

## Das Buch

Das New Yorker Ehepaar Mary und Peter Jackson ist auf dem Highway 50 unterwegs, der verlassensten Fernstraße Amerikas, die durch eine trostlose und wüste Gegend führt. Eine Fahrt, die zu einem nicht enden wollenden Alptraum wird. Das Paar wird von einem mysteriösen Polizisten angehalten, der sie in das verlassene Bergarbeiterstädtchen Desperation verschleppt, wo bereits andere Personen festgehalten werden. Zwar gelingt es den Gefangenen, ihren psychopathischen Peiniger zu überlisten, aber nun beginnt das Horrorszenario erst richtig. Seltsame Dinge geschehen in Desperation, es wimmelt von Wölfen, Aasgeiern und Schlangen, die von einer unheimlichen Macht beseelt zu sein scheinen. Verzweiflung und Ratlosigkeit machen sich unter den Gefangenen breit, die sich von allen Seiten bedroht fühlen. Allein ein gottesgläubiger Junge erahnt die Ursache des Übels. Sie liegt in einer alten, einstmals verschütteten Mine, wo TAK haust, eine böse Wesenheit, der ihre Existenz aus der Lebensenergie von Menschen nährt...

## Der Autor

Stephen King alias Richard Bachman gilt weltweit unbestritten als der Meister der modernen Horrorliteratur. Seine Bücher haben eine Weltauflage von 100 Millionen weit überschritten. Seine Romane wurden von den besten Regisseuren verfilmt. Geboren 1947 in Portland/Maine, schrieb und veröffentlichte er schon während seines Studiums Science-fiction-Stories. 1973 gelang ihm mit *Carrie* der internationale Durchbruch. Alle folgenden Bücher (*Friedhof der Kuscheltiere*, *Sie*, *Christine* u. v. a.) wurden Bestseller, die meisten davon liegen im Wilhelm Heyne Verlag vor. Stephen King lebt mit seiner Frau, der Schriftstellerin Tabitha King, und drei Kindern in Bangor/Maine. »Stephen King ist ein Geschichtenerzähler, ein intelligenter, gewitzter, hochspezialisierter Handwerker -der Handwerker des Schreckens.« (*Süddeutsche Zeitung*)

STEPHEN KING

# DESPERATION

Roman

Aus dem Amerikanischen  
von Joachim Körber

Scanned by Doc Gonzo



WILHELM HEYNE VERLAG  
MÜNCHEN

HEYNE ALLGEMEINE REIHE  
Nr. 01/10446

Titel der Originalausgabe:  
DESPERATION  
erschienen bei Viking, Penguin, New York

*Umwelthinweis:*  
Dieses Buch wurde auf  
chlor- und säurefreiem Papier gedruckt.

Copyright © 1996 by Stephen King  
Copyright © 1996 der deutschen Ausgabe  
by Wilhelm Heyne Verlag GmbH & Co. KG, München  
Printed in Germany 1997 Umschlaggestaltung: Atelier Ingrid Schütz, München  
Satz: Leingärtner, Nabburg Druck und Bindung: Eisnerdruck, Berlin

ISBN 3-453-12952-0

*Für Carter Whitey*

## *Danksagung*

Ganz besonders möchte ich den vier  
  nachstehenden Personen danken:  
Rich Hasler, von der Magma Mining Corporation;  
  William Winston, Priester der Episkopalkirche;  
  Chuck Verrill, meinem langjährigen  
(und lang leidenden, würde er hinzufügen) Lektor;  
meiner Frau und schärfsten Kritikerin Tabitha King.  
  Sie, ständiger Leser, kennen ja den Refrain,  
  also sagen wir ihn im Chor, einverstanden?  
Für alles, was richtig ist, danken Sie ihnen; für das,  
  was falsch ist, machen Sie mich verantwortlich.

*Stephen King*

»Die Landschaft seiner Poesie war immer noch  
die Wüste...«

Salman Rushdie  
*Die satanischen Verse*

Erster Teil

Highway 50:  
Im Haus des Wolfs,  
im Haus des Skorpions

## Kapitel 1

1

»Oh! O Gott! Schrecklich!«

»Was, Mary, was denn?«

»Hast du es nicht gesehen?«

»Was gesehen?«

Sie schaute ihn an, und er sah im grellen Licht der Wüstensonne, daß fast sämtliche Farbe aus ihrem Gesicht gewichen war und nur die Spuren des Sonnenbrands auf ihren Wangen und der Stirn zurückblieben, wo nicht einmal ein hoher Lichtschutzfaktor sie ganz schützen konnte. Sie war sehr hellhäutig und bekam schnell Sonnenbrand.

»An dem Schild. Der Geschwindigkeitsbegrenzung.«

»Was ist damit?«

»Da hat eine tote Katze gehangen, Peter! Sie war festgenagelt oder festgeklebt oder irgend so was.« Er trat auf die Bremse. Sie packte ihn sofort an der Schulter. *»Denk nicht im Traum dran, umzukehren.«*

»Aber -«

»Aber was? Willst du ein Foto davon machen? Nix da. Wenn ich mir das noch mal ansehen muß, muß ich kotzen.«

»War es eine weiße Katze?« Er konnte die Rückseite eines Schilds im Rückspiegel sehen - wahrscheinlich die Geschwindigkeitsbegrenzung, von der sie sprach -, aber mehr nicht. Und als sie daran vorbeigefahren waren, hatte er in die andere Richtung Vögeln nachgesehen, die zur nächsten Bergkuppe flogen. Hier draußen mußte man nicht ununterbrochen die Straße im Auge behalten; Nevada nannte diesen Abschnitt der US 50 den »einsamsten Highway Amerikas«, und Peter Jackson war der Meinung, daß diese Beschreibung genau den Kern der Sache traf. Natürlich war er ein Junge aus New York und vermutete, daß er an einem verschärften

Fall von Gruseln litt. Wüstenagoraphobie, Ballsaal-Syndrom, etwas in der Art.

»Nein, eine Tigerkatze«, sagte sie. »Was spielt das für eine Rolle?«

»Ich mußte an Satansjünger in der Wüste denken«, sagte er. »Hier soll es von kaputten Typen nur so wimmeln, hat Marielle das nicht gesagt?«

>»Eindringlich< war das Wort, das sie benutzt hat«, sagte Mary. »>Nevada ist voll von eindringlichen Menschen. < Zitat Ende. Gary hat ziemlich dasselbe gesagt. Aber da wir *niemand* gesehen haben, seit wir über die kalifornische Grenze gekommen sind -«

»Nun, in Fallon -«

»Boxenstops zählen nicht«, sagte sie. »Obwohl die Leute selbst dort ...« Sie sah ihn mit einem komischen, hilflosen Ausdruck an, den er in diesen Tagen nicht oft von ihr zu sehen bekam, obwohl er in der Zeit nach ihrer Fehlgeburt ziemlich häufig gewesen war. »Warum sind sie *hier*, Pete? Ich meine, ich würde das nicht bei einer Cocktailparty sagen, nicht einmal zu Gary und Marielle, aber warum sind Leute *hier*? Ich meine, in Vegas und Reno, das könnte ich verstehen ... sogar Winnemucca und Wendover ...«

»Die Leute, die aus Utah zum Spielen dorthin kommen, nennen Wendover Bend Over«, sagte Pete grinsend. »Das hat mir Gary erzählt.«

Sie ging nicht weiter darauf ein. »Aber der Rest des Bundesstaats ... die Leute, die *dort* sind, warum kommen die, und warum bleiben sie? Ich weiß, ich bin in Queens geboren und aufgewachsen, darum kann ich es wahrscheinlich nicht verstehen, aber -«

»Bist du *sicher*, daß es keine weiße Katze war? Oder eine schwarze?« Er sah in den Rückspiegel, aber bei knapp unter siebzig Meilen pro Stunde war das Verkehrszeichen längst mit dem scheckigen Hintergrund aus Sand, Mesquitesträuchern und dunkelbraunen Vorbergen verschmolzen. Aber jetzt fuhr endlich ein weiteres Fahrzeug hinter ihnen; er konnte die gleißende Spiegelung der Sonne auf der Windschutzscheibe sehen. Vielleicht eine Meile entfernt. Vielleicht zwei.



»Nein, wie schon gesagt, eine Tigerkatze. Beantworte meine Frage. Wer sind die Steuerzahler im zentralen Nevada, und was hält sie hier?«

Er zuckte die Achseln. »Es ist ein weites Land, und es *gibt* nicht viele Steuerzahler hier draußen. Fallon ist die größte Stadt am Highway 50 und lebt vorwiegend von der Landwirtschaft. Im Reiseführer steht, daß sie einen Stausee angelegt und dadurch Bewässerung möglich gemacht haben. Hauptsächlich bauen sie Melonen an. Und ich glaube, es gibt einen Militärstützpunkt in der Gegend. Fallon war eine Station des Pony-Express. Hast du das gewußt?«

»Ich würde abhauen«, sagte sie. »Mir einfach meine Melonen nehmen und wegziehen.«

Er strich ihr kurz mit der rechten Hand über die linke Brust. »Das ist ein hübsches Paar Melonen, Ma'am.«

»Danke. Aber nicht nur aus Fallon. Aus jedem Bundesstaat, wo man weit und breit kein Haus sehen kann, nicht mal einen Baum, und wo sie Katzen an Verkehrsschilder nageln, würde ich wegziehen.«

»Nun, das ist eine Frage der Wahrnehmung«, sagte er mit Bedacht. Manchmal konnte er nicht sagen, wann es Mary ernst war und wann sie ihn veräppelte, und dies war eins dieser Male. »Weil du jemand bist, der in einer Großstadtumgebung aufgewachsen ist, liegen Landstriche wie das Große Becken ziemlich weit außerhalb deiner Wahrnehmung. Meiner übrigens auch. Der Himmel allein reicht schon aus, daß ich ausflippe. Seit wir heute morgen losgefahren sind, spüre ich, wie er da oben ist und auf mich runterdrückt.«

Mary nickte. »Ich auch. Es ist einfach zu gottverdammst viel davon da.«

»Tut es dir leid, daß wir diesen Weg genommen haben?« Er sah in den Rückspiegel und stellte fest, daß das Fahrzeug hinter ihnen aufgeholt hatte. Es war kein Lastwagen, wie sie ausschließlich gesehen hatten, seit sie von Fallon aufgebrochen waren (und alle waren in die Gegenrichtung gefahren, nach Westen), sondern ein Pkw. Und er hatte keinen schlechten Zahn drauf.

Sie dachte darüber nach, dann schüttelte sie den Kopf. »Nein, es war schön, Gary und Marielle zu besuchen, den Lake Tahoe zu sehen -«

»Der war wunderschön, nicht?«

»Unglaublich. Selbst das hier ...« Mary sah zum Fenster hinaus, »entbehrt nicht einer gewissen Schönheit, das will ich nicht sagen. Und ich denke, ich werde mich den Rest meines Lebens daran erinnern. Aber es ist...«

»... unheimlich«, beendete er ihren Satz. »Jedenfalls, wenn man aus New York stammt.«

»Verdammt richtig«, sagte sie. »Wir sind eben Großstadtkinder. Und selbst wenn wir die I-80 genommen hätten, die führt mitten durch die Wüste.«

»Jawoll. Rollende Windhexen.« Er sah wieder in den Rückspiegel, und die Gläser der Sonnenbrille, die er zum Fahren trug, funkelten im Sonnenschein. Das Auto hinter ihnen war ein Polizeiauto, das mindestens achtzig Sachen fuhr. Wahrscheinlich schneller. Er fuhr an den Straßenrand, bis die rechten Reifen über den Sand rollten und Staub aufwirbelten.

»Pete? Was machst du?«

Ein weiterer Blick in den Rückspiegel. Großer verchromter Kühler, der rasch näher kam und die Sonne so grell widerspiegelte, daß Peter die Augen zukneifen mußte ... aber er glaubte, daß es ein weißes Auto war, also nicht die State Police.

»Ich mache mich klein«, sagte Peter. »Kleines verängstigtes Tierchen. Hinter uns fährt ein Cop, und der hat es eilig. Vielleicht ist er hinter -«

Das Polizeiauto raste vorbei, so daß der Acura, der Peters Schwester gehörte, in seinem Windsog schwankte. Es war tatsächlich weiß, und von den Türgriffen abwärts staubig. Ein Emblem schmückte die Tür, aber das Auto war vorbei, bevor Pete mehr als einen flüchtigen Blick darauf werfen konnte. DES-irgendwas. Möglicherweise Destry. Das war ein guter Name für eine Stadt in Nevada, hier draußen in der großen Einsamkeit.

»- dem Typen her, der die Katze an das Verkehrsschild genagelt hat«, setzte Peter den Satz fort.

»Sein Blaulicht ist nicht an. Warum fährt er so schnell ohne Blaulicht?«

»Für wen sollte er es hier draußen einschalten?«

»Nun«, sagte sie und sah ihn wieder mit dem merkwürdigen Ausdruck an, »für uns.«

Er machte den Mund auf, um zu antworten, und machte ihn wieder zu. Sie hatte recht. Der Cop mußte sie gesehen haben, seit sie ihn sahen, möglicherweise länger, also warum hatte er nicht *tatsächlich* das Blaulicht eingeschaltet, nur für alle Fälle? Natürlich war Peter geistesgegenwärtig genug gewesen, von sich aus rechts ranzufahren und dem Cop soviel Platz zu machen wie möglich, aber trotzdem -

Plötzlich leuchteten die Bremslichter des Polizeiautos auf. Peter trat selbst auf die Bremse, ohne darüber nachzudenken, obwohl er bereits auf sechzig abgebremst hatte und der Streifenwagen so weit vor ihnen fuhr, daß sie unmöglich auffahren konnten. Dann schwenkte der Streifenwagen auf die Fahrspur nach Westen.

»Was macht der denn?« fragte Mary.

»Ich weiß es nicht genau.«

Aber selbstverständlich wußte Peter es: Er bremste ab. Von seinen »Schneid-ihnen-am-Paß-den-Weg-ab!«-fünfundachtzig oder -neunzig Meilen hatte er auf etwa fünfzig abgebremst. Peter, der die Stirn runzelte und ihn, ohne zu wissen warum, nicht einholen wollte, bremste noch mehr. Die Tachonadel von Deirdres Auto näherte sich vierzig.

»Peter?« Mary hörte sich beunruhigt an. »Peter, das gefällt mir nicht.«

»Alles in Ordnung«, sagte er, aber stimmte das? Er betrachtete das Polizeiauto, das langsam links von ihm auf der nach Westen führenden Fahrspur entlangtuckerte, und machte sich seine Gedanken. Er versuchte, die Person am Steuer zu sehen, aber es gelang ihm nicht. Die Heckscheibe des Streifenwagens war staubverkrustet.

Die Bremslichter, ebenfalls staubverkrustet, leuchteten kurz auf, als das Auto noch weiter abbremste. Jetzt fuhr es kaum noch dreißig. Eine Windhexe rollte über die Straße und kam unter die Räder des Streifenwagens, die selbstverständlich schwarz waren. Als sie hinten wieder zum Vorschein -kam, sah sie wie zerquetschte Finger aus, fand Peter. Plötzlich

hatte er Angst, fast Todesangst, und hatte nicht den leisesten Schimmer, warum.

*Weil Nevada voll von eindringlichen Menschen ist, das hat Marielle gesagt, und Gary hat zugestimmt, und so benehmen sich eindringliche Menschen. Mit einem Wort, unheimlich.*

Das war selbstverständlich Quatsch, das hier war wirklich nicht unheimlich, jedenfalls nicht sehr, obwohl -

Die Bremslichter des Polizeiautos flackerten wieder auf. Peter trat selbst kurz auf die Bremse, ohne recht zu wissen, was er tat, dann warf er einen Blick auf den Tacho und stellte fest, daß er nur noch fünfundzwanzig fuhr.

»Was will er, Peter?«

Das war inzwischen überdeutlich.

»Wieder hinter uns fahren.«

»Warum?«

»Ich weiß nicht.«

»Warum ist er nicht einfach rechts rangefahren und hat uns vorbeigelassen, wenn er das will?«

»Das weiß ich auch nicht.«

»Was wirst du -«

»Selbstverständlich überholen.« Und dann fügte er ohne ersichtlichen Grund hinzu: »Schließlich haben wir die verdammte Katze nicht an dem Schild festgenagelt.«

Er trat auf das Gaspedal und näherte sich langsam dem staubigen Streifenwagen, der inzwischen mit nicht mehr als zwanzig dahintuckerte.

Mary hielt ihn so fest an der Schulter seines blauen Baumwollhemds, daß er den Druck ihrer kurzen Fingernägel spürte. »Nein, nicht.«

»Mare, ich habe keine große Wahl.«

Der Einwand war bereits überflüssig, denn noch während er das sagte, überholten sie den Streifenwagen. Deirdres Acura zog mit dem staubigen Caprice gleich und ließ ihn hinter sich. Peter sah durch die beiden Glasscheiben, erkannte aber nur sehr wenig. Ein großer Umriß, ein männlicher Umriß, das war alles. Und er hatte das Gefühl, daß ihn der Fahrer des Polizeiautos ebenfalls ansah. Peter sah zu dem Emblem an der Beifahrertür. Jetzt hatte er Zeit, es zu lesen: DESPERA-

TION POLICE DEPARTMENT stand in Goldbuchstaben unter dem Stadtwappen, das einen Goldgräber und einen Reiter zu zeigen schien, die einander die Hände schüttelten.

*Desperation*, dachte er. *Verzweiflung. Das ist noch besser als De-*  
*stry. Viel besser.*

Kaum war er vorbei, schwenkte das weiße Auto auf die nach Osten führende Fahrspur zurück und beschleunigte, daß es Stoßstange an Stoßstange mit dem Acura blieb. So fuhren sie dreißig oder vierzig Sekunden lang (Peter kam es beträchtlich länger vor). Dann ging das blaue Blinklicht auf dem Dach des Streifenwagens an. Peter verspürte ein seltsames Gefühl in der Magengegend, aber es war nicht Überraschung. Ganz und gar nicht.

2

Mary hatte immer noch die Hand an seiner Schulter, und als Peter an den Straßenrand fuhr, grub sie wieder die Nägel hinein.

»Was machst du da? Peter, was *machst* du da?«

»Rechts ranfahren. Er hat das Blaulicht eingeschaltet und hält mich an.«

»Das gefällt mir nicht«, sagte sie und sah sich nervös um. Es gab nichts zu sehen, außer Wüste, fernen Hügeln und meilenweit blauem Himmel. »Was haben wir getan?«

»Geschwindigkeitsüberschreitung scheint logisch zu sein.« Er sah in den Seitenspiegel. Über den Worten VORSICHT - OBJEKTE KÖNNTEN NÄHER SEIN, ALS SIE ZU SEIN SCHEINEN, konnte er sehen, wie die staubige weiße Fahrertür des Polizeiautos aufgestoßen wurde. Ein Bein in Khakihose schwang heraus. Es war riesig. Als der Mann, dem es gehörte, nachfolgte, die Autotür zuschlug und sich die Smokey-Bear-Mütze aufsetzte (er konnte sie im Auto nicht tragen, vermutete Peter; nicht genug Platz), drehte sich Mary um und sah ihn an. Sie riß den Mund auf.

»Großer Gott, der ist so groß wie ein Footballspieler!«

»Mindestens«, sagte Peter. Er nahm das Autodach als Anhaltspunkt - ein Meter sechzig - und rechnete rasch im Kopf

aus, daß der Cop, der jetzt zu Deirdres Auto geschlendert kam, mindestens einsfünfundneunzig groß sein mußte. Und über zweihundertzwanzig Pfund wog. Wahrscheinlich über zweihundertfünfzig.

Mary ließ ihn los und rückte so weit sie konnte zur Tür, weg von dem Riesen, der näherkam. Der Cop trug eine Waffe an der Hüfte, die so groß war wie der Rest von ihm, kam aber mit leeren Händen - kein Schreibbrett, kein Stift. Das gefiel Peter nicht. Er wußte nicht, was es zu bedeuten hatte, aber es gefiel ihm nicht. In seiner gesamten Karriere als Autofahrer, die vier Strafzettel wegen überhöhter Geschwindigkeit als Teenager und eine Verwarnung wegen Alkohols am Steuer (nach einer Weihnachtsfeier der Fakultät vor drei Jahren) einschloß, war nie ein Cop mit leeren Händen auf ihn zugekommen, und das gefiel ihm ganz entschieden nicht. Sein Herz, das ohnehin schon schneller schlug, legte noch einen Zahn zu. Es pochte nicht, jedenfalls noch nicht, aber er spürte, es *könnte* pochen. Es könnte ganz schnell anfangen zu pochen.

*Du bist albern, das ist dir schon klar, ja?* fragte er sich. *Geschwindigkeitsüberschreitung, das ist alles, nur eine Geschwindigkeitsüberschreitung. Das Limit liegt hier draußen immer noch bei fünfundfünfzig Meilen, und obwohl das ein Witz ist, was jeder weiß, muß der Bursche zweifellos eine Quote erfüllen. Und wenn es um Strafzettel wegen Geschwindigkeitsüberschreitung geht, sind Ortsfremde immer die besten Opfer. Das weißt du. Also.. wie heißt diese alte Platte von Van Halen? Eat It And Smile-Schluck es und lächle?* Der Cop blieb neben Peters Fenster stehen, so daß die Schnalle seines Sam-Browne-Gürtels in Peters Augenhöhe war. Er bückte sich nicht, sondern hob eine Faust (die Peter so groß wie eine Dose Daisy-Schinken vorkam) und machte eine kurbelnde Bewegung.

Peter zog die runde randlose Brille ab, steckte sie in die Tasche und kurbelte das Fenster herunter. Er war sich Marys rascher Atemzüge auf dem Beifahrersitz nur zu bewußt. Sie hörte sich an, als wäre sie seilgesprungen oder hätte sich vielleicht den Freuden der Liebe hingegeben.

Der Cop bückte sich immer noch nicht. Peter vermutete, bei dieser Größe stellte man, noch bevor man ausgewachsen war,

fest, daß man sich nicht sein ganzes Leben lang bücken konnte, um die zwergenhafte Welt ringsum zu betrachten. Wenn man das tat, hätte man sich wahrscheinlich mit dreißig den Rücken ruiniert.

Statt sich zu bücken, machte der Cop langsam eine anmutige Kniebeuge und brachte sein breites, unverbindliches Gesicht ins Blickfeld der Jacksons. Ein Schattenstreifen von der Krempe seines Trooper-Huts fiel auf seine Stirn. Seine Haut sah unnatürlich rosa aus, und Peter vermutete, daß der Mann trotz seiner Größe die Sonne nicht besser vertrug als Mary. Seine Augen waren hellgrau und direkt, aber ohne Gefühlsregung. Jedenfalls konnte Peter keine darin erkennen. Aber er konnte etwas riechen. Möglicherweise Old Spice, dachte er.

Der Cop würdigte ihn nur eines kurzen Blickes, dann betrachtete er die Kabine des Acura, zuerst Mary (Amerikanerin aus dem Bilderbuch, weiß, hübsches Gesicht, gute Figur, geringe Kilometerzahl, keine sichtbaren Narben), dann die Kameras und Tüten und den Abfall auf dem Rücksitz. So viel Abfall lag da noch nicht; sie hatten Oregon erst vor drei Tagen verlassen, und davon anderthalb bei Gary und Marielle Soderstrom verbracht, wo sie alte Schallplatten gehört und sich über alte Zeiten unterhalten hatten.

Der Blick des Cops verweilte auf dem herausgezogenen Aschenbecher. Peter wurde klar, daß er nach Kippen suchte, nach dem Aroma von Pot oder Hasch schnupperte, und er verspürte Erleichterung. Er hatte seit fast fünfzehn Jahren keinen Joint mehr geraucht, nie Kokain versucht und nach der unseligen Weihnachtsparty kaum mehr etwas getrunken. Heutzutage bestanden seine einzigen Drogenerlebnisse darin, bei einem Rockkonzert ein wenig *Cannabis* zu schnuppern, und Mary hatte das Zeug überhaupt nie genommen - sie bezeichnete sich manchmal selbst als »Drogenjungfrau«. Im Aschenbecher lagen nur ein paar zusammengeknüllte Kaugummiverpackungen, und keine leeren Bierdosen oder Weinflaschen auf dem Rücksitz.

»Officer, ich weiß, ich bin etwas zu schnell gefahren -«

»Bleifuß, was?« fragte der Cop liebenswürdig. »Heiliger Strohsack! Sir, könnte ich Ihren Führerschein und die Zulassung sehen?«

»Klar.« Peter zog die Brieftasche hinten aus seiner Jeans. »Aber das Auto gehört nicht mir. Es gehört meiner Schwester. Wir bringen es für sie nach New York zurück. Von Oregon. Sie war am Reed. Reed College, in Portland.«

Er plapperte, das wußte er, war aber nicht sicher, ob er aufhören konnte. Es war unheimlich, wie Cops einen derartig zum Plappern bringen konnten, als hätte man eine zerstückelte Leiche oder ein entführtes Kind im Kofferraum. Er erinnerte sich, daß er ähnlich reagiert hatte, als der Cop ihn nach der Weihnachtsparty auf dem Long Island Expressway an den Straßenrand gewunken hatte; er hatte geredet und geredet, Rhabarber-Rhabarber-Rhabarber, während der Cop kein Wort gesagt, sondern nur systematisch seine Pflicht getan und zuerst seinen Papierkram erledigt hatte, bevor er sein kleines blaues Blasröhrchen herausholte.

»Mare? Würdest du bitte die Zulassung aus dem Handschuhfach holen? Sie steckt mit Dees Versicherungskarte in einem Plastikumschlag.«

Zuerst bewegte sie sich nicht. Er konnte aus dem Augenwinkel sehen, daß sie einfach sitzenblieb, während er die Brieftasche aufklappte und nach seinem Führerschein suchte. Der Führerschein hätte da sein müssen, in einer der Fensterlaschen vor dem Geldscheinfach, in Lebensgröße, aber er war nicht da.

»Mare?« fragte er wieder, ein wenig ungeduldig und erneut ängstlich. Wenn er den gottverdammten Führerschein nun irgendwo verloren hatte? Vielleicht hatte er ihn bei Gary auf den Boden fallen lassen, als er seinen Kram (auf Reisen schien man immer *viel mehr* Kram mit sich herumzuschleppen als sonst) von einer Jeans in die andere gesteckt hatte. Das stimmte natürlich nicht, aber wäre es nicht geradezu *typisch* gewesen, wenn -

»Hilfst du mir ein bißchen, Mare? Die verdammte Zulassung? *Bitte!*«

»Oh. Klar, okay.«

Sie beugte sich nach vorne wie eine alte, rostige Maschine, die ein plötzlicher Stromstoß gerade zu neuem Leben erweckt hat, und machte das Handschuhfach auf. Sie kramte darin herum und holte ein paar Sachen heraus (eine halbvolle Tüte



Studentenfutter, eine Kasette von Bonnie Raitt, die in Deirdres Kassettenrecorder eine Fehlgeburt gehabt hatte, eine Karte von Kalifornien), damit sie an das Zeug dahinter ran kam. Peter konnte Schweißperlen an ihrer linken Schläfe sehen. Haarsträhnen klebten ihr naß am Kopf, obwohl die Klimaanlage ihr kalte Luft direkt ins Gesicht blies.

»Ich kann sie nicht -« begann sie, und dann, mit unüberhörbarer Erleichterung: »Oh, da ist sie ja.«

Im selben Augenblick sah Peter in das Fach, wo er Visitenkarten aufbewahrte, und sah den Führerschein. Er konnte sich nicht erinnern, daß er ihn da reingesteckt hatte - warum, in Gottes Namen, hätte er das tun sollen? -, aber da war er. Auf dem Foto sah er nicht wie ein Assistenzprofessor für Englisch an der Universität von New York aus, sondern wie ein arbeitsloser Tagelöhner (und möglicher Serienkiller). Aber er war es, erkennbar *er*, und er spürte, wie sich seine Stimmung verbesserte. Sie hatten ihre Papiere, Gott war in seinem Himmel, und die Welt war in Ordnung.

*Außerdem, dachte er und gab dem Cop seinen Führerschein, sind wir hier nicht in Albanien. Vielleicht nicht in unserer gewohnten Umgebung, aber auf jeden Fall nicht in Albanien.*

»Peter?«

Er drehte sich um, nahm den Umschlag, den sie ihm hielt, und blinzelte ihr zu. Sie versuchte, tapfer zu lächeln, aber es gelang ihr nicht besonders gut. Draußen schleuderte eine Windböe Sand gegen das Auto. Winzige Körnchen prasselten Peter ins Gesicht, und er kniff die Augen zu. Plötzlich wollte er mindestens zweitausend Meilen von Nevada entfernt sein, egal in welcher Richtung.

Er nahm Deirdres Zulassung und hielt sie dem Cop hin, aber der studierte immer noch seinen Führerschein.

»Wie ich sehe, sind Sie Organspender«, sagte der Cop und sah auf. »Finden Sie das wirklich klug?«

Peter war verblüfft. »Nun, ich ...«

»Ist das die Fahrzeugzulassung, Sir?« fragte der Cop barsch. Jetzt sah er das kanarienvogelgelbe Stück Papier an.

»Ja.«

»Bitte geben Sie sie mir.«

Peter reichte sie zum Fenster hinaus. Nun hielt der Cop, der immer noch wie ein Indianer vor dem Auto kauerte, Peters Führerschein in einer und Deirdres Zulassung in der anderen Hand. Er sah ziemlich lange zwischen den beiden hin und her. Peter spürte einen leichten Druck auf dem Oberschenkel und zuckte zusammen, bis ihm klar wurde, daß es Marys Hand war. Er nahm sie und spürte sofort, wie sie die Finger um seine schlang.

»Ihre Schwester?« sagte der Cop schließlich. Er sah sie mit seinen hellgrauen Augen an.

»Ja -«

»Ihr Name ist Finney. Sie heißen Jackson.«

»Deirdre war ein Jahr verheiratet, zwischen High School und College«, sagte Mary. Ihre Stimme klang fest, freundlich, unerschrocken. Peter hätte es ihr rückhaltlos abgekauft, wenn er nicht den Druck ihrer Finger gespürt hätte. »Sie hat den Namen ihres Mannes behalten. Das ist alles.«

»Ein Jahr, hmmm? Zwischen High School und College. Verheiratet. *Tak!*«

Sein Kopf blieb über die Dokumente gesenkt. Peter konnte die Spitze seines Smokey-Bear-Huts wippen sehen, als er sie wieder studierte.

Peters Erleichterung verschwand langsam.

»Zwischen High School und College«, wiederholte der Cop mit gesenktem Kopf und verborgenem Gesicht, und im Geiste hörte Peter ihn sagen: *Wie ich sehe, sind Sie Organspender. Finden Sie das wirklich klug? Tak!*

Der Cop sah auf. »Würden Sie bitte aus dem Auto aussteigen, Mr. Jackson?«

Marys Finger packten fester zu, ihre Nägel gruben sich in Peters Handrücken, aber das brennende Gefühl war weit, weit entfernt. Plötzlich kribbelten seine Eier und sein Magen vor Nervosität, und er kam sich wieder wie ein Kind vor, ein verwirrtes Kind, das nur mit Sicherheit weiß, daß es etwas Schlimmes getan hat.

»Was -« begann er.

Der Cop aus dem Streifenwagen von Desperation stand auf. Es war, als würde man einen Lastenaufzug hochfahren

sehen. Der Kopf verschwand, dann das offene Hemd mit der glänzenden Marke, dann der diagonal geschnallte Gurt des Sam-Browne-Gürtels. Dann sah Peter wieder die schwere Gürtelschnalle, die Waffe und den Khakistreifen über dem Hosenschlitz des Mannes.

Diesmal stellte die Stimme, die von oberhalb des Fensters ertönte, keine Frage. »Steigen Sie aus dem Auto aus, Mr. Jackson.«

### 3

Peter zog am Griff, worauf der Cop zurücktrat, damit er die Autotür aufmachen konnte. Der Kopf des Cops wurde vom Dach des Acura verdeckt. Mary drückte Peters Hand fester denn je, und Peter drehte sich zu ihr um. Der Sonnenbrand auf ihren Wangen und der Stirn war jetzt deutlicher zu sehen, weil ihr Gesicht aschfahl geworden war. Ihre Augen waren weit aufgerissen.

*Steig nicht aus*, formte sie mit den Lippen.

*Ich muß*, formte er zurück und schwang ein Bein auf den Asphalt der US 50. Einen Augenblick klammerte sich Mary mit ineinander verschränkten Fingern an ihn, dann befreite sich Peter, stieg ganz aus und stand auf Füßen, die sich seltsam weit entfernt anfühlten. Der Cop sah auf ihn herab. *Eins-achtundneunzig*, dachte Peter. *Mindestens*. Und plötzlich sah er eine gräßliche Abfolge von Ereignissen vor sich, wie einen Filmausschnitt, der im Zeitraffertempo abgespielt wird: Der riesige Cop zog die Waffe, drückte ab und verteilte Peter Jacksons gebildetes Gehirn als glibberigen Film auf dem Dach des Acura, dann zerrte er Mary aus dem Auto, klatschte sie mit dem Gesicht nach unten auf die Haube des geschlossenen Kofferraums, beugte sie vollends darüber und vergewaltigte sie hier draußen, auf dem Highway, im Schein der sengenden Wüstensonne, ohne den Smokey-Bear-Hut abzunehmen, und schrie dabei: *Wollen Sie ein gespendetes Organ, Lady? Da haben Sie es! Da haben Sie es!* während er wippte und stieß.

»Was soll das bedeuten, Officer?« fragte Peter, dessen Mund und Rachen plötzlich trocken waren. »Ich finde, ich habe ein Recht, das zu wissen.«

»Bitte, kommen Sie zum Heck des Wagens, Mr. Jackson.«

Der Cop drehte sich um, ging zum Kofferraum des Acura und achtete gar nicht darauf, ob Peter gehorchte. Peter gehorchte *tatsächlich*, er ging auf Beinen, die immer noch den Eindruck erweckten, als würden sie ihre Sinneseindrücke über ein Telekommunikationsnetz durchgeben.

Der Cop blieb beim Kofferraum stehen. Als Peter bei ihm war, zeigte er mit dem großen Finger darauf. Peter sah hin und stellte fest, daß das hintere Nummernschild von Deirdres Auto fehlte - wo es gewesen war, prangte nur ein unwesentlich weniger staubiges Rechteck.

»Oh, *Scheiße!*« sagte er, und sein Ärger und Verdruß waren echt, aber seine Erleichterung auch. Also hatte das alles doch einen Grund. Gott sei Dank. Er drehte sich zur Vorderseite des Autos um und stellte ohne große Überraschung fest, daß die Fahrertür geschlossen war. Mary hatte sie zugemacht. Er war so mit diesem... Ereignis ... Vorfall... was auch immer ... beschäftigt gewesen, daß er nicht mal den Schlag gehört hatte.

»Mare! He, Mare!«

Sie streckte ihr sonnenverbranntes, besorgtes Gesicht zum Fenster heraus und sah ihn an.

»Unser verdammtes Nummernschild ist abgefallen!« rief er fast lachend.

»Was?«

»Nein, ist es nicht«, sagte der Cop aus Desperation. Er ging wieder in die Hocke - dieselbe ruhige, bedächtige, geschmeidige Bewegung - und streckte die Hand unter die Stoßstange. Er machte sich kurz hinter dem Platz des Nummernschilds an der Stoßstange zu schaffen, während der Blick seiner grauen Augen zum Horizont schweifte. Ein seltsames Gefühl, als hätte er das alles schon einmal erlebt, überkam Peter: Er und seine Frau waren vom Marlboro-Mann angehalten worden.

»Ah!« sagte der Cop. Er stand wieder auf. Die Hand, mit der er die Rückseite der Stoßstange untersucht hatte, war zur Faust geballt. Er hielt sie Peter hin und öffnete sie. Auf der Hand lag

ein schmutziges Stück einer Schraube (das sehr klein auf der riesigen blaßrosa Fläche wirkte). Es war nur an einer einzigen Stelle glänzend, dort, wo sie durchgesägt worden war.

Peter betrachtete die Schraube, dann den Cop. »Ich verstehe nicht.«

»Haben Sie in Fallon gehalten?«

»Nein -«

Ein Quietschen ertönte, als Mary die Beifahrtür aufmachte, ein Knall, als sie sie zuschlug, dann das Schlurfen von Turnschuhen auf der sandigen Böschung, als sie zum Heck des Autos kam.

»Klar doch«, sagte sie. Sie betrachtete das Bruchstück auf der großen Hand (Deirdres Zulassung und Peters Führerschein hatte der Cop noch in der anderen Hand), dann das Gesicht des Cops. Sie schien keine Angst mehr zu haben - jedenfalls keine so *große* -, und dafür war Peter dankbar. Er schalt sich bereits einen neunfachen paranoiden Idioten, aber man mußte zugeben, daß diese spezielle unheimliche Begegnung der Cop-Art ihre

*(finden Sie das wirklich klug)*

sonderbaren Aspekte gehabt hatte.

»Boxenstop, Peter, weißt du nicht mehr? Wir mußten nicht tanken, du hast gesagt, das könnten wir in Ely, aber wir haben Limonade gekauft, damit wir guten Gewissens die Waschräume aufsuchen konnten.« Sie sah zu dem Cop auf und versuchte zu lächeln. Sie mußte sich zurückbeugen, damit sie sein Gesicht sehen konnte. Peter fand, sie sah aus wie ein kleines Mädchen, das Daddy ein Lächeln entlocken möchte, nachdem Daddy von einem schlimmen Tag im Büro nach Hause gekommen ist. »Die Waschräume waren sehr sauber.«

Er nickte. »Haben Sie bei Fill More Fast oder Berk's Conoco gehalten?«

Sie sah Peter unsicher an. Er hielt die Hände in Schulterhöhe hoch. »Ich kann mich nicht erinnern«, sagte er. »Verdammt, ich kann mich kaum erinnern, daß wir angehalten haben.«

Der Cop warf das nutzlose Stück Schraube über die Schulter in die Wüste, wo es eine Million Jahre ungestört liegenbleiben würde, wenn es nicht einem neugierigen Vogel

auffiel. »Aber ich wette, Sie erinnern sich an die Jungs, die vor dem Haus rumgegangen haben. Ältere Jungs. Einer oder zwei vielleicht so alt, daß sie gar keine Jungs mehr sind. Die jüngeren mit Skateboards oder Rollschuhen.«

Peter nickte. Er mußte daran denken, wie Mary ihn gefragt hatte, warum Leute hier waren - warum sie kamen, und warum sie blieben.

»Dann war es das Fill More Fast.« Peter sah nach, ob der Cop ein Namensschild an einer Hemdentasche trug, fand aber keins. Also mußte er es zumindest vorerst noch bei >der Cop< bewenden lassen. Der, der wie der Marlboro-Mann aus der Werbung aussah. »Alfie Berk duldet sie nicht mehr. Hat sie alle rausgeworfen. Eine Bande von Tunichtguten.«

Mary legte den Kopf schief, und einen Moment konnte Peter den Schatten eines Lächelns um ihre Mundwinkel spielen sehen.

»Sind sie eine Bande?« fragte Peter. Er begriff immer noch nicht, worauf das alles hinauslief.

»Wenn man das in einem kleinen Ort wie Fallon so nennen kann«, sagte der Cop. Er hielt sich Peters Führerschein vors Gesicht, betrachtete ihn, betrachtete Peter, ließ ihn wieder sinken. »Hauptsächlich Schulschwänzer. Und eins ihrer Hobbys ist es, Nummernschilder anderer Bundesstaaten zu klauen. Eine Art Mutprobe. Ich nehme an, Ihres haben sie sich geholt, als Sie drinnen die Getränke gekauft oder die Waschräume aufgesucht haben.«

»Sie wissen das, und die tun es trotzdem?« fragte Mary.

»Fallon ist nicht meine Stadt. Ich geh niemals dorthin. Ihre Wege sind nicht meine Wege.«

»Was sollen wir wegen des fehlenden Nummernschildes unternehmen?« fragte Peter. »Ich meine, es ist das reinste Durcheinander. Das Auto ist in Oregon zugelassen, aber meine Schwester ist wieder nach New York gezogen. Sie hat Reed gehaßt -«

»Tatsächlich?« fragte der Cop. »Heiliger Strohsack!«

Peter konnte spüren, wie Mary ihn ansah, wahrscheinlich, damit er an ihrer Heiterkeit teilhaben konnte, aber das schien ihm keine gute Idee zu sein. Ganz und gar nicht.

»Sie sagte, dort zu studieren sei, als wolle man mitten in einem Konzert der Grateful Dead studieren«, sagte er. »Wie auch immer, sie ist zurück nach New York geflogen. Meine Frau und ich dachten, es könnte ganz lustig sein, das Auto für sie nach New York zu bringen. Deirdre hat ihre Sachen in den Kofferraum gepackt... hauptsächlich Kleider ...«

Er plapperte wieder und zwang sich deshalb, zu schweigen.

»Also, was soll ich tun? Ich kann schlecht hinten ohne Nummernschild quer durch das ganze Land fahren, oder?«

Der Cop ging sehr zielstrebig zum Kühler des Acura. Er hielt immer noch Peters Führerschein und Deirdres kanarienvogelgelbe Zulassung in einer Hand. Sein Sam-Browne-Gürtel knirschte. Als er vor dem Kühler stand, verschränkte er die Hände hinter dem Rücken und betrachtete stirnrunzelnd etwas. Peter fand, er sah wie ein interessierter Mäzen in einer Kunstgalerie aus. Tunichtgute, hatte er gesagt. Eine Bande von Tunichtguten. Peter glaubte nicht, daß er jemals gehört hatte, wie jemand dieses Wort tatsächlich in einem Gespräch benutzte.

Der Cop kam zu ihnen zurück. Mary stellte sich neben Peter, aber ihre Angst schien verflogen zu sein. Sie sah den großen Mann interessiert an, mehr nicht.

»Das vordere Nummernschild ist okay«, sagte der Cop. »Bringen Sie das hinten an. Auf diese Weise werden Sie ohne Probleme nach New York kommen.«

»Oh«, sagte Peter. »Okay. Gute Idee.«

»Haben Sie Schraubenschlüssel und Schraubenzieher? Ich glaube, meine Werkzeuge liegen alle in der Garage der Stadt auf der Werkbank.« Der Cop grinste. Sein ganzes Gesicht strahlte, seine Augen leuchteten, und er schien nun ein völlig anderer Mann zu sein. »Oh. Das gehört Ihnen.« Er hielt Peter Führerschein und Zulassung hin.

»Ich glaube, wir haben einen kleinen Werkzeugkasten im Kofferraum«, sagte Mary. Sie hörte sich euphorisch an, und genauso fühlte sich Peter. Reine Erleichterung, vermutete er. »Ich hab ihn gesehen, als ich meinen Schminkkoffer reingelegt habe. Zwischen dem Ersatzreifen und der Kofferraumwand.«

»Officer, ich möchte Ihnen danken«, sagte Peter.

Der große Cop nickte. Aber er sah nicht Peter an; seine grauen Augen schauten offenbar zu den Bergen links von ihm. »Ist mein Job.«

Peter ging zur Front des Autos und fragte sich, warum er und Mary überhaupt solche Angst gehabt hatten.

*Das ist Unsinn*, sagte er sich, als er die Schlüssel aus dem Zündschloß zog. Sie hingen an einem Schlüsselanhänger in Form eines Smiley-Gesichts, was typisch war - jedenfalls typisch für Deirdre. Mr. Smiley-Smile (das war ihr Name für ihn) war das Markenzeichen seiner Schwester ... vielleicht wäre Maskottchen das richtige Wort gewesen. Sie klebte die fröhlichen gelben auf die meisten Briefumschläge, und ab und zu einen grünen mit nach unten gezogenen Mundwinkeln und herausgestreckter Zunge, wenn sie einen schlechten Tag hatte. *Ich hatte eigentlich gar keine Angst. Und Mary auch nicht.*

Boing, das war eine Lüge. Er *hatte* Angst gehabt, und Mary ... nun, Mary hatte praktisch Todesangst ausgestanden.

*Okay, vielleicht waren wir ein wenig eingeschüchtert*, dachte er und wählte den Kofferraumschlüssel aus, als er wieder nach hinten ging. *Und wenn schon.* Der Anblick von Mary, die neben dem riesigen Cop stand, war wie eine optische Täuschung; ihr Scheitel reichte ihm kaum bis zum Brustkasten.

Er machte den Kofferraum auf. Links lagen Deirdres Kleider, ordentlich zusammengelegt und mit Hefty-Bag-Plastiktüten zugedeckt, damit sie nicht staubig wurden. In der Mitte Marys Schminkkästchen, und ihre beiden Koffer - seiner und ihrer - waren zwischen die grünen Bündel und den Ersatzreifen geklemmt. Obwohl »Reifen« ziemlich geschmeichelt war, fand Peter. Es war einer dieser aufgeblasenen Doughnuts, mit denen man gerade mal bis zur nächsten Werkstatt kam.

Er sah zwischen dem Doughnut und der Seitenwand nach. Da war nichts.

»Mare, ich sehe keinen -«

»Da.« Sie zeigte darauf. »Das graue Ding! Das ist er. Er ist hinter den Ersatzreifen gerutscht, das ist alles.«

Er hätte mit dem Arm in die Lücke greifen können, aber es schien einfacher zu sein, den schlaffen Gummidoughnut aus



dem Weg zu räumen. Er lehnte ihn gerade an die hintere Stoßstange, als er Mary plötzlich tief Luft holen hörte. Es hörte sich an, als wäre sie gekniffen oder gestoßen worden.

»Oha«, sagte der große Cop gemächlich. »Was ist denn das?«

Mary und der Cop sahen in den Kofferraum. Der Cop sah interessiert und ein wenig nachdenklich aus. Marys Augen quollen vor Entsetzen aus den Höhlen. Ihre Lippen bebten. Peter drehte sich um, folgte ihren Blicken und sah ebenfalls wieder in den Kofferraum. In der Mulde für den Ersatzreifen lag etwas. Es hatte unter dem Doughnut gelegen. Einen Augenblick wußte er nicht, was es war, oder *wollte* es nicht wissen, und dann spürte er dieses kribbelnde Gefühl im Unterleib wieder. Jetzt spürte er aber auch noch, wie sein Schließmuskel sich nicht öffnete, sondern *absackte*, als wären die Muskeln eingedöst, die ihn normalerweise an Ort und Stelle hielten. Er merkte, daß er die Arschbacken zusammenkniff, aber selbst das war weit entfernt, in einer anderen Zeitzone. Er verspürte die allzu kurze Gewißheit, daß dies ein Traum war, sein *mußte*.

Der große Cop warf ihm einen Blick mit seinen immer noch seltsam ausdruckslosen Augen zu, griff mit der Hand in die Reifenmulde und holte die Plastiktüte heraus, die unter dem Doughnut versteckt gewesen war. Es war eine große Plastiktüte, die etwa vier Liter faßte, und sie war mit braungrünen Kräutern vollgestopft. Sie sahen ein bißchen wie Rohtabak aus, aber Peter wußte ganz genau, was es war. Die Klappe war mit Packband zugeklebt worden. Auf der Vorderseite prangte ein gelber, runder Sticker. Mr. Smiley-Smile. Das perfekte Wahrzeichen für Kiffer wie seine Schwester, deren Abenteuer man *Durchs finsterste Amerika mit Bong und Mundstück* überschreiben konnte. Als sie schwanger geworden war, war sie high gewesen, als sie beschlossen hatte, Bill Finney zu heiraten, war sie wahrscheinlich high gewesen, und Peter wußte genau, sie war von der Reed abgegangen (mit einem Notendurchschnitt von Vier-Komma-vergiß-es), weil dort zuviel Stoff herumgeisterte und sie einfach nicht nein sagen konnte. Wenigstens in der Hinsicht war sie offen und ehrlich gewesen,

und er hatte den Acura tatsächlich nach Stoff durchsucht - wahrscheinlich eher Stoff, den sie vergessen, als Stoff, den sie absichtlich dort versteckt hatte -, bevor sie von Portland aufgebrochen waren. Er hatte unter den Hefty Bags nachgesehen, in denen sie ihre Klamotten verstaut hatte, und Mary hatte die Klamotten selbst durchsucht (keiner hatte laut ausgesprochen, wonach sie suchten, aber beide hatten es gewußt), doch sie hatten beide nicht daran gedacht, unter dem Doughnut nachzusehen.

Der gottverdammte Doughnut.

Der Cop drückte den Beutel mit seinem übergroßen Daumen wie eine Tomate. Er streckte eine Hand in die Tasche und holte ein Schweizer Offiziersmesser heraus. Er klappte die kleinste Klinge auf.

»Officer«, sagte Peter mit kläglichster Stimme. »Officer, ich weiß nicht, wie das —«

»Pssst«, sagte der große Cop und machte einen kleinen Schlitz in die Tüte.

Peter spürte, wie Mary an seinem Ärmel zupfte. Er nahm ihre Hand, und diesmal legte er seine Finger um ihre. Plötzlich konnte er Deirdres blasses, hübsches Gesicht gleich hinter seinen Augen schweben sehen. Ihr blondes Haar, das immer noch in natürlichen blonden Stevie-Nicks-Löckchen auf ihre Schultern fiel. Ihre Augen, die immer ein bißchen verwirrt dreinschauten.

*Du dummes kleines Aas*, dachte er. *Du solltest äußerst dankbar sein, daß du gerade nicht hier bist, wo ich dich zu fassen kriegen könnte*,

»Officer -« versuchte es Mary.

Der Cop hob eine Hand, Handfläche nach außen, hielt den kleinen Schlitz unter die Nase und atmete ein. Er schloß die Augen. Nach einem Moment schlug er sie wieder auf und ließ den Beutel sinken. Er streckte die andere Hand aus, Handfläche nach oben. »Geben Sie mir Ihre Schlüssel, Sir«, sagte er.

»Officer, ich kann es erklären -«

»Geben Sie mir die Schlüssel.« '

»Wenn Sie mich nur -«

»Sind Sie taub? Geben Sie mir die Schlüssel.«

Er hob die Stimme nur ein klein wenig, aber es genügte, daß Mary zu weinen anfang. Peter kam sich vor, als hätte seine Seele den Körper verlassen, als er Deirdres Autoschlüssel auf die Handfläche des wartenden Cops fallen ließ und einen Arm um die bebenden Schultern seiner Frau legte.

»Sie werden leider mit mir kommen müssen«, sagte der Cop. Er sah von Peter zu Mary und wieder zurück zu Peter. Dabei wurde Peter klar, was ihn an diesen Augen störte. Sie waren klar, wie die Minuten vor Sonnenaufgang an einem nebligen Morgen, aber sie waren irgendwie auch tot.

»Bitte«, sagte Mary mit belegter Stimme. »Es ist ein Irrtum. Seine Schwester -«

»Steigen Sie in das Auto ein«, sagte der Cop und zeigte auf den Streifenwagen. Auf dem Dach leuchtete noch das Blaulicht, es wirkte selbst in der grellen Wüstensonne hell. »Und zwar bitte sofort, Mr. und Mrs. Jackson.«

4

Auf dem Rücksitz war es extrem eng (logisch, dachte Peter zerstreut, ein Mann seiner Größe schiebt den Vordersitz so weit es geht nach hinten). Hinter dem Fahrersitz lag stapelweise Papier auf dem Boden (die Rückenlehne war durch das Gewicht des Cops tatsächlich durchgebogen), und auf der hinteren Ablage noch mehr. Peter hob das oberste auf - es war ein getrockneter Kaffeering darauf - und sah, daß es sich um ein Flugblatt von DARE handelte. Oben war das Bild eines Jungen zu sehen, der vor einer Tür saß. Er hatte einen benommenen, leeren Gesichtsausdruck (und sah tatsächlich so aus, wie sich Peter gerade fühlte), und der Kaffeering umgab seinen Kopf wie ein Heiligenschein. HASCH MACHT LASCH, stand auf dem Flugblatt.

Zwischen dem vorderen und dem hinteren Teil des Autos war ein Gitter, und die Türen hatten weder Griffe noch Fensterkurbeln. Peter kam sich wie eine Figur in einem Film vor (*Midnight Express* kam ihm am deutlichsten in den Sinn), und diese Einzelheiten verstärkten den Eindruck noch. Seiner

Meinung nach hatte er schon zuviel über zu vieles gesagt, und es wäre besser, wenn er und Mary schwiegen, zumindest bis sie wußten, wo Officer Friendly sie hinbringen wollte. Wahrscheinlich war das ein guter Rat, aber trotzdem nur schwer zu befolgen. Peter verspürte den übermächtigen Drang in sich, Officer Friendly zu sagen, daß hier ein schrecklicher Irrtum vorlag - er war Assistenzprofessor in Englisch, sein Spezialgebiet war amerikanische Literatur nach dem Zweiten Weltkrieg, er hatte kürzlich eine wissenschaftliche Untersuchung mit dem Titel »James Dickey und die neue Realität des Südens« veröffentlicht (ein Essay, der in gewissen eфеumrankten akademischen Landsitzen eine ziemlich ernste Kontroverse ausgelöst hatte), und außerdem hatte er seit Jahren kein Dope mehr geraucht. Er wollte dem Cop sagen, daß er nach Nevada-Maßstäben vielleicht ein bißchen zu gebildet, aber trotzdem im Grunde genommen einer von den Guten war.

Er sah Mary an. Tränen standen in ihren Augen, und plötzlich schämte er sich seiner Gedanken - immer nur ich, ich, ich. Seine Frau steckte mit ihm in dieser Klemme; er täte gut daran, das nicht zu vergessen. »Pete, ich hab solche Angst«, sagte sie in einem Flüstern, das fast einem Stöhnen gleichkam.

Er beugte sich nach vorne und gab ihr einen Kuß auf die Wange. Die Haut unter seinen Lippen war kalt wie Ton. »Alles wird gut. Wir werden das wieder hinkriegen.«

»Ehrenwort?«

»Ehrenwort.«

Als sie auf dem Rücksitz des Streifenwagens Platz genommen hatten, war der Cop zu dem Acura zurückgegangen. Inzwischen sah er seit fast zwei Minuten in den Kofferraum. Er durchsuchte ihn nicht, räumte nicht mal drin herum, sondern sah nur mit hinter dem Rücken verschränkten Händen hinein, als wäre er hypnotisiert. Dann zuckte er zusammen wie jemand, der gerade aus einem Schläfchen erwacht, schlug den Kofferraum des Acura zu, nahm die Schlüssel, steckte sie in seine Hosentasche und kam zu dem Caprice zurück. Als er einstieg, neigte sich das ganze Auto nach links, und die Stoßdämpfer gaben ein müdes und irgendwie resigniertes Stöhnen von sich. Der Rücksitz wölbte sich noch etwas weiter

heraus, und Peter verzog das Gesicht, als er den plötzlichen Druck auf den Knien spürte.

*Mary hätte sich auf diese Seite setzen sollen*, dachte er, aber dafür war es jetzt zu spät. Es war wirklich für vieles zu spät.

Der Motor des Streifenwagens lief. Der Cop legte den Gang ein und fuhr auf die Straße zurück. Mary drehte sich um und sah, wie der Acura hinter ihnen zurückblieb. Als sie sich wieder nach vorne drehte, sah Peter, daß die Tränen, die in ihren Augen gestanden hatten, an ihren Wangen herabließen.

»Bitte, hören Sie mir zu«, sagte sie zu dem kurzgeschnittenen blonden Haar auf dem riesigen Hinterkopf. Der Cop hatte seinen Smokey-Bear-Hut wieder abgesetzt, und Peter dachte, daß sein Schädel keinen Zentimeter vom Dach des Caprice entfernt war. »Bitte, okay? Versuchen Sie, uns zu verstehen. *Dies ist nicht unser Auto*. Zumindest *das* müssen Sie einsehen, schließlich haben Sie die Zulassung gesehen. Es gehört meiner Schwägerin. Sie kiffte. Die Hälfte ihrer Gehirnzellen -«

»Mare -« sagte Peter und legte ihr eine Hand auf den Arm. Sie schüttelte sie ab.

»Nein! Ich werde nicht den Rest des Tages damit verbringen, in dem Polizeirevier irgendeines Kaffs Fragen zu beantworten, womöglich in einer Gefängniszelle, weil deine Schwester egoistisch und vergeßlich ist und ... und ... total verkorkst!«

Peter lehnte sich zurück - seine Knie wurden immer noch ziemlich eingequetscht, aber er dachte, daß er es aushalten konnte - und sah zu dem staubigen Seitenfenster hinaus. Sie waren schon eine oder zwei Meilen östlich des Acura, und er konnte vor ihnen etwas erkennen, am Rand der nach Westen führenden Fahrbahn. Eine Art Fahrzeug. Groß. Vielleicht ein Lastwagen.

Mary sah vom Hinterkopf des Cops zum Rückspiegel und versuchte, Blickkontakt mit ihm herzustellen. »Die Hälfte von Deirdres Gehirnzellen sind gegrillt, und die andere Hälfte auf unbestimmte Zeit in der Smaragdstadt im Urlaub. Der Fachausdruck dafür lautet >ausgebrannt, und ich bin sicher, Sie haben schon Leute wie sie gesehen, Officer, sogar hier draußen. Was Sie da unter dem Ersatzreifen gefunden haben, ist

Dope, da haben Sie wahrscheinlich recht, aber es ist nicht *unser* Dope. Haben Sie das verstanden?»

Das Ding vor ihnen am Straßenrand, dessen getönte Windschutzscheibe in Richtung Fallon und Carson City und Lake Tahoe zeigte, war doch kein Lastwagen. Es war ein Wohnmobil. Keiner der richtigen Dinosaurier, aber dennoch ziemlich groß. Beigefarben, mit einem dunkelgrünen Streifen auf der Seite. Die Worte VIER FRÖHLICHE WANDERER standen in derselben Farbe auf der platten Schnauze des Wohnmobils. Das Fahrzeug war von Straßenstaub überzogen und stand auf eine linkisch wirkende, unnatürliche Weise schräg.

Als sie näherkamen, fiel Peter etwas Merkwürdiges auf: Alle drei Reifen, die er sehen konnte, der einzelne vorne unter dem Fahrersitz und das Paar hinten, schienen einen Platten zu haben. Er dachte sich, daß der vorne auf der Beifahrerseite auch platt sein mußte, obwohl er nur einen flüchtigen Blick darauf werfen konnte. Die vielen Platten konnten die Ursache für die seltsame Schräglage des Wohnmobils sein, aber wie *bekam* man so viele Platten auf einmal? Nägel auf der Straße? Ein Haufen Glasscherben?

Er sah Mary an, aber die blickte immer noch verbissen in den Rückspiegel. »Wenn wir diesen Beutel Dope unter dem Ersatzreifen versteckt hätten«, sagte sie, »wenn es uns gehörte, warum hätte Peter dann in Gottes Namen den Reifen rausnehmen sollen, so daß Sie es sehen können? Ich meine, er hätte um den Reifen herumgreifen und den Werkzeugkasten holen können, es wäre ein bißchen unpraktisch gewesen, aber Platz genug war da.«

Sie fuhren an dem Wohnmobil vorbei. Die Seitentür war zu, aber nicht abgeschlossen. Die Stufen waren heruntergeklappt. Eine Puppe lag davor im Staub. Das Kleid der Puppe flatterte im Wind.

Peter machte die Augen zu. Er wußte nicht genau, ob er sie zugemacht hatte, oder ob sie von allein zugefallen waren. Was ihn auch nicht kümmerte. Er dachte nur daran, daß Officer Friendly an dem liegengebliebenen Wohnmobil vorbeigebraust war, als hätte er es gar nicht gesehen ... oder als wüßte er bereits davon.

Zwei Zeilen aus einem alten Song gingen ihm durch den Kopf: *Somethin' happenin' here ... what it is ain't exactly dear ...*

»Machen wir den Eindruck auf Sie, als wären wir blöd?« fragte Mary, während das Wohnmobil hinter ihnen zurückblieb und kleiner wurde - genau wie Deirdres Acura. »Oder hüh? Glauben Sie, wir sind -«

»Maul halten«, sagte der Cop. Er sagte es leise, aber das Gift in seiner Stimme war nicht zu überhören.

Mary hatte sich nach vorne gebeugt und die Finger in das Drahtgitter zwischen den Sitzen verhakt. Nun ließ sie die Hände sinken und sah Peter mit einem schockierten Ausdruck an. Sie war die Frau eines Professors, eine Dichterin, die seit ihren ersten zaghaften Versuchen vor acht Jahren in über zwanzig Zeitschriften veröffentlicht hatte, sie ging zweimal pro Woche in ihre Frauendiskussionsrunde und hatte ernsthaft erwogen, ob sie sich die Nase piercen lassen sollte. Peter fragte sich, wann ihr zum letztenmal jemand gesagt hatte, daß sie das Maul halten sollte. Er fragte sich, ob ihr überhaupt schon mal jemand gesagt hatte, daß sie das Maul halten sollte.

»Was?« fragte sie und versuchte wahrscheinlich aggressiv zu klingen, wenn nicht gar bedrohlich, sie hörte sich aber nur bestürzt an. »Was haben Sie zu mir gesagt?«

»Ich nehme Sie und Ihren Mann wegen Marihuanabesitzes mit Verkaufsabsicht fest«, sagte der Cop. Seine Stimme klang tonlos, roboterhaft. Als Peter sich nach vorne beugte, sah er, daß ein kleiner Plastikbär am Armaturenbrett klebte, neben einem Kompaß und etwas, das vermutlich eine Digitalanzeige für eine Radarkontrollpistole war. Der Bär war klein, so groß wie eine Dreingabe aus dem Kaugummiautomaten, und seine leeren, gemalten Augen sahen Peter an.

*Das ist ein Alptraum*, dachte er, wohl wissend, daß es keiner war. *Es muß ein Alptraum sein. Ich weiß, es scheint wirklich zu passieren, aber es muß einer sein.*

»Das kann nicht Ihr Ernst sein«, sagte Mary, aber ihre Stimme klang dünn und betroffen. Die Stimme von jemand, der es besser wußte. Wieder traten ihr Tränen in die Augen. »Ganz bestimmt nicht.«

»Sie haben das Recht zu schweigen«, sagte der große Cop mit seiner Roboterstimme. »Wenn nicht, kann alles, was Sie sagen, vor Gericht gegen Sie verwendet werden. Sie haben das Recht auf einen Anwalt. Ich werde Sie töten. Wenn Sie sich keinen Anwalt leisten können, bekommen Sie einen Pflichtverteidiger gestellt. Haben Sie Ihre Rechte verstanden, wie ich sie Ihnen erklärt habe?«

Mary sah Peter mit großen, schreckgeweiteten Augen an und fragte ihn wortlos, ob er auch gehört hatte, was der Cop außer ihren Rechten noch gesagt hatte, ohne seine Roboterstimme auch nur um eine Nuance zu verändern. Peter nickte. Er hatte es gehört. Er legte einen Moment die Hand in den Schritt und war überzeugt, daß es sich dort feucht anfühlen würde, aber er hatte sich nicht naßgemacht. Jedenfalls noch nicht. Er legte einen Arm um Mary und konnte spüren, daß sie zitterte. Er mußte an das Wohnmobil da hinten denken. Tür angelehnt, Puppe mit dem Gesicht nach unten im Staub, zu viele platte Reifen. Und dann die tote Katze, die Mary an dem Verkehrsschild festgenagelt gesehen hatte.

»Haben Sie Ihre Rechte verstanden?«

*Benimm dich ganz normal. Ich glaube, er hat nicht die geringste Idee, was er gesagt hat, also benimm dich ganz normal.*

Aber was war normal, wenn man auf dem Rücksitz eines Streifenwagens saß, mit einem Mann am Steuer, der offenbar nicht alle Tassen im Schrank und gerade gesagt hatte, daß er einen töten würde?

»Haben Sie Ihre Rechte verstanden?« fragte die Roboterstimme.

Peter machte den Mund auf. Nur ein Krächzen kam heraus.

Da drehte sich der Cop herum. Sein Gesicht, das von der Sonne verbrannt gewesen war, als er sie angehalten hatte, war blaß geworden. Seine Augen waren sehr groß und schienen wie Murmeln aus seinem Kopf zu quellen. Er hatte sich auf die Lippen gebissen, wie ein Mann, der versucht, einen wilden Wutanfall zu unterdrücken, und Blut lief in zwei dünnen Rinnsalen an seinem Kinn herab.

»Haben Sie Ihre Rechte verstanden?« schrie der Cop sie mit nach hinten gedrehtem Kopf an, während er mit über siebzig



Meilen pro Stunde die gottverlassene zweispurige Straße entlang raste. »Haben Sie Ihre Rechte verstanden oder nicht? Ja oder nein? Ja oder nein? Ja oder nein? Antworten Sie mir, Sie jüdischer New Yorker Klugscheißer!«

»Ja!« schrie Peter. »Wir haben Sie beide verstanden, aber sehen Sie auf die Straße, um Himmels willen, passen Sie auf, wo Sie hinfahren!«

Der Cop sah sie weiter durch das Gitter hindurch an, sein Gesicht war blaß, und von seiner Unterlippe tropfte Blut. Der Caprice, der nach links fast ganz auf die westwärts führende Fahrbahn abgedriftet war, schwenkte wieder auf die andere Seite.

»Machen Sie sich um *mich* keine Sorgen«, sagte der Cop. Seine Stimme klang wieder nachsichtig. »Heiliger Strohsack. Ich habe Augen im Hinterkopf. Tatsächlich habe ich praktisch überall Augen. Sie täten gut daran, das nicht zu vergessen.«

Plötzlich drehte er sich um, sah wieder nach vorne und ging mit der Geschwindigkeit auf erträgliche fünfundfünfzig Meilen zurück. Der Sitz drückte schmerzhaft gegen Peters Knie und nagelte ihn fest.

Er nahm Marys Hand in seine beiden. Sie drückte das Gesicht an seine Brust, und er konnte das Schluchzen hören, das sie zu unterdrücken versuchte. Es schüttelte sie wie der Wind. Er sah über ihre Schulter hinweg durch das Gitter. Am Armaturenbrett nickte und wackelte der Kopf des Bären an seiner Feder.

»Ich sehe Löcher, die wie Augen sind«, sagte der Cop. »Mein Kopf ist voll von ihnen.« Bis sie die Stadt erreichten, sagte er nichts mehr.

5

Die nächsten zehn Minuten vergingen für Peter Jackson sehr langsam. Das Gewicht des Cops an seinen eingeklemmten Knien schien mit jeder Umdrehung des Sekundenzeigers seiner Armbanduhr schlimmer zu werden, und bald konnte er seine Beine nicht mehr spüren. Seine Füße waren einge-

schlafen, und er war nicht sicher, ob er gehen können würde, wenn die Fahrt zu Ende war. Seine Blase pochte. Er hatte Kopfschmerzen. Ihm war klar, daß er und Mary in den größten Schwierigkeiten ihres Lebens steckten, aber er konnte es nicht so verstehen, daß es irgendeinen richtigen Sinn ergab. Jedesmal, wenn er es fast verstanden hatte, kam es zu einem Kurzschluß in seinem Kopf. Sie waren auf dem Rückweg nach New York. Sie wurden erwartet. Jemand goß ihre Blumen. Dies hier konnte unmöglich passieren, auf gar keinen Fall.

Mary stieß ihn an und zeigte zu ihrem Fenster hinaus. Dort stand ein Schild, auf dem nur DESPERATION zu lesen war. Unter dem Wort befand sich ein Pfeil nach rechts.

Der Cop bremste ab, aber nicht sehr, bevor er rechts abbog. Das Auto schmierte weg, und Peter sah, wie Mary Luft holte. Sie würde schreien. Er hielt ihr eine Hand auf den Mund, um sie daran zu hindern, und flüsterte ihr ins Ohr: »Er hat den Wagen im Griff. Ich bin ganz sicher. Wir werden uns nicht überschlagen.« Aber er war *nicht* sicher, bis er spürte, wie das Heck des Streifenwagens wegrutschte und wieder Halt fand. Einen Augenblick später rasten sie auf einer schmalen asphaltierten Straße ohne Mittelstreifen nach Süden.

Nach etwa einer Meile kamen sie an einem Schild vorbei, auf dem stand: DIE KIRCHLICHEN & WELTLICHEN ORGANISATIONEN VON DESPERATION BEGRÜSSEN SIE! Die Worte KIRCHLICHEN & WELTLICHEN ORGANISATIONEN waren lesbar, wenn auch mit gelber Farbe übersprüht. Darüber hatte jemand mit eckigen Buchstaben in derselben Farbe die Worte TOTEN HUNDE gekritzelt. Darunter waren die Namen der kirchlichen und weltlichen Organisationen im einzelnen aufgelistet, aber Peter machte sich nicht die Mühe, sie zu lesen. Ein deutscher Schäferhund hing an dem Schild. Seine Hinterläufe schwangen drei bis vier Zentimeter über einem Flecken Erde, der dunkel und schlammig vom Blut des Hundes war.

Marys Hände umklammerten seine wie ein Schraubstock. Der Druck war ihm angenehm. Er beugte sich wieder zu ihr, in den süßen Duft ihres Parfüms und den sauren Geruch ihres Angstschweißes, beugte sich zu ihr, bis seine Lippen ihr Ohr

berührten. »Sag kein Wort, gib keinen Laut von dir«, murmelte er. »Nick mit dem Kopf, wenn du mich verstanden hast.«

Sie nickte an seinen Lippen, und Peter richtete sich wieder auf.

Sie kamen an einem eingezäunten Campingplatz vorbei. Die meisten Wohnwagen waren klein und sahen aus, als hätten sie schon bessere Zeiten gesehen - etwa zu der Zeit, als *Cheers* zum erstenmal gesendet worden war. Wäsche flatterte zwischen einigen von ihnen traurig im Wüstenwind. Vor einem stand ein Schild mit der Aufschrift:

ICH BIN EIN SCHWERBEWAFFNETER,  
SCHNAPSTRINKENDER,  
BIBELFESTER, UNRUHESTIFTENDER  
CLINTON-HASSENDER HURENSOHN!  
VERGISS DEN HUND, HÜTE DICH VOR  
SEINEM HERRCHEN!

Auf einem alten Airstream dicht am Straßenrand war eine große schwarze Satellitenschüssel montiert. An der Seite stand ein weiteres Schild, weißgestrichenes Blech, durch das sich Rostspuren wie uralte blutige Tränen zogen:

DIESE TELAKOMMUNIKATIONSEINRICHTUNG  
IST EIGENTUM DES  
RATTLESNAKE-CAMPINGPLATZES  
BETREHTEN VERBOTEN! POLIZEIKONTROLLEN!

Hinter dem Rattlesnake-Campingplatz befand sich eine lange Nissen-Hütte mit rostigen Wänden und rostigem Dach. Auf dem Schild davor stand DESPERATION MINING CORP. Auf einer Seite lag ein rissiger Asphaltparkplatz mit einem Dutzend Autos und Pickups. Einen Augenblick später fuhren sie am Desert Rose Cafe vorbei.

Dann befanden sie sich in der eigentlichen Stadt. Desperation, Nevada, bestand aus zwei Straßen, die sich im rechten Winkel kreuzten (eine Ampel, die derzeit auf allen vier Seiten gelb blinkte, hing über dieser Kreuzung) und zwei Blocks mit

Bürogebäuden. Die meisten schienen falsche Fassaden zu haben. Es gab ein Owl-Club-Casino und -Cafe, einen Lebensmitteladen, eine Wäscherei, eine Bar mit einem Schild im Fenster, auf dem stand: GENIESSEN SIE UNSERE HASTFREUND-SCHAFT, einen Eisen- und Gemischtwarenladen, ein Kino, das The American West hieß, und einiges anderes. Die Geschäfte machten allesamt nicht den Eindruck, als wären sie Goldgruben, und das Kino sah aus, als wäre es schon vor langer Zeit dichtgemacht geworden. Ein einzelnes schiefes R hing von der schmutzigen, eingeschlagenen Anzeige.

Auf der anderen Seite, in östlicher und westlicher Richtung, standen ein paar Holzhäuser und weitere Wohnwagen. Nichts schien sich zu bewegen, abgesehen von dem Streifenwagen des riesigen Cops und einer Windhexe, die langsam und träge die Main Street entlangrollte.

*Ich würde auch machen, daß ich von der Straße verschwinde, wenn ich den Kerl hier kommen sähe, dachte Peter. Das kannst du aber singen.*

Hinter der Stadt lag ein gewaltiges rundes Bollwerk, zu dessen Gipfel eine mindestens vier Spuren breite Schotterstraße in weiten Serpentinien hinaufführte. Der Rest des runden Walls, der mindestens hundert Meter hoch sein mußte, war von tiefen Ablaufkanälen durchzogen. Peter fand, daß sie wie Runzeln in alter Haut aussahen. Am Fuß des Kraters (er vermutete, daß es sich um einen Krater handelte, die Überreste eines Bergwerks) standen Lastwagen, die im Vergleich zu der aufragenden, hohen Mauer dahinter wie Spielzeuge aussahen, vor einem langen, rostigen Gebäude, durch das ein Förderband führte.

Ihr Fahrer sprach zum erstenmal, seit er ihnen gesagt hatte, daß sein Kopf voller Löcher sei, oder was immer er gesagt hatte.

»Rattlesnake Nummer Zwei«, sagte er. »Auch China-Mine genannt.« Er hörte sich an wie ein Fremdenführer, dem seine Arbeit noch Spaß macht. »Nummer Zwei wurde neunzehnhunderteinundfünfzig eröffnet, und etwa von zweiundsechzig an bis weit in die siebziger Jahre hinein war es die größte Kupfermine im Tagebau in den Vereinigten Staaten, mögli-

cherweise auf der ganzen Welt. Dann war sie erschöpft. Vorletztes Jahr haben sie den Betrieb wieder aufgenommen. Sie haben eine neue Technologie, mit der man sogar die kümmerlichen Reste lohnend abbauen kann. Die Wissenschaft, was? Heiliger Strohsack!«

Aber jetzt regte sich nichts da oben, jedenfalls konnte Peter nichts sehen, obwohl es ein Werktag war. Er sah nur die Lastwagen bei der Sortieranlage, und einen weiteren - einen Pickup - an der Seite der Schotterstraße parken, die zum Gipfel führte. Die Förderbänder an den beiden Enden des langen Gebäudes standen still.

Der Cop fuhr durch das Ortszentrum, und als sie unter der Ampel durchführen, drückte Mary zweimal rasch hintereinander Peters Hände. Er folgte ihrem Blick und sah drei Fahrräder mitten auf der Straße, die die Main Street kreuzte. Sie waren etwa anderthalb Blocks entfernt und standen in einer Reihe auf den Sätteln und Lenkstangen. Die Räder drehten sich in der böigen Luft wie Windmühlenflügel.

Sie sah ihn an, ihre nassen Augen größer denn je. Peter drückte wieder ihre Hände und gab ein »Pssst« von sich.

Der Cop bediente den linken Blinker - was unter den gegebenen Umständen ziemlich komisch wirkte - und fuhr auf einen kleinen, vor kurzem erst geteerten Parkplatz, der auf drei Seiten von Backsteinmauern begrenzt wurde. Grellweiße Linien waren auf den glatten, ebenen Asphalt aufgemalt. An der Wand am hinteren Ende des Platzes hing ein Schild mit der Aufschrift: PARKPLATZ NUR FÜR STÄDTISCHE ANGESTELLTE - NEHMEN SIE BITTE RÜCKSICHT.

*Nur in Nevada bitten sie dich, Rücksicht auf einen Parkplatz zu nehmen, dachte Peter. In New York würde wahrscheinlich auf dem Schild stehen: UNBEFUGT PARKENDE FAHRZEUGE WERDEN GESTOHLEN UND IHRE BESITZER VERSPEIST.*

Vier oder fünf Autos standen auf dem Parkplatz. Auf einem davon, einem rostigen alten Ford Estate Wagon, stand FIRE CHIEF. Daneben ein weiterer Streifenwagen, in einem besseren Zustand als das Fahrzeug des Feuerwehrhauptmanns, aber nicht so gut wie das, mit dem der Mann fuhr, der sie gefangen genommen hatte. Es gab einen einzigen Behindertenparkplatz

auf dem ganzen Gelände. Dort parkte Officer Friendly. Er machte den Motor aus und blieb einfach einen oder zwei Augenblicke mit gesenktem Kopf sitzen, seine Finger trommelten nervös auf das Lenkrad, und er sumnte leise vor sich hin. Für Peter hörte es sich an wie »Last Train to Clarksville«.

»Töten Sie uns nicht«, sagte Mary plötzlich mit bebender, tränenerstickter Stimme. »Wir werden tun, was Sie verlangen, aber töten Sie uns nicht.«

»Halt dein quakendes Judenmaul«, antwortete der Cop. Er hob den Kopf nicht und trommelte weiter mit den Spitzen seiner Wurstfinger auf das Lenkrad.

»Wir *sind* keine Juden«, hörte sich Peter sagen. Seine Stimme klang nicht ängstlich, sondern streitlustig und erbot. Das war seltsam, da er noch nie in seinem Leben größere Angst gehabt hatte. »Wir sind ... nun, Presbyterianer, schätze ich. Was soll das, von wegen Juden?«

Mary sah ihren Mann entsetzt an, dann wieder durch das Gitter, wie der Cop es aufnahm. Zuerst reagierte er nicht, sondern saß nur mit gesenktem Kopf und trommelnden Fingern da. Dann nahm er seinen Hut und stieg aus dem Auto aus. Peter bückte sich ein wenig, damit er sehen konnte, wie der Cop den Hut aufsetzte. Der Schatten des Mannes sah immer noch gedrungen aus, bildete aber keine Pfütze mehr um seine Füße herum. Peter sah auf die Uhr und stellte fest, daß es kurz vor halb drei war. Vor nicht mal einer Stunde war das interessanteste Problem, das er und seine Frau gehabt hatten, wie ihre Unterkunft für die Nacht aussehen würde. Und seine einzige Sorge der Verdacht, daß ihm die Rolais ausgegangen sein könnten.

Der Cop bückte sich und machte die linke hintere Tür auf. »Bitte, steigen Sie aus dem Wagen aus, Leute«, sagte er.

Sie rutschten hinaus, Peter zuerst. Sie standen im heißen Licht und betrachteten den Mann mit der Khakiuniform, dem Sam-Browne-Gürtel und dem Trooper-Hut unsicher blinzeln.

»Wir gehen zur Vorderseite des Rathauses«, sagte der Cop. »Links, wenn Sie den Bürgersteig erreichen. Und ich finde, Sie sehen wie Juden aus. Beide. Sie haben die großen Nasen, die auf jüdische Abstammung schließen lassen.«

»Officer -« begann Mary.

»Nein«, sagte er. »Gehen Sie. Nach links. Stellen Sie meine Geduld nicht auf die Probe.«

Sie gingen. Ihre Schritte wirkten sehr laut auf dem frischen schwarzen Asphalt. Peter mußte an den kleinen Plastikbären am Armaturenbrett des Streifenwagens denken. An den nikkenden Kopf und die gemalten Augen. Wer hatte ihn dem Cop geschenkt? Vielleicht seine Lieblingsnichte? Seine Tochter? Officer Friendly trug keinen Ehering, das hatte Peter sehen können, als er mit den Fingern auf das Lenkrad getrommelt hatte, aber das bedeutete nicht, daß er nie verheiratet gewesen war. Und die Vorstellung, daß eine Frau, die mit diesem Mann verheiratet war, irgendwann die Scheidung einreichte, fand Peter nicht im geringsten seltsam.

Irgendwo über ihm ertönte ein monotones *Surr-surr-surr*. Er blickte die Straße hinab und sah eine Wetterfahne, die sich rasch auf dem Dach einer Bar mit Namen Bud's Suds drehte. Es handelte sich um einen Kobold mit einem Topf voll Gold unter dem Arm und einem wissenden Grinsen in seinem kreisenden Gesicht. Es war die Wetterfahne, die das Geräusch machte.

»Nach links, Dumbo«, sagte der Cop, der sich nicht ungeduldig, sondern resigniert anhörte. »Wissen Sie nicht, wo links und rechts ist? Bringen sie euch New Yorker Homo-Presbyterianern nicht bei, daß links da ist, wo der Daumen rechts ist?«

Peter wandte sich nach links. Er und Mary gingen immer noch dicht nebeneinander und hielten sich an den Händen. Sie kamen zu einer Treppe mit drei Steinstufen, die zu einer modernen Doppeltür aus getöntem Glas führte. Das Gebäude selbst war längst nicht so modern. Ein weißgestrichenes Schild auf verblichenem Backstein verkündete, daß es sich um das Rathaus von Desperation handelte. Darunter standen auf den Türen die Ämter und Verwaltungen, die im Inneren untergebracht waren: Bürgermeister, Schulkomitee, Feuerwehr, Polizei, Gesundheitsamt, Sozialamt, Amt für Bergbau und Metalluntersuchung. An der unteren Seite der rechten Tür stand in Druckbuchstaben: MSHA SPRECHZEIT FREITAG UM 13 UHR UND NACH VEREINBARUNG.

Der Cop blieb vor der Treppe stehen und sah die Jacksons neugierig an. Obwohl es hier draußen mörderisch heiß war, wahrscheinlich über fünfunddreißig Grad, schien er überhaupt nicht zu schwitzen. Hinter ihnen ertönte, monoton in der Stille, das *Surr-surr-surr* der Wetterfahne.

»Sie sind Peter«, sagte er.

»Ja, Peter Jackson.« Er fuhr sich mit der Zunge über die Lippen.

Der Cop wechselte die Blickrichtung. »Und Sie sind Mary.«

»Ganz recht.«

»Und wo ist Paul?« fragte der Cop und sah sie amüsiert an, während der rostige Kobold auf dem Dach der Bar hinter ihnen surrte.

»Was?« sagte Peter. »Ich verstehe nicht -«

»Wie können Sie >Five Hundred Miles< oder >Leaving on a Jet Plane< ohne *Paul* singen?« fragte der Cop und machte den rechten Türflügel auf. Klimatisierte Luft wallte heraus. Peter spürte sie im Gesicht und konnte gerade noch registrieren, wie gut sie tat, und dann schrie Mary. Ihre Augen hatten sich schneller als seine eigenen an das Halbdunkel im Inneren gewöhnt, aber er sah es einen Moment später. Ein etwa sechs Jahre altes Mädchen lag am Fuß der Treppe, schräg gegen die letzten vier Stufen gelehnt. Eine Hand hatte sie über den Kopf erhoben. Sie lag mit den Handflächen nach oben auf der Treppe. Ihr strohblondes Haar war zu zwei Zöpfen geflochten. Sie hatte die Augen weit aufgerissen, ihr Kopf war unnatürlich auf eine Seite geneigt. Für Peter stand außer Frage, wem die Puppe vor der Treppe des Wohnmobils gehörte. VIER FRÖHLICHE WANDERER hatte auf der Vorderseite des Wohnmobils gestanden, aber das war in diesen modernen Zeiten hoffnungslos überholt. Auch das stand für ihn außer Frage.

»Heiliger Strohsack!« sagte der Cop liebenswürdig. »Die hatte ich ganz vergessen! Aber man kann nicht an alles denken, oder? So sehr man es auch versucht!«

Mary schrie wieder, sie preßte die Finger auf die Handflächen, hob die Hände zum Mund und versuchte, die Stufen hinunter zu flüchten.

»Nein, das tun Sie nicht, das ist eine schlechte Idee«, sagte der Cop. Er packte sie an der Schulter und stieß sie durch die



Tür, die er aufhielt. Sie wirbelte durch die Eingangshalle und ruderte verzweifelt mit den Armen, um nicht das Gleichgewicht zu verlieren, weil sie nicht auf das tote Kind mit den Jeans und dem MotoKops-2200-Shirt fallen wollte.

Peter wollte seiner Frau folgen, aber der Cop packte ihn mit beiden Händen und hielt den rechten Türflügel mit dem Hinterteil offen. Er legte Peter einen Arm um die Schultern. Sein Gesicht sah offen und freundlich aus. Aber, am *allerbesten*, es sah vor allem *normal* aus - als hätten die guten Geister zumindest vorübergehend gesiegt. Peter verspürte einen Anflug von Hoffnung und merkte zunächst nicht, daß das Ding, das ihm in den Magen gedrückt wurde, die große Schußwaffe des Cops war. Er mußte an seinen Vater denken, der ihn manchmal mit dem Finger gepiekt hatte, wenn er ihm einen Rat gab - wobei er den Finger benützte, um seinen Aphorismen besonderen Nachdruck zu verleihen -, zum Beispiel: *Niemand wird schwanger, wenn einer von euch seine Hosen anbehält, Petie*. Er merkte erst, daß es sich um die Waffe und nicht um den riesigen Wurstfinger des Cops handelte, als Mary kreischte:

»Nein! O nein!«

»Tun Sie -« begann Peter.

»Mir ist es gleich, ob Sie Jude oder Hindu sind«, sagte der Cop und drückte Peter an sich. Er zwickte Peter mit der linken Hand kumpelhaft in die Schulter, während er mit der rechten den Hahn des Fünfundvierzigers spannte. »In Desperation ist uns so was ziemlich egal.«

Er drückte mindestens dreimal ab. Möglicherweise öfter, aber Peter Jackson hörte nur die ersten drei Schüsse. Sie wurden von seinem Magen gedämpft, waren aber trotzdem sehr laut. Eine unglaubliche Hitze schoß durch seine Brust und gleichzeitig seine Beine hinab, und er hörte, wie etwas Nasses auf seine Schuhe tropfte. Er hörte Mary immer noch schreien, aber nun schienen die Schreie aus weiter, weiter Ferne zu kommen.

*Jetzt werde ich in meinem Bett aufwachen*, dachte Peter, während seine Knie nachgaben und die Welt so grell wie die

Nachmittagssonne auf der verchromten Außenseite eines Güterwaggons von ihm abrückte. *Jetzt werde ich -*

Das war alles. Als die Dunkelheit ihn für immer verschluckte, war sein letzter Gedanke gar kein richtiger Gedanke, sondern ein Bild: der Bär am Armaturenbrett, neben dem Kompaß des Cops. Wackelnder Kopf. Gemalte, glotzende Augen. Die Augen wurden zu Löchern, die Dunkelheit stürzte aus ihnen hervor, und dann war er weg.

Ende.

## Kapitel 2

### 1

Ralph Carver befand sich irgendwo in tiefer Schwärze und wollte nicht hochkommen. Er spürte, daß ihn körperliche Schmerzen erwarteten - möglicherweise ein Kater, und zwar ein ziemlich spektakulärer, wenn er die Kopfschmerzen schon im Schlaf spüren konnte -, aber nicht nur das. Noch etwas anderes. Etwas, das mit

*(Kirsten)*

heute morgen zu tun hatte. Etwas mit

*(Kirsten)*

ihren Ferien. Er vermutete, daß er sich betrunken und eine echte Horrorshow abgezogen hatte; Ellie war zweifellos stinksauer auf ihn, aber nicht einmal das konnte erklären, wie schrecklich er sich fühlte ...

Schreie. Jemand schrie. Aber weit entfernt.

Ralph versuchte, sich noch tiefer in dem Schwarz zu verkriechen, aber nun packten ihn Hände an den Schultern und schüttelten ihn. Bei jedem Schütteln raste ein grauenhafter Schmerz durch seinen armen verkaterten Schädel.

»Ralph! Ralph, wach auf! Du mußt aufwachen!«

Ellie. Ellie schüttelte ihn. Kam er zu spät zur Arbeit? Wie konnte er zu spät zur Arbeit kommen? Sie waren im Urlaub.

Dann Schüsse, erschreckend laut, die durch die Schwärze drangen wie ein greller Lichtstrahl. Vier, eine Pause, dann ein fünfter.

Er riß die Augen auf und setzte sich ruckartig auf, ohne im ersten Augenblick zu wissen, wo er war und was vor sich ging, nur von der Gewißheit erfüllt, daß sein Kopf schrecklich weh tat und so groß zu sein schien wie ein Wagen bei Macy's Parade an Thanksgiving. Etwas Klebriges, das sich wie Marmelade oder Ahornsirup anfühlte, bedeckte eine Seite seines Gesichts. Ellen sah ihn an, ein Auge in panischem Schrecken

weit aufgerissen, das andere fast gänzlich in geschwellenem, blauschwarz verfärbtem Fleisch verschwunden.

Schreie. Irgendwo. Eine Frau. Unter ihnen. Vielleicht -

Er versuchte, auf die Beine zu kommen, aber seine Knie rasteten nicht ein. Er fiel vornüber auf das Bett, auf dem er saß (aber es war kein Bett, es war eine Pritsche), und landete auf Händen und Knien. Eine erneute Schmerzwelle lief durch seinen Kopf, und einen Moment glaubte er, sein Schädel werde aufplatzen wie eine Eierschale. Dann sah er durch verklebte Haarsträhnen auf seine Hände hinab. Beide Hände waren blutverschmiert, die linke wesentlich mehr als die rechte. Als er sie sah, explodierte plötzlich eine Erinnerung

*(Kirsten o mein Gott Ellie fang sie auf)*

wie ein giftiges Feuerwerk in seinem Kopf, und er schrie selbst, schrie seine blutüberströmten Hände an, schrie weiter, als alles, was er zu verdrängen versucht hatte, ihm wieder ins Gedächtnis kam wie ein Stein, der in einen Teich fällt. Kirsten war die Treppe hinuntergefallen -

Nein. *Gestoßen worden.*

Der verrückte Dreckskerl, der sie hierher gebracht hatte, hatte seine siebenjährige Tochter die Treppe hinuntergestoßen. Ellie hatte sie festhalten wollen, da hatte ihr der Verrückte einen Schlag aufs Auge verpaßt und sie niedergestreckt. Aber Ellie war *auf* die Treppe gefallen, und Kirsten war *hinuntergestürzt*, mit vor Schock und Überraschung so weit aufgerissenen Augen, daß Ralph nicht wußte, ob sie begriffen hatte, was mit ihr geschah, und wenn er sich an etwas klammern konnte, dann daran, daß alles zu schnell geschehen war, als daß es ihr bewußt werden konnte, und dann war sie aufgeprallt, hatte sich überschlagen, ihre Füße waren zuerst nach oben und dann nach hinten gewirbelt, dieses *Geräusch* war ertönt, dieses schreckliche Geräusch, wie ein Zweig, der unter der Last von Eis bricht, und plötzlich hatte sich alles an ihr verändert, er hatte die Veränderung gesehen, bevor sie am Ende der Treppe liegenblieb, als wäre das da unten kein kleines Mädchen gewesen, sondern eine ausgestopfte Puppe mit einem Kopf voller Stroh.

*Denk nicht daran, denk nicht daran, wage es nicht, daran zu denken.*

Aber er mußte. Wie sie aufgeprallt war ... wie sie am Fuß der Treppe gelegen hatte, mit verdrehtem Kopf ...

Er sah, daß frisches Blut auf seine linke Hand tropfte. Offenbar stimmte etwas nicht mit dieser Seite seines Kopfs. Was war passiert? Hatte der Cop ihn auch geschlagen, möglicherweise mit dem Kolben der monströsen Schußwaffe, die er trug? Er hielt es für möglich, aber dieser Teil war weitgehend ausradiert. Er konnte sich an ihren schrecklichen Purzelbaum erinnern und daran, wie sie den Rest der Treppe hinuntergerutscht war, wie sie mit dem abgewinkelten Kopf zu liegen kam, und das war alles. Gott, war das nicht genug?

»Ralph?« Ellie zog an ihm und atmete keuchend. »Ralph, steh auf! Bitte, steh auf!«

»Dad! Daddy, komm schon!« Das war David, etwas weiter entfernt. »Ist er okay, Mom? Er blutet wieder, oder?«

»Nein ... nein, er -«

»Doch, er blutet, ich kann es von hier aus sehen. Daddy, alles okay?«

»Ja«, sagte er. Er schaffte es, einen Fuß unter sich zu stemmen, tastete nach der Pritsche und richtete sich auf. Sein linkes Auge war blutverklebt. Das Lid fühlte sich an, als wäre es in Mörtel getunkt worden. Er wischte es mit dem Handrücken ab und zuckte zusammen, als neuer Schmerz ihn durchfuhr - die Stelle über seinem linken Auge fühlte sich an wie ein frisch geklopftes Schnitzel. Er versuchte, sich umzudrehen, in die Richtung, aus der sein Sohn gesprochen hatte, und taumelte. Es war, als stünde er auf einem Boot. Sein Gleichgewichtssinn war im Eimer, und selbst wenn er sich nicht drehte, kam es ihm in seinem Kopf so vor, als würde er es immer noch tun, taumeln und wanken, immer rundherum. Ellie packte ihn, stützte ihn, half ihm beim Gehen.

»Sie ist tot, nicht wahr?« fragte Ralph. Seine erstickte Stimme kam aus einem mit geronnenem Blut ausgeschlagenen Hals. Er konnte nicht glauben, was diese Stimme da sagte, dachte sich aber, daß er es mit der Zeit tun würde. Das war das Schlimmste. Mit der Zeit würde er es tun. »Kirsten ist tot.«

»Ich glaube ja.« Diesmal stolperte Ellie. »Halt dich am Gitter fest, Ralph, schaffst du das? Du wirfst mich um.«

Sie befanden sich in einer Gefängniszelle. Vor ihm, gerade außerhalb seiner Reichweite, lag die Gittertür. Die Stäbe waren weiß gestrichen, an manchen Stellen war die Farbe zu dicken, harten Tropfen erstarrt. Ralph machte einen Schritt vorwärts und hielt sich daran fest. Er sah einen Schreibtisch vor sich, der mitten im Zimmer stand wie das einzige Requisit eines minimalistischen Theaterstücks. Papiere lagen darauf, eine doppelläufige Flinte und ein Haufen dicker grüner Schrotpatronen. Der altmodische Schreibtischstuhl aus Holz in der Knieöffnung hatte Rollen an den Füßen, ein verblichenes grünes Kissen lag auf dem Sitz, als hätte die Person, die normalerweise dort saß, Hämorrhoiden oder ein anderes einigemaßen intimes Problem. An der Decke hing eine Lampe in einem Drahtgeflecht. Die toten Fliegen im Glas warfen riesige, groteske Schatten.

An drei Seiten dieses Raums lagen Gefängniszellen. Die in der Mitte, wahrscheinlich die Ausnüchterungszelle, war groß und leer. Ralph und Ellie steckten in der kleineren. Eine zweite kleine Zelle rechts von ihnen war leer. Ihnen gegenüber befanden sich zwei weitere Zellen von der Größe eines Kleiderschranks. In einer saß David, ihr elfjähriger Sohn, und ein Mann mit weißem Haar. Sonst konnte Ralph nichts von dem Mann sehen, weil er mit dem Kopf zwischen den Händen auf der Pritsche saß. Als die Frau unten wieder schrie, drehte sich David in diese Richtung, wo durch eine offene Tür eine Treppe zu sehen war,

*(Kirsten, Kirsten fällt, das knackende Geräusch, mit dem ihr Genick bricht)*

die ins Erdgeschoß führte, aber der weißhaarige Mann veränderte seine Haltung nicht im geringsten.

Ellie trat neben ihn und legte ihm einen Arm um die Taille. Ralph riskierte es, eine Hand von den Gitterstäben zu nehmen, damit er ihre halten konnte.

Nun erklangen Schritte auf der Treppe, die näher kamen, und schlurfende Laute. Jemand wurde heraufgebracht, um ihnen Gesellschaft zu leisten, wehrte sich aber.

» *Wir müssen ihm helfen!*« schrie sie. » *Wir müssen Peter helfen!* Wir-«

Ihre Worte verstummten, als sie in den Raum gestoßen wurde. Sie durchquerte ihn mit der unheimlichen Anmut einer Ballerina, auf Zehenspitzen tänzelnd, ihre weißen Schuhe sahen wie Ballettschuhe aus, das Haar flog ihr um den Kopf, sie hatte die Arme ausgestreckt und Jeans und ein verblichenes grünes T-Shirt an. Sie prallte gegen den Schreibtisch, rammte ihn so heftig mit den Oberschenkeln, daß er nach hinten auf den Stuhl zu rutschte, und dann schrie David von der anderen Seite des Raums schrill wie ein Vogel, hielt sich an den Gitterstäben fest und sprang dabei auf und ab, kreischte mit einer wilden, von Panik erfüllten Stimme, die Ralph noch nie gehört hatte, die er sich nicht mal im Traum hätte vorstellen können.

»Die Flinte, Lady!« schrie David. »Nehmen Sie die Flinte, erschießen Sie ihn, erschießen Sie ihn, Lady, erschießen Sie ihn!«

Nun endlich sah der weißhaarige Mann hinter ihm auf. Sein Gesicht war alt und von der Wüstensonne braungebrannt; die Tränensäcke unter seinen wäßrigen Trinkeraugen verliehen ihm das Aussehen eines Bluthunds.

Die Frau in Jeans und T-Shirt sah dahin, wo die Stimme des Jungen ertönte, dann über die Schulter zur Treppe und den stapfenden Schritten.

»Los doch!« stimmte Ellie neben Ralph ein. »Er hat unsere Tochter getötet, er wird uns alle töten, los!«

Die Frau in Jeans und T-Shirt griff nach der Waffe.

## 2

Bis Nevada war alles prima gelaufen.

Sie waren als vier fröhliche Wanderer aus Ohio gestartet, unterwegs zum Lake Tahoe. Dort wollten Ellie Carver und die Kinder zehn Tage lang schwimmen, Ausflüge unternehmen und die Sehenswürdigkeiten anschauen, während Ralph Carver spielen wollte - langsam, genüsslich und mit äußerster Konzentration. Es war ihre vierte Urlaubsreise nach Nevada, die zweite nach Tahoe, und er würde sich wieder an die eiserne Regeln halten, die er sich für das Spielen gestellt hatte: Er

würde aufhören, wenn er a) tausend Dollar verloren, oder b) zehntausend gewonnen hatte. Bei ihren drei vorherigen Ausflügen hatte er weder die eine noch die andere Marke erreicht. Einmal waren sie mit fünfhundert Dollar seines Spielkapitals zurückgefahren, einmal mit zweihundert, und letztes Jahr hatten sie die Heimreise mit über dreitausend Dollar in der linken Innentasche seiner Safarijacke angetreten. Auf der Fahrt hatten sie in Hiltons und Sheratons übernachtet, statt auf Campingplätzen im Wohnmobil, und die Eltern Carver hatten es in jeder verdammten Nacht miteinander getrieben. Ralph fand das phänomenal für Leute, die auf die Vierzig zugehen.

»Wahrscheinlich hast du die Casinos satt«, hatte er in diesem Februar gesagt, als sie über den Urlaub redeten und anfangen zu planen. »Vielleicht zur Abwechslung mal Kalifornien? Mexiko?«

»Klar, da können wir uns alle Durchfall holen«, hatte Ellie geantwortet. »Und uns zwischen den Sprints zur Casa de Caca, oder wie immer sie da unten dazu sagen, den Pazifik anschauen.«

»Wie war's mit Texas? Wir könnten den Kindern den Alamo zeigen.«

»Zu heiß, zu geschichtsträchtig. Tahoe ist selbst im Juli kühl. Den Kindern gefällt es dort. Mir auch. Und wenn du nicht kommst und *mein* Geld verlangst, weil du deins verspielt hast -«

»Du weißt, daß ich das nie tun würde«, hatte er schockiert gesagt. Tatsächlich war er ein wenig schockiert *gewesen*. Die beiden saßen in der Küche ihres Vororthauses in Wentworth, nicht weit von Columbus, saßen vor dem bronzefarbenen Fridgidaire-Kühlschrank mit den magnetischen Gänseblümchen-Stickern, die überall darauf verteilt waren, hatten Reiseprospekte vor sich auf dem Tisch liegen und wußten beide nicht, daß das Spiel bereits begonnen hatte und der erste Verlust ihre Tochter sein wurde. »Du weißt, was ich dir gesagt habe -«

»>Wenn die Sucht anfängt, hört das Spiel auf<«, hatte sie wiederholt. »Ich weiß, ich glaub, ich erinnere mich. Dir gefällt



es in Tahoe, mir gefällt es in Tahoe, den Kindern gefällt es in Tahoe. Tahoe ist prima.«

Also hatten sie die notwendigen Reservierungen vorgenommen, und heute - *wenn* es noch heute war - waren sie auf dem US 50, dem sogenannten einsamsten Highway Amerikas, in Richtung der Sierras gefahren. Kirsten hatte mit Melissa Sweetheart gespielt, ihrer Lieblingspuppe, Ellie hatte ein Nickerchen gemacht, und David hatte neben ihm gesessen und, das Kinn auf die Hände gestützt, zur Windschutzscheibe hinausgesehen. Davor hatte er in der Bibel gelesen, die ihm sein neuer Kumpel, der Reverend, geschenkt hatte (Ralph hoffte bei Gott, daß Martin nicht schwul war - er war verheiratet, ein gutes Zeichen, aber trotzdem konnte man nie wissen), aber dann hatte er ein Lesezeichen hineingetan und die Bibel im Handschuhfach verstaut. Ralph überlegte sich, ob er den Jungen fragen sollte, was ihm durch den Kopf ging, aber ebensogut hätte er einen Pfosten fragen können, was ihm durch den Kopf ging. David (er haßte es, Dave genannt zu werden) war in dieser Hinsicht ein seltsames Kind, ganz anders als seine Eltern oder seine Schwester. Dieses plötzliche Interesse an Religion - Ellen nannte es »Davids Gottestrip« - war nur eine Form seiner Besonderheit. Es würde wahrscheinlich vorübergehen, und bisher hatte David ihn noch nicht mit Bibelzitaten zum Thema Glücksspiele, Fluchen oder Am-Wochenende-aufs-Rasieren-Verzichten belämmert, und damit konnte Ralph leben. Schließlich liebte er den Jungen, und Liebe deckte eine Menge Besonderheiten ab. Er hatte das dunkle Gefühl, daß das einfach dazugehörte, wenn man jemand liebte.

Ralph hatte gerade den Mund aufgemacht, um David zu fragen, ob er Frage und Antwort spielen wollte - seit sie heute morgen Ely hinter sich gelassen hatten, gab es nichts mehr zu sehen, und er langweilte sich zu Tode -, als die Lenkung des Wayfarer plötzlich in seiner Hand auszuwandern begann und das konstante Highway-Drohnen der Reifen sich plötzlich in ein klatschendes Geräusch verwandelte.

»Dad?« fragte David. Er hörte sich besorgt an, aber nicht erschrocken. Das war gut. »Alles in Ordnung?«

»Halt dich fest«, hatte er gesagt und pumpend auf die Bremsen getreten. »Es könnte ein bißchen ungemütlich werden.«

Als er jetzt an den Gittern stand und die benommene Frau sah, die ihre einzige Hoffnung sein konnte, diesen Alptraum zu überleben, dachte er: *Ich hatte keine Ahnung, wie ungemütlich es werden würde, oder?*

Der Kopf tat ihm weh beim Schreien, aber er schrie trotzdem, ohne zu merken, daß er sich fast genau wie sein Sohn anhörte: *»Erschießen Sie ihn, Lady, erschießen Sie ihn!.«*

3

Was Mary Jackson nun einfiel und was der Auslöser war, daß sie nach der Flinte griff, obwohl sie in ihrem ganzen Leben noch nie eine Waffe - weder Gewehr noch Pistole - in der Hand gehabt hatte, war die Erinnerung daran, wie der große Cop die Worte *Ich werde Sie töten* in die Miranda-Warnung hatte einfließen lassen.

Und es war sein Ernst gewesen. O Gott, allerdings.

Sie drehte sich mit der Waffe herum. Der große blonde Cop stand in der Tür und sah sie mit seinen hellgrauen leeren Augen an.

*»Erschießen Sie ihn, Lady, erschießen Sie ihn!«* schrie ein Mann. Er befand sich in der Zelle rechts von Mary und stand neben einer Frau mit einem derart blauen Auge, daß Ausläufer des Blutergusses sich über ihre ganze Wange ausbreiteten, als wäre ihr Tinte unter die Haut gespritzt worden. Der Mann sah noch schlimmer aus; die ganze linke Seite seines Gesichts schien mit geronnenem, halb getrocknetem Blut bedeckt zu sein.

Der Cop rannte auf sie zu, daß seine Stiefel auf dem Holzboden polterten. Mary wich zurück, weg von ihm und zu der großen leeren Zelle im hinteren Teil des Raums, während sie die beiden Hähne der Schrotflinte mit den Daumen spannte. Dann hob sie sie an die Schulter. Sie hatte nicht vor, ihn zu warnen. Er hatte gerade kaltblütig ihren Mann getötet, und sie hatte nicht vor, ihn zu warnen.

Ralph trat pumpend auf die Bremse, hielt das Lenkrad mit den Ellbogen festgeklemmt und ließ ihm mit den Händen ein wenig Spiel, aber nicht zu sehr. Er konnte spüren, wie das Wohnmobil ausbrechen wollte. Das Geheimnis, einen geplatzten Reifen bei einem Wohnmobil zu handhaben, hatte man ihm gesagt, bestand darin, daß man es ausbrechen *ließ* - jedenfalls ein wenig. Obwohl - schlechte Neuigkeiten, Leute -, diesmal schien es nicht nur *ein* geplatzter Reifen zu sein.

Er sah im Rückspiegel nach Kirsten, die nicht mehr mit Melissa Sweetheart spielte, sondern die Puppe an die Brust drückte. Kirsty wußte, daß etwas passierte, aber nicht genau, was.

»Kirsten, setz dich!« rief er. »Schnall dich an!«

Aber da war es schon vorbei. Er steuerte den Wayfarer von der Straße, machte den Motor aus und wischte sich mit dem Handrücken den Schweiß von der Stirn. Er fand, daß er es alles in allem nicht schlecht gemacht hatte. Nicht einmal die Vase mit den Wüstenblumen, die hinten auf dem Tisch stand, war umgekippt. Ellie und Kirsty hatten sie heute morgen hinter dem Motel in Ely gepflückt, während er und David das Gepäck verstaute und ausgecheckt hatten.

»Gut gemacht, Dad«, sagte David mit sachlicher Stimme.

Ellie richtete sich auf und sah sich schläfrig um. »Pinkelpause?« fragte sie. »Warum stehen wir so schräg, Ralph?«

»Wir hatten einen -«

Er verstummte und sah in den Außenspiegel. Hinter ihnen kam ein Polizeiauto mit Blaulicht angebraust. Etwa hundert Meter hinter ihnen kam es mit quietschenden Reifen zum Stillstand, und der größte Cop, den Ralph je in seinem Leben gesehen hatte, *quoll* förmlich heraus. Ralph sah, daß der Cop die Waffe gezückt hatte und spürte, wie Adrenalin seine Nerven entflammte.

Der Cop sah nach rechts und links, wobei er die Waffe in Schulterhöhe hielt, so daß die Mündung in den wolkenlosen Morgenhimmel zeigte. Dann drehte er sich doch tatsächlich im Kreis. Als er wieder dem Wohnmobil zugewandt stand,

sah er direkt in den Seitenspiegel und schien genau in Ralphs Augen zu schauen. Der Cop hob beide Hände über den Kopf, riß sie brutal herunter, hob sie und riß sie wieder herunter. Die Geste war unmöglich falsch zu verstehen: *Bleibt im Inneren, bleibt, wo ihr seid.*

»Ellie, schließ die Hecktür ab.« Ralph drückte den Knopf der Verriegelung, während er es sagte. David, der ihm zusah, machte dasselbe unaufgefordert auf der anderen Seite.

»Was ist?« Sie sah ihn unsicher an. »Was geht da vor?«

»Ich weiß nicht, aber da hinten ist ein Cop, der ganz aus dem Häuschen zu sein scheint.« *Da, wo ich den Platten hatte,* dachte er, dann verbesserte er sich. *Die Platten.*

Der Cop bückte sich und hob etwas von der Straße auf. Es war ein Drahtstreifen, in dem sich winzige Lichtblitze spiegelten wie in den Pailletten am Abendkleid einer Frau. Er trug den Streifen zum Auto zurück, ließ ein Ende am Boden schleifen, und hielt dabei die Waffe nach wie vor in der anderen Hand, als würde er sie präsentieren. Er schien zu versuchen, in alle Richtungen gleichzeitig zu sehen.

Ellie schloß die Hecktür und die Kabinentür ab, dann kam sie nach vorne. »Was, zum Teufel, ist da los?«

»Ich sagte doch, ich hab keine Ahnung. Aber, weißt du, es sieht nicht sehr ermutigend aus.« Er zeigte auf den Außenspiegel an der Fahrerseite.

Ellie bückte sich, stützte die Hände dicht oberhalb ihrer Knie auf und verfolgte zusammen mit Ralph, wie der Cop den Drahtstreifen auf den Beifahrersitz warf und, mittlerweile mit der Waffe in beiden Händen, zur Fahrerseite zurückkehrte. Erst viel später kam Ralph der Gedanke, wie sorgfältig dieser kleine Stummfilm inszeniert gewesen war.

Kirsty trat hinter ihre Mutter und klopfte mit Melissa Sweetheart sanft auf die ausgestreckte Kehrseite ihrer Mutter.

»Po, Po, Po, Po«, sang sie. »Was für ein schöner, großer Mama-Po.«

»Nicht, Kirsty.«

Normalerweise hätte man Kirsty zwei- oder dreimal sagen müssen, daß sie aufhören und sich trollen sollte, aber diesmal sorgte etwas in der Stimme ihrer Mutter dafür, daß sie es so-

fort sein ließ. Sie sah ihren Bruder an, der so gebannt in seinen Außenspiegel starrte wie die Erwachsenen in den von Daddy. Sie ging zu ihm und versuchte, auf seinen Schoß zu kriechen. David schob sie sanft, aber bestimmt wieder runter. »Nicht jetzt, Törtchen.«

»Aber was *ist* denn? Was ist denn groß los?«

»Nichts, keine große Sache«, sagte David, ohne den Spiegel aus den Augen zu lassen.

Der Cop stieg in seinen Streifenwagen ein und fuhr die Straße entlang zu dem Wayfarer. Er stieg wieder aus, wobei er die Waffe immer noch gezückt hielt, aber jetzt nach unten, so daß die Mündung auf die Straße zeigte. Er sah wieder nach rechts und links, dann kam er zu Ralphs Fenster. Der Fahrersitz des Wayfarer befand sich viel höher als ein gewöhnlicher Autositz, aber der Cop war so groß - mindestens einsfünfundneunzig -, daß er trotzdem auf Ralph herabsehen konnte, der auf dem Kapitänsstuhl hinter dem Lenkrad saß.

Der Cop machte mit der freien Hand eine kurbelnde Bewegung, und Ralph kurbelte das Fenster halb hinunter. »Was ist los, Officer?«

»Wie viele sind Sie?« fragte der Cop.

»Was geht -«

»Sir, *wie viele sind Sie?*«

»Vier«, sagte Ralph, der allmählich richtig Angst bekam.

»Meine Frau, zwei Kinder, ich. Wir haben zwei Platten -«

»Nein, Sir, *alle* Reifen sind platt. Sie sind über einen Highway-Teppich gefahren.«

»Ich verstehe nicht -«

»Das ist ein Drahtstreifen, in den Hunderte kurzer Nägel eingebettet sind«, sagte der Cop. »Den benützen wir, um Raser zu stoppen, wann immer wir können - ist viel besser als langwierige Verfolgungsjagden.«

»Was hatte so ein Ding auf der Straße zu suchen?« fragte Ellie indigniert.

Der Cop sagte: »Ich werde die hintere Tür meines Wagens aufmachen, die, die Ihrem Wohnmobil am nächsten ist. Wenn Sie das sehen, möchte ich, daß Sie aus Ihrem Fahrzeug aus- und in meines einsteigen. Und zwar schnell.«

Er drehte den Kopf, sah Kirsten - die sich mittlerweile am Bein ihrer Mutter festhielt und argwöhnisch daran vorbei spähte - und lächelte ihr zu. »Hi, Mädchen«, sagte er.

Kirsty lächelte ihn ebenfalls an.

Der Cop ließ den Blick kurz über David schweifen. Er nickte, und David erwiderte das Lächeln unverbindlich. »Wer ist da draußen, Sir?« fragte David.

»Ein schlimmer Bursche«, sagte der Cop. »Mehr brauchst du im Augenblick nicht zu wissen, Junge. Ein ganz schlimmer Bursche. *Tak!*«

»Officer -« begann Ralph.

»Sir, mit allem nötigen Respekt, ich fühle mich wie eine Tontauben auf dem Schießstand. Da draußen ist ein gefährlicher Mann auf freiem Fuß, er kann gut mit einem Gewehr umgehen, und dieser Highway-Teppich deutet darauf hin, daß er in der Nähe ist. Weitere Diskussionen über die Situation müssen warten, bis sich unsere Lage verbessert hat, sehen Sie das ein?«

*Tak?* Ralph wunderte sich. War das der Name des schlimmen Burschen? »Ja, aber -«

»Sie zuerst, Sir. Tragen Sie Ihre kleine Tochter. Danach der Junge. Ihre Frau zuletzt. Sie müssen zusammenrücken, aber sie passen alle hinten rein.«

Ralph öffnete den Sicherheitsgurt und stand auf. »Wohin fahren wir?« fragte er.

»Desperation. Bergwerksstadt. Etwa acht Meilen von hier.«

Ralph nickte, kurbelte das Fenster hoch und nahm Kirsten. Sie sah ihn mit besorgtem Blick an und schien den Tränen nahe zu sein.

»Daddy, ist das Mr. Riesenschreck?« fragte sie. Mr. Riesenschreck war ein Monster, das sie eines Tages von der Schule mit nach Hause gebracht hatte. Ralph wußte nicht, welches Kind seiner sanftmütigen, siebenjährigen Tochter von dieser Spukgestalt erzählt hatte, die in Schränken hauste, dachte sich aber, wenn er ihn hätte finden können (er nahm einfach an, daß es ein Junge war, ihm schien es, als wären Aufzucht und Pflege von Monstern auf amerikanischen Schulhöfen immer die Sache von Jungs), hätte er den Schurken mit dem größten Vergnügen erwürgt. Es hatte zwei Monate gedauert, Kirsty

mehr oder weniger zu beruhigen, was Mr. Riesenschreck betraf. Und jetzt das.

»Nein, nicht Mr. Riesenschreck«, sagte Ralph. »Wahrscheinlich nur ein Postangestellter, der einen schlechten Tag hat.«

»Daddy, *du* arbeitest für die Post«, sagte sie, als er sie zu der Tür in der Mitte der Kabine des Wayfarer trug.

»Jawoll«, sagte er und stellte fest, daß Ellie David vor sich gezogen und ihm die Hände auf die Schultern gelegt hatte.

»Das ist so eine Art Witz, verstehst du?«

»Wie ein Klopff-Klopf ohne klopfen?«

»Jawoll«, sagte er wieder. Er schaute zum Fenster in der Kabinentür des Wohnmobils hinaus und sah, daß der Cop die hintere Tür des Streifenwagens geöffnet hatte. Er sah auch, daß die Tür des Wayfarer, wenn er sie öffnete, sich mit der des Streifenwagens überschneiden und eine Schutzwand bilden würde. Das war gut.

*Klar. Es sei denn, die Wüstenratte, nach der dieser Typ sucht, ist hinter uns. Allmächtiger Gott, warum konnten wir nicht nach Atlantic City fahren?*

»Dad?« Das war David, sein intelligenter, aber etwas eigenümlicher Sohn, der seit letztem Herbst in die Kirche ging, seit das mit seinem Freund Brian passiert war. Nicht in die Sonntagsschule, nicht zur Jugendgruppe am Donnerstagabend, nur in die Kirche. Und Sonntag nachmittags ins Pfarrhaus, um mit seinem neuen Freund, dem Reverend, zu reden. Der übrigens eines langsamen Todes sterben würde, wenn er etwas anderes als seine Gedanken mit David teilte. Laut David wurde nur geredet, und nach der Sache mit Brian *brauchte* der Junge jemanden zum Reden, vermutete Ralph. Er wünschte sich nur, David könnte mit seinen Fragen zu seinem Vater und seiner Mutter kommen, statt zu irgendeinem Pfaffen, der zwar verheiratet war, aber möglicherweise doch -

»Dad? Alles in Ordnung?«

»Ja. Bestens.« Er wußte nicht, ob das stimmte, wußte nicht einmal genau, womit sie es hier zu tun hatten, aber das sagte man nun mal zu seinen Kindern, oder? Ja, bestens, alles prima. Er dachte, wenn er mit David in einem Flugzeug sitzen würde, dessen Triebwerke ausfielen, würde er den Jungen in

den Arm nehmen und ihm den ganzen Weg nach unten versichern, daß alles in Ordnung wäre.

Er machte die Tür auf, und sie stieß gegen die Innenseite der Tür des Streifenwagens.

»Rasch, beeilen Sie sich«, sagte der Cop und warf nervöse Blicke in die umliegende Wüste.

Ralph ging mit Kirsty in der linken Armbeuge die Treppe hinunter. Unten angekommen, ließ sie ihre Puppe fallen.

»Melissa!« schrie sie. »Ich hab Melissa Sweetheart fallen lassen, hol sie, Daddy!«

»Nein, steigen Sie in das Auto ein!« brüllte der Cop. »Ich hole die Puppe!«

Ralph stieg ein, legte Kirsty eine Hand auf den Kopf und half ihr, sich zu ducken. David folgte ihm, dann Ellie. Der Rücksitz des Wagens war mit Papieren übersät, der Fahrersitz war durch das Gewicht des riesigen Cops ausgebeult worden. Kaum hatte Ellie den rechten Fuß im Inneren, schlug der Cop die Tür zu und rannte um das Heck des Streifenwagens herum.

»Lissa!« schluchzte Kirsty in Tönen höchster Verzweiflung.

»Er hat Lissa vergessen!«

Ellie streckte die Hand nach dem Türgriff aus, um Melissa Sweetheart zu holen - ganz bestimmt würde kein Psychopath mit einem Gewehr sie in dem Moment erschießen, wenn sie sich bückte, um die Puppe eines kleinen Mädchens aufzuheben, dann sah sie Ralph verblüfft an. »Wo sind die Türgriffe?« fragte sie.

Die Fahrertür des Streifenwagens wurde aufgerissen, und der Cop ließ sich wie eine Bombe hereinfallen. Der Sitz drückte gegen Ralphs Knie, der das Gesicht verzog und froh war, daß Kirstys Beine zwischen seinen baumelten. Nicht, daß Kirsty ruhig gewesen wäre. Sie zappelte und wand sich auf seinem Schoß und streckte die Hände nach ihrer Mutter aus.

»Meine Puppe, Mommy, meine Puppe! Melissa!«

»Officer -« begann Ellie.

»Keine Zeit«, sagte der Cop. »Geht nicht. *Tak!*« Er wendete auf der Straße um hundertachtzig Grad und raste in einer Staubwolke nach Osten. Das Heck des Wagens brach kurz aus. Als der Wagen wieder in der Spur war, überlegte sich



Ralph, wie schnell alles geschehen war - vor nicht mal zehn Minuten waren sie noch in ihrem Wohnmobil unterwegs gewesen. Er hatte David fragen wollen, ob sie Frage und Antwort spielen sollten, aber nicht, weil er es wollte, sondern weil er sich gelangweilt hatte.

Jetzt langweilte er sich ganz sicher nicht.

»Melissa Sweeeeeeeetheart!« kreischte Kirsty und fing an zu weinen.

»Ganz ruhig, Törtchen«, sagte David. Das war sein Spitzname für seine kleine Schwester. Wie bei so vielem an David wußten seine Eltern nicht, was er bedeuten sollte oder woher er kam. Ellie glaubte, daß es die Kurzform von Sahnetörtchen sein sollte, aber als sie ihn eines Abends gefragt hatte, hatte er nur die Achseln gezuckt und sein bezauberndes schiefes Grinsen gezeigt. »Nee, sie ist einfach ein Törtchen«, sagte er. »Nur ein Törtchen, das ist alles.«

»Aber 'Lissa liegt im dreckigen ollen Dreck«, sagte Kirsty und sah ihren Bruder mit Tränen in den Augen an.

»Wir kommen zurück und holen sie und machen sie wieder ganz sauber«, sagte David.

»Versprochen? «

»Hm-hmm. Ich helf dir sogar, ihr Haar zu waschen.«

»Mit Prell?«

»Hm-hmm.« Er hauchte ihr rasch einen Kuß auf die Wange.

»Und wenn der böse Mann kommt?« fragte Kirsty. »Der böse Mann, wie Mr. Riesenschreck? Wenn er Melissa Sweetheart nun puppnappt?«

David hielt sich eine Hand vor den Mund, um den Anflug eines Grinsens zu verbergen. »Das wird er nicht.« Der Junge sah in den Rückspiegel und versuchte, Blickkontakt mit dem Cop herzustellen, wie es Mary Jackson keine Stunde später ebenfalls versuchen sollte. »Oder doch?«

»Nein«, sagte der Cop. »Der Mann, nach dem wir suchen, ist kein Puppnapper.« Ralph konnte keinen Humor aus der Stimme heraushören; der Cop hörte sich wie ein Nachrichtensprecher an. Die reinen Fakten, Ma'am.

Er bremste kurz ab, als sie an einem Schild mit der Aufschrift DESPERATION vorbeikamen, dann bog er rechts ab

und beschleunigte. Ralph klammerte sich fest, als hinge sein Leben davon ab, und hoffte, daß der Bursche wußte, was er tat, damit sie sich nicht überschlugen. Das Auto schien die Bodenhaftung zu verlieren, setzte aber wieder auf. Sie fuhren jetzt nach Süden. Am Horizont ragte vor dem Himmel ein riesiges Bollwerk aus Erde auf, dessen braune Flanke von Schneisen und zickzackförmigen Gräben durchzogen wurde wie von schwarzen Narben.

»Was ist er dann?« fragte Ellie. »Was für ein Kerl ist das? Und wie ist er an das Ding rangekommen, das Sie bei Rasern einsetzen? Wie heißt es noch gleich?«

»Highway-Teppich, Mom«, sagte David. Er strich mit einem Finger über das Metallgitter zwischen Vorder- und Rücksitz, und sein Gesicht sah konzentriert und nachdenklich und besorgt aus. Nicht mal der Anflug eines Lächelns war jetzt zu sehen.

»Highway-Teppich, richtig. Wie ist er da drangekommen?«

»Genauso, wie er an die Waffen, die er bei sich hat, und an das Auto gekommen ist, das er fährt«, sagte der Mann am Steuer. Sie fuhren am Rattlesnake-Campingplatz und dann am Hauptquartier der Bergwerk AG Desperation vorbei. Vor ihnen lag eine Gruppe Geschäftsgebäude. Eine Ampel blinkte gelb unter hunderttausend Meilen jeansblauem Wüstenhimmel. »Er ist ein Cop. Und eins kann ich Ihnen sagen, Carvers, wenn man es mit einem irren Cop zu tun hat, dann ist die Lage ernst.«

»Woher kennen Sie unseren Namen?« fragte David. »Sie wollten den Führerschein meines Dad nicht sehen, also woher kennen Sie unseren Namen?«

»Ich hab ihn gesehen, als dein Dad die Tür aufgemacht hat«, sagte der Cop und sah in den Rückspiegel. »Die kleine Plakette über dem Tisch. GOTT SCHÜTZE UNSER FAHRBARES HEIM. DIE CARVERS. Hübsch.«

Etwas daran machte Ralph zu schaffen, aber vorerst ließ er es dabei bewenden. Seine Angst war nicht vergangen, mußte er feststellen; sie hatte sich zu einer Vorahnung ausgewachsen, die so stark und dabei so diffus war, daß es Ralph vorkam, als hätte er etwas Vergiftetes gegessen. Er dachte, wenn er die Hand hochheben würde, würde sie nicht zittern, aber

das änderte nichts an der Tatsache, daß er mehr Angst hatte, nicht weniger, seit der Cop sie so unheimlich leicht von ihrem lahmgelegten fahrbaren Heim weggelockt hatte. Offenbar war es nicht die Art von Angst, bei der einem die Hände zitterten (*es ist eine trockene Angst*, dachte er mit einem winzigen, und nicht eben typischen Anflug von Humor), aber dennoch ließ sie sich nicht leugnen.

»Ein Cop«, überlegte Ralph und mußte an einen Film denken, den er eines Samstagabends vor gar nicht so langer Zeit in der Videothek an der Ecke ausgeliehen hatte. *Maniac Cop* hatte er geheißen. Der Werbeslogan über dem Titel lautete: SIE HABEN DAS RECHT ZU SCHWEIGEN. FÜR IMMER. Komisch, wie einem so albernes Zeug manchmal nicht aus dem Kopf ging. Aber jetzt kam es ihm ganz und gar nicht komisch vor.

»Ganz recht, ein Cop«, antwortete *ihr* Cop. Es hörte sich an, als würde er lächeln.

*Tatsächlich?* dachte Ralph. *Und wie genau hört sich ein Lächeln an?*

Er merkte, daß Ellie ihn von nervöser Neugier erfüllt ansah, doch schien ihm nicht der richtige Zeitpunkt zu sein, ihren Blick zu erwidern. Er wußte nicht, was sie in den Augen des anderen lesen würden, und war nicht sicher, ob er es herausfinden wollte.

Aber der Cop *hatte* gelächelt. Irgendwie war er da ganz sicher.

*Warum sollte er? Was ist so komisch an einem wildgewordenen State Trooper, an sechs platten Reifen oder einer vierköpfigen Familie, die sich in ein heißes Polizeiauto ohne Türgriffe zwängen mußte, oder daran, daß die Lieblingspuppe meiner Tochter sechs Meilen hinter uns mit dem Gesicht nach unten im Dreck liegt? Wie konnte irgend etwas davon komisch sein?*

Er wußte es nicht. Aber der Cop *hatte* sich angehört, als würde er lächeln.

»Ein State Trooper haben Sie gesagt?« fragte Ralph, als sie unter der blinkenden Ampel hindurch fuhren.

»Sieh mal, Mommy!« sagte Kirsten strahlend und schien Melissa Sweetheart zumindest vorübergehend vergessen zu haben. »Fahrräder! Fahrräder auf der Straße, und sie stehen auf dem Kopf! Siehst du sie, da hinten? Ist das nicht komisch?«

»Ja, Liebes, ich sehe sie«, sagte Ellie. Sie hörte sich nicht an, als würde sie die verkehrt herum auf der Straße abgestellten Fahrräder auch nur annähernd so erheiternd finden wie ihre Tochter.

»Trooper? Nein, das hab ich nicht gesagt.« Der große Mann am Lenkrad hörte sich immer noch an, als würde er lächeln.

»Kein State Trooper, ein städtischer Cop.«

»Tatsächlich«, sagte Ralph. »Mann. Wie viele Cops haben Sie in so einer kleinen Stadt, Officer?«

»Nun, es waren *noch* zwei da«, sagte der Cop, und das Lächeln in seiner Stimme war deutlicher denn je, »aber die hab ich umgebracht.«

Er drehte sich um und sah durch das Drahtgitter, und er lächelte doch nicht. *ET grinste*. Seine Zähne waren so groß, daß sie mehr Werkzeugen als Knochen glichen. Man konnte sie bis in den hintersten Winkel seines Mundes sehen. Darüber und darunter befanden sich scheinbar ganze Hektar rosa Zahnfleisch.

»Jetzt bin ich das einzige Gesetz westlich des Pecos.«

Ralph starrte ihn mit offenem Mund an. Der Cop grinste, fuhr mit nach hinten gedrehtem Kopf weiter und hielt trotzdem mühelos vor dem Rathaus von Desperation, ohne sich auch nur einmal zu vergewissern, wohin er fuhr.

»Carvers«, sagte er ernst durch sein Grinsen hindurch, »willkommen in Desperation.«

5

Eine Stunde später lief der Cop mit ausgestreckten Armen und polternden Cowboystiefeln auf die Frau in Jeans und T-Shirt zu, aber das Grinsen war von seinem Gesicht verschwunden, und Ralph spürte einen wilden Triumph in seinem Hals emporschnellen wie etwas Häßliches auf einer Sprungfeder. Der Cop lief, was das Zeug hielt, aber die Frau in Jeans hatte es geschafft - was wahrscheinlich mehr Glück als eine bewußte Entscheidung ihrerseits gewesen war -, den Schreibtisch zwischen sich und ihn zu bringen, und das war

das Entscheidende. Ralph sah, wie sie die Hähne der Schrotflinte spannte, die auf dem Tisch gelegen hatte; sah, wie sie die Waffe an die Schulter hob, als ihre Schultern die Gitterstäbe der größten Zelle berührten; sah, wie sie die Finger um den doppelten Abzug krümmte.

Der große Cop rannte wie der Teufel, aber es würde ihm nichts nützen.

*Erschießen Sie ihn, Lady, dachte Ralph. Nicht, um uns zu retten, sondern weil er meine Tochter getötet hat. Ballern Sie ihm seinen gottverdammten Kopf von den Schultern.*

In dem Augenblick, bevor Mary abdrückte, ließ sich der große Cop vor dem Schreibtisch auf die Knie fallen und senkte den Kopf wie ein Mann beim Gebet. Der doppelte Knall der Schrotflinte hallte schrecklich in dem engen Zellentrakt. Flammen züngelten aus den Läufen. Ralph hörte seine Frau schreien - triumphierend, glaubte er. Wenn ja, war sie etwas vorschnell gewesen. Der Smokey-Bear-Hut wurde dem Cop vom Kopf gerissen, aber die Schrotladung ging zu hoch. Die Schüsse trafen die hintere Wand des Zimmers, Schrotkugeln bohrten sich mit einem Geräusch wie Graupelkörner, die vom Wind gegen eine Fensterscheibe geweht werden, in den Verputz der Treppenhauswand. Rechts von der Tür hing ein schwarzes Brett, und Ralph sah, wie runde schwarze Löcher in den dort festgesteckten Papieren sichtbar wurden. Der Hut des Cops war ein zeretzter Lappen, der nur noch von dem dünnen Hutband aus Leder zusammengehalten wurde. Die Flinte war mit Rehposten geladen gewesen, nicht mit Vogel-schrot. Wäre der Cop in der Mitte getroffen worden, hätte ihn der Schuß entzweigerissen. Als er daran dachte, fühlte sich Ralph noch elender.

Der große Cop stemmte die Schultern gegen den Schreibtisch und schob ihn durch das Zimmer auf die Zelle zu, die Ralph für die Ausnüchterungszelle hielt - die Zelle, wo sich die Frau gegen die Gitterstäbe preßte. Der Stuhl war in der Knieöffnung eingeklemmt. Er schlingerte mit durchdrehenden Rädern hin und her. Die Frau versuchte, das Gewehr zu senken und zwischen sich und den Stuhl zu bringen, bevor er sie traf, aber sie war nicht schnell genug. Die Stuhllehne

wurde gegen ihre Hüften, Becken und Unterleib gerammt und drückte sie gegen die Gitterstäbe. Sie heulte vor Schmerzen und Überraschung.

Der große Cop breitete die Arme aus wie Samson, der sich anschickt, den Tempel einzureißen, und packte die Seiten des Schreibtischs. Obwohl der Knall der Flinte noch in seinen Ohren klingelte, konnte Ralph hören, wie die Nähte des braunen Uniformhemds unter den Armen des durchgedrehten Cops rissen. Der Cop zog den Schreibtisch zurück. »Fallenlassen!« schrie er. »Laß die Waffe fallen, Mary!«

Die Frau stieß den Stuhl von sich weg, hob die Waffe und spannte die beiden Hähne erneut. Sie schluchzte vor Schmerzen und Anstrengung. Aus den Augenwinkeln sah Ralph, wie Ellie die Hände auf die Ohren drückte, als die dunkelhaarige Frau die Finger um die Abzüge krümmte, aber diesmal ertönte nur ein trockenes Klicken, als die Hähne aufschlugen. Ralph spürte, wie eine gallenbittere Enttäuschung ihm die Kehle zuschnürte. Er hatte der Flinte angesehen, daß es keine halbautomatische Waffe oder Pumpgun war, und trotzdem hatte er irgendwie geglaubt, daß sie noch einmal feuern würde, hatte fest damit *gerechnet*, daß sie noch einmal feuern würde, als würde Gott höchstpersönlich die Kammern nachladen und ein Winchester-Wunder vollbringen.

Der Cop schob den Schreibtisch zum zweiten Mal vorwärts. Wenn der Stuhl nicht gewesen wäre, sah Ralph, wäre ihr nichts geschehen; sie wäre durch das Knieloch geschützt gewesen. Aber der Stuhl *war* da, er stieß ihr wieder mitten in den Bauch, so daß sie nach vorne zusammenklappte und ein heiseres Würgen ausstieß.

»Fallenlassen, Mary, *fallenlassen!*« schrie der Cop.

Aber sie gehorchte nicht. Als der Cop den Schreibtisch wieder zurückzog (*Warum stürzt er sich nicht einfach auf sie?* dachte Ralph. *Weiß er nicht, daß die verdammte Flinte leer ist?*), kullerten Schrotpatronen herunter und wurden überall verstreut, während sie die Waffe herumdrehte und an dem doppelten Lauf hielt. Dann beugte sie sich nach vorne und schlug damit wie mit einer Keule über den Schreibtisch hinweg zu. Der Cop versuchte, die rechte Schulter zu senken, aber der Kolben aus

Walnußholz traf ihn trotzdem am Schlüsselbein. Er grunzte. Ralph wußte nicht, ob es ein Grunzen der Überraschung, des Schmerzes oder einfach nur des Verdrusses war, aber dem Geräusch folgte ein jubilierender Aufschrei von der anderen Seite des Raums, wo David immer noch die Hände um die Gitter der Zelle geklammert hatte, in der er eingesperrt war. Sein Gesicht war blaß und verschwitzt, seine Augen leuchteten. Der alte Mann mit dem weißen Haar war neben ihn getreten.

Der Cop zog den Schreibtisch noch einmal zurück - der Schlag auf die Schulter schien ihn nicht nennenswert zu beeinträchtigen -, stieß ihn wieder nach vorne, traf die Frau mit der Stuhllehne und rammte sie gegen die Gitterstäbe. Sie stieß wieder einen rauen Schrei aus.

»Fallenlassen!« schrie der Cop. Es war ein komischer Aufschrei, und einen Augenblick hegte Ralph die Hoffnung, der Dreckskerl könnte doch verletzt sein. Dann merkte er, daß der Cop lachte. »Lassen Sie die Waffe fallen, oder ich schlage Sie zu Brei, das ist mein Ernst!«

Die dunkelhaarige Frau - Mary - hob das Gewehr wieder, aber diesmal ohne Überzeugung. Eine Seite ihres Shirts war aus der Hose gerutscht, Ralph konnte hellrote Male auf der weißen Haut ihres Bauchs und ihrer Taille erkennen. Er wußte, wenn sie das Shirt ausziehen würde, könnte er den Abdruck der Stuhllehne bis hinauf zu den Körbchen ihres BHs sehen.

Sie hielt das Gewehr einen Moment in der Luft, während der verzierte Kolben zitterte, dann warf sie es weg. Es rutschte scheppernd durch die Zelle bis zu David und dem weißhaarigen Mann. David betrachtete es.

»Finger weg, Junge«, rief Ralph. »Es ist leer, laß es einfach liegen!«

Der Cop sah David und den weißhaarigen Mann an. Dann betrachtete er mit strahlendem Lächeln die Frau, die mit dem Rücken an der Ausnüchterungszelle stand. Er zog den Schreibtisch von ihr weg, ging um ihn herum und versetzte dem Stuhl einen Tritt. Der Stuhl rollte auf seinen quietschenden Rädern über den Holzboden und kam polternd an der

leeren Zelle neben Ralph und Ellie zum Stillstand. Der Cop legte der dunkelhaarigen Frau die Arme um die Schultern. Er sah sie fast zärtlich an. Sie reagierte mit dem finstersten Blick darauf, den Ralph je in seinem Leben gesehen hatte.

»Können Sie gehen?« fragte der Cop sie. »Ist irgendwas gebrochen?«

»Was spielt das für eine Rolle?« fauchte sie ihn an. »Töten Sie mich, wenn Sie es vorhaben, damit wir es hinter uns bringen.«

»Sie töten? Sie *töten*?« Er sah fassungslos aus, hatte den Gesichtsausdruck eines Mannes, der in seinem ganzen Leben nichts Größeres als eine Wespe getötet hat. »Ich werde Sie nicht *töten*, Mare!« Er drückte sie kurz an sich, dann drehte er sich zu Ralph und Ellie, David und dem weißhaarigen Mann um. »Heiliger Strohsack, nein!« sagte er. »Doch nicht jetzt, wo es gerade anfängt, interessant zu werden.«



## Kapitel 3

### 1

Der Mann, der einmal auf dem Umschlag von *People* und *Premiere* abgebildet gewesen war (als er die Schauspielerin mit den vielen Smaragden geheiratet hatte), und auf der ersten Seite der *New York Times* (als er den National Book Award für seinen Roman *Die Wonne* bekam), und auf der Mittelseite von *Inside View* (als er verhaftet worden war, weil er seine dritte Frau verprügelt hatte, die vor der Schauspielerin mit den Smaragden), mußte unbedingt pinkeln.

Er fuhr das Motorrad an den Westrand des Highway 50, indem er systematisch mit einem steifen linken Fuß herunterschaltete und schließlich am Asphaltstrand zum Stillstand kam. Gut, daß hier draußen so wenig Verkehr herrschte, weil man im Great Basin seine Mühle nicht an der Böschung parken konnte, selbst *wenn* man mal Amerikas berühmteste Schauspielerin gefickt hatte (auch wenn sie da zugegebenermaßen schon ein wenig auf dem absteigenden Ast gewesen war) und im Zusammenhang mit dem Nobelpreis für Literatur genannt worden war. Wenn man es versuchte, würde das Motorrad aller Wahrscheinlichkeit nach zuerst mit dem Klappständer einsinken und dann flach auf die Fußrasten fallen. Die Böschung sah fest aus, aber das war zum größten Teil Angeberei - nicht viel anders als die Pose mancher Leute, die er namentlich anführen konnte, einschließlich desjenigen, für dessen eingehende Betrachtung er einen Spiegel brauchte. Und versuch mal, eine siebenhundert Pfund schwere Harley Davidson aufzuheben, wenn sie umgekippt ist, besonders mit sechsundfünfzig und außer Form. Versuch's nur.

*Ich glaube nicht*, dachte er, betrachtete die rot und cremefarben lackierte Harley Softail, ein Motorrad, über das jeder Purist die Nase gerümpft hätte, und horchte in der Stille, wie der

Motor beim Abkühlen knackte. Sonst waren nur noch der heiße Wind und das leise Prasseln von Sand auf seiner Lederjacke - zwölf hundert Dollar bei Barney's in New York - zu hören. Eine Jacke, die geradezu prädestiniert war, um sich darin von einer Schwuchtel des *Interview-Magazins* fotografieren zu lassen. *Ich denke, diesen Teil sollten wir komplett streichen, oder nicht?*

»Ist mir recht«, sagte er. Er nahm den Helm ab und legte ihn auf den Sitz der Harley. Dann strich er sich langsam mit der Hand über das Gesicht, das so heiß wie der Wind war und mindestens doppelt so stark von der Sonne verbrannt. Er dachte, daß er sich in seinem ganzen Leben noch nie so müde oder so durch und durch fehl am Platz gefühlt hatte.

2

Der literarische Platzhirsch ging mit steifen Schritten in die Wüste, wobei sein langes graues Haar über die Schultern der Motorradjacke strich und das Mesquiten- und Braunwurzgestrüpp gegen seine lederne Überhose (ebenfalls von Barney's). Er sah sich vorsichtig um, konnte aber weder aus der einen noch aus der anderen Richtung jemanden kommen sehen. Ein oder zwei Meilen westlich parkte etwas am Straßenrand - ein Lastwagen oder möglicherweise ein Wohnmobil -, aber selbst wenn Leute darin saßen, bezweifelte er, daß sie den großen Mann ohne Fernglas pinkeln sehen könnten würden. Und *wenn* sie zusahen, na und? Immerhin war das ein Trick, den die meisten Leute konnten.

Er machte den Reißverschluß auf - John Edward Marinville, der Mann, den *Harper's* einmal als »den Schriftsteller, der Norman Mailer immer sein wollte«, und Shelby Foote als »den einzigen lebenden amerikanischen Schriftsteller vom Format John Steinbecks« bezeichnet hatte — und zog seinen einzigartigen Füller heraus, der so dringend geleert werden mußte. Er mußte pissen wie ein Rennpferd, aber fast eine Minute lang tat sich nichts, er stand einfach nur da und hatte seinen trockenen Pimmel in der Hand.

Dann schoß endlich der Urin heraus und verlieh den fleischigen und staubigen Mesquiteblättern ein dunkleres, glänzenderes Grün.

»Gelobt sei Jesus Christus, Herr, ich danke dir!« bellte er mit seiner rollenden, bebenden Jimmy-Swaggart-Stimme. Sie war ein großer Erfolg bei Cocktailpartys; Tom Wolfe hatte einmal so sehr gelacht, als er sie zum besten gab, daß Johnny geglaubt hatte, der Mann würde einen Schlaganfall bekommen.» *Wasser in der Wüste, das ist ja 'ne Supernummer. Hallo, Julia!*« Manchmal glaubte er, daß es diese Version des »Halleluja« war, nicht sein unersättlicher Hunger nach Alkohol, Drogen und jüngeren Frauen, die die berühmte Schauspielerin veranlaßt hatte, ihn während einer Pressekonferenz betrunken in den Pool des Bel-Aire-Hotels zu stoßen ... und dann mit ihren Smaragden weiterzuziehen.

Dieser Vorfall war nicht der Anfang seines Niedergangs gewesen, aber er stellte den Punkt dar, ab dem es unmöglich wurde, den Niedergang zu übersehen - er hatte nicht mehr nur einen schlechten Tag oder ein schlechtes Jahr, er hatte irgendwie ein schlechtes *Leben*. Das Bild, wie er in seinem tropfnassen weißen Anzug aus dem Pool kletterte und breit und volltrunken grinste, war in der Rubrik »Fragwürdige Errungenschaften« der Zeitschrift *Esquire* erschienen und hatte anschließend seine mehr oder weniger regelmäßigen Auftritte in dem Magazin *Spy* eingeleitet. *Spy*, das war seine feste Überzeugung, war der Ort, wohin sich ein ehemals guter Ruf zum Sterben verzog.

Als er an diesem Nachmittag nach Norden gewandt stand und pißte, während sich sein Schatten lang nach rechts erstreckte, waren diese Gedanken wenigstens nicht mehr ganz so schmerzhaft wie einst. Wie sie es in New York *immer* waren, wo heutzutage alles schmerzhaft war. In der Wüste schien Shakespeares »Seifenblase Ruhm« nicht nur vergänglich, sondern gänzlich irrelevant zu sein. Wenn man zu einer Art literarischem Elvis Presley geworden war - alternd, übergewichtig und immer noch auf der Party, wenn man schon längst zu Hause sein sollte -, war das gar nicht so schlecht.

Er spreizte die Beine noch weiter, bückte sich ein wenig in der Hüfte und ließ seinen Penis los, damit er sich den Rückenansatz massieren konnte. Man hatte ihm gesagt, daß man damit das Wasser ein wenig länger fließen lassen konnte, und er vermutete, daß das zutraf, wußte aber, daß er lange, bevor er nach Austin kam, dem nächsten kleinen Nevadakaff auf der langen Straße nach Kalifornien, wieder pinkeln mußte. Seine Prostata war eindeutig nicht mehr das, was sie mal gewesen war. Wenn er heutzutage daran dachte (was häufig vorkam), stellte er sie sich als aufgedunsenes, rissiges Organ vor, das aussah wie ein von radioaktiver Strahlung gebackenes Rieseengehirn in einem billigen Horrorfilm aus den fünfziger Jahren. Er wußte, er sollte sie durchchecken lassen, und zwar nicht isoliert, sondern im Rahmen einer gründlichen Vorsorgeuntersuchung. Klar, das sollte er, aber he, es war ja nicht so, daß er *Blut pißte* oder so was, und außerdem -

Nun ja. Er hatte Angst, das war das Außerdem. Bei ihm war wesentlich mehr nicht in Ordnung, abgesehen davon, daß ihm seine literarische Reputation in den letzten fünf Jahren wie Sand durch die Finger gelaufen war, und als er Pillen und Schnaps aufgab, war es nicht so viel besser geworden, wie er gehofft hatte. In gewisser Weise war alles nur schlimmer geworden, seit er beides nicht mehr schluckte. Das Problem mit der abstinenzbedingten Nüchternheit war, wie Johnny festgestellt hatte, daß man sich an alles *erinnerte*, wovor man Angst haben mußte. Er hatte Angst, ein Arzt könnte mehr finden als nur eine Prostata, die ungefähr so groß war wie das Gehirn vom Planeten Arous, wenn er den Finger in die unteren Körperöffnungen des literarischen Platzhirschs steckte; er hatte Angst, der Arzt könnte eine Prostata finden, die so schwarz war wie ein verfaulter Kürbis und so verkrebt wie ... nun, so verkrebt wie die von Frank Zappa gewesen war. Und selbst wenn der Krebs dort nicht lauerte, dann möglicherweise woanders.

In der Lunge, warum nicht? Er hatte zwanzig Jahre lang jeden Tag zwei Schachteln Camel geraucht, dann die nächsten zehn drei Schachteln Camel Light, als käme irgendwie alles wieder in Ordnung, wenn er Camel Light rauchte, seine Bronchien würden geputzt, seine Luftröhre aufpoliert, seine ar-

men, teerverklebten Lungenbläschen gereinigt. Alles Käse. Er rauchte jetzt seit zehn Jahren nicht mehr, weder Light noch heavy, winselte aber immer noch bis zum Mittag wie ein alter Karrengaul, und manchmal wachte er mitten in der Nacht auf, weil er husten mußte.

Oder im Magen! Ja, im Magen, warum nicht dort? Weich, rosa, vertrauensselig, der perfekte Platz, wo ein Unheil seinen Lauf nehmen konnte. Er war in einer Familie unersättlicher Fleischesser groß geworden, wo medium-rare bedeutete, daß der Koch einmal heftig über das Steak blies, und das Konzept »gut durch« unbekannt war; er liebte scharfe Soßen und scharfe Pepperoni; er hielt nichts von Obst und Salat, es sei denn, man litt an schwerer Verstopfung; er hatte sein ganzes Leben so gegessen, aß *noch* so, und er würde wahrscheinlich auch weiter so essen, bis sie ihn in ein Krankenhausbett legten und ihm die guten Sachen durch einen Plastikslauch eintrichterten.

Im Gehirn? Möglich. *Gut* möglich. Ein Tumor, oder möglicherweise (das war ein *ganz besonders* aufmunternder Gedanke) ein unpassend früher Fall von Alzheimer.

In der Bauchspeicheldrüse? Nun, das ging wenigstens flott. Schnelle Bedienung, keine Wartezeit.

Herzinfarkt? Leberzirrhose? Schlaganfall?

Wie wahrscheinlich sich das alles anhörte! Wie logisch!

In vielen Interviews hatte er sich als Mann dargestellt, den der Tod wütend machte, aber das lief weitestgehend auf dieselbe Starker-Mann-Scheiße hinaus, die er sein ganzes Leben lang verkauft hatte. In Wahrheit hatte er *Todesangst* vor dem Tod, und weil er sein Leben lang seine Phantasie trainiert hatte, konnte er ihn ständig aus mindestens vier Dutzend verschiedenen Richtungen kommen sehen ... und spät nachts, wenn er nicht schlafen konnte, sah er ihn manchmal aus vier Dutzend Richtungen *gleichzeitig* kommen. Wenn das geschah, kam er sich vor wie Custer am verfluchten Little Big Horn. Wenn er nicht zum Arzt ging, um sich untersuchen und ihn einen Blick unter die Haube werfen zu lassen, würde das keine der Krankheiten veranlassen, eine Pause zu machen, während sie langsam näherkamen oder ihn allmählich auf fraßen - falls sie damit tatsächlich schon angefangen hatten - ,

aber wenn er sich von den Ärzten und ihren teuflischen Maschinen fernhielt, *mußte er es nicht erfahren*. Man mußte sich nicht mit dem Ungeheuer unter dem Bett oder in der Zimmerecke auseinandersetzen, wenn man nie das Schlafzimmerlicht einschaltete, so sah es aus. Und kein Arzt auf der Welt verstand, daß es für Männer wie Johnny Marinville manchmal besser war, etwas zu fürchten, als etwas zu wissen. Besonders, wenn man allein durch seinen Lebensstil jeder bekannten Krankheit Tür und Tor geöffnet hatte.

*Einschließlich Aids*, dachte er und sah weiter in die Wüste hinaus. Er versuchte, vorsichtig zu sein - und er kam nicht mehr so oft zum Vögeln wie früher, das war die schmerzliche Wahrheit -, und er wußte, daß er die letzten acht oder zehn Monate vorsichtig gewesen war, weil die Blackouts aufgehört hatten, seit er trocken war. Aber in dem Jahr, bevor er aufgehört hatte, war es zwei- oder dreimal vorgekommen, daß er neben einer wildfremden Frau aufgewacht war. Jedesmal war er sofort aufgestanden, ins Bad gegangen und hatte in der Toilette nachgesehen. Einmal schwamm ein gebrauchtes Kondom darin, also war das wahrscheinlich okay. Aber die anderen Male, *de nada*. Selbstverständlich konnten er oder seine Freundin sie in der Nacht runtergespült haben, aber man konnte nie sicher sein, oder? Nicht, wenn man das Blackout-Stadium erreicht hatte. Und Aids -

»Diese Scheiße kommt da unten rein und wartet«, sagte er und zuckte zusammen, als eine besonders heftige Windbö ihm einen feinen Sandregen gegen die Wange, den Hals und sein hängendes Organ wehte. Letzteres hatte vor mindestens einer Minute aufgehört, etwas Sinnvolles zu tun.

Johnny schüttelte es brüsk und verstaute es wieder in der Unterhose. »Brüder«, sagte er mit der ernsten Stimme eines Erweckungspredigers zu den fernen, dunstigen Bergen, »im Brief des Paulus an die Epheser, Kapitel drei, Vers neun, steht geschrieben: Du kannst schütteln oder stoßen, der letzte Tropfen geht immer in die Hosen. So steht es geschrieben, und so soll es -«

Damit drehte er sich um, machte den Reißverschluß zu und redete hauptsächlich, um die Schwermut zu vertreiben (sie

umkreiste ihn wie ein Schwarm Geier, diese Schwermut), aber nun hielt er unvermittelt mit allem inne.

Hinter seinem Motorrad parkte ein Streifenwagen, dessen Blaulicht sich träge im heißen Tageslicht der Wüste drehte.

3

Seine erste Frau gab Johnny Marinville die womöglich letzte Chance seines Lebens.

Oh, nicht seine letzte Chance, seine Werke zu veröffentlichen; Scheiße, nein. Das würde er schaffen, so lange er imstande war, a) Worte zu Papier zu bringen, und b) sie zu seinem Agenten zu schicken. Wenn man erst mal als literarischer Platzhirsch anerkannt war, gab es *immer* jemanden, der froh war, wenn er die Worte veröffentlichen durfte, die man zu Papier gebracht hatte, selbst wenn sie zur Selbstparodie verkommen oder regelrechter Schrott waren. Johnny dachte manchmal, das Schrecklichste am literarischen Establishment Amerikas war, wie sie einen im Wind baumeln und langsam verröcheln ließen, während sie alle auf ihren beschissenen Cocktailpartys herumstanden und sich gegenseitig beglückwünschten, wie gut sie alle zu dem armen alten Wie-heißt-er-doch-gleich waren.

Nein, Terry gab ihm nicht seine letzte Chance, etwas zu veröffentlichen, sondern möglicherweise seine letzte Chance, etwas wirklich Gutes zu schreiben, das ihm wieder positive Aufmerksamkeit sichern und sich eventuell auch wie verrückt verkaufen würde ... und er konnte das Geld gebrauchen, daran bestand kein Zweifel.

Am besten aber war, er glaubte nicht, daß Terry auch nur den leisesten Schimmer hatte, was sie gesagt hatte, und das bedeutete, er mußte keine Gewinne mit ihr teilen, wenn es denn je Gewinne gab. Er mußte sie nicht einmal auf der Dank-sagungsseite aufführen, wenn er nicht wollte, aber er dachte, daß er das wahrscheinlich tun würde. In vieler Hinsicht war es ein schreckliches Erlebnis gewesen, trocken zu werden, kein Zweifel, aber es half einem tatsächlich dabei, sich an die Leute zu erinnern, denen man etwas schuldig war.

Er hatte Terry geheiratet, als er fünfundzwanzig und sie einundzwanzig war, in ihrem ersten Jahr am Vassar College. Sie hatte das College nie abgeschlossen. Fast zwanzig Jahre waren sie verheiratet gewesen, und in dieser Zeit hatte sie ihm drei Kinder geschenkt, die inzwischen alle erwachsen waren. Eines, Bronwyn, redete noch mit ihm. Die beiden anderen... nun, wenn sie es je satt haben sollten, Gift und Galle zu spucken, würde er für sie da sein. Er war von Natur aus nicht nachtragend.

Terry schien das zu wissen. Nach fünf Jahren, in denen sie nur per Anwalt miteinander verkehrt hatten, begannen sie einen vorsichtigen Dialog, manchmal mit Briefen, häufiger am Telefon. Diese Unterhaltungen waren anfangs zögernd gewesen, weil sie sich beide vor den Minen gefürchtet hatten, die noch in den Ruinen ihrer gegenseitigen Zuneigung verborgen sein konnten, aber im Lauf der Jahre waren sie regelmäßiger geworden. Terry betrachtete ihren berühmten Ex mit einem stoischen, amüsierten Interesse, das er irgendwie beruhigend fand - seiner Meinung nach war das nicht das Verhalten, das eine Ex-Frau einem Mann gegenüber an den Tag legen sollte, der zu einem der meisdiskutierten Schriftsteller seiner Generation geworden war. Aber sie sprach auch mit einer offenen Freundlichkeit zu ihm, die er beruhigend fand, wie eine kühle Hand auf einer heißen Stirn.

Seit er aufgehört hatte zu trinken, waren sie häufiger miteinander in Kontakt getreten (aber immer nur telefonisch oder brieflich; beide schienen, auch ohne es auszusprechen, zu wissen, daß eine Begegnung von Angesicht zu Angesicht eventuell eine zu große Belastung für das zarte Band gewesen wäre, das sie zwischen sich geknüpft hatten), aber in gewisser Hinsicht waren diese nüchternen Unterhaltungen noch gefährlicher ... nicht beißend, aber die Möglichkeit bestand immer. Sie wollte, daß er wieder zu den Anonymen Alkoholikern ging und sagte ihm ganz unverblümt, wenn er das nicht tun werde, werde er früher oder später wieder anfangen zu trinken. Und dann würden die Drogen folgen, sagte sie, so sicher wie die Dunkelheit dem Zwielficht.



Johnny sagte ihr, daß er nicht die Absicht hätte, den Rest seines Lebens in Kirchenkellern mit einem Haufen Trinker rumzusitzen, die alle davon sprächen, wie wunderbar es sei, eine höhere Macht als einen selbst zu haben ... bevor sie wieder in ihre alten Autos einstiegen und in ihren meistens partnerlosen Haushalt zurückkehrten, um ihre Katzen zu füttern. »Die Leute bei den AA sind im allgemeinen zu kaputt, um zu begreifen, daß sie ihr Leben einem leeren Glauben und einem gescheiterten Ideal überantwortet haben«, sagte er. »Glaub mir, ich war da. Oder glaub es John Cheever, wenn du willst. Der hat besonders gut darüber geschrieben.«

»John Cheever schreibt heute nicht mehr viel«, antwortete Terry. »Und ich glaube, du weißt auch, warum.«

Terry konnte eine Nervensäge sein, kein Zweifel.

Vor drei Monaten hatte sie ihm den grandiosen Einfall beschert, eingestreut in eine beiläufige Unterhaltung darüber, womit die Kinder beschäftigt waren, womit sie beschäftigt war, und selbstverständlich, womit er beschäftigt war. Er war Anfang dieses Jahres damit beschäftigt gewesen, sich die ersten zweihundert Seiten eines historischen Romans über Jay Gould abzuquälen. Schließlich hatte er eingesehen, worum es sich dabei handelte - aufgewärmter Gore Vidal -, und ihn vernichtet. Buchstäblich *gegrillt*. In einem Anfall von Groll, den er ganz für sich behielt, hatte er seine Disketten mit dem Roman in die Mikrowelle geworfen und zehn Minuten auf höchster Stufe geschmort. Der Gestank war unglaublich gewesen, ein Ding, das mit gestäubten Federn aus der Küche geröhrt kam, und er hatte tatsächlich den Mikrowellenherd austauschen müssen.

Dann hörte er sich auf einmal Terry die ganze Sache erzählen. Als er fertig war, saß er auf seinem Bürostuhl, drückte den Hörer ans Ohr, kniff die Augen zu und wartete darauf, daß sie ihm sagen würde, er solle sich die Mühe mit den AA-Meetings sparen und gleich zu einem guten Seelenklempner gehen, und zwar pronto.

Statt dessen sagte sie ihm, er hätte die Disketten in eine Kasserolle legen und den normalen Herd benutzen sollen. Er wußte, sie machte einen Witz - und dieser Witz ging zumindest teilweise auf seine Kosten -, aber daß sie akzeptierte, wie

er war und wie er sich benahm, kam ihm trotzdem wie eine kühle Hand auf einer fiebrigen Stirn vor. Sie billigte nicht, was er tat, aber das war's auch nicht, was er wollte.

»Natürlich bist du *nie* gut in der Küche gewesen«, sagte sie, und er mußte laut lachen über ihren sachlichen Tonfall. »Also was wirst du machen, Johnny? Hast du schon eine Idee?«

»Nicht die geringste.«

»Du solltest ein Sachbuch schreiben. Den Gedanken an einen Roman ganz fallenlassen, jedenfalls eine Zeitlang.«

»Das ist Quatsch, Terry. Ich kann kein Sachbuch schreiben, und das weißt du.«

»Ich weiß nichts Derartiges«, sagte sie mit einem scharfen Mach-dich-nicht-lächerlich-Tonfall, den heutzutage niemand sonst mehr ihm gegenüber anschluss - am allerwenigsten sein Agent. Es schien, als würde Bill Harris um so kriecherischer werden, je mehr er selbst vermasselte und in den Sand setzte.

»In den ersten zwei Jahren unserer Ehe mußt du mindestens ein Dutzend Essays geschrieben haben. Und veröffentlicht. Für viel Geld. *Life*, *Harper's*, sogar zwei im *New Yorker*. Logisch, daß du das vergessen hast, schließlich warst nicht du derjenige, der einkaufen und die Rechnungen bezahlen mußte. Ich habe diese Texte *geliebt*.«

»Ja, die sogenannten Essays über das >Herz Amerikas<«, sagte er. »Ich habe sie nicht vergessen, Terry, ich habe sie verdrängt. Eine Geldquelle, um die Miete zu bezahlen, als der Rest des Guggenheim-Stipendiums verbraten war; und mehr waren sie nicht. Sie sind nie in einem Buch gesammelt worden.«

»Du hast nicht *zugelassen*, daß sie gesammelt erschienen«, entgegnete sie. »Sie haben nicht zu deinem goldenen Idealbild literarischer Unsterblichkeit gepaßt.«

Darauf reagierte Johnny mit Schweigen. Manchmal haßte er ihr Gedächtnis. Sie war selbst nie imstande gewesen, auch nur einen Scheißdreck zu schreiben; die Sachen, die sie in dem Jahr, als sie sich kennenlernten, an ihrem Honors Schriftstellerseminar eingereicht hatte, waren einfach gräßlich gewesen, und seitdem hatte sie nie etwas Anspruchsvolleres als einen Leserbrief veröffentlicht, aber wenn es um Datenspeicherung ging, war sie unschlagbar. Das mußte er ihr lassen.

»Bist du noch da, Johnny?«

»Ich bin noch da.«

»Ich weiß immer, wann ich dir etwas sage, das dir nicht gefällt«, sagte sie fröhlich, »weil du nur dann die Klappe hältst. Du wirst nachdenklich.«

»Nun, ich bin noch da«, wiederholte er mit einem Stoßseufzer und hoffte, sie werde das Thema wechseln. Was sie selbstverständlich nicht tat.

»Du hast drei oder vier dieser Essays geschrieben, weil dich jemand darum gebeten hat, ich kann mich nicht erinnern, wer -«

*Ein Wunder*, dachte er. *Sie kann sich nicht erinnern, wer.*

»- und ich bin sicher, du hättest damit aufgehört, aber inzwischen hattest du Anfragen von anderen Redakteuren bekommen. Mich hat das nicht im geringsten überrascht. Diese Essays waren *gut*.«

Diesmal schieg er nicht, um Desinteresse oder Mißbilligung anzudeuten, sondern weil er an damals dachte und sich zu erinnern versuchte, ob sie *wirklich* gut waren. Terry konnte man nicht hundertprozentig trauen, wenn es um solche Fragen ging, aber man durfte ihre Schlußfolgerungen auch nicht einfach verwerfen, ohne gründlich darüber nachzudenken. Als Verfasserin von Belletristik gehörte sie der »Ich-sah-einen-Vogel-bei-Sonnenaufgang-und-das-Herz-hüpfte-mir-in-der-Brust«-Schule an, aber als Kritikerin war sie knallhart und zu Einsichten fähig, die fast schon unheimlich waren ... manche grenzten an Telepathie. Einer der Gründe, weshalb er sich zu ihr hingezogen gefühlt hatte (obschon er vermutete, die Tatsache, daß sie damals die besten Brüste in Amerika gehabt hatte, war auch nicht ganz unerheblich gewesen), bestand in dem Zwiespalt zwischen dem, was sie tun wollte - Romane schreiben -, und dem, was sie tun *konnte*, und zwar Kritiken schreiben, mit denen man Glas schneiden konnte.

Was die sogenannten Essays über das »Herz Amerikas« betraf - er konnte sich nach all den Jahren nur noch an einen deutlich erinnern, nämlich »Tod in der zweiten Schicht«. Es handelte von einem Vater und seinem Sohn, die beide in einem Stahlwerk in Pittsburgh arbeiteten. Der Vater hatte

einen Herzanfall gehabt und war am dritten Tag von Johnny Marinilles viertägiger Recherche in den Armen seines Sohns gestorben. Er hatte die Absicht gehabt, sich auf einen vollkommen anderen Aspekt der Arbeit in einem Stahlwerk zu konzentrieren, hatte aber sofort und ohne erst lange nachzudenken das Ruder herumgerissen. Heraus kam ein gräßlich sentimentaler Artikel - und die Tatsache, daß jedes Wort der Wahrheit entsprach, änderte kein bißchen daran -, aber es war auch ein ungeheuer *populärer* Artikel gewesen. Der zuständige Redakteur von *Life* hatte ihm sechs Wochen später einen Brief geschrieben und gesagt, auf seinen Artikel hin sei die viertgrößte Anzahl von Leserbriefen in der Geschichte der Zeitschrift eingegangen.

Nun fielen ihm auch andere Einzelheiten ein - hauptsächlich Titel wie »Nahrung für die Flammen« und »Ein Kuß am Lake Sarariac«. Schreckliche Titel, aber ... *viertgrößte Anzahl von Leserbriefen*.

Hmmmm.

Wo konnten diese alten Essays sein? In der Marinville-Sammlung in Fordham? Wahrscheinlich. Verdammt, möglicherweise lagen sie noch auf dem Speicher der Hütte in Connecticut. Es konnte nicht schaden, wenn er sie sich ansah. Vielleicht konnte er sie aktualisieren ... oder ... oder ...

Etwas nagte in seinem Hinterkopf.

»Hast du immer noch deine Schüssel, Johnny?« fragte Terry.

»Hm?« Er hörte sie kaum.

»Deine Schüssel. Deine Mühle. Dein *Motorrad*.«

»Klar«, sagte er. »Es steht in der Garage in Westport, die wir immer benutzt haben. Du weißt schon.«

»Gibby's?«

»Ja, Gibby's. Jetzt gehört sie einem anderen, aber damals hieß sie Gibby's Garage, ja.« Da blendete ihn eine strahlende, detaillierte Erinnerung: er und Terry an einem Nachmittag des Jahres ... nun, vor sehr langer Zeit jedenfalls ... vollständig bekleidet hinter Gibby's Garage und am Fummeln wie verrückt. Terry hatte enge blaue Shorts getragen. Er bezweifelte, daß sie ihrer Mutter gefallen hatten, lieber Gott, nein, aber er war überzeugt, in diesen Hot pants aus dem Discount-

laden sah sie aus wie die Königin der westlichen Welt. Ihr Arsch war nur Mittelklasse, aber diese *Beine* ... Mann, diese Beine gingen nicht nur bis zu ihrem Kinn, sondern bis rauf zum Arkturus und noch höher. Wie waren sie überhaupt dorthin gekommen, zwischen die ausrangierte Reifen und rostigen Motorenteile, wo sie bis zu den Hüften in Sonnenblumen standen und aneinander rummachten? Er konnte sich nicht mehr erinnern, erinnerte sich aber noch gut, wie sich die volle Rundung ihrer Brust in seiner Hand anfühlte und wie sie die Gürtelschlaufen seiner Jeans gepackt hatte, als er an ihrem Hals aufschrie, und ihn fester an sich zog, damit er eng an sie gepreßt und hart an ihrem straffen Bauch kommen konnte.

Er ließ die Hand in den Schoß sinken und war nicht gerade überrascht darüber, was er dort fand. Schaut her, Leute, Frampton erwacht zu neuem Leben.

»... neue Folge, vielleicht sogar ein Buch.«

Er legte seine Hand nachdrücklich auf die Stuhllehne zurück. »Hm? Was?«

»Herrgott, Johnny, wirst du nicht nur senil, sondern auch noch taub?«

»Nein. Ich mußte gerade daran denken, wie wir beide hinter Gibby's standen. Und es miteinander getrieben haben.«

»Oh. In den Sonnenblumen, richtig?«

»Richtig.«

Es folgte eine längere Pause, in der sie sich möglicherweise einen Kommentar zu dieser Episode überlegte, Johnny hoffte es fast. Aber statt dessen las sie ihm weiter die Leviten.

»Ich sagte, vielleicht solltest du mit dem Motorrad durch das ganze Land fahren, bevor du zu gebrechlich wirst, um die Gangschaltung zu bedienen, oder wieder zu trinken anfängst und man dich irgendwann von den Black Hills abkratzen muß.«

»Hast du den Verstand verloren? Ich habe seit drei Jahren nicht mehr auf dem Ding gesessen, und ich habe nicht die Absicht, es je wieder zu tun, Terry. Meine Augen sind im Eimer -«

»Dann laß dir eine stärkere Brille verschreiben -«

»- und meine Reflexe sind hinüber. John Cheever ist vielleicht als Alkoholiker gestorben, aber John Gardner ist *ganz*

sicher auf einem Motorrad umgekommen. Er hat sich mit einem Baum angelegt. Und verloren. Es ist auf einer Straße im Staat New York passiert, auf der ich selbst manchmal fahre.«

Terry hörte ihm gar nicht zu. Sie gehörte zu den wenigen Leuten auf der Welt, die es ganz normal fanden, ihn einfach zu ignorieren und ihren eigenen Gedanken nachzuhängen. Er vermutete, daß auch das ein Grund gewesen war, weshalb er sich von ihr hatte scheiden lassen. Es gefiel ihm nicht, ignoriert zu werden, besonders von einer Frau.

»Du könntest mit dem Motorrad quer durchs Land fahren und Material für eine neue Essaysammlung zusammentragen«, sagte sie. Sie hörte sich aufgeregt und amüsiert zugleich an. »Wenn du die besten deiner frühen Essays an den Anfang stellen würdest - als Teil Eins -, hättest du ein ziemlich ansehnliches Buch. Das *Herz Amerikas*, 1966 - 1996, Essays von John Edward Marinville.« Sie kicherte. »Wer weiß? Vielleicht bekommst du wieder eine gute Rezension von Shelby Foote. Die hat dir immer am besten gefallen, oder nicht?« Sie wartete auf seine Antwort, und als keine kam, fragte sie ihn, ob er noch dran sei, zuerst unbekümmert, dann leicht besorgt.

»Ja«, sagte er. »Ich bin noch dran.« Plötzlich war er froh, daß er saß. »Hör zu, Terry, ich muß gehen. Ich habe einen Termin.«

»Neue Freundin?«

»Pediküre«, sagte er, in Gedanken bei Foote, *foot*, Fuß. Der Name war wie die letzte Ziffer der Kombination eines Bankschließfachs. Klick, und die Tür geht auf.

»Also, paß auf dich auf«, sagte sie. »Und bei Gott, Johnny, überleg dir, ob du nicht wieder zu den AA gehen solltest. Ich meine, was kann es schaden?«

»Wahrscheinlich nichts«, sagte er und dachte an Shelby Foote, der John Edward Marinville einmal den einzigen lebenden amerikanischen Schriftsteller von John Steinbecks Format genannt hatte, und Terry hatte recht - von allen Lobpreisungen, die er je bekommen hatte, hatte ihm die am besten gefallen.

»Genau, nichts.« Sie machte eine Pause. »Johnny, ist alles in Ordnung? Du hörst dich an, als wärest du völlig weggetreten.«

»Alles bestens. Grüß die Kinder von mir.«

»Tue ich immer. Normalerweise reagieren sie zwar mit Ausdrücken, die meine Ma Töpfchen-Wörter genannt hat, aber ich grüße sie immer von dir. Tschüs.«

Er legte auf, ohne das Telefon anzusehen, und als es vom Schreibtisch auf den Boden fiel, drehte er sich immer noch nicht um. John Steinbeck war mit seinem Hund in einem alten Kombi oder so quer durchs Land gefahren. Johnny hatte eine fast neuwertige Harley Davidson Softail mit 1340 Kubikzentimetern in Connecticut stehen. Nicht Das *Herz Amerikas*. Damit lag sie falsch, aber nicht nur, weil vor Jahren ein Film mit Jeff Bridges so geheißen hatte. Nicht Das *Herz Amerikas*, sondern...

»*Reisen mit Harley*«, murmelte er.

Es war ein alberner Titel, ein *lächerlicher* Titel, wie eine Parodie in *Mad ...* aber war er schlimmer als ein Essay mit dem Titel »Tod in der zweiten Schicht« oder »Nahrung für die Flammen«? Er fand nicht... und er glaubte, daß der Titel funktionieren und über die Albernheit triumphieren würde. Er hatte sich stets auf seine Intuition verlassen, und eine derart starke hatte er seit Jahren nicht mehr gehabt. Er konnte mit seiner roten und cremefarbenen Softail durch das Land fahren vom Atlantik, wo er Connecticut berührte, bis zum Pazifik, wo er Nordkalifornien berührte. Eine Essaysammlung, die die Kritiker veranlassen konnte, das Bild, das sie von ihm hatten, gründlich zu revidieren, eine Essaysammlung, die ihn vielleicht wieder auf die Bestsellerlisten brachte, wenn ... *wenn ...*

»Wenn sie von Großherzigkeit zeugt«, sagte er. Das Herz schlug ihm heftig in der Brust, aber diesmal machte ihm das Gefühl keine angst. »Großherzig wie *Blue Highways*. Großherzig wie ... nun, wie Steinbeck.

Als Johnny Marinville so in seinem Arbeitszimmer saß, wo das Telefon mißtönend zu seinen Füßen summte, sah er nicht weniger als die Erlösung. Einen Ausweg.

Er hatte den Hörer aufgehoben und mit über die Tasten huschenden Fingern seinen Agenten angerufen.

»Bill«, sagte er, »hier ist Johnny. Ich sitze hier und habe über ein paar Essays nachgedacht, die ich als Junge geschrieben habe, und ich hatte einen phantastischen Einfall. Es wird anfangs vielleicht etwas verrückt klingen, aber hör mal zu ...«

Als Johnny die sandige Böschung zum Highway hinaufging und versuchte, nicht zu sehr zu schnaufen und zu prusten, sah er, daß der Kerl, der hinter der Harley stand und die Nummer aufschrieb, das größte verdammte Stück Cop war, das er in seinem Leben je gesehen hatte - mindestens einsfüfundneunzig, und mindestens zweihundertvierzig Pfund Lebendgewicht.

»Tag, Officer«, sagte Johnny. Er sah an sich hinunter und entdeckte einen kleinen dunklen Fleck im Schritt seiner Levi's. *Du kannst schütteln oder stoßen*, dachte er.

»Sir, ist Ihnen bekannt, daß es gegen das Gesetz verstößt, ein Fahrzeug auf einem Highway zu parken?« fragte der Cop, ohne aufzuschauen.

»Nein, aber ich glaube kaum -«

- *daß das auf einer so wenig befahrenen Straße wie der US 50 ein Problem ist*, wollte er mit seinem anmaßenden »Wie-können-Sie-es-wagen-mein-Urteil-in-Frage-zu-stellen«-Tonfall hinzufügen, den er seit Jahren Untergebenen und Dienstpersonal gegenüber anschlug, aber dann sah er etwas an dem Cop und besann sich eines Besseren. Es war Blut an der rechten Manschette und dem Ärmel seines Uniformhemds, und zwar eine ganze Menge, das allmählich trocknete und einen kastanienbraunen Farbton annahm. Wahrscheinlich hatte er vor nicht allzu langer Zeit ein großes Tier von der Straße geschleppt - wahrscheinlich einen Hirsch oder einen Elch, den ein Lastwagen mit überhöhter Geschwindigkeit angefahren hatte. Das würde das Blut und seine üble Laune erklären. Das Hemd, fand Johnny, konnte er vergessen; soviel Blut würde nie wieder rausgehen.

»Sir?« fragte der Cop scharf. Er hatte die Nummer aufgeschrieben und betrachtete das Motorrad mit verkniffenen Lippen und zusammengezogenen blonden Brauen. Es war, als wollte er den Besitzer des Motorrads nicht ansehen, als wüßte er, daß er sich danach noch lausiger fühlen würde als jetzt schon. »Was wollten Sie sagen?«

»Nichts, Officer«, sagte Johnny. Er sagte es in einem neutralen Tonfall, nicht unterwürfig, aber auch nicht anmaßend.



Er wollte sich nicht mit diesem großen Stoffel von einem Cop anlegen, der eindeutig einen schlechten Tag hatte.

Der Cop, der das Notizbuch in einer Hand strangulierte und den Blick starr auf das Rücklicht der Harley gerichtet hielt, sagte, immer noch ohne aufzuschauen: »Außerdem verstößt es gegen das Gesetz, in Sichtweite eines Highway seine Notdurft zu verrichten. Haben Sie *das* gewußt?«

»Nein, tut mir leid«, sagte Johnny. Er spürte, wie der ungestüme Drang zu lachen in seiner Brust hochblubberte, und unterdrückte ihn.

»So ist es aber. Nun, ich werde Sie ...« Er sah Johnny zum erstenmal an, und seine Augen wurden groß. »... Sie diesmal mit einer Verwarnung davonkommen lassen, aber ...«

Er verstummte, und inzwischen waren seine Augen so groß wie die eines Kindes, wenn die Zirkusparade mit Fanfaren und Clowns die Straße entlangmarschiert kommt. Johnny kannte diesen Ausdruck, aber er hätte nie damit gerechnet, ihn hier draußen in der Wüste von Nevada zu sehen zu bekommen, obendrein auf dem Gesicht eines hünenhaften Winkinger-Cops, der aussah, als würde sich sein Lesegeschmack irgendwo zwischen den Partywitzen des *Playboy* und dem Waffenjournal *Guns and Ammo* bewegen.

*Ein Fan*, dachte er. *Ich bin hier draußen im Niemandsland zwischen Ely und Austin und habe wirklich und wahrhaftig einen Fan getroffen.*

Er konnte es nicht erwarten, Steve Ames davon zu erzählen, wenn sie sich heute abend in Austin trafen. Verdammt, vielleicht erzählte er ihm heute am späten Nachmittag sogar schon über sein Handy davon ... das heißt, wenn Handys hier draußen funktionierten. Jetzt, wo er darüber nachdachte, hielt er es für wahrscheinlicher, daß sie es nicht taten. Die Batterie in seinem war geladen, er hatte sie fast die ganze Nacht am Ladegerät hängen gehabt, aber er hatte nicht mehr mit Steve über das verdamnte Ding gesprochen, seit er Salt Lake City verlassen hatte. In Wirklichkeit war er nicht so begeistert von diesen Handys. Er glaubte nicht, daß sie *tatsächlich* Krebs erzeugten, wahrscheinlich gehörte das zur Panikmache der Regenbogenpresse, aber...

»Heilige Scheiße«, murmelte der Cop. Er griff sich mit der rechten Hand, der unter der blutbefleckten Manschette, an die rechte Wange. Einen bizarren Augenblick lang sah er für Johnny aus wie ein Linienrichter im Profi-Football, der Jack Benny imitierte. »Hei-li-ge Scheiße.«

»Was haben Sie, Officer?« fragte Johnny. Er unterdrückte mühsam ein Lächeln. Eines hatte sich im Lauf der Jahre nicht geändert: Er liebte es, erkannt zu werden. O Gott, wie er das liebte!

»Sie sind ... JohnEdwardMarinville!« keuchte der Cop und sprach es so schnell aus, als hätte er, Johnny, nur einen einzigen Namen, so wie Pele oder Cantiflas. Jetzt grinste der Cop selbst, und Johnny dachte: *Oh, Mr. Policeman, was haben Sie für große Zähne.* »Ich meine, das *sind* Sie doch, oder nicht? Sie haben *Die Wonne* geschrieben! Und, oh Scheiße, *Das Lied des Hammers!* Ich stehe *direkt neben* dem Mann, der *Das Lied des Hammers* geschrieben hat!« Und dann tat er etwas, das Johnny wirklich rührend fand: Er streckte die Hand aus und berührte den Ärmel von Johnnys Motorradjacke, als wollte er sich vergewissern, daß der Mann, der sie trug, tatsächlich aus Fleisch und Blut war. »Hei-li-ge Scheiße!«

»Nun, ja, ich bin Johnny Marinville«, sagte er in dem bescheidenen Tonfall, den er sich für solche Anlässe vorbehielt (und, als feste Regel, nur für solche Anlässe). »Obwohl ich Ihnen gestehen muß, daß ich noch nie von jemand erkannt worden bin, der gerade Zeuge wurde, wie ich neben der Straße gestanden und gepinkelt habe.«

»Oh, vergessen Sie das«, sagte der Cop und ergriff Johnnys Hand. In dem Augenblick, bevor sich die Finger des Cops um seine eigenen schlossen, sah Johnny, daß die Hand des Mannes ebenfalls mit halb getrocknetem Blut beschmiert war; Lebens- und Liebeslinie hoben sich in einem dunklen, leberfarbenen Rot ab. Johnny versuchte, das freundliche Lächeln zu wahren, während sie einander die Hände schüttelten, und glaubte, daß es ihm ziemlich gut gelang, aber er merkte, daß seine Mundwinkel schwerer geworden zu sein schienen. *Ich kriege es ab*, dachte er. *Und ich kann es nirgendwo abwaschen, bevor ich nach Austin komme.*

»Mann«, sagte der Cop, »Sie sind einer meiner Lieblingsschriftsteller! Ich meine, heiliger Strohsack, Das *Lied des Hammers* ... ich weiß, den Kritikern hat es nicht gefallen, aber was wissen die schon?«

»Nicht viel«, sagte Johnny. Er wünschte sich, der Cop würde seine Hand loslassen, aber der Cop gehörte offenbar zu den Leuten, die einem nicht nur zur Begrüßung, sondern auch zur Bestärkung und Bekräftigung die Hand schüttelten. Und obwohl er nicht fest drückte, konnte Johnny die latente Kraft in diesem Griff spüren; wenn der große Mann richtig zudrückte, würde sein Lieblingsschriftsteller sein nächstes Buch mindestens einen oder zwei Monate lang mit der linken Hand tippen.

»Nicht viel, verdammt richtig! Das *Lied des Hammers* ist das beste Buch über Vietnam, das ich je gelesen habe. Vergessen Sie Tim O'Brien, Robert Stone -«

»Nun, danke, vielen Dank.«

Endlich ließ der Cop los, und Johnny hatte seine Hand wieder. Er wollte nachsehen, wieviel Blut dran war, aber dies war sicher nicht der richtige Zeitpunkt. Der Cop steckte sein mißhandeltes Notizbuch wieder in die Gesäßtasche und betrachtete Johnny mit einem durchdringenden Blick seiner aufgerissenen Augen, der tatsächlich ein wenig beunruhigend wirkte. Es sah aus, als fürchtete er, Johnny könnte verschwinden wie eine Fata Morgana, wenn er auch nur blinzelte.

»Was machen Sie hier draußen, Mr. Marinville? Heiliger Strohsack! Ich dachte, Sie leben in New York!«

»Das stimmt, aber -«

»Und dies ist kein Transportmittel für einen ... einen ... nun, ich muß es sagen, für eine *nationale Berühmtheit*. Ist Ihnen klar, wie hoch die Unfallrate bei Motorrädern ist? Nach Stunden auf der Straße berechnet? Ich kann es Ihnen sagen, weil ich ein Wolf bin und wir jeden Monat ein Rundschreiben von der Nationalen Aufsichtsbehörde bekommen. Sie liegt bei einem Unfall am Tag pro vierhundertsechzig Fahrern. Ich weiß, das hört sich gut an, bis man sie mit der Unfallrate bei Pkws vergleicht. Die liegt bei eins zu *siebenundzwanzigtausend* pro Tag. Das ist ein großer Unterschied. Da kommt man ins Grübeln, was?«

»Ja«, sagte Johnny. *Hat er gesagt, daß er ein Wolf ist, oder habe ich*

*mir das nur eingebildet?* »Ja, diese Statistiken sind ziemlich ... ziemlich ...« *Ziemlich was? Komm schon, Marinville, rei dich zusammen. Wenn du eine Stunde mit einer unfreundlichen Schlampe*

*von der Zeitschrift Ms. verbringen kannst, ohne etwas zu trinken, dann kannst du doch wohl auch mit dem Typ hier fertigwerden. Schließlich versucht er nur zu zeigen, daß er sich Sorgen um dich macht.* »Sie sind ziemlich eindrucksvoll«, vollendete er seinen Satz.

»Also, was *machen* Sie hier draußen? Noch dazu auf einem so unsicheren Transportmittel?«

»Ich sammle Material.« Johnny stellte fest, wie sein Blick zu der blutigen Manschette des Cops wanderte und zwang sich, wieder in das sonnenverbrannte Gesicht zu sehen. Johnny bezweifelte, daß viele Leute dem Mann in seinem Revier Schwierigkeiten machten; er sah aus, als könnte er Nägel verspeisen und Stacheldraht ausspucken, und trotzdem hatte er nicht die richtige Haut für dieses Klima.

»Für einen neuen Roman?« Der Cop war ganz aus dem Häuschen. Johnny warf einen kurzen Blick auf die Brust des Mannes und suchte nach einem Namensschild, fand aber keines.

»Nun, jedenfalls für ein neues Buch. Kann ich Sie etwas fragen, Officer?«

»Klar, sicher, aber ich sollte *Ihnen* die Fragen stellen, ich habe etwa eine Trillion auf dem Herzen. Ich hätte nie gedacht... hier draußen, mitten in der Wüste, und ich treffe ... hei-li-ge *Scheiße!*«

Johnny grinste. Hier draußen war es heißer als in der Hlle, und er wollte hier weg, bevor Steve ihm auf die Pelle rückte - es stank ihm gewaltig, wenn er in den Rückspiegel blickte und den großen gelben Lieferwagen sah, das machte irgendwie die Stimmung kaputt -, aber es fiel ihm schwer, nicht von dem ungekünstelten Enthusiasmus des Mannes gerhrt zu sein, besonders, da es um einen Gegenstand ging, den Johnny selbst mit Respekt, Staunen und, ja, Ehrfurcht betrachtete.

»Nun, da Sie offenbar mit meinem Werk vertraut sind, was würden Sie von einem Buch mit Essays über das Leben im heutigen Amerika halten?«

»Von Ihnen?«

»Von mir. Eine Art lockerer Reisebericht mit dem Titel -« Er holte tief Luft»- *Reisen mit Harley?*«

Er war darauf vorbereitet, daß der Cop verwirrt dreinschauen oder losprusten würde, wie Leute es taten, wenn sie die Pointe eines Witzes hörten. Der Cop machte keines von beidem. Er betrachtete einfach weiter das Rücklicht von Johnnys Motorrad, rieb sich mit einer Hand das Kinn (das Kinn eines Comic-Helden von Bernie Wrightson, kantig und mit einer Kerbe), runzelte die Stirn und dachte gründlich nach. Johnny nutzte die Gelegenheit und sah verstohlen auf seine Hand. Tatsächlich klebte Blut daran, sogar eine ganze Menge. Größtenteils auf dem Handrücken und auf den Fingernägeln. Brr.

Dann sah der Cop auf und verblüffte ihn damit, daß er genau dasselbe sagte, was Johnny an den beiden letzten Tagen seiner eintönigen Wüstenfahrt gedacht hatte. »Es *könnte* funktionieren«, sagte er, »aber der Umschlag müßte ein Foto von Ihnen hier auf Ihrer Mühle zeigen. Ein *seriöses* Foto, damit die Leute wissen, Sie wollen sich nicht über John Steinbeck lustig machen ... oder über sich selbst, wo wir schon dabei sind.«

»Das *ist* es!« rief Johnny, der sich kaum zurückhalten konnte, dem großen Cop auf die Schulter zu klopfen. »Das ist die große Gefahr daran, daß die Leute denken, es handle sich um eine Art von ... von schrägem Witz. Der Umschlag sollte die Seriosität des Unternehmens zum Ausdruck bringen ... vielleicht sogar eine gewisse *Strenge* ... was würden Sie davon halten, wenn nur das Motorrad zu sehen wäre? Ein Foto des Motorrads, vielleicht sepiafarben? Mitten auf einer Landstraße ... oder auch hier in der Wüste, auf dem Mittelstreifen des Highway 50 ... der Schatten erstreckt sich nach einer Seite...« Ihm entging nicht, wie absurd es war, hier zu stehen und diese Unterhaltung mit einem Cop zu führen, der ihn um Haupteslänge überragte und gerade im Begriff gewesen war, ihn zu verwarnen, weil er auf die Windhexen geißt hatte, aber nicht einmal das konnte seine Begeisterung dämpfen.

Und wieder sagte ihm der Cop genau das, was er hören wollte.

»Nein«, sagte er. »Heiliger Strohsack, nein. Sie müssen drauf sein.«

»Eigentlich finde ich das auch«, sagte Johnny. »Ich müßte auf dem Motorrad mit runtergeklapptem Ständer sitzen, vielleicht die Füße auf die Fußstützen stellen ... lässig, Sie wissen schon, lässig, aber ...«

»... aber richtig«, sagte der Cop. Er sah mit durchdringenden grauen Augen zu Johnny auf, dann wieder zu dem Motorrad. »Lässig, aber *richtig*. Kein Lächeln. *Wagen* Sie nicht, zu lächeln, Mr. Marinville.«

»Kein Lächeln«, stimmte Johnny zu und dachte: *Der Kerl ist ein Genie.*

»Und ein bißchen abwesend«, sagte der Cop. »Blick in die Ferne gerichtet. Als würden Sie an die vielen Meilen denken, die Sie hinter sich haben ...«

»Ja, und an die vielen Meilen, die noch vor mir liegen.« Johnny sah zum Horizont, um ein Gefühl für diesen Ausdruck zu bekommen - der alte Krieger, der nach Westen schaut, wie bei Cormac McCarthy -, und wieder sah er das Fahrzeug, das eine oder zwei Meilen entfernt am Straßenrand parkte. Seine Weitsicht war immer noch ziemlich gut, und das Gleißn der Sonne hatte so weit nachgelassen, daß er fast sicher war, es handelte sich um ein Wohnmobil. »Buchstäbliche und metaphorische Meilen.«

»Jawoll, beides«, sagte dieser erstaunliche Cop. »*Reisen mit Harley*. Gefällt mir. Hat Mumm. Aber selbstverständlich würde ich *alles* lesen, was Sie schreiben, Mr. Marinville. Romane, Essays, Gedichte ... verdammt, sogar Ihren Einkaufszettel.«

»Danke«, sagte Johnny gerührt. »Sie haben mir sehr geholfen. Wahrscheinlich werden Sie nie erfahren, wie sehr. Das letzte Jahr war schwierig für mich. Eine Zeit der Selbstzweifel. Ich habe meine eigene Identität und meine Ziele in Frage gestellt.«

»Darüber weiß ich selbst ein bißchen was«, sagte der Cop. »Sie können sich das vielleicht nicht vorstellen, bei einem Typen wie mir, aber es ist so. Mann, wenn Sie wüßten, was für einen Tag ich hinter mir habe ... Mr. Marinville, könnte ich vielleicht Ihr Autogramm haben?«

»Natürlich, wäre mir ein Vergnügen«, sagte Johnny und holte seinen eigenen Notizblock aus der Gesäßtasche. Er schlug ihn auf und überblätterte Notizen, Wegbeschreibungen, Straßenangaben, mit einem weichen Bleistift angefertigte Kartenskizzen (letzte hatte Steve Ames gemacht, dem schnell klargeworden war, daß sein berühmter Klient, der zwar noch einigermaßen problemlos Motorrad fahren konnte, sich ohne Hilfestellung selbst in den kleinsten Ortschaften verirrt und dann vor Wut schäumte). Schließlich fand er eine leere Seite. »Wie heißen Sie, Offi-«

Er wurde durch ein langes Geheul unterbrochen, das ihm das Blut in den Adern gefrieren ließ ... nicht nur, weil es eindeutig der Schrei eines wilden Tiers war, sondern auch weil es aus so großer *Nähe* kam. Der Notizblock fiel ihm aus der Hand, und er drehte sich so schnell um, daß er stolperte. Am südlichen Straßenrand, keine fünfzig Meter entfernt, stand eine Art rüddiger Hund mit dünnen Beinen und ausgemergelten Flanken. Sein Fell war grau und von Kletten verfilzt, und er hatte eine häßliche rote Schwärze am Vorderlauf, aber das alles bemerkte Johnny kaum. Ihn faszinierte die Schnauze des Tiers, die zu grinsen schien, und seine gelben Augen, die dumm und verschlagen zugleich dreinblickten.

»Mein Gott«, murmelte er. »Was ist das? Ist es ein -«

»Kojote«, sagte der Cop, der es *Ki-jote* aussprach. »Manche Leute hier nennen sie Wüstenwölfe.«

*Das hat er gesagt*, dachte Johnny. *Daß er einen Kojoten sieht, einen Wüstenwolf. Du hast ihn nur falsch verstanden.* Dieser Gedanke erfüllte ihn mit einer gewissen Erleichterung, obwohl ein Teil seines Verstands überhaupt nicht daran glaubte.

Der Cop machte einen Schritt auf den Kojoten zu, dann noch einen. Er blieb stehen, dann machte er den dritten Schritt. Der Kojote wich nicht zurück, fing aber am ganzen Leib zu zittern an. Urin spritzte unter seiner zerzaust aussehenden Flanke hervor. Eine Windbö verwandelte den armseiligen Strahl in einen Schauer von Tropfen.

Als der Cop einen vierten Schritt auf ihn zu tat, hob der Kojote seine zerkratzte Schnauze und heulte wieder, ein lange-

zogener, wimmernder Laut, bei dem Johnny eine Gänsehaut bekam und bei dem sein Hodensack sich zusammenzog.

»He, lassen Sie das«, sagte er zu dem Cop. »Das ist tres unheimlich.«

Der Cop beachtete ihn nicht. Er betrachtete den Kojoten, der ihn mittlerweile ebenfalls stechend mit seinen gelben Augen musterte. »Tak«, sagte der Cop. »Tak ah lah.«

Der Wolf starrte ihn weiter an, als würde er dieses indianisch klingende Geplapper verstehen, und die Gänsehaut auf Johnnys Armen wurde noch stärker. Ein weiterer Windstoß blies sein hingefallenes Notizbuch zur Böschung, wo es an einem vorstehenden Steinbrocken liegenblieb. Johnny bemerkte es nicht. Im Augenblick lag ihm nichts ferner als sein Block und das Autogramm, das er dem Cop hatte geben wollen.

*Das kommt in das Buch, dachte er. Alles andere, was ich bisher gesehen habe, ist kalter Kaffee, aber das kommt rein. Auf jeden Fall.*

»Tak«, sagte der Cop wieder und klatschte einmal schallend in die Hände. Der Kojote drehte sich und lief weg, wobei er seine dünnen Beine mit einer Geschwindigkeit bewegte, die Johnny nie erwartet hätte. Der große Mann in der Khakiuniform sah dem Kojoten nach, bis der graue Pelz des Tiers mit dem Grau der Wüste verschmolzen war. Was nicht lange dauerte.

»Heiliger Strohsack, sind die nicht häßlich?« sagte der Cop. »Und in letzter Zeit sind sie zu einer regelrechten Landplage geworden. Morgens oder am frühen Nachmittag, wenn es am heißesten ist, sieht man sie nicht, aber am Spätnachmittag ... Abend ... wenn es dunkel wird ...« Er schüttelte den Kopf, als wollte er sagen: *Sie wissen schon.*

»Was haben Sie zu ihm *gesagt*?« fragte Johnny. »Das war erstaunlich, war es Indianisch? Ein indianischer Dialekt?«

Der große Cop lachte. »Ich kenne keine indianischen Dialekte«, sagte er. »Verdammt, ich kenne nicht mal *Indianer*. Das war nur Babysprache, wie Da-da oder Wau-wau.«

»Aber er hat auf Sie *gehört*.«

»Nein, er hat mich *angesehen*«, sagte der Cop und warf Johnny einen strafenden Blick zu, als wollte er dem anderen Mann verbieten, ihm zu widersprechen. »Ich habe seine Augen gestohlen, das ist alles. Die Löcher seiner Augen. Ich



nehme an, das meiste, was einem diese Tierdressierer erzählen, ist für die Katz, aber wenn es um Viecher wie die Wüstenwölfe geht... nun, wenn man ihre Augen stiehlt, spielt es keine Rolle, was man sagt. Normalerweise sind sie nicht gefährlich, jedenfalls wenn sie keine Tollwut haben. Sie dürfen nur keine Angst an einem riechen. Oder Blut.«

Johnny betrachtete wieder den rechten Ärmel des großen Cops und fragte sich, ob das Blut dort den Kojoten angelockt hatte.

»Aber auf keinen Fall sollte man ihnen begegnen, wenn sie im Rudel sind. Schon gar nicht, wenn sie einen starken Anführer haben. Dann kennen sie keine Furcht. Sie jagen einen Hirsch oder Elch und hetzen ihn, bis ihm das Herz platzt. Manchmal nur aus Spaß.« Er machte eine Pause. »Oder einen Menschen.«

»Tatsächlich«, sagte Johnny. »Das ist ...« Er konnte nicht schon wieder *tres unheimlich* sagen, das hatte er schon gehabt. »... faszinierend.«

»Das stimmt, was?« sagte der große Cop und lächelte. »Wüstengarn. Schriften im wüsten Land. Die Resonanz einsamer Orte.«

Johnny sah ihn mit offenem Mund an. Auf einmal hörte sich sein Freund, der Cop, wie Paul Bowles an einem Tag mit schlechtem Karma an.

*Er versucht, dich zu beeindrucken, das ist alles - Cocktailgeschwätz ohne Cocktailparty. Das hast du alles schon tausendmal gehört.*

Nun, vielleicht. Vielleicht stimmte das. Aber in dieser Situation hätte er trotzdem gerne darauf verzichtet. Irgendwo in der Ferne ertönte wieder ein Heulen, das in der Luft bebte wie ein akustisches Hitzeflimmern. Es war nicht der Kojote, der gerade weggelaufen war, da war Johnny ganz sicher. Dieses Heulen kam aus größerer Entfernung, wahrscheinlich als Antwort auf das erste.

»Oh, he, Auszeit!« rief der Cop aus. »Damit sollten Sie besser vorsichtig sein, Mr. Marinville.«

»Was?« Einen unbeschreiblich seltsamen Augenblick lang hatte er den Eindruck, als spräche der Cop von seinen Gedan-

ken, als praktiziere er neben einer präventösen elliptischen Sprechweise auch Telepathie, aber der große Mann in der Khakiuniform sah nicht einmal in seine Richtung. Er hatte sich wieder zu dem Motorrad umgedreht und deutete auf die linke Packtasche. Johnny sah, daß ein Ärmel seines neuen Ponchos - leuchtend orangefarben, damit man ihn bei schlechtem Wetter besser erkennen konnte - wie eine Zunge heraushing.

*Wieso habe ich das nicht gesehen, als ich zum Pinkeln angehalten habe?* fragte er sich. *Wie, in Gottes Namen, habe ich das übersehen können?* Und da war noch etwas. Er hatte in Ely an einer Tankstelle gehalten, und als er die Harley vollgetankt hatte, hatte er die Packtasche aufgemacht, um die Karte von Nevada herauszuholen. Er hatte die Strecke von Ely nach Austin abgesteckt und die Karte anschließend wieder verstaut. Dann hatte er die Packtasche zugeknöpft. Dessen war er ganz sicher, aber jetzt war sie unbestreitbar offen.

Er war sein ganzes Leben lang ein intuitiver Mensch gewesen; Intuition, nicht Planung, war für seine besten Texte verantwortlich. Alkohol und Drogen hatten seine Intuition getrübt, aber nicht kaputtmachen können, und sie hatte sich wieder eingestellt - nicht vollständig, jedenfalls noch nicht, aber zum Teil -, seit er trocken war. Als Johnny nun von dem Ärmel des Ponchos, der aus der Satteltasche hing, zu dem Cop sah, konnte er spüren, wie sämtliche Alarmglocken zu läuten anfangen.

*Das hat der Cop getan.*

Das war völliger Unsinn, aber seine Intuition sagte ihm trotzdem, daß es stimmte. Der Cop hatte seine Satteltasche aufgemacht und den orangefarbenen Poncho ein Stück herausgezogen, während Johnny nördlich der Straße gestanden und gepinkelt hatte. Und während der gesamten Unterhaltung hatte der Cop absichtlich so gestanden, daß Johnny den heraushängenden Poncho nicht sehen konnte. Der Kerl war nicht so hingerissen darüber, seinen Lieblingsschriftsteller zu treffen, wie er vorgab. Vielleicht überhaupt nicht hingerissen. Und er hatte einen Plan.

*Was für einen Plan? Könntest du mir das sagen? Was für einen Plan?*

Johnny wußte es nicht, aber es gefiel ihm nicht. Und diese merkwürdige Yoda-Scheiße mit dem Kojoten gefiel ihm auch nicht besonders.

»Nun?« fragte der Cop. Er lächelte, und auch das hatte etwas, das ihm nicht gefiel. Es war nicht mehr das alberne Ich-bin-nur-ein-großer-Fan-Lächeln, falls es das überhaupt je gewesen war; es hatte etwas Kaltes. Vielleicht sogar etwas Verächtliches.

»Was, nun?«

»Werden Sie sich darum kümmern oder nicht? *Tak!*«

Sein Herz schlug schneller. »*Tak*, was bedeutet das?«

»Ich habe nicht *tak* gesagt. *Sie* haben *tak* gesagt.«

Der Cop verschränkte die Arme und sah ihn lächelnd an.

*Ich will hier raus*, dachte Johnny.

Ja, darauf lief es schließlich hinaus, oder nicht? Und wenn das bedeutete, daß er Befehlen folgen mußte, nun gut. Dieses kleine Zwischenspiel, das anfangs auf eine nette Weise komisch gewesen war, war plötzlich auf eine Weise komisch geworden, die gar nicht mehr nett war ... als hätte sich eine Wolke vor die Sonne geschoben und ein bislang heiterer Tag wäre düster und bedrohlich geworden.

*Nehmen wir einmal an, er will mir etwas antun? Es ist ziemlich offensichtlich, daß er einen Sprung in der Schüssel hat.*

*Nun*, beantwortete er seine Frage selbst, *nehmen wir an, das will er tatsächlich. Was willst du dagegen unternehmen? Dich bei den hiesigen Ki-joten beschweren?*

Seine übertrainierte Phantasie beschwor ein ungemein häßliches Bild herauf: Der Cop grub ein Loch in der Wüste, während im Schatten seines Streifenwagens der Mann lag, der einmal den National Book Award gewonnen und Amerikas berühmteste Schauspielerin gefickt hatte. Er verdrängte das Bild - leugnete es -, solange es nur ein Flimmern war, aber weniger aus Angst, sondern mehr aus einer seltsam beschützenden Arroganz heraus. Männer wie er wurden nicht ermordet. Manchmal nahmen sie sich selbst das Leben, so wie Jerzy Kosinski, aber sie wurden nicht ermordet, schon gar nicht von psychopathischen Fans. Das war Quatsch aus der Schundliteratur.

Nun, da war natürlich John Lennon, aber -

Er ging zu der Satteltasche und nahm im Vorbeigehen den Geruch des Cops wahr. Einen Augenblick wurde Johnny von einer brillanten, aber unscharfen Erinnerung an seinen betrunkenen, gewalttätigen, auf verrückte Weise lustigen Vater überwältigt, der stets genau so gerochen zu haben schien wie dieser Cop jetzt: Old Spiee obendrauf, Schweiß unter dem Rasierwasser, nackte, alte, schwarzäugige Gemeinheit unter allem ändern.

Beide Riemen der Packtasche waren offen. Johnny hob die zerfranste Deckelklappe und war sich bewußt, daß er immer noch Schweiß und Old Spiee riechen konnte. Der Cop stand mit ihm Schulter an Schulter. Johnny griff nach dem heraushängenden Ärmel des Ponchos, dann hielt er inne, als er sah, was auf dem Stapel seiner Straßenkarten lag. Ein Teil von ihm war schockiert, aber im Grunde war er nicht mal überrascht. Er sah den Cop an. Und der Cop sah in die Satteltasche.

»Oh, Johnny«, sagte er bedauernd. »Das ist enttäuschend. Das ist *tres* enttäuschend.«

Er streckte die Hand aus und nahm den großen Plastikbeutel, der auf den Karten lag. Johnny mußte nicht erst daran riechen, um zu wissen, daß es sich nicht um Pfeifentabak handelte. Auf der Vorderseite der Tüte klebte, als hätte sich jemand einen Scherz erlaubt, ein runder gelber Smiley-Aufkleber.

»Das gehört mir nicht«, sagte Johnny Marinville. Seine Stimme hörte sich müde an und bebte, wie die Nachricht auf einem uralten Anrufbeantworter. »Das gehört mir nicht, und Sie wissen, daß es mir nicht gehört, oder nicht? Weil Sie es da reingelegt haben.«

»O ja, geben Sie nur den Cops die Schuld«, sagte der große Mann, »genau wie in Ihren scheißliberalen Büchern, richtig? Ich habe den Stoff in dem Augenblick gerochen, als Sie in meine Nähe gekommen sind. Sie *stinken* danach! *Tak!*«

»Hören Sie -« begann Johnny.

»Steigen Sie in das Auto ein, Sie liberaler Wichser! Steigen Sie in das Auto ein, Sie Schwuchtel!« Heiterkeit leuchtete in den grauen Augen.

*Das ist ein Witz, dachte Johnny. Eine Art verrückter Streich.*

Dann ertönte irgendwo aus südwestlicher Richtung wieder ein Heulen - diesmal mehrstimmig -, und als der Cop in diese Richtung sah und grinste, spürte Johnny, wie ein Schrei in seinem Hals emporstieg, und er mußte die Lippen zusammenpressen, um ihn zu unterdrücken. Die Miene des Cops war ganz und gar nicht scherzhaft, als er in diese Richtung sah; es war die Miene eines Mannes, der vollkommen wahnsinnig ist. Und, Herrgott, er war so beschissen *groß*.

»Meine Kinder der Wüste!« sagte der Cop. »Die *can toi!* Was für eine Musik sie machen!«

Er lachte, sah auf den Beutel Stoff in seiner großen Hand hinunter, schüttelte den Kopf und lachte noch mehr. Johnny stand da und sah ihn an, und seine Gewißheit, daß Männer wie er nicht ermordet wurden, war plötzlich dahin.

»*Reisen mit Harley*«, sagte der Cop. »Ist Ihnen klar, was für ein dummer Titel für ein Buch das ist? Was für ein dummes *Konzept* das ist? Und das literarische Vermächtnis von *John Steinbeck* zu plündern ... wo Sie nicht einmal wert sind, seine Schuhe zu lecken ... das macht mich *stinksauer*.«

Und ehe Johnny wußte, wie ihm geschah, loderte eine silberne Fackel des Schmerzes in seinem Kopf auf. Er merkte, wie er die Hände vors Gesicht schlug und rückwärts taumelte, während warmes Blut zwischen seinen Fingern hervorquoll, wie er mit den Armen ruderte und dachte: *Ich halte es aus, ich werde nicht umkippen, ich halte es aus*, und dann lag er seitlich auf der Straße und schrie zum blauen Himmelszelt hinauf. Die Nase unter seinen Fingern fühlte sich nicht mehr gerade an; sie schien auf seiner linken Wange zu liegen. Seine Nasenscheidewand war angegriffen von all dem Koks, das er in den achtziger Jahren geschnupft hatte, und er erinnerte sich, daß sein Arzt ihm gesagt hatte, er solle das in Ordnung bringen lassen, bevor er gegen ein Verkehrsschild oder eine Schwingtür oder so was laufen und das Ding einfach explodieren würde. Nun, es war keine Tür und kein Schild gewesen, und die Nasenscheidewand war auch nicht gerade explodiert, aber trotzdem hatte sie eine schnelle und radikale Veränderung durchgemacht. All diese Gedanken gingen ihm

anscheinend auf vollkommen kohärente Weise durch den Kopf, während sein Mund weiter schrie.

»Tatsächlich macht es mich *wütend*«, sagte der Cop und versetzte Johnny einen Tritt gegen den linken Oberschenkel. Der Schmerz war ein weißglühendes Blech, das sich wie Säure in ihn fraß und die großen Muskeln des Oberschenkels in Stein verwandelte. Johnny rollte sich hin und her und hielt sich das Bein statt der Nase, schürfte sich die Wange auf dem Asphalt des Highway 50 auf, schrie, keuchte, atmete Sand durch den Mund ein und hustete ihn rauh wieder aus, als er erneut zu schreien versuchte.

»Um die Wahrheit zu sagen, es macht mich *krank vor Wut*«, sagte der Cop und versetzte Johnny einen Tritt in den Arsch, hoch oben am Ansatz der Wirbelsäule. Nun wurde der Schmerz unerträglich; mit Sicherheit würde Johnny gleich ohnmächtig werden. Aber er verlor nicht das Bewußtsein. Er zappelte nur und wand sich auf der unterbrochenen weißen Linie, schrie und blutete aus seiner gebrochenen Nase und hustete Sand aus, während ein gutes Stück weit weg Kojoten in den länger werdenden Schatten der fernen Berge heulten.

»Steh auf«, sagte der Cop. »Auf die Füße, Lord Jim.«

»Ich kann nicht«, schluchzte Johnny Marinville, zog die Beine an die Brust und verschränkte die Arme vor dem Bauch, eine Abwehrhaltung, an die er sich noch vage von der Versammlung der Demokraten im Jahr 1968 in Chicago erinnerte, und davor von einer Vorlesung in Philadelphia, die er besucht hatte, vor den ersten Freedom Rides nach Mississippi. Er hatte vorgehabt, bei einem davon mitzumachen - nicht nur, weil es sich um eine große Sache handelte, sondern auch, weil das der Stoff war, aus dem sich große Literatur machen ließ -, aber dann war irgendwas dazwischengekommen. Wahrscheinlich sein Schwanz, beim Anblick eines hochgehobenen Rocks.

»Auf die Füße, du Stück Scheiße. Du bist jetzt in *meinem* Haus, dem Haus des Wolfs und des Skorpions, das solltest du besser nicht vergessen.«

»Ich kann nicht, Sie haben mir das Bein gebrochen, Herr im Himmel, Sie haben mir so *weh* getan -«

»Dein Bein ist nicht gebrochen, und du weißt gar nicht, wie es ist, wenn etwas richtig weh tut. Steh auf jetzt.«  
»Ich kann nicht, ich kann wirklich n-«  
Der Schuß war ohrenbetäubend, der Querschläger vom Asphalt heulte wie eine riesige Wespe, und Johnny Marinville sprang auf die Füße, noch ehe er hundertprozentig sicher war, daß er nicht tot war. Er stand mit einem Fuß auf der östlichen und mit einem Fuß auf der westlichen Fahrspur und schwankte hin und her wie ein Betrunkener. Seine untere Gesichtshälfte war blutverschmiert. Sand klebte daran und bildete kleine Schnörkel und Kommas auf seinen Lippen und Wangen und dem Kinn.

»He, Großkotz, du hast dir in die Hose gemacht«, sagte der Cop.

Johnny sah an sich hinab und stellte fest, daß es stimmte. *Du kannst schütteln oder stoßen*, dachte er. Sein linkes Bein pochte wie ein entzündeter Zahn. Sein Arsch war immer noch weitgehend taub - er fühlte sich wie ein Stück tiefgefrorenes Fleisch an. Aber alles in allem, überlegte sich Johnny, sollte er wohl dankbar sein. Wenn der Cop ihn beim zweitenmal etwas höher getreten hätte, dann hätte er ihn möglicherweise gelähmt.

»Du bist ein trauriger Abklatsch von einem Schriftsteller, und du bist ein trauriger Abklatsch von einem Mann«, sagte der Cop. Er hielt einen riesigen Revolver in einer Hand. Er betrachtete den Beutel Dope, den er immer noch in der anderen Hand hielt, und schüttelte angewidert den Kopf. »Ich erkenne das nicht nur an dem, was du sagst, sondern auch an dem Mund, mit dem du es sagst. Wenn ich dir zu lange auf dein selbstgefälliges Maul sähe, würde ich dich gleich an Ort und Stelle erschießen. Ich könnte mich nicht beherrschen.«

Kojoten heulten in der Ferne, *wu-wu-WUHUUUU*, wie etwas, das zum Soundtrack eines alten John-Wayne-Films gehörte.

»Sie haben schon genug getan«, sagte Johnny mit einer be-nommenen, erstickten Stimme.

»Noch nicht«, sagte der Cop und lächelte. »Aber die Nase war immerhin ein Anfang. Jetzt siehst du tatsächlich etwas

besser aus. Nicht viel, aber ein bißchen.« Er machte die hintere Tür des Streifenwagens auf. Dabei fragte sich Johnny, wie lange diese kleine Komödie gedauert haben mochte. Er hatte absolut keine Ahnung, aber nicht ein Fahrzeug war während der ganzen Zeit vorbeigekommen. Kein einziges. »Einsteigen, Großkotz.«

»Wohin bringen Sie mich?«

»Was glaubst du denn, wohin ich ein selbstgefälliges, kiffendes Arschloch wie dich bringen werde? Ins alte *calabozo*. Und jetzt steig in das Auto ein.«

Johnny stieg in das Auto ein. Dabei strich er mit der Hand über die rechte Brusttasche seiner Motorradjacke.

Das Handy war darin.

5

Er konnte sich nicht auf den Hintern setzen, der tat zu weh, daher lehnte er sich auf seinen rechten Oberschenkel und hielt eine Hand locker über seine pochende Nase. Sie fühlte sich wie etwas Lebendiges und Böswilliges an, das tiefe, giftige Stacheln in sein Fleisch bohrte, aber im Augenblick gelang es ihm, nicht darauf zu achten. *Laß das Handy funktionieren*, betete er zu einem Gott, über den er sich den größten Teil seiner Schriftstellerkarriere lang lustig gemacht hatte, zuletzt in einer Geschichte mit dem Titel »Wetter, das der Himmel schickt«, die in *Harper's* veröffentlicht worden war und im großen und ganzen wohlwollende Kritiken bekommen hatte. *Bitte, laß das verdamnte Telefon funktionieren, und bitte, laß Steve es hören*. Dann wurde ihm klar, daß er das Pferd vom Schwanz aufzäumte, und er fügte eine dritte Bitte hinzu: *Bitte, gib mir eine Chance, das Telefon überhaupt zu benutzen, okay?*

Als wäre sein Gebet erhört worden, ging der große Cop an der Fahrertür seines Streifenwagens vorbei, ohne einen Blick hineinzuwerfen, und weiter zu Johnny's Motorrad. Er setzte Johnnys Helm auf, dann schwang er ein Bein über den Sitz - da er so groß war, war es mehr ein Schritt als ein Schwingen-, und einen Augenblick später erwachte der Motor der Harley



explosionsartig zum Leben. Der Cop stand breitbeinig über dem Motorrad, die offenen Kinngurte des Helms hingen an den Seiten herunter. Er schien die Harley mit seinem eigenen, weniger ansehnlichen Rumpf in ein Spielzeugmotorrad zu verwandeln. Er drehte vier- oder fünfmal am Gashebel und ließ den Motor aufheulen, als würde ihm das Geräusch gefallen. Dann stellte er die Harley aufrecht, kickte den Ständer zurück und legte mit der Stiefelspitze den ersten Gang ein. Anfangs bewegte er sich mit großer Vorsicht, was Johnny an sein eigenes Verhalten erinnerte, als er das Motorrad aus der Garage geholt hatte und zum erstenmal seit drei Jahren damit gefahren war (seltsam, wenn man bedachte, daß das erst einen Monat her war), und fuhr das Motorrad langsam die Böschung hinunter. Er benützte die Handbremse und watschelte mit den Füßen, während er aufmerksam nach Hindernissen und Unebenheiten Ausschau hielt. Als er sich auf dem Wüstensand befand, gab er Gas, schaltete schnell hoch und wirbelte Fetzen der Salbeisträucher hoch.

*Fahr in ein Maulwurfsloch, du sadistischer Scheißkerl*, dachte Johnny, der zaghaft durch seine verstopfte und pulsierende Nase atmete. *Fahr gegen was Hartes. Fall um und verbrenne.*

»Verschwende deine Zeit nicht mit ihm«, murmelte er und drückte mit dem Daumen den Druckknopf der rechten Brusttasche seiner Motorradjacke auf. Er nahm das Motorola-Handy heraus (das mit den Handys war Bill Harris' Idee gewesen, möglicherweise die einzige gute Idee, die sein Agent in den letzten vier Jahren gehabt hatte) und klappte es auf. Er betrachtete mit angehaltenem Atem das Display, und jetzt betete er um ein S und zwei Balken. *Komm schon, Gott, bitte*, dachte er, während ihn Schweiß auf den Wangen kitzelte und immer noch Blut aus seiner geschwellenen, schiefen Nase tropfte. *Es müssen ein S und zwei Balken sein, andernfalls kann ich dieses Ding ebenso gut als Zäpfchen benutzen.*

Das Telefon piepste. Auf der linken Seite des Displays leuchtete ein S auf, was Service bedeutete, und ein Balken.

Nur einer.

»Nein, bitte«, stöhnte er. »Bitte, tu mir das nicht an, nur noch einer, nur noch einer, bitte!«

Er schüttelte das Telefon frustriert ... und sah, daß er vergessen hatte, die Antenne herauszuziehen. Er holte das Versäumnis nach, worauf ein zweiter Balken über dem ersten erschien. Er flackerte, erlosch und leuchtete wieder auf, immer noch flackernd, aber *da*.

»Ja!« flüsterte Johnny. »Jaaaaa!« Er hob ruckartig den Kopf und sah zum Fenster hinaus. Seine schweißumrandeten Augen blickten durch das Gewirr seiner langen grauen Haare - in denen jetzt Blut klebte - wie die Augen eines gehetzten Tiers, das aus seinem Loch schaut. Der Cop hatte die Softail etwa dreihundert Meter entfernt im Gestrüpp zum Stillstand gebracht. Er stieg herunter, trat zurück und ließ das Motorrad einfach umfallen. Der Motor erstarb. Selbst in dieser Situation verspürte Johnny einen Anflug von Wut. Die Harley hatte ihn durch das ganze Land gebracht, ohne daß ihr sanft laufender amerikanischer Motor auch nur einen Takt ausgesetzt hätte, und es tat weh, mit ansehen zu müssen, daß sie so achtlos und abfällig behandelt wurde.

»Du übergeschnappter Scheißkerl«, flüsterte er. Er zog halbgeronnenes Blut durch die Nase hoch, spie einen gallertartigen Klumpen davon auf den mit Papieren übersäten Boden des Streifenwagens und sah wieder auf das Telefon hinunter. In der untersten Reihe der Funktionstasten befand sich als zweiter von rechts der mit der Schrift NAME/MENÜ. Steve hatte diese Funktion kurz vor ihrem Aufbruch programmiert. Johnny drückte auf den Knopf, worauf der Vorname seines Agenten in dem Fenster aufleuchtete: BILL. Er drückte noch einmal, und da leuchtete TERRY auf. Erneutes Drücken, und es erschien JACK - Jack Appleton, sein Lektor bei FS&G. Herrgott, warum hatte er diese ganzen Leute vor Steve Ames programmiert? Steve war seine *Rettung*.

Drehundert Meter entfernt in der Wüste hatte der verrückte Cop den Helm abgenommen und kickte Sand über Johnnys 86er Harley-Mühle. Auf die Entfernung sah er aus wie ein Kind, das einen Wutanfall hat. Das war prima. Wenn er vorhatte, die Maschine ganz zuzuschaufeln, würde Johnny genügend Zeit für seinen Anruf haben ... das heißt, wenn das Telefon mitspielte. Das ROAM-Licht blinkte, und das war ein

gutes Zeichen, aber der zweite Sendebalken flackerte immer noch.

»Komm schon, komm schon«, sagte Johnny zu dem Handy in seinen zitternden, blutbeschniemenen Händen. »Bitte, Herzblatt, okay? Bitte.« Er drückte erneut auf den NAME/MENU-Knopf, und nun leuchtete STEVE auf. Er legte den Daumen auf den SENDEN-Knopf und drückte. Dann hielt er das Telefon ans Ohr und beugte sich noch weiter nach rechts und sah dabei am unteren Rand des Fensters hinaus. Der Cop kickte immer noch Sand auf den Motorblock der Harley.

Das Telefon läutete in Johnnys Ohr, aber er wußte, er hatte noch nicht gewonnen. Er hatte Zugang zum Roamer-Netz, das war alles. Er war immer noch einen Schritt von Steve Ames entfernt. Einen großen Schritt.

»Komm schon, komm schon, komm schon ...« Ein Schweißtropfen lief ihm ins Auge. Er wischte ihn mit einem Knöchel weg.

Das Telefon hörte auf zu läuten. Ein Klicken ertönte. »Willkommen im Western Roaming Network!« sagte eine fröhliche Automatenstimme. »Ihr Anruf wird weitergeleitet! Danke für Ihre Geduld und einen angenehmen Tag!«

»Laß den Siebziger-Jahre-Scheiß und beeil dich gefälligst ein bißchen«, flüsterte Johnny.

Schweigen aus dem Telefon. In der Wüste trat der Cop von dem Motorrad zurück und betrachtete es, als versuche er zu entscheiden, ob er genug in Sachen Tarnung getan hatte. Auf dem schmutzigen, papierübersäten Rücksitz des Streifenwagens fing Johnny Marinville an zu weinen. Er konnte nicht anders. Auf eine bizarre Weise war es, als würde er sich wieder die Hose naß machen, nur von oben. »Nein«, flüsterte er durch das staubige Glas. »Nein, noch nicht, du bist noch nicht fertig, nicht bei dem Wind, du solltest besser noch etwas mehr drüberschaukeln, bitte noch ein bißchen mehr.«

Der Cop stand da, sah auf das Motorrad hinunter, sein Schatten schien jetzt eine halbe Meile in die Wüste hineinzufragen, und Johnny beobachtete ihn durch den unteren Rand der Scheibe, während ihm das verfilzte Haar ins Gesicht hing und er das Telefon fest ans rechte Ohr drückte. Er stieß einen

langen, zitterigen Seufzer der Erleichterung aus, als der Cop nach vorne trat und wieder Sand hochkickte, diesmal über den Lenker der Harley.

Er hörte das Telefon läuten, und jetzt kam das Geräusch wie aus weiter Ferne und wurde von Rauschen überlagert. Wenn das Signal durchkam - und dieses Läuten schien darauf hinzudeuten, daß es so war -, würde in diesem Augenblick ein anderes Telefon von Motorola klingeln, das am Armaturenbrett eines Ryder-Busses irgendwo zwischen fünfzig und zweihundertfünfzig Meilen östlich von John Edward Marinilles derzeitiger Position befestigt war.

In der Wüste kickte der Cop immer weiter Sand hoch und begrub den Lenker von Johnnys Mühle.

Zweimal läuten ... dreimal... viermal...

Es würde noch einmal, höchstens zweimal läuten, bevor sich eine andere Automatenstimme melden und ihm mitteilen würde, daß der Handybesitzer, den er anzurufen versuchte, entweder außer Reichweite war oder sein Fahrzeug verlassen hatte (die Handy-Technik, hatte er festgestellt, war förmlich überschwemmt von Automatenstimmen). Johnny, der immer noch weinte, machte die Augen zu. In der pulsierenden, rotgetönten Dunkelheit hinter seinen Augen sah er den Ryder-Kleinbus gerade diesseits der Grenze zwischen Utah und Nevada vor einer Tankstelle oder einem Gemischtwarenladen parken. Steve befand sich im Inneren, kaufte seine stinkenden Zigarren und schäkerte mit der Kassiererin, während am Armaturenbrett des Ryder das Handy - Steves Hälfte der Verbindung, auf der Johnnys Agent bestanden hatte - in der leeren Fahrerkabine läutete.

Fünfmal...

Und dann hörte er, fern und fast von statischem Rauschen überlagert, aber trotzdem wie die Stimme eines Engels, den tonlosen texanischen Akzent von Steve Ames: »Hallo... Sie... Boss?«

Ein Sattelschlepper rauschte Richtung Osten vorbei und schüttelte den Streifenwagen in seinem Luftsog durch. Johnny bemerkte es kaum und unternahm keinen Versuch, den Fahrer auf sich aufmerksam zu machen. Wahrscheinlich hätte er das

nicht einmal versucht, wenn er sich nicht auf das Telefon und Steves kaum verständliche Stimme konzentriert hätte. Die Kiste hatte mindestens siebzig drauf. Was, zum Teufel, sollte der Fahrer in den zwei Zehntelsekunden sehen, die er brauchte, um an dem parkenden Streifenwagen vorbeizufahren, besonders durch die dicke Staubschicht auf den Fenstern?

Er holte tief Luft durch die Nase und zog dabei Blut mit hoch, ohne Rücksicht auf die Schmerzen, weil er wollte, daß seine Stimme so deutlich wie möglich klang.

»Steve! Steve, ich stecke in Schwierigkeiten! In *großen* Schwierigkeiten!«

Es rauschte und knisterte laut in seinem Ohr, und er war sicher, daß er Steve verloren hatte, aber als es vorbei war, hörte er:»... mit Ihnen? Bitte wiederholen!«

»Steve, hier ist Johnny! *Können Sie mich hören?*«

«... höre Sie... was für ...« Erneutes Rauschen. Es übertönte das nächste Wort fast vollständig, aber Johnny glaubte, daß es »Schwierigkeiten« gewesen sein könnte. *Ich höre Sie, in was für Schwierigkeiten?*

*Lieber Gott, bitte laß es nicht nur Wunschdenken sein. Bitte, lieber Gott.*

Der Cop hörte wieder auf, Sand zu kicken. Er trat zurück, um einen weiteren kritischen Blick auf sein Werk zu richten, dann drehte er sich um und ging mit gesenktem Kopf, so daß sein Gesicht im Schatten der Hutkrempe lag, und tief in die Hosentaschen gesteckten Händen zur Straße zurück. Und da bemerkte Johnny voller Entsetzen, daß er keine Ahnung hatte, was er Steve sagen sollte. Er hatte seine ganze Aufmerksamkeit darauf konzentriert, die Verbindung herzustellen, sie, falls erforderlich, durch reine Willenskraft aufzubauen.

Was nun?

Er hatte keine feste Vorstellung, wo er sich befand, nur daß ...

»Ich bin westlich von Ely auf dem Highway 50«, sagte er. Noch mehr Schweiß lief ihm in die Augen und brannte. »Ich bin nicht sicher, wie weit westlich ... mindestens vierzig Meilen, wahrscheinlich mehr. Ein Stück von mir entfernt steht ein Wohnmobil am Straßenrand, mehr weiß ich nicht. Da ist ein Cop, kein State Trooper, ein städtischer Cop, glaube ich, aber

ich weiß nicht, aus welcher Stadt... ich konnte es nicht auf der Tür lesen ... ich kenne nicht mal seinen Namen ...« Er redete immer schneller, je näher der Cop kam; gleich würde er stammeln.

*Ganz ruhig, er ist immer noch hundert Meter entfernt, du hast genug Zeit. Um Himmels willen, tu einfach, was sich von selbst ergibt - tu das, wofür man dich bezahlt, was du dein ganzes Leben lang getan hast. Erzähl von dir!*

Aber er hatte es nie tun müssen, weil sein Leben davon *ab-*hing. Um Geld zu verdienen, in den richtigen Kreisen bekannt zu sein, die Stimme gelegentlich zum Brüllen des tapferen alten Löwen anschwellen zu lassen, ja, für all das schon, aber nie buchstäblich für sein *Leben*. Und wenn der Cop auf die Idee kam, hochzuschauen, und ihn sah ... er duckte sich, aber die Antenne des Telefons guckte raus, logisch, sie *mußte* rausgucken ...

»Er hat mein Motorrad genommen. Er hat mir mein Motorrad weggenommen und ist damit in die Wüste gefahren. Er hat es mit Sand zugedeckt, aber es geht ein ziemlicher Wind ... es liegt etwa eine oder zwei Meilen östlich von dem Wohnmobil, das ich erwähnt habe, in der Wüste, und nördlich von der Straße. Sie können es sehen, wenn die Sonne noch nicht untergegangen ist.«

Er schluckte.

»Rufen Sie die Cops, Steve - die *State Cops*. Sagen Sie ihnen, ich wurde von einem Cop verschleppt, der blond und riesig ist - ich meine, der Kerl ist ein beschissener *Riese*. Haben Sie das verstanden?«

Aus dem Telefon drang lediglich stürmisches Schweigen, das ab und zu von knisterndem Rauschen durchschnitten wurde.

»Steve! Steve, sind Sie noch da?«

Nein. Er war nicht mehr da.

Nur ein Kommunikationsbalken war im Displayfenster des Telefons zu sehen, und es war niemand mehr dran. Die Verbindung war unterbrochen worden, und er hatte sich so sehr darauf konzentriert, was er sagte, daß er keine Ahnung hatte, wann das passiert war und wieviel Steve mitbekommen hatte.

*Johnny, bist du sicher, daß du überhaupt zu ihm durchgekommen bist?*

Das war Terrys Stimme, eine Stimme, die er manchmal liebte und manchmal haßte. Jetzt haßte er sie. Haßte sie mehr als jede andere Stimme in seinem Leben, wie es schien. Und haßte sie noch mehr wegen des Mitleids, das er aus ihr heraushörte.

*Bist du sicher, daß du dir das ganze Gespräch nicht nur eingebildet hast?*

»Nein, er war da, er war da, der Hurensohn war da«, sagte Johnny. Er hörte den flehentlichen Unterton in seiner eigenen Stimme und haßte auch ihn. »Er war da, du Miststück. Mindestens ein paar Sekunden lang.«

Jetzt war der Cop nur noch fünfzig Meter entfernt. Johnny schob mit dem Ballen der linken Hand die Antenne nach unten, klappte die Sprechmuschel zu und versuchte, das Telefon wieder in die rechte Brusttasche zu stecken. Die Klappe war zu. Das Telefon fiel in seinen Schoß, prallte ab und landete auf dem Boden. Er tastete hektisch danach und spürte zuerst nichts als zusammengeknülltes Papier - überwiegend Flugblätter einer Anti-Drogen-Kampagne von etwas, das DARE hieß - und mit altem Fett verschmierte Hamburgerverpackungen. Er schloß die Finger um etwas Schmales, nicht das, was er wollte, aber selbst der kurze Blick, mit dem er es streifte, bevor er es wieder fallenließ, jagte ihm einen kalten Schauer über den Rücken. Es war die Plastikhaarspange eines kleinen Mädchens.

*Vergiß die Haarspange, du hast keine Zeit, darüber nachzudenken, was ein kleines Mädchen auf dem Rücksitz dieses Autos zu suchen hatte. Such dein verdammtes Telefon, er muß fast hier sein - Ja. Fast.* Johnny konnte die Stiefel des großen Cops trotz des Windes knirschen und schlurfen hören, der mittlerweile so heftig geworden war, daß der Streifenwagen mit jeder Bö erbebte.

Er ertastete mit der Hand einen Haufen Styroporbecher, und dazwischen sein Telefon. Er packte es, steckte es in die Jackentasche und drückte die Lasche zu. Als er sich wieder aufrichtete, kam der Cop um das Auto herum und bückte sich, damit

er durch die Windschutzscheibe sehen konnte. Sein Gesicht war mehr denn je von der Sonne verbrannt, die Haut warf fast Blasen. Auf der Unterlippe hatte er *tatsächlich* Blasen, sah Johnny, und an einer Stelle an der rechten Schläfe ebenfalls.

*Gut. Da laß ich mir kein graues Haar drüber wachsen.*

Der Cop machte die Fahrertür auf, beugte sich herein und sah durch das Gitter zwischen Vorder- und Rücksitz. Seine Nasenlöcher bebten, als er schnupperte. Johnny fand, daß jedes ungefähr so groß wie eine Bowlingbahn aussah.

»Hast du hinten in meinen Streifenwagen gekotzt, Lord Jim? Falls ja, dann bekommst du als erstes einen großen alten Löffel, wenn wir in der Stadt sind.«

»Nein«, sagte Johnny. Er konnte spüren, wie ihm frisches Blut in den Hals lief, und seine Stimme klang wieder belegt.

»Ich hab gewürgt, aber ich hab nicht gekotzt.« Die Worte des Cops hatten ihn sogar ein wenig erleichtert. *Wenn wir in der Stadt sind* bedeutete, daß der Cop nicht die Absicht hatte, ihn einfach aus dem Streifenwagen zu zerren, ihm eine Kugel durch das Gehirn zu pusten und ihn neben seiner Mühle zu begraben.

*Es sei denn, er will mich in Sicherheit wiegen*, dachte er. *Mich beruhigen, damit er es leichter hat, um ... nun, zu tun, was immer er vorhat.*

»Hast du Angst?« wollte der Cop wissen, der sich immer noch hereinbeugte und durch das Gitter sah. »Sag die Wahrheit, Lord Jimmy, ich merke, wenn du lügst. *Tak!*«

»Natürlich hab ich Angst.« Er hörte sich so an, als hätte er eine schlimme Erkältung.

»Gut.« Der Cop setzte sich ans Steuer, nahm den Hut ab und sah ihn an. »Paßt nicht«, sagte er. »Das Miststück von Folksängerin hat den ruiniert, der paßte. Und >Leaving on a Fucking Jet Plane< hat sie auch nicht gesungen.«

»Jammerschade«, sagte Johnny, der nicht die leiseste Ahnung hatte, wovon der Cop redete.

»Lippen, die lügen, hält man am besten geschlossen«, sagte der Cop und warf den Hut, der nicht ihm gehörte, auf den Beifahrersitz. Er landete auf einem Drahtgewirr, das mit Stacheldraht gespickt zu sein schien. Der Sitz, den das Gewicht



des Cops zu einer ausgeleierten Kurve drückte, preßte gegen Johnnys linkes Knie und quetschte es zusammen.

»Rücken Sie vor!« schrie Johnny. *»Sie zerquetschen mein Bein! Rücken Sie vor und lassen Sie es mich rausziehen! Herrgott, Sie bringen mich um!«*

Der Cop antwortete nicht, und der Druck auf Johnnys ohnehin schändlich behandeltes linkes Bein nahm zu. Er ergriff es mit beiden Händen und riß es, röchelnd vor Anstrengung, wodurch er Blut in den Hals bekam, so daß er diesmal richtig würgen mußte, von dem durchgedrückten Sitz los.

»Drecksack!« schrie Johnny, und das Wort platzte im roten Schwall eines Hustenanfalls heraus, bevor er es verhindern konnte. Doch auch das schien der Cop nicht zu bemerken. Er saß mit gesenktem Kopf da und trommelte mit den Fingern sachte auf das Lenkrad. Sein Atem rasselte pfeifend in der Kehle, und einen Augenblick fragte sich Johnny, ob sich der Mann über ihn lustig machte. Aber das glaubte er nicht. *Ich hoffe, es ist Asthma*, dachte er. *Und ich hoffe, du erstickst daran.*

»Hören Sie«, sagte er und bemühte sich, daß man diese Gedanken nicht aus seiner Stimme heraushören konnte, »ich brauche etwas für meine Dase ... Nase. Sie bringt mich um. Ein Aspirin würde schon genügen. Haben Sie ein Aspirin?«

Der Cop sagte nichts. Er trommelte weiter mit gesenktem Kopf auf das Lenkrad, das war alles.

Johnny öffnete den Mund, um noch etwas zu sagen, dann machte er ihn wieder zu. Er hatte schlimme Schmerzen, schon richtig, die schlimmsten, an die er sich erinnern konnte, schlimmer als der Gallenstein, den er 1989 abgesondert hatte (und die Leute sagten, das wären die schlimmsten Schmerzen, die ein Mann haben konnte), aber er wollte trotzdem nicht sterben. Und etwas an der Haltung des Cops, der aussah, als wäre er in Gedanken ganz weit weg und versuchte, eine wichtige Entscheidung zu treffen, sagte ihm, daß er möglicherweise mit einem Bein schon im Grab stand.

Deshalb hielt er den Mund und wartete.

Zeit verging. Die Schatten der Berge wurden etwas dunkler und rückten ein Stück näher, aber die Kojoten waren verstummt. Der Cop saß mit gesenktem Kopf da, trommelte mit

den Fingern seitlich auf das Lenkrad und schien zu meditieren; er sah nicht einmal auf, als ein weiterer Sattelschlepper Richtung Osten vorbeifuhr, und dann ein Auto Richtung Westen, das weit ausscherte, um dem parkenden Streifenwagen mit dem eingeschalteten Blaulicht auszuweichen.

Dann hob er etwas hoch, das neben ihm auf dem Sitz gelegen hatte, eine altmodische Flinte mit doppeltem Abzug. Der Cop sah sie starr an. »Ich schätze, diese Frau war gar keine Folksängerin«, sagte er. »Aber sie hat sich größte Mühe gegeben, mich zu töten, kein Zweifel. Damit.«

Johnny sagte nichts; er wartete nur. Sein Herz schlug langsam, aber sehr heftig in seiner Brust.

»Sie haben nie einen wahrhaft spirituellen Roman geschrieben«, sagte der Cop zu ihm. Er sprach es langsam aus und betonte jedes Wort sorgfältig. »Das ist Ihr großes, unbemerktes Versagen, und das ist der zentrale Grund für Ihr unverschämtes, selbstgefälliges Verhalten. Sie haben kein Interesse an der spirituellen Seite Ihrer Natur. Sie verspotten den Gott, der Sie geschaffen hat, und damit lassen Sie Ihr eigenes *Pneuma* absterben und verherrlichen den Schlamm, der Ihr *Sarx* ist. Haben Sie mich verstanden?«

Johnny machte den Mund auf und wieder zu. Sprechen oder nicht sprechen, das war hier die Frage.

Der Cop befreite ihn aus der Zwickmühle. Ohne vom Lenkrad aufzusehen, ohne auch nur einen Blick in den Rückspiegel, legte er sich den Doppellauf der Flinte auf die rechte Schulter und zielte damit durch das Drahtgitter. Johnny rückte instinktiv nach links und versuchte, den riesigen, dunklen Löchern auszuweichen.

Obwohl der Cop den Kopf immer noch nicht hob, folgten die Mündungen des Gewehrs Johnny so präzise wie eine radargesteuerte Kamera.

*Er hat einen Spiegel auf dem Schoß, so muß es sein, dachte Johnny, und dann: Aber was würde ihm das nützen ? Er würde nur das Dach seines Scheißstreifenwagens sehen, sonst nichts, Was, um alles in der Welt, geht hier vor?*

»Antworten Sie mir«, sagte der Cop. Seine Stimme klang finster und brütend. Den Kopf hatte er immer noch gesenkt.

Mit der Hand, die nicht die Schrotflinte hielt, trommelte er weiter auf dem Lenkrad herum, und eine weitere Windbö schüttelte den Streifenwagen und trieb einen feinen Sandregen gegen die Scheiben. »Antworten Sie mir jetzt. Ich werde nicht warten. Ich *muß* nicht warten. Es kommt immer wieder einer vorbei. Also ... haben Sie verstanden, was ich Ihnen gerade gesagt habe?«

»Ja«, sagte Johnny mit bebender Stimme. »*Pneuma* ist das alte gnostische Wort für Seele. *Sarx* ist der Körper. Sie haben gesagt, verbessern Sie mich, wenn ich mich irre -« *Nur nicht mit der Schrotflinte, bitte verbessern Sie mich nicht mit der Schrotflinte* »- daß ich meine Seele zugunsten meines Körpers mißachtet habe. Und Sie könnten recht haben. Das könnte gut sein.«

Er rückte wieder nach rechts. Die Mündungen der Schrotflinte folgten seinen Bewegungen präzise, obwohl er hätte schwören können, daß die Federn des Rücksitzes unter ihm kein Geräusch von sich gaben und der Cop ihn nicht sehen konnte, es sei denn, er benutzte einen Fernsehmonitor oder so etwas -

»Schmieren Sie mir keinen Honig ums Maul«, sagte der Cop müde. »Das wird Ihr Schicksal nur verschlimmern.«

»Es ...« Er leckte sich die Lippen. »Es tut mir leid. Ich wollte nicht -«

»*Sarx* ist nicht der Körper; *Soma* ist der Körper. *Sarx* ist das *fleisch* des Körpers. Der Körper besteht aus Fleisch - wie das Wort durch die Geburt von Jesus Christus vorgeblich Fleisch wurde -, aber der Körper ist mehr als das Fleisch, aus dem er besteht. Die Summe ist größer als die Teile. Ist das für einen Intellektuellen wie Sie so schwer zu verstehen?«

Der Lauf der Schrotflinte folgte ihm unablässig. Spürte ihn auf wie eine automatische Zieleinrichtung.

»Ich... ich habe nie ...«

»So darüber nachgedacht? Oh, bitte. Sogar jemand, der spirituell so unbeleckt ist wie Sie, muß wissen, daß ein Hähnchenschnitzel kein Hähnchen ist. *Pneuma* ... *Soma* und *S-s-s* -«

Seine Stimme klang belegt, und nun sog er Atemluft in sich hinein und versuchte, wie jemand zu sprechen, der etwas zu Ende sagen will, bevor er niesen muß. Unvermittelt ließ er die

Flinte wieder auf den Sitz sinken, holte tief und keuchend Luft (der mißhandelte Sitz wurde weiter nach hinten gedrückt und hätte um ein Haar wieder Johnnys Knie gequetscht) und nie-  
ste. Aus seinem Mund und seiner Nase kam kein Schleim, sondern Blut und eine rote, filmartige Masse, die wie Nylonstoff aussah. Diese Masse - Gewebe aus Hals und Nebenhöhlen des großen Cops - landete auf der Windschutzscheibe, dem Lenkrad, dem Armaturenbrett. Der Geruch war schrecklich; es war der Geruch von verfaultem Fleisch.

Johnny schlug die Hände vors Gesicht und schrie. Es war unmöglich, nicht zu schreien. Er konnte spüren, wie seine Augäpfel in ihren Höhlen pulsierten und merkte, wie Adrenalin in seinen Kreislauf gepumpt wurde, als die Schockreaktion einsetzte.

»Heiliger Strohsack, es gibt nichts Schlimmeres als eine Sommergrippe, was?« fragte der Cop mit seiner finsternen, nachdenklich klingenden Stimme. Er räusperte sich und spie einen granatapfelgroßen Klumpen auf das Armaturenbrett. Der Klumpen blieb einen Augenblick kleben, dann quoll er langsam an der Vorderseite des Funkgeräts vorbei, wie eine unsagbar häßliche Schnecke, und hinterließ eine blutige Schleimspur. An der Unterseite des Funkgeräts blieb er kurz hängen, dann landete er mit einem saftigen Plop auf der Bodenmatte.

Johnny machte hinter den Händen die Augen zu und stöhnte.

»Das war *Sarx*«, sagte der Cop und ließ den Motor an. »Sie sollten sich das merken. Ich würde sagen, >für Ihr nächstes Buch<, aber ich glaube nicht, daß es ein nächstes Buch *geben* wird, Sie etwa, Mr. Marinville?«

Johnny antwortete nicht, sondern ließ die Hände vor dem Gesicht und die Augen geschlossen. Er überlegte sich, daß dies alles möglicherweise überhaupt nicht passierte, daß er sich irgendwo in einer Irrenanstalt befand und die häßlichste Halluzination der Welt hatte. Aber der bessere, tiefere Teil seines Verstands wußte, daß das nicht stimmte. Der *Gestank* von dem, was der Mann ausgeniest hatte -

*Er stirbt, er ist vom Tod gezeichnet, das sind innere Blutungen und eine Infektion, er ist krank, seine Geisteskrankheit ist nur ein*

*Symptom von etwas anderem, einer Strahlenkrankheit oder vielleicht Tollwut, oder ... oder ...*

Der Cop wendete den Caprice um hundertachtzig Grad nach Osten. Johnny ließ die Hände noch ein Weilchen vor dem Gesicht und versuchte, seine Selbstbeherrschung wiederzugewinnen, dann ließ er sie sinken und schlug die Augen auf. Als er zum rechten Fenster hinausschaute, fiel ihm der Unterkiefer herunter.

Kojoten saßen in Abständen von fünfzehn Metern an der Straße wie eine groteske Ehrenwache - stumm, mit gelben Augen und hängenden Zungen. Sie schienen ihn anzugrinsen.

Er drehte sich um und sah zum anderen Fenster hinaus, und da saßen noch mehr im Staub, in der grellen Nachmittagssonne, und sahen dem Streifenwagen nach. *Ist das auch ein Symptom? fragte er sich. Was du da draußen siehst, ist das auch ein Symptom? Falls ja, wie kommt es, daß ich es sehen kann?* Er sah zur Heckscheibe des Streifenwagens hinaus. Die Kojoten zogen ab, sobald sie an ihnen vorbei waren, trabten davon in die Wüste.

»Sie werden dazulernen, Lord Jim«, sagte der Cop, und Johnny drehte sich zu ihm um. Er sah graue Augen, die ihn im Rückspiegel beobachteten. Eines war von einem Blutfilm überzogen. »Bevor Ihre Zeit um ist, werden Sie vermutlich viel mehr verstehen als jetzt.«

Vor ihnen befand sich ein Hinweisschild, ein Pfeil der den Weg zu irgendeiner Kleinstadt wies. Der Cop betätigte den Blinker, obwohl niemand da war, der es sehen konnte.

»Ich bringe Sie ins Klassenzimmer«, sagte der große Cop. »Der Unterricht fängt gleich an.«

Er bog rechts ab, so daß der Streifenwagen kurz auf zwei Rädern balancierte, bevor er wieder auf alle vier zurückfiel. Dann fuhr er nach Süden, auf den riesigen Wall der Tagebauminne und die Stadt Desperation zu, die sich unten gegen ihn schmiegte.

## Kapitel 4

### 1

Etwa zu dem Zeitpunkt, als der Boß beschloß, rechts ranzufahren, um zu pinkeln, brach Steve Ames eines der Fünf Gebote - das letzte auf der Liste, um genau zu sein.

Die Fünf Gebote waren ihm vor einem Monat verkündet worden, nicht von Gott, sondern von Bill Harris. Sie hatten in Jack Appletons Büro gegessen. Appleton war seit zehn Jahren Johnny Marinilles Lektor. Er war während der Verkündung anwesend, beteiligte sich aber erst ganz zum Schluß an der Unterhaltung - bis dahin saß er nur zurückgelehnt in seinem Schreibtischsessel und hielt seine vorzüglich manikürten Finger auf das Revers seines Anzugs gespreizt. Der große Mann war vor fünfzehn Minuten mit hochgehobenen Kopf, wehendem grauem Haar und den Worten gegangen, daß er sich in einer Kunstgalerie in SoHo mit jemandem treffen müsse.

»Alle Gebote fangen mit >Du sollst nicht< an, und ich denke, Sie werden keine Schwierigkeiten haben, sie sich einzuprägen«, hatte Harris gesagt. Er war ein pummeliger kleiner Kerl, von dem wahrscheinlich keine nennenswerte Bedrohung ausging, aber er hatte eine laute, selbstgefällige Stimme, die Steve praktisch vom ersten Augenblick an gehaßt hatte. Alles, was er sagte, hörte sich wie das Dekret eines schwachen Königs an. »Hören Sie zu?«

»Höre zu«, hatte Steve bekräftigt.

»Erstens: Du sollst nicht mit ihm trinken. Er ist schon eine ganze Weile wieder trocken - vier, fünf Jahre, sagt er -, geht aber nicht mehr zu den Anonymen Alkoholikern, und das ist ein schlechtes Zeichen. Außerdem war das bei Johnny schon immer so eine Sache, selbst *mit* den AA. Aber er trinkt nicht gern allein. Also wenn er Sie fragt, ob Sie sich nach einem harten Tag auf der alten Harley nicht einen oder zwei genehmi-

gen sollten, sagen Sie nein. Wenn er anfängt, Sie unter Druck zu setzen, Ihnen sagt, es gehöre zu Ihrem Job, sagen Sie trotzdem nein.«

»Kein Problem«, hatte Steve gesagt.

Harris achtete nicht darauf. Er hatte seine Rede vorbereitet, und er wollte sich daran halten.

»Zweitens: Du sollst ihm keine Drogen beschaffen. Nicht mal einen einzigen Joint.

Drittens: Du sollst keine Frauen für ihn aufreißen ... und darum wird er Sie bitten, besonders wenn ein paar gutaussehende Schnepfen bei den Empfängen auftauchen, die ich auf seiner Reise Strecke für ihn vereinbare. Es gilt dasselbe wie bei Alkohol und Drogen, wenn er selbst welche aufreißt, ist das was anderes. Aber helfen Sie ihm nicht dabei.«

Steve hatte überlegt, ob er Harris sagen sollte, daß er kein Zuhälter war, daß Harris ihn da mit seinem eigenen Vater verwechselt haben müsse, entschied aber, daß das ziemlich rüde gewesen wäre. Statt dessen beschloß er, zu schweigen.

»Viertens: Du sollst ihn nicht decken. Wenn er wieder anfängt, zu trinken oder Drogen zu nehmen - besonders wenn Sie Grund zu der Vermutung haben, daß er wieder kokst -, setzen Sie sich unverzüglich mit mir in Verbindung. Haben Sie verstanden? *Unverzüglich.*«

»Ich verstehe«, antwortete Steve, und das stimmte, was aber nicht bedeutete, daß er unbedingt gehorchen würde. Er hatte beschlossen, daß er dieses Gastspiel trotz aller Probleme geben wollte - teilweise gerade *wegen* der Probleme; ein Leben ohne Probleme war eine reichlich uninteressante Angelegenheit -, aber das bedeutete nicht, daß er seine Seele verkaufen würde, um dabeizubleiben, schon gar nicht an einen Schlipsträger mit fetter Wampe und der Stimme eines zu groß geratenen Jungen, der den größten Teil seines Lebens als Erwachsener damit verbracht hat, sich für echte oder eingebildete Demütigungen zu revanchieren, die er auf dem Hof des Kindergartens erlitten hatte. Und auch wenn John Marinville etwas von einem Arschloch hatte, machte Steve ihm das nicht zum Vorwurf. Harris dagegen ... Harris gehörte einer völlig anderen Liga an.

An dieser Stelle hatte sich Appleton nach vorne gebeugt und seinen einzigen Kommentar zu der Unterhaltung beige-steuert, bevor Marinvilles Agent zum letzten Gebot kam.

»Was für einen Eindruck haben Sie von Johnny?« fragte er Steve. »Sie wissen, er ist sechsundfünfzig Jahre alt und hat sein Fahrgestell einigen drastischen Belastungen ausgesetzt, besonders in den achtziger Jahren. Er ist dreimal in der Notaufnahme gelandet, zweimal in Connecticut und einmal hier. Die beiden ersten Male wegen Drogen. Ich plaudere nicht aus dem Nähkästchen, weil alles - in aller Ausführlichkeit - durch die Presse gegangen ist. Das letzte Mal könnte ein Selbstmordversuch gewesen sein, und das ist aus dem Nähkästchen geplaudert. Ich würde Sie bitten, es für sich zu behalten.«

Steve hatte genickt.

»Also, was meinen Sie?« fragte Appleton. »Kann er wirklich auf einem Motorrad, das fast eine halbe Tonne wiegt, von Connecticut nach Kalifornien quer durch das Land fahren und unterwegs an zwanzig Lesungen und Empfängen teilnehmen? Ich will wissen, was Sie denken, Mr. Ames, denn offen gesagt, ich habe meine Zweifel.«

Er hatte damit gerechnet, daß Harris daraufhin explodieren und die legendäre Strenge und den eisernen Willen seines Klienten preisen würde - Steve kannte Schlipsträger, er kannte Agenten, und Harris war beides -, aber Harris schwieg und sah ihn nur an. Vielleicht war er doch nicht so dumm, überlegte Steve. Vielleicht lag ihm sogar ein klein wenig an diesem speziellen Klienten.

»Sie alle kennen ihn viel besser als ich«, sagte er. »Verdammt, ich habe ihn erst vor zwei Wochen kennengelernt und kein *einziges* seiner Bücher gelesen.«

Harris' Gesicht sagte, daß ihn letzteres überhaupt nicht überraschte.

»Genau darum frage ich Sie«, entgegnete Appleton. »Wir kennen ihn schon eine lange Zeit. Ich seit 1985, als er Partys der Reichen und Schönen besuchte, Bill seit 1965. Er ist der Jerry Garcia der Literaturszene.«

»Das ist nicht fair«, sagte Harris steif.



Appleton zuckte die Achseln. »Neue Augen sehen klar, hat meine Großmutter immer gesagt. Also raus damit, glauben Sie, daß er es schafft?«

Steve hatte eingesehen, daß die Frage ernstgemeint war, vielleicht sogar von entscheidender Bedeutung, und dachte fast eine ganze Minute darüber nach. Die beiden anderen Männer warteten und ließen ihn nachdenken.

»Nun«, sagte er schließlich, »ich habe nicht die geringste Ahnung, ob er bei den Empfängen nur den Käse essen und auf den Wein verzichten wird, aber ob er es mit dem Motorrad nach Kalifornien schafft? Ja, wahrscheinlich. Er macht einen ziemlich kräftigen Eindruck. Einen deutlich besseren als Jerry Garcia zum Schluß, das kann ich Ihnen flüstern. Ich habe mit einigen Rockern gearbeitet, die halb so alt waren wie er und längst nicht so gut ausgesehen haben.« Appleton hatte zweifelnd dreingeblickt.

»Am deutlichsten sieht man das seinem Gesicht an. Er *will* es machen. Er will auf die Straße, ein bißchen die Sau rauslassen, ein paar große Namen runterputzen. Und ...« Steve mußte an seinen Lieblingsfilm denken, den er sich ungefähr jedes Jahr einmal auf Video ansah. *Sie nannten ihn Hombre* mit Paul Newman und Richard Boone. Er lächelte verhalten. »Und er sieht aus wie ein Mann, der immer noch ziemlich viel Biß hat.«

»Ah.« Appleton hatte diese Bemerkung mit regelrechter Verwirrung zur Kenntnis genommen. Steve hatte es nicht sonderlich überrascht. Wenn Appleton je Biß gehabt hatte, dachte Steve, hatte er ihn wahrscheinlich in seinem zweiten Semester in Exeter oder Choate verloren, oder wo immer er gewesen war, um seine Blazer und Schulkrawatten zu tragen.

Harris hatte sich geräuspert. »Wenn wir das abgehakt haben, das letzte Gebot -«

Appleton stöhnte. Harris sah weiter Steve an und tat so, als habe er es nicht gehört.

»Das fünfte und letzte Gebot«, hatte er wiederholt. »Du sollst keine Anhalter in deinem Wagen mitnehmen. Weder Männer noch Frauen sollst du mitnehmen, aber Frauen schon gar nicht.«

Aus eben diesem Grund zögerte Steve Ames wahrscheinlich nicht einen Augenblick, als er kurz vor Ely das Mädchen am Straßenrand stehen sah - das magere Mädchen mit der schiefen Nase und dem in zwei verschiedenen Farben getönten Haar. Er fuhr einfach rechts ran und hielt.

2

Sie machte die Tür auf, stieg aber nicht gleich in die Kabine ein, sondern sah ihn nur mit großen blauen Augen über den mit Landkarten bedeckten Beifahrersitz hinweg an. »Sind Sie ein netter Kerl?« fragte sie.

Steve dachte nach, dann nickte er. »Ja, ich schätze schon«, antwortete er. »Ich rauche zwei bis drei Zigarren am Tag, aber ich hab nie 'n Hund getreten, wenn er nicht größer war als ich, und ich schick meiner Mama alle sechs Wochen Geld.«

»Sie werden doch nicht versuchen, mich anzumachen oder so?«

»Nee«, sagte Steve amüsiert. Ihm gefiel, wie sie ihm mit ihren großen blauen Augen starr ins Gesicht sah. Sie sah aus wie ein kleiner Junge, der gerade die Witzseite liest. »Was das angeht, kann ich mich ganz gut beherrschen.«

»Und Sie sind kein irrer Serienkiller oder so was?«

»Nein, aber Herr im Himmel, glauben Sie, ich würd Ihnen das sagen, wenn ich einer wäre?«

»Ich würd's Ihnen an den Augen ansehen«, sagte das magere Mädchen mit dem zweifarbigem Haar zu ihm, und obwohl sie sich durchaus ernst anhörte, lächelte sie zaghaft. »Ich hab den sechsten Sinn. Nicht besonders stark, aber er ist da, Kumpel. Er ist wirklich und wahrhaftig da.«

Ein Kühllaster brauste vorbei, und der Fahrer drückte die ganze Zeit auf die Hupe, obwohl Steve so weit rechts rangefahren war, daß der kompakte Ryder fast auf der Böschung stand, und die Straße war in beiden Richtungen frei. Aber kein Grund zur Überraschung. Steve hatte die Erfahrung gemacht, daß manche Männer einfach die Finger nicht von der Hupe

oder ihren Pimmeln lassen konnten. Sie drückten ständig entweder das eine oder das andere.

»Genug gefragt, Lady. Wollen Sie mitfahren oder nicht? Ich muß wieder los.« In Wahrheit war er dem Boß viel näher als dem Boß wahrscheinlich recht gewesen wäre. Marinville gefiel die Vorstellung, auf sich allein gestellt durch Amerika zu fahren, *Mr. Free Bird*, habe Füller, will reisen, und Steve glaubte, daß er genau so sein Buch schreiben würde. Das war auch schön so - großartig, total cool. Aber er, Steven Andrew Ames aus Lubbock, hatte auch eine Aufgabe zu erfüllen; seine bestand darin, zu gewährleisten, daß Marinville sein Buch mit dem PC schreiben konnte, und nicht mit dem Ouija-Brett. Sein Patentrezept, mit dem er das bewerkstelligen wollte, war denkbar einfach: Bleib in der Nähe und laß die Situation nicht außer Kontrolle geraten, es sei denn, es läßt sich unmöglich vermeiden. Er fuhr siebzig Meilen hinter ihm statt hundertfünfzig, aber was der Boss nicht wußte, machte ihn nicht heiß. »Ich schätze, ich kann's mit Ihnen versuchen«, sagte sie, sprang in die Kabine und schlug die Tür zu.

»Schönen Dank, Rehlein«, sagte er. »Ihr Vertrauen ehrt mich.« Er schaute in den Rückspiegel, sah nur den Arsch von Ely, und fuhr wieder auf die Straße. »Nennen Sie mich nicht so«, sagte sie. »Das ist sexistisch.« »*Rehlein* ist sexistisch? Ich bitte Sie.«

Mit einer spröden, leisen, aber bestimmten Stimme sagte sie: »Nennen Sie mich nicht Rehlein, dann nenne ich Sie nicht Böckchen.«

Er prustete vor Lachen. Wahrscheinlich gefiel ihr das nicht, aber er konnte nicht anders. So war das nun mal mit dem Lachen, in gewisser Weise wie mit dem Furzen: Manchmal konnte man es unterdrücken, aber in den meisten Fällen nicht. Er sah sie an und stellte fest, daß sie auch ein bißchen lachte - und ihren Rucksack abstreifte -, also war es wohl nicht so schlimm. Er schätzte sie auf einsfundsechzig, und sie war spindeldürr - höchstens fünfundvierzig Kilo, wahrscheinlich eher dreiundvierzig. Sie trug eine Bluse mit abgerissenen Ärmeln. Das ließ einen schrecklich großzügigen Einblick auf ihre Brüste zu, wenn man davon ausging, daß sie ein Mädchen

war, das Angst hatte, Ted Bundy in einem Ryder zu treffen. Nicht, daß es da oben viel zu sehen gegeben hätte; Steve vermutete, daß sie immer noch in der Kinderabteilung des Wäschegeschäfts einkaufen konnte, wenn sie wollte. Auf dem T-Shirt grinste ein Farbiger mit Dreadlocks aus einem blaugrünen psychedelischen Sonnenaufgang heraus. Um seinen Kopf trug er einen Heiligenschein aus den Worten: NOT GONNA GIVE IT UP!

»Sie scheinen Peter Tosh zu mögen«, sagte sie. »An meinen Titten *kann* es nicht liegen.«

»Ich hab mal mit Peter Tosh gearbeitet«, antwortete er.

»Ist nicht wahr!«

»Wohl wahr«, sagte er. Er sah in den Rückspiegel und stellte fest, daß Ely schon nicht mehr zu sehen war. Unheimlich, wie schnell das hier draußen ging. Er dachte sich, wenn er eine junge Tramperin wäre, würde er auch die eine oder andere Frage stellen, bevor er so mir nichts, dir nichts zu jemandem ins Auto oder in den Lastwagen sprang. Es nützte vielleicht nichts, konnte aber auf jeden Fall nicht schaden. Denn wenn man erst einmal draußen in der Wüste war, konnte einem alles mögliche zustoßen.

»Wann haben Sie mit Peter Tosh gearbeitet?«

»1980 oder '81«, sagte er. »Ich weiß es nicht mehr genau. Madison Square Garden, dann in Forest Hills. Dylan hat in Forest Hills die Zugabe mit ihm gespielt. >Blowin' in the Wind<, wenn Sie sich das vorstellen können.«

Sie sah ihn mit unverhohlenem Staunen an, ohne - soweit er erkennen konnte - den Schatten eines Zweifels. »Mann, cool! Was waren Sie, ein Roadie?«

»Damals ja. Später war ich Gitarrentechniker. Jetzt bin ich ...« Ja, das war ein guter Anfang, aber was genau *war* er heute? Kein Gitarrentechniker, so viel stand fest. Quasi wieder zum Roadie degradiert. Und außerdem Aushilfspsychiater. Und eine Art Mary Poppins, nur mit langen, braunen Hippie-Haaren, die in der Mitte erste graue Strähnen bekamen. »Jetzt bin ich was anderes. Wie heißen Sie?«

»Cynthia Smith«, sagte sie und streckte die Hand aus.

Er nahm und schüttelte sie. Ihre Hand fühlte sich in seiner lang, federleicht und unvorstellbar zierlich an. Als würde er einem Vogel die Hand schütteln. »Ich bin Steve Ames.«

»Aus Texas.«

»Ja, Lubbock. Wahrscheinlich haben Sie den Akzent schon mal gehört, ja?«

»Ein- oder zweimal.« Ihr ausgelassenes Grinsen brachte ihr ganzes Gesicht zum Strahlen. »Man kann den Jungen aus Texas rausholen, aber -«

Er stimmte in den Rest des Spruchs ein, und sie sahen einander grinsend an und waren schon Freunde - wie Menschen eben nur Freunde werden können, für kurze Zeit, wenn sie sich zufällig auf amerikanischen Nebenstraßen treffen, die durch einsame Landstriche führen.

3

Cynthia Smith war eindeutig exzentrisch, aber was exzentrisches Benehmen anging, war Steve selbst ein Veteran; man konnte nicht sein Leben lang in der Musikbranche arbeiten, ohne exzentrisch zu werden, daher störte es ihn nicht weiter. Sie sagte ihm, daß sie guten Grund hätte, sich vor Typen in acht zu nehmen; einer hatte ihr beinahe das linke Ohr abgerissen, und ein anderer hatte ihr vor nicht allzu langer Zeit die Nase gebrochen. »Und der mit dem Ohr war ein Kerl, *den ich gemocht* habe«, fügte sie hinzu. »Was das Ohr angeht, bin ich empfindlich. Die Nase, ich finde, die Nase hat Charakter, aber mit dem Ohr bin ich empfindlich, Gott weiß warum.«

Er betrachtete ihr Ohr. »Nun, es ist oben ein wenig flach, schätze ich, na und? Wenn Sie *wirklich* so empfindlich sind, könnten Sie Ihr Haar wachsen lassen und es überdecken, wissen Sie.«

»Auf gar keinen Fall«, sagte sie nachdrücklich, zerzauste sich das Haar und beugte sich kurz nach rechts, damit sie sich im Seitenspiegel betrachten konnte. Die Hälfte auf Steves Seite war grün; die andere Hälfte orange. »Meine Freundin

Gert sagt, daß ich ein bißchen wie Orphan Annie aus der Hölle aussehe. Das ist zu cool, um was dran zu ändern.«  
 »Also keine hübschen Löckchen, hm?«  
 Sie lächelte, klopfte auf ihr T-Shirt und machte den jamaikanischen Akzent ganz passabel nach: »Ich geh mein' eig'nen Weg - genau wie Peter, Mom!«

Cynthia Smith war im Alter von siebzehn Jahren aus dem Elternhaus und vor der ständigen Mißbilligung ihrer Eltern davongelaufen. Sie hatte kurze Zeit an der Ostküste verbracht (»Ich bin gegangen, als mir klar wurde, daß ich auf dem besten Weg war, eine beschissene Almosenempfängerin zu werden-<, sagte sie nüchtern) und war danach in den Mittelwesten zurückgereist, wo sie »irgendwie fast trocken« geworden war und einen gutaussehenden Jungen bei den AA kennengelernt hatte. Der gutaussehende Junge hatte behauptet, er sei *völlig* trocken, aber er hatte gelogen. O Mann, und wie er gelogen hatte. Cynthia war trotzdem zu ihm gezogen, ein schwerer Fehler (»Ich habe noch nie einen guten Riecher gehabt, was Männer angeht«, sagte sie in demselben nüchternen Tonfall zu Steve). Eines Nachts war der gutaussehende Junge high auf Crystal Meth nach Hause gekommen und hatte offenbar beschlossen, daß er ihr Ohr als Lesezeichen haben wollte. Sie war in ein Frauenhaus gegangen, war ein bißchen mehr als fast trocken geworden und hatte sogar eine Zeitlang als Beraterin dort gearbeitet, nachdem die Leiterin ermordet worden war und es ausgesehen hatte, als müßte das Haus zumachen. »Der Typ, der Anna ermordet hat, hat mir auch die Nase gebrochen«, sagte sie. »Er war ein gemeiner Kerl. Pete - der mein Ohr als Lesezeichen wollte -, war nur cholerisch. Norman war *schlimm*. Verrückt.«

»Hat man ihn geschnappt?«

Cynthia schüttelte erst den Kopf. »Jedenfalls konnten wir D & S nicht vor die Hunde gehen lassen, nur weil ein Typ durchgedreht hat, als seine Frau ihn verlassen hatte, daher haben wir alle an einem Strang gezogen, um es zu retten. Und das haben wir auch geschafft.«

»D & S?«

»Das bedeutet Daughters and Sisters. Ich habe viel von meinem Selbstvertrauen wiederbekommen, während ich dort

war.« Sie betrachtete die Wüste durch das Fenster und strich mit dem Daumenballen geistesabwesend über ihren schiefen Nasenrücken. »In gewisser Weise hat mir der Typ sogar geholfen, der das getan hat.«

»Norman.«

»Jawoll, Norman Daniels, so hieß er. Jedenfalls haben ich und Gert - sie ist meine Freundin, die, die meint, daß ich wie Orphan Annie aus der Hölle aussehe - uns dem Kerl entgegengestellt, wissen Sie?«

»Hm-hmm.«

»Und so hab ich letzten Monat endlich meinen Eltern geschrieben. Und ich habe meine Adresse angegeben. Ich dachte mir, wenn sie darauf antworten - falls sie es je tun - werden sie rechtschaffen sauer sein, besonders mein Dad. Er war Pfarrer. Jetzt ist er im Ruhestand, aber ...«

»Man kann den Jungen aus dem Höllenfeuer holen, aber nicht das Höllenfeuer aus dem Jungen«, sagte Steve, Sie lächelte. »Ja, das ist so ungefähr, was ich erwartet hab, aber der Brief, den ich als Antwort bekam, war ziemlich prima. Ich hab sie angerufen. Wir haben uns unterhalten. Mein Dad hat geweint.« Das sagte sie mit einem Anflug von Staunen. »Ich meine, echt *geweint*. Können Sie sich das vorstellen?«

»He, ich war acht Monate mit Black Sabbath auf Tour«, sagte Steve. »Ich kann alles glauben. Sie wollen also nach Hause, hm? Rückkehr des verlorenen Rehleins?« Sie funkelte ihn an. Er grinste sie an. »Tut mir leid.«

»Das glaub ich Ihnen aufs Wort. Jedenfalls sind Sie nah dran.«

»Wo sind Sie zu Hause?«

»Bakersfield. Dabei fällt mir ein, wie weit fahren Sie eigentlich?«

»San Francisco. Aber -«

Sie strahlte. »Ist das ein Witz? He, das ist *toll!*«

»Aber ich kann Ihnen nicht versprechen, daß ich Sie so weit mitnehme. Ich kann ihnen noch nicht mal *versprechen*, daß ich Sie weiter als bis nach Austin mitnehmen kann - dem in Nevada, Sie wissen schon, nicht dem in Texas.«

»Ich weiß, wo Austin liegt, ich habe eine Karte«, sagte sie und nun bedachte sie ihn mit einem Dummer-großer-Bruder-Blick, der ihm noch besser gefiel als ihre Miss-Rührmich-nicht-an-Miene mit den großen Augen. Sie war ein süßes Ding ... und würde sie nicht darauf abfahren, wenn er ihr *das* sagen würde?

»Ich nehme Sie mit, so weit ich kann, aber dieser Job ist ein bißchen schräg. Ich meine, alle Jobs sind ein bißchen schräg, das Showbusineß ist von Hause aus schräg, und dies hier ist Showbusineß ... nehme ich jedenfalls an ... aber ... ich meine...«

Er verstummte. Was genau *wollte* er sagen? Sein Engagement als Roadie eines Schriftstellers (eine unangemessene Bezeichnung, um das zu wissen, mußte man nicht selbst Schriftsteller sein, aber eine bessere fiel ihm nicht ein) war fast zu Ende, und er wußte immer noch nicht, was er davon halten sollte, oder von Johnny Marinville selbst. Er wußte nur, daß der große Mann ihn nicht gebeten hatte, Stoff oder Frauen zu beschaffen, und daß er nie nach Whiskey gerochen und blutunterlaufene Augen gehabt hatte, wenn Steve an seine Hoteltür klopfte. Im Augenblick kam das hin. Er konnte sich später bei seinem Abschlußbericht noch überlegen, wie er sich selbst nennen wollte.

»Was *ist* es denn für ein Job?« fragte sie. »Ich meine, das hier ist nicht groß genug für den Lastwagen einer Band. Sind Sie diesmal mit einem Folkie auf Tour? Gordon Lightfoot oder so jemand?«

Steve grinste. »Mein Typ *ist* eine Art Folkie, nur spielt er mit dem Mund statt mit einer Gitarre oder Harmonika. Er -«

In diesem Augenblick stieß das Handy am Armaturenbrett seinen durchdringenden, seltsam näselnden Ruf aus: *Hmiep! Hmiep!* Steve nahm es vom Armaturenbrett, klappte es aber nicht gleich auf. Statt dessen sah er das Mädchen an. »Sagen Sie kein Wort«, bat er sie, während das Telefon in seiner Hand zum drittenmal *hmiepte*. »Falls doch, könnten Sie mich in Schwierigkeiten bringen, 'kay?«

*Hmiep! Hmiep!*

Sie nickte. Steve klappte die Sprechmuschel des Telefons auf und drückte SEND auf der Tastatur; auf diese Weise nahm



man einen Anruf entgegen. Als er den Hörer ans Ohr hielt, bemerkte er als erstes, wie stark das Rauschen war - es war erstaunlich, daß der Anruf überhaupt durchgekommen war.

»Hallo, sind Sie das, Boß?«

Hinter dem Rauschen war ein tieferes, gleichmäßigeres Brummen zu hören - das Geräusch eines Lastwagens, der vorüberfuhr, dachte Steve -, und dann Marinvilles Stimme. Steve konnte trotz des statischen Rauschens Panik heraushören, und sein Herz schlug schneller. Er hatte schon früher Leute in diesem Tonfall reden hören (scheinbar passierte so etwas mindestens einmal während jeder Rocktournee), daher erkannte er ihn sofort. An Johnny Marinvilles Ende der Leitung war irgendeine Kacke ganz gehörig am Dampfen.

»Steve! Steve, ich ... keiten ... *großen*...«

Er sah auf die Straße, die schnurgerade in die Wüste führte, und spürte, wie sich kleine Schweißperlen auf seiner Stirn bildeten. Er dachte an den pummeligen kleinen Agenten des Bosses, mit seinen »Du sollst nicht« und seiner einschüchternden, unverschämten Stimme, dann verdrängte er das alles. Daß Bill Harris sein Denken verstopfte, konnte er jetzt als allerletztes gebrauchen.

»Hatten Sie einen Unfall? Ist es das? Was ist mit Ihnen? Bitte wiederholen!«

*Knister, zischel, knister.*

»Johnny... *mich* hören?«

»Ja, ich höre Sie!« Jetzt brüllte er in das Telefon, obwohl er wußte, daß es vollkommen nutzlos war. Aus dem Augenwinkel sah er, daß ihn das Mädchen mit wachsender Besorgnis musterte. »Was ist mit Ihnen? «

Keine Antwort. So lange keine Antwort, daß er diesmal ganz sicher war, er hätte Marinville verloren. Er nahm den Hörer gerade vom Ohr, als die Stimme des Bosses wieder ertönte, unvorstellbar weit entfernt, wie eine Stimme aus einer anderen Galaxie: »west... Ely ... ünfutig.«

*Nein, nicht ünfutig, dachte Steve, nicht ünfutig, sondern ünfzig, wie in fünfzig. »Ich bin westlich von Ely auf dem Highway 50.« Vielleicht. Vielleicht hat er ans gesagt. Unfall. Muß ein Unfall sein. Er hat seine verdammte Mühle von der Straße gefahren und sitzt*

*mit gebrochenem Bein und blutendem Gesicht da draußen, und wenn ich wieder in New York bin, werden mich die Schlipsträger aus der Verlagsbranche kreuzigen, und sei es nur aus dem einen Grund, daß sie ihn nicht kreuzigen können -*

»... icht sicher, wie weit ... mindestens, wahrscheinlich mehr ... Stück entfernt... Wohnmobil am Straßenrand ...«

Das schlimmste statische Rauschen bislang, dann etwas über Cops. State Cops, dann städtische.

»Was -« begann das Mädchen auf dem Beifahrersitz.

»Psst! Nicht jetzt!«

Aus dem Telefon: «... mein Motorrad ... in die Wüste ... Wind ... Meilen oder so östlich ... dem Wohnmobil...«

Und das war alles. Steve schrie Johnnys Namen an die sechsmal in das Telefon, aber nur Schweigen antwortete ihm. Die Verbindung war unterbrochen. Er rief mit der NAME/MENU-Taste J. M. im Displayfenster auf, dann drückte er SEND. Eine Tonbandstimme hieß ihn im Western Roaming Network willkommen, es folgte eine Pause, dann informierte ihn eine andere Tonbandstimme, daß der Anruf im Augenblick nicht durchgestellt werden konnte. Die Stimme zählte sämtliche Gründe auf, woran das liegen konnte. Steve drückte END und klappte das Telefon zu. »Gottverdammte !«

»Es ist schlimm, was?« fragte Cynthia. Ihre Augen waren wieder sehr groß, aber jetzt hatte das nichts Niedliches.» Wirklich schlimm. Ich sehe es Ihren Augen an.«

»Vielleicht«, sagte er, dann schüttelte er den Kopf und schien wütend auf sich selbst zu sein. »Wahrscheinlich. Das war mein Boß. Er ist irgendwo vor uns. Siebzig Meilen, schätze ich, aber es könnten auch hundert sein. Er fährt eine Harley. Er -«

»Großes rotes und cremefarbenes Motorrad? fragte sie plötzlich aufgeregt. »Hat er langes graues Haar, so ähnlich wie das von Jerry Garcia?«

Er nickte.

»Den hab ich heute morgen gesehen, ziemlich weit östlich von hier«, sagte sie. »Er hat an dieser Tankstelle mit Imbiß in Pretty Nice getankt. Kennen Sie den Ort Pretty Nice?«

Er nickte.

»Ich hab dort gefrühstückt und ihn vor dem Fenster gesehen. Ich dachte, daß er mir bekannt vorkommt. Als hätte ich ihn bei Oprah oder vielleicht Ricki Lake gesehen.«

»Er ist Schriftsteller.« Steve warf einen Blick auf den Tacho, stellte fest, daß der Kleinbus siebzig fuhr und beschloß, daß er noch ein bißchen draufdrücken konnte. Die Tachonadel näherte sich fünfundsiebzig. Vor den Fenstern sauste die Wüste ein bißchen schneller vorbei. »Er reist durch das Land und sammelt Material für ein Buch. Ein paar Lesungen hat er auch gemacht, aber größtenteils fährt er einfach herum und redet mit den Leuten und macht sich Notizen. Und jetzt hat er einen Unfall gehabt. Wenigstens *glaube* ich, daß das passiert ist.«

»Die Verbindung war beschissen, was?«  
»Hm-hmm.«

»Möchten Sie rechts ranfahren? Mich rauslassen? Weil das kein Problem war, wenn Sie das wollten.«

Er dachte gründlich darüber nach - nachdem der erste Schock überwunden war, schien sein Verstand wieder kühl und präzise zu arbeiten, wie immer in solchen Situationen. Nein, entschied er, er wollte nicht, daß sie ausstieg, ganz und gar nicht. Er befand sich in einer Situation, die augenblicklich bereinigt werden mußte, aber das hieß nicht, daß man die Zukunft außer acht lassen konnte. Appleton hatte vielleicht ein Einsehen, auch wenn Johnny Marinville seine Harley in den Sand gesetzt und große Scheiße gebaut hatte; er sah (trotz Blazer und Krawatte) wie ein Mann aus, der die Vorstellung akzeptieren konnte, daß manchmal etwas schiefging. Bill Harris war ihm wie ein Mann vorgekommen, der im Zweifelsfall nach einem geeigneten Sündenbock suchte, wenn etwas passierte ... und an dem seine ganze Wut ausließ.

Als potentieller Sündenbock war Steve zu dem Ergebnis gekommen, daß er gern eine Zeugin haben wollte - jemand, der ihn vor dem heutigen Tag noch nie gesehen hatte.

»Nein, ich möchte, daß Sie mitkommen. Aber ich muß ganz ehrlich sein - ich weiß nicht, was wir finden werden. Möglicherweise Blut.«

»Blut macht mir nichts aus«, sagte sie.

Sie machte keine Bemerkung über seine Geschwindigkeit, aber als der Mietwagen fünfundachtzig fuhr und der ganze Rahmen vibrierte, legte sie den Sicherheitsgurt an. Steve trat das Gaspedal noch etwas mehr durch, und als der Wagen um die neunzig fuhr, ließ die Vibration nach. Aber er umklammerte das Lenk-  
rad mit beiden Händen; der Wind nahm zu, und bei der Geschwindigkeit konnte einen ein heftiger Windstoß von der Straße fegen. Und wenn dann die Reifen in den Sand einsanken, hatte man *echte* Schwierigkeiten. Man konnte umkippen. Der Boß war auf seinem Motorrad noch anfälliger gegen Seitenwind, überlegte Steve. Vielleicht war das passiert.

Inzwischen hatte er Cynthia über seine Hauptaufgaben aufgeklärt: Er buchte Reservierungen, suchte Strecken aus, checkte die Soundsysteme dort, wo der Boß sprechen sollte, und ging ihm ansonsten aus dem Weg, um das Bild nicht kaputtzumachen, das der Boß vorgeben wollte - Johnny Marinville, der einsame Wolf der Intellektuellen, ein politisch korrekter Sam-Peckinpah-Held, ein Schriftsteller, der nicht vergessen hatte, wie man hart ranging und *cool* blieb.

Der Kleinbus, weihte Steve sie ein, war leer, abgesehen von einer langen Holzrampe, auf der Johnny die Harley hineinfahren konnte, sollte das Wetter zu schlecht werden. Im Hochsommer war das unwahrscheinlich, aber es gab noch einen anderen Grund für die Rampe, und für die Halterungen, die Steve vor Beginn der Fahrt auf dem Boden angebracht hatte. Niemand sprach diesen Grund aus, aber beide kannten ihn von dem Tag an, als sie von Westport, Connecticut, aus aufgebrochen waren. Johnny Marinville könnte eines Morgens aufwachen und einfach keine Lust mehr haben, mit der Harley weiterzufahren.

Oder nicht mehr dazu imstande sein.

»Ich hab von ihm gehört«, sagte Cynthia, »aber nie was von ihm gelesen. Ich mag hauptsächlich Dean Koontz und Danielle Steele. Ich lese nur zum Vergnügen. Aber das Motorrad ist toll. Und der Typ hat tolle Haare. Rock-and-Roll-Haare, wissen Sie?«

Steve nickte. Er wußte es. Marinville wußte es auch.

»Machen Sie sich echt Sorgen um ihn, oder nur darum, was aus Ihnen werden könnte?«

Die Frage hätte ihn getroffen, wenn jemand anders sie gestellt hätte, aber er spürte keine unterschwellige Kritik in Cynthias Tonfall. Bloß Neugier. »Ich mach mir um beides Sorgen«, sagte er.

Sie nickte. »Wie weit sind wir gefahren?«

Er sah auf den Tacho. »Fünfundvierzig Meilen, seit ich ihn am Telefon verloren habe.«

»Aber Sie wissen nicht genau, von wo er angerufen hat.«

»Nein.«

»Glauben Sie, daß er nur sich selbst in die Scheiße geritten hat, oder noch jemand anders?«

Er sah sie überrascht an. Daß der Boß jemand anders in die Scheiße geritten hatte, war exakt das, wovor er Angst hatte, aber wenn sie das Thema nicht selbst angeschnitten hätte, hätte er das nie offen ausgesprochen.

»Es könnte jemand anders darin verwickelt sein«, sagte er zögernd. »Er hat was von State Cops und städtischen Cops gesagt. Möglicherweise: >Rufen Sie nicht die State Cops, sondern die städtischen Cops.< Aber ich kann es nicht mit Sicherheit sagen.«

Sie zeigte auf das Handy, das wieder am Armaturenbrett hing.

»Auf gar keinen Fall«, sagte er. »Ich werde *gar keine* Cops rufen, bevor ich gesehen habe, in was für einer Scheiße er steckt.«

»Und ich verspreche Ihnen, daß das nicht in meine Aussage kommt, wenn Sie versprechen, mich nicht mehr Rehlein zu nennen.«

Er lächelte ein wenig, obwohl ihm nicht nach Lächeln zumute war. »Das ist wahrscheinlich eine gute Idee. Sie *könnten* ja sagen -«

»- daß Ihr Telefon nicht mehr funktioniert hat«, beendete sie den Satz. »Jeder weiß, wie empfindlich diese Dinger sind.«

»Sie sind ganz in Ordnung, Cynthia.«

»Sie sind auch nicht so schlecht.«

Bei knapp unter neunzig schmolzen die Meilen dahin wie Schnee im Frühjahr. Als sie sechzig Meilen westlich von der Stelle waren, wo Steve den Kontakt verloren hatte, bremste er den Ryder für jede Meile, die sie zurücklegten, um zwei Meilen pro Stunde ab. Weder aus der einen noch aus der anderen Richtung waren Streifenwagen an ihnen vorbeigefahren, und er schätzte, daß das ein gutes Zeichen war. Er sagte etwas in diesem Sinn, und Cynthia schüttelte zweifelnd den Kopf.

»Es ist *unheimlich*, das ist es. Wenn es einen Unfall gegeben hat, bei dem Ihr Boß oder sonst jemand verletzt wurde, hätten uns dann nicht längst ein paar Polizeiautos passieren müssen? Oder eine Ambulanz?«

»Nun, wenn sie aus der anderen Richtung gekommen sind, von Westen -«

»Laut meiner Karte ist Austin die nächste Stadt in der Richtung, und die ist *viel* weiter vor uns als Ely hinter uns. Irgendwas Offizielles - was mit *Sirenen*, meine ich - müßte von Osten nach Westen fahren. Uns überholen. Kapiert?«

»Ich denke schon, yeah.«

»Und wo sind sie dann?«

»Weiß nicht.«

»Ich auch nicht.«

»Nun, halten Sie Ausschau nach ... Scheiße, wer weiß? Nach *allem* Außergewöhnlichem.«

»Mach ich. Fahren Sie etwas langsamer.«  
Er sah auf die Uhr und stellte fest, daß es Viertel vor sechs war. Die Schatten in der Wüste waren länger geworden, aber der Tag war immer noch hell und heiß. Wenn Marinville da draußen war, würden sie ihn sehen.

*Worauf du dich verlassen kannst*, dachte er. *Wahrscheinlich sitzt er am Straßenrand, womöglich mit angeschlagenem Schädel und zerrissener Hose von seinem Sturz und Purzelbaum. Und macht sich wahrscheinlich Notizen, wie es sich angefühlt hat. Gott sei Dank trägt er wenigstens seinen Helm. Wenn nicht -*

»Ich seh was! Da vorne!« Die Stimme des Mädchens klang aufgeregt, aber beherrscht. Sie schirmte mit der linken Hand die Augen vor der Sonne im Westen ab und zeigte mit der rechten darauf. »Sehen Sie? Könnte das nicht ... oh, Scheiße,

nein. Das ist viel zu *groß* für ein Motorrad. Sieht wie ein Wohnmobil aus.«

»Ich glaube, von hier hat er angerufen. Jedenfalls von *irgendwo* hier in der Nähe.«

»Wie kommen Sie darauf?«

»Er sagte, daß ein Stück weit entfernt ein Wohnmobil am Straßenrand parke - das habe ich ziemlich deutlich verstanden. Er sagte, er wäre etwa eine Meile östlich davon, und da sind wir jetzt auch, also -«

»Ja, schon gut. Ich paß auf, ich paß auf.«

Er bremste den Ryder auf dreißig und, als sie das Wohnmobil erreicht hatten, auf Schrittempo herunter. Cynthia hatte das Beifahrerfenster runtergekurbelt und sich halb hinausgelehnt; ihr Oberteil war hochgerutscht und entblößte ihren Rückenansatz (*wie schmal sie ist*, dachte Steve) und den Grat der Wirbelsäule.

»Sehen Sie was?« fragte er sie. »Irgendwas?«

»Nee. Ich hab was funkeln sehen, aber das war weit draußen in der Wüste - viel weiter, als er nach einem Sturz gekommen wäre. Oder wenn ihn der Wind von der Straße gedrückt hätte, wissen Sie.«

»Wahrscheinlich hat sich die Sonne im Quarz eines Felsbrockens gespiegelt.«

»Hm-hmm, könnte sein.«

»Fallen Sie nicht zum Fenster raus, Mädchen.«

»Mir passiert schon nichts«, sagte sie und kniff die Augen zu, als ihr der Wind, der immer heftiger wurde, Sand ins Gesicht wehte.

»Wenn das das Wohnmobil ist, das er gemeint hat, sind wir schon an der Stelle vorbei, von wo er angerufen hat.«

Sie nickte. »Ja, aber fahren Sie weiter. Wenn jemand da drin ist, haben sie ihn vielleicht sehen gekonnt.«

Er schnaubte. »>... haben sie ihn vielleicht sehen gekonnt.< Haben Sie das bei Dean Koontz und Danielle Steele gelernt?«

Sie schob sich weit genug herein, um ihm einen hochmütigen Blick zuzuwerfen ... aber darunter glaubte er zu erkennen, daß sie gekränkt war. »Tut mir leid«, sagte er. »Ich wollte Sie nur aufziehen.«

»Ach ja?« sagte sie kühl. »Nun, gut zu wissen. Sagen Sie, Mr. Big Texas Roadie - haben Sie mal was gelesen, das Ihr Boß geschrieben hat?«

»Nun, er hat mir eine Ausgabe von *Harper's* mit einer Story von ihm gegeben. > Wetter, das der Himmel schickt<, hieß sie. Die hab ich gelesen, klar doch. Jedes einzelne Wort.«

»Und haben Sie jedes einzelne Wort *verstanden*?«

»Äh, nein. Nein, Ma'am. Hören Sie, was ich gesagt habe, war fies. Ich entschuldige mich. Wirklich.«

»Okay«, sagte sie, aber ihr Tonfall verriet, daß er zumindest eine Zeitlang nur auf Bewährung okay war.

Er machte den Mund auf, um etwas zu sagen, das komisch war, wenn er Glück hatte, etwas, das sie zum Lächeln bringen würde (sie hatte ein hübsches Lächeln), aber dann konnte er einen richtig guten Blick auf das Wohnmobil werfen. »Oh, he, was ist das?« sagte er mehr zu sich selbst als zu dem Mädchen.

»Was ist was?« Sie drehte den Kopf und sah zur Windschutzscheibe hinaus, während Steve den Ryder unmittelbar hinter dem Wohnmobil an der Böschung zum Stehen brachte. Es handelte sich um eines mittlerer Größe, größer als Lassie, aber kleiner als die Godzillas, die ihm schon seit Colorado aufgefallen waren.

»Der Kerl muß über Nägel auf der Straße gefahren sein, oder so«, sagte Steve. »Die Reifen sehen aus, als wären sie *alle* platt.«

»Yeah. Und warum sind's Ihre noch nicht?«

Bis er darauf gekommen war, daß die Leute in dem Wohnmobil umsichtig genug gewesen sein könnten, die Nägel zu entfernen, war das magere Mädchen mit der zweifarbigen Punkfrisur schon ausgestiegen und ging Hallo rufend darauf zu.

*Nun, eins muß man ihr lassen, einen guten Abgang kann sie sich verschaffen*, dachte er und stieg auf seiner Seite aus. Wind wehte ihm so heftig ins Gesicht, daß er auf den Absätzen wippte. Und der Wind war heiß, wie Luft, die über einen Brennofen geblasen wurde.

»Steve?« Ihr Tonfall hatte sich verändert. Ihre schnippische Forschheit, bei der es sich um ihre spezielle Art des Flirtens



handeln konnte, war verschwunden. »Kommen Sie mal her. Das gefällt mir nicht.«

Er ging zu ihr. Sie stand an der Seitentür des Wohnmobils. Die Tür war offen und wurde vom Wind hin und her geschlagen, obwohl sie sich an der windabgewandten Seite befand; die Stufen waren heruntergeklappt. Aber sie hatte weder Augen für die Tür noch für die Treppe. Vor der Treppe lag eine Puppe mit blondem Haar und einem hellblauen Kleid halb vergraben im Sand, den der Wind unter das Fahrzeug geweht hatte. Sie lag achtlos weggeworfen mit dem Gesicht nach unten. Steve gefiel auch nicht, wie das aussah. Puppen ohne kleine Mädchen in der Nähe, die sich um sie kümmerten, hatten schon unter normalen Umständen etwas Beängstigendes, das war jedenfalls *seine* Meinung, aber eine verlassen am Straßenrand zu finden, halb unter verwehtem Sand verborgen -

Er öffnete die klappernde Tür und warf einen Blick in das Wohnmobil. Es war mörderisch heiß, mindestens dreiundvierzig Grad. »Hallo? Ist da jemand?«

Aber er wußte schon Bescheid. Wenn sie dagewesen wären, die Leute, denen das Wohnmobil gehörte, hätten sie den Motor wegen der Klimaanlage laufen lassen.

»Vergessen Sie's.« Cynthia hatte die Puppe aufgehoben und strich Sand aus den Haaren und den Falten des Puppenkleids. »Das hier ist kein Stück aus dem Supermarkt. Nicht die Riesenkohle, aber schon teuer. Und jemand hat die Puppe geliebt. Sehen Sie.« Sie zog den Rock der Puppe mit den Fingern weg, damit er einen winzigen, fein säuberlich aufgenähten Flecken sehen konnte, der über einem Riß angebracht worden war. Er hatte fast exakt die gleiche Farbe wie der Rockstoff. »Wenn das Mädchen, dem diese Puppe gehört, in der Nähe wäre, würde sie jetzt nicht hier im Dreck liegen, das kann ich Ihnen fast garantieren. Die Frage ist, warum hat sie sie nicht mitgenommen, als sie und ihre Eltern weggegangen sind? Oder sie wenigstens in den Wagen geworfen?« Sie machte die Tür auf, zögerte, ging zwei Stufen hoch, zögerte wieder und sah ihn an. »Kommen Sie.«

»Cynthia, ich kann nicht. Ich muß den Boß finden.«

»Einen Augenblick noch, okay? Ich will da nicht allein rein. Es ist wie bei der *Andrea Doria* oder so.«

»Ich glaube, Sie meinen die *Mary Celeste*. Die *Andrea Doria* ist gesunken.«

»Okay, Schlauberger, wie auch immer. Kommen Sie, es dauert nicht lange. Außerdem ...« Sie zögerte.

»Außerdem könnte es etwas mit meinem Boß zu tun haben. Wollten Sie das sagen?«

Cynthia nickte. »So weit hergeholt ist das nicht. Ich meine, sie sind beide verschwunden, oder nicht?«

Das wollte er allerdings nicht akzeptieren - es kam ihm wie eine Komplikation vor, die er nicht verdiente. Etwas von dem, was er dachte, las sie an seinem Gesicht ab (vielleicht sogar alles; sie war sicher nicht blöd) und sie warf die Hände hoch.

»Ach, Scheiße, ich werd mich allein umsehen.«

Sie ging mit der Puppe in der Hand hinein. Steve sah ihr einen Moment nachdenklich nach, dann folgte er ihr. Cynthia drehte sich zu ihm um, nickte und legte die Puppe auf einen der Vordersitze. Sie fächelte sich mit dem Kragen ihres Oberteils Luft zu. »Heiß«, sagte sie. »Ich meine *verflucht* heiß.«

Sie betrat die Kabine des Wohnmobils. Steve ging in die andere Richtung, in den Fahrerbereich, wobei er den Kopf einzog, damit er sich ihn nicht anstieß. Auf dem Armaturenbrett vor dem Beifahrersitz waren drei Stapel Baseballkarten aufgeschichtet, ordentlich nach Mannschaften sortiert - Cleveland Indians, Cincinnati Reds, Pittsburgh Pirates. Er blätterte sie durch und sah, daß etwa die Hälfte signiert war, und davon wiederum etwa die Hälfte mit einer persönlichen Widmung versehen. Am unteren Rand von Albert Beiles Karte stand: »Für David - bleib am Ball! Albert Belle.« Und auf einer anderen, im Pittsburgh-Stapel: »Sieh den Ball an, bevor du ausholst, Dave - Dein Freund Andy Van Slyke.«

»Es war auch ein Junge dabei«, rief Cynthia. »Es sei denn, das Mädchen hätte neben Puppen mit blauen Kleidern auch noch G. I. Joe und Judge Dredd und die MotoKops gemocht. Eines der Seitenfächer hier ist vollgestopft mit Comics.«

»Yeah, es ist ein Junge dabei«, sagte Steve und legte Albert Belle und Andy Van Slyke wieder auf ihre jeweiligen Stapel.

Er hat nur die mitgebracht, die ihm wirklich am Herzen lagen, dachte er und lächelte verhalten. Die er auf gar keinen Fall zu Hause lassen konnte. »Er heißt David.«

Verblüfft: »Woher, zum Teufel, wissen Sie das?«

»Hab ich alles gelernt, als ich >Die unheimlichen Fälle des FBI< gesehen hab.« Er nahm den Kreditkartenbeleg einer Tankstelle von dem Stapel, der ins Kartenfach des Armaturen Bretts gequetscht worden war, und strich ihn glatt. Der Name darauf lautete Ralph Carver, Adresse irgendwo in Ohio. Über dem Namen der Stadt hatte das Kohlepapier geschmiert, aber es konnte Wentworth gewesen sein.

»Ich nehme an, sonst wissen Sie nichts über ihn, oder?« fragte sie. »Nachname? Wo er herkommt?«

»David Carver«, sagte er grinsend. »Sein Dad ist Ralph Carver. Sie kommen aus Wentworth, Ohio. Hübsches Städtchen. Bei Columbus. 1986 war ich mit Southside Johnny dort.«

Sie kam nach vorne und hielt die Puppe an einen Moskitostich von einer Brust gedrückt. Draußen wehte der Wind und schleuderte Sand gegen das Wohnmobil. Es hörte sich an wie prasselnder Regen. »Das haben Sie erfunden!«

»Nein, Ma'am«, sagte er und hielt die Benzinquittung hoch. »Hier steht das mit den Carvers. David habe ich von den Baseballkarten des Jungen. Er hat ein paar verdammt wertvolle Stücke, kann ich Ihnen sagen.«

Sie nahm die Karten, betrachtete sie, legte sie wieder hin und drehte sich langsam und mit ernstem, schweißnassem Gesicht zu ihm um. Er schwitzte selbst, und zwar nicht zu knapp. Er konnte spüren, wie ihm der Schweiß wie ein dünnflüssiges, klebriges Öl am Körper hinabliefe. »Wo sind sie hin?«

»Wahrscheinlich in die nächste Stadt, um Hilfe zu holen«, sagte er. »Wahrscheinlich hat sie jemand mitgenommen. Erinnern Sie sich von der Karte her, was für Ortschaften hier in der Nähe liegen?«

»Nein. Ich glaube, es gibt eine Stadt, aber ich hab den Namen vergessen. Aber wenn sie das getan haben, warum haben sie den Wagen nicht abgeschlossen, als sie gegangen sind? Ich meine, ihre ganzen Sachen sind hier.« Sie hob eine Hand und

winkte damit in Richtung der Kabine. »Wissen Sie, was da hinten bei der Couch steht?«

»Nee.«

»Das Schmuckkästchen der Frau. Ein Keramikfrosch. Man legt Ringe und Ohrringe dem Frosch ins Maul.«

»Das klingt geschmackvoll.« Er wollte hier raus, aber nicht nur, weil es so unerträglich heiß war oder er den Boß finden mußte. Er wollte raus, weil das Wohnmobil tatsächlich an die verdammte *Mary Celeste* erinnerte. Man konnte sich zu leicht vorstellen, daß sich Vampire in den Schränken versteckten, Vampire in Bermudashorts und T-Shirts, die Sprüche von sich gaben wie: ICH HABE HIGHWAY 50 ÜBERLEBT, DIE EINSAMSTE STRASSE AMERIKAS!

»Eigentlich ist er ziemlich niedlich«, sagte sie, »aber darum geht es nicht. Es sind zwei Paar Ohrringe und ein Fingerring darin. Nicht *richtig* teuer, aber auch kein Tinnef. Ich glaube, der Stein des Rings ist ein Turmalin. Warum haben sie -«

Sie sah etwas in dem Kartenfach, das freigelegt worden war, als er die hineingequetschten Zettel durchsucht hatte, und zog einen Geldclip in Form eines Dollarzeichens heraus, der aussah, als wäre er aus echtem Silber. Geldscheine waren darin festgeklemt. Sie blätterte sie hastig mit einer Fingerspitze durch, dann warf sie den Clip in das Kartenfach zurück, als wäre er heiß.

»Wieviel?« fragte er.

»Rund vierzig«, sagte sie. »Der Clip selbst ist wahrscheinlich drei- oder viermal soviel wert. Also, warum haben sie nicht abgeschlossen? Ich will Ihnen was sagen, Pilger - da ist was faul.«

Eine weitere Windbö schleuderte Sand gegen die nördliche Seite des Wohnmobils, diesmal so fest, daß es ein wenig auf den platten Reifen schwankte. Die beiden sahen einander mit ihren schweißglänzenden Gesichtern an. Steve mußte an den leeren Blick der blauen Puppenaugen denken. Was *ist hier passiert, Schätzchen? Was hast du gesehen?*

Er wandte sich zur Tür.

»Zeit für die Cops?« fragte Cynthia.

»Gleich. Zuerst möchte ich eine Meile zurücklaufen und nachsehen, ob ich eine Spur von meinem Boß finden kann.«

»Bei dem Wind? Mann, das ist wirklich blöd!«

Er sah sie einen Moment wortlos an, dann drängte er sich an ihr vorbei und ging die Treppe hinunter.

Sie holte ihn ein, als er unten war. »He, sagen wir unentschieden, ja? Sie haben sich über meine Grammatik lustig gemacht, ich mich über Ihre Was-weiß-ich ...«

»Meine Intuition.«

»Intuition, würden Sie es so nennen? Na gut, meinetwegen. Unentschieden? Sagen Sie ja. Bitte. Ich grusle mich zu sehr, als daß ich Lust hätte, ins Katzenklo zu pinkeln.«

Er lächelte sie an und war sogar ein wenig gerührt von ihrem besorgten Gesichtsausdruck. »Okay, yeah«, sagte er. »So unentschieden wie nur möglich.«

»Soll ich mit dem Bus zurückfahren? Ich kann eine Meile laut Tacho fahren, damit Sie einen Anhaltspunkt haben.«

»Können Sie ihn wenden, ohne -« Ein Sattelschlepper mit der Aufschrift KIMBERLY-CLARK auf der Seite brauste mit siebzig Sachen Richtung Osten vorbei. Cynthia zuckte zurück und schirmte sich mit einem Kate-Moss-Arm die Augen vor dem aufgewirbelten Sand ab. Steve legte ihr einen Arm um die knöchigen Schultern und stützte sie einen Moment. »-ohne steckenzubleiben?« beendete er seine Frage.

Sie bedachte ihn mit einem verärgerten Blick und trat unter seinem Arm hervor, »türlich.«

»Nun ... anderthalb Meilen, okay? Nur, um auf Nummer Sicher zu gehen.«

»Okay,« Sie ging zu dem Ryder, drehte sich aber noch einmal um. »Mir ist gerade der Name der kleinen Stadt eingefallen, die hier in der Nähe liegt«, sagte sie und zeigte nach Osten. »Sie liegt da oben, südlich vom Highway. Hübscher Name. Wird Ihnen gefallen, Mann aus Lubbock.«

»Und?«

»Desperation.« Sie grinste und stieg in den Bus ein.

Er ging langsam am Rand der westwärts führenden Fahrspur nach Osten und hob die Hand, um zu winken, sah aber nicht auf, als der Ryder mit Cynthia am Steuer langsam vorbeirollte. »Ich habe nicht die geringste Ahnung, *wonach* Sie suchen!« rief sie zu ihm herunter.

Sie war vorbei, bevor er antworten konnte, aber das machte nichts; er selbst hatte auch nicht die geringste Ahnung. Spuren? Eine lächerliche Vorstellung bei dem Wind. Blut? Splitter von Chrom oder dem Glas der Heckscheinwerfer? Er ging davon aus, daß das am wahrscheinlichsten sein würde. Er wußte nur zweierlei mit Sicherheit: Daß seine Instinkte nicht nur darum baten, daß er das tat, sondern es *verlangten*, und daß er den Blick der blauen Glasaugen der Puppe nicht vergessen konnte. Die Lieblingspuppe eines kleinen Mädchens ... aber das kleine Mädchen hatte Alice Blaurock mit dem Gesicht nach unten auf der Straße im Dreck liegen lassen. Mom hatte ihre Ringe dagelassen, Dad seinen Geldclip, und Sohn David seine mit Autogramm versehenen Baseballkarten.

Warum?

Weiter vorne machte Cynthia einen weiten Bogen und wendete den hellgelben Bus, so daß er wieder in Richtung Westen stand. Das tat sie auf derart ökonomische Weise - sie brauchte nur einmal zurückzusetzen -, daß Steve es kaum hätte besser machen können. Sie stieg aus, ging ihm mit schnellen Schritten entgegen, wobei sie kaum einen Blick auf den Boden warf, und ihm blieb sogar noch Zeit, gelinde sauer zu sein, daß sie gefunden haben sollte, wonach ihn sein Instinkt auf die Suche geschickt hatte. »He!« sagte sie. Sie bückte sich, hob etwas auf und schüttelte Sand davon ab.

Er lief dorthin, wo sie stand. »Was? Was ist es?«

»Ein kleines Notizbuch«, sagte sie und hielt es ihm hin. »Ich schätze, er war wirklich hier. J. *Marinville* steht vorne drauf. Sehen Sie?«

Er nahm das kleine spiralgebundene Notizbuch mit dem schiefgedrückten Einband und blätterte es rasch durch. Rich-

tungsangaben, Karten, die Steve selbst gezeichnet hatte, und hingekritzelte Notizen in der kopflastigen, krakeligen Handschrift des Bosses, die meisten über geplante Empfänge. Unter die Überschrift *St. Louis* hatte Marinville gekritzelt: »*Patricia Franklin. Rotschopf, große Möpse. Niemals PAT ODER PATTY NENNEN! Org. heißt FREUNDE DER OFFENEN BIBL. Bill sagt, F.F. auch aktiv in Tierschutzdingen. Veggie.*« Auf der letzten beschriebenen Seite stand ein Wort in einer noch großzügigeren Version der Handschrift des Bosses:

*For*

Das war alles. Als ob er angefangen hätte, ein Autogramm für jemanden zu schreiben, und es dann nicht zu Ende gebracht hätte.

Er sah Cynthia an und stellte fest, daß sie die Arme unter ihrem kümmerlichen Busen verschränkt und angefangen hatte, sich die Ellbogen zu reiben. »Puh«, sagte sie. »Es ist unmöglich, hier draußen zu frieren, aber ich friere trotzdem. Die Sache wird immer unheimlicher.«

»Wieso ist das hier nicht einfach weggeflogen bei dem Wind?«

»Reines Glück. Es ist gegen einen großen Stein geweht worden, und dann hat sich Sand auf der unteren Hälfte gesammelt. Wie bei der Puppe. Wenn er es zwanzig Zentimeter weiter rechts oder links fallengelassen hätte, wäre es inzwischen wahrscheinlich auf halbem Weg nach Mexiko.«

»Denken Sie, daß er es fallengelassen hat?«

»Sie nicht?« fragte sie.

Er machte den Mund auf, um zu sagen, daß er überhaupt nichts dachte, jedenfalls noch nicht, und dann vergaß er völlig, was er sagen wollte. Er sah ein Funkeln in der Wüste draußen, wahrscheinlich dasselbe, das Cynthia gesehen hatte, als sie auf das Wohnmobil zugefahren waren, aber jetzt bewegten sie sich nicht, also blieb das Funkeln konstant. Und er wäre jede Wette eingegangen, daß es sich nicht nur um Quarzkristalle in einem Felsbrocken handelte. Zum erstenmal verspürte er wirklich und schmerzhaft Angst. Er lief in die Wüste

hinein, auf das Funkeln zu, noch ehe ihm richtig bewußt war, daß er es vorgehabt hatte.

»He, nicht so schnell!« Sie klang erschrocken. »Warten Sie!«

»Nein, bleiben Sie da!« rief er zurück.

Er sprintete die ersten hundert Meter und achtete darauf, daß der Lichtpunkt direkt vor ihm blieb (aber inzwischen war der Lichtpunkt größer geworden und hatte eine Form angenommen, die ihm schrecklich bekannt vorkam), und dann überkam ihn ein Schwindelgefühl, und er mußte stehenbleiben. Er bückte sich, stützte die Hände dicht oberhalb der Knie auf den Beinen ab und war überzeugt, daß sich in diesem Augenblick jede Zigarre rächte, die er in den letzten achtzehn Jahren geraucht hatte.

Als das Schwindelgefühl etwas nachließ und das Dampfhammerklopfen seines Herzens in seinen Ohren abklang, hörte er ein deutliches, aber irgendwie damenhaftes Schnauben hinter sich. Er drehte sich um und sah Cynthia im Laufschritt auf sich zukommen, schwitzend, aber ansonsten in hervorragender Verfassung. Ihre bunten Locken waren ein wenig flacher, das war alles.«

»Sie sind ... anhänglich wie ... Rotz am Finger«, keuchte er, als sie neben ihm stand.

»So was Nettes hat noch nie ein Typ zu mir gesagt. Schreiben Sie das in ihr beschissenes Haiku-Buch, ja? Und bekommen Sie mir keinen Herzanfall, verstanden? Wie alt sind Sie eigentlich?«

Er richtete sich mühsam auf. »Zu alt, um mich für *Ihre* Kindeereien zu interessieren, Sie Küken, und mir geht's prima. Trotzdem danke, daß Sie sich Sorgen machen.« Auf dem Highway brauste ein Auto vorbei, ohne anzuhalten. Sie sahen beide hin. Hier draußen war jedes vorbeikommende Auto ein bemerkenswertes Ereignis.

»Nun, dürfte ich vorschlagen, daß wir den Rest des Wegs langsam gehen? Was immer dieses Ding auch sein mag, es läuft uns nicht weg.«

»Ich weiß, was es ist«, sagte er und trabte die letzten zwanzig Meter. Er kniete sich davor nieder wie ein primitiver Stammesangehöriger vor einem Götzenbild. Die Harley des Bosses



war hastig und achtlos vergraben worden. Der Wind hatte schon einen Handgriff vollständig und den anderen teilweise freigelegt.

Der Schatten des Mädchens fiel auf ihn, und er wollte ihr etwas sagen, das sie davon überzeugte, daß er durch diese Wendung nicht völlig aus dem Gleichgewicht geworfen worden war, aber er brachte nichts heraus. Er war sowieso nicht sicher, ob sie ihn gehört hätte. Ihre großen und ängstlichen Augen waren wie gebannt auf das Motorrad gerichtet. Sie sank neben ihm auf die Knie, streckte die Hände aus, als wollte sie eine Entfernung abmessen, dann fing sie ein Stück rechts von dem Handgriff zu graben an. Als erstes fand sie den Helm des Bosses. Sie zog ihn aus dem Boden, schüttete den Sand heraus und legte ihn beiseite. Dann strich sie behutsam über die Stelle, wo er gelegen hatte. Steve sah ihr zu. Er war nicht sicher, ob ihn seine Beine getragen hätten, wenn er aufzustehen versucht hätte. Er mußte an die Geschichten denken, die man manchmal in der Zeitung las, Geschichten über Leichen, die in Kiesgruben entdeckt und aus dem allseits beliebten flachen Grab geborgen wurden.

In der Vertiefung, die sie ausgehoben hatte, sah er nun lackiertes Metall in grellem Kontrast zu dem graubraunen Sand. Die Farben waren rot und beige. Und Buchstaben. HARL.

»Das ist sie«, sagte sie. Ihre Stimme klang zitternd und undeutlich, weil sie sich mit einer Hand zwanghaft über den Mund strich. »Das ist die Maschine, die ich gesehen habe.«

Steve packte die Handgriffe und zog. Nichts. Was ihn nicht überraschte, es war ein ziemlich klägliches Ziehen. Plötzlich fiel ihm etwas Interessantes auf ... in einer gräßlichen Weise interessant. Er machte sich nicht mehr nur Sorgen um den Boß. No, Sir. Es schien, als wäre seine Besorgnis umfassender geworden. Und er hatte dieses Gefühl, dieses unheimliche Gefühl, als ob -

»Steve, mein netter neuer Freund«, sagte Cynthia mit leiser Stimme und sah von dem kleinen Stück des Tanks, das sie freigelegt hatte, zu ihm auf, »wahrscheinlich denken Sie, daß es megablöd ist, sowas, wie es dämliche Bräute immer in lausi-

gen Filmen sagen, aber ich hab das Gefühl, wir werden beobachtet.«

»Ich glaube nicht, daß Sie blöd sind«, sagte er und schaufelte etwas mehr Sand von dem Tank weg. Kein Blut. Gott sei Dank. Was nicht heißen mußte, daß nicht irgendwo an dem verdammt Ding Blut klebte. Oder eine Leiche darunter begraben lag. »Ich hab dasselbe Gefühl.«

»Können wir hier weg?« fragte sie - fast flehentlich. Sie wischte sich mit einem Arm Schweiß von der Stirn. »Bitte?«

»Ja.« Er stand auf, und sie gingen zurück. Als sie die Hand ausstreckte, nahm er sie mit Vergnügen.

»Herrgott, das Gefühl ist so stark«, sagte sie. »Bei Ihnen auch?«

»Ja. Ich glaube, es bedeutet nur, daß wir ziemliche Angst haben, aber ... ja, es ist ziemlich stark. Wie -«

Ein auf- und abschwelliges Heulen ertönte in der Ferne. Cynthia umklammerte seine Hand schmerzhaft, und Steve war dankbar, daß sie die Nägel abgekaut hatte.

»Was ist das?« wimmerte sie. »Mein Gott, was ist das?«

»Ein Kojote«, sagte er. »Wie in einem Western. Die werden uns nichts tun. Drücken Sie nicht so zu, Cynthia, Sie bringen mich um.«

Sie lockerte ihren Griff, packte aber sofort wieder fester zu, als ein weiteres Heulen sich harmonisch um das erste wand, als würde ein guter Tenor die zweite Stimme singen.

»Sie sind nicht mal in der Nähe«, sagte er und mußte an sich halten, ihr die Hand nicht wegzuziehen. Sie war viel kräftiger, als sie aussah, und sie tat ihm weh. »Wirklich, Mädchen, wahrscheinlich sind sie im nächsten County - entspannen Sie sich.«

Sie ließ mit der Hand ein bißchen locker, aber als sie ihm das glänzende Gesicht zuwandte, zeigte es eine fast barmherzige ängstliche Miene. »Okay, sie sind nicht in der Nähe, sie sind wahrscheinlich im nächsten County, wahrscheinlich geben sie das Heulen per Telefon von jenseits der kalifornischen Staatsgrenze durch, aber ich mag nichts, das beißt. Ich hab *Angst* vor Sachen, die beißen. Können wir zu Ihrem Bus zurückgehen?«

»Ja.«

Beim Gehen streifte ihre Hüfte an seiner, aber als das nächste Heulen ertönte, drückte sie seine Hand nicht mehr ganz so fest- es kam eindeutig aus großer Entfernung, und es wurde nicht sofort beantwortet. Sie kamen zu dem Bus. Cynthia stieg auf der Beifahrerseite ein und warf ihm einen raschen, nervösen Blick über die Schulter zu, als sie sich hochzog. Steve ging vorne um den Bus herum und bemerkte dabei, daß das Gefühl, beobachtet zu werden, nachgelassen hatte. Er hatte immer noch Angst, aber jetzt wieder vornehmlich um den Boß - wenn John Edward Marinville tot war, würde das weltweit für Schlagzeilen sorgen, und Steven Ames würde zweifellos eine Rolle darin spielen. Und zwar keine gute. Steven Ames würde der Retter in der Not sein, der versagt hatte, das Netz, das nicht da war, als Big Daddy schließlich doch vom Trapez fiel.

»Das Gefühl, beobachtet zu werden ... das waren wahrscheinlich die Kojoten«, sagte sie. »Oder?«

»Vielleicht.«

»Was jetzt?« fragte Cynthia.

Er holte tief Luft und griff nach dem Handy. »Zeit für die Cops«, sagte er und wählte 911.

Er bekam zu hören, womit er so gut wie gerechnet hatte: eine dieser Stimmen vom Band, die ihm sagte, daß es ihr leid tat, aber sein Anruf im Augenblick leider nicht durchgestellt werden könne. Der Boß war durchgekommen - jedenfalls kurz -, aber das war reiner Zufall gewesen. Steve klappte mit einer wütenden Bewegung des Handgelenks die Sprechmuschel zu, warf das Telefon auf das Armaturenbrett zurück und ließ den Motor an. Er stellte mißvergnügt fest, daß der Wüstenboden einen deutlichen Purpurfarbton angenommen hatte. Scheiße. Sie hatten mehr Zeit in dem verlassenen Wohnmobil und auf den Knien vor der Mühle des Bosses verbracht, als er gedacht hatte.

»Nichts, hm?« Sie sah ihn teilnahmsvoll an.

»Nichts. Suchen wir diese Stadt, von der Sie gesprochen haben. Wie hieß sie?«

»Desperation. Sie liegt östlich von hier.«

Er legte den ersten Gang ein. »Sie sagen mir, wo's langgeht, ja?«

»Klar«, sagte sie und berührte ihn am Arm. »Wir holen Hilfe. Selbst in so einer kleinen Stadt muß es mindestens *einen* Cop geben.«

Er fuhr zu dem einsamen Wohnmobil, bevor er sich wieder nach Osten wandte, und stellte fest, daß die Tür immer noch im Wind schlug. Sie hatten beide nicht daran gedacht, die Tür zu schließen. Er bremste, schob den Automatikhebel in die Parkstellung und machte die Tür auf.

Cynthia packte ihn an der Schulter, bevor er mehr als ein Bein hinausgeschwungen hatte. »He, wohin gehen Sie?« Nicht erschrocken, aber auch nicht gerade gelassen.

»Nur die Ruhe, Mädchen. Eine Sekunde.«

Er stieg aus und schlug die Tür des Wohnmobils zu, bei dem es sich um einen Wayfarer handelte, wie man der Chrominschrift an der Seite entnehmen konnte. Dann kam er zu dem vor sich hin tuckernden Ryder zurück.

»Was sind Sie, einer von diesen Hundertprozentigen?«

»Normalerweise nicht. Mir gefiel nur nicht, daß die Tür ständig im Wind klapperte.« Er stellte einen Fuß auf das Trittbrett und sah nachdenklich zu ihr hoch. Dann zuckte er die Achseln. »Wie ein Fensterladen an einem Spukhaus.«

»Okay«, sagte sie, und dann erklang wieder Geheul in der Ferne - möglicherweise südlich von ihnen, möglicherweise östlich, man konnte es durch den Wind schwer sagen, aber diesmal klang es mindestens nach einem halben Dutzend Stimmen. Diesmal klang es nach einem Rudel. Steve stieg ein und schlug die Tür zu.

»Los«, sagte er und legte den Gang wieder ein. »Wenden wir diese Kiste und suchen einen Gesetzeshüter.«

## Kapitel 5

### 1

David sah es, als die Frau im T-Shirt und den verblichenen Jeans schließlich aufgab, sich an die Gitterstäbe der Ausnüchterungszelle drängte und die Unterarme schützend vor die Brüste hob, während der Cop den Schreibtisch wegzog, damit er an sie rankam.

*Finger weg, Junge*, hatte sein Dad ihm zugerufen,, als die Frau die Flinte weggeworfen hatte, die scheppernd auf dem Holzboden bis zu den Gitterstäben der Zelle gerutscht kam, in der er, David, sich befand. *Sie ist leer, laß sie einfach liegen!*

Er hatte getan, was sein Vater sagte, aber er hatte noch etwas anderes auf dem Boden gesehen, als er nach der Flinte geschielt hatte: Eine Patrone war von dem Schreibtisch heruntergefallen. Sie lag auf der Seite am äußersten vertikalen Gitterstab der Zelle, links. Eine fette grüne Schrotpatrone, eine von einem runden Dutzend, die durcheinandergespritzt waren, als der verrückte Cop die Frau, Mary, mit dem Schreibtisch rammte, damit sie das Gewehr fallenließ.

Sein Dad hatte recht, es wäre sinnlos gewesen, nach der Flinte zu greifen. Selbst wenn er auch an die Patrone angekommen wäre, wäre es sinnlos gewesen, es zu versuchen. Der Cop war groß - so groß wie ein Basketballprofi und so breit wie ein Footballprofi -, aber der Cop war außerdem schnell. Er würde sich David schnappen - der in seinem ganzen Leben noch kein richtiges Gewehr in der Hand gehabt hatte -, bevor David auch nur herausgefunden hätte, in welches Loch man die Patrone schieben mußte. Aber wenn es ihm gelang, die Patrone aufzuheben ... vielleicht ... man konnte nie wissen.

»Können Sie gehen?« fragte der Cop die Frau namens Mary. Sein Tonfall war auf groteske Weise besorgt. »Haben Sie sich was gebrochen?«

»Was spielt das für eine Rolle?« Ihre Stimme bebte, aber, fand David, vor Wut, nicht aus Angst. »Töten Sie mich, wenn Sie es vorhaben, damit wir es hinter uns bringen.«

David sah den alten Typ an, der bei ihm in der Zelle war, weil er wissen wollte, ob dem alten Typ die Patrone auch aufgefallen war. Soweit David es beurteilen konnte, nicht, obwohl er endlich von der Pritsche aufgestanden und zum Gitter gekommen war.

Statt die Frau anzusprechen, die sich größte Mühe gegeben hatte, ihm den Kopf wegzupusten, oder ihr deshalb wehzutun, umarmte der Cop sie nur kurz mit einem Arm. Eine kameradschaftliche Umarmung. In gewisser Weise fand David diese scheinbar aufrichtige kleine Geste der Zuneigung beunruhigender als alle Brutalität, die ihr vorangegangen war. »Ich werde Sie nicht töten, Mäde!«

Der Cop sah sich um, als wollte er die verbliebenen drei Carvers und den weißhaarigen Typ fragen, ob sie glauben konnten, wie verrückt diese Lady war. Er sah mit seinen grauen Augen direkt in Davids blaue, und der Junge wich ungewollt einen Schritt vom Gitter zurück. Plötzlich fühlte er sich schwach vor Grauen. Und *verwundbar*. Er wußte nicht, wie er sich noch verwundbarer als ohnehin schon fühlen konnte, aber es ging.

Die Augen des Cops waren leer - so leer, daß es fast aussah, als wäre er bei offenen Augen bewußtlos. Dabei mußte David an seinen Freund Brian denken, und an seinen denkwürdigen Besuch vergangenen November bei Brian im Krankenhaus. Aber hier war es anders, denn die Augen des Cops waren leer, aber gleichzeitig auch *nicht*. Da war etwas, ja, *etwas*, aber David wußte nicht, was es war und wie es gleichzeitig etwas und nichts sein konnte. Er wußte nur, er hatte so etwas noch nie gesehen.

Der Mann sah die Frau namens Mary mit einem Ausdruck übertriebenen Erstaunens an. »Heiliger Strohsack, nein!« sagte er. »Doch nicht jetzt, wo es gerade anfängt, interessant zu werden.« Er griff in die rechte Tasche, holte einen Schlüsselring heraus und entschied sich für einen, der überhaupt nicht wie ein Schlüssel aussah - er war quadratisch, mit einem

schwarzen Streifen in der Mitte des Metalls. David fand, er sah wie eine der Schlüsselkarten aus, die man in Hotels bekam. Der Cop schob sie ins Schloß der großen Zelle und öffnete sie. »Springen Sie rein, Mare«, sagte er. »Sie werden sich wohlfühlen wie die Made im Speck.«

Sie beachtete ihn nicht, sondern sah statt dessen zu Davids Eltern! Die standen nebeneinander am Gitter der kleinen Zelle direkt gegenüber von der, wo David mit dem weißhaarigen Mr. Schweigsam eingesperrt war. »Dieser Kerl - dieser *Wahnsinnige* - hat meinen Mann getötet. Er hat ...« Sie schluckte, verzog das Gesicht, und der große Cop sah sie gütig an und schien fast aufmunternd zu lächeln: *Raus damit, Mary, laß alles raus, danach wirst du dich besser fühlen.* »Er hat den Arm um ihn gelegt, wie eben um mich, und viermal auf ihn geschossen.«

»Er hat unsere kleine Tochter getötet«, sagte Ellen Carver zu ihr, und etwas an ihrem Tonfall erfüllte David vorübergehend mit einem Gefühl völliger, traumhafter Unwirklichkeit. Es war, als spielten die beiden ein Spiel, bei dem man sich gegenseitig überbietet. Als nächstes würde die Frau namens Mary sagen: Nun, er hat unseren *Hund* getötet, und dann würde seine *Mutter* sagen -

»Das wissen wir nicht«, sagte Davids Vater. Mit seinem geschwollenen und blutigen Gesicht sah er schrecklich aus, wie ein Schwergewichtsboxer, der zwölf Runden lang Prügel hat einstecken müssen. »Nicht mit *Sicherheit*.« Er sah den Cop mit einem schrecklich hoffnungsvollen Ausdruck auf seinem geschwollenen Gesicht an, aber der Cop beachtete ihn gar nicht. Er interessierte sich nur für Mary.

»Genug geplaudert«, sagte er. Er hörte sich wie der freundlichste Opa der Welt an. »Rein in Ihr Zimmer, teuerste Mary. In deinen goldenen Käfig, mein kleiner blauäugiger Wellensittich.«

»Oder was? Oder Sie töten mich?«

»Ich sagte schon, daß ich das nicht tun werde«, sagte er mit derselben Freundlicher-alter-Opa-Stimme, »aber Sie sollten das weltbekannte Schicksal, das schlimmer ist als der Tod, nicht vergessen.« Seine Stimme hatte sich nicht verän-

dert, aber jetzt sah sie ihn gebannt an, wie ein angepflocktes Kind eine Boa constrictor. »Ich kann Ihnen weh tun, Mary«, sagte er. »Ich kann Ihnen so sehr weh tun, daß Sie sich wünschen, ich hätte Sie getötet. Das glauben Sie mir doch, oder nicht?«

Sie sah ihn noch einen Moment an, dann riß sie die Augen los - genauso kam es dem sechs Meter entfernten David vor, als würde sie sich *losreißen*, wie man einen Klebestreifen von einem Brief oder einem Paket abreißt - und ging in die Zelle. Ihr Gesicht zuckte beim Gehen, und als der Cop die Zellentür hinter ihr ins Schloß warf, brach sie zusammen. Sie warf sich auf eine der vier Pritschen an der hinteren Wand, vergrub das Gesicht in den Armen und schluchzte. Der Cop sah sie einen Moment mit gesenktem Kopf an. David hatte wieder Zeit, zu der Schrotpatrone zu sehen und sich zu überlegen, ob er sie aufheben sollte. Dann fuhr der große Cop zusammen und schüttelte sich, wie jemand, der aus tiefem Schlaf erwacht, und wandte sich von der großen Zelle mit der schluchzenden Frau ab. Er kam quer durch den Raum auf David zu.

Der weißhaarige Mann wich hastig vom Gitter zurück, als der Cop kam, bis er mit den Kniekehlen an die Pritsche stieß und sich setzte. Dann hielt er wieder die Hände vor die Augen. Bis dahin war das David wie eine Geste der Verzweiflung vorgekommen, aber nun schien es das Grauen widerzuspiegeln, das er selbst empfunden hatte, -als der Blick des großen Cops auf ihn gefallen war - nicht Verzweiflung, sondern Grauen, die instinktive Schutzgeste von jemandem, der etwas Bestimmtes nicht ansehen will, es sei denn, er wird regelrecht dazu *gezwungen*.

»Wie läuft's, Tom?« fragte der Cop den Mann auf der Pritsche. »Wie hängen sie, Alter?«

Mr. Weißhaar schrak vor der Stimme zurück, ohne die Hände von den Augen zu nehmen. Der Cop sah ihn noch einen Moment an, dann fiel der Blick seiner grauen Augen auf David. David stellte fest, daß er nicht wegsehen konnte - jetzt waren *seine* Augen wie festgeklebt. Und da war noch etwas, oder nicht? Ein Gefühl, als würde *er* *gerufen*.



»Amüsiertst du dich, David?« fragte der große blonde Cop. Seine Augen schienen sich auszudehnen, zu großen, lichterfüllten grauen Pfützen zu werden. »Genießt du dieses Zwischenspiel, Maß für Maß?«

»Ich -« Das Wort kam als staubiges Krächzen heraus. Er leckte sich die Lippen und versuchte es noch einmal. »Ich weiß nicht, wovon Sie sprechen.«

»Nicht? Weißt du, da bin ich nicht so sicher. Denn ich sehe -« Der große Mann hob eine Hand an den Mundwinkel, berührte ihn und ließ sie wieder sinken. Seine Miene drückte aufrichtige Verwirrung aus. »Ich weiß nicht, was ich sehe. Es ist eine Frage, ja Sir, so ist es. Wer *bist* du, Junge?«

David sah kurz zu seinem Vater und seiner Mutter, ertrug aber nicht lange, was er in ihren Gesichtern geschrieben sah. Sie glaubten, daß der Cop auch ihn töten werde, wie er Törtchen und Marys Mann getötet hatte.

Er drehte sich wieder zu dem Cop um. »Ich bin David Carver«, sagte er. »Ich wohne in Wentworth, Ohio, Poplar Street 248.«

»Ja, ich bin sicher, daß das stimmt, aber wer hat dich gemacht, kleiner David? Vermagst du zu sagen, wer dich gemacht hat? *Tak!*«

*Er liest nicht meine Gedanken*, dachte David benommen, *aber ich glaube, er könnte es, wenn er wollte.*

Ein Erwachsener hätte sich wahrscheinlich für so einen Gedanken gescholten, hätte gesagt, daß er sich nicht lächerlich machen und sich nicht einer aus Angst geborenen Paranoia hingeben sollte. *Das ist genau das, was er will, daß du glaubst, er kann Gedanken lesen*, hätte ein Erwachsener gedacht. Aber David war kein Mann, er war ein elfjähriger Junge, Und nicht nur ein x-beliebiger elfjähriger Junge; nicht seit letztem November. Seitdem hatte es einige große Veränderungen gegeben. Er konnte nur hoffen, daß sie ihm dabei halfen, mit dem fertigzuwerden, was er jetzt gerade sah und erlebte.

Der Cop sah ihn zwischenzeitlich mit zusammengekniffenen, nachdenklichen Augen an.

»Ich denke, meine Mutter und mein Vater haben mich gemacht«, sagte David. »Läuft es nicht normalerweise so?«

»Ein Junge, der von den Vögeln und den Bienen weiß! Wunderbar! Und was ist mit meiner anderen Frage, Soldat - amüsiert du dich?«

»Sie haben meine Schwester getötet, also stellen Sie keine dummen Fragen.«

»Provozier ihn nicht, Junge!« rief Davids Vater mit hoher, ängstlicher Stimme. Sie hörte sich überhaupt nicht wie die Stimme seines Vaters an.

»Oh, ich bin nicht *blöd*«, sagte der Cop und konzentrierte den gräßlichen Blick seiner grauen Augen noch mehr auf David. Die Iriden schienen sich wahrhaftig zu bewegen, sie kreisten und kreisten wie Radnaben ... nur in einander entgegengesetzte Richtung. Wenn David hineinsah, wurde ihm übel, er mußte sich fast übergeben, konnte den Blick aber nicht abwenden. »Ich mag vieles sein, aber blöd ganz bestimmt nicht. Ich weiß eine Menge, Soldat. Allerdings. Ich weiß eine *Menge*.«

»Lassen Sie ihn in *Ruhe!*« schrie Davids Mutter. David konnte sie nicht sehen; die massige Gestalt des Cops verbarg sie völlig. »Haben Sie unserer Familie nicht schon genug angetan? Wenn Sie ihm ein Haar krümmen, bringe ich Sie um!« Der Cop beachtete sie nicht. Er hob die Zeigefinger an die unteren Lider und zog sie nach unten, so daß seine Augäpfel grotesk hervorquollen. »Ich habe Adleraugen, David, und das sind Augen, die die Wahrheit aus weiter Ferne sehen. Das solltest du mir glauben. Adleraugen, ja Sir.« Der Cop sah weiter durch die Gitter, und nun war es fast, als hätte der elfjährige David Carver *ihn* hypnotisiert.

»Du bist mir schon einer, was?« hauchte der Cop. »Du bist mir wirklich schon einer. Ja, das denke ich schon.«

*Denk, was du willst, denk nur nicht an mich, wie ich an die Schrotpatrone denke.*

Die Augen des Cops wurden ein klein wenig größer, und einen Moment war David überzeugt, daß der Cop *ganz genau* daran dachte, daß er auf Davids Gedanken eingestellt war wie auf ein Funksignal. Dann heulte draußen ein Kojote, ein langer, auf- und abschwellender, einsamer Ruf, und der Cop sah in diese Richtung. Die Verbindung zwischen ihnen - mögli-

cherweise Telepathie, möglicherweise nur eine Verbindung aus Furcht und Faszination - wurde unterbrochen.

Der Cop bückte sich, um die Flinte aufzuheben. David hielt den Atem an und rechnete fest damit, daß der Mann jetzt die Patrone sehen würde, die rechts von ihm auf dem Boden lag, aber der Cop warf nicht einmal einen Blick in die Richtung. Er richtete sich auf und drückte dabei einen Hebel an der Flinte. Sie klappte auf, und die beiden Läufe lagen über dem Arm des Cops wie ein gehorsames Tier. »Geh nicht weg, David«, sagte er mit einer vertraulichen, kumpelhaften Stimme. »Wir haben eine Menge miteinander zu besprechen. Es ist eine Unterhaltung, auf die ich mich freue, glaub mir, aber im Moment hab ich ein bißchen viel um die Ohren.«

Er ging mit gesenktem Kopf zur Mitte des Zimmers zurück und hob dabei Patronen auf. Die ersten beiden lud er in das Gewehr; den Rest steckte er zerstreut in seine Taschen. David wagte nicht mehr, länger zu warten. Er bückte sich, steckte eine Hand zwischen den beiden äußerst linken Gitterstäben der Zelle durch und ergriff die dicke grüne Hülse. Er steckte sie in die Tasche seiner Jeans. Die Frau namens Mary sah es nicht; sie lag immer noch mit in den Armen vergrabenen Gesicht auf der Pritsche und schluchzte. Seine Eltern sahen es nicht; sie standen am Gitter ihrer Zelle, hatten einander die Arme um die Taillen gelegt und beobachteten den Mann in der Khakiuniform voll entsetzter Faszination. David drehte sich um und sah den alten Mr. Weißhaar - Tom -, der immer noch die Hände vor das Gesicht geschlagen hatte, daher war das wahrscheinlich auch okay. Aber die wäßrigen Augen des alten Tom hinter den Fingern waren offen, David konnte sie sehen, also war es eventuell *nicht* okay. So oder so war es jetzt zu spät, rückgängig zu machen, was er getan hatte. David sah den Mann an, den der Cop Tom genannt hatte, und legte kurz den Finger auf die Lippen. Der alte Tom ließ sich nicht anmerken, ob er es gesehen hatte; seine Augen sahen in ihrem eigenen Gefängnis nur weiter zwischen den Gitterstäben seiner Finger heraus.

Der Cop, der Törtchen getötet hatte, hob die letzte Patrone vom Boden auf, sah kurz unter den Schreibtisch, richtete sich auf und klappte die Schrotflinte mit einer kurzen Bewegung

des Handgelenks zu. David hatte ihn beim Aufheben genau beobachtet und zu erkennen versucht, ob der Cop die Patronen zählte. Bis zu diesem Augenblick war es David nicht so vorgekommen. Aber jetzt stand der Cop mit dem Rücken zu ihm und mit gesenktem Kopf da. Dann drehte er sich um und kam zu Davids Zelle zurück, und David spürte, wie sich sein Magen in Blei verwandelte.

Einen Augenblick stand der Cop nur da, sah ihn an, schien in seinen Kopf reinsehen zu wollen, und David dachte: Er *versucht, mein Gehirn aufzubrechen wie ein Einbrecher ein Schloß*,

»Denkst du an Gott?« fragte der Cop. »Laß es. Hier draußen hört Gottes Land bei Indian Springs auf, und selbst Herr Satan setzt seinen Pferdefuß selten nördlich von Tonopah auf. Es gibt keinen Gott in Desperation, kleiner Mann. Hier draußen gibt es nur *can de lach*.«

Das schien alles zu sein. Der Cop verließ mit der Flinte unter dem Arm das Zimmer. Es herrschten vielleicht fünf Sekunden Stille im Zellentrakt, die nur vom erstickten Schluchzen der Frau namens Mary unterbrochen wurde. David sah seine Eltern an, die ihn ansahen. Wie sie so dastanden, die Arme umeinander geschlungen, konnte er sich vorstellen, wie sie als kleine Kinder ausgesehen haben mußten, lange bevor sie sich an der Ohio Wesleyan kennengelernt hatten, und das ängstigte ihn über jedes vernünftige Maß hinaus. Lieber hätte er sie nackt beim Picken gesehen. Er wollte das Schweigen beenden, wußte aber nicht wie.

Dann sprang der Cop plötzlich wieder in den Raum. Er mußte den Kopf ducken, damit er nicht an den Türrahmen stieß. Er grinste auf eine irre Weise, bei der David an Garfield denken mußte, die Katze aus dem Comic strip, wenn Garfield seine improvisierte Vaudeville-Nummer am Zaun abzog. Anscheinend handelte es sich hierbei genau darum. An der Wand hing ein altes Telefon aus schmutzigem und rissigem beigem Plastik. Der Cop riß den Hörer vom Haken, hielt ihn ans Ohr und schrie: »Zimmerservice! Schicken Sie mir ein Zimmer rauf!« Er knallte den Hörer wieder auf und ließ die Gefangenen sein irres Garfield-Grinsen sehen. »Alte Jerry-Lewis-Nummer«, sagte er. »Die amerikanischen Kritiker verste-

hen Jerry Lewis nicht, aber in Frankreich ist er der *Größte*. Ich meine, er ist ein *Star*.«

Er sah David an.

»In Frankreich gibt es auch keinen Gott, Soldat. Laß dir das von *moi* sagen. Nur Cinzano und *escargots* und Frauen, die sich nicht unter den Armen rasieren.«

Er schenkte den anderen seine Aufmerksamkeit, wobei sein Grinsen allmählich erlosch.

»Ihr *müßt* alle hierbleiben«, sagte er. »Ich weiß, ihr habt Angst vor mir, und wahrscheinlich *tut ihr gut daran*, Angst vor mir zu haben, aber glaubt mir, ihr seid aus einem bestimmten Grund hier eingesperrt. Dies ist der einzige sichere Aufenthaltsort im Umkreis von Meilen. Da draußen sind Kräfte am Werk, an die ihr nicht mal denken wollt. Und wenn die Nacht anbricht -« Er sah sie nur an und schüttelte ernst den Kopf, als wäre der Rest zu gräßlich, als daß man ihn hätte aussprechen können.

*Du lügst, du Lügner*, dachte David ... aber dann ertönte ein weiteres Heulen durch das Fenster im Treppenhaus, und ihm kamen Zweifel.

»Und überhaupt«, sagte der Cop, »dies sind gute Schlösser und gute Zellen. Sie wurden von Kraftmeiern für randalierende Minenarbeiter gebaut, und Fliehen ist nicht drin. Falls ihr daran gedacht habt, vergeßt es ganz schnell wieder. Also hört auf mich. Das ist das Beste, was ihr tun könnt. Glaub mir, es ist so.« Damit entfernte er sich, diesmal endgültig - David konnte hören, wie er mit seinen Stiefeln die Treppe hinunterstapfte, so daß das ganze Gebäude erbebt.

Der Junge blieb einen Augenblick stehen; er wußte, was er tun mußte - was er *unbedingt* tun mußte, aber er zögerte, es vor seinen Eltern zu tun. Doch er hatte keine andere Wahl, oder? Und was den Cop betraf, hatte er recht gehabt. Der große Mann hatte nicht exakt seine Gedanken gelesen wie eine Zeitung, aber einiges hatte er mitbekommen - die Sache mit Gott, zum Beispiel. Aber vielleicht war das gut so. Besser, der Cop sah Gott als vielleicht die Schrotpatrone.

Er drehte sich um und ging mit zwei langsamen Schritten zum Fußende der Pritsche. Beim Gehen konnte er das Gewicht der Patrone in seiner Tasche spüren. Das Gewicht war

sehr deutlich und unmißverständlich. Als hätte er einen Goldklumpen da drinnen versteckt.

*Nein, gefährlicher als Gold. Vielleicht einen Klumpen von irgendwas Radioaktivem.*

Er blieb einen Moment mit dem Rücken zum Raum stehen, dann ließ er sich langsam auf die Knie sinken und betete. Er holte tief Luft, sog sie ein, bis seine Lungen keine mehr aufnehmen konnten, und dann ließ er sie in einem langsamen, stummen Stoßseufzer wieder entweichen. Er faltete die Hände auf der groben Woldecke und ließ seine Stirn langsam darauf sinken.

»David, was ist mit dir?« rief seine Mutter. »David!«

»Mit ihm ist alles in Ordnung«, sagte sein Vater, und David lächelte verhalten, als er die Augen zumachte.

»Was meinst du damit, alles in Ordnung?« schrie Ellie.

»Sieh ihn dir an, er ist gefallen, er wird ohnmächtig! David!«

Ihre Stimmen kamen wie aus weiter Ferne und verhallten, aber bevor sie endgültig verstummten, hörte er seinen Vater noch sagen: »Er wird nicht ohnmächtig. Er *betet*.«

*Kein Gott in Desperation? Nun, das wollen wir doch mal sehen.*

Dann war er weg und kümmerte sich nicht mehr darum, was seine Eltern denken mochten, machte sich keine Sorgen mehr, ob der alte Mr. Weißhaar gesehen hatte, wie er die Schrotpatrone mopste, und ob er es dem Monster-Cop sagen würde, trauerte nicht mehr um das süße kleine Törtchen, die in ihrem ganzen Leben niemandem etwas zuleide getan und es nicht verdient hatte, auf diese Weise zu sterben. Er befand sich strenggenommen nicht einmal mehr in seinem eigenen Kopf. Er war in der Schwärze, blind, aber nicht taub, in der Schwärze und horchte nach seinem Gott.

2

Wie die meisten religiösen Bekehrungen, war auch die von David Carver nur nach außen hin spektakulär; im Inneren verlief sie ruhig, fast unauffällig. Vielleicht nicht rational - seelische Vorgänge sind möglicherweise nie völlig rational -,

aber von einer eigenen Klarheit und inneren Logik beherrscht. Und zumindest für David stand ihre Echtheit außer Frage. Er hatte Gott gefunden, das war alles. Und (das hielt er wahrscheinlich für wichtiger) Gott hatte ihn gefunden.

Im Oktober des vergangenen Jahres war Davids bester Freund auf dem Weg zur Schule von einem Auto angefahren worden. Brian ROSS wurde dreizehn Meter durch die Luft geschleudert und prallte gegen eine Hauswand. An jedem anderen Morgen wäre David bei ihm gewesen, aber an diesem speziellen Tag war er krank, mit einem nicht allzu ernstesten Virusinfekt zu Hause geblieben. Um halb neun hatte das Telefon geläutet, zehn Minuten später war seine Mutter blaß und am ganzen Körper zitternd ins Wohnzimmer gekommen. »David, Brian ist etwas zugestoßen«, sagte sie. »Bitte reg dich nicht so sehr auf.« An die anschließende Unterhaltung konnte er sich kaum noch erinnern, nur noch an die Worte *keine Überlebenschancen*.

Es war seine Idee gewesen, Brian am nächsten Tag im Krankenhaus zu besuchen, nachdem er am Abend dort angerufen und sich vergewissert hatte, daß sein Freund noch lebte.

»Honey, ich verstehe deine Gefühle, aber das ist wirklich keine gute Idee«, hatte Ralph gesagt. Daß er *Honey* sagte, ein zärtlicher Ausdruck, der, wie Davids Plüschtiere, schon vor langer Zeit eingemottet worden war, bewies deutlich, wie aufgewühlt er war. Er hatte Ellen angesehen, aber die stand nur an der Spüle, und wand nervös ein Geschirrtuch in den Händen. Von ihr war eindeutig keine Hilfe zu erwarten. Nicht, daß Ralph sich selbst besonders hilfreich gesehen hätte, weiß Gott, aber wer hätte je damit gerechnet, daß es zu so einer Unterhaltung kommen würde? Mein Gott, der Junge war erst elf, Ralph war noch nicht einmal dazu gekommen, ihn über die Tatsachen des *Lebens* aufzuklären, geschweige denn über die des Todes. Gott sei Dank saß Kirsty im Nebenzimmer und sah sich Zeichentrickfilme im Fernsehen an.

»Doch«, hatte David gesagt. »Es ist eine gute Idee. Es ist sogar die *einzigste* Idee.« Er überlegte sich, ob er etwas heroisch Bescheidenes hinzufügen sollte, zum Beispiel: *Brian würde es auch für mich tun*, entschied sich aber dagegen. Er glaubte

nicht, daß Brian es tatsächlich für ihn getan hätte. Aber das änderte nichts. Denn er hatte schon damals, vor den Ereignissen in Bear Street Woods, undeutlich begriffen, daß er es nicht für Brian tun würde, sondern für sich selbst.

Seine Mutter war mit einigen zögernden Schritten von ihrer Bastion bei der Spüle hergekommen. »David, du hast das liebste Herz der Welt ... das *gütigste* Herz der Welt ... aber Brian ... er wurde ... nun ... durch die *Luft* geschleudert...«

»Sie will damit sagen, er ist mit dem Kopf gegen eine Ziegelmauer geprallt«, sagte sein Vater. Er hatte über der Tisch gegriffen und seinen Sohn bei der Hand genommen. »Er hat schwere Gehirnschäden. Er liegt im Koma, und seine Werte sind alles andere als gut. Weißt du, was das bedeutet?«

»Daß sie glauben, sein Gehirn ist zu Blumenkohl geworden.«

Ralph hatte das Gesicht verzogen, dann genickt. »Er ist in einer Situation, in der es am besten für ihn wäre, wenn es schnell zu Ende ginge. Wenn du ihn besuchen gehen würdest, würdest du nicht mehr den Freund sehen, den du kennst, bei dem du übernachtet hast...«

An der Stelle war seine Mutter ins Wohnzimmer gegangen, hatte das bestürzte Törtchen auf den Schoß genommen und wieder angefangen zu weinen.

David's Vater sah ihr nach, als wäre er gern zu ihr gegangen, dann drehte er sich wieder zu David um. »Es ist besser, wenn du Bri im Gedächtnis behältst, wie du ihn zuletzt gesehen hast. Hast du mich verstanden?«

»Ja, aber das kann ich nicht. Ich muß zu ihm gehen. Wenn du mich nicht fahren willst, das verstehe ich. Ich werde nach der Schule den Bus nehmen.«

Ralph hatte einen Stoßseufzer von sich gegeben. »Wenn du meinst, daß du es wirklich tun mußt, fahre ich dich hin. Und du mußt auch nicht bis nach der Schule warten. Sag nur um Gottes willen nichts von alledem zu ...« Er nickte mit dem Kinn Richtung Wohnzimmer.

»Zu Törtchen? Himmel, nein.« Er fügte nicht hinzu, daß Törtchen schon bei ihm im Zimmer gewesen war und gefragt hatte, was mit Brian passiert sei, ob es weh getan hatte, was



David meinte, wie es sein würde, zu sterben, und etwa hundert weitere Fragen. Ihr Gesicht war so ernst gewesen, so aufmerksam. Sie hatte ... nun, sie hatte durch und durch wie ein süßes Törtchen ausgesehen. Aber es war besser, wenn man Eltern nicht alles erzählte. Sie waren alt, und manche Sachen gingen ihnen auf die Nerven.

»Brians Eltern werden dich nicht reinlassen«, hatte seine Mutter gesagt, als sie ins Zimmer zurückkam. »Ich kenne Mark und Debbie seit Jahren. Sie sind am Boden zerstört vor Kummer - logisch, ich an ihrer Stelle würde den *Verstand* verlieren -, aber sie werden nicht auf die Idee kommen, einen kleinen Jungen einen ... einen anderen kleinen Jungen ansehen zu lassen, der im Sterben liegt.«

»Ich hab sie angerufen, nachdem ich im Krankenhaus angerufen hatte, und gefragt, ob ich ihn sehen könnte«, sagte David leise. »Mrs. ROSS hat es erlaubt.« Sein Dad hielt immer noch seine Hand. Das war okay. Er hatte seine Mom und seinen Dad sehr gern, und es tat ihm sehr leid, daß sie das alles so belastete, aber für ihn gab es nicht den geringsten Zweifel daran, was er tun mußte. Es war, als würde eine Macht von außerhalb ihn leiten. So wie ein älterer, klügerer Mensch einem kleinen Jungen die Hand führen würde, um ihm zu helfen, eine Ziege oder ein Huhn oder einen Schneemann zu malen.

»Was denkt sie sich dabei?« fragte Ellen Carver mit gepreßter Stimme. »Was, zum Teufel, *denkt* sie sich bloß dabei, das würd ich gern wissen.«

»Sie hat gesagt, sie ist froh, daß ich komme, um mich zu verabschieden. Sie hat gesagt, man wird dieses Wochenende die Herz-Lungen-Maschine abschalten, wenn seine Großeltern sich verabschiedet haben, und sie wäre froh, wenn ich vorher komme.«

Am folgenden Tag nahm sich Ralph nachmittags frei und holte seinen Sohn in der Schule ab. David hatte am Bordstein gestanden, und seine blaue VOM-UNTERRICHT-FREIGESTELLT-Karte ragte aus der Tasche seines Hemds heraus. Als sie im Krankenhaus ankamen, fuhren sie mit dem langsamsten Fahrstuhl der Welt zur Intensivstation im vierten Stock hinauf. Unterwegs versuchte David, sich darauf vorzuberei-

ten, was er sehen würde. *Erschrick nicht, David*, hatte Mrs. ROSS am Telefon gesagt. *Er bietet keinen sehr schönen Anblick. Wir sind sicher, daß er keine Schmerzen empfindet - dafür ist er zu weit weg -, aber er bietet keinen sehr schönen Anblick.*

»Soll ich mit dir reinkommen?« hatte sein Vater ihn vor der Tür des Zimmers gefragt, in dem Brian lag. David hatte den Kopf geschüttelt. Er befand sich immer noch im kraftvollen Griff des Gefühls, das ihn erfüllte, seit seine leichenblasse Mutter ihm von dem Unfall erzählt hatte: das Gefühl, als würde jemand mit mehr Erfahrung als er seine Hand führen; jemand, der für ihn tapfer sein konnte, sollte ihn sein eigener Mut verlassen.

Er hatte das Zimmer betreten. Mr. und Mrs. ROSS waren da, sie saßen auf roten Vinylsesseln. Sie hielten Bücher in den Händen, die sie nicht lasen. Brian lag in dem Bett am Fenster, von Maschinen umgeben, die piepsten und grüne Kurven über Videomonitorre wandern ließen. Eine leichte Decke bedeckte ihn bis zur Taille. Darüber trug er ein dünnes Krankenhausnachthemd, das offen war und auf beiden Seiten seiner Brust herunterhing wie kitschige Engelsflügel in einer Schulaufführung. Darunter waren alle möglichen Gummisaugnäpfe an ihm befestigt, und an seinem Kopf, unter der breiten weißen Mütze eines Verbands, noch mehr. Unter dieser Mütze kam eine lange Schnittwunde zum Vorschein, die sich über Brians linke Wange bis zum Mundwinkel erstreckte, wo sie sich wie ein Angelhaken nach oben krümmte. Der Schnitt war mit einem schwarzen Faden genäht worden. Auf David hatte das wie etwas aus einem Frankensteinfilm gewirkt, einem der alten mit Boris Karloff, die Samstag nachts gezeigt wurden. Wenn er bei Brian übernachtet hatte, waren sie manchmal lange aufgeblieben, hatten Popcorn gegessen und sich diese Filme angesehen. Sie liebten die alten Schwarzweißmonster. Einmal, während sie *Die Mumie* sahen, hatte sich Brian zu David umgedreht und gesagt: »O Scheiße, die Mumie ist hinter uns her, laßt uns alle ein bißchen schneller gehen.« Das war dumm, aber um Viertel vor eins kann für Elfjährige *alles* komisch sein, und die beiden hatten gelacht wie nicht gescheit.

Brians Augen sahen vom Krankenhausbett zu David auf. Und durch ihn hindurch. Sie waren offen und so leer wie Klassenzimmer im August.

David, der sich mehr denn je vorkam, als würde er sich nicht selbst bewegen, sondern bewegt werden, hatte den magischen Kreis der Maschinen betreten. Er betrachtete die Saugnäpfe an Brians Brust und Schläfen. Er betrachtete die schwarzen Kabel, die aus den Saugnäpfen herauskamen. Er betrachtete die seltsam mißgestaltete Form des helmförmigen Verbands an der linken Seite von Brians Kopf - die Seite, wo der Schnitt verlief -, die wirkte, als wären die Konturen darunter drastisch verändert worden. David vermutete, daß es so war. Wenn man gegen ein Haus aus Ziegelsteinen prallte, mußte etwas nachgeben. Ein Schlauch führte in Brians rechten Arm, ein anderer kam aus seiner Brust heraus. Die Schläuche führten zu Beuteln voll Flüssigkeit, die an Infusionsständern hingen. Brian hatte ein Plastikdingsda in der Nase und ein Band am Handgelenk.

David dachte: *Das sind die Maschinen, die ihn am Leben halten. Und wenn sie die abschalten, wenn sie die Nadeln rausziehen -*

Er konnte diese Gedanken, Knospen des Staunens, bei denen es sich nur um dichtgerollten Kummer handelte, nicht fassen. Er und Brian bespritzten sich in der Schule jedesmal, wenn sie sich unbemerkt wähnten, mit Wasser aus der Trinkfontäne vor ihrem Klassenzimmer. Sie fuhren mit den Rädern in die legendären Bear Street Woods und taten so, als wären sie Stoßtrupps. Sie tauschten Bücher und Comics und Baseballkarten und saßen manchmal nur auf Davids Veranda, spielten mit Brians Gameboy oder lasen und tranken Limonade, die Davids Mom gemacht hatte. Sie schlugen mit den offenen Handflächen gegeneinander und nannten sich »böser Bube«. (Manchmal, wenn sie unter sich waren, beschimpften sie sich auch als »Arschgesicht« oder »Pißkopf«.) In der zweiten Klasse hatten sie sich mit Stecknadeln in die Finger gepiekt, die Finger zusammengedrückt und sich Blutsbrüderschaft geschworen. Im August dieses Jahres hatten sie, mit Hilfe von Mark ROSS, aus Kronkorken nach einer Abbildung in einem Buch einen Parthenon gebaut. Er war so gut ge-

lungen, daß Mark ihn unten im Keller behielt und Freunden zeigte. Am ersten des nächsten Jahres hätte der Kronkorken-Parthenon die anderthalb Blocks lange Reise zum Haus der Carvers antreten sollen.

Auf diesen Parthenon hatte sich Davids Denken am stärksten konzentriert, als er am Bett seines komatösen Freundes stand. Sie - er, Brian, Brians Dad - hatten den Tempel in der Garage der Familie ROSS gebaut, während aus dem Kassettenrecorder auf dem Regal hinter ihnen ununterbrochen *Rattle and Hum* ertönte. Er war albern, weil er nur aus Kronkorken bestand, und er war cool, weil er aussah, wie er aussehen sollte, man konnte erkennen, was es war. Und er war cool, weil sie ihn mit ihren eigenen Händen gemacht hatten. Nicht mehr lange, dann würden Brians Hände von einem Bestattungsunternehmer genommen und geschrubbt werden, der eine spezielle Bürste nehmen und den Fingernägeln besondere Aufmerksamkeit widmen würde. David vermutete, daß niemand einen Leichnam mit schmutzigen Fingernägeln sehen wollte. Und wenn Brians Hände sauber waren und er in dem Sarg lag, den seine Eltern für ihn aussuchen würden, würde der Bestattungsunternehmer Brians Finger ineinander verflechten wie zwei Turnschuhe. Und so würden sie unten in der Erde bleiben. Ordentlich gefaltet, wie sie die Hände im zweiten Schuljahr auf den Pulten gefaltet haben sollten. Diese Hände würden keine Gebäude aus Kronkorken mehr machen. Die Finger würden kein Wasser mehr aus der Trinkfontäne spritzen. Hinab in die Dunkelheit mit ihnen.

Dieser Gedanke rief in seinem Verstand und seinem Herzen nicht Schrecken hervor, sondern Verzweiflung, als würde das Bild von Brians verschränkten Fingern in seinem Sarg den Beweis dafür antreten, daß nichts irgendwas wert war, daß keine Tat auf der Welt jemals den Tod aufhielt, daß nicht einmal Kinder von der Horrorshow ausgenommen waren, die unablässig hinter der Pfefferminzfassade von Fernsehkomödien ablief, an die deine Eltern glaubten und die sie dich selbst glauben machen wollten.

Weder Mr. noch Mrs. ROSS sagte etwas zu ihm, während er am Bett stand und in der Rindern eigenen sprunghaften Art

über das alles meditierte. Und ihr Schweigen paßte David gut in den Kram; er hatte sie gerne, besonders Mr. ROSS, der eine interessante irre Ader in sich hatte, aber er war nicht hergekommen, um sie zu besuchen. Sie waren nicht diejenigen mit den IV-Schläuchen und der Beatmungsmaschine, die weggenommen werden würden, wenn die Großeltern die Möglichkeit gehabt hatten, sich zu verabschieden. Er war gekommen, um Brian zu sehen. David hatte die Hand seines Freundes genommen. Sie lag erstaunlich kalt und schlaff in seiner eigenen, aber trotzdem lebendig. Man konnte das Leben darin spüren, das wie ein Motor lief. Er drückte sie sanft und flüsterte: »Wie geht's dir, böser Bube?«

Natürlich bekam er keine Antwort. Nur das Geräusch der Maschine, die für Brian atmete, nachdem in seinem Gehirn fast alle Sicherungen durchgebrannt waren. Diese Maschine stand am Kopfende des Betts, und sie war die größte. An einer Seite war eine Röhre aus durchsichtigem Plexiglas befestigt. In dieser Röhre befand sich etwas, das wie ein weißes Akkordeon aussah. Das Geräusch der Maschine war leise - *alle* Maschinen waren leise -, aber das Akkordeon-Ding war trotzdem beängstigend. Es gab jedesmal, wenn es nach oben fuhr, einen tiefen, teilnahmsvollen Laut von sich. Ein *Keuchen*. Als wäre ein Teil von Brian *nicht* zu sehr weggetreten, um Schmerzen zu empfinden, und dieser Teil wäre aus seinem Körper geholt und in die Plastikröhre befördert worden, wo er jetzt noch größere Schmerzen verspürte. Wo er von dem weißen Akkordeon-Ding zu Tode gepreßt wurde.

Und dann waren da die Augen.

David spürte, wie *seine* Augen immer wieder zu ihnen gezogen wurden. Niemand hatte ihm gesagt, daß Brians Augen offen waren; bis jetzt hatte er gar nicht gewußt, daß die Augen offen sein *konnten*, wenn man bewußtlos war. Debbie ROSS hatte ihm gesagt, er solle nicht erschrecken, daß Brian keinen schönen Anblick bieten würde, aber sie hatte nicht den Blick eines ausgestopften Elchs erwähnt. Aber vielleicht war das ja richtig so; vielleicht war man nie auf die wirklich schrecklichen Dinge vorbereitet, in keinem Alter.

Ein Auge von Brian war blutunterlaufen, und die riesige schwarze Pupille hatte das Braun bis auf einen winzigen Rand verschlungen. Das andere war klar und die Pupille schien normal zu sein, aber sonst war nichts normal, denn es war keine Spur von seinem Freund in diesen Augen zu sehen, *keine*. Der Junge, der ihn mit den Worten zum Lachen gebracht hatte: *O Scheiße, die Mumie ist hinter uns her, laßt uns alle ein bißchen schneller gehen*, war gar nicht in diesem Zimmer... höchstens in der Plastikröhre, der Gnade des weißen Akkordeons ausgeliefert.

David sah weg - betrachtete den genähten, angelhakenförmigen Schnitt, den Verband, das eine wächserne Ohr, das er unter dem Verband sehen konnte -, und dann wanderte sein Blick wieder zu Brians offenen, starren Augen mit ihren nicht zueinander passenden Pupillen. Das *Nichts* darin zog ihn an, die *Abwesenheit*, das *Wegsein* in diesen Augen. Das war mehr als nur falsch. Es war ... war ...

Böse, flüsterte eine Stimme tief in seinem Kopf. Es war eine Stimme, wie er sie noch nie in seinen Gedanken gehört hatte, eine vollkommen fremde, und als Debbie ROSS ihm eine Hand auf die Schulter legte, mußte er die Lippen zusammenpressen, um nicht zu schreien.

»Der Mann, der das getan hat, war betrunken«, sagte sie mit heiserer, tränenerstickter Stimme. Frische Tränen liefen an ihren Wangen herab. »Er sagt, er kann sich an gar nichts erinnern, daß er einen Blackout gehabt hat, und weißt du, was schrecklich ist, Davey? Ich glaube ihm.«

»Deb -« begann Mr. ROSS, aber Brians Mom beachtete ihn nicht.

»Wie konnte Gott zulassen, daß sich dieser Mann nicht daran *erinnert*, wie er meinen Sohn mit seinem Auto angefahren hat?« Ihre Stimme war lauter geworden. Ralph Carver hatte erschrocken den Kopf zu der offenen Tür hereingestreckt, und eine Schwester, die einen Wagen den Flur entlangrollte, blieb wie angewurzelt stehen. Sie sah mit zwei großen blauen Ach-du-meine-Güte-Augen in Zimmer 508. »Wie konnte Gott so *barmherzig* zu jemandem sein, der es verdient hätte, schreiend mit Erinnerungen an das Blut aufzuwa-

chen, das aus der Kopfwunde meines armen Jungen geflossen ist, und zwar *jede Nacht für den Rest seines Lebens?*«

Mr. ROSS legte ihr einen Arm um die Schultern. Draußen vor der Tür zog Ralph Carver den Kopf zurück wie eine Schildkröte, die sich in ihren Panzer verkriecht. David sah es und hatte seinen Vater vielleicht deswegen gehaßt. Ganz sicher war er hinterher nicht mehr. Deutlich erinnerte er sich nur an Brians blasses, regloses Gesicht, auf das der deformierte Verband zu drücken schien - das wachsbleiche Ohr, die schreckliche Schnittwunde mit ihren roten Lippen, die der schwarze Faden zu einem Schmollen zusammenhielt, und die Augen. Am deutlichsten erinnerte er sich an die Augen. Brians Mutter stand da, weinte und schrie, und diese Augen veränderten sich kein bißchen.

*Aber er ist da drinnen*, dachte David plötzlich, und dieser Gedanke schien, wie so vieles, seit seine Mutter ihm von Brians Unfall erzählt hatte, nicht von ihm selbst zu kommen, sondern nur durch ihn *hindurchzuströmen* ... als wären sein Körper und sein Geist zu einer Art Rohrleitung geworden.

*Er ist da drinnen, das weiß ich. Immer noch da drinnen, wie jemand, der unter einem Erdrutsch begraben wurde ... oder in einem eingestürzten Stollen ...*

Debbie ROSS verlor endgültig die Beherrschung. Sie heulte beinahe, schüttelte sich im Griff ihres Mannes und versuchte, sich daraus zu befreien. Er führte sie zu den roten Stühlen zurück, aber es schien ihm echte Mühe zu bereiten. Die Schwester kam herein und legte ihr einen Arm um die Taille. »Mrs. ROSS, setzen Sie sich. Dann geht es Ihnen bestimmt gleich besser.«

»Was für ein Gott läßt einen Mann vergessen, daß er einen kleinen Jungen getötet hat?« hatte Brians Mom geschrien. »Ein Gott, der will, daß sich dieser Mann besäuft und es wieder tut, so einer! Ein Gott, der Säufer liebt und kleine Jungs haßt!«

Brian sah mit seinen leeren Augen auf. Hörte die Klage seiner Mutter mit dem wächsernen Ohr. Bekam nichts mit. War nicht da. Aber ...

*Doch*, flüsterte etwas. *Doch, er ist da. Er ist da. Irgendwo.*

»Schwester, können Sie meiner Frau eine Spritze geben?« hatte Mr. ROSS gefragt. Inzwischen fiel es ihm schwer, sie daran zu hindern, zurück ans Bett zu laufen und David, ihren Sohn oder möglicherweise beide zu packen. Etwas in ihrem Kopf hatte sich losgerissen. Etwas, das eine Menge zu sagen hatte.

»Ich hole Dr. Burgoyne, er ist nur ein paar Zimmer weiter.« Sie lief hastig hinaus.

Brians Dad lächelte David kläglich zu. Schweiß lief ihm an den Wangen hinab und stand als Galaxie winziger Tröpfchen auf seiner Stirn. Seine Augen waren rot, und David hatte den Eindruck, als hätte er schon abgenommen. David glaubte nicht, daß so etwas möglich war, aber es sah so aus. Mr. ROSS hatte einen Arm um die Taille seiner Frau gelegt, mit dem anderen hielt er ihre Schultern umklammert.

»Du mußt jetzt gehen, David«, sagte Mr. ROSS. Er versuchte, nicht zu keuchen, keuchte aber trotzdem ein wenig. »Uns ... uns geht es nicht so gut.«

*Aber ich habe ihm nicht auf Wiedersehen gesagt*, wollte David einwenden, doch dann wurde ihm klar, daß nicht Schweiß an Mr. ROSS' Wangen hinabließ, sondern Tränen. Das gab den Ausschlag. Erst an der Tür, als er sich umdrehte und Mr. und Mrs. ROSS zu einer ganzen Elternversammlung verschwimmen sah, wurde ihm klar, daß er auch gleich weinen würde.

»Darf ich wiederkommen, Mr. ROSS?« fragte er mit brüchiger, bebender Stimme, die er selbst kaum erkannte. »Vielleicht morgen?«

Mrs. ROSS leistete keine Gegenwehr mehr. Mr. ROSS hatte die Hände dicht unter ihren Brüsten ineinander verschränkt, und sie hielt den Kopf gesenkt, so daß ihr die Haare ins Gesicht hingen. Der Anblick rief in David Erinnerungen an die Ringkämpfe der World Wrestling Federation wach, die er und Bri sich manchmal angesehen hatten, und wie manchmal ein Typ einen anderen so umarmte. *O Scheiße, die Mumie ist hinter uns her*, dachte David, ohne den geringsten Grund dafür zu haben.

Mr. ROSS schüttelte langsam den Kopf. »Ich glaube nicht, Davey.«



»Aber -«

»Nein, ich glaube nicht. Weißt du, die Ärzte sagen, es besteht überhaupt keine Hoffnung, daß Brian wieder ... w-w-wieder ...« Sein Gesicht veränderte sich, wie David es in seinem ganzen Leben noch nie bei einem Erwachsenen gesehen hatte-es schien von innen her auseinanderzureißen. Erst später, draußen in den Bear Street Woods, konnte er es verarbeiten... gewissermaßen. Er hatte gesehen, was passierte, wenn jemand, der als Erwachsener noch nie geweint hatte, sich plötzlich nicht mehr beherrschen konnte. So sah es aus, wenn der Damm brach.

»O mein Junge!« schrie Mr. ROSS. »O mein Junge!« Er ließ seine Frau los und fiel zwischen zwei roten Vinylsitzen an die Wand. Einen Moment stand er noch angelehnt da, dann klappte er in den Knien zusammen. Er rutschte an der Wand hinunter, bis er mit zum Bett ausgestreckten Händen und nassen Wangen in der Hocke saß, während ihm der Rotz aus der Nase hing, das Haar am Hinterkopf in die Höhe stand, das Hemd aus der Hose rutschte und die Hose selbst so weit hochgeschoben war, daß man die Socken sehen konnte. So saß er da und heulte. Seine Frau kniete sich neben ihn und nahm ihn so gut sie konnte in die Arme, und da kam der Arzt herein, dicht gefolgt von der Schwester, und David ging weinend hinaus, kämpfte aber gegen ein Schluchzen an. Schließlich befanden sie sich in einem Krankenhaus, wo Leute versuchten, wieder gesund zu werden.

Davids Vater war so blaß wie seine Mutter, als sie ihm von Brians Unfall erzählt hatte, und als er Davids Hand nahm, fühlte seine Haut sich viel kälter an als die von Brian.

»Tut mir leid, daß du das sehen mußt«, sagte sein Vater, während sie auf den langsamsten Fahrstuhl der Welt warteten. David hatte den Verdacht, daß er nicht mehr sagen *konnte*. Während der Heimfahrt setzte Ralph Carver zweimal zum Sprechen an, verstummte aber jedesmal wieder. Er schaltete das Radio ein, suchte einen Oldie-Sender und drehte die Lautstärke herunter, um David zu fragen, ob er ein Eis oder irgendwas wollte. David schüttelte den Kopf, worauf sein Vater die Musik lauter als zuvor drehte.

Als sie zu Hause ankamen, sagte David seinem Vater, daß er in der Einfahrt ein paar Körbe werfen wollte. Sein Vater sagte, daß er nichts dagegen hätte, und ging rasch ins Haus. Als David an dem Riß im Asphalt stand, den er als Wurflinie benutzte, hörte er, wie sich seine Eltern in der Küche unterhielten; ihre Stimmen drangen zum offenen Fenster über der Spüle heraus. Sie wollte wissen, wie es gelaufen war, wie David es aufgenommen hatte. »Nun, es gab eine Szene«, sagte er, als wären Brians Koma und sein baldiger Tod ein Theaterstück.

David klinkte sich aus. Das Gefühl des Andersseins war wieder über ihn gekommen, das Gefühl, klein zu sein, ein Teil anstelle des Ganzen, ein Spielzeug in der Hand von jemand anderem. Plötzlich verspürte er den starken Drang, zu den Bear Street Woods hinunterzugehen, zu der kleinen Lichtung in der Mitte. Ein Pfad - schmal, aber man konnte ihn auch zu mehreren mit dem Fahrrad passieren, wenn man hintereinander fuhr - führte zu dieser Lichtung. Dort, im Vietcong-Wachposten, hatten die Jungs im Jahr zuvor eine von Debbie Ross' Zigaretten versucht und festgestellt, daß sie abscheulich schmeckte, dort hatten sie ihre erste Ausgabe von *Penthouse* durchgeblättert (Brian hatte sie hinter dem E-Z Stop 24 hangabwärts in ihrer Straße auf dem Müll liegen sehen), dort hatten sie die Beine baumeln lassen, ihre langen Gespräche geführt und ihre Träume geträumt ... hauptsächlich darüber, wie sie die Könige der West Wentworth Middle School sein würden, wenn sie in die neunte Klasse kamen. Dort, auf der Lichtung, die man über den Ho-Chi-Minh-Pfad erreichte, hatten die Jungs ihre Freundschaft am meisten genossen, und plötzlich verspürte David den Drang, dorthin zu gehen.

Er ließ den Ball, mit dem er und Brian etwa eine Milliarde Spiele gemacht hatten, ein letztesmal aufprallen, ging in die Knie und warf. Wusch - direkt ins Netz. Als der Ball zu ihm zurückgehüpft kam, warf er ihn ins Gras. Seine Eltern waren noch in der Küche, ihre Stimmen tönten immer noch zu dem offenen Fenster heraus, aber David dachte nicht mal daran, ihnen zu sagen, wohin er ging. Möglicherweise hätten sie es ihm verboten.

Es kam ihm gar nicht in den Sinn, das Fahrrad zu nehmen. Er ging mit gesenktem Kopf, und der blaue VOM-UNTER-RICTH-FREIGESTELLT-Ausweis ragte immer noch aus seiner Brusttasche, obwohl die Schule inzwischen schon aus war. Die großen gelben Busse fuhren ihre nachmittäglichen Touren; Scharen kreischender Kinder stürmten an ihm vorbei und winkten mit Schulbüchern und Butterbrotdosen. David nahm sie überhaupt nicht zur Kenntnis. Er war mit seinen Gedanken woanders. Später sollte Reverend Martin ihm von der »leisen, stillen Stimme« Gottes erzählen, und David sollte den Hauch einer Erinnerung verspüren, aber in dem Moment kam es ihm nicht wie eine Stimme oder wie ein Gedanke vor, nicht mal wie eine Eingebung. Sein Denken kreiste immer wieder darum, daß der ganze Körper nach Wasser verlangte, wenn man Durst hatte, und man sich schließlich hinlegte und es aus einer Schlammputze trank, wenn es gar nicht anders ging.

Er kam zur Bear Street, dann zum Ho-Chi-Minh-Pfad. Den schlenderte er langsam entlang, immer noch mit gesenktem Kopf, so daß er wie ein Gelehrter aussah, der ein gewaltiges Problem wälzt. Der Ho-Chi-Minh-Pfad war nicht allein seine und Brians Spielwiese gewesen, viele Kinder passierten ihn auf dem Hin- und Rückweg zur Schule, aber an jenem Nachmittag war niemand dort gewesen; der Weg schien speziell für ihn freigemacht worden zu sein. Auf halbem Weg zur Lichtung fand er die Verpackung eines Schokoriegels Marke »Three Musketeers« und hob ihn auf. Das waren die einzigen Schokoriegel, die Brian aß - er nannte sie »Three Muskies« -, und für David stand außer Frage, daß Brian das Papier einen oder zwei Tage vor dem Unfall hier weggeworfen hatte. Sonst war Brian kein Umweltschwein; unter normalen Umständen hätte er die Verpackung in die Tasche gesteckt. Aber -

*Aber vielleicht hat ihn etwas veranlaßt, die Verpackung fallenzulassen. Etwas, das wußte, daß ich hier entlanggehen würde, nachdem ihn das Auto erfaßt und durch die Luft geschleudert und ihm den Schädel an den Ziegelsteinen zerbrochen hat, etwas, das wußte, ich würde sie finden und mich an ihn erinnern.*

Er sagte sich, daß er sich bescheuert anhörte, durch und durch verrücktoid, aber das Verrückteste war, es klang ganz

und gar nicht so. Laut ausgesprochen hätte es sich vielleicht verrückt angehört, aber in seinem Kopf schien es vollkommen logisch zu sein.

Ohne darüber nachzudenken, was er tat/steckte David das rot-silberne Papier in den Mund und lutschte die letzten Krümel süßer Schokolade von der Innenseite. Das machte er mit geschlossenen Augen, während frische Tränen unter seinen Lidern hervorquollen. Als die Schokolade verschwunden und nur noch der Geschmack von nassem Papier übrig war, spuckte er die Verpackung aus und ging weiter.

Am östlichen Rand der Lichtung stand eine Eiche mit zwei dicken Ästen, die in etwa sechs Metern Höhe ein V bildeten. Die Jungs hatten nicht gewagt, richtig Gas zu geben und ein Baumhaus in dieser verlockenden Gabel zu bauen - jemand hätte es sehen und sie zwingen können, es wieder abzureißen -, aber sie hatten an einem Sommertag vor einem Jahr Bretter, Hämmer und Nägel hierhergebracht und eine Plattform gezimmert, die immer noch da war. David und Brian wußten, daß manchmal Kids von der High School sich dort aufhielten (sie hatten Zigarettenskippen und Bierdosen auf den nachgedunkelten alten Brettern gefunden, und einmal eine Strumpfhose), aber anscheinend nur nach Einbruch der Dunkelheit, und die Vorstellung, daß große Jungs etwas benutzten, das sie beide gemacht hatten, war irgendwie schmeichelhaft. Die ersten beiden Handgriffe, die man packen mußte, um hinaufzuklettern, waren auch hoch genug angebracht, um die kleinen Kinder zu entmutigen.

David kletterte mit feuchten Wangen und verquollenen Augen hinauf, hatte immer noch den Geschmack von Schokolade und nassem Papier im Mund und immer noch das Keuchen des Akkordeon-Dings im Ohr. David glaubte, er würde eine andere Spur von Brian auf der Plattform finden/so wie die »Three Muskies«-Verpackung auf dem Weg, aber es war nichts da. Nur das am Stamm festgenagelte Schild, auf dem stand: VIETCONG-WACHPOSTEN, das da hing, seit sie die Plattform gemacht hatten. Sie hatten sich dazu (und zu dem Namen, den sie dem Pfad gegeben hatten) von einem alten Film mit Arnold Schwarzenegger inspirieren lassen, an des-

sen Titel sich David nicht erinnerte. Er hatte immer damit gerechnet, daß er eines Tages heraufkommen und feststellen würde, die großen Jungs hätten das Schild runtergerissen oder so was wie LUTSCH MEINEN SCHWANZ draufgesprüht, aber das hatte nie jemand gemacht. Er vermutete, daß es ihnen hier auch gefiel.

Eine Brise strich durch die Bäume, berührte sein Gesicht, kühlte seine heiße Haut. An jedem anderen Tag hätte Brian diese Brise mit ihm genossen. Sie hätten die Füße baumeln lassen, sich unterhalten, gelacht. David fing wieder an zu weinen.

*Warum bin ich hier?*

Keine Antwort.

*Warum bin ich hergekommen? Hat mich etwas dazu gebracht?*

Keine Antwort.

*Falls jemand da ist, bitte antworte!*

Lange Zeit keine Antwort... und dann bekam er *doch* eine, und er glaubte nicht, daß er nur Selbstgespräche in seinem Kopf führte, daß er sich selbst antwortete und sich dann etwas vormachte, um wenigstens ein bißchen Trost zu bekommen. Der Gedanke, der ihm durch den Kopf schoß, schien - genau wie an Brians Bett - keinesfalls aus ihm selbst zu kommen.

*Ja, hatte diese Stimme gesagt. Ich bin hier.*

*Wer bist du?*

*Der ich bin*, sagte die Stimme und verstummte danach, als würde das tatsächlich etwas erklären.

David schlug die Beine übereinander, setzte sich im Schneidersitz mitten auf die Plattform und machte die Augen zu. Er umfing die Knie mit den Händen und bemühte sich, so gut es ging, seinen Geist zu öffnen. Er hatte keine Ahnung, was er sonst tun sollte. Auf diese Weise wartete er eine unbestimmte Zeitspanne, hörte die fernen Stimmen der Kinder auf dem Heimweg und sah rote und schwarze Umrisse über die Innenseiten seiner Lider huschen, während der Wind durch die Zweige über ihm strich und Sonnenschein unregelmäßig über sein Gesicht strich.

*Sag mir, was du willst*, fragte er die Stimme.

Keine Antwort. Die Stimme schien nichts zu wollen.

*Dann sag mir, was ich tun soll.*

Keine Antwort von der Stimme.

Aus weiter, weiter Ferne hörte er die Sirene der Feuerwehr in der Columbus Broad. Es war fünf Uhr. Er saß seit mindestens einer Stunde mit geschlossenen Augen auf der Plattform, wahrscheinlich eher zwei. Seine Eltern mußten inzwischen gemerkt haben, daß er nicht mehr in der Einfahrt spielte, mußten den Ball auf dem Rasen gesehen haben, würden sich Sorgen machen. Er hatte sie gern und wollte nicht, daß sie sich Sorgen machten - in gewisser Weise begriff er, daß Brians Tod sie ebenso sehr aus der Bahn geworfen hatte wie ihn selbst -, aber er konnte noch nicht nach Hause gehen. Weil er noch nicht *fertig* war.

*Möchtest du, daß ich bete?* fragte er die Stimme. *Ich versuche es, wenn du willst, aber ich weiß nicht, wie - wir gehen nicht zur Kirche, weißt du, und -*

Die Stimme unterbrach ihn, nicht wütend, nicht amüsiert, nicht ungeduldig, mit *gar keinem* Unterton, den er deuten konnte. *Du betest schon*, sagte sie.

*Wofür soll ich beten?*

*O Scheiße, die Mumie ist hinter uns her*, sagte die Stimme. *Laßt uns alle ein bißchen schneller gehen.*

*Ich weiß nicht, was das bedeutet.*

*Doch, das weißt du.*

*Nein, weiß ich nicht!*

»Doch, ich weiß es«, sagte er fast stöhnend. »Doch, ich weiß es, es bedeutet, bitte um das, worum keiner zu bitten wagt, bete, worum keiner zu beten wagt. Ist es das?«

Keine Antwort von der Stimme.

David schlug die Augen auf, und der Nachmittag bombardierte ihn mit seinem späten Lichtschein, dem rotgoldenen Glanz des Oktobers. Seine Beine waren von den Knien abwärts taub, und ihm kam es vor, als wäre er gerade aus einem tiefen Schlaf erwacht. Die schlichte, freigesetzte Schönheit des Tages erstaunte ihn, und einen Augenblick war er sich überdeutlich seiner selbst als Teil eines Ganzen bewußt - eine Zelle auf dem lebendigen Antlitz der Erde. Er nahm die Hände von den Knien, drehte sie um und streckte sie aus.

»Mach, daß es ihm besser geht«, sagte er. »Lieber Gott, mach, daß es ihm besser geht. Wenn du das tust, werde ich auch etwas für dich tun. Ich werde hören, was du von mir willst, und dann werde ich es tun. Ich verspreche es.«

Er schloß die Augen nicht, sondern hörte aufmerksam hin, ob die Stimme noch etwas zu sagen hatte. Zuerst schien es nicht so zu sein. Er ließ die Hände sinken und wollte aufstehen, dann verzog er das Gesicht, als Nadelstiche sich von den Fersen bis zu den Knien in seine Beine bohrten. Er lachte sogar ein bißchen. Er ergriff einen Zweig, um sich in die Höhe zu ziehen, und als er das tat, sagte die Stimme *doch* noch etwas.

David lauschte mit gesenktem Kopf, hielt sich an dem Ast fest und spürte immer noch das verrückte Kribbeln in seinen Muskeln, als das Blut sich wieder mühsam Zugang zu ihnen verschaffte. Dann nickte er. Sie hatten drei Nägel in den Baumstamm geschlagen, um das Schild VIETCONG-WACHPOSTEN zu befestigen. Seither war das Holz geschrumpelt und hatte sich verzogen, und die rostigen Köpfe der Nägel ragten heraus. David nahm den blauen Ausweis mit der Aufschrift VOM UNTERRICHT BEFREIT aus der Hemdtasche und steckte ihn an einen der Nägel. Als er das getan hatte, trat er auf der Stelle, bis das Kribbeln in seinen Beinen nachließ und er sich zutraute, den Baumstamm wieder hinunterzuklettern.

Er ging nach Hause. Er war noch nicht einmal zur Einfahrt gekommen, da stürmten seine Eltern schon zur Küchentür heraus. Ellen Carver stand auf der Treppe, hielt die Hand an die Stirn, um die Augen abzuschirmen, während Ralph den Bürgersteig entlanglief - fast *rannte* - und ihn an den Schultern packte.

»Wo warst du? Wo zur Hölle warst du, David?«

»Ich war spazieren. In den Bear Street Woods. Ich hab über Brian nachgedacht.«

»Nun, du hast uns einen Heidenschrecken eingejagt«, sagte seine Mom. Kirsten kam zu ihr auf die Schwelle. Sie aß eine Schüssel Jell-O-Wackelpudding und hielt Melissa Sweetheart, ihre Lieblingspuppe, unter einen Arm geklemmt. »Sogar Kirsty hat sich Sorgen gemacht, oder nicht?«

»Nee«, sagte Törtchen und aß ihren Wackelpudding weiter.

»Geht es dir gut?« fragte sein Vater.

»Ja.«

»Bist du sicher?«

»Ja.«

Er ging ins Haus und zupfte Törtchen dabei an einem Zopf. Sie rümpfte die Nase, dann lächelte sie.

»Das Abendessen ist fast fertig, geh dich waschen«, sagte Ellen.

Das Telefon läutete. Sie nahm ab, dann rief sie laut nach David, der nach unten ins Bad wollte, um sich die Hände zu waschen, die wirklich ziemlich schmutzig waren - klebrig, harzig, dreckig vom Klettern. Er drehte sich um und sah seine Mutter, die mit einer Hand den Hörer hochhielt und mit der anderen unablässig ihre Schürze knetete. Sie wollte etwas sagen, doch anfangs kam kein Laut heraus, obwohl sie die Lippen bewegte. Sie schluckte und versuchte es erneut. »Debbie ROSS will dich sprechen. Sie weint. Ich denke, es ist vorbei. Sei nett zu ihr. Um Gottes willen, sei nett zu ihr.«

David durchquerte das Zimmer und nahm den Hörer. Das Gefühl der Andersartigkeit war wieder über ihn gekommen. Er war sicher, daß seine Mom zumindest teilweise recht hatte: *Etwas* war vorbei.

»Hallo?« sagte er. »Mrs. ROSS?«

Sie weinte so sehr, daß sie anfangs gar nichts sagen konnte. Sie versuchte es, aber durch ihr Schluchzen hindurch war nur *uahh-uahh-uahh* zu hören. Aus kurzer Entfernung hörte er Mr. ROSS sagen: »Laß mich ran«, worauf Mrs. ROSS antwortete: »Nein, es geht schon.« Ein gewaltiges Tröten ertönte in Davids Ohr - es hörte sich wie eine hungrige Gans an -, und dann sagte sie: »Brian ist aufgewacht.«

»Tatsächlich?« sagte David. Was sie gerade gesagt hatte, machte ihn glücklicher, als er je zuvor in seinem Leben gewesen war ... und doch hatte es ihn gar nicht überrascht.

*Ist er tot?* formte Ellen mit den Lippen. Eine Hand hatte sie immer noch knetend in der Schürze vergraben.

»Nein«, sagte David und legte die Hand auf die Sprechmuschel, um mit seiner Mutter und seinem Vater zu reden. Es



war schon in Ordnung, er konnte es ruhig tun; Debbie ROSS schluchzte wieder. Er dachte, daß sie das jedesmal tun würde, wenn sie es jemandem erzählte, zumindest eine Zeitlang. Sie würde nichts dagegen tun können, weil sie Brian im Grunde ihres Herzens schon aufgegeben hatte.

*Ist er tot?* hauchte Ellen wieder.

»Nein!« sagte David etwas gereizt zu ihr - es war, als wäre sie taub. »Nicht tot, er lebt. Sie sagt, er ist wach.«

Seine Eltern sperrten die Münder auf wie Fische in einem Aquarium. Törtchen, die immer noch Wackelpudding aß, ging an ihnen vorbei und sah dabei das Gesicht ihrer Puppe an, die steif aus ihrer Armbeuge herausragte. »Ich hab dir gesagt, daß es so kommen würde«, sagte sie mit einer strengen Ende-der-Diskussion-Stimme zu Melissa Sweetheart. »Oder stimmt es etwa nicht?«

»Wach«, sagte Davids Mutter mit fassungsloser, nachdenklicher Stimme. »*Am Leben.*«

»David, bist du noch da?« fragte Mrs. ROSS.

»Ja«, sagte er. »Ich bin noch da.«

»Etwa zwanzig Minuten nachdem du weg warst, hat der EEG-Monitor Wellenlinien gezeigt. Ich hab sie zuerst gesehen - Mark war unten in der Cafeteria, was zu trinken holen und bin zur Schwesternstation gegangen. Sie haben mir nicht geglaubt.« Sie lachte unter Tränen. »Nun, natürlich nicht, wer hätte es schon glauben können? Und als ich endlich jemanden überzeugt hatte, es sich anzusehen, haben sie einen Techniker gerufen, statt eines Arztes, so sicher waren sie, daß es nicht sein konnte. Sie haben sogar *den EEG-Monitor ausgewechselt*, ist das nicht das Erstaunlichste, was du je gehört hast?«

»Ja«, sagte David. »Wahnsinn.«

Inzwischen formten seine Mutter und sein Vater Worte mit den Mündern, und sein Vater gestikulierte noch ungestüm mit den Händen. David fand, er sah wie ein Irrer in einer geschlossenen Anstalt aus, der einen Quizmaster nachahmt, und ihm war nach Lachen zumute. Aber er wollte nicht lachen, während Mrs. ROSS am Telefon war, sie hätte es nicht verstanden, daher drehte er sich zur Wand um.

»Erst als sie die Wellen auch auf dem neuen Monitor sahen - stärker und höher -, rief eine der Schwestern Dr. Waslewski. Er ist der Neurologe. Noch bevor er eintraf, schlug Brian die Augen auf und sah uns an. Er fragte mich, ob ich heute die Goldfische gefüttert hätte. Ich sagte ja, den Goldfischen geht es gut. Ich habe nicht geweint oder so. Ich war zu *fassungslos* zum Weinen. Dann sagte er, er hätte Kopfschmerzen, und hat die Augen wieder zugemacht. Als Dr. Waslewski kam, sah Brian aus, als wäre er immer noch im Koma, und ich sah, wie er den Schwestern einen Blick zuwarf, als wollte er sagen: >Warum behelligst Sie mich damit?< Verstehst du?«

»Klar«, sagte David.

»Aber als der Doktor neben seinem Ohr in die Hände klatschte, schlug Brian die Augen sofort wieder auf. Du hättest das Gesicht von diesem alten Polacken sehen sollen, Davey!« Sie lachte - das brüchige, schrille Lachen einer Wahnsinnigen. »Dann ... hat er gesagt, daß er Du-Du-Durst hätte, und fragte... fragte, ob ... e-er ein G-Glas Wa-Wa- Wasser haben könnte.«

Dann brach sie völlig zusammen und schluchzte so laut, daß ihm fast das Ohr abfiel. Ihr Schluchzen wurde leiser, und Brians Dad sagte: »David? Bist du noch da?« Auch er hörte sich nicht allzu beherrscht an, plärrte aber nicht gerade, was eine Erleichterung war.

»Klar.«

»Brian kann sich nicht an den Unfall erinnern, er kann sich an *gar nichts* erinnern, was war, nachdem er am Abend zuvor die Hausaufgaben in seinem Zimmer gemacht hat, aber er erinnert sich an seinen Namen, seine Anschrift und *unsere* Namen. Er weiß, wer der Präsident ist, und kann einfache Mathematikaufgaben lösen. Dr. Waslewski sagt, er hätte schon von solchen Fällen gehört, aber noch nie einen gesehen. Er nannte es >ein medizinisches Wunder<. Ich weiß nicht, ob das etwas bedeutet oder nur etwas ist, das er schon immer mal sagen wollte, und es ist mir auch gleich. Ich möchte dir nur danken, David. Debbie auch. Aus tiefstem Herzen.«

»Mir?« fragte David. Eine Hand zupfte an seiner Schulter, damit er sich umdrehen sollte. Er widersetzte sich ihr. »Warum danken Sie *mir*?«.

»Weil du uns Brian wiedergegeben hast«, sagte er. »Du hast mit ihm geredet; die Wellen sind aufgetaucht, direkt nachdem du gegangen bist. Er hat dich gehört, Davey. Er hat dich gehört und ist zurückgekommen.«

»Das war nicht ich«, sagte David. Er drehte sich um. Seine Eltern bedrängten ihn förmlich mit vor Hoffnung, Staunen und Verwirrung verzerrten Gesichtern. Seine Mutter weinte. Was für ein Tag der Tränen das gewesen war! Nur Törtchen, die normalerweise mindestens sechs von vierundzwanzig Stunden plärrte, schien ihre fünf Sinne beieinander zu haben.

»Ich weiß, was ich weiß«, sagte Mr. ROSS. »Ich weiß, was ich weiß, David.«

Er mußte mit seinen Eltern reden, bevor sie ihn so sehr anstarrten, daß sein Hemd Feuer fing ... aber vorher mußte er noch eine Sache wissen. »Wann ist er aufgewacht und hat nach seinen Goldfischen gefragt? Wie lange war das, nachdem Sie seine Hirnwellen gesehen hatten?«

»Nun, sie haben den Monitor ausgewechselt ... das hat meine Frau dir gesagt ... und dann ... ich weiß nicht ...« Er verstummte einen Moment, dann sagte er: »Doch, ich weiß es. Ich entsinne mich, daß ich die Feuerwehirsirene in der Columbus Broad gehört habe, bevor alles angefangen hat. Also muß es ein paar Minuten nach fünf gewesen sein.«

David hatte genickt, ohne überrascht zu sein. Etwa zu dem Zeitpunkt hatte ihm die Stimme in seinem Kopf gesagt: *Du betest schon*. »Kann ich ihn morgen besuchen kommen?«

Da hatte Mr. ROSS gelacht. »David, du kannst ihn um *Mitternacht* besuchen kommen, wenn du möchtest. Warum nicht? Dr. Waslewski sagt, wir müssen ihn sowieso öfter aufwecken und ihm dumme Fragen stellen. Ich weiß, wovor er Angst hat - daß Brian wieder ins Koma fällt -, aber ich glaube nicht, daß es dazu kommen wird, du?«

»Nee«, sagte David. »Tschüs, Mr. ROSS.«

Da hatte er den Hörer aufgelegt, und seine Eltern hatten sich geradezu auf ihn gestürzt. *Wie ist es passiert? wollten sie wissen. Wie ist es passiert, und was hattest du ihrer Ansicht nach damit zu tun?*

Da verspürte David den Drang - einen übermächtig starken -, bescheiden den Blick niederschlagen und zu sagen: *Nun, er ist aufgewacht, mehr weiß ich wirklich nicht. Außer... nun ...* Er würde scheinbar widerwillig eine Pause machen und dann hinzufügen: *Mr. und Mrs. ROSS glauben, daß er meine Stimme gehört und darauf angesprochen haben könnte, aber ihr wißt*

*ja, wie durcheinander sie waren.* Das würde genügen, um eine Legende in die Welt zu setzen; ein Teil von ihm wußte das. Und er wollte es tun.

Ein Teil von ihm wollte es wirklich und wahrhaftig tun.

Aber nicht die seltsame innere - und zugleich äußere - Stimme hinderte ihn daran, sondern ein selbständiger Gedanke, der mehr intuitiv als artikuliert war: *Wenn du dich damit brütest, hört es hier und jetzt auf.*

*Was hört auf?*

*Alles, was wichtig ist,* antwortete die Stimme der Intuition. *Alles, was wichtig ist.*

Und er hatte ein Versprechen gegeben - er hatte einem Gott, den er nicht kannte oder verstand, versprochen, daß er zuerst auf Anweisungen hören und dann tun würde, was immer dieser Gott von ihm verlangte.

»David, *komm schon*«, sagte sein Vater und schüttelte ihn an den Schultern. »Wir *sterben* vor Neugier.«

»Brian ist wach«, sagte er und wählte die Worte mit Bedacht. »Er kann reden, er erinnert sich. Der Gehirntyp sagt, es ist ein Wunder. Mr. und Mrs. ROSS glauben, daß ich was damit zu tun habe, daß er mich hat reden hören und zurückgekommen ist, aber ich weiß, daß es nicht so war. Ich habe seine Hand gehalten, und er war nicht da. Er war weggetreten, so weggetreten, wie ich es in meinem Leben noch nie gesehen habe. Darum habe ich geweint - nicht, weil seine Eltern durchgedreht sind, sondern weil er einfach nicht mehr da war. Ich weiß nicht, was passiert ist, und es ist mir auch egal. Er ist wach, nur das interessiert mich.«

»Mehr *muß* dich auch nicht interessieren, Liebling«, sagte seine Mutter und nahm ihn kurz und heftig in die Arme.

»Ich habe Hunger«, sagte er. »Was gibt's zum Essen?«

Nun schwebte er blind, aber nicht taub, in der Schwärze und horchte nach der inneren Stimme, die Reverend Gene Martin die leise, stille Stimme Gottes nannte. Reverend Martin hatte sich Davids Geschichte in den vergangenen zehn Monaten nicht nur einmal, sondern viele Male aufmerksam angehört, und er schien besonders zufrieden darüber zu sein, wie David nach der Unterhaltung mit Mr. ROSS mit seinen Eltern gesprochen hatte.

»Du hast vollkommen recht gehabt«, hatte Reverend Martin gesagt. »Es war *keine* andere Stimme, die du am Ende gehört hast, schon gar nicht die Stimme Gottes ... außer in dem Sinne, daß Gott immer durch unser Gewissen zu uns spricht. Weltlich gesinnte Menschen glauben häufig, daß das Gewissen nur eine Art Zensor ist, David, ein Ort, wo gesellschaftliche Sanktionen gespeichert sind, aber in Wirklichkeit ist es eine Art Außenseiter, der uns oft zu guten Lösungen greifen läßt, auch in Situationen, die unser Verständnis weit übersteigen. Kannst du mir folgen?«

»Ich glaube schon.«

»Du hast nicht gewußt, *warum* es falsch war, dich mit der Genesung deines Freundes zu brüsten, aber das war auch nicht nötig. Satan hat dich in Versuchung geführt, wie er Moses in Versuchung geführt hat, aber in diesem Fall hast du getan, was Moses nicht tat oder nicht tun konnte: Du hast *erst* verstanden und dann *widerstanden*.«

»Was ist mit Moses? Was hat er getan?«

Und so erzählte Reverend Martin ihm die Geschichte, wie die Israeliten, die Moses aus Ägypten führte, durstig wurden, und wie Moses mit Aarons Stab auf einen Stein klopfte, so daß Wasser daraus hervorsprudelte. Und als die Israeliten ihn fragten, wem sie dafür danken sollten, sagte Moses, sie könnten ihm danken. Der Reverend trank aus einer Teetasse, auf der GLÜCKLICH, FRÖHLICH UND FREI geschrieben stand, während er die Geschichte erzählte, aber David fand, daß der Inhalt der Tasse nicht gerade nach Tee roch. Er roch mehr wie der Whiskey, den Davids Vater manchmal trank, wenn er die Spätnachrichten sah.

»Nur ein kleiner Fehltritt in einem langen Leben voll harter Arbeit im Dienst des Herrn«, sagte Reverend Martin fröhlich, »aber Gott hat ihn deswegen nicht in das Gelobte Land gelassen. Aaron hat sie über den Fluß geführt - die ganze wüste, undankbare Bande. Wahrscheinlich war Moses froh, daß er sie losgeworden war.«

Diese Unterhaltung fand an einem Sonntagnachmittag im Juni statt. Da kannten die beiden sich schon eine ganze Weile und hatten sich aneinander gewöhnt. David hatte es sich zur Angewohnheit gemacht, morgens in die Kirche zu gehen, und Sonntag nachmittags ins Pfarrhaus der Methodistenkirche, wo er eine Stunde oder so mit Reverend Martin in dessen Arbeitszimmer sprach. David freute sich auf diese Begegnungen, und Gene Martin ebenfalls. Er war außerordentlich eingenommen von dem Kind, das eben noch ein gewöhnlicher Junge zu sein schien und im nächsten Moment viel reifer, als es seinem Alter entsprach. Und da war noch etwas: Er glaubte, daß David Carver von Gott berührt worden war und daß die Wirkung dieser Berührung vielleicht immer noch anhielt.

Ihn faszinierte die Geschichte von Brian ROSS, und wie Brians Schicksal David, einen für das späte zwanzigste Jahrhundert typischen religiösen Analphabeten, dazu gebracht hatte, nach Antworten zu suchen ... nach Gott zu suchen. Er erzählte seiner Frau, daß Davids Sinneswandel die einzige echte Bekehrung sei, die ihm je gelungen war, und das Schicksal seines Freundes das einzige moderne Wunder, von dem er je gehört hatte und das er tatsächlich glauben konnte. Brian hatte den Unfall unbeschadet überstanden, abgesehen von einem leichten Hinken, und die Ärzte sagten, selbst das könne binnen eines Jahres verschwunden sein.

»Großartig«, hatte Stella Martin geantwortet. »Das wird ein Trost für mich und das Baby sein, wenn dein junger Freund ein falsches Wort über seine religiöse Unterweisung fallenläßt und du wegen Kindesmißbrauchs als Angeklagter vor Gericht stehst. Du mußt vorsichtig sein, Gene - und du bist *verrückt*, in seiner Gegenwart zu trinken.«

»Ich trinke *nicht* in seiner Gegenwart«, hatte Reverend Martin geantwortet und plötzlich vor dem Fenster etwas Interes-

santes entdeckt, das er sich ansehen mußte. Schließlich richtete er den Blick wieder auf seine Frau. »Und was das andere angeht, der Herr ist mein Hirte.«

Er traf sich weiter Sonntag nachmittags mit David. Er selbst war noch keine dreißig und machte zum erstenmal die Erfahrung, welche Freude es bereitete, mit einem völlig unbeschriebenen Blatt zu arbeiten. Er hörte nicht auf, Seagram's in seinen Tee zu mischen, eine liebgewordene Sonntagnachmittagstradition, aber er ließ die Tür seines Arbeitszimmers offen stehen, wenn er und David allein waren. Bei diesen Unterhaltungen lief immer der Fernseher, immer ohne Ton und auf ein sonntagnachmittägliches Sportereignis eingestellt - stummer Football, als David zum erstenmal zu Reverend Martin kam, dann stummer Basketball, dann stummer Baseball.

Während eines stummen Baseballspiels zwischen den Indians und den As war es, als David dasaß und über die Geschichte von Moses und dem Wasser aus dem Fels nachdachte. Nach einer Weile sah er vom Bildschirm auf und sagte: »Gott ist nicht sehr zum Vergeben geneigt, oder?«

»Aber gewiß doch«, sagte Reverend Martin, der sich ein wenig überrascht anhörte. »Das *muß* er, weil er so hohe Ansprüche stellt.«

»Aber er ist auch grausam, oder nicht?« Gene Martin hatte nicht gezögert. »Ja«, sagte er. »Gott ist grausam. Ich habe Popcorn, David - möchtest du, daß ich welches mache?«

Nun schwebte er in der Schwärze und suchte nach Reverend Martins grausamen Gott, dem Gott, der Moses den Zutritt ins Gelobte Land verwehrt hatte, weil Moses ein einziges Mal Gottes Werk als sein eigenes ausgegeben hatte; der ihn, David, irgendwie benutzt hatte, um Brian ROSS zu retten, und der dann Davids süße kleine Schwester getötet und den Rest von ihnen in der Gewalt eines riesenhaften Wahnsinnigen mit den Augen eines Koma-Patienten gelassen hatte.

Es waren andere Stimmen an dem dunklen Ort zu hören, wohin er sich zum Beten begab; er hörte sie ab und zu, wenn er dort war - normalerweise in weiter Ferne, wie die undeutlichen Stimmen, die man manchmal bei Ferngesprächen im

Hintergrund hörte, aber manchmal auch ziemlich deutlich. Heute war eine von ihnen allerdings sehr deutlich.

*Wenn du beten willst, dann bete zu mir, sagte die Stimme. Warum solltest du zu einem Gott beten, der kleine Schwestern tötet? Du wirst nie wieder darüber lachen können, wie komisch sie ist, sie kitzeln, bis sie quiekt, oder sie an den Zöpfen ziehen. Sie ist tot, und du und deine Eltern, ihr seid im Gefängnis. Wenn er wiederkommt, der verrückte Cop, wird er euch wahrscheinlich alle drei töten. Und die anderen auch. Das hat dein Gott getan, und was erwartest du anderes von einem Gott, der kleine Schwestern tötet, der seinen eigenen Sohn getötet hat ? Wenn man es genau betrachtet, ist er so verrückt wie dieser Cop. Und doch kniest du vor ihm. Los doch, Davey, komm zu dir. Werd vernünftig. Bete zu mir. Ich bin wenigstens nicht verrückt.*

Diese Stimme erschütterte ihn nicht — jedenfalls nicht sehr. Er hatte sie früher schon gehört, möglicherweise in dem ausgeprägten Wunsch, seinen Eltern den Eindruck zu vermitteln, daß er Brian aus den Tiefen seines Komas zurückgerufen hatte. Bei seinen täglichen Gebeten hörte er sie deutlicher, *persönlicher*, und das hatte ihm zu schaffen gemacht, aber als er Reverend Martin erzählte, daß sich diese Stimme manchmal wie in ein Telefongespräch einschaltete, hatte dieser nur gelacht. »Wie Gott neigt auch Satan dazu, am deutlichsten in unseren Gebeten und Meditationen zu uns zu sprechen«, sagte er. »Da sind wir am empfänglichsten, haben den unmittelbarsten Kontakt zu unserem *Pneuma*.«

»*Pneuma*? Was ist das?«

»Die Seele. Der Teil von dir, der sich bemüht, das von Gott gegebene Potential auszuschöpfen und ewig zu sein. Der Teil, um den Gott und Satan in diesem Augenblick kämpfen.«

*Er hatte David ein kurzes Mantra beigebracht, das er in solchen Augenblicken anwenden sollte, und darauf griff David jetzt zurück. Schau in mich hinein, sei in mir, dachte er immer wieder. Er wartete darauf, daß die Stimme des anderen verschwinden würde, aber er mußte auch die Schmerzen wieder überwinden. Sie kamen immer wieder zurück, wie Krämpfe. Es tat so weh, daran zu denken, was Törtchen zugestoßen war. Und ja, er nahm es Gott wirklich übel, zugelassen zu haben, daß der verrückte Cop sie die Treppe*



*hinunterstieß. Nahm es ihm übel, zur Hölle, er haßte ihn dafür. Hatte Moses Gott gehaßt, als er auf seinem kahlen Felsen saß und mit ansehen mußte, wie Aaron die anderen über den Fluß in das Land führte, wo MM und Honig flößen? Oder war der Bursche, wie Reverend Martin angedeutet hatte, einfach nur froh darüber, sie abziehen zu sehen, und daß seine Nächte nicht länger von der lästigen Flammensäule erhellt wurden?*

*Schau in mich, Gott. Sei in mir, Gott. Schau in mich, sei in mir.*

Die Stimme Satans (wenn er es tatsächlich war; David konnte es nicht mit Sicherheit sagen) verstummte, und eine Zeitlang existierte nur die Dunkelheit.

*Sag mir, was ich tun soll, Gott. Sag mir, was du willst. Und wenn es dein Wille ist, daß wir hier sterben sollen, dann hilf mir, keine Zeit damit zu vergeuden, wütend zu sein oder erschrocken oder nach einer Erklärung zu schreien.*

In der Ferne ertönte das Heulen eines Kojoten. Dann nichts mehr.

Er wartete und versuchte, empfänglich zu bleiben, aber es kam immer noch nichts. Schließlich gab er auf und murmelte die Endformel seines Gebets, die Reverend Martin ihm beigebracht hatte, in die hohle Hand: »Herr, mach, daß ich mir selbst helfen kann, und hilf mir, nicht zu vergessen, daß ich anderen keine Hilfe sein kann, wenn ich das nicht vermag. Hilf mir, nicht zu vergessen, daß du mein Schöpfer bist. Ich bin, wozu du mich gemacht hast - manchmal der Daumen an deiner Hand, manchmal die Zunge in deinem Mund. Mach mich zu einem Gefäß, das Dir zu Diensten ist. Danke. Amen.«

Er schlug die Augen auf. Wie immer sah er zuerst in die Dunkelheit zwischen seinen gefalteten Händen, und wie immer erinnerte es ihn als erstes an ein Auge - an ein Loch, das einem Auge glich. Aber wessen Auge? Gottes Auge? Das des Teufels? Vielleicht nur sein eigenes?

Er stand auf, drehte sich langsam um und sah seine Eltern an. Sie erwiderten seinen Blick, Ellie erstaunt, Ralph ernst.

»Nun, dem *Himmel* sei Dank«, sagte seine Mutter. Sie ließ ihm Zeit, zu antworten, und als er schwieg, fuhr sie fort: »*Hast* du gebetet? Du warst fast eine halbe Stunde auf den Knien, ich dachte, du wärest eingeschlafen, *hast* du gebetet?«

»Ja.«

»Machst du das immer, oder ist das eine Ausnahme?«

»Ich mache es dreimal täglich. Morgens, abends und einmal irgendwann dazwischen. Damit bedanke ich mich für alles Gute in meinem Leben und bitte um Hilfe bei den Sachen, die ich nicht verstehe.« Er lachte - ein kurzer, nervöser Laut.

»Und das sind eine ganze Menge.«

»Machst du das erst seit kurzem, oder schon seit du zu dieser Kirche gehst?« Sie sah ihn immer noch mit großen, erstaunten Augen an, unter deren Blick David nervös wurde. Teilweise lag es an dem blauen Auge - sie bekam ein Wahn-sinnsveilchen, wo der Cop sie geschlagen hatte -, aber das war nicht alles, nicht einmal annähernd. Sie sah ihn an, als hätte sie ihn vorher noch nie gesehen.

»Er tut das seit Brians Unfall«, sagte Ralph. Er berührte die geschwellene Stelle über seinem linken Auge, verzog das Gesicht und ließ die Hand wieder sinken. Er starrte David zwischen zwei Gitterstäben hindurch an und sah so unbehaglich aus, wie David sich fühlte. »Ich bin einmal nach oben gekommen, um dir einen Gutenachtkuß zu geben - das war ein paar Tage, nachdem sie Brian nach Hause gehen ließen -, und ich habe dich am Fußende des Betts auf den Knien gesehen. Zuerst dachte ich, du würdest... nun, ich weiß nicht, was anderes tun ... aber dann habe ich etwas von dem gehört, was du gesagt hast, und habe verstanden.«

David lächelte und spürte, wie seine Wangen heiß wurden. Unter den gegebenen Umständen war das ziemlich absurd, aber nicht zu ändern. »Ich mache es jetzt im Kopf. Ich bewege nicht einmal mehr die Lippen. Ein paar Jungs haben mich einmal im Klassenzimmer murmeln gehört und gedacht, ich hätte ein Rad ab.«

»Vielleicht versteht *er* es ja, aber ich nicht«, sagte Ellen.

»Ich spreche zu Gott«, sagte er. Das war jetzt peinlich, aber wenn es einmal gesagt war, und zwar klar und deutlich, mußte es vielleicht nicht noch mal gesagt werden. »Das ist beten, zu Gott sprechen. Am Anfang hat man das Gefühl, mit sich selbst zu sprechen, aber später ändert sich das.«

»Weißt du das aus eigener Erfahrung, David, oder ist das etwas, was dein neuer Sonntagsfreund dir gesagt hat?«

»Aus eigener Erfahrung.«

»Und antwortet Gott, David?«

»Manchmal glaube ich, daß ich ihn höre«, sagte David. Er steckte die Hand in die Tasche und berührte die Schrotpatrone mit den Fingerspitzen. »Einmal weiß ich es genau. Ich habe ihn gebeten, Brian wieder gesund zu machen. Nachdem Dad mit mir im Krankenhaus war, bin ich in die Bear Street Woods gegangen, auf die Plattform geklettert, die Bri und ich dort auf einem Baum gebaut haben, und habe Gott gebeten, ihn wieder gesund zu machen. Ich habe ihm gesagt, wenn er das tut, würde ich ihm eine Art Schuldschein ausstellen. Weißt du, was ich meine?«

»Ja, David, ich weiß, was ein Schuldschein ist. Und hat er ihn schon eingelöst? Dein Gott?«

»Nein. Jedenfalls noch nicht. Aber als ich den Baum wieder runtergeklettert bin, hat Gott mich gebeten, meinen VOM-UNTERRICHT-BEFREIT-Ausweis an einem Nagel festzustecken, der aus der Rinde ragt. Als wollte er, daß ich ihn abgebe, aber ihm, nicht Mrs. Hardy im Büro. Und noch etwas. Er wollte, daß ich zur Kirche gehe und so viel ich kann über ihn herausfinde - was er ist, was er will, was er macht und was er nicht macht. Wortwörtlich hab ich das nicht so gehört, aber ich habe den Namen des Mannes gehört, zu dem ich gehen sollte - Reverend Martin. Darum bin ich zur Methodistenkirche gegangen. Ich glaube aber nicht, daß für Gott der Markenname eine große Rolle spielt. Er sagte, ich sollte für mein Herz und meine Seele zur Kirche gehen, und für den Verstand zu Reverend Martin. Zuerst wußte ich nicht mal, wer Reverend Martin ist.«

»Doch, das *hast* du gewußt«, sagte Ellen Carver. Sie sagte es mit der leisen, beschwichtigenden Stimme von jemand, der plötzlich begriffen hat, welche schwerwiegenden geistigen Probleme sein Gesprächspartner hat. »Gene Martin ist zwei oder drei Jahre nacheinander bei uns im Haus gewesen, um für African Relief zu sammeln.«

»Wirklich? Ich hab ihn nicht gesehen, und er hat es nie erwähnt. Ich schätze, da muß ich in der Schule gewesen sein.«

»Unsinn«, sagte seine Mutter jetzt in einem Ton, der keinen Widerspruch duldete. »Er war immer um Weihnachten her-

um bei uns, und da warst du nicht in der Schule. Jetzt hör mir mal zu, David. Ganz genau. Als das mit Brian passiert ist, mußt du ... ich weiß auch nicht ... gedacht haben, daß du Hilfe von außen brauchst. Und dein Unterbewußtsein hat den einzigen Namen freigegeben, den es kannte. Das ist der Gott, den du in der Stunde deiner Not gehört hast - dein Unterbewußtsein, das nach Antworten suchte.« Sie drehte sich zu Ralph um und sah ihn fast vorwurfsvoll an. »Diese zwanghafte Lektüre der Bibel war schon schlimm genug, aber *das...* warum hast du mir nichts von diesen Gebeten gesagt?«

»Weil es seine Sache zu sein schien.« Er zuckte die Achseln, sah ihr aber nicht direkt in die Augen. »Und es hat keinem weh getan.«

»O nein, Beten ist was Großartiges; ohne Beten wären die Daumenschrauben und die eiserne Jungfrau nie erfunden worden.« Das war ein Tonfall, den David schon öfter gehört hatte, ein nervöser Befehlston, den sie immer anschlug, wenn sie versuchte, nicht völlig zusammenzubrechen. So hatte sie mit ihm und seinem Dad gesprochen, als Brian im Krankenhaus gewesen war; und sie hatte noch eine Woche so weitergemacht, nachdem Brian wieder zu sich gekommen war.

David's Vater wandte sich von ihr ab, steckte die Hände in die Taschen und sah nervös zu Boden. Das schien sie nur noch wütender zu machen. Sie wirbelte mit zitternden Lippen zu David herum; Tränen standen ihr in den Augen.

»Was für eine Abmachung hat er mit dir getroffen, dieser wunderbare Gott? War es so, als hättest du mit deinen Freunden Baseballkarten getauscht? Hat er gesagt: >He, ich tausche diesen tollen '84er Brian ROSS gegen diese '88er Kirsty Carver?< War es so? Oder eher -«

»Lady, er ist Ihr Sohn, und ich will mich nicht einmischen, aber warum hören Sie nicht damit auf? Ich nehme an, Sie haben Ihre kleine Tochter verloren; ich meinen Mann. Wir hatten alle einen harten Tag.«

Es war die Frau, die auf den Cop geschossen hatte. Sie saß am Ende der Pritsche. Das schwarze Haar hing ihr wie schlaffe Schwingen an den Wangen, verdeckte ihr Gesicht aber nicht; sie sah schockiert, niedergeschlagen und abge-

spannt aus. Hauptsächlich abgespannt. David konnte sich nicht erinnern, jemals ein so erschöpftes Augenpaar gesehen zu haben.

Einen Augenblick dachte er, seine Mutter würde in ihrer Wut auf die dunkelhaarige Frau losgehen. Es hätte ihn nicht überrascht; manchmal explodierte sie bei vollkommen Fremden. Er erinnerte sich, als er sechs war, hatte sie es einmal mit einem politischen Kandidaten gemacht, der vor dem Supermarkt ihres Viertels auf Stimmenfang gegangen war. Der Mann hatte den taktischen Fehler begangen und ihr ein Flugblatt in die Hand drücken wollen, obwohl sie beide Arme voller Einkaufstüten hatte und zu spät zu einem Termin kam. Sie war wie ein kleines, bissiges Tier auf ihn losgegangen und hatte ihn gefragt, für wen er sich eigentlich hielt, wofür er eintrete, was er zum Handelsdefizit zu sagen hätte, ob er je Pot geraucht habe und ob er sich für das Selbstbestimmungsrecht der Frauen einsetze. Beim letzten Punkt trumpfte er auf -er sei *tatsächlich* für das Selbstbestimmungsrecht der Frau, erzählte er Ellen Carver stolz. »Gut, großartig, ich habe mich nämlich gerade eben entschieden, Ihnen zu sagen: *GEHEN SIE MIR AUS DEN AUGEN, ZUM TEUFEL!*« hatte sie geschrien, und da hatte der Mann einfach den Schwanz eingezogen und die Flucht ergriffen. David hatte es ihm nicht verdenken können. Aber etwas im Gesicht der dunkelhaarigen Frau (*Mary*, dachte er, *sie heißt Mary*) stimmte seine Mutter um, falls sie überhaupt je vorgehabt hatte, zu explodieren.

Statt dessen sah sie wieder David an.

»Also - hat dir dein Gottkumpel was dazu gesagt, wie wir aus diesem Schlamassel rauskommen? Du warst lange genug auf den Knien, *irgendeine* Botschaft mußt du doch bekommen haben.«

Ralph drehte sich wieder zu ihr um. »Hör auf, dich über ihn lustig zu machen!« knurrte er. »Hör auf damit! Glaubst du, du bist die einzige, die leidet?«

Sie warf ihm einen Blick zu, der gefährlich an Verachtung grenzte, dann drehte sie sich wieder zu David um.

»Na?«

»Nein«, sagte er. »Keine Botschaft.«

»Es kommt jemand«, sagte Mary schneidend. Hinter ihrer Kojе befand sich ein Fenster. Sie stellte sich auf die Pritsche und versuchte, nach draußen zu sehen. »Scheiße! Gitter und Milchglas mit Draht drin! Aber ich kann es hören, ganz deutlich!«

David hörte es auch - Motorengeräusch, das immer näher kam. Plötzlich heulte der Motor auf. Dem Heulen folgte das Quietschen von Reifen. Er drehte sich zu dem alten Mann um. Der alte Mann zuckte die Achseln und hob die Hände, Handflächen nach oben.

David hörte so etwas wie einen Schmerzenslaut, dann einen weiteren Aufschrei. Diesmal von einem Menschen. Es wäre besser gewesen, sich der Täuschung hinzugeben, es hätte sich um das Heulen des Windes in einem Rinnstein oder einem Regenrohr gehandelt haben können, aber David war ziemlich sicher, daß es ein Schrei gewesen war.

»Was, zum Teufel, ist da los?« sagte Ralph. »Himmel! Jemand schreit aus vollem Hals! Ist es der Cop, was meint ihr?«

»O Gott, ich hoffe es!« schrie Mary, die immer noch auf der Pritsche stand und zu dem nutzlosen Fenster hinausschaute, schrill. »Ich hoffe, jemand reißt dem Hurensohn die Lungen aus der Brust!« Sie drehte sich zu den anderen um. Ihre Augen waren immer noch müde, aber nun lag auch ein wilder Ausdruck in Ihnen. »Es könnte Hilfe sein! Haben Sie daran schon gedacht? Es könnte Hilfe sein!«

Der Motor - nicht zu nahe, aber auch keinesfalls weit weg - heulte auf. Die Reifen quietschten wieder, so wie im Kino oder im Fernsehen, aber selten im richtigen Leben. Ein knirschender Laut folgte. Holz, Metall, möglicherweise beides. Ein kurzes Hupen, als wäre jemand aus Versehen auf die Autohupe gekommen. Hallend und glasklar ertönte das Heulen eines Kojoten. Ein weiterer Kojote stimmte ein, dann noch einer und noch einer. Sie schienen die Hoffnungen der dunkelhaarigen Frau auf Hilfe zu verhöhnen. Nun kam der Motor näher, leise schnurrend, fast wie im Leerlauf.

Der Mann mit dem weißen Haar saß am Fußende der Pritsche und drückte die Hände zwischen den Beinen mit den Fingerspitzen gegeneinander. Er sprach, ohne den Blick von

den Händen zu heben. »Machen Sie sich keine große Hoffnung.« Seine Stimme klang so trocken und rissig wie die Salzwüsten westlich und nördlich von hier. »Das ist er und kein anderer. Ich kenn das Geräusch von dem Motor.«

»Ich weigere mich, das zu glauben«, sagte Ellie Carver mutlos.

»Weigern Sie sich, soviel Sie wollen«, sagte der alte Mann. »Spielt keine Rolle. Ich war in dem Komitee, das Geld für einen neuen Streifenwagen bewilligt hat. Das heißt, kurz vor Ende meiner Amtszeit, als ich mich aus der Politik zurückgezogen habe. Letzten November bin ich mit Collie und Dick rüber nach Carson City gefahren, wo wir es bei einer DEA-Versteigerung gekauft haben. Genau das Auto hier. Ich hab den Kopf unter die Haube gesteckt, bevor wir geboten haben, und bin die halbe Strecke nach Hause zwischen fünfundsechzig und hundertzehn gefahren. Ich kenn das Geräusch. Er ist es.«

Und als sich David zu dem alten Mann umdrehte, sprach die leise, dünne Stimme zu ihm, die er zum erstenmal in Brians Krankenzimmer gehört hatte. Wie immer meldete sie sich überraschend zu Wort, und die beiden Worte, die sie sprach, ergaben zunächst keinen Sinn für David.

*Die Seife.*

Er hörte die Worte so deutlich wie die Worte *Du betest schon*, als er mit geschlossenen Augen auf dem Vietcong-Wachposten gesessen hatte.

*Die Seife.*

Er sah in die linke hintere Ecke seiner Zelle, in der er mit Mr. Weißhaar saß. Dort befand sich eine Toilette ohne Deckel. Daneben ein uraltes, rostiges Emaillebecken. Neben dem rechten Drehknopf lag ein grünes Stück Seife, bei der es sich nur um Irischer Frühling handeln konnte.

Draußen wurde der Motorenlärm des Streifenwagens von Desperation lauter und satter. Etwas weiter entfernt heulten die Kojoten. David fand, dieses Heulen hörte sich an wie das Gelächter von Irren, nachdem die Pfleger aus irgendeinem Grund die Anstalt geräumt haben.

Die Carvers waren zu verstört und zu sehr auf ihren Entführer konzentriert gewesen, um den toten Hund zu bemerken, der am Willkommenschild am Stadtrand hing, aber Johnny Marinville war ein geübter Beobachter. Tatsächlich war der Hund auch kaum zu übersehen. Seit die Carvers vorbeigekommen waren, hatten ihn die Geier entdeckt. Sie saßen unter dem Kadaver auf dem Boden, die häßlichsten Vögel, die Johnny je in seinem Leben gesehen hatte, einer pickte am Schwanz des alten Schäferhunds, ein anderer an einer seiner baumelnden Pfoten. Der Kadaver schwang hin und her und drehte sich an dem Strick um seinen Hals. Johnny stieß unwillkürlich einen Laut des Ekels aus.

»Aasgeier!« sagte der Cop. »Heiliger Strohsack, sind sie nicht scheußlich?« Seine Stimme klang deutlich belegt. Er hatte auf der Fahrt zur Stadt noch zweimal geniest, beim zweitenmal befanden sich Zähne in dem Blut, das ihm aus dem Mund spritzte. Johnny wußte nicht, was mit ihm los war, und wollte es auch nicht wissen; er wünschte sich nur, es würde schneller gehen. »Ich will Ihnen was über Geier erzählen«, fuhr der Cop fort. »Sie wachen, um zu schlafen, erwachen mit Genuß. Sie lernen, wie sie gehen, wohin man gehen muß. Stimmen Sie dem nicht zu, *mon Capitain*?«

Ein wahnsinniger Cop, der Roethke zitierte. Wie sartresk.

»Wie Sie meinen, Officer.« Er hatte nicht die Absicht, den Cop noch mal in Rage zu bringen, wenn es sich vermeiden ließ; der Mann schien sich in einem Auflösungsprozeß zu befinden, und dessen Ende wollte Johnny noch erleben.

Sie fuhren an dem toten Hund und den grausigen, wie gehäutet aussehenden Vögeln vorbei, die sich an ihm gütlich taten.

*Was ist mit den Kojoten, Johnny, was ist mit denen?*

Aber er wollte nicht an die Kojoten denken, die in exakten Abständen zu beiden Seiten der Straße aufgereiht saßen wie eine Ehrenwache, auch nicht daran, daß sie wie die Blue Angels wegraten, sobald der Streifenwagen vorbei war, und in die Wüste rannten, als stünde ihr Kopf in Flammen und ihr Arsch finge –



»Sie furzen, wissen Sie«, sagte der Cop mit seiner blutestickten Stimme. »Geier furzen.«

»Nein, das wußte ich nicht.«

»Ja, Sir, sie sind die einzigen Vögel, die das tun. Ich sage Ihnen das, damit Sie es in Ihr Buch aufnehmen können. Kapitel sechzehn von *Reisen mit Harley*.«

Johnny fand, daß sich der Arbeitstitel seines Buchs noch nie so durch und durch albern angehört hatte.

Der Streifenwagen fuhr an dem Gebäude einer Bergwerksgesellschaft vorbei. Es standen eine Menge Autos und Lastwagen auf dem Parkplatz, was Johnny seltsam vorkam. Feierabend war längst vorbei. Warum standen diese Autos nicht in ihren Einfahrten oder unten vor dem hiesigen Wasserloch?

»Jawoll, jawoll«, sagte der Cop. Er hob eine Hand, als wollte er ein Bild einrahmen. »Ich sehe es deutlich vor mir. Kapitel sechzehn: Die furzenden Geier von Desperation. Hört sich verdammt nach einem Roman von Edgar Rice Burroughs an, oder nicht? Aber Burroughs war ein besserer Schriftsteller als Sie, und wissen Sie auch, warum? Weil er ein Schmierfink ohne hochtrabende Ansprüche war. Einer mit *Prioritäten*. Erzähl deine Geschichte, mach die Arbeit, gib den Leuten etwas, das sie genießen können, ohne sich dumm vorzukommen, und sieh zu, daß du nicht in den Klatschspalten auftauchst.«

»Wo bringen Sie mich hin?« fragte er und bemühte sich um einen neutralen Tonfall.

»Gefängnis«, sagte der Cop mit seiner erstickten, röchelnden Stimme. »Wo alles, was Sie klagen, gegen Sie verschwendet wird.« Sie kamen an einem Campingplatz vorbei. Johnny sah ein Schild vor einem rostigen Wohnwagen mit schiefem Dach, auf dem stand:

ICH BIN EIN SCHWERBEWAFFNETER,  
SCHNAPSTRINKENDER, BIBELFESTER,  
UNRUHESTIFTENDER, CLINTON-HASSENDER  
HURENSOHN!  
VERGISS DEN HUND, HÜTE DICH VOR  
SEINEM HERRCHEN!

*Willkommen in der Country-Musik-Hölle*, dachte Johnny.

Er beugte sich nach vorne und verzog das Gesicht wegen der Schmerzen im Rücken, wo der Cop ihn getreten hatte. »Sie brauchen Hilfe«, sagte er. Er bemühte sich, es nicht vorwurfsvoll zu sagen, sogar sanft. »Wissen Sie das, Officer?«

»Sie sind derjenige, der Hilfe braucht«, entgegnete der Cop. »Seelisch, ärztlich, redaktionell. *Tak!* Aber es wird keine Hilfe kommen, Johnny. Sie haben Ihr letztes literarisches Dinner gegessen und Ihre letzte Kulturfotze gefickt. Sie sind allein in der Wildnis, und dies werden die längsten vierzig Tage und vierzig Nächte Ihres ganzen nutzlosen Lebens werden.«

Die Worte hallten in Johnnys Kopf wie das Läuten einer gesprungenen Glocke. Er machte einen Moment die Augen zu und schlug sie wieder auf. Inzwischen befanden sie sich in der Stadt, passierten Gails Schönheitssalon auf der einen und Trustworthy Hardware auf der anderen Seite. Es war niemand auf den Bürgersteigen unterwegs - keine Menschenseele. Er hatte noch nie eine Kleinstadt im Mittelwesten gesehen, wo *Betriebsamkeit* geherrscht hätte, aber das war lächerlich. Niemand? *Überhaupt* niemand? Als sie an der Conoco-Tankstelle vorbeikamen, sah er einen Mann im Inneren, der zurückgelehnt in seinem Sessel saß und die Füße auf den Tisch gelegt hatte, aber das war alles. Außer ... weiter vorne ...

Zwei Tiere trotteten auf einer Diagonale träge unter der Ampel her über die scheinbar einzige Kreuzung der Stadt. Johnny versuchte sich einzureden, daß es Hunde wären, aber es waren keine Hunde. Es waren Kojoten.

*Es ist nicht nur dieser Cop, Johnny, komm bloß nicht auf den Gedanken. Hier geht etwas vor sich, das nicht normal ist. Ganz und gar nicht normal.*

Als sie die Kreuzung erreichten, trat der Cop auf die Bremse. Johnny, der nicht damit gerechnet hatte, wurde nach vorne gegen das Gitter zwischen Vorder- und Rücksitz geschleudert. Er schlug sich die Nase an und heulte vor Schmerzen überrascht auf.

Der Cop beachtete ihn gar nicht. »Billy Rancourt!« schrie er entzückt. »Verdammt, das ist Billy Rancourt! Ich hab mich schon gefragt, wo er sich verkrochen haben könnte! Besoffen

im Keller des Broken Drum, jede Wette, da hat er gesteckt! Dollars gegen Doughnuts! Billy mit den dicken Eiern, wie er lebt und lebt!«

»Meide Dase!« schrie Johnny. Sie hatte wieder angefangen zu bluten, und er hörte sich wieder wie ein menschliches Nebelhorn an. »Herrgott, tut das weh!«

»Halten Sie den Mund, Sie Memme«, sagte der Cop. »Heiliger Strohsack, sind Sie eine Heulsuse.«

Er setzte ein wenig zurück und wendete den Streifenwagen, so daß das Auto mit der Schnauze nach Westen auf der Kreuzung stand. Er kurbelte das Fenster runter und streckte den Kopf hinaus. Sein Nacken hatte mittlerweile die Farbe alter Backsteine angenommen; die Haut warf überall Blasen und war von Rissen durchzogen. In manchen dieser Risse stand helles Blut. »Billy!« rief der Cop. »He, du da, Billy Rancourt! He, alter Räuber!«

Der westliche Teil von Desperation schien ein Wohnviertel zu sein - staubig und trostlos, aber doch ein klein wenig besser als der Campingplatz. Mit tränenden Augen sah Johnny einen Mann in Blue Jeans und einem Cowboyhut mitten auf der Straße stehen. Er hatte zwei Fahrräder betrachtet, die dort verkehrt herum standen, mit den Rädern nach oben. Es waren drei gewesen, aber das kleinste - ein bonbonrosa Mädchenfahrrad - war im zunehmenden Wind umgefallen. Die Räder der beiden anderen drehten sich wie verrückt. Nun sah dieser Bursche auf, erblickte den Streifenwagen, winkte zögernd und kam ihnen entgegen.

Der Cop zog den großen, vierschrotigen Kopf wieder ein. Er drehte sich zu Johnny um, dem sofort klar wurde, daß der Mann da draußen keinen besonders guten Blick auf diesen speziellen Gesetzeshüter geworfen haben konnte; andernfalls würde er jetzt in die entgegengesetzte Richtung laufen. Der Mund des Cops hatte das eingefallene, schlaffe Aussehen von Lippen, hinter denen keine Zähne mehr stehen, und aus den Mundwinkeln rannen dünne Blutrinnsale herab. Ein Auge bildete eine einzige Eiterlache - abgesehen von einem gelegentlichen grauen Aufblitzen in den glibbernden Tiefen hätte es sich um eine leere Augenhöhle handeln können. Ein glän-

zender Blutfilm überzog die gesamte obere Hälfte seines Kihemds.

»Das ist Billy Rancourt«, verriet er fröhlich. »Er schneidet mir die Haare. Was ich nach dem *gesucht* hab.« Er senkte die Stimme zu einem vertraulichen Flüstern und fügte hinzu: »Er trinkt ein bißchen viel.« Dann sah er nach vorne, legte den Gang ein und trat das Gaspedal bis zum Anschlag durch. Der brummelnde Motor heulte auf; die Reifen quietschten; Johnny wurde nach hinten geworfen und schrie vor Überraschung auf. Der Streifenwagen schoß vorwärts.

Johnny streckte die Arme aus, krallte die Finger in das Gitter und zog sich wieder in eine sitzende Haltung. Er sah den Mann in Jeans und Cowboyhut - Billy Rancourt -, der einfach etwa drei Meter von den Fahrrädern entfernt auf der Straße stand und ihnen entgegensah. Er schien in der Windschutzscheibe anzuschwellen, während der Streifenwagen auf ihn zuraste, wie bei einem irren Kameratrück.

»Nein!« kreischte Johnny und hämmerte mit der linken Hand hinter dem Kopf des Cops auf das Gitter. »Nein, nicht! Nicht! MISTER, PASSEN SIE AUF!«

Im letzten Moment begriff Billy Rancourt und versuchte zu fliehen. Er wandte sich nach rechts, zu einem baufälligen Holzhaus, das müde hinter einem weißen Lattenzaun kauerte, aber er war zu langsam und zu spät. Er schrie, dann ertönte ein Knirschen, als der Streifenwagen ihn so fest erwischte, daß der ganze Rahmen erbebt. Blut spritzte auf den Holzzaun, das Auto holperte zweimal, als die Reifen über den zu Fall gebrachten Mann hinwegfuhren, dann prallte der Streifenwagen gegen den Holzzaun und riß ihn um. Der große Cop trat auf die Bremse und brachte den Wagen im Sand des schmucklosen Hofes, der zu dem blauen Haus gehörte, zum Stehen. Johnny wurde wieder nach vorne gegen das Gitter geschleudert, aber diesmal gelang es ihm, den Arm zu heben, den Kopf zu senken und seine Nase zu schützen.

»Billy, du *Schurke!*« rief der Cop fröhlich. »*Tak an lah!*«

Billy Rancourt schrie. Johnny drehte sich auf dem Rücksitz herum und sah ihn so schnell er konnte zur Nordseite der Straße kriechen. Das war nicht besonders schnell; er zog ein

gebrochenes Bein hinter sich her, Reifenspuren verliefen über den Rücken seines Hemds und den Hosenboden seiner Jeans. Sein Cowboyhut lag, verkehrt herum wie die Fahrräder, auf der Straße. Billy Rancourt stieß mit einem Knie dagegen, so daß der Hut umkippte und Blut wie Wasser von der Krempe lief. Auch aus Billys Schädel- und Gesichtswunden quoll Blut. Er war schwer verletzt, aber obwohl er mittschiffs getroffen und überfahren worden war, schien er noch lange nicht tot zu sein. Was Johnny nicht besonders überraschte. In den meisten Fällen gehörte eine Menge dazu, einen Menschen zu töten - in Vietnam hatte er das immer wieder gesehen; Männer, die noch lebten, obwohl ihnen die halben Köpfe weggeschossen worden waren; Männer, die noch lebten, obwohl ihnen die Eingeweide aus den Bäuchen quollen und die Fliegen anlockten; Männer, die noch lebten, obwohl Blut aus ihren Halschlagadern zwischen den schmutzigen Fingern hervorspritzte, die sie auf die Wunden preßten. Normalerweise war das Sterben eine harte Sache. Das war das Grauenhafte daran.

»YeeHAW!« schrie der Cop schrill und legte den Rückwärtsgang des Streifenwagens ein. Die Reifen rollten quietschend und rauchend über den Bürgersteig, auf die Straße zurück und über Billy Rancourts Cowboyhut. Das Heck des Wagens stieß gegen eines der Fahrräder (es schepperte fürchterlich, die Heckscheibe bekam einen Riß, dann flog das Fahrrad in die Höhe und landete wieder vor ihnen). Johnny konnte noch sehen, daß Billy Rancourt nicht mehr kroch, daß er über die Schulter zu ihnen sah, daß sein blutiges Gesicht mit der gebrochenen Nase den Ausdruck äußerster Resignation angenommen hatte. *Er ist noch nicht mal dreißig*, dachte Johnny, dann verschwand der Mann unter dem rückwärts fahrenden Auto, das ihn überrollte und am gegenüberliegenden Bordstein im Leerlauf wieder zum Stillstand kam. Der Cop drückte mit dem Ellbogen auf die Hupe, so daß sie kurz ertönte, als er sich wieder nach vorne drehte. Vor dem Bug des Streifenwagens lag Billy Rancourt in einer großen Blutlache. Einer seiner Füße zuckte und blieb dann reglos liegen.

»Mann«, sagte der Cop. »Was für eine verdammte Schweinerei, was?«

»Ja, Sie haben ihn getötet«, sagte Johnny. Plötzlich lag ihm nichts mehr daran, den Mann bei Laune zu halten und ihn zu überleben. Es war ihm egal, was mit seinem Buch oder seiner Harley passierte oder wo Steve Ames sich rumtreiben mochte. Später - wenn es ein Später gab - wäre es ihm vielleicht nicht mehr egal, aber im Moment war es das. In seinem Schock und seinem Schrecken hatte sich eine frühere Version seiner Persönlichkeit von irgendwo im Inneren zurückgemeldet; eine unlektorierte Fassung von Johnny Marinville, der es scheiß-egal war, ob er den Pulitzer-Preis oder den National Book Award bekam oder Schauspielerinnen fickte, mit oder ohne Smaragde. »Sie haben ihn auf offener Straße überfahren wie ein verdammtes Kaninchen. Tapferer Junge!«

Der Cop drehte sich zu ihm um, sah ihn mit seinem guten Auge nachdenklich an und wandte sich wieder der Windschutzscheibe zu. »>Ich habe dich den Weg der Weisheit gelehrt«, sagte er. »>Ich habe dich auf die rechten Pfade geführt. Wenn du gehst, sollen deine Schritte nicht behindert werden; und wenn du läufst, sollst du nicht stolpern. < Das stammt aus dem Buch der Adverbien, John. Aber ich glaube, der alte Billy ist gestolpert. Ja, so ist es. Er hat immer zwei linke Füße gehabt. Ich glaube, das war sein Hauptproblem.«

Johnny machte den Mund auf. Es war eine der wenigen Gelegenheiten in seinem ganzen Leben, wo nichts herauskam. Vielleicht war das auch nicht schlecht.

»>Halte die Anweisungen fest; laß sie nicht los; bewahre sie; sie sind dein Leben. < Das ist ein kleiner Rat, den Sie beherzigen sollten, Mr. Marinville, Sir. Entschuldigen Sie mich einen Augenblick.«

Er stieg aus, ging zu dem toten Mann auf der Straße, und seine Stiefel schienen zu flimmern, als der zunehmende Wind Sand darüber wehte. Auf dem Hosenboden seiner Uniform war ein großer Blutfleck zu sehen, und als er sich bückte, um den verstorbenen Billy Rancourt aufzuheben, konnte Johnny Blut aus den aufgeplatzten Nähten unter den Armen des Cops quellen sehen, als würde er buchstäblich Blut schwitzen.

*Vielleicht ist das so. Wahrscheinlich ist es so. Ich glaube, er ist kurz davor, zusammenzubrechen und zu verbluten, wie es bei Hä-*

*mophilen manchmal vorkommt. Wenn er nicht so verflixt groß wäre, wäre er wahrscheinlich längst tot. Du weißt, was du zu tun hast, oder nicht?*

Ja, natürlich wußte er es. Er hatte ein unbeherrschtes Temperament, ein *schreckliches* Temperament, und daran schien nicht einmal die Tatsache etwas zu ändern, daß ihn ein mordlüsterner Irrer windelweich geprügelt hatte. Er mußte nur sein Temperament beherrschen. Kein Sarkasmus mehr. Keine Sticheleien mehr wie beispielsweise gerade eben den Cop einen tapferen Jungen zu nennen. Das hatte ihm einen Blick eingetragen, der Johnny gar nicht gefallen hatte. Einen *gefährlichen* Blick.

Der Cop trug Billy Rancourts Leichnam über die Straße und trat dabei zwischen die beiden umgestürzten Fahrräder und ging an dem vorbei, dessen Räder sich noch drehten und dessen Speichen im Abendlicht funkelten. Er stapfte über das umgestürzte Stück des Lattenzauns, ging die Treppe des blauen Hauses hinauf und verlagerte seine Last so, daß er am Türgriff drehen konnte. Die Tür ging mühelos auf, was Johnny nicht überraschte. Er nahm an, daß sich die Leute hier draußen in der Regel nicht die Mühe machten, ihre Türen abzuschließen.

*Er muß die Leute da drinnen töten*, dachte Johnny. *Das Hegt auf der Hand.*

Aber der Cop bückte sich nur, lud seine Last ab und trat wieder auf die kleine Veranda heraus. Er machte die Tür zu und strich mit den Händen oben darüber, so daß Blutschlieren auf dem Türsturz zurückblieben. Dazu mußte er sich nicht einmal strecken, so groß war er. Die Geste verschaffte Johnny eine Gänsehaut - sie war wie etwas aus dem zweiten Buch Mose, eine Anweisung für den Todesengel, dieses Haus zu verschonen ... nur daß dieser Mann der Todesengel war.

Der Cop kam zum Streifenwagen zurück, stieg ein und fuhr in aller Seelenruhe wieder zur Kreuzung zurück.

»Warum haben Sie ihn in dieses Haus gebracht?« fragte Johnny.

»Was hätte ich Ihrer Meinung nach denn mit ihm machen sollen!« fragte der Cop. Seine Stimme klang belegter denn je; er schien seine Worte beinahe zu gurgeln. »Ihn den Geiern

überlassen? Schämen Sie sich, *mon Capitan*. Sie haben so lange mit sogenannten zivilisierten Menschen zusammengelebt, daß Sie schon wie einer denken.«

»Der Hund -«

»Ein Mensch ist kein Hund«, sagte der Cop mit einer affektierten, oberlehrerhaften Stimme. Er bog an der Kreuzung rechts ab, und fast unmittelbar darauf wieder links auf einen Parkplatz neben dem Rathaus der Stadt. Er stellte den Motor ab, stieg aus und öffnete die rechte hintere Tür. Wenigstens blieben Johnny so die Schmerzen und die Anstrengung erspart, sich mit seinem zerschundenen Körper an dem durchgedrückten Fahrersitz vorbeizwängen zu müssen. »Ein Huhn ist kein Hühnchenschnitzel, und ein Mensch ist kein Hund, Johnny. Nicht einmal ein Mensch wie Sie. Los doch. Steigen Sie aus. Allez-hopp.«

Johnny stieg aus. Die Stille fiel ihm auf; die Geräusche, die er hören konnte - Wind, das Prasseln von Sand auf den Backsteinmauern des Rathauses, ein monotones Quietschen von irgendwo in der Nähe - betonten diese Stille nur noch und verwandelten sie in so etwas wie eine Kuppel. Er streckte sich und verzog das Gesicht wegen der Schmerzen im Rücken und seinen Beinen, doch er mußte etwas für seine anderen Muskeln tun, die allesamt völlig verkrampft waren. Dann zwang er sich, in das verwüstete Gesicht des Cops zu sehen. Die Größe des Mannes war einschüchternd und irgendwie verwirrend. Das lag nicht nur daran, daß Johnny mit seinen einssechsendachtzig daran gewöhnt war, auf Leute hinabzuschauen, statt zu ihnen aufzublicken; es lag am *Ausmaß* des Größenunterschieds, keine drei oder vier Zentimeter, sondern mindestens zehn. Und dann der Umfang des Mannes. Der gewaltige Umfang. Er stand nicht nur da; er *ragte* empor.

»Warum haben Sie mich nicht getötet, wie den Burschen da hinten? Billy? Lohnt es sich überhaupt, so eine Frage zu stellen. Oder sind Sie schon jenseits von Gründen?«

»O Scheiße, wir sind alle jenseits von Gründen, das wissen Sie doch auch«, sagte der Cop und entblößte ein paar blutige Zähne zu einem Lächeln, auf das Johnny gern hätte verzichten können. »Das *Wichtige* ist ... hören Sie genau zu ... *ich*



*könnte Sie gehen lassen.* Würde Ihnen das gefallen? Sie müssen noch mindestens zwei weitere blöde, sinnlose Bücher in Ihrem Kopf haben, vielleicht sogar ein halbes Dutzend. Sie könnten noch einige schreiben, bevor Sie schließlich der Herzinfarkt erwischt, der am Ende der Straße auf Sie wartet. Und ich bin sicher, mit der Zeit könnten Sie dieses Intermezzo verdrängen und sich selbst einreden, daß das, was Sie tun, irgendwie Ihre Existenz rechtfertigt. Würde Ihnen das gefallen, Johnny? Hätten Sie gern, daß ich sie freilasse?«

*Erin go bragh*, dachte Johnny ohne ersichtlichen Grund und glaubte einen alptraumhaften Augenblick lang, er würde lachen. Dann verschwand der Drang, und er nickte. »Ja, das hätte ich sehr gern.«

»Frei. Wie ein Vogel aus einem Käfig.« Der Cop flatterte mit den Armen, um es zu demonstrieren, und Johnny sah, daß die blutigen Flecken unter seinen Armen größer geworden waren. Sein Uniformhemd war mittlerweile auf der zerrissenen Seite fast bis hinunter zum Gürtel blutgetränkt.

»Ja.« Nicht, daß er ernsthaft glaubte, sein neuer Spielkamerad hätte tatsächlich die Absicht, ihn freizulassen; o nein. Aber besagter Spielkamerad würde bald nichts mehr weiter sein als Blutwurst, die von der Pelle seiner Uniform zusammengehalten wurde, und wenn er selbst durchhalten konnte, bis es soweit war -

»Na gut. Folgender Vorschlag, Großkotz: Sie lutschen meinen Schwanz. Wenn Sie das machen, lasse ich Sie gehen. Ehrenwort.«

Er machte seinen Reißverschluß auf und zog den elastischen Bund der Unterhose hinunter. Etwas, das wie eine tote weiße Schlange aussah, fiel heraus. Johnny nahm den dünnen Blutstrom, der heraustropfte, ohne Überraschung zur Kenntnis. Der Cop blutete schließlich auch aus jeder anderen Öffnung, oder nicht?

»Lit'rarisch gesprochen«, sagte der Cop grinsend, »wird diese spezielle Lutschnummer etwas mehr von Anne Rice als von Armistead Maupin haben. Ich schlage vor, Sie folgen dem Rat von Queen Victoria - schließen Sie die Augen und denken Sie an Erdbeerkuchen.«

Johnny Marinville betrachtete den Pimmel des Irren, dann sein grinsendes Gesicht, dann wieder den Pimmel. Er wußte nicht, was der Cop erwartete - Schreie, Ekel, Tränen, melodramatisches Flehen -, aber er hatte deutlich den Eindruck, daß er nicht empfand, was der Cop ihn empfinden lassen wollte, was er seiner Meinung nach wahrscheinlich empfinden sollte.

*Dir scheint nicht klar zu sein, daß ich in meinem Leben schon Schlimmeres gesehen habe als einen Schwanz, aus dem Blut tropft. Und nicht nur in Vietnam.*

Er stellte fest, daß sich die Wut wieder einstellte und drohte, ihn zu übermannen. O Scheiße, natürlich war das so. Wut war stets seine schlimmste Sucht gewesen, nicht Whiskey oder Kokain oder Quaaludes. Reine Wut. Es hatte nichts mit dem zu tun, was der Cop aus seiner Hose geholt hatte, und möglicherweise verstand der Bursche genau das nicht. Es ging nicht um Sex. Johnny Marinville hatte es nie leiden können, wenn ihm *irgendwas* ins Gesicht gesteckt wurde.

»Ich werde mich vor Ihnen hinknien, wenn Sie wollen«, sagte er, und obwohl er es mit sanfter Stimme sagte, veränderte sich der Gesichtsausdruck des Cops - zum erstenmal veränderte er sich richtig. Er wurde irgendwie *leer*, abgesehen von dem gesunden Auge, das argwöhnisch zusammengekniffen wurde.

»Warum sehen Sie mich so an? Was, zum Teufel, gibt Ihnen das *Recht*, mich so anzusehen? *Tak!*«

»Vergessen Sie, wie ich Sie ansehe. Hören Sie mich nur an, Sie Wichser: Drei Sekunden, nachdem ich Ihre Hosenratte in den Mund genommen habe, wird sie auf dem Bürgersteig liegen. Kapiert? *Tak!*«

Das letzte Wort *spie* er dem Cop förmlich ins Gesicht, wozu er sich auf die Zehenspitzen stellen mußte, und einen Augenblick sah der große Mann mehr als nur überrascht - er sah schockiert aus. Dann zog sich der Ausdruck zu einem Wutkrampf zusammen, und er stieß Johnny so heftig von sich, daß dieser einen Moment glaubte, er würde fliegen. Er prallte gegen die Fassade des Gebäudes, sah Sterne, als sein Hinterkopf gegen den harten Stein stieß, prallte ab und kippte um,

als er über seine eigenen Beine stolperte. Er verspürte an neuen Stellen Schmerzen, während sie in den alten loderten, aber für den Gesichtsausdruck des Cops hatte es sich gelohnt. Er schaute auf, um festzustellen, ob der Ausdruck noch da war, wollte ihn noch einmal auskosten wie eine Biene das süße Herz einer Blume, und sein Herzschlag stockte ihm in der Brust.

Das Gesicht des Cops hatte sich zusammengezogen. Die Haut sah jetzt wie Schminke aus, wie eine dünne Farbschicht - unwirklich. Sogar das blutunterlaufene Auge sah unwirklich aus. Es war, als wäre ein anderes Gesicht unter dem verborgen, das Johnny sehen konnte, das gegen das Fleisch darüber drückte und hinaus wollte.

Das gesunde Auge des Cops sah ihn einen Moment starr an, dann hob er den Kopf. Er zeigte mit allen vier Fingern der linken Hand himmelwärts. »*Tak ah lah*«, sagte er mit seiner kehligen, gurgelnden Stimme. »*Timoh. Can de lach! On! On!*«

Ein flatterndes Geräusch ertönte, wie von Kleidungsstücken auf einer Wäscheleine, und ein Schatten fiel über Johnnys Gesicht. Ein rauher Schrei ertönte, nicht ganz ein Kreischen, und dann stieß etwas mit schorfigen, schlagenden Rügen auf Johnny herab, vergrub gekrümmte Klauen in seinen Schultern, durchbohrte damit den Stoff seines Hemds und schlug den Schnabel in seine Kopfhaut, während es erneut den unmenschlichen Schrei ausstieß.

Der Geruch verriet Johnny, was es war - ein Geruch von Fleisch, in dem das Fieber der Fäulnis wütete. Die großen, ungepflegten Schwingen klatschten gegen Johnnys Gesicht, als es fester zupackte, ihm diesen Geruch in Mund und Nase trieb, ihn buchstäblich derart *hineinrammte*, daß er würgen mußte. Er sah den Schäferhund vor sich, der an seinem Strick baumelte, während die nackten Vögel, die wie gerupft aussahen, sich an ihm gütlich taten und mit den Schnäbeln an seinem Schwanz und seinen Pfoten zerrten. Jetzt fiel einer davon über *ihn selbst* her - einer, der offenbar noch nie davon gehört hatte, daß Geier im Grunde genommen Feiglinge waren und nur über Aas herfielen - und pflügte mit dem Schnabel Furchen in seine Kopfhaut, so daß Blut floß.

»Nehmen Sie ihn weg!« schrie er völlig entsetzt. Er versuchte, die ausladenden, schlagenden Schwingen zu packen, bekam aber nur zwei Handvoll Federn zu fassen. Er konnte auch nichts sehen; er hatte Angst, wenn er die Augen aufschlug, würde der Geier seine Haltung verändern und sie ausspicken.

»Herrgott, bitte, bitte, nehmen Sie ihn weg!«

»Werden Sie mich höflich ansehen, wenn ich es tue?« fragte der Cop. »Keine Frechheiten mehr? Keine Respektlosigkeit?«

»Nein! Nicht mehr!« Er hätte alles versprochen. Was immer ihn veranlaßt hatte, dem Cop die Stirn zu bieten, war verschwunden; der Vogel hatte es herausgezogen wie einen Wurm aus einem Maiskolben.

»Versprochen?«

Der Vogel flatterte und kreischte und zog. Er roch wie grün schillerndes Fleisch und zerplatzte Eingeweide. Auf Johnny. Fraß ihn auf. Fraß ihn *bei lebendigem Leibe* auf.

»Ja! Ja! Ich verspreche es!«

»Scheiß drauf«, sagte der Cop gelassen. »Auf Sie, *os pa*, und auf Ihr Versprechen. Helfen Sie sich selbst. Oder sterben Sie.«

Kniend, mit zusammengekniffenen Augen und gesenktem Kopf tastete Johnny blind nach dem Vogel, bekam die Flügel zu fassen, wo sie sich mit dem, Rumpf vereinten, und riß ihn sich vom Kopf. Der Vogel zuckte ungestüm über Johnny in der Luft, schiess weiße Ströme, die der Wind wie Fäden verwehte, und stieß seinen durchdringenden Schrei aus (aber jetzt klang er mehr wie ein Schmerzensschrei), während er den Kopf von einer Seite auf die andere warf. Schluchzend - überwiegend von Ekel erfüllt - riß Johnny einen Flügel ab und warf den Geier gegen die Wand. Das Tier starrte ihn mit pechschwarzen Augen an, öffnete den blutigen Schnabel und klappte ihn mit leisen, klickenden Lauten wieder zu.

Das *ist* mein Blut, du Mistvieh, dachte Johnny. Er ließ den Flügel fallen, den er dem Vogel abgerissen hatte, und stand auf. Der Geier versuchte, vor ihm zurückzuweichen, schlug mit dem unversehrten Flügel wie mit einem Ruder und wirbelte Staub und Federn auf. Er hüpfte auf den Streifenwagen von Desperation zu, aber Johnny ließ ihn keine zwei Meter weit kommen. Er trat mit einem Motorradstiefel darauf und

brach ihm den Rücken. Die schuppigen Beine des Vogels spreizten sich nach beiden Seiten, als versuche er, einen Spagat zu machen. Johnny bedeckte die Augen mit einer Hand und war einen Moment lang überzeugt, daß sein Verstand genauso zerbräche wie der Rücken des Vogels.

»Nicht schlecht«, sagte der Cop. »Sie haben ihn geschafft, Partner. Und jetzt drehen Sie sich um.«

»Nein.« Er stand mit den Händen am Gesicht da und zitterte am ganzen Körper.

»Umdrehen.«

Er konnte sich der Stimme nicht widersetzen. Als er sich umdrehte, sah er den Cop, der wieder mit allen vier abgespreizten Fingern zum Himmel zeigte. Johnny hob den Kopf und sah noch mehr Geier - mindestens zwei Dutzend -, die in einer Reihe an der Nordseite des Parkplatzes saßen und zu ihnen heruntersahen.

»Soll ich sie rufen?« fragte der Cop in einem trügerisch sanften Tonfall. »Das kann ich, wissen Sie. Vögel sind ein Hobby von mir. Die werden Sie bei lebendigem Leib auffressen, wenn ich es will.«

»N-N-Nein.« Er sah den Cop an und stellte erleichtert fest, daß dieser seinen Hosenstall wieder zugemacht hatte. Aber ein Blutfleck breitete sich vorne auf seiner Hose aus. »Nein, n-nicht.«

»Wie heißt das Zauberwort, Johnny?«

Einen Augenblick - einen *gräßlichen* Augenblick - hatte er keine Ahnung, was der Cop von ihm hören wollte. Dann fiel es ihm ein. »*Bitte*.«

»Werden Sie vernünftig sein?«

»J-Ja.«

»Da bin ich mir nicht so sicher«, sagte der Cop. Er schien mit sich selbst zu sprechen. »Ich bin mir nicht sicher.«

Johnny sah ihn an und sagte nichts. Seine Wut war dahin. *Alles* war dahin und einer lähmenden Taubheit gewichen.

»Dieser Junge«, sagte der Cop und sah zum ersten Stock des Rathauses hinauf, wo sich eine Reihe vergitterter Fenster mit Milchglasscheiben befanden. »Dieser Junge macht mir Sorgen. Ich frage mich, ob ich nicht mit Ihnen darüber reden sollte. Vielleicht könnten Sie mir einen Rat geben.«

Der Cop verschränkte die Arme vor seinem Körper, hob die Hände und trommelte mit den Fingern auf den Schlüsselbeinknochen, wie er zuvor auf das Lenkrad getrommelt hatte. Dabei sah er Johnny an.

»Vielleicht sollte ich Sie auch einfach töten, Johnny. Vielleicht wäre das am besten - wenn Sie erst mal tot sind, verleiht man Ihnen vielleicht den Nobelpreis, auf den Sie immer so scharf gewesen sind. Was meinen Sie?«

Der Cop sah zu dem von Geiern gesäumten Dachrand des Rathauses und fing an zu lachen. Sie schrien ihre schrillen, gellenden Schreie herab, und Johnny konnte den Gedanken, der ihm dabei kam, nicht unterdrücken. Es war ein schrecklicher Gedanke, weil er so überzeugend war.

*Sie rufen nicht. Sie kreischen nicht. Sie lachen. Sie lachen mit ihm. Weil es nicht sein Witz ist, sondern ihrer.*

Wind peitschte über den Parkplatz, so daß Johnny taumelte, und wehte den abgerissenen Geierflügel über den Asphalt wie einen Staubwedel. Das Licht schwand aus dem Tag - schwand viel zu schnell. Johnny sah nach Westen und stellte fest, daß Staubwolken die Berge einhüllten und sie in Kürze völlig den Blicken entziehen würden. Die Sonne stand noch über ihnen, aber nicht mehr lange. Es war ein Sturm, der in ihre Richtung zog.

5

Die fünf Leute im Gefängnis - die Carvers, Mary Jackson und der alte Mr. Weißhaar - hörten den Mann schreien und die Geräusche, die seine Schreie begleiteten - kreischende Vogelrufe und das Flattern von Flügeln. Schließlich hörte alles auf. David hoffte, daß es da unten keinen Toten mehr gegeben hatte, aber wenn man es recht bedachte, wie hoch standen die Chancen?

»Was sagten Sie, wie war sein Name?« fragte Mary.

»Collie Entragian«, sagte der alte Mann. Er hörte sich an, als hätte es ihn vollkommen erschöpft, den Schreien zuzuhören.

»Collie kommt von Collier. Er ist aus einer der Bergarbeiter-

Städte in Wyoming hergekommen, so vor fünfzehn, sechzehn Jahren. Damals war er kaum mehr als ein Teenager. Wollte zur Polizei, bekam keinen Job und ging statt dessen für die Diablo Company oben zur Grube. Das war etwa zu der Zeit, als Diablo anfang, den Kram zusammenzupacken und dichtzumachen. Soweit ich mich erinnern kann, war Collie bei dem Team, das die Schließung durchführte.«

»Er hat Peter und mir gesagt, daß die Mine offen sei«, sagte Mary.

Der alte Mann schüttelte müde oder vielleicht auch gereizt den Kopf. »Es gibt 'n paar, die glauben, die alte China-Mine war noch nicht erschöpft, aber die liegen falsch. Stimmt, die buddeln da oben rum, aber es wird nicht das Schwarze unterm Nagel dabei rausspringen - sie werden nur das Geld ihrer Investoren in den Sand setzen und wieder dichtmachen. Und keiner wird sich mehr darüber freuen als Jim Reed. Er hat die Barschlägereien satt. Wir sind alle froh, wenn sie Old China wieder in Ruhe lassen. Es spukt dort, das glauben die schlichten Gemüter hier in der Gegend.« Er machte eine Pause. »Zu denen gehör ich auch.«

»Wer ist Jim Reed?« fragte Ralph.

»Sicherheitsbeamter der Stadt. In einem größeren Kaff würde man wahrscheinlich Polizeichef dazu sagen, aber heutzutage leben nur noch rund zweihundert Menschen in Desperation. Jim hatte zwei Vollzeit-Deputys - Dave Pearson und Collie. Hätte niemand mit gerechnet, daß Collie bleiben würde, als Diablo zugemacht hat, aber er blieb. Er war nicht verheiratet und bekam Invalidenrente. Er hat sich 'ne Zeitlang mit Gelegenheitsjobs über Wasser gehalten, und schließlich hat Jim ihm was zu tun gegeben. Er war so gut, daß die Stadtväter Jims Empfehlung gefolgt sind und ihm '91 'ne Ganztagsstelle gegeben haben.«

»Drei Polizisten scheint ziemlich viel für so eine kleine Stadt zu sein«, sagte Ralph.

»Kann sein. Aber wir haben Geld aus Washington bekommen, Gesetz über die Förderung ländlicher Gebiete, und einen Vertrag mit Sedalia County an Land gezogen, der uns die Hoheit über das umliegende öffentliche Land garantiert -

Geschwindigkeitskontrollen durchführen, Betrunkene auf-sammeln, und so weiter.«

Draußen heulten die Kojoten im zunehmenden Wind.

Mary fragte: »Warum hat er Invalidenrente bekommen? Psychische Probleme?«

»Nee. Sein Laster ist auf dem Weg in das große Loch da hinten umgekippt. Das war kurz bevor die Leute von Diablo das Handtuch geworfen haben. Sein eines Knie war im Arsch. Der Junge war anschließend wieder fit, hat aber gehinkt, keine Frage.«

»Dann ist er es nicht«, sagte Mary endgültig.

Der alte Mann sah sie an und zog die buschigen Brauen hoch.

»Der Kerl, der meinen Mann getötet hat, hinkt nicht.«

»Nein«, stimmte der alte Mann zu. Er sagte es mit einer ans Unheimliche grenzenden Abgeklärtheit. »Nein, er hinkt nicht. Aber er ist trotzdem Collie. Ich sehe ihn seit fünfzehn Jahren praktisch jeden Tag, hab ihm im Broken Drum Drinks spendiert und mir im Bud's Suds dafür von ihm welche spendieren lassen. Er war derjenige, der nach dem Einbruch in die Klinik gekommen ist, um Bilder zu machen und Fingerabdrücke zu nehmen. Wahrscheinlich haben die Kerle nach Drogen gesucht, aber das weiß ich nicht. Sie wurden nie erwischt.«

»Sind Sie Arzt, Mister?« fragte David.

»Tierarzt«, sagte der alte Mann. »Mein Name ist Tom Billingsley.« Er streckte eine große, runzlige Hand aus, die leicht zitterte. David schüttelte sie zaghaft.

Unten wurde eine Tür aufgestoßen. »Da sind wir, Big John!« sagte der Cop. Seine Stimme rollte jovial die Treppe herauf, auf der Kirsten Carver in den Tod gestürzt war. »Ihr Zimmer wartet! Zimmer? Verdammt, ein regelrechtes Apartment! Rauf mit Ihnen! Wir haben den Textcomputer vergessen, aber dafür haben wir ein paar tolle Wände und für den Anfang ein paar kleine Sprüche wie LUTSCH MEINEN SCHWANZ und ICH HABE DEINE SCHWESTER GEFICKT!«

Tom Billingsley sah zur Tür ins Treppenhaus, dann zu David. Er sprach so laut, daß die anderen es hören konnten, aber er sah *David* an, David schien er es sagen zu wollen. »Und ich will dir noch was verraten«, sagte er. »Er ist größer.«



»Was meinen Sie damit?« Aber David glaubte, daß er es ohnehin wußte.

»Was ich gesagt habe. Collie war nie ein Zwerg - ich würde sagen, einen Meter neunzig, und er wog wahrscheinlich hundertzehn Kilo. Aber jetzt...«

Er sah wieder zur Tür ins Treppenhaus - wo stampfende, dröhnende Schritte näher kamen. Von zwei Menschen. Dann sah er wieder David an.

»Jetzt würde ich sagen, ist er mindestens sieben Zentimeter größer, meinst du nicht? Und rund sechzig Pfund schwerer.«

»Das ist verrückt!« schrie Ellen. »Das ist vollkommen verrückt!«

»Richtig«, stimmte der weißhaarige Tierarzt zu. »Aber es stimmt.«

Die Tür zum Treppenhaus wurde aufgestoßen, und ein Mann mit blutigem Gesicht und schulterlangem grauem Haar - ebenfalls blutverkrustet und -verklebt - wurde in den Raum gestoßen. Er durchquerte ihn nicht mit der Anmut einer Ballerina wie Mary Jackson, sondern stolperte auf halbem Weg und fiel auf die Knie, wobei er die Hände ausstreckte, damit er nicht gegen den Schreibtisch prallte. Der Mann, der ihm durch die Tür folgte, war derselbe, der sie alle hierher gebracht hatte, und doch wieder nicht - er war zu einer Art Blut-Medusa geworden, einem Geschöpf, das sich direkt vor ihren Augen aufzulösen schien.

Er betrachtete sie aus der schmelzenden Wüste seines Gesichts und verzog den Mund zu einem so breiten Grinsen, daß die Lippen aufzuplatzen schienen. »Nun schau sich uns einer an«, sagte er mit einer belegten, rührseligen Stimme. »Schau sich uns einer an, ja? Heiliger Strohsack! Sind wir nicht eine große, glückliche Familie?«

Zweiter Teil

Desperation: In dieser Stille  
könnte etwas erwachen

## Kapitel 1

### 1

»Steve?«

»Was?«

»Ist das wirklich das, wofür ich es halte?«

Sie deutete zum Fenster hinaus, nach Westen.

»Wofür *halten* Sie es denn?«

»Sand«, sagte sie. »Sand und Wind.«

»Jawoll. Das würde ich auch sagen.«

»Fahren Sie einen Moment rechts ran, ja?«

Er sah sie fragend an.

»Nur einen Moment.«

Steve Ames steuerte den Ryder an den Rand der Straße, die vom Highway 50 nach Süden zur Stadt Desperation führte. Sie hatten sie mühelos gefunden. Dann saß er am Steuer und betrachtete Cynthia Smith, die ihm trotz seines Unbehagens damit geschmeichelt hatte, daß sie ihn ihren netten neuen Freund nannte. Jetzt freilich sah sie ihren netten neuen Freund nicht an; sie sah auf ihr schräges Peter-Tosh-Shirt hinunter und zupfte nervös daran.

»Ich bin ein hartgesottenes Kind«, sagte sie, ohne aufzuschauen. »Ein bißchen hellseherisch begabt, aber trotzdem hartgesotten. Glauben Sie mir das?«

»Ich denke schon.«

»Und praktisch. Glauben Sie mir das?«

»Sicher.«

»Darum habe ich mich über Ihre Intuition oder was auch immer lustig gemacht. Aber Sie haben gedacht, daß wir hier draußen an der Straße etwas finden würden, und so war es.«

»Ja. So war es.«

»Also war es eine gute Intuition.«

»Würden Sie bitte zur Sache kommen, Cynthia? Mein Boß-«

»Richtig. Ihr Boß, Ihr Boß, Ihr Boß. Ich weiß, Sie denken an ihn, praktisch *nur* an ihn, und das macht mir Sorgen. Weil ich kein gutes Gefühl dabei habe, Steve. Eine *schlechte* Intuition.«

Er sah sie an. Langsam, fast widerwillig hob sie den Kopf und erwiderte seinen Blick. Was er in ihren Augen sah, erschreckte ihn sehr - es war der matte Glanz der Angst.

»Was ist es? Wovor haben Sie Angst?«

»Ich weiß nicht.«

»Sehen Sie Cynthia ... wir werden nur einen Cop suchen - und wenn wir keinen finden, eine Telefonzelle - und Johnny als vermißt melden. Außerdem eine Familie namens Carver.«

»Trotzdem -«

»Keine Sorge, ich werde vorsichtig sein. Ehrenwort.«

»Würden Sie noch mal versuchen, mit dem Handy 911 anzuwählen?« fragte sie mit einer piepsigen, zaghaften Stimme, die nicht viel Ähnlichkeit mit ihrer normalen hatte.

Er tat es ihr zu Gefallen, obwohl er nicht damit rechnete, durchzukommen, und schaffte es auch nicht. Diesmal meldete sich nicht einmal eine Tonbandstimme. Er konnte es nicht mit Sicherheit sagen, glaubte aber, daß der aufkommende Sturm, der Sandsturm oder wie immer man hier draußen dazu sagte, etwas damit zu tun hatte.

»Tut mir leid«, sagte er. »Möchten Sie es selbst versuchen? Vielleicht haben Sie mehr Glück. Weibliches Fingerspitzengefühl oder so.«

Sie schüttelte den Kopf. »Spüren *Sie* etwas? Irgend etwas?«

Er seufzte. Ja, er spürte etwas. Tatsächlich. Es erinnerte ihn daran, wie er sich manchmal am Anfang der Pubertät gefühlt hatte, damals in Texas. Der Sommer, in dem er dreizehn geworden war, war der längste, köstlichste, seltsamste Sommer seines Lebens gewesen. Ende August waren häufig abends Gewitter über das Land hinweggezogen - kurze, aber heftige Konvulsionen, die die alten Cowboys »Feger« nannten. Und in jenem Jahr (einem Jahr, als es so ausgesehen hatte, als stammte jeder zweite Popsong im Radio von den Bee Gees) hatten ihn die gedämpften Minuten vor diesen Gewittern - schwarzer Himmel, reglose Luft, grollender Donner und Blitze, die in die Prärie herabstießen wie eine Gabel in zähes Fleisch - auf eine Weise

angetörnt, wie er es später nie wieder erlebt hatte. Seine Augen fühlten sich wie elektrisch geladene Kugeln in Höhlen aus Chrom an, sein Magen verkrampfte sich, sein Penis füllte sich mit Blut und ragte steif wie ein Besenstiel empor, die Haare auf seinen Unterarmen schienen wie Metallspäne zu kribbeln. Die gedämpfte Stille brachte ein Gefühl schrecklicher Ekstase mit sich, ein Gefühl, als gäbe die Welt ein großes Geheimnis preis, das sie wie einen Joker ausspielen würde. Am Ende war es natürlich nie zu einer Offenbarung gekommen (abgesehen davon, daß er etwa ein Jahr später entdeckte, wie man masturbiert), nur zu Regenschauern. Genauso fühlte er sich jetzt, freilich ohne Ständer, ohne kribbelnde Unterarmhaare, ohne Ekstase, und eigentlich auch ohne ein Gefühl des Entsetzens. Seit sie den Helm vom Boß gefunden hatten, verspürte er lediglich eine dumpfe Vorahnung, ein Gefühl, als wäre etwas schiefgegangen und würde in Kürze noch schlimmer werden. Bis sie sich eben an ihn gewandt hatte, hatte er dieses Gefühl einfach abgetan. Als Kind hatte er wahrscheinlich nur auf Luftdruckveränderungen vor dem heraufziehenden Sturm reagiert, auf Elektrizität in der Luft oder sonst einen Quatsch. Und auch jetzt zog ein Sturm herauf, oder nicht? Ja. Also handelte es sich wahrscheinlich um dasselbe, eine Art Deja-vu-Erlebnis, vollkommen verständlich. Und doch -

»Yeah, okay, ich spüre was. Aber was, zum Teufel, kann ich tun? Sie wollen doch nicht, daß ich umkehre, oder?«

»Nein. Das können wir nicht. Es wäre nicht richtig. Seien Sie nur vorsichtig. Klar?«

Eine Windbö schüttelte den Ryder. Sand, der über die Straße geweht wurde, verwandelte sich flüchtig in eine Fata Morgana.

»Okay, aber Sie müssen mir helfen.«

Er fuhr wieder an. Die untergehende Sonne berührte inzwischen die sich wölbende Sandmembran im Westen; ihre untere Hälfte hatte sich blutrot verfärbt.

»O yeah«, sagte sie und verzog das Gesicht, als der Bus von einem erneuten Windstoß durchgeschüttelt wurde. »Damit können Sie rechnen.«

Der blutüberströmte Cop sperrte den Neuankömmling in die Zelle neben David Carver und Tom Billingsley. Als er das getan hatte, machte er langsam auf dem Absatz kehrt, und sein halb abgeschältes, blutendes Gesicht sah ernst und nachdenklich aus. Dann griff er in die Tasche und holte wieder den Schlüsselring heraus. Er wählte denselben wie vorher - rechteckig, mit einem schwarzen Magnetstreifen, wahrscheinlich der Hauptschlüssel.

»Ene-mene-mine-me«, sagte er. »Pack dir 'nen Tourist am Zeh.« Er ging zu der Zelle, wo Davids Eltern eingesperrt waren. Als er näher kam, wichen sie zurück und legten wieder die Arme umeinander.

»Lassen Sie sie in Ruhe!« rief David erschrocken. Billingsley nahm ihn oberhalb des Ellbogens am Arm, aber David schüttelte ihn ab. »Haben Sie mich verstanden? *Lassen Sie sie in Ruhe!*«

»Träum weiter, Bengel«, sagte Collie Entragian. Er steckte den Schlüssel ins Schloß der Zelle, ein leises Klicken war zu hören, als die Bolzen zurückglitten. Er zog die Tür auf. »Gute Neuigkeiten, Ellie - Ihre Bewährung ist genehmigt. Kommen Sie raus.«

Ellen schüttelte den Kopf. Mittlerweile fielen Schatten in die Zellen, Ellens Gesicht schwamm bleich wie Papier darin. Ralph legte ihr den Arm um die Taille und zog sie noch weiter zurück. »Haben Sie unserer Familie nicht schon genug angetan?« fragte er.

»Kurz gesagt, nein.« Entragian zog seinen riesengroßen Revolver, richtete ihn auf Ralph und spannte ihn. »Sie kommen auf der Stelle da raus, kleine Lady, sonst schieße ich diesem kinnlosen Schlappschwanz genau zwischen die Augen. Möchten Sie, daß sein Gehirn in seinem Kopf bleibt oder an der Wand trocknet? Mir ist das völlig egal.«

*Gott, bitte mach, daß er aufhört*, betete David. *Bitte mach, daß er aufhört. Wenn du Brian von da zurückbringen konntest, wo er gewesen ist, kannst du das auch. Du kannst dafür sorgen, daß er aufhört. Lieber Gott, bitte, laß nicht zu, daß er meine Mutter mitnimmt!* Ellen schob Ralphs Hände nach unten, stieß sie von sich.

»Ellie, nein!«

»Ich muß. Begreifst du das nicht?«

Ralph ließ die Hände sinken. Entragian entspannte den Hahn seiner Waffe und schob sie wieder ins Halfter. Er hielt Ellen eine Hand hin, als wollte er sie zu einem Tänzchen bitten. Und sie ging zu ihm. Sie sprach mit sehr leiser Stimme. David wußte/sie sagte etwas, das er nicht hören sollte, aber seine Ohren waren gut.

»Wenn Sie ... das wollen, bringen Sie mich irgendwohin, wo mein Sohn nicht zusehen muß.«

»Keine Bange«, sagte Entragian mit derselben leisen, verschwörerischen Stimme. »Ich will ... das nicht. Schon gar nicht mit... Ihnen. Und jetzt kommen Sie.«

Er schlug die Zellentür zu und rüttelte kurz daran, um sich zu vergewissern, daß sie verschlossen war, während er Davids Mutter mit der anderen Hand festhielt. Dann führte er sie zur Tür.

»Mom!« schrie David. Er packte die Gitterstäbe und schüttelte sie wie von Sinnen. Die Zellentür schepperte ein wenig, aber das war alles. »Mom, nein! Lassen Sie sie in Ruhe, Sie Dreckskerl! LASSEN SIE MEINE MUTTER IN RUHE!«

»Keine Sorge, David, ich komme wieder«, sagte sie, aber der leise, fast tonlose Klang ihrer Stimme erschreckte ihn zutiefst - es war, als wäre sie schon weg. Oder als hätte der Cop sie allein durch seine Berührung hypnotisiert. »Mach dir um mich keine Sorgen.«

»Nein!« schrie David. »Daddy, er soll aufhören! Er soll aufhören!« Eine schreckliche Gewißheit erfüllte sein Herz: Wenn der riesige blutende Cop seine Mutter aus diesem Zimmer hinausführte, würden sie sie nie wiedersehen.

»David ...« Ralph wich stolpernd zwei Schritte zurück, setzte sich auf die Pritsche, verbarg das Gesicht in den Händen und fing an zu weinen.

»Ich kümmere mich um sie, David, keine Bange«, sagte Entragian. Er stand an der Tür zum Treppenhaus und hielt Ellen Carvers Arm oberhalb des Ellbogens. Sein Grinsen wäre ohne die blutigen Zähne strahlend gewesen. »Ich bin ein sensibler Bursche, mein kleiner Freund. Genau wie in *Die Brücken über den Fluß*, nur ohne die Kameras.«

»Wenn Sie ihr weh tun, wird Ihnen das leid tun«, sagte David.

Das Lächeln des Cops erlosch. Er sah wütend und ein bißchen gekränkt aus. »Möglich ... aber ich bezweifle es. Wirklich. Du bist ein kleiner Betbruder, was?«

David sah ihn starr an und sagte nichts.

»Ja, ja, das bist du. Du siehst auch aus wie ein Betbruder, mit Allmächtiger-Himmel-Äuglein und einem richtigen Jesumündchen. Ein kleiner Betbruder im Baseballhemd! Heiliger Strohsack!« Er hielt seinen Kopf dicht neben den von Ellen und betrachtete den Jungen listig durch den Vorhang ihrer Haare hindurch. »Du kannst beten, soviel du willst, David, aber erwarte nicht, daß es dir etwas nützt. Dein Gott ist nicht hier, ebensowenig wie er bei Jesus war, als der sterbend am Kreuz hing, mit Fliegen in den Augen. Tak!«

Ellen sah, was die Treppe heraufkam. Sie schrie und versuchte, zu fliehen, aber Entragian hielt sie fest. Der Kojote glitt geschmeidig zur Tür herein. Er würdigte die schreiende Frau, die der Cop mit der Hand am Arm gepackt hielt, nicht eines Blickes, sondern trottete gemächlich in die Mitte des Zimmers. Dort blieb er stehen, drehte den Kopf über die Schulter und richtete den Blick seiner gelben Stofftieraugen auf Entragian.

»Ah lah«, sagte der Cop und ließ Ellens Arm gerade so lange los, daß er mit einer raschen Geste, die David daran erinnerte, wie ein flacher Stein über eine Wasseroberfläche hüpfte, mit der rechten Hand auf die linke schlagen konnte. »Him en tow.«

Der Kojote setzte sich.

»Dieser Bursche ist schnell«, sagte Entragian. Offenbar sprach er zu ihnen allen, aber David war es, den er ansah. »Ich meine, der Bursche ist *schnell*. Schneller als die meisten Hunde. Wenn ihr auch nur eine Hand aus der Zelle streckt, wird er sie packen und abbeißen, bevor ihr es richtig gemerkt habt. Das garantiere ich.«

»Lassen Sie meine Mutter in Ruhe«, sagte David.

»Junge«, sagte Entragian in einem Tonfall des Bedauerns, »ich werde deiner Mutter einen Stock in die Pflaume rammen



und sie drehen, bis sie Feuer fängt, wenn mir danach ist, und du wirst mich nicht daran hindern. Und um *dich* kümmere ich mich  
später.«

Er ging zur Tür und zog Davids Mutter mit sich.

3

Es herrschte Totenstille in dem Raum, die nur vom erstickten Schluchzen Ralph Carvers unterbrochen wurde, und von dem Kojoten, der hechelnd in der Mitte saß und David mit seinen unangenehm intelligenten Augen ansah. Kleine Speicheltropfchen fielen von seiner Zungenspitze wie Tropfen aus einem undichten Rohr.

»Laß den Kopf nicht hängen, mein Sohn«, sagte der Mann mit dem schulterlangen grauen Haar. Er hörte sich an, als wäre er mehr daran gewöhnt, Trost zu bekommen, statt zu spenden. »Du hast ihn doch gesehen - er hat innere Blutungen, er verliert die Zähne, ein Auge ist einfach aus dem Kopf geplatzt. Er kann nicht mehr lange durchhalten.«

»Er wird nicht lange brauchen, meine Mom zu töten, wenn er sich dazu entschließt«, sagte David. »Meine kleine Schwester hat er schon getötet. Er hat sie die Treppe runtergestoßen und ... und ihr das G-G-Genick gebrochen.« Unvermittelt traten ihm Tränen in die Augen, aber er drängte sie zurück. Es würde nichts nützen, wenn er jetzt anfang zu heulen.

»Ja, aber ...« Der grauhaarige Mann verstummte.

David mußte an die Unterhaltung mit dem Cop denken, als sie auf dem Weg in die Stadt gewesen waren - als sie noch glaubten, der Cop wäre normal und gesund und würde ihnen nur aus der Patsche helfen. Er hatte den Cop gefragt, woher er ihren Nachnamen kannte, und der Cop hatte geantwortet, er habe ihn auf dem Schild über dem Tisch gelesen. Das war eine gute Antwort, es gab tatsächlich ein Schild mit ihrem Namen drauf über dem Tisch ... aber Entragian, der am Fuß der Treppe des Wohnmobils stand, hätte es von dort aus gar nicht sehen können.

Ralph Carver kam langsam, fast schlurfend wieder in den vorderen Bereich seiner Zelle. Seine Augen waren blutunterlaufen, die Lider geschwollen, sein Gesicht hager. Einen Augenblick sah David fast rot vor Wut und verspürte den Drang, ihn anzuschreien: *Das ist alles deine Schuld! Deine Schuld ist es, daß Törtchen tot ist! Deine Schuld, daß er Mom mitgenommen hat, um sie zu töten oder zu vergewaltigen! Du und deine Spielerei! Du und deine blöden Urlaubsideen! Er hätte dich mitnehmen sollen, Dad, er hätte dich mitnehmen sollen!*

*Hör auf, David. Sein Gedanke, Gene Martins Stimme. Es will, daß du genau so denkst.*

Es? Der Cop, Enragian, meinte die Stimme ihn mit es? Und wie wollte er ... oder es ... daß er dachte? Was das betraf, aus welchem Grund sollte es sich überhaupt dafür interessieren, was er dachte?

»Seht euch dieses Vieh an«, sagte Ralph und starrte den Kojoten an. »Wie konnte er es hier reinrufen? Und warum bleibt es hier?«

Der Kojote drehte sich zu Ralph um, dann zu Mary, dann sah er wieder David an. Er hechelte. Speicheltropfen fielen auf den Holzboden, wo sich eine kleine Pfütze bildete.

»Er hat sie irgendwie abgerichtet«, sagte der grauhaarige Mann. »Genau wie die Vögel. Er hat ein paar abgerichtete Geier da draußen. Ich habe eines der räudigen Viecher getötet. Ich habe es zertreten -«

»Nein«, sagte Mary.

»Nein«, wiederholte Billingsley. »Ich bin sicher, daß man Kojoten dressieren kann, aber das hier hat nichts mit Dressur zu tun.«

»Natürlich ist es Dressur«, fauchte der grauhaarige Mann.

»Dieser Cop«, sagte David. »Mr. Billingsley meint, daß er größer als früher ist. Mindestens sieben Zentimeter.«

»Das ist Quatsch.« Der grauhaarige Mann trug eine Motorradjacke. Nun machte er den Reißverschluß einer Tasche auf, holte eine zerfledderte Rolle Life Savers heraus und steckte eine in den Mund.

»Sir, wie heißen Sie?« fragte Ralph den grauhaarigen Mann.

»Marinville. Johnny Marinville. Ich bin -«

»Blind sind Sie, wenn Sie nicht sehen, daß hier etwas vor sich geht, das schrecklich und alles andere als normal ist.«

»Ich habe nicht gesagt, daß es nicht schrecklich ist, und schon gar nicht, daß es normal ist«, entgegnete der grauhaarige Mann. Er fuhr fort, aber dann ertönte die Stimme wieder, die Stimme von außen, und David bekam die Unterhaltung nicht mehr mit.

*Die Seife, David, die Seife.*

Er sah sie an - ein grünes Stück Irischer Frühling neben dem Wasserhahn - und dachte daran, wie Enragian gesagt hatte:  
*Um dich kümmere ich mich später.*

*Die Seife.*

Plötzlich begriff er ... oder glaubte es. *Hoffte* es.

*Wäre besser, wenn ich recht habe. Wäre besser, wenn ich recht habe, sonst -*

Er trug ein T-Shirt der Cleveland Indians. Das zog er aus und ließ es neben der Zellentür fallen. Als er aufschaute, sah er, wie ihn der Kojote betrachtete. Er hatte die zotteligen Ohren wieder gespitzt, und David glaubte, daß er ihn knurren hören konnte, leise und tief in der Kehle.

»Mein Sohn?« fragte sein Vater. »Was tust du da?«

Ohne zu antworten, setzte sich David ans Fußende der Pritsche, zog die Turnschuhe aus und warf sie zu dem T-Shirt. Nun bestand kein Zweifel mehr daran, daß der Kojote knurrte. Als wüßte er, was David vorhatte. Als wollte er ihn daran hindern, falls er es tatsächlich versuchte.

*Sei nicht albern, natürlich will er dich daran hindern, falls du es versuchst; weshalb hätte der Cop ihn sonst hierlassen sollen? Du mußt einfach Vertrauen haben. Vertrauen haben und glauben.*

»Glauben, daß Gott mich beschützen wird«, murmelte er.

Er stand auf, öffnete den Gürtel und hielt mit den Fingern am Druckknopf seiner Jeans inne. »Ma'am?« sagte er. »Mrs. Jackson?« Sie sah ihn an, und David spürte, wie er errötete. »Würde es Ihnen etwas ausmachen, sich umzudrehen?« sagte er. »Ich muß die Hose ausziehen, und ich glaube, ich ziehe die Unterwäsche besser auch aus.«

»Was, in Gottes Namen, hast du vor?« fragte sein Vater. Nun schwang Panik in seiner Stimme mit. »Was immer es ist/ ich verbiete es! Keine Widerrede!«

David antwortete nicht, sondern sah nur Mary an. Sah sie so unverwandt an wie der Kojote ihn. Sie erwiderte seinen Blick, dann drehte sie ihm wortlos den Rücken zu. Der Mann in der Motorradjacke saß auf seiner Pritsche, kaute seinen Life Saver und beobachtete ihn. David war so schüchtern wie die meisten Elfjährigen, und der feste Blick machte ihn nervös ... aber wie er sich schon klargemacht hatte, er konnte es sich nicht leisten, albern zu sein. Er warf noch einen Blick auf das Stück Irischer Frühling, dann zog er die Hose und die Unterhose aus.

4

»Hübsch«, sagte Cynthia. »Ich meine, das hat echt Stil.«

»Was?« fragte Steve. Er saß nach vorne gebeugt und behielt die Straße sorgfältig im Auge. Sand und Windhexen wurden darübergeweht, und das Fahren war kompliziert geworden.

»Das Schild. Sehen Sie es?«

Er sah hin. Das Schild, auf dem ursprünglich DIE KIRCHLICHEN & WELTLICHEN ORGANISATIONEN VON DESPERATION BEGRÜSSEN SIE! gestanden hatte, war von einem Witzbold mit einer Spraydose verändert worden; nun lautete die Inschrift: DIE TOTEN HUNDE VON DESPERATION BEGRÜSSEN SIE! Ein Seil, an einem Ende ausgefranst, wehte im Wind hin und her. Aber der alte Schäferhund war verschwunden. Die Geier hatten sich zuerst bedient, dann waren die Kojoten gekommen. Hungrig und ohne jeden Skrupel, einen Vetter ersten Grades zu verspeisen, hatten sie das Seil durchgebissen und den Kadaver des Schäferhunds fortgeschleppt, nicht ohne sich zwischendurch untereinander zu streiten und zu balgen. Die Reste (hauptsächlich Knochen und Krallen) lagen hinter der nächsten Anhöhe. Der wehende Sand würde sie schon bald zudecken.

»Mann, die Leute hier müssen echte Scherzkekse sein«, sagte Steve.

»Das müssen sie«. Sie zeigte nach rechts. »Halten Sie da.« Es handelte sich um eine rostige Nissen-Hütte. Ein Schild davor trug die Aufschrift DESPERATION MINING CORP. Auf dem Parkplatz davor standen einige Autos und Lastwagen.

Er fuhr rechts ran, aber nicht auf den Parkplatz, jedenfalls noch nicht. Der Wind wehte jetzt stetiger, die Böen verschmolzen allmählich zu einem konstanten Blasen. Die Sonne im Westen bildete eine surrealistische orangerote Scheibe über den Desatoya Mountains, flach und aufgebläht wie ein Foto des Planeten Jupiter. Irgendwo in der Nähe konnte Steve ein schnelles, regelmäßiges *Klicker-klicker-klicker* hören, wahrscheinlich das Geräusch eines Halteclips aus Stahl, der gegen einen Flaggenmast schlug.

»Was haben Sie vor?« fragte er sie.

»Rufen wir von hier aus die Cops. Da sind Leute drin; sehen Sie das Licht?«

Er warf einen Blick zu der Nissen-Hütte und sah fünf oder sechs goldene Rechtecke Helligkeit am hinteren Teil des Gebäudes. In der staubigen Düsternis sahen sie wie die beleuchteten Fenster eines Eisenbahnwaggonns aus. Er wandte sich achselzuckend wieder an Cynthia. »Warum von hier, wo wir doch einfach ins hiesige Revier fahren könnten? Der Ortskern - was man hier so nennt - kann nicht mehr weit weg sein.«

Sie rieb sich mit der Hand über die Stirn, als wäre sie müde oder bekäme Kopfschmerzen. »Sie haben gesagt, Sie würden vorsichtig sein. Ich hab gesagt, ich würde Ihnen *helfen*, vorsichtig zu sein. Das versuche ich gerade. Ich will mir ein Bild von der Lage machen, bevor mich jemand in Uniform auf einen Stuhl drückt und anfängt, mich mit Fragen zu bombardieren. Und fragen Sie mich nicht, warum, weil ich es wirklich nicht weiß. Wenn wir die Cops anrufen und es hört sich an, als wären sie gut drauf, prima. Sie sind gut drauf, wir sind gut drauf. Aber ... wo, zum Teufel, stecken sie? Lassen wir Ihren Boß außen vor, er ist einfach spurlos verschwunden, aber ein Wohnmobil, das am Straßenrand parkt, alle vier Reifen platt, Tür offen, Wertsachen im Inneren? Ich meine, also im Ernst. Wo waren die Cops?«

»Darauf läuft es hinaus, was?«

»Ja, darauf läuft es hinaus.« Die Cops hätten zu einem Verkehrsunfall oder zum Brand einer Ranch oder zu einem Einbruch in einen Laden, sogar zu einem Mord gerufen worden sein können, das wußte sie - und zwar *alle*, denn so viele Cops gab es in diesem Teil der Welt einfach nicht. Trotzdem, ja, lief es darauf hinaus. Weil es ihr mehr als komisch vorkam. Es kam ihr *falsch* vor.

»Okay«, sagte Steve nachsichtig und bog auf den Parkplatz" ein. »Möglicherweise ist sowieso niemand mehr in dem Schuppen, den sie hier Polizeirevier nennen. Es ist schon spät. Um ehrlich zu sein, wundert es mich, daß hier noch jemand ist. Mit Kupfer scheint man Geld verdienen zu können, was?«

Er parkte neben einem Pickup, machte die Tür auf, und der Wind riß sie ihm sofort aus der Hand. Sie schlug gegen die Karosserie des Pickup. Steve zuckte zusammen. Er rechnete fest damit, daß ein Slim-Pickens-Typ auf ihn zugelaufen kommen, den Hut mit einer Hand festhalten und rufen würde: *He, Sie da, Freund!* Aber es kam keiner. Eine Windhexe, offenbar auf dem Weg nach Salt Lake City, rollte vorbei, das war alles. Und fliegender Sand - jede Menge. Steve hatte ein rotes Taschentuch in der Gesäßtasche. Er holte es heraus, verknotete es im Nacken und zog es über den Mund.

»Halt, halt«, sagte er und zog sie am Arm, um sie daran zu hindern, die Tür aufzumachen. Er beugte sich hinüber und öffnete das Handschuhfach. Seine Suche förderte ein weiteres Taschentuch zutage, ein blaues, das er ihr gab. »Binden Sie sich das vorher um.«

Sie hielt es hoch, untersuchte es ernst und sah ihn mit ihren ernstesten Kleinmädchenaugen an. »Keine Popel?«

Er schnaubte und grinste verhalten hinter seinem roten Tuch. »So gut wie keiner, Ma'am, wie wir zu Hause in Lubbock sagen. Binden Sie es um.«

Sie knotete es und zog es hoch. »Butch und Sundance«, sagte sie mit etwas gedämpfter Stimme.

»Ja, Bonnie und Clyde.«

»Omar und Sharif«, sagte sie und kicherte.

»Seien Sie vorsichtig beim Aussteigen. Der Wind hat wirklich zugelegt.«

Er stieg aus, und der Wind wehte ihm ins Gesicht; er stolperte an der Front des Busses. Sand peitschte ihm gegen die Stirn. Cynthia hielt sich mit gesenktem Kopf am Türgriff fest, während ihr Peter-Tosh-T-Shirt wie ein Segel um ihren mageren Körper flatterte. Noch herrschte ein Rest von Tageslicht, der Himmel über ihnen war noch blau, aber die Landschaft hatte ein seltsam schattenloses Aussehen angenommen. Das Licht vor einem Sturm, da wäre Steve jede Wette eingegangen.

»Los!« rief er und legte Cynthia einen Arm um die Taille.  
»Machen wir, daß wir reinkommen!«

Sie liefen hastig über den rissigen Asphalt zu der Nissen-Hütte. An einem Ende befand sich eine Tür. Auf dem Schild, das daneben an dem Wellblech festgeschraubt war, stand DE-SPERATION MINING CORP., wie auf dem vorne, aber Steve sah, daß hier ein anderes übermalt worden war, das allmählich wieder unter der weißen Farbe zum Vorschein kam wie ein rotes Gespenst. Er war ziemlich sicher, daß es sich bei einem der übermalten Worte um DIABLO handelte, wobei das I wie der Dreizack eines Teufels gestaltet war.

Cynthia klopfte mit einem abgebrochenen Fingernagel gegen die Tür. Im Inneren hing ein Schild an einem dieser kleinen transparenten Saugnäpfe. Steve fand, daß die Worte auf dem Schild geradezu energiegeladend typisch für den Westen waren.

WENN WIR GEÖFFNET HABEN,  
HABEN WIR GEÖFFNET.  
WENN WIR GESCHLOSSEN HABEN,  
KOMMEN SIE NOCH MAL WIEDER.

»Sie haben nur *Junge* vergessen«, sagte Steve.

»Hm?«

»Es müßte heißen: >Wenn wir geschlossen haben, kommen Sie noch mal wieder, *Junge*.< Dann wäre es perfekt.« Er sah auf die Uhr und stellte fest, daß es zwanzig nach sieben war. Was natürlich bedeutete, sie *hatten* geschlossen. Aber wenn sie geschlossen hatten, was hatten dann in Gottes Namen die Autos und Lastwagen auf dem Parkplatz zu suchen?

Er versuchte sein Glück an der Tür. Sie ließ sich öffnen. Aus dem Inneren ertönte das Geräusch von Country-Musik, von lautem statischen Rauschen unterbrochen. »/ *built it one piece at a time*«, sang Johnny Cash, »*and it didn't cost me a dime*.«

Sie traten ein. Ein pneumatischer Arm schloß die Tür. Draußen heulte der Wind singend an den gewellten Blechwänden des Gebäudes entlang. Sie befanden sich in einem Empfangsbereich. Rechts standen vier Stühle mit geflickten Vinylpolstern. Sie sahen aus, als würden sie überwiegend von stämmigen Männern in schmutzigen Jeans und Arbeitstiefeln benutzt. Ein langer Kaffeetisch stand vor den Stühlen, auf dem sich Zeitschriften stapelten, die man nicht im Wartezimmer eines Arztes fand: *Guns & Ammo*, *Road & Track*, *MacLean's Mining Report*, *Metallurgy Newsletter*, *Arizona Highways*. Außerdem eine ganz alte Ausgabe von *Penthouse* mit Tonya Harding auf dem Titel.

Direkt vor ihnen stand ein feldgrauer Schreibtisch, der so verbeult aussah, als wäre er mit Fußtritten vom Highway 50 bis hierher befördert worden. Darauf stapelten sich Papiere, ein windschiefer Stoß Bücher mit dem Titel *MSHA Guideline* (auf denen ein überquellender Aschenbecher stand) und drei Drahtkörbe voller Steine. Eine Schreibmaschine stand an einem Ende des Tisches. Einen Computer konnte Steve nicht sehen. Ein Stuhl auf Rollen stand hinter dem Schreibtisch, aber es saß niemand drauf. Überhaupt niemand hielt sich in dem Raum auf, in dem es bei laufender Klimaanlage unangenehm kalt war.

Steve ging um den Schreibtisch herum, sah ein Kissen auf dem Stuhl und hob es hoch, damit Cynthia es sehen konnte. PARK DEIN ARSCH, hatte jemand in altmodischen Westernbuchstaben daraufgestickt.

»Oh, wie geschmackvoll«, sagte sie. »Unser Personal steht zu Ihrer Verfügung; einfach Klingeling machen.«

Flankiert von einem Witz- (UND FÜHRE MICH NICHT IN VERSUCHUNG, DENN ICH WERDE SIE AUCH ALLEINE FINDEN) und einem Namensschild (BRAD JOSEPHSON) stand das steife Studioporträt einer übergewichtigen, aber hübschen schwarzen Frau zwischen zwei süßen Kindern.



Also ein Mann am Empfang, und nicht gerade Mr. Saubermann. Das Radio, ein altes, gesprungenes Motorola, stand zusammen mit dem Telefon auf einem Regal. »*Right about then my wife walked out*«, wehklagte Johnny Cash durch wildes Sperrfeuer statischen Rauschens, »*and I could see right away that she had her doubts. But she opened the door and said: >Honey, take me for a-<*«

Steve schaltete das Radio aus. Der bisher heftigste Windstoß strich über die Hütte hinweg, so daß sie ächzte wie ein Unterseeboot bei hohem Druck. Cynthia, die immer noch das Taschentuch über der Nase trug, das er ihr gegeben hatte, sah sich nervös um. Das Radio war ausgeschaltet, aber Steve konnte Johnny Cash immer noch ganz leise singen hören, wie er sein Auto im Frühstückskoffer aus dem GM-Werk geschmuggelt hatte, Stück für Stück. Derselbe Sender, ein anderes Radio, weiter hinten. Wo das Licht brannte, vermutete Steve.

Cynthia zeigte auf das Telefon. Steve nickte, nahm ab und lauschte. Dann legte er den Hörer wieder auf. »Tot. Muß irgendwo eine Leitung abgerissen sein.«

»Sind die Leitungen heutzutage nicht unterirdisch verlegt?« fragte sie, und Steve fiel etwas Interessantes auf: Sie unterhielten sich beide mit gedämpfter Stimme, wirklich kaum mehr als ein Flüstern.

»Vielleicht sind sie in Desperation noch nicht dazu gekommen.«

Hinter dem Schreibtisch befand sich eine Tür. Steve streckte die Hand nach dem Griff aus, aber sie hielt seinen Arm fest.

»Was ist?« fragte Steve.

»Ich weiß nicht.« Sie ließ ihn los, hob die Hand, zog das Taschentuch herunter. Dann lachte sie nervös. »Ich weiß nicht, Mann, das hier ist einfach so ... verrückt.«  
, »Es muß jemand da hinten sein«, sagte er. »Die Tür ist nicht abgeschlossen, Lichter sind an, Autos auf dem Parkplatz ...«

»Sie haben auch Angst. Oder nicht?«

Er dachte darüber nach und nickte. Ja. Es war wie vor den Gewitterstürmen - den Fegern - in seiner Kindheit, nur war die seltsame Freude daran abhanden gekommen. »Aber wir sollten trotzdem ...«

»Yeah, ich weiß. Weitermachen.« Sie schluckte, und er hörte in ihrer Kehle etwas klicken. »He, sagen Sie mir, in ein paar Sekunden werden wir uns gegenseitig auslachen und uns albern vorkommen. Können Sie das, Mann aus Lubbock?«

»In ein paar Sekunden werden wir uns gegenseitig auslachen und uns albern vorkommen.«

»Danke.«

»Keine Ursache«, sagte er und machte die Tür auf. Ein schmaler Gang von rund zehn Metern erstreckte sich dahinter. Zwei Reihen Neonröhren verliefen an der Decke, der Boden war mit einem wetterfesten Teppichboden ausgelegt. An einer Seite befanden sich zwei Türen, beide offen, und drei auf der anderen, zwei offen und eine geschlossen. Am Ende des Flurs erstrahlte gelbes Licht in einem Arbeitsbereich, wie Steve meinte - möglicherweise eine Werkstatt oder ein Labor. Dort lagen die beleuchteten Fenster, die sie von außen gesehen hatten, und von dort kam die Musik. Johnny Cash hatte den Tractors das Feld geräumt, die behaupteten, daß es ihrem Baby gefiel, wie ein Boogie-woogie-choo-choo-Train in Schwingungen versetzt zu werden. Für Steve hörte sich das wie typische großkotzige Aufschneiderei an.

*Hier läuft eine verdammte Scheiße. Das weißt du, oder nicht?*

Er wußte es. Da war das Radio. Der Wind, sandgeschwängert, der inzwischen so fest gegen die Metallwände des Gebäudes blies, daß es sich wie ein Schneesturm in Montana anhörte. Aber wo waren die *Stimmen*? Männer, die sich unterhielten, die Witze machten, die auf die Kacke hauten? Die Männer, denen das runde Dutzend Fahrzeuge draußen auf dem Parkplatz gehörte?

Er ging langsam den Flur entlang und dachte sich dabei, daß er etwas rufen sollte, zum Beispiel: *He! Jemand zu Hause!*, sich aber nicht traute. Das Gebäude machte einen verlassenenen und zugleich auch wieder *nicht* verlassenenen Eindruck, obwohl ihm unbegreiflich war, wie es beides gleichzeitig sein - Cynthia zupfte am Rücken seines Hemds. Zupfte so fest und so unerwartet, daß er fast aufgeschrien hätte.

»Was ist?« fragte er - erschrocken und mit klopfendem Herzen - und stellte fest, daß er jetzt wirklich flüsterte.

»Hören Sie das?« fragte sie. »Hört sich an, als ... ich weiß auch nicht... als würde ein Kind Fruchtsaft mit einem Strohalm blubbern.«

Zuerst konnte er nur die Tractors hören - »*She said her name was Emergency and asked to see my gun, She said her telephone number was 911*« - und dann hörte er es *tatsächlich*, ein schnelles, blubberndes Geräusch. Mechanisch, nicht menschlich. Ein Geräusch, das er fast kannte. »Ja, ich höre es.«

»Steve, ich will hier raus.«

»Dann gehen Sie zurück zum Bus.«

»Nein.«

»Cynthia, Herrgott noch mal -«

Er sah sie an, ihre großen Augen, die ihn anblickten, ihre ängstlich geschürzten Lippen, und verstummte. Nein, sie wollte nicht allein zu dem Ryder-Bus zurück, und er konnte es ihr nicht verdenken. Sie hatte sich als ein hartgesottenes Kind bezeichnet, und das war sie womöglich, aber im Augenblick war sie ein fast zu Tode geängstigtes Kind. Er nahm ihre knöchigen Schultern, zog sie an sich und drückte ihr einen lauten Schmatz auf die Stirn, genau zwischen die Augen. »Sei ganz unbesorgt, kleine Nell«, sagte er in einer ganz passablen Imitation von Dudley, Do-Right, »denn ich werde dich beschützen.«

Sie mußte unwillkürlich grinsen. »Alter Quatschkopf.«

»Kommen Sie. Bleiben Sie dicht bei mir. Und *wenn* wir laufen müssen, laufen Sie schnell. Sonst könnte es dazu kommen, daß ich Sie niedertrampele.«

»Darüber müssen Sie sich keine Sorgen machen«, sagte Cynthia. »Ich werde zur Tür raus und über alle Berge sein, bevor Sie richtig in die Gänge gekommen sind.«

Die erste Tür rechts führte in ein Büro. Leer. An einer Wand hing ein Korkbrett mit Polaroidfotos einer Tagebaumine. Steve vermutete, daß das der gewaltige Erdhügel war, den sie hinter der Stadt hatten aufragen sehen.

Die erste Tür links, ebenfalls ein Büro. Ebenfalls leer. Das Blubbern war jetzt lauter, und Steve wußte, worum es sich handelte, noch ehe er zur nächsten Tür rechts hineinsah. Er war ziemlich erleichtert. »Es ist ein Aquarium«, sagte er, »mehr nicht.«

Dies war ein weitaus schöneres Büro als die beiden ersten, in die sie reingeguckt hatten; auf dem Boden lag ein richtiger Teppich. Das Aquarium stand auf einem Podest links vom Schreibtisch, unter einer Fotografie von zwei Männern in Stiefeln, Hüten und Westernkleidung, die einander vor einem Flaggenmast die Hände schüttelten - höchstwahrscheinlich dem vor der Hütte. Das Aquarium war gut bevölkert; er sah Tigerfische, Meerengel, Goldfische und zwei Black Beauties. Außerdem lag ein seltsames Gebilde unten auf dem Sand, eins von diesen Dingen, wie die Leute sie zur Zierde in ihre Aquarien legten, vermutete er, nur handelte es sich hierbei nicht um ein versunkenes Schiff oder eine Schatztruhe oder Neptuns Schloß. Es war etwas anderes, das aussah wie eine -

»He, Steve«, flüsterte Cynthia mit kraftloser Piepsstimme.  
»Das ist eine Hand.«

»Was?« fragte er und begriff ehrlich nicht, was sie ihm gerade gesagt hatte, obwohl er später dachte, daß er gleich erkannt haben mußte, was da auf dem Grund des Aquariums lag, denn was hätte es sonst sein sollen?

»Eine *Hand*«, stöhnte sie fast. »Eine verdammte Hand.«

Als einer der Tigerfische zwischen dem Mittel- und dem Ringfinger durchschwamm (an letzterem befand sich ein schmaler goldener Ehering) sah er, daß sie recht hatte. Es waren Fingernägel daran. Über den Daumen verlief eine dünne weiße Narbe. Es war eine Hand.

Er trat vor, obwohl sie ihn an der Schulter festhielt, und bückte sich, um genauer hinzusehen. Seine Hoffnung, daß es sich bei der Hand trotz des Eherings und der realistischen Narbe um einen Scherzartikel handeln könnte, verschwand. Fleischfetzen und Sehnen ragten aus dem Ende der Hand heraus. Sie wiegten sich wie Plankton in der Strömung, die vom Wasserkreislauf des Aquariums erzeugt wurde. Und er konnte die Knochen sehen.

Er richtete sich auf und sah Cynthia am Schreibtisch stehen. Der hier war wesentlich aufgeräumter. Ein zugeklapptes Powerbook stand darauf. Daneben ein Telefon. Neben dem Telefon ein Anrufbeantworter, dessen rotes Signallicht blinkte.

Cynthia nahm den Hörer ab, horchte und legte ihn wieder hin. Steve nahm erschrocken zur Kenntnis, wie weiß ihr Gesicht war. *Mit so wenig Blut im Kopf müßte sie eigentlich bewußtlos auf dem Boden liegen*, dachte er. Statt ohnmächtig zu werden, streckte sie den Finger nach der Abspieltaste des Anrufbeantworters aus.

»Lassen Sie das!« zischte er. Weiß Gott, warum, aber es war ohnehin zu spät.

Ein Piepsen ertönte. Ein Klicken. Dann fing eine seltsame Stimme - sie schien weder männlich noch weiblich zu sein und machte Steve eine Heidenangst - zu sprechen an. »Pneuma«, sagte sie in nachdenklichem Tonfall. »Soma. Sarx. Pneuma. Soma. Sarx. Pneuma. Soma. Sarx.« Sie wiederholte langsam immer wieder diese Worte und schien dabei konstant lauter zu werden. War das möglich? Er betrachtete fasziniert die Maschine, und die Worte bohrten sich in sein Gehirn

*(Soma Sarx Pneuma)*

wie scharfe kleine Teppichklammern. Er hätte die Maschine Gott weiß wie lange anstarren können, wenn Cynthia nicht so fest auf die Stoptaste gehauen hätte, daß die ganze Maschine auf dem Schreibtisch hüpfte.

»Tut mir leid, nix da, zu gruselig«, sagte sie kleinlaut und trotzig zugleich.

Sie verließen das Büro. Ein Stück entfernt, in dem Arbeitsraum oder Labor oder was auch immer, sangen die Tractors immer noch von dem Boogie-woogie-Girl, das es bis unter die Decke gestapelt hatte und einem ins Gesicht hielt.

*Wie lang ist dieses Scheißlied bloß?* fragte sich Steve. *Es läuft schon fünfzehn Minuten, mindestens.*

»Können wir jetzt gehen?« fragte Cynthia. »Bitte?«

Er deutete den Hur entlang zu den hellgelben Lichtern.

»Herrgott, Sie sind verrückt«, sagte sie, aber als er in diese Richtung ging, folgte sie ihm.

»Wohin bringen Sie mich?« fragte Ellen zum drittenmal. Sie beugte sich nach vorne und hakte die Finger durch das Gitter zwischen Vorder- und Rücksitz. »Bitte, können Sie es mir nicht sagen?«

Zuerst war sie erleichtert gewesen, daß sie nicht vergewaltigt oder getötet werden würde ... und erleichtert, daß der Leichnam der armen kleinen Kirsty verschwunden war, als sie unten an der tödlichen Treppe ankamen. Aber vor der Tür war noch der große Blutfleck gewesen, noch nicht ganz trocken und nur zum Teil von verwehtem Sand bedeckt, der daran kleben blieb. Sie vermutete, daß er von Marys Mann stammte. Sie versuchte, darüber hinwegzusteigen, aber der Cop, Entragian, hielt ihren Arm in seinem Klammergriff fest und zog sie einfach durch, so daß ihre Turnschuhe zwei oder drei häßliche rote Spuren hinterließen, als sie um die Ecke zum Parkplatz gingen. Schlimm. Das alles. *Schrecklich*. Aber sie war noch am Leben.

Ja, anfangs Erleichterung, aber die war einem wachsenden Gefühl des Grauens gewichen. Zunächst einmal, was immer gerade mit diesem schrecklichen Mann passierte, beschleunigte sich immer mehr. Sie konnte seltsam blubbernde Laute hören, wenn seine Haut an verschiedenen Stellen riß, und leises Plätschern von tropfendem und rinnendem Blut. Der Rücken seines früher khakifarbenen Uniformhemds war mittlerweile trüb und braun.

Und ihr gefiel die Richtung nicht, in die er fuhr - nach Süden, zur Stadt hinaus. In dieser Richtung lag nur der riesige Wall der Tagebaumine.

Der Streifenwagen rollte langsam die Main Street entlang (sie ging davon *aus*, daß es sich um die Main Street handelte, hießen sie nicht immer so?) und passierte die beiden letzten Geschäfte, eine andere Bar, diese hier mit dem Namen Broken Drum, und Harvey's Kundendienst für Kleingeräte. Der letzte Laden in der Straße war ein kleiner Schuppen, der irgendwie düster aussah und den Namen BODEGA trug, wie man dem Schriftzug über der Tür entnehmen konnte; ein

Schild davor hatte der Wind aus seiner Verankerung gerissen. Ölen konnte es trotzdem lesen: MEXIKANISCHE KÜCHE.

Die Sonne war ein untergehender Ball staubigen Feuers, die Landschaft war von einer Art klarer, tagheller Düsternis erfüllt, die Ellen apokalyptisch vorkam. Sie begriff, daß die Frage nicht so sehr lautete, wo sie war, sondern *wer* sie war. Sie konnte nicht glauben, daß sie dieselbe Ellen Carver sein sollte, die der PTA angehörte und sich überlegt hatte, ob sie in diesem Herbst für den Schulrat kandidieren sollte; dieselbe Ellen Carver, die manchmal mit ihren Freundinnen ins China Happiness essen ging, wo sie alle mit jedem Mai Tai alberner wurden und sich über Mode und Kinder und die Ehe unterhielten - in wessen Ehe es kriselte und in wessen nicht. War sie die Ellen Carver, die ihre schönsten Klammotten aus dem Versandkatalog von Boston Proper hatte und Parfüm Marke Red auflegte, wenn sie in amouröser Stimmung war, und die ein komisches T-Shirt besaß, auf dem QUEEN OF THE UNIVERSE stand? Die Ellen Carver, die zwei reizende Kinder großgezogen und ihren Mann behalten hatte, obwohl alle anderen ringsum ihre verloren? Die ihre Brüste etwa alle sechs Wochen nach Knötchen abtastete, die sich am Wochenende abends gern mit einer Tasse heißen Tees und Pralinen auf dem Sofa zusammenkuschelte und Taschenbücher mit Titeln wie *Verschollen im Paradies* las? Wirklich? Ach, *wirklich*? Nun, wahrscheinlich ja; sie war diese Ellens, und tausend andere, Ellen in Seide und Ellen in Jeans und Ellen, die mit einem Rezept für Brown Betty in der Hand auf dem Klo saß und pinkelte; sie war, nahm sie an, sowohl diese Teile als auch mehr als die Summe dieser Teile ... aber konnte das wirklich bedeuten, daß sie auch die Ellen Carver war, deren heißgeliebte Tochter ermordet worden war und die nun zusammengekauert auf dem Rücksitz eines Streifenwagens saß, in dem es allmählich unerträglich stank; eine Frau, die an einem umgefallenen Schild mit der Aufschrift MEXIKANISCHE KÜCHE vorbeigefahren war; eine Frau, die ihr Haus und ihre Freunde und ihren Mann nie wiedersehen würde? War sie die Ellen Carver, die in eine schmutzige, windige Dunkelheit gefahren wurde, wo niemand den Katalog von Boston Proper las oder Mai Tais trank, in denen kleine Schirmchen aus Papier steckten, und wo nur der Tod wartete?

»O Gott, bitte töten Sie mich nicht«, sagte sie mit einer verzagten, bebenden Stimme, die ihr fremd vorkam. »Bitte, Sir, töten Sie mich nicht, ich will nicht sterben. Ich werde tun, was Sie verlangen, aber töten Sie mich nicht. Bitte nicht.«

Er antwortete nicht. Es holperte unter ihnen, als der Asphalt zu Ende war. Der Cop zog den Knopf, mit dem man die Scheinwerfer einschaltete, aber sie schienen nicht viel zu helfen; sie sah zwei Lichtkegel, die in eine Welt tanzenden Staubs hineinzuleuchten schienen. Ab und zu flog eine Windhexe Richtung Osten an ihnen vorbei. Kies knirschte unter den Reifen und prallte gegen den Unterboden.

Sie kamen an einem langen, baufälligen Gebäude mit rostigen Metallwänden vorbei - eine Fabrik oder so -etwas, dachte sie -, und dann stieg die Straße an. Sie fuhren den Wall hinauf.

»Bitte«, flüsterte sie. »Bitte, sagen Sie mir nur, was Sie wollen.«

»Huch«, sagte er, verzog das Gesicht und streckte eine Hand in den Mund wie jemand, der ein Haar auf der Zunge hat. Statt eines Haars zog er die Zunge selbst heraus. Er betrachtete sie einen Moment, wie sie schlaff wie ein Stück Leber auf seiner Handfläche lag, dann warf er sie beiseite.

Sie fuhren an zwei Pickups, einem Müllwagen und einem geisterhaften gelben Bagger vorbei, die allesamt an der ersten Kurve der Straße zum Gipfel standen.

»Wenn Sie mich töten, machen Sie schnell«, sagte sie mit ihrer zitternden Stimme. »Bitte, tun Sie mir nicht weh. Versprechen Sie mir wenigstens, daß Sie mir nicht weh tun werden.«

Aber die zusammengesunkene, blutende Gestalt am Steuer des Streifenwagens versprach ihr nichts. Der Cop fuhr einfach weiter durch den fliegenden Staub und steuerte das Auto zum Kamm des Erdwalls. Oben zögerte er nicht, sondern steuerte das Auto über den Rand, fuhr nach unten und ließ damit den Wind über ihnen zurück. Ellen drehte sich um, weil sie ein letztes Licht sehen wollte, aber es war zu spät. Die Mauern der Grube hatten bereits den letzten Rest Sonnenschein verborgen. Der Streifenwagen fuhr in einen riesigen See der Dunkelheit hinab, einen Abgrund, der den Scheinwerfern spottete. Hier unten war die Nacht bereits angebrochen.



## Kapitel 2

### 1

*Du hast eine Bekehrung erlebt*, hatte Reverend Martin einmal zu David gesagt. Das war ziemlich am Anfang gewesen. Etwa zu dem Zeitpunkt hatte David bemerkt, daß Reverend Gene Martin an den meisten Sonntagnachmittagen gegen vier Uhr nicht mehr ganz nüchtern war. Es sollten freilich noch ein paar Monate vergehen, bis David herausfand, *wieviel* sein neuer Mentor tatsächlich trank. *Deine Bekehrung ist die einzige echte Bekehrung, die ich je gesehen habe, und vielleicht die einzige echte, die ich je sehen werde. Es sind keine guten Zeiten für den Gott unserer Väter, David. Viele Leute reden, aber nur wenige handeln auch danach.*

David war nicht sicher, ob Bekehrung das richtige Wort war für das, was er erlebt hatte, aber er zerbrach sich nicht lange den Kopf darüber. *Etwas* war geschehen, und er hatte genug damit zu tun, das zu verarbeiten. Dieses Etwas hatte ihn zu Reverend Martin geführt, und Reverend Martin hatte ihm - betrunken oder nicht - erzählt, was er wissen mußte, und ihm Aufgaben gestellt, die er erledigen mußte. Als David ihn bei einem dieser frühen sonntagnachmittäglichen Treffen (der Fernseher in der Ecke zeigte an dem Tag stummen Baseball) gefragt hatte, was er tun sollte, hatte Reverend Martin prompt geantwortet. »Die Aufgabe des neuen Christen ist es, Gott zu erfahren, Gott kennenzulernen, Gott zu vertrauen, Gott zu lieben. Und das ist nicht so, als würde man mit einer Liste in den Supermarkt gehen, wo man seine Sachen in beliebiger Reihenfolge in den Korb laden kann. Es handelt sich um etwas, das aufeinander aufbaut, wie man Mathematik vom kleinen Einmaleins an aufwärts lernt. Du hast Gott erfahren, und zwar auf eine spektakuläre Weise. Jetzt mußt du ihn kennenlernen.«

»Nun, ich rede mit Ihnen«, hatte David gesagt.

»Ja, und du redest mit Gott. Oder nicht? Du hast doch nicht aufgehört zu beten?«

»Nee. Aber ich bekomme nicht oft eine Antwort.« Da hatte Reverend Martin gelacht und einen Schluck aus seiner Teetasse getrunken. »Gott ist ein lausiger Gesprächspartner, kein Zweifel, aber er hat uns ein Handbuch hinterlassen. Ich würde vorschlagen, daß du es zu Rate ziehst.« »Was?«

»Die Bibel«, hatte Reverend Martin gesagt und ihn mit leicht blutunterlaufenen Augen über den Rand der Tasse hinweg angesehen.

Also hatte er angefangen, in der Bibel zu lesen, er hatte im März angefangen und war knapp eine Woche oder so, bevor sie Ohio verlassen hatten, mit der Offenbarung (»Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi sei mit euch allen!«) fertig geworden. Er hatte es wie mit den Hausaufgaben gehalten, zwanzig oder dreißig Seiten pro Abend, sich Notizen gemacht, sich Stellen eingeprägt, die ihm wichtig erschienen, und nur die Teile ausgelassen, die er laut Reverend Martin auslassen konnte, hauptsächlich die Zeugungen. Woran er sich jetzt, als er zitternd am Spülbecken der Gefängniszelle stand und sich mit eiskaltem Wasser bespritzte, am deutlichsten erinnerte, war die Geschichte von Daniel in der Löwengrube. König Darius hatte Daniel eigentlich gar nicht da reinwerfen wollen, aber seine Ratgeber hatten ihn in die Enge getrieben. David hatte staunend erfahren, wie häufig es in der Bibel um Politik ging. »David, hör AUF DAMIT!« schrie sein Vater, so daß der Junge aus seinen Gedanken hochschreckte und sich umsah. Im zunehmenden Halbdunkel wirkte Ralph Carvers Gesicht hager vor Entsetzen, seine Augen rot vor Kummer. In seiner Aufregung hörte er sich selbst wie ein Elfjähriger an, der gerade einen irrsinnigen Wutanfall hatte. »Hör AUGENBLICKLICH damit auf, hast du mich verstanden?«

David drehte sich ohne zu antworten wieder zu dem Waschbecken um und spritzte sich Wasser in Gesicht und Haare. Er dachte an König Darius' Abschiedsworte zu Daniel, bevor dieser weggeführt wurde: »Dein Gott, dem du ohne Unterlaß dienst, der helfe dir!« Und noch etwas, das Daniel am nächsten Tag gesagt hatte, warum Gott den Löwen die Rachen zugehalten hatte –

»David! D-D-DAVID!«

Aber er würde sich nicht mehr umdrehen. Er *konnte* es nicht. Es gefiel ihm nicht, wenn sein Vater weinte, und er hatte ihn noch nie derartig weinen sehen oder hören. Es war schrecklich, als hätte ihm jemand eine Ader in seinem Herzen aufgeschnitten.

»David, antworte mir!«

»Halten Sie die Klappe, Kumpel«, sagte Marinville.

»Sie halten die Klappe«, fuhr Mary ihn an.

»Aber er scheucht den Kojoten auf!«

Sie beachtete ihn nicht. »David, was machst du da?«

David antwortete nicht. Über das, was er vorhatte, konnte man sich nicht rational verständigen, selbst wenn er die Zeit gehabt hätte, weil der Glaube nicht rational war. Das hatte ihm Reverend Martin immer wieder gesagt, hatte es ihm eingebleut wie eine wichtige Rechtschreibregel: Vernünftige Männer und Frauen glauben nicht an Gott. Das war alles, die nüchterne Wahrheit. *Du kannst es nicht von der Kanzel predigen, weil dich die Gemeinde dann aus der Stadt jagen würde, aber es ist die Wahrheit. Bei Gott geht es nicht um Vernunft; bei Gott geht es um Glauben und Vertrauen. Gott sagt: »Klar, nimm das Sicherheitsnetz weg. Und wenn das weg ist, nimm auch noch das Hochseil weg.«*

Er füllte die hohlen Hände wieder mit Wasser und spritzte es sich ins Gesicht und auf die Haare. Den Kopf. Auf den kam es vor allem an, das wußte er bereits. Das war der dickste Teil von ihm, und er glaubte nicht, daß der Schädel eines Menschen besonders biegsam war.

David schnappte sich das Stück Irischer Frühling und seifte sich damit ein. Die Mühe mit den Beinen sparte er sich, sie würden kein Problem sein, aber er arbeitete sich gründlich von der Taille an aufwärts, wobei er immer fester rieb und mehr Schaum erzeugte. Sein Vater schrie immer noch auf ihn ein, aber er hatte keine Zeit mehr, zuzuhören. Wichtig war, er mußte schnell sein ... und nicht nur, weil ihn wahrscheinlich der Mut verlassen würde, wenn er zu lange an den Wächter mit den gelben Augen dachte, der da draußen saß. Wenn er die Seife trocknen ließe, würde sie ihn nicht mehr glitschig machen, sondern statt dessen verkleben und ihn festhalten.

Er seifte sich hastig den Hals ein, dann Gesicht und Haar. Mit zusammengekniffenen Augen, das Stück Seife in einer Hand, ging er zur Zellentür. Etwa neunzig Zentimeter vom Boden entfernt kreuzte eine waagerechte Querstange die senkrechten Gitterstäbe. Der Abstand zwischen den Stäben betrug mindestens zehn Zentimeter, möglicherweise zwölf. Die Zellen in dem Block waren für Männer gebaut worden - überwiegend kräftige Minenarbeiter -, nicht für magere elfjährige Jungs, daher ging er davon aus, daß er mühelos würde durchschlüpfen können.

Wenigstens bis er zum Kopf kam.

*Los doch, beeil dich, denk nicht drüber nach, vertrau auf Gott.*

Er kniete sich zitternd nieder, von der Taille an mit grünem Seifenschaum bedeckt, und rieb das Stück Seife zuerst an der Innenseite eines weißgestrichenen Gitterstabs ab, dann an der eines anderen.

Am Schreibtisch erhob sich der Kojote. Sein Brummen wurde zu einem Knurren. Er fixierte David Carver mit seinen gelben Augen. Die Lippen hatte er zu einem unangenehmen Grinsen voller Zähne gefletscht.

*»David, nein! Tu es nicht, Junge! Sei nicht verrückt!«*

*»Er hat recht, Kleiner.«* Marinville stand am Gitter seiner Zelle und hatte die Hände um zwei Stangen gelegt. Ebenso Mary Jackson. Das war peinlich, aber durchaus verständlich, wenn man überlegte, wie sein Vater rumbrüllte. Und es ließ sich nicht mehr ändern. Er mußte gehen, und zwar gleich. Es war ihm nicht gelungen, heißes Wasser aus dem Hahn zu fördern, und er dachte, daß die Kälte die Seife auf seiner Haut schnell trocknen ließe.

Er dachte wieder an die Geschichte von Daniel und den Löwen, als er sich hinkniete und konzentrierte. Unter den gegebenen Umständen war das nicht besonders überraschend. Als König Darius am nächsten Tag gekommen war, ging es Daniel prächtig. *»Mein Gott hat den Löwen den Rachen zugehalten«,* sagte Daniel zu ihm, *»denn vor ihm bin ich unschuldig.«* Das war nicht ganz richtig, aber David wußte, daß es das Wort *unschuldig* war. Es hatte ihn fasziniert und tief in seinem Inneren etwas zum Klingen gebracht. Nun sagte er es zu dem Wesen,

dessen Stimme er manchmal hörte - die er als die des Anderen identifizierte. *Laß mich unschuldig sein, Gott. Laß mich unschuldig sein und halte dieser Flohscleuder den Rachen zu. Dafür bete ich im Namen Jesu Christi, amen.*

Er drehte sich seitwärts, dann stützte er sein ganzes Gewicht auf einen Arm wie Jack Palance, als er bei der Oscar-Verleihung Liegestütze gemacht hatte. Auf diese Weise war es ihm möglich, beide Füße gleichzeitig zwischen den Gitterstäben durchzustechen. Er rutschte rückwärts, bis zu den Knöcheln, bis zu den Knien, bis zu den Oberschenkeln ... wo er zum ersten Mal spürte, wie die bemalten Gitterstäbe sich kühl und seifenglitschig an ihn preßten.

»Nein!« schrie Mary. »Nein, geh weg von ihm, du häßliches Vieh! GEH WEG VON IHM!«

Ein Klickern ertönte. Dem folgte ein leises Geräusch wie von rollenden Murmeln. David drehte den Kopf lange genug, daß er sehen konnte, wie Mary nun beide Hände zwischen den Gitterstäben ihrer Zelle durchstreckte. Die linke Hand umschloß etwas. Er sah, wie Mary mit der rechten eine zweite Münze daraus nahm und nach dem Kojoten warf. Diesmal achtete das Tier kaum darauf, obwohl das Vierteldollarstück es an der Flanke traf. Statt dessen ging es mit gesenktem Kopf und knurrend auf Davids bloße Füße und Beine los.

2

*Allmächtiger Gott, dachte Johnny. Der gottverdammte Bengel muß das Gehirn an der Tür abgegeben haben.*

Dann riß er ohne nachzudenken den Gürtel aus seiner Motorradjacke, streckte den Arm so weit er konnte durch das Gitter und schlug mit der Schnalle auf die kahle Flanke des Kojoten, als das Tier gerade nach dem rechten Fuß des Jungen schnappen wollte.

Diesmal jaulte der Kojote vor Schmerz und Überraschung. Er wirbelte herum und schnappte nach dem Gürtel. Johnny riß ihn weg - der Gürtel war zu dünn, wahrscheinlich hätte ihn der Kojote durchgebissen, bevor der Junge draußen war... wenn er

es *tatsächlich* schaffte, was Johnny bezweifelte. Er ließ den Gürtel über seine Schulter fliegen und zog die Lederjacke selbst aus, während er versuchte, den Blick der gelben Kojotenaugen zu fesseln. Die Augen des Tiers erinnerten ihn an die des Cops.

Der Junge zwängte stöhnend seinen Hintern zwischen den Stäben durch, und Johnny fragte sich, wie sich *das* in den alten Familienjuwelen anfühlen mußte. Der Kojote wollte sich umdrehen, als er das Geräusch hörte, und Johnny schleuderte die Lederjacke nach ihm, hielt sie aber am Kragen fest. Wenn das Tier nicht zwei Schritte näher gekommen wäre, um nach dem Gürtel zu schnappen, hätte die Jacke es gar nicht erwischt ... aber der Kojote war näher gekommen, und darum war die Jacke lang genug. Als sie die Flanke des Tiers streifte, wirbelte es herum und packte die Jacke so heftig mit den Zähnen, daß sie Johnny beinahe aus der Hand gerissen worden wäre. So wurde er mit dem Kopf voran gegen das Gitter geschleudert. Es tat hundsgemein weh, eine hellrote Rakete startete hinter seinen Augen, und doch hatte er Zeit genug, dankbar dafür zu sein, daß seine Nase *zwischen* zwei Stäbe geraten war und nicht *gegen* einen.

»O nein«, grunzte er, vergrub die Hände in dem Lederkragen und zog. »Komm schon, Herzblatt ... komm schon, du häßlicher Maulwurfsfresser ... komm schon her ... und sag *hallo*.«

Der Kojote fauchte ihn erbittert an, was sich gedämpft anhörte, weil er die Jacke im Maul hatte - zwölfhundert Dollar bei Barneys in New York. Irgendwie hatte Johnny sie sich nicht so vorgestellt, als er sie anprobiert hatte.

Die Muskeln seiner Arme - die nicht mehr so kräftig wie vor dreißig Jahren waren, aber auch nicht gerade verkümmert - traten hervor, als er den Kojoten nach vorn zog. Seine Klauen rutschten über den Holzboden. Er stemmte eine Vorderpfote gegen den Schreibtisch, schüttelte die Jacke von einer Seite auf die andere und versuchte, sie Johnny aus den Händen zu reißen. Sein Röllchen Life Savers flog davon, seine Landkarten, seine Ersatzschlüssel, seine Taschenapotheke (Aspirin, Kodeinkapseln, Sucrets, eine Tube Preparation H), seine Sonnenbrille und sein gottverdammtes Handy. Er ließ

den Kojoten einen oder zwei Schritte zurückweichen, damit **er** nicht das Interesse verlor, spielte mit ihm wie mit einem Fisch, dann zerrte er ihn wieder vorwärts. Diesmal schlug sich das Tier den Kopf an der Schreibtischkante an, ein Geräusch, bei dem Johnny ganz warm ums Herz wurde. »Amte!« grunzte er. »Wie war das, Herzchen?«

»Beeil dich!« schrie Mary. »Beeil dich, David!«

Johnny sah zur Zelle des Jungen hinüber. Der Anblick ließ seine Muskeln vor Angst erschlaffen - als der Kojote diesmal an dem Jackett zog, riß er es ihm fast aus der Hand.

»BEEIL *Dich!*« schrie die Frau wieder, aber Johnny sah, daß der Junge sich nicht beeilen *konnte*. Eingeseift und nackt wie ein geschälter Shrimp war er bis zum Kinn gekommen, und so steckte er fest, sein ganzer Körper draußen, sein Kopf im Inneren der Zelle. Johnny sah überwältigend deutlich ein Bild vor sich, das vorwiegend durch den verdrehten Hals und den verkrampften Unterkiefer ausgelöst wurde.

Der Junge sah aus wie ein Erhängter.

3

Alles ging gut, bis er zum Kopf kam, und da blieb er stecken, Wange auf dem Holzboden, das Kinn an einem eingeseiften Gitterstab, der Hinterkopf am anderen. Eine von Klaustrophobie ausgelöste Panik - der Geruch des Holzbodens, der eiserne Griff der Gitterstäbe, die alptraumhafte Erinnerung an das Bild eines Puritaners im Stock, das er einmal gesehen hatte - legte sich wie ein dunkler Vorhang vor seinen Blick. Er konnte seinen Dad brüllen, die Frau schreien und den Kojoten knurren hören, aber diese Geräusche waren alle weit entfernt. Sein Kopf steckte fest, er mußte zurück, war aber nicht sicher, ob er zurück *konnte*, weil er auch die Arme draußen hatte und einer unter seinem Rumpf eingeklemmt war und -

*Gott steh mir bei*, dachte er. Es wirkte nicht gerade wie ein Gebet; wahrscheinlich war er zu verängstigt und in die Enge getrieben für ein Gebet. *Bitte, hilf mir, laß nicht zu, daß ich feststecke, bitte, hilf mir.*

*Dreh den Kopf*, sagte da die Stimme zu ihm, die er manchmal hörte. Wie immer sprach sie in einem fast desinteressierten Tonfall, als müßte auf der Hand liegen, was sie zu sagen hatte, und wie immer erkannte David sie daran, daß sie *durch* ihn zu gehen schien, statt *von* ihm zu kommen.

Dann erschien ihm ein Bild: Hände, die Vorder- und Rückseite eines Buchs preßten, trotz Einbanddeckel und Bindung die Seiten ein wenig zusammendrückten. David dachte, hoffte, daß er begriff, was ihm die Stimme sagen wollte: Sein Schädel würde sich gleichermaßen zusammendrücken lassen - jedenfalls ein bißchen -, wenn er ihn in die richtige Lage drehte.

*Dreh den Kopf*, hatte die Stimme gesagt.

Irgendwo hinter ihm erklang ein reißendes Geräusch, dann die Stimme des grauhaarigen Mannes, irgendwie amüsiert, ängstlich und wütend zugleich: »Weißt du, wieviel dieses Ding *gekostet* hat?«

David drehte sich so herum, daß er auf dem Rücken lag, statt auf der Seite. Es war eine unvorstellbare Erleichterung, allein den Druck der Stange vom Kinn zu haben. Dann führte er die Hände nach oben und drückte die Handflächen gegen die Gitterstäbe.

*Ist es so richtig?*

Keine Antwort. So häufig kam keine Antwort. Woran mochte das liegen?

*Weil Gott grausam ist*, antwortete Reverend Martin, der in Davids Kopf eine Unterrichtsstunde gab. *Gott ist grausam. Ich habe Popcorn, David, soll ich uns welches machen? Vielleicht können wir einen dieser alten Horrorfilme im Fernsehen finden, einen von Universal, vielleicht sogar Die Mumie.*

Er drückte mit den Händen. Zuerst passierte nichts, aber dann rutschte sein eingeseifter Kopf langsam, ganz langsam zwischen den Gitterstäben durch. Einen schrecklichen Augenblick wurden seine Ohren an den Kopf gedrückt, und ein Gefühl unvorstellbaren Drucks lastete auf seinen Schläfen, ein widerliches Pochen, wahrscheinlich die schlimmsten körperlichen Schmerzen, die er je erlebt hatte. In diesem Augenblick war er davon überzeugt, daß er genau in dieser Haltung



steckenbleiben und unter Qualen sterben würde, wie ein Ketzer in einem Folterinstrument der Inquisition. Er drückte mit den Handflächen noch fester, sah unter Schmerzen und konzentriert zu der staubigen Decke hinauf und stieß ein leises, erleichtertes Stöhnen aus, als er sich fast sofort wieder bewegte. Als er den Gitterstäben die schmalste Stelle seines Kopfs präsentierte, gelang es ihm ohne weitere Probleme, sich aus der Zelle hinauszuzwängen. Von einem Ohr rann Blut, aber er war draußen. Er hatte es geschafft. Nackt, mit grünem Seifenschaum Marke Irischer Frühling bedeckt, richtete David sich auf. Unerträgliche Schmerzen schossen von hinten nach vorne durch seinen Kopf, und ihm kam es einen Moment lang so vor, als würden ihm die Augen buchstäblich aus den Höhlen quellen, wie bei einem Zeichentrick-Romeo, der gerade eine aufreizende Blondine gesichtet hatte.

Der Kojote war zumindest im Augenblick sein kleinstes Problem. Gott hatte ihm den Rachen mit einer Motorradjacke zugehalten. Überall lag Zeug aus den Taschen verstreut, und die Jacke selbst hatte einen Riß in der Mitte. Ein Streifen speichelgetränkten schwarzen Leders hing dem Kojoten seitlich aus dem Maul wie ein gut durchgekauter Stumpfen.

»Hau ab, David!« schrie Davids Vater. Seine Stimme klang heiser vor Tränen und Angst. »Hau ab, solange du noch kannst!«

Der grauhaarige Mann, Marinville, sah ganz kurz zu David. »Er hat recht, Junge. Verzieh dich.« Dann wandte er sich wieder dem knurrenden Kojoten zu. »Komm schon, Bello, das kannst du doch besser! Herrgott, ich wäre gern dabei, wenn du bei Mondschein anfängst, Reißverschlüsse zu scheißen!« Er riß heftig an der Jacke. Der Kojote rutschte mit gesenktem Kopf, gestrecktem Hals und steifen Beinen über den Boden und schüttelte seinen schmalen Kopf von einer Seite auf die andere, als er versuchte, Marinville die Jacke zu entreißen.

David drehte sich auf den Knien um und zog seine Kleidungsstücke zwischen den Gitterstäben durch. Er tastete nach der Schrotpatrone in seiner Hose. Die Patrone war da. Er stand auf, und die Welt verwandelte sich für ein paar Sekunden in ein Karussell. Er mußte sich am Gitter seiner ehemaligen Zelle festhalten, damit er nicht umkippte. Billingsley legte

eine Hand auf seine. Sie war überraschend warm. »Geh, Junge«, sagte er. »Deine Zeit ist fast um.«

David drehte sich um und stapfte zur Tür. Er hatte immer noch pochende Kopfschmerzen und konnte kaum das Gleichgewicht halten; die Tür schien sich auf einer Schaukel oder Wippe oder so was zu befinden. Er stolperte, fing sich wieder und machte die Tür auf. Dort drehte er sich zu seinem Vater um. »Ich komme wieder.«

»Wag *das ja* nicht«, sagte sein Vater sofort. »Such ein Telefon und ruf die Cops, David. Die *State Cops*. Und sei vorsichtig. Laß dich nicht -«

Ein durchdringendes, ratschendes Geräusch war zu hören, als Johnnys teure Lederjacke schließlich entzweigerissen wurde. Der Kojote, der nicht mit so einem plötzlichen Sieg gerechnet hatte, flog rückwärts, überschlug sich und sah den nackten Jungen in der Tür stehen. Er rappelte sich auf und stürzte sich knurrend auf ihn. Mary schrie.

»*Raus, Junge, RAUS!*« rief Johnny.

David duckte sich hinaus und schlug die Tür hinter sich zu. Keine Sekunde später knallte der Kojote dagegen. Ein Geheul - aus nächster Nähe um so schrecklicher - war aus dem Zellentrakt zu hören. Als wüßte er, daß er übertölpelt worden ist, dachte David; als wüßte er, daß der Mann, der ihn hergerufen hatte, nicht erfreut sein würde, wenn er zurückkam.

Ein neuerliches Poltern ertönte, als sich der Kojote erneut gegen die Tür warf, eine Pause, dann ein drittes. Das Tier heulte wieder. David bekam eine Gänsehaut auf seinen eingeseiften Armen und der Brust. Direkt vor ihm lag die Treppe, wo seine kleine Schwester in den Tod gestürzt war; wahrscheinlich wartete sie immer noch auf ihn im Halbdunkel, hatte die Augen vorwurfsvoll offen und fragte ihn, warum er Mr. Riesenschreck nicht aufgehalten hatte; was tauge ein großer Bruder, der Mr. Riesenschreck nicht aufhalten konnte?

*Ich kann da nicht runter*, dachte er. *Ich kann nicht. Auf keinen Fall.* Nein ... aber trotzdem hatte er keine Wahl.

Draußen wehte der Wind so stürmisch, daß das Backsteinhaus ächzte wie ein Schiff bei starkem Seegang. Auf der Straße fiel etwas mit lautem Knall um und wehte polternd davon;

der Junge zuckte zusammen. Auch Staub konnte er hören, der gegen die Mauern und Türen da draußen prasselte wie feiner Schnee. Der Kojote, der nur durch zwei Zentimeter Holz von ihm getrennt war ... und es auch wußte ... heulte wieder.

David machte die Augen zu und preßte vor Mund und Kinn die Hände aneinander. »Gott, hier ist wieder David Carver. Ich stecke in so einem Schlamassel, lieber Gott. Bitte beschütze mich und hilf mir, zu tun, was ich tun muß. Dafür bete ich im Namen Jesu Christi, amen.«

Er schlug die Augen auf, holte tief Luft und tastete nach dem Treppengeländer. Dann drückte der nackte David Carver seine Kleidungsstücke mit der freien Hand an die Brust und ging in die Schatten hinunter.

## 4

Steve versuchte zu sprechen und konnte es nicht. Versuchte es noch einmal und konnte es wieder nicht, obwohl er diesmal immerhin ein einziges trockenes Piepsen herausbrachte. *Du hörst dich an wie eine Maus, die hinter einer Sockelleiste furzt*, dachte er. Er merkte, daß Cynthia seine Hand so fest drückte, daß es weh tat, aber die Schmerzen schienen unwichtig zu sein. Er wußte nicht, wie lange sie an der Tür zu dem großen Raum am Ende der Nissen-Hütte gestanden hätten, wenn der Wind draußen nicht etwas umgerissen und polternd die Straße entlanggeweht hätte. Cynthia keuchte, als wäre sie geschlagen worden, und hob die freie Hand zum Gesicht. In dieser Haltung drehte sie sich um und schaute ihn an, so daß er nur ein aufgerissenes Auge sehen konnte, in dem Entsetzen geschrieben stand. Tränen liefen daraus herab.

»Warum?« flüsterte sie. »Warum?«

Er schüttelte den Kopf. Er wußte nicht, warum, hatte keine Ahnung. Er wußte nur zweierlei mit Sicherheit, daß die Leute, die dafür verantwortlich waren, sich nicht mehr hier befanden, sonst wären er und Cynthia längst tot, und daß er, Steven Ames aus Lubbock, Texas, nicht hier sein wollte, wenn diese Leute beschlossen, wiederzukommen.

Der große Raum am Ende der Nissen-Hütte sah wie eine Mischung aus Werkstatt, Labor und Lagerhalle aus. Er wurde von hängenden, lichtstarken Lampen mit Metallhauben erhellt, die ein wenig an die Leuchten über Billardtischen erinnerten. Sie erzeugten ein helles, gelbliches Licht. Steve hatte den Eindruck, als hätten hier zwei Gruppen gleichzeitig gearbeitet, eine führte auf der linken Seite Analysen durch, während die zweite auf der rechten Seite sortierte und katalogisierte. Auf der Sortierseite standen Waschkörbe von Dandux an der Wand, und in jedem befanden sich Gesteinsbrocken. Diese waren eindeutig sortiert worden; ein Korb war mit überwiegend schwarzen Steinen gefüllt, einer mit kleineren Steinen, fast Kiesel, die von Quarzsplintern durchschossen waren.

Auf der Analyseseite (wenn es denn eine war) standen eine Reihe Macintosh-Computer auf einem langen Tisch voller Werkzeuge und Handbücher. Auf den Macs liefen Bildschirmschoner. Ein Monitor zeigte wunderschöne bunte Helixformen und die Worte GASCHROMATOGRAPH BE-REIT. Ein anderer bot ein Programm, das Disney ganz sicher nicht genehmigt hatte: Goofy, der alle sieben Sekunden die Hosen runterließ und einen riesigen Ständer entblößte, auf dem die Worte HARR HARR HARR geschrieben standen.

Am anderen Ende des Raums stand ein großer Geländewagen mit angekoppeltem Anhänger vor einer geschlossenen Garagentür mit der blauen Aufschrift WILLKOMMEN IN HERNANDOS VERSTECK. Der Anhänger war ebenfalls mit Gesteinsproben gefüllt. An der linken Wand hing ein Schild, auf dem stand: SCHUTZHELME MÜSSEN GETRAGEN WERDEN MSHA-VORSCHRIFT KEINE AUSNAHMEN. Unter diesem Schild verlief eine Reihe Haken, aber es hingen keine Schutzhelme daran. Die Helme lagen auf dem Boden verstreut, unter den baumelnden Füßen der Leute, die an den Haken aufgehängt worden waren wie Rinderhälften in der Kühlhalle einer Metzgerei.

»Steve ... Steve, sind das ... Puppen? Schaufensterpuppen? Ist das ... Sie wissen schon ... ein Witz?«

»Nein«, sagte er. Das Wort war kurz und fühlte sich so stauig an wie die Luft draußen, aber es war immerhin ein An-

fang. »Das wissen Sie genau. Nicht so fest, Cynthia, Sie brechen mir die Hand.«

»Zwingen Sie mich nicht, loszulassen«, sagte sie mit brüchiger Stimme. Sie hielt sich immer noch eine Hand vors Gesicht und betrachtete die baumelnden Leichen auf der anderen Seite des Raums mit einem Auge. Im Radio waren die Tractors inzwischen David Lee Murphy gewichen, und David Lee Murphy hatte einem Werbespot für ein Geschäft namens Whalen's seinen Platz überlassen, das der Sprecher als »Austin's Laden für alles!« bezeichnete.

»Sie müssen nicht loslassen, nur nicht ganz so fest drücken«, sagte Steve. Er hob einen zitternden Finger und fing an zu zählen. Eins ... zwei... drei...

»Ich glaube, ich hab mir ein bißchen in die Hose gemacht«, sagte sie.

»Kann ich Ihnen nicht zum Vorwurf machen.« Vier... fünf... sechs... sieben...

»Wir müssen hier raus, Steve, dagegen wirkt der Typ, der mir die Nase gebrochen hat, wie der Weihnachtsmann.«

»Seien Sie still und lassen Sie mich zählen!«

Sie verstummte; ihr Mund zitterte, ihre Brust hob und senkte sich, während sie versuchte, das Schluchzen zu unterdrücken. Steve tat es leid, daß er sie angefahren hatte - sie hatte schon vor dem heutigen Tag eine Menge durchgemacht -, aber er konnte nicht allzugut denken. Herrgott, er war nicht sicher, ob er überhaupt dachte.

»Dreizehn«, sagte er.

»Vierzehn«, verbesserte sie ihn mit einer zitterigen, unterwürfigen Stimme. »Sehen Sie? In der Ecke? Einer ist runtergefallen. Einer ist vom H-h-h-«

*Haken* wollte sie wahrscheinlich sagen, aber das Stottern wurde zu einem kläglichen Wimmern, und sie fing an zu weinen. Steve nahm sie in die Arme, hielt sie fest, spürte ihr heißes, nasses Gesicht an seiner Brust pulsieren. *Weit unten* an seiner Brust. Sie war so gottverdammte klein.

Über ihr zerzaustes, extravagant gefärbtes Haar hinweg konnte er die andere Seite des Zimmers sehen und stellte fest, daß sie recht hatte - in der Ecke lag eine zusammengesackte

Leiche. Alles in allem vierzehn Tote, mindestens drei davon Frauen. Bei manchen konnte man es nicht mit Sicherheit sagen, da ihre Köpfe herabhingen und sie das Kinn auf die Brust preßten. Neun trugen Laborkittel - nein, zehn, den in der Ecke mitgezählt -, zwei Jeans und Hemden mit offenem Kragen. Zwei andere trugen Anzüge, schmale Krawatten, Cowboystiefel. Einer von denen schien keine linke Hand zu haben, und Steve war sich ziemlich sicher, wo diese Hand abgeblieben war, o ja, allerdings. Die meisten waren erschossen worden und mußten ihren Mörder angesehen haben, denn Steve konnte klaffende Austrittswunden hinten in den gesenkten Köpfen sehen. Aber mindestens drei waren aufgeschnitten worden wie Fische. Sie hingen mit blutgetränkten weißen Kitteln da, während ihre Eingeweide herausbaumelten und sich Blutlachen unter ihnen gebildet hatten.

»Jetzt haben wir Mary Chapin Carpenter hier, die uns erzählen wird, weshalb heute ihr Glückstag ist«, sagte der Sprecher, der aufgekratzt aus einem erneuten Flakbeschuß statischen Rauschens auftauchte. »Vielleicht war sie bei Whalen in Austin. Mal sehen.«

Mary Chapin Carpenter erzählte den im Labor der Bergwerksgesellschaft von Desperation hängenden Männern und Frauen von ihrem Glückstag, wie sie in der Lotterie gewonnen hatte und so weiter, und Steve ließ Cynthia los. Er machte einen Schritt in das Labor und schnupperte. Er konnte keine Pulverrückstände riechen, was möglicherweise nicht viel zu sagen hatte - die Klimaanlage wälzte die Luft hier drinnen wahrscheinlich ziemlich schnell um -, aber das Blut an den ausgeweideten Leichen war getrocknet, und das bedeutete höchstwahrscheinlich, daß der Täter längst über alle Berge war.

»Verschwinden wir!« zischte Cynthia und zupfte an seinem Arm.

»Okay«, sagte er. »Nur -«

Er verstummte, als ihm etwas auffiel. Es stand am Ende des Computertisches, rechts von dem Monitor mit dem Goofy-Bildschirmschoner. Kein Stein, jedenfalls nicht *nur* ein Stein. Eine Art Artefakt aus Stein. Er ging hin und sah darauf hinab.

Das Mädchen lief hinter ihm her und zupfte ihn wieder am Arm. »Was ist los mit Ihnen? Das ist keine Besichtigungstour! Wenn nun -« Dann sah sie, was er betrachtete - sah es *wirklich* - und verstummte. Sie streckte zaghaft einen Finger aus und berührte es. Stöhnend zog sie den Finger zurück. Im selben Moment zuckte ihr Becken vor, als hätte sie einen Elektroschock bekommen, und stieß gegen die Tischkante. »Heilige Scheiße«, keuchte sie. »Ich glaube, ich hatte gerade -« Und damit hörte sie auf.

»Was?«

»Nichts.« Aber es sah aus, als wäre sie rot geworden, daher vermutete Steve, daß doch etwas dran war. »Ein Bild von diesem Ding müßte im Lexikon neben dem Wort *häßlich* abgebildet sein.«

Die Figur stellte einen Wolf oder Kojoten dar, und obwohl sie nur rudimentär ausgeführt worden war, übte sie eine so starke Faszination aus, daß die beiden zumindest ein paar Sekunden vergaßen, daß sie keine zwanzig Meter von den Spuren eines Massakers entfernt standen. Der Kopf des Tiers war in einem seltsamen Winkel angelegt (einem irgendwie *hungrigen* Winkel), und die Augäpfel schienen in äußerster Wut aus den Höhlen zu starren. Die Schnauze war im Vergleich zum Körper unverhältnismäßig groß - fast das Maul eines Alligators - und stand offen, so daß man eine Reihe spitzer Zähne sehen konnte. Die Statue, wenn es sich denn um eine handelte, war dicht unterhalb der Brust abgebrochen. Von den Vorderbeinen waren Stummel erhalten, mehr nicht. Der Stein war narbig und vom Alter zerfressen. An manchen Stellen funkelte er wie die Steine in einem der Dandux-Waschkörbe. Daneben lag ein Zettel, der von einem Karton Reißzwecken beschwert war: *Jim - was, zum Teufel, ist das? Eine Idee? Barbie.*

»Sehen Sie sich diese *Zunge* an«, sagte Cynthia mit seltsam verträumter Stimme.

»Was ist damit?«

»Es ist eine Schlange.«

Ja, jetzt sah er es auch. Möglicherweise eine Klapperschlange. Auf jeden Fall eine mit Giftzähnen.

Cynthia hob ruckartig den Kopf. Ihre Augen waren groß und erschrocken. Sie packte ihn am Hemd und zog daran. »Was *machen* wir hier?« fragte sie. »Wir sind hier nicht im Kunstunterricht, Herrgott noch mal - wir müssen hier raus!«

*Ja, das stimmt*, dachte Steve. *Die Frage ist nur, wohin gehen wir?* Darüber konnten sie sich im Bus Gedanken machen. Nicht hier. Er hegte die Befürchtung, daß es hier drinnen unmöglich sein würde, einen vernünftigen Gedanken zu fassen.

»He, was ist mit dem Radio passiert?« fragte sie.

»Hm?« Er horchte, aber die Musik war verstummt. »Keine Ahnung.«

Mit einem seltsam entschlossenen Gesichtsausdruck streckte Cynthia wieder die Hand nach dem bröckeligen Fragment auf dem Tisch aus. Diesmal berührte sie es zwischen den Ohren. Sie stöhnte. Die Deckenlichter flackerten - Steve *sah*, wie sie flackerten -, und das Radio ging wieder an. »*Hey Dwight, hey Lyle, boys, you don't need to fight*«, sang Mary Chapin Carpenter, von statischem Rauschen begleitet, »*Hot dog, I feel lucky tonight*« »Himmel«, sagte Steve. »warum haben Sie das getan?«

Cynthia sah Steve an. Ihr Blick wirkte seltsam verschwommen. Sie zuckte die Achseln und fuhr mit der Zungenspitze über die Mitte der Oberlippe. »Ich weiß nicht.« Plötzlich hielt sie die Hände an die Stirn und drückte fest auf ihre Schläfen. Als sie die Hände wieder wegnahm, waren ihre Augen klar, aber ängstlich. »Was soll das, zum *Teufel*?« sagte sie mehr zu sich selbst als zu ihm.

Steve streckte die Hand aus, um den Stein selbst zu berühren. Sie hielt ihn am Handgelenk fest. »Nein, nicht, das ist ein ekelhaftes Gefühl.«

Er schüttelte sie ab und legte einen Finger auf den Rücken des Wolfs (auf einmal war er sicher, daß es sich darum handelte, nicht um einen Kojoten, sondern um einen Wolf). Das Radio ging wieder aus. Im selben Augenblick ertönte irgendwo hinter ihnen das Klirren von Glasscherben. Cynthia stieß einen erstickten Schrei aus.

Steve hatte den Finger schon wieder von dem Stein genommen; das hätte er auch getan, wenn nichts passiert wäre, weil sie recht hatte: Es war ein ekelhaftes Gefühl. Aber einen Au-



genblick lang passierte *doch* etwas. Es war zunächst einmal so, als hätte ein wichtiger Stromkreis in seinem Kopf einen Kurzschluß gehabt. Aber... hatte er nicht an das Mädchen gedacht? Daran etwas mit dem Mädchen zu *tun*? Etwas, das sie beide liebend gerne ausprobieren würden, worüber sie aber nie mit ihren Freunden reden könnten? Eine Art von Experiment?

Noch während er darüber nachdachte und sich überlegte, was das für ein Experiment gewesen sein könnte, streckte er den Finger wieder nach dem Stein aus. Er traf keine bewußte Entscheidung, das zu tun, aber jetzt schien es ihm eine gute Idee zu sein. *Laß den alten Finger doch machen, was er will*, dachte er versonnen. *Laß ihn anfassen, was er -*

Sie packte seine Hand und drückte sie weg von dem Stein, als er gerade den Finger auf den Rücken des Wolfs legen wollte. »He, Sportsfreund, hören Sie mir gut zu: *Ich will hier raus! Sofort!*«

Er holte tief Luft und stieß sie wieder aus. Wiederholte den Vorgang. Sein Kopf kam ihm wieder vertraut vor, aber plötzlich hatte er mehr Angst denn je. Wovor genau, vermochte er nicht zu sagen. War nicht einmal sicher, ob er es wissen *wollte*.

»Okay. Gehen wir.«

Er nahm sie bei der Hand und führte sie in den Flur zurück. Einmal sah er über die Schulter zurück zu der bröckeligen grauen Skulptur. Verdrehter Raubtierkopf. Hervorquellende Augen. Zu lange Schnauze. Schlangenzunge. Und dahinter etwas anderes. Die Helix und der exhibitionistische Goofy waren verschwunden. Die Monitore waren dunkel, als wären sie durch einen Stromausfall abgeschaltet worden.

Wasser strömte durch die offene Tür des Büros mit dem Aquarium herein. Ein Fisch lag gestrandet auf der Kante des Teppichs in den letzten Zuckungen. *Nun*, dachte Steve, *jetzt wissen wir, was kaputtgegangen ist, keine Frage*.

»Sehen Sie nicht rein, wenn wir vorbeigehen«, sagte er.

»Einfach nur -«

»Haben Sie eben was gehört?« fragte sie. »Poltern oder klopfen oder so was?«

Er horchte, hörte nur den Wind ... und glaubte dann, ein verstohlenes Schlurfen hinter ihnen zu hören.

Er wirbelte rasch herum. Nichts zu sehen. Natürlich nicht was hatte er sich nur eingebildet? Daß sich eine der Leichen von ihrem Haken gelöst hatte und sie verfolgte? Albern. Selbst unter diesen extremen Umständen war das völlig plem plem, Red Ryder. Aber da war noch etwas, das er nicht einfach abtun konnte, albern hin oder her: diese Figur. Sie war wie eine greifbare Präsenz in seinem Kopf, ein Daumen, der unaufhörlich in seiner Gehirnmasse herumstocherte. Er wünschte sich, er hätte sie nie angesehen. Mehr noch wünschte er sieh, er hätte sie nie angefaßt.

»Steve? *Haben* Sie was gehört? Es hätten Schüsse sein können. Da! Schon wieder!«

Der Wind strich heulend um das Gebäude, und draußen fiel wieder etwas um, so daß sie aufschrien und sich aneinander festhielten wie Kinder in der Dunkelheit. Das Ding, das umgefallen war, rutschte polternd über den Boden.

»Ich höre nur den Wind. Was *Sie* gehört haben, war wahrscheinlich eine schlagende Tür irgendwo. Wenn Sie überhaupt was gehört haben.«

»Es waren mindestens drei, vielleicht keine Schüsse, mehr Schläge, aber -«

»Könnte auch was gewesen sein, das im Wind herumfliegt. Kommen Sie, Rehlein, schütteln wir die Schwanzfedern.«

»Nennen Sie mich nicht Rehlein, dann nenne ich Sie nicht Böckchen«, sagte sie kläglich und sah nicht in das Büro, aus dem noch das Wasser strömte, als sie an der Tür vorbeikamen.

Steve schon. Das Aquarium war nur noch ein Rechteck mit nassem Sand und Glasscherben. Die Hand lag auf dem durchnässten Teppich neben dem Schreibtisch. Sie war auf ihrem Rücken gelandet. Ein toter Guppy lag auf der Handfläche. Die Finger schienen Steve beinahe zuzuwinken - komm rein, Fremder, hol dir einen Stuhl, *mi casa es su casa*.

*Nein, danke*, dachte Steve.

Er hatte die von der unordentlichen Rezeption ins Freie führende Tür gerade einen Spalt weit aufgemacht, als sie ihm heftig aus der Hand gerissen wurde. Staub wehte in Schwaden herein. Die Berge im Westen wurden vollkommen von wehenden Schleiern dunklen Goldes verdeckt - Sand, der in den zehn

letzten hellen Minuten des Tages durch die Luft wirbelte -, aber er konnte die ersten Sterne am Himmel funkeln sehen. Der Wind wehte orkanartig, mitunter in heftigen Böen. Ein altes Holzfaß mit Rostspuren und der Aufschrift ZOOM CHEM-TRONICS ABFALLBEHÄLTER rollte über den Parkplatz, an dem Ryder vorbei und über die Straße. Hinein in die Wüste. Das *Klicker-klicker-klicker* der Klammer am Flaggenmast war noch hektischer geworden, und dann plopte etwas links von ihnen zweimal heftig, ein Geräusch wie Schüsse aus einer Pistole mit Schalldämpfer. Cynthia druckte sich an ihn. Steve drehte sich in die Richtung um, aus der das Geräusch gekommen war, und sah einen großen grünen Container. Vor seinen Augen hob der Wind den Deckel zur Hälfte und ließ ihn wieder fallen. Ein erneutes gedämpftes Krachen war zu hören.

»Da haben Sie Ihre Schüsse«, sagte er und mußte schreien, um sich über den Wind hinweg verständlich zu machen.

»Nun... *genauso* hat es sich nicht angehört.«

Kojoten heulten in der Nacht, eine ganze Menge, manche im Westen, von wo ihr Geheul mit dem Wind und dem Sand zu ihnen getragen wurde, manche im Norden. Aus irgendeinem Grund erinnerte das Geräusch Steve an alte Wochenschau-Filme, in denen Mädchen sich die Lungen aus dem Leib schrien wegen der Pilzköpfe aus Liverpool. Er und Cynthia sahen sich an. »Kommen Sie«, sagte er. »Zum Bus. Sofort.«

Sie liefen hin, Arme umeinander geschlungen, Wind im Rücken. Als sie wieder in der Fahrerkabine saßen, verriegelte Cynthia die Tür, indem sie den Knopf nachdrücklich mit dem Handballen nach unten drückte. Steve folgte ihrem Beispiel, dann ließ er den Motor an. Dessen konstantes Brummen und das Leuchten des Armaturenbretts, als er die Scheinwerfer eingeschaltet hatte, beruhigten ihn. Er drehte sich zu Cynthia hin.

»Nun gut, wohin gehen wir das melden? Austin fällt flach. Es liegt zu weit westlich und in der Richtung, aus der das Unwetter aufzieht. Wir würden am Straßenrand liegenbleiben und hoffen, daß wir den verdammten Motor wieder anbekommen, wenn der Sturm vorüber ist. Bleibt Ely, das sind zwei Stunden Fahrt - länger, wenn uns der Sturm einholt -,

oder das Zentrum von Desperation, bis dahin ist es wahrscheinlich keine Meile mehr.«

»Ely«, sagte sie sofort. »Die Leute, die das getan haben, könnten hier in der Stadt sein, und ich bezweifle, ob ein paar lokale Cops oder auch County-Polizisten mit Leuten fertigwerden, die tun können, was wir da drinnen gesehen haben.«

»Die Leute, die das getan haben, könnten auch auf dem Highway 50 sein«, sagte er. »Vergessen Sie nicht das Wohnmobil und das Motorrad vom Boß.«

»Aber wir *haben* Fahrzeuge gesehen«, sagte sie und zuckte zusammen, als etwas in der Nähe umfiel. Es hörte sich nach etwas Großem aus Metall an. »Herrgott, Steve, können wir nicht *bitte* machen, daß wir hier wegkommen?«

Er wollte es so sehr wie sie, vielleicht noch sehnlicher, schüttelte aber den Kopf. »Erst wenn wir das geklärt haben. Es ist wichtig. *Sehr* wichtig. Vierzehn Tote, nicht mitgerechnet der Boß und die Leute aus dem Wohnmobil.«

»Die Familie Carver.«

»Die Sache wird Schlagzeilen machen, wenn sie rauskommt - landesweit. Wenn wir nach Ely fahren und sich herausstellt, daß zwei Cops mit Telefonen und Funkgeräten keine Meile entfernt waren, und wenn die Täter entkommen, weil wir so lange gebraucht haben, um jemand zu informieren ... nun, dann wird unsere Entscheidung in Frage gestellt werden. *Heftigst*.«

Im Licht des Armaturenbretts sah ihr Gesicht grün und elend aus. »Was wollen Sie damit sagen? Daß die behaupten könnten, wir hätten was damit zu tun? *Wir?*«

»Ich weiß nicht, aber ich kann Ihnen eines sagen: Sie sind nicht die Herzogin von Windsor, und ich bin nicht Duke of Earl. Wir sind zwei Rumtreiber, mehr nicht. Wie können Sie sich ausweisen? Mit einem Führerschein?«

»Nein, ich hab nie die Prüfung gemacht. War zuviel unterwegs.«

»Sozialversicherung?«

»Nun, die Karte *selbst* hab ich irgendwo verloren, ich glaube, ich hab sie bei dem Typ gelassen, der mir das Ohr ruiniert hat, aber an die *Nummer* kann ich mich erinnern.«

»Was haben Sie tatsächlich *schwarz auf weiß*?«

»Meinen Discountausweis von Tower Records and Video«, fauchte sie. »Noch zweimal lochen, und ich bekomme eine Gratis-CD. Ich bin scharf auf *Vitalogy*. Zufrieden?«

»Ja«, sagte er und fing an zu lachen. Sie sah ihn einen Moment lang mit dunklen Augen an, während Schatten über ihr grünes Gesicht huschten, und er war überzeugt, sie würde sich auf ihn stürzen und ausprobieren, wieviel Haut sie ihm bei lebendigem Leib abziehen konnte. Dann fing auch sie an zu lachen, ein hilfloses Kreischen, das ihm nicht besonders gefiel.

»Komm mal kurz her«, sagte er und streckte eine Hand aus.

»Machen Sie keine Mätzchen, ich warne Sie«, sagte sie, rutschte aber ohne zu zögern über den Sitz näher, so daß er seinen Arm um sie legen konnte. Er spürte, wie ihre Schultern zitterten. Sie würde in dem ärmellosen Oberteil frieren, falls sie aus dem Bus aussteigen mußten. In diesem Teil der Welt fiel die Temperatur in den Keller, wenn die Sonne unterging.

»Du willst wirklich in die Stadt, Mann aus Lubbock?« fragte sie.

»Ich *will* in Disneyland ein Eis essen, aber ich finde, wir sollten hinfahren und mal nachsehen. Wenn alles normal zu sein scheint... normal *aussieht*... okay, dann versuchen wir, es von hier zu melden. Aber wenn wir den Eindruck haben, daß auch nur das Geringste nicht stimmt, brausen wir mit Karacho nach Ely.«

Sie sah ernst zu ihm auf. »Ich nehm dich beim Wort.«

»Tu das.« Er legte den Gang ein und ließ den Bus langsam zur Straße rollen. Im Westen hatte der goldene Schein, der durch den Sand leuchtete, einen bernsteinfarbenen Ton angenommen. Am Himmel waren immer mehr Sterne zu sehen, doch die flimmerten zusehends, je dichter der Flugsand wurde.

»Steve? Du hast nicht zufällig eine Kanone, oder?«

Er schüttelte den Kopf, überlegte, ob er noch einmal in die Nissen-Hütte gehen sollte, um eine zu suchen, verwarf den Gedanken aber. Er würde da nicht mehr *reingehen*, das war's; auf gar keinen Fall. »Keine Kanone, aber ein echt *großes* Schweizer Offiziersmesser, mit jeder Menge Schnickschnack daran. Es hat sogar eine Lupe.«

»Na, jetzt bin ich aber beruhigt.«

Er überlegte sich, ob er sie nach der Figur fragen sollte, oder ob sie merkwürdige Gedanken gehabt hatte - Gedanken an *Experimente* -, ließ es aber sein. Es war einfach zu unheimlich, wie die Vorstellung, die Nissen-Hütte noch einmal zu betreten. Er bog auf die Straße ab, ohne den Arm von ihren Schultern zu nehmen, und fuhr auf den Ort zu. Dichter Sand wehte durch den Lichtkegel der aufgeblendeten Scheinwerfer und formte sich zu huschenden Schatten, welche ihn unaufhörlich an Erhänge erinnerten, die an Haken baumelten.

5

Der Leichnam seiner Schwester war unten von der Treppe verschwunden, und das war immerhin schon mal was. David blieb einen Moment stehen und sah zu der Doppeltür hinaus. Es dämmerte, und obwohl der Himmel noch klar war - in einem dunkler werdenden Indigoton -, wurde das Licht hier unten auf der Straße von Staub erstickt. Auf der anderen Straßenseite baumelte ein Schild mit der Aufschrift DESPERATION COFFEE SHOP AND VIDEO STOP im Wind hin und her. Darunter saßen zwei weitere Kojoten und sahen aufmerksam zu ihm herüber. Zwischen ihnen hockte ein großer, kahlköpfig wirkender Vogel, den David als Geier identifizierte, mit vom Wind zerzausten Federn, die wie die Federn am Kirchen- und Bingohut einer alten Frau aussahen. Er *saß direkt zwischen den Kojoten*.

»Das ist unmöglich«, flüsterte er, was vielleicht auch stimmte, aber es war trotzdem der Anblick, der sich ihm bot.

Er zog sich rasch an und sah dabei zu der Tür links. Die Worte STADTVERWALTUNG DESPERATION standen auf der Milchglasscheibe, zusammen mit den Öffnungszeiten - neun bis sechzehn Uhr. Er band die Schnürsenkel seiner Turnschuhe zu und machte die Tür auf, war aber zur Flucht bereit, sollte er etwas Gefährliches spüren ... sollte er spüren, daß sich etwas auch nur bewegte.

*Aber wohin sollte ich laufen? Wohin könnte ich laufen?*

Das Zimmer hinter der Tür war düster und still. Er tastete nach links und rechnete damit, daß etwas aus der Dunkelheit kommen und seine Hand packen würde, aber nichts passierte. Er fand die Fassung des Lichtschalters, dann den Schalter selbst. Er drückte drauf und blinzelte, bis sich seine Augen an das Licht der altmodischen Hängelampen gewöhnt hatten, dann trat er ein. Direkt vor ihm befand sich ein langer Tresen mit mehreren geschlossenen Fenstern, die wie Schalterkabinen einer altmodischen Bank aussahen. Auf einem stand STEUERVERWALTUNG, auf einem JAGDSCHNEISE, auf einem MINEN UND METALLANALYSE. Auf dem letzten, einem kleineren Fenster, stand MSHA und GRUNDBUCHAMT. An die Wand hinter den Schaltern war mit roter Farbe folgendes gesprüht worden: IN DIESER STILLE KÖNNTE ETWAS ERWACHEN

*Ich schätze, es ist auch etwas erwacht*, dachte David und drehte den Kopf, um die andere Seite des Raums zu betrachten. *Etwas nicht besonders -*

Er führte den Gedanken nicht zu Ende. Seine Augen wurden groß, er schlug die Hände vor den Mund, um einen Schrei zu unterdrücken. Einen Augenblick schwankte die Welt, wurde grau, und er dachte, daß er ohnmächtig würde. Um das zu verhindern, nahm er die Hände vom Mund und drückte sie statt dessen auf die Schläfen, damit die Schmerzen dort wieder aufloderten. Dann ließ er sie herabsinken und betrachtete mit aufgerissenen Augen und bebenden Lippen das, was rechts von der Tür an der Wand hing. Da waren Kleiderhaken. Ein Stetson mit einem Hutband aus Schlangenleder hing an dem Haken direkt neben den Fenstern. An den nächsten beiden hingen zwei Frauen; eine war erschossen worden, die andere aufgeschlitzt. Die zweite Frau hatte langes rotes Haar und einen weit offenen Mund, der zu einem stummen Schrei erstarrt war. Links von ihr hing ein Mann in Khaki mit gesenktem Kopf und leerem Waffengurt. Möglicherweise Pearson, der andere Deputy. Neben ihm hing ein Mann in Jeans und einem blutbesprühten Arbeitshemd. Als letzte in der Reihe kam Törtchen. Sie war am Rücken ihres MotoKops-Shirts aufgehängt worden. Cassie Styles war darauf abgebil-

det, wie sie vor ihrem Dream-Floater-Bus stand, die Arme vor der Brust verschränkt und ein breites Grinsen auf dem Gesicht. Cassie war schon immer Törtchens Lieblings-MotoKop gewesen. Törtchens Kopf baumelte an dem gebrochenen Hals, ihre Turnschuhe hingen schlaff herab.

Ihre Hände. Er konnte seinen Blick nicht von ihren Händen abwenden. Klein und rosa, die Finger leicht gespreizt.

*Ich kann sie nicht anfassen, ich kann nicht mal nah an sie rangehen!*

Aber er konnte es. Er *mußte* es, wenn er sie nicht zusammen mit den anderen Opfern Entragians hierlassen wollte. Und überhaupt, wozu sonst war ein großer Bruder gut, besonders einer, der nicht groß genug war, den Riesenschreck daran zu hindern, so was Entsetzliches überhaupt erst zu tun?

Seine Brust hob und senkte sich, grüner Seifenschaum trocknete auf seinem Körper zu grünen Schuppen, als er die Hände zusammenlegte und sie vor das Gesicht hob. Er schloß die Augen. Seine Stimme bebte so sehr, daß er sie zuerst kaum als seine eigene erkannte. »Gott, ich weiß, meine Schwester ist bei dir und das hier ist nur, was sie zurückgelassen hat. Bitte hilf mir, zu tun, was ich für sie tun muß.« Er schlug die Augen wieder auf und sah sie an. »Ich hab dich lieb, Törtchen. Tut mir leid, wenn ich dich manchmal angeschrien oder zu fest an den Zöpfen gezogen habe.«

Das war zuviel. Er kniete sich auf den Boden, legte die Hände auf den gesenkten Kopf und ließ sie da, während er schluchzte und versuchte, nicht ohnmächtig zu werden. Seine Tränen zogen Bahnen in den grünen Glibber auf seinem Gesicht. Am meisten schmerzte ihn das Bewußtsein, daß die Tür, die zwischen ihnen ins Schloß gefallen war, sich nie mehr öffnen lassen würde, wenigstens nicht in dieser Welt. Er würde nie miterleben, wie Törtchen ihre erste Verabredung hatte oder zwei Sekunden vor dem Schlußpfeif noch einen Korb warf. Sie würde ihn nie mehr bitten, ihr zuzusehen, wie sie einen Kopfstand machte, oder ihn fragen, ob das Licht im Kühlschrank auch dann anblieb, wenn die Tür zugemacht wurde. Jetzt begriff er, warum Leute in der Bibel sich die Kleider zerrissen.

Als er seine Beherrschung wiedergewonnen hatte, zog er einen der Stühle von der Wand zu der Stelle, wo sie hing. Er



betrachtete ihre Hände, die rosa Handflächen, und ihm wurde wieder schwindlig. Er bezwang das Schwindelgefühl - und freute sich schon allein darüber, daß er es tatsächlich konnte, als er es versuchte. Dieses Schwanken, das die Trauer mit sich brachte, stellte sich stärker als zuvor wieder ein, als er sich auf den Stuhl stellte und die unnatürlich wächserne Farbe ihres Gesichts und den Purpurton ihrer Lippen sah. Vorsichtig ließ er der Traurigkeit ein klein wenig Spielraum. Er spürte, daß es besser für ihn sein würde, das zu tun. Sie war die erste Tote, die er sah, aber sie war auch *Törtchen*, und er wollte sich nicht vor ihr fürchten oder ekeln. Daher war es besser, traurig zu sein, und das war er. Das war er wirklich.

*Beeil dich, David.*

Er war nicht sicher, ob es sich hier um seine Stimme oder die des anderen handelte, aber diesmal spielte es keine Rolle. Die Stimme hatte recht. *Törtchen* war tot, aber sein Vater und die anderen oben nicht. Nicht zu vergessen seine Mutter. Das war am schlimmsten, in gewisser Weise noch schlimmer als das, was *Törtchen* zugestoßen war, weil er es nicht *wußte*. Der irre Cop hatte seine Mutter irgendwohin mitgenommen und konnte alles mögliche mit ihr anstellen. *Alles mögliche.*

*Aber daran werde ich nicht denken. Ich werde es nicht dulden.*

Statt dessen dachte er an die vielen Stunden, die *Törtchen* mit Melissa Sweetheart auf dem Schoß vor dem Fernseher verbracht und sich *Barney* angesehen hatte. Im letzten Jahr oder so hatte der purpurrote Dinosaurier seinen Ehrenplatz in ihrem Herzen an die MotoKops verloren (besonders an Cassie Styles und den gutaussehenden Colonel Henry), dennoch schien *Barney* für David die richtige Lösung zu sein. Er konnte sich nur noch an eines der unbeschwerten Liedchen von *Barney* erinnern, das zur Melodie von »This Old Man« gesungen wurde, und das sang er jetzt, während er den Arm um das tote Mädchen legte und sie von dem Haken nahm: »*I love you... you love me ...*«

Ihr Kopf fiel auf seine Schulter. Er war erstaunlich schwer - wie hatte sie ihn, so klein, wie sie war, nur den ganzen Tag oben halten können?

»*We're a happy familiy ...*«

Er drehte sich um, stieg linkisch von dem Stuhl herunter, stolperte, fiel aber nicht, und trug Törtchen zum Fenster. Dabei strich er ihren Rock glatt. Der Stoff war zerrissen, doch nur ein wenig. Er legte sie hin, wobei er ihr eine Hand unter den Nacken hielt, damit sie sich den Kopf nicht auf dem Boden anstieß. So hatte Mom es ihm gezeigt, als Törtchen ein Baby gewesen war und er gebeten hatte, sie halten zu dürfen. Hatte er ihr da auch vorgesungen? Er konnte sich nicht erinnern. Möglicherweise hatte er es getan.

» *With a great big hug and a kiss from me to you ...*«

Häßliche grüne Vorhänge hingen an den Fenstern, die schmal waren und zwei Meter siebenzig vom Boden bis zur Decke reichten. David riß einen der Vorhänge herunter.

» *Won't you say you love me, too?*«

Er breitete den Vorhang neben dem Leichnam seiner Schwester aus und sang das alberne Lied von vorne. Er wünschte sich, er könnte ihr Melissa Sweetheart zur Gesellschaft mitgeben, aber 'Lissa lag bei dem Wayfarer. Er hob Törtchen auf den Vorhang und legte die untere Hälfte über sie. Der Stoff reichte ihr bis zum Kinn, und nun, fand er, sah sie besser aus, *viel* besser. Als ob sie zu Hause schlafend im Bett läge.

»*With a great big hug and a kiss from me to you ...*«, sang er, »*Won't you say you love me, too?*« Er gab ihr einen Kuß auf die Stirn. »Ich liebe dich wirklich«, sagte er und zog die obere Hälfte des Vorhangs über sie.

Er blieb einen Augenblick an ihrer Seite, klammerte die Hände zwischen den Schenkeln fest ineinander und versuchte, seiner Gefühle wieder Herr zu werden. Als er sich etwas beruhigt hatte, stand er auf. Der Wind heulte, es war fast dunkel, und der Sand prasselte gegen die Fensterscheiben, als würden zahlreiche Finger leise darauf trommeln. Er konnte ein schrilles, monotones Quietschen hören - *Fiep-fiep-fiep* -, mit dem sich etwas im Wind drehte, und er zuckte zusammen, als draußen etwas in der zunehmenden Dunkelheit polternd umfiel.

Er wandte sich vom Fenster ab und ging zögernd um den Tresen herum. Er fand keine Leichen mehr, aber hinter dem Schalter mit der Aufschrift STEUERVERWALTUNG waren Unterlagen verstreut worden, und auf einigen sah er getrock-

nete Blutspritzer. Der Stuhl des Steuerbeamten - hohe Lehne, lange Beine - war auch umgestürzt.

Hinter den Schaltern befand sich ein offener Tresor (David sah weitere Papierstapel, aber kein Geld, und es schien nichts durchwühlt worden zu sein). Rechts stand eine Gruppe von Schreibtischen. Links befanden sich zwei geschlossene Türen, beide mit goldenen Buchstaben. Die mit der Aufschrift FIRE CHIEF interessierte ihn nicht, die andere, die zum Büro des städtischen Sicherheitsbeauftragten führte, dagegen sehr. Jim Reed, das war sein Name.

»Städtischer Sicherheitsbeauftragter, in einem größeren Kaff würde man Polizeichef sagen«, murmelte David und ging zu der Tür. Sie war nicht abgeschlossen. Er tastete wieder an der Wand, fand den Lichtschalter und drückte drauf. Als das Licht anging, sah er als erstes den riesigen Karibukopf an der Wand links vom Schreibtisch. Als zweites den Mann hinter dem Schreibtisch. Der Mann lag zurückgelehnt in seinem Bürostuhl. Er hätte schlafen können, so entspannt wirkte seine Haltung, wären da nicht die Kugelschreiber gewesen, die aus seinen Augen ragten, und das Schild, das in seinem Mund steckte. Die Hände hatte er auf dem stattlichen Bauch gefaltet. Er trug ein Khakihemd und einen Gürtel quer über der Brust wie Entragian.

Draußen fiel wieder etwas um, worauf Kojoten einstimmig zu heulen anfangen wie ein Quartett aus der Hölle. David zuckte zusammen, dann sah er über die Schulter und vergewisserte sich, daß sich Entragian nicht an ihn heranschlich. Das war nicht der Fall. David betrachtete wieder den Sicherheitsbeauftragten der Stadt. Er wußte, was er zu tun hatte, und dachte, wenn er es über sich gebracht hatte, Törtchen zu berühren, würde er wohl auch diesen Fremden berühren können.

Er griff zuerst zum Telefon. Er rechnete damit, daß die Leitung tot sein würde, und so war es. Trotzdem drückte er ein-, zweimal auf die Gabel und sagte: »Hallo? Hallo?«

*Zimmerservice, schicken Sie mir ein Zimmer rauf*, dachte er und schauderte, als er den Hörer wieder auflegte. Er ging um den Schreibtisch herum und stellte sich neben den Cop mit den Kugelschreibern in den Augen. Das Namensschild des toten Mannes - JAMES REED, STÄDTISCHER SICHERHEITSBE-

AUFTRAGTER - stand noch auf seinem Schreibtisch, demnach war das in seinem Mund ein anderes. USTIG stand auf dem Teil, der zwischen seinen Zähnen herausragte.

Dave konnte etwas riechen, das er kannte - kein Rasierwasser oder Eau de Cologne. Er betrachtete die gefalteten Hände des toten Mannes, sah die tiefen Risse darin und begriff. Er roch Handcreme, entweder dieselbe, die seine Mutter benutzte, oder eine ähnliche. Jim Reed mußte sich, kurz bevor er getötet wurde, die Hände eingecremt haben.

David versuchte, in Reeds Schoß zu sehen, aber es gelang ihm nicht. Der Mann war so dick und saß so dicht am Schreibtisch, daß David nicht sehen konnte, was er sehen mußte. Im Zentrum der Rückenlehne befand sich ein kleines schwarzes Loch, das er dagegen genau erkennen konnte. Reed war erschossen worden; die Kugelschreiber hatte man ihm (hoffte David) erst in die Augen gesteckt, als er schon tot war.

*Beeil dich. Schnell.*

David wollte den Stuhl zurückziehen und schrie überrascht auf, als dieser bei bloßer Berührung umkippte und Jim Reeds Leichnam zu Boden fiel. Der Tote gab einen lauten, toten Rülps von sich, als er aufprallte. Das Schild flog ihm aus dem Mund wie eine Rakete, die ihr Silo verließ. Sie landete verkehrt herum, aber David konnte trotzdem sehen, was darauf stand: SCHLUSS MIT LUSTIG.

David's Herz schlug heftiger denn je, als er neben dem Leichnam auf die Knie sank. Reeds Uniformhose war am Bund aufgeknöpft, der Reißverschluß offen, so daß man eine eindeutig nicht vorschriftsmäßige Unterhose sehen konnte (groß, pfirsichfarben, aus Seide), aber das fiel David kaum auf. Er suchte nach etwas anderem und seufzte erleichtert, als er es sah. An einer gutgepolsterten Hüfte hing Reeds Dienstrevolver. An der anderen ein Schlüsselring in einer Gürtelschlaufe. David biß sich auf die Lippen und war irgendwie überzeugt, daß der tote Cop die Hand ausstrecken

*(O Scheiße, die Mumie ist hinter uns her)*

und ihn packen würde, während er den Schlüsselring aus der Gürtelschlaufe zog. Zuerst bekam er den Clip nicht auf, doch schließlich gelang es ihm, den Ring herauszuziehen. Er suchte

rasch die Schlüssel ab und betete, daß er finden würde, was er suchte... und fand es. Ein rechteckiger Schlüssel, der fast keine Ähnlichkeit mit einem Schlüssel hatte. Ein schwarzer Magnetstreifen verlief darauf. Der Schlüssel zu den Zellen oben.

Hoffte er.

David steckte den Schlüsselring in die Tasche, warf wieder einen vorsichtigen Blick auf Reeds offene Hose und löste die Lasche über der Dienstwaffe. Er nahm den Revolver mit beiden Händen heraus und spürte das immense Gewicht und die latente Gewalt, die in ihm steckte. Ein Revolver, keine Automatik, wo die Patronen im Griff vergraben waren. David drehte die Mündung zu sich, damit er in den Zylinder sehen konnte, wobei er sorgfältig darauf achtete, daß seine Finger außerhalb des Abzugsbügels blieben. In jedem sichtbaren Loch steckte eine Kugel, also waren wahrscheinlich alle geladen. Möglicherweise war die erste Kammer leer - im Kino machten die Cops das manchmal, damit sie nicht aus Versehen auf sich selbst schossen-, aber er ging davon aus, daß das keine Rolle spielen würde, wenn er mindestens zweimal rasch nacheinander abdrückte.

Er drehte die Waffe wieder herum, inspizierte sie vom Kolben angefangen auf der Suche nach einer Sicherung. Da er keine finden konnte, zog er ganz behutsam den Abzug durch. Als er sah, wie der Hahn den Kopf hob, ließ er den Abzug hastig wieder los. Er wollte die Waffe nicht hier unten abfeuern. Er wußte nicht, wie schlau Kojoten waren, vermutete aber, wenn sie von irgend etwas Ahnung hatten, dann wahrscheinlich von Waffen.

Er ging ins eigentliche Büro zurück. Der Wind heulte und schleuderte Sand gegen das Fenster. Die Fensterscheiben hatten die dunkle Färbung von Blutergüssen. Bald würden sie schwarz sein. Er sah zu dem häßlichen grünen Vorhang und dem Umriß darunter. *Ich liebe dich, Törtchen*, dachte er, dann ging er auf den Flur hinaus. Dort blieb er einen Moment stehen, schloß die Augen, holte tief Luft und hielt die Waffe mit der Mündung nach unten an der Seite.

»Gott, ich habe noch nie in meinem Leben mit einer Waffe geschossen«, sagte er. »Bitte, hilf mir, damit ich mit dieser schießen kann. Um Jesu Christi willen, amen.«

Nachdem er das gesagt hatte, ging David die Treppe hinauf.

## Kapitel 3

### 1

Mary Jackson saß auf ihrer Pritsche, betrachtete ihre gefalteten Hände und erging sich in giftigen Gedanken an ihre Schwägerin. Deirdre Finney mit ihrem hübschen, blassen Gesicht, dem süßen, bekifften Lächeln und den präraffaelitischen Locken. Deirdre, die kein Fleisch aß (»ist irgendwie grausam, nicht?«), aber kiffte, o ja, Deirdre ging seit Jahren fest mit diesem Schurken Panama Red. Deirdre mit ihren Mr.-Smiley-Smile-Aufklebern. Deirdre, die dafür verantwortlich war, daß ihr Bruder sterben mußte und ihre Schwägerin in der Gefängniszelle eines Wüstenkaffs saß, bei der es sich in Wahrheit um die Todeszelle handelte, und alles, weil sie verdammt noch mal zu durchgeknallt war, um sich zu erinnern, daß sie ihr restliches Dope unter dem Ersatzreifen versteckt hatte.

*Das ist nicht fair*, entgegnete ein rationalerer Teil ihres Verstands. *Es lag an dem Nummernschild, nicht an dem Dope. Darum hat Entragian euch angehalten. In gewisser Weise war es so, als hätte der Engel des Todes eine Tür ohne die richtige Markierung daran gesehen. Deirdres Tüte Stoff war nur ein Bonus. Wenn der nicht dagewesen wäre, hätte er etwas anderes gefunden. Oder gar nichts. Als ihr ihm aufgefallen seid, war es gelaufen, so ist das. Und das weißt du auch.*

Aber sie wollte es nicht wissen; es war zu schrecklich, wenn sie es so sah, als eine Art unheimlicher Naturkatastrophe. Da war es schon besser, Peters verblödeter Schwester die Schuld zu geben und sich auszumalen, wie sie Deirdre auf mannigfaltige schmerzhaft, aber nicht tödliche Weise quälte. Züchtigung mit dem Stock - wie sie in Hongkong Dieben zuteil wurde - war die befriedigendste Variante, aber Mary malte sich auch aus, wie sie die Spitze eines Pfennigabsatzes in Deirdres flachen kleinen Schnittmusterarsch bohrte. Sie würde alles tun, damit dieser bekiffte Niemand-zu-Hause-

Blick so lange aus Deirdres Augen verschwand, daß Mary Zeit hatte, ihr ins Gesicht zu schreien: »DU BIST SCHULD, DASS DEIN BRUDER STERBEN MUSSTE, DU DÄMLICHE SCHNALLE, HAST DU KAPIERT?« und zu sehen, wie sie es begriff.

»Gewalt erzeugt Gewalt«, sagte sie mit einer ruhigen, schulmeisterlichen Stimme zu ihren Händen. Unter den gegebenen Umständen kam es ihr vollkommen normal vor, mit sich selbst zu sprechen. »Das weiß ich, jeder weiß es, aber manchmal ist es so *angenehm*, daran zu denken.«

»Was?« fragte Ralph. Er hörte sich benommen an. Tatsächlich - grausamer Gedanke - klang er fast ein wenig wie der wandelnde Kurzschluß, der sich ihre Schwägerin nannte.

»Nichts. Schon gut.«

Sie stand auf. Mit zwei Schritten erreichte sie das Gitter der Zelle. Sie legte die Hände um die Stäbe und sah hinaus. Der Kojote saß auf dem Boden, hatte die Fetzen von Johnny Marinilles Lederjacke zwischen den Pfoten und sah den Schriftsteller wie hypnotisiert an.

»Glauben Sie, daß er entkommen ist?« fragte Ralph sie.

»Glauben Sie, mein Junge ist entkommen, Ma'am?«

»Nicht Ma'am, sondern Mary, und ich weiß es nicht. Ich *will* es glauben, das kann ich Ihnen verraten, und ich finde, seine Chancen stehen nicht schlecht.« *Wenn er dem Cop nicht über den Weg gelaufen ist*, dachte sie bei sich.

»Ja, danke, das finde ich auch. Ich hatte keine Ahnung, daß es ihm mit dem Beten so ernst ist«, sagte Ralph. Er hörte sich fast an, als wollte er sich dafür entschuldigen, was Mary unter den gegebenen Umständen befremdlich fand. »Ich hielt es wahrscheinlich ... ich weiß auch nicht... für eine vorübergehende Laune. So hat es aber sicher nicht ausgesehen, oder?«

»Nein«, stimmte Mary zu. »Hat es nicht.«

»Warum starrst du mich dauernd so an, Bello?« fragte Marinville den Kojoten. »Du hast doch meine verdammte Jacke, was willst du sonst noch? Als ob ich das nicht wüßte.« Er sah Mary an. »Wissen Sie, ich glaube, wenn einer von uns wirklich hier rauskäme, würde dieses rüdische Vieh tatsächlich den Schwanz einklemmen und -«

»Psst!« sagte Billingsley. »Jemand kommt die Treppe rauf!«

Der Kojote hörte es auch. Er unterbrach den Blickkontakt mit Marinville und drehte sich knurrend um. Die Schritte kamen näher, erreichten den Treppenabsatz und hörten auf. Mary warf einen Blick auf Ralph Carver, konnte aber nicht lange hinsehen; die Mischung aus Hoffnung und Angst in seinem Gesicht war zu schrecklich. Sie hatte ihren Mann verloren, was schlimmer weh tat, als sie es sich je hätte vorstellen können. Wie mußte sich jemand fühlen, der mit ansehen mußte, wie ihm an einem Nachmittag seine ganze Familie genommen wurde?

Der Wind schwoll an und pfiff heulend um die Dachrinnen. Der Kojote sah nervös über die Schulter in die Richtung, aus der das Geräusch kam, dann ging er mit zuckenden Zottelohren drei Schritte auf die Tür zu.

»Junge!« rief Ralph verzweifelt. »Junge, wenn du das bist, komm nicht rein! Das Vieh steht direkt vor der Tür!«

»Wie nahe?« Er war es, der Junge. Wirklich und wahrhaftig. Erstaunlich. Und die Selbstsicherheit in seiner Stimme war noch erstaunlicher. Mary überlegte sich, ob sie die Macht des Gebets nicht vielleicht neu bewerten sollte.

Ralph sah bestürzt drein, als hätte er die Frage nicht verstanden. Aber der Schriftsteller begriff. »Wahrscheinlich fünf Schritte entfernt, er sieht sie direkt an. Sei vorsichtig.«

»Ich habe eine Waffe«, sagte der Junge. »Ich glaube, Sie sollten sich alle besser unter Ihre Pritschen legen. Mary, gehen Sie so weit Sie können auf die Seite von meinem Dad rüber. Sind Sie *sicher*, daß er direkt vor der Tür steht, Mr. Marinville?«

»Ja. In Lebensgröße und häßlich wie die Nacht steht er da, mein Freund Bello. Junge - David - hast du schon mal mit einer Waffe geschossen?«

»Nein.«

»O Moses.« Marinville verdrehte die Augen.

»David, nein!« rief Ralph. Verspätet nahm sein Gesicht einen erschrockenen Ausdruck an; er schien eben erst begriffen zu haben, was hier vor sich ging. »Lauf und hol Hilfe! Wenn du die Tür aufmachst, ist das Mistvieh mit zwei Sprüngen auf dir drauf!«



»Nein«, sagte der Junge. »Ich hab drüber nachgedacht, Dad, und ich hab's lieber mit dem Kojoten als mit dem Cop zu tun. Und ich hab einen Schlüssel. Ich glaube, daß er funktioniert. Er sieht genauso aus wie der, den der Cop benutzt hat.«

»Ich bin überzeugt«, sagte Marinville, als wäre die Sache damit erledigt. »Alle auf den Boden. Zähl bis fünf, David, und dann los.«

»Wenn er das tut, ist er tot!« schrie Ralph Marinville wütend an. »Sie riskieren das Leben meines Jungen, um ihren eigenen Arsch zu retten!«

Mary sagte: »Ich verstehe Ihre Besorgnis, Mr. Carver, aber ich glaube, wenn wir nicht hier rauskommen, sind wir alle tot.«

»Zähl bis fünf, David!« wiederholte Marinville. Er ließ sich auf die Knie nieder und zwängte sich unter seine Pritsche.

Mary sah zur Tür, stellte fest, daß die Ausnüchterungszelle direkt in der Schußlinie des Jungen lag und begriff, weshalb David ihr gesagt hatte, sie solle auf die Seite seines Vaters gehen. Er mochte erst elf sein, aber er dachte gründlicher nach ab sie.

»Eins«, sagte der Junge auf der anderen Seite der Tür. Sie konnte die Angst in seiner Stimme hören, was sie ihm freilich nicht /um Vorwurf machen konnte. Ganz und gar nicht.

»Zwei.«

»Junge!« rief Billingsley. »Hör mir zu, Junge! Geh auf die Knie! Nimm die Waffe mit beiden Händen und bereite dich darauf vor, nach oben zu schießen - *nach oben*, Junge! Er wird nicht auf dem Boden kommen, er wird dich anspringen! Hast du verstanden?«

»Yeah«, sagte der Junge. »Yeah, okay. Bist du unter der Pritsche, Dad?«

Das war er nicht. Er stand immer noch an den Gitterstäben seiner Zelle. Sein geschwollenes Gesicht, das zwischen den weißgestrichenen Stäben schwebte, hatte einen ängstlichen, verkniffenen Ausdruck. »Tu es nicht, David! Ich *verbiете* dir, es zu tun!«

»Legen Sie sich hin, Sie Arschloch!« sagte Marinville. Er sah Davids Vater unter der Pritsche hervor mit wütenden Blicken an.

Mary war ganz Marinvilles Meinung, fand aber, daß seine 1 Technik zu wünschen übrig ließ - von einem Schriftsteller hätte sie mehr erwartet. Jedenfalls von einem anderen Schriftsteller; den hier hatte sie eingeordnet. Der Mann, der *Die Wonne* geschrieben hatte, vielleicht das schmutzigste Buch des Jahrhunderts, saß in der Zelle neben ihr, unglaublich, aber wahr, und obwohl seine Nase aussah, als würde sie sich nie wieder davon erholen, was der Cop ihr angetan hatte, legte Marinville immer noch das Gebaren eines Mannes an den Tag, der es gewohnt ist, daß er bekommt, was er will. Wahrscheinlich auf einem Silbertablett.

»Ist mein Dad aus dem Weg?« Nun hörte sich der Junge nicht nur ängstlich, sondern auch unsicher an, und Mary haßte seinen Vater für das, was er dem Jungen antat - an den ohnehin überspannten Nerven des Jungen zu zupfen, als wären es Gitarrensaiten.

»Nein!« bellte Ralph. »Und ich werde auch nicht aus dem Weg *gehen*! Such ein Telefon! Ruf die State Cops!«

»Ich hab es mit dem auf Mr. Reeds Schreibtisch versucht«, rief David zurück. »Es ist tot.«

»Dann such ein anderes! Verdammt, such weiter, bis du eins findest, das -«

»Hören Sie mit den Dummheiten auf und legen Sie sich unter Ihre Pritsche«, sagte Mary mit leiser Stimme zu ihm.

»Woran soll er sich erinnern, wenn er an den heutigen Tag denkt, Mr. Carver. Daß er mitansehen mußte, wie seine Schwester getötet wurde, und er aus Versehen seinen Vater erschossen hat, und das alles noch vor dem Abendessen? *Helfen Sie uns!* Ihr Sohn versucht es; versuchen Sie es auch.«

Er sah sie mit seinen glänzenden blassen Wangen an, die einen lebhaften Kontrast zu dem verkrusteten Blut auf seiner linken Gesichtshälfte bildeten. »Ich habe nur noch ihn«, sagte er niedergeschlagen. »Verstehen Sie das, Lady?«

»Natürlich verstehe ich das. Und jetzt gehen Sie unter Ihre Pritsche, Mr. Carver.«

Ralph wich vom Gitter seiner Zelle zurück, zögerte, ließ sich auf die Knie nieder und rutschte unter die Pritsche.

Mary sah zu der Zelle, aus der David sich herausgezwängt hatte - Herrgott, das hatte Mut erfordert -, und sah, daß der alte Tierarzt unter der Pritsche lag. Seine Augen, das einzig Jugendliche an ihm, glänzten im Schatten wie funkelnde blaue Edelsteine.

»David!« rief Marinville. »Wir sind soweit!«

Die Stimme, die antwortete, wurde von Zweifeln gequält.

»Mein Dad auch?«

»Ich bin unter der Pritsche!« rief Ralph. »Junge, sei vorsichtig! Wenn -« Seine Stimme schwankte, dann klang sie wieder entschlossen: »Wenn er dich angreift, halt die Waffe fest und versuch, ihm in den Bauch zu schießen.« Plötzlich streckte er erschrocken den Kopf unter der Kojе vor. »Ist die Waffe überhaupt geladen? Bist du sicher?«

»Ja, ich bin sicher.« Pause. »Steht er immer noch vor der Tür?«

»Ja!« rief Mary.

Der Kojote war sogar einen Schritt weitergegangen. Er hatte den Kopf gesenkt und knurrte so konstant wie ein Außenbordmotor. Jedesmal, wenn der Junge auf der anderen Seite der Tür etwas sagte, zuckte das Tier aufmerksam mit den Ohren.

»Okay, ich bin auf den Knien«, sagte der Junge. Mary konnte die Nervosität jetzt deutlicher aus seiner Stimme heraushören. Sie hatte das Gefühl, als würde er das letzte Quentchen seiner Selbstbeherrschung aufbrauchen. »Ich fang wieder an zu zählen. Achten Sie darauf, daß Sie so weit hinten wie möglich sind, wenn ich bei fünf bin. Ich ... ich will niemanden aus Versehen verletzen.«

»Vergiß nicht, nach oben zu schießen«, sagte der Tierarzt.

»Nicht viel, nur ein bißchen. Okay?«

»Weil er springen wird. Richtig. Ich werd daran denken. Eins... zwei...«

Draußen ließ der Wind kurz nach. In der Stille konnte Mary zweierlei mit überragender Klarheit hören: das tiefe Knurren des Kojoten und das Pochen ihres eigenen Herzschlags in ihren Ohren. Ihr Leben lag in den Händen eines Elfjährigen mit einer Waffe. Wenn David schoß und verfehlte, oder starr

vor Angst zu schießen vergaß, würde ihn der Kojote wahrscheinlich töten. Und wenn der irre Cop zurückkam, würden sie alle sterben.

»... drei ...« Mit seiner zitternden Stimme hörte sich der Junge auf unheimliche Weise wie sein Vater an. »... vier ... fünf.«

Der Türknauf drehte sich.

2

Johnny Marinville hatte den Eindruck, als wäre er wieder in Vietnam, wo sich tödliche Ereignisse mit einer halbsbrecherischen Geschwindigkeit abspielten, die einen immer aufs neue überraschte. Er hatte nicht viel Vertrauen in den Jungen gesetzt, dachte, daß er überallhin schießen würde, nur nicht in Bellos Pelz, aber der Junge war ihre einzige Hoffnung. Er war, genau wie Mary, zu dem Ergebnis gekommen, daß es um sie geschehen war, wenn sie nicht hier raus waren, bevor der Cop wieder auftauchte.

Und der Junge überraschte ihn.

Zuerst einmal *stieß* er die Tür nicht auf, so daß sie gegen die Wand und zurück prallte und ihm so den Blick auf das Ziel nahm; er *schob* sie auf. Er hockte auf den Knien und hatte sich wieder angezogen, aber seine Wangen waren immer noch grün von Seifenschaum und seine Augen weit aufgerissen. Die Tür schwang immer noch auf, als er die rechte Hand über die linke am Griff der Waffe legte, die, dachte Johnny, wie ein Fünfundvierziger aussah. Eine schwere Waffe für ein Kind. Der Junge hielt sie in Brusthöhe, den Lauf ein wenig nach oben geneigt. Sein Gesicht war ernst, sogar konzentriert.

Der Kojote, der offenbar trotz der Stimme, die dahinter erklang, nicht damit gerechnet hatte, daß die Tür aufgehen würde, wich einen halben Schritt zurück, dann spannte er die Muskeln und sprang den Jungen fauchend an. Johnny fand, daß das kurze Zögern das Schicksal des Tiers besiegelt hatte; es gab dem Jungen, der sich tapferer hielt als mancher Erwachsener in derselben Situation (Anwesende eingeschlos-

sen), die Zeit, die er brauchte, um sich einzurichten. Er schoß zweimal, berücksichtigte den Rückstoß und brachte die Waffe vor dem zweiten Schuß wieder in Position. In dem engen Raum knallten die Schüsse ohrenbetäubend. Dann stieß der Kojote, der zwischen dem ersten und zweiten Schuß in die Luft gesprungen war, mit David zusammen und warf ihn um.

David's Vater schrie und kroch unter seiner Pritsche hervor, wobei er sich den Kopf anstieß. Der Junge schien auf dem Treppenabsatz vor der Tür mit dem Tier zu ringen, aber Johnny konnte kaum glauben, daß der Kojote noch viel Kampfgeist in sich hatte; er hatte *gehört*, wie die Kugeln ihr Ziel gefunden hatten, der Holzboden und der Schreibtisch waren vom Blut des Tiers besudelt.

»David! David! Schieß ihm in den Bauch!« schrie David's Vater, der in seiner Besorgnis auf und ab hüpfte.

Statt zu schießen, befreite sich der Junge von dem Kojoten, als wäre er ein Mantel, in dem er sich irgendwie verfangen hatte. Er rutschte mit bestürztem Blick auf dem Hosenboden von ihm weg. Blut und Fell besudelten die Vorderseite seines Hemds. Er stieß mit dem Rücken an die Wand und stemmte sich daran hoch. Dabei betrachtete er die Waffe und schien erstaunt zu sein, daß sie immer noch da unten war, wo sein Arm aufhörte.

»Mir geht es gut, Dad, reg dich ab, ich hab ihn, er hat nicht mal an mir geknabbert.« Er strich mit der Hand über seine Brust und den Arm, mit dem er die Waffe hielt, als wollte er sich das auch selbst bestätigen. Dann sah er den Kojoten an. Das Tier lebte noch, sein Kopf hing über die oberste Treppenstufe, und es atmete hechelnd und schnell. Wo seine Brust gewesen war, klaffte jetzt eine große blutige Delle.

David ließ sich neben dem Tier auf ein Knie nieder und hielt ihm den Fünfundvierziger an den baumelnden Kopf. Den eigenen Kopf wandte er ab. Johnny sah, wie der Junge die Augen zusammenkniff, und fühlte von ganzem Herzen mit ihm. An seinen eigenen Kindern hatte er nie viel Freude gehabt - in den ersten zwanzig Jahren hatten sie die nervtötende Eigenschaft, einen aus dem Häuschen zu bringen, und in den nächsten zwanzig versuchten sie, einen zu übertrumpfen -,

aber einen Jungen wie diesen hier um sich zu haben, wäre vielleicht gar nicht so schlecht. Er hatte Mumm.

*Ich würde mich vor dem Schlafengehen sogar mit ihm hinknien, dachte Johnny. Scheiße, jeder täte das. Seht euch nur das Ergebnis an.*

Mit demselben gequälten Gesichtsausdruck - dem eines Kindes, das weiß, daß es die Leber auf dem Teller vor ihm aufessen muß, bevor es zum Spielen nach draußen darf - drückte David zum drittenmal ab. Der Knall war genauso laut, aber irgendwie nicht ganz so schneidend. Der Körper des Kojoten zuckte zusammen. Ein Fächer roter Tröpfchen, fein wie Spitze, erschien unterhalb des Treppengeländers. Das hechelnde Keuchen hörte auf. Der Junge schlug die Augen auf und sah hinunter auf das, was er getan hatte. »Danke, lieber Gott«, sagte er mit leiser, müder Stimme. »Aber es war schrecklich. Echt schrecklich.«

»Das hast du gut gemacht, Junge«, sagte Billingsley.

David stand auf und ging langsam in den Zellentrakt. Er sah seinen Vater an. Ralph Carver streckte die Arme aus. David fing wieder an zu weinen, ging zu ihm und ließ sich von seinem Vater durch die Gitterstäbe hindurch linkisch umarmen.

»Ich hatte Angst um dich, Bursche«, sagte Ralph. »Darum habe ich dir gesagt, daß du weggehen sollst. Das weißt du doch, oder?«

»Ja, Daddy.« David weinte jetzt heftiger, und Johnny wurde klar, noch ehe der Junge fortfuhr, daß er diese Tränen nicht wegen der Flohscleuder vergoß, nein, diese nicht. »Törtchen hing unten an einem Ha-Ha-Haken. Auch noch a-a-andere Leute. Törtchen hab ich abgenommen. Die anderen konnte ich nicht, das waren Er-Erwachsene, aber Törtchen hab ich abgenommen. Ich h-h-hab für si-si-sie gesu-su-su -«

Er versuchte, mehr zu sagen, aber die Worte gingen in hysterischem, erschöpftem Schluchzen unter. Er preßte das Gesicht bis zu den Ohren zwischen den Gitterstäben durch, während sein Vater ihm den Rücken streichelte und ihm sagte, er solle sich einfach beruhigen, sicher habe er alles für Kirsten getan, was er konnte, und daß er es gut gemacht habe.

Johnny gab ihnen nach seiner Uhr eine ganze Minute - so viel hatte sich der Junge dafür verdient, daß er die gottverdammte Tür geöffnet hatte, obwohl er wußte, daß auf der anderen Seite ein wilder Hund nur darauf wartete -, dann sagte er den Namen des Jungen. David drehte sich nicht um, daher sagte er ihn noch einmal, lauter. Diesmal drehte sich der Junge um. Seine Augen waren gerötet und naß.

»Ich weiß, du hast eine Menge durchgemacht«, sagte Johnny, »und wenn wir hier rauskommen, werde ich dir als erster ein Empfehlungsschreiben für den Silver Star verfassen. Aber jetzt müssen wir abhauen. Enragian könnte schon auf dem Rückweg sein. Wenn er in der Nähe war, hat er wahrscheinlich die Schüsse gehört. Wenn du einen Schlüssel hast, wäre es an der Zeit, ihn zu auszuprobieren.«

David zog einen schweren Schlüsselring aus der Tasche und nahm sich den, der aussah wie der, den Enragian benutzt hatte. Er steckte ihn ins Schloß der Zelle seines Vaters. Nichts passierte. Mary schrie frustriert auf und schlug mit dem Handballen gegen das Gitter ihrer eigenen Zelle.

»Die andere Seite«, sagte Johnny. »Dreh ihn um.«

David drehte den Schlüssel herum und schob ihn wieder ins Schloß. Diesmal war ein lautes Klicken zu hören - beinahe ein Poltern -, dann sprang die Zellentür auf.

»Ja!« schrie Mary. »O ja!«

Ralph kam heraus und nahm seinen Sohn in die Arme, diesmal ohne Gitterstäbe zwischen ihnen. Und als David die geschwollene linke Gesichtshälfte seines Vaters küßte, schrie Ralph Carver vor Schmerzen auf und lachte gleichzeitig. Johnny fand, daß es eines der außergewöhnlichsten Geräusche war, die er in seinem Leben gehört hatte, und eines, das man unmöglich literarisch vermitteln konnte; seine besondere Qualität würde für alle Zeiten nicht in Worte zu fassen sein, genauso wie der Ausdruck auf Ralph Carvers Gesicht, als er seinen Sohn ansah.

Ralph nahm seinem Sohn den Magnetschlüssel ab und schloß damit die anderen Zellen auf. Sie kamen heraus und bildeten eine kleine Gruppe vor dem Schreibtisch des Wärters - Mary aus New York, Ralph und David aus Ohio, Johnny aus Connecticut, der alte Tom Billingsley aus Nevada. Sie sahen einander mit den Augen der Überlebenden eines Zugunglücks an.

»Verschwinden wir«, sagte Johnny. Der Junge hatte seinem Vater die Waffe gegeben, wie er sah. »Können Sie damit schießen, Mr. Carver? *Sehen* Sie genug, um damit zu schießen?«

»Ja auf beide Fragen«, sagte Ralph. »Gehen wir.«

Er führte sie zur Tür hinaus, wobei er Davids Hand hielt. Mary folgte ihm, dann Billingsley. Johnny bildete die Nachhut. Als er über den Kojoten stieg, sah er, daß der letzte Schuß den Kopf des Tiers förmlich pulverisiert hatte. Er fragte sich, ob der Vater des Jungen das fertiggebracht hätte. Er fragte sich, ob *er* es fertiggebracht hätte.

Am Fuß der Treppe bat David sie, stehenzubleiben. Die Glastüren waren jetzt schwarz; es war Nacht geworden. Der Wind heulte draußen wie ein lebendiges Wesen, das sich verirrt hatte und darüber stinksauer war. »Ihr werdet es nicht glauben, aber es stimmt«, sagte der Junge und erzählte ihnen, was er auf der anderen Straßenseite gesehen hatte.

»Und der Geier soll sich darniederlegen mit dem Kojoten«, sagte Johnny und starrte zu der Glasscheibe hinaus. »Das steht in der Bibel. Jamaikaner, Kapitel drei.«

»Das finde ich nicht komisch«, sagte Ralph.

»Ich eigentlich auch nicht«, sagte Johnny. Er konnte die Umrisse der Gebäude da drüben erkennen, und ab und zu eine Windhexe, die vorbeirollte, aber das war alles. Spielte es eine Rolle? Hätte es eine Rolle gespielt, wenn ein Rudel Werwölfe vor der hiesigen Billardhalle gestanden, Joints geraucht und nach Flüchtlingen Ausschau gehalten hätte? Sie konnten auf keinen Fall hierbleiben. Entragian würde wiederkommen; Typen wie er kamen *immer* wieder.



Es gibt *keine Typen wie ihn*, flüsterte sein Verstand. Es *hat in der ganzen Weltgeschichte noch keine Typen wie ihn gegeben, das weißt du genau*.

Nun, das mochte so sein, änderte aber nicht das Geringste am Prinzip. Sie mußten hier weg.

»Ich glaube dir«, sagte Mary zu David. Sie sah Johnny an. »Kommen Sie. Gehen wir ins Büro des Polizeichefs, oder wie sie das hier nennen mögen.«

»Wozu?«

»Um Lampen und Waffen zu holen. Möchten Sie mitkommen, Mr. Billingsley?«

Billingsley schüttelte den Kopf.

»David, könnte ich die Schlüssel haben? Sie sind vielleicht hilfreich.«

David gab ihr die Schlüssel. Mary steckte sie in eine Tasche ihrer Jeans. »Halt die Augen offen«, sagte sie. David nickte. Mary nahm Johnnys Hand - ihre Finger waren eiskalt - und zog ihn durch die Tür, die in die Schalterhalle führte.

Er sah, was an die Wand gesprüht worden war, und zeigte darauf. >»In dieser Stille könnte etwas erwachen. < Was soll das Ihrer Ansicht nach bedeuten?«

»Weiß ich nicht, ist mir egal. Ich will nur irgendwohin, wo es hell ist, wo Leute sind und ein Telefon und wir -«

Sie drehte sich beim Sprechen nach rechts, und ihr Blick glitt ohne nennenswertes Interesse über den zusammengelegten grünen Vorhang unter dem hohen Fenster (die Gestalt darunter war so winzig, daß sie sie nicht erkannte). Dann sah sie die Toten, die noch an der Wand hingen. Sie stöhnte und klappte zusammen, als hätte ihr jemand in den Magen geschlagen, dann wandte sie sich zur Flucht. Johnny hielt sie fest, war aber einen Augenblick sicher, daß sie sich losreißen würde - es steckte eine Menge Kraft in diesem schmalen Körper.

»Nein!« sagte er und schüttelte sie ein wenig zornig. Er schämte sich dafür, konnte es aber nicht völlig unterdrücken.

»Nein, Sie müssen mir helfen! *Sehen Sie einfach nicht hin!*«

»Aber einer von ihnen ist *Peter!*«

»Und er ist tot. Tut mir leid, aber es ist so. Wir nicht. Jedenfalls noch nicht. Sehen Sie ihn nicht an. Kommen Sie.«

Er führte sie rasch zur Tür mit der Aufschrift SICHERHEITSBEAUFTRAGTER und versuchte zu überlegen, wie sie weiter vorgehen sollten. Und da war noch ein abstoßender Aspekt dieses kleinen Zwischenfalls: Mary Jackson erregte ihn. Sie zitterte in seiner Armbeuge, er konnte die sanfte Rundung ihrer Brust gerade oberhalb seiner Hand spüren, und er wollte sie. Ihr Mann war da drüben aufgehängt wie ein verdammter Mantel, aber er bekam trotzdem einen ganz beachtlichen Ständer, besonders für einen Mann mit Prostataproblemen. *Terry hat die ganze Zeit recht gehabt*, dachte er. *Ich bin ein Arschloch.*

»Kommen Sie«, sagte er und drückte sie, wie er hoffte, auf eine brüderliche Weise. »Wenn der Junge tun konnte, was er getan hat, können Sie auch durchhalten. Ich weiß es. Reißen Sie sich zusammen, Mary.«

Sie holte tief Luft. »Ich will's *versuchen*.«

»Großer G ... ach du Scheiße. Da haben wir noch eine Schweinerei. Ich würde Ihnen sagen, daß Sie nicht hinsehen sollen, aber ich denke, wir haben keine Zeit, zimperlich zu sein.«

Mary betrachtete den daliegenden Leichnam des städtischen Sicherheitsbeauftragten und stieß ein kehliges Krächzen aus. »Der Junge ... David ... Herr im Himmel... wie hat er das gemacht?«

»Ich weiß nicht«, sagte Johnny. »Er ist ein erstaunlicher Junge. Ich glaube, er muß Sheriff Jim hier vom Sessel gestoßen haben, um an die Schlüssel ranzukommen. Können Sie nach nebenan zum Feuerwehrebüro gehen? Es geht schneller, wenn wir beide Räume gleichzeitig durchsuchen.«

»Ja.«

»Machen Sie sich auf was gefaßt. Wenn Fireman Bill zu Hause war, als Entragian durchgedreht ist, wird er wahrscheinlich so tot wie alle anderen hier sein.«

»Ich werd's überstehen. Nehmen Sie die.«

Sie gab ihm die Schlüssel, dann ging sie zur Tür mit der Aufschrift FIRE CHIEF. Johnny sah, wie sie zu ihrem Mann hinsehen wollte, sich aber rasch wieder abwandte. Er nickte und versuchte, ihr telepathisch Mut zuzusprechen - braves Mäd-

dien, recht so. Sie drehte den Knauf an der Tür des Feuerwehrehauptmanns, dann stieß sie sie zaghaft mit den Fingern auf, als könnte die Tür vermint sein. Sie sah hinein, atmete aus und zeigte Johnny den nach oben gerichteten Daumen.

»Drei Dinge, Mary: Lampen, Waffen und Autoschlüssel, falls Sie welche sehen.«

»Okay.«

Er betrat das Büro des Cops und probierte in rascher Folge alle Schlüssel an dem Ring aus, den David besorgt hatte. Ein Set GM-Schlüssel gehörte, wie Johnny annahm, zu dem Streifenwagen, in dem Entragian ihn hergebracht hatte. Falls der Wagen da draußen auf dem Parkplatz stand, konnten sie nützlich sein, aber Johnny bezweifelte es. Er hatte einen Motor aufheulen hören, als der Wahnsinnige mit Carvers Frau verschwunden war.

Die Schreibtischschubladen waren abgeschlossen, aber der richtige Schlüssel im Schloß über der breiten Schublade öffnete sie alle. Johnny fand eine Taschenlampe in einer; in einer anderen ein Kästchen mit der Aufschrift RUGER. Er versuchte es mit jedem der kleineren Schlüssel an dem Kästchen, aber keiner paßte.

Sollte er es trotzdem mitnehmen? Vielleicht. Für den Fall, daß niemand anderswo Waffen fand.

Er durchquerte das Zimmer und blieb kurz stehen, um aus dem Fenster zu schauen. Fliegender Staub, mehr sah er nicht. Wahrscheinlich *gab* es nicht mehr zu sehen. Herrgott, warum hatte er nicht die Interstate genommen?

Das kam ihm komisch vor, und er kicherte verhalten, während er auf die geschlossene Schranktür hinter Reeds Schreibtisch sah. *Ich höre mich an wie ein Spinner*, dachte er. *Vergiß Reisen mit Harley; wenn du das hier lebend überstehst, solltest du das Buch vielleicht besser Reisen mit Doofi nennen.*

Darauf mußte er noch mehr lachen. Er schlug eine Hand vors Gesicht, um es zu ersticken, und machte die Tür auf. Sein Gelächter verstummte sofort. Zwischen Stiefeln und Schuhen saß, teilweise von aufgehängten Mänteln und Reserveuniformen verborgen, eine tote Frau. Sie lehnte an der Rückwand des Schrankes und trug Kleidung, die Johnny als Wildwest-Sekretä-

rinnenstil einstuft - Karottenhosen, keine Jeans, und eine Seidenbluse mit aufgestickten, ineinander verflochtenen Rosen auf der linken Brust. Die Frau schien ihn mit runden, staunenden Augen anzustarren, aber das war nur eine Täuschung.

*Weil du damit rechnest, Augen zu sehen, dachte er, und nicht nur große rote Augenhöhlen, wo mal welche waren.*

Er widerstand dem Impuls, einfach die Schranktür zuzuschlagen, und schob statt dessen die an der Kleiderstange hängenden Sachen zur Seite, damit er die Rückwand sehen konnte. Was sich als gute Idee entpuppte. Da hinten befand sich ein Waffenständer mit einem halben Dutzend Gewehren darin. Eine Halterung war leer, die dritte von rechts, und Johnny vermutete, daß dort normalerweise die Flinte stand, die Enragian auf ihn gerichtet hatte.

»Gottverdammtes Scheißspiel!« rief er und trat in den Schrank. Er plazierte seine Füße auf beiden Seiten der sitzenden Leiche, aber das machte ihn äußerst nervös; einmal hatte ihm eine Frau einen geblasen, die genau in dieser Haltung an der Wand eines Schlafzimmers gesessen hatte. Bei einer Party in Easthampton. Spielberg war dort gewesen. Joyce Carol Oates auch.

Er wich zurück, stellte einen Fuß auf eine Schulter der Toten und schob. Der Leichnam der Frau rutschte langsam und träge nach rechts. Ihre großen roten Augenhöhlen schienen ihn mit einem überraschten Ausdruck anzusehen, während sie kippte, als könnte sie nicht fassen, daß ein kultivierter Mann wie er, ein Gewinner des National Book Award, um Gottes willen, sich erdreistete, einer Lady in einem Schrank einen Schubs zu versetzen. Haare blieben an der Rückwand haften und wehten hinter ihr her.

»Entschuldigung, Ma'am«, sagte er, »aber so ist es für uns beide besser, glauben Sie mir.«

Die Gewehre wurden von einem Kabel gehalten, das durch die Abzugsbügel gespannt war. Das Kabel war durch eine Öse an der Seite des Kastens gezogen und mit einem Vorhängeschloß gesichert. Johnny hoffte, daß er hier mehr Glück als bei dem Kästchen mit der Ruger haben und den passenden Schlüssel finden würde.

Der dritte Schlüssel, mit dem er es versuchte, paßte in das Vorhängeschloß. Johnny zog das Kabel mit einem Ruck aus den Abzugsbügeln, so daß eins der Gewehre - eine Remington Kaliber .30-06 - herausfiel. Er fing es auf, drehte sich um... und die Frau, Mary, stand direkt vor ihm. Johnny stieß ein ersticktes Piepsen aus, das wahrscheinlich ein Schrei geworden wäre, wenn er nicht solche Angst gehabt hätte. Sein Herz blieb stehen, und eine ganze Weile war er überzeugt, daß es nicht wieder zu schlagen anfangen würde; er wäre vor Angst gestorben, noch ehe er auf die Tote mit der Seidenbluse fiel. Dann setzte es, Gott sei Dank, wieder ein. Er schlug sich mit der Faust auf die Stelle über der linken Brustwarze (eine Stelle, die einmal hart gewesen war, jetzt aber nicht mehr), um der alten Pumpe darunter zu zeigen, wer der Boß war.

»Machen Sie das nie wieder«, sagte er zu Mary, wobei er versuchte, nicht zu schnaufen. »Was ist in Sie gefahren?«

»Ich dachte, Sie hätten mich gehört.« Sie schien nicht eben großes Mitgefühl zu empfinden. Sie hatte eine Golftasche, ausgerechnet eine Golftasche, über die Schulter gehängt. Eine karierte Golftasche. Sie betrachtete den umgekippten Leichnam im Schrank. »Im Schrank des Feuerwehrhauptmanns liegt auch ein Toter. Ein Mann.«

»Was hatte er für ein Handicap, haben Sie eine Ahnung?« Sein Herz galoppierte immer noch, aber möglicherweise nicht mehr ganz so schnell.

»Sie können es nicht lassen, was?«

»Scheiße, Mary, ich versuche, es mit Humor zu nehmen, damit ich nicht tot umfalle. Jeder Martini, den ich in meinem Leben getrunken habe, ist mir eben aufs Herz geschlagen. Herrgott, haben Sie mir einen Schrecken eingejagt.«

»Tut mir leid, aber wir müssen uns beeilen. Er könnte jeden Moment zurückkommen.«

»Auf die Idee war ich von selbst nie gekommen. Hier, nehmen Sie das. Aber seien Sie vorsichtig.« Er gab ihr die .30-06 und mußte an einen alten Tom-Waits-Song denken. *Black crow Shells from a .30-06*, sang Waits in seiner geraspelten und irgendwie dämonisch-anmutenden Stimme. *Whistle you into kindlin'.*

»Wie vorsichtig? Ist es geladen?«

»Ich weiß nicht mal mehr, wie man das überprüft. Ich bin in Vietnam gewesen, aber als Journalist. Das ist jedenfalls lange her. Seitdem hab ich nur noch im Kino gesehen, wie Waffen abgefeuert wurden. Wir sehen uns die Gewehre später genauer an, okay?«

Sie steckte es zaghaft in die Golftasche. »Ich hab zwei Taschenlampen gefunden. Sie funktionieren beide. Eine hat einen langen Griff. Sehr hell.«

»Gut.« Er gab ihr die Taschenlampe, die er gefunden hatte.

»Die Tasche hing an der Rückseite der Tür«, sagte Mary und warf die Taschenlampe hinein. »Der Feuerwehrhauptmann ... wenn er es war ... nun, einer der Schläger steckte in seinem Kopf. Ganz schön tief. Er war quasi... daran aufgespießt.«

Johnny nahm noch zwei Gewehre und eine Flinte von dem Ständer und drehte sich mit den Waffen im Arm um. Falls sich in dem Walnußding unter dem Regal Munition befand, wie er vermutete, war alles gut; ein Gewehr oder eine Flinte für jeden Erwachsenen. Der Junge konnte den Fünfundvierziger von Sheriff Jim wiederhaben. Scheiße, der Junge konnte jede Waffe haben, die er wollte, soweit es Johnny betraf. Bis jetzt zumindest war David Carver der einzige, der bewiesen hatte, daß er auch mit einer umgehen konnte, wenn es sein mußte.

»Tut mir leid, daß Sie das sehen mußten«, sagte er und half Mary, die Gewehre in die Golftasche zu bugsieren.

Sie schüttelte ungeduldig den Kopf, als ginge es nicht darum. »Wieviel Kraft braucht man, um so etwas zu tun? Einem Mann den Griff eines Golfschlägers durch Schädel und Hals bis in die Brust zu rammen? Ihn reinzudrücken, bis nur noch der Schlägerkopf rausguckt wie ein ... ein kleiner Hut, oder so was?«

»Ich weiß nicht. Ziemlich viel, schätze ich. Aber Entragian ist ein Bär.« Wahrlich, ein Bär, und trotzdem, wenn man es so betrachtete, schien es *schon* seltsam.

»Es ist das *Ausmaß* an Gewalt, das mich am meisten erschüttert«, sagte sie. »Die Grausamkeit. Diese Frau ... ihre Augen sind weg, oder?«

»Ja.«

»Die kleine Tochter der Carvers ... was er mit Peter gemacht hat, ihm immer wieder einfach so aus nächster Nähe in den Bauch zu schießen ... die Leute da draußen, die aufgehängt and wie Wild in der Jagdzeit... verstehen Sie, was ich meine?«

»Klar.« *Und Sie ahnen nicht mal, was sonst noch alles, Mary,* dachte er. *Er ist nicht nur ein Serienmörder, er ist die Bram-Stoker-Version von Dr. Doolittle.*

Sie drehte sich nervös um, als ein besonders heftiger Windstoß das Gebäude traf. »Es spielt keine Rolle, wohin wir als nächstes gehen, Hauptsache, wir sind hier raus. Kommen Sie. Um Himmels willen!«

»Sie haben recht, nur noch dreißig Sekunden, okay?«

Er kniete neben den Beinen der Frau nieder und roch Blut und Parfüm. Er probierte wieder alle Schlüssel und war fast am Ende angelangt, als es ihm gelang, mit einem das Schloß der Truhe zu öffnen, und er feststellte, daß sie tatsächlich ein kleines, aber gut bestücktes Munitionsdepot bildete. Er nahm acht oder neun Kartons mit Patronen und hoffte, daß sie zu den Waffen passen würden, die er ausgesucht hatte, dann ließ er sie in die Golftasche fallen.

»Ich werde das alles im Leben nicht tragen können«, sagte Mary.

»Schon gut. Ich mach das.«

Aber er konnte es nicht. Zu seiner Schande mußte er feststellen, daß er die Golftasche nicht mal vom Boden bekommen, geschweige denn über die Schulter werfen konnte. *Wenn das Miststück mich nicht so erschreckt hätte* - dachte er, und dann mußte er über sich selbst lachen. Was er auch tat.

»Warum grinsen Sie?« fragte sie ihn schneidend.

»Nichts.« Er ließ das Grinsen verschwinden. »Hier, nehmen Sie den Gurt. Helfen Sie mir beim Ziehen.«

Sie zogen die Tasche zusammen über den Boden, wobei Mary den Kopf gesenkt und den Blick starr auf das stählerne Bukett der herausragenden Gewehrläufe gerichtet hielt, als sie um den Tresen herum kamen und zur Tür gingen. Johnny warf einen kurzen Blick auf die hängenden Leichen und dachte: *der Sturm, die Kojoten, die wie eine Ehrenwache am Straßenrand saßen, der Kojote im Zellentrakt, die Geier, die Toten.*

Wie tröstlich wäre es gewesen, zu denken, daß dies alles ein Abenteuer im Traumland war. Aber es war keins; er mußte nur den sauren Geruch seines eigenen Schweißes durch seine schmerzenden, verklebten Nasenlöcher hochziehen, um sich das klarzumachen. Hier spielte sich etwas ab, woran er nie geglaubt hätte - was er nie für möglich gehalten hätte -, und es war kein Traum.

»Richtig so, nicht hinsehen«, keuchte er.

»Keine Sorge, tu ich nicht«, antwortete sie. Johnny stellte erfreut fest, daß sie auch ein wenig keuchte.

Draußen auf dem Flur heulte der Wind lauter denn je. Ralph stand vor der Tür, hatte seinem Sohn die Arme um die Schultern gelegt und sah hinaus. Der alte Mann stand neben ihnen. Sie drehten sich alle zu Johnny und Mary um.

»Wir haben einen Motor gehört«, sagte David sofort.

»Glauben wir«, schränkte Ralph ein.

»War es der Streifenwagen?« fragte Mary. Sie zog eins der Gewehre aus der Golftasche, und als der Lauf in Billingsleys Richtung schwenkte, verzog dieser das Gesicht und stieß ihn mit der flachen Hand weg.

»Ich bin nicht mal sicher, ob es ein Motor war«, sagte Ralph.

»Der Wind -«

»Es war nicht der Wind«, sagte David.

»Irgendwelche Scheinwerfer?« fragte Johnny.

David schüttelte den Kopf. »Nein, aber der Sand fliegt so dicht.«

»Ich weiß.« Er sah von dem Gewehr, das Mary hielt (der Lauf zeigte mittlerweile zu Boden, was ein Schritt in die richtige Richtung zu sein schien), zu denen, die aus der Golf tasche ragten, und zu Ralph. Ralph zuckte die Achseln und sah den alten Mann an.

Billingsley bemerkte den Blick und seufzte. »Los doch, raus mit dem Kram«, sagte er. »Mal sehen, was Sie haben.«

»Kann das nicht warten?« fragte Mary. »Wenn dieser Irre zurückkommt -«

»Mein Junge sagt, er hat da draußen noch mehr Kojoten gesehen«, sagte Ralph Carver. »Wir sollten nicht das Risiko eingehen, in Stücke gerissen zu werden, Ma'am.«



»Zum letztenmal, ich heiße Mary, nicht Ma'am«, sagte sie schroff. »Okay, einverstanden. Aber beeilen Sie sich!«

Johnny und Ralph hielten die Golftasche auf, während Billingsley die Gewehre herauszog und sie David gab. »Stell sie in einer Reihe auf«, sagte er, worauf David sie fein säuberlich am Fuß der Treppe aufstellte, wo das Licht aus der Schalterhalle auf sie fiel.

Ralph hob die Tasche hoch und kippte sie um. Johnny und Mary fingen die Munition und die Taschenlampen auf, die herausrutschten. Der alte Mann gab die Munition Schachtel für Schachtel an David weiter und sagte ihm, zu welchem Gewehr er sie legen sollte. Als sie fertig waren, standen drei Schachteln vor der .30-06 und keine vor dem Gewehr am Ende. »Sie haben keine Patronen für die Mossberg«, sagte er. »Das ist eine verdammt gute Waffe, aber für .22er Munition gebaut. Möchten Sie noch mal rein und nachsehen, ob Sie ein paar .22er finden können?«

»Nein«, sagte Mary sofort.

Johnny sah sie verärgert an - es gefiel ihm nicht, wenn Frauen Fragen beantworteten, die an ihn gerichtet waren -, ließ es aber dabei bewenden. Sie hatte recht. »Wir haben keine Zeit«, sagte er zu Billingsley. »Aber wir nehmen sie trotzdem mit. *Irgend jemand* in der Stadt muß doch .22er haben. Nehmen Sie sie, Mary.«

»Nein, danke«, entgegnete sie kühl und entschied sich für die Flinte, die der Tierarzt als Rossi Kaliber .12 identifiziert hatte. »Wenn sie als Keule statt als Gewehr benutzt werden soll, sollte ein Mann sie schwingen. Finden Sie nicht auch?«

Johnny wurde klar, daß er ausgetrickst worden war. Und zwar elegant. *Du Miststück*, dachte er, und hätte es vielleicht laut ausgesprochen, ganz egal, ob ihr toter Mann an einem Haken hing oder nicht, aber in diesem Augenblick rief David Carver: »*Ein Bus!*« und riß eine der Glastüren des Rathauses auf.

Sie hörten den Wind schon eine ganze Weile und spürten, wie er das Backsteingebäude erschütterte, in dem sie sich befanden, aber niemand war auf die Wildheit vorbereitet, mit der der Wind David die Tür aus der Hand riß und sie so fest

gegen die Wand schlug, daß die Scheibe zersprang. Die Plakate, die am schwarzen Brett im Flur hingen, flatterten plötzlich. Einige rissen ab und schwebten wie große weiße Fledermäuse die Treppe hinauf. Sand wirbelte herein und prasselte Johnny stechend ins Gesicht. Er hob eine Hand, um die Augen zu schützen, und kam statt dessen damit an seine Nase. Er schrie vor Schmerzen.

»David!« rief Ralph und wollte seinen Sohn am Hemd packen. Zu spät. Der Junge rannte hinaus in die heulende Finsternis, ohne daran zu denken, daß irgendwas auf ihn warten könnte. Und Johnny wurde klar, was den Jungen so aufgeregt hatte: Scheinwerfer. *Kreisende* Scheinwerfer, die von links nach rechts über die Straße huschten, als wären sie auf einem Bügel montiert. Sand tanzte wild in den schwankenden Lichtkegeln.

»He!« rief David und winkte mit den Armen. »He, Sie da! Sie in dem Bus!«

Die Scheinwerfer entfernten sich. Johnny schnappte sich eine der Taschenlampen vom Boden und lief hinter den Carvers her. Der Wind überfiel ihn so heftig, daß er taumelte und sich am Türrahmen festhalten mußte, damit er nicht von den Stufen stürzte. David war mitten auf die Straße gelaufen und neigte eine Schulter, um einen dunklen, fliegenden Schatten abzuwehren, den Johnny zuerst für einen Geier hielt. Er schaltete die Taschenlampe ein und stellte fest, daß es sich statt dessen um eine Windhexe handelte.

Er richtete die Taschenlampe auf die entschwindenden Rücklichter und schwang sie bogenförmig hin und her, während er die Augen zukniff, um diese vor dem Sand zu schützen. Das Licht war eine kümmerliche Funzel in der sandgeschwängerten Dunkelheit.

»HE!« schrie David. Sein Vater stand mit dem Revolver in der Hand hinter ihm. Er versuchte, in alle Richtungen gleichzeitig zu sehen, wie ein Leibwächter des Präsidenten, der Gefahr wittert. »HE, KOMMEN SIE ZURÜCK!«

Die Rücklichter wurden immer kleiner, verschwanden nach Norden auf der Straße, die zum Highway 50 zurückführte. Die blinkende Ampel tanzte im Wind, und in ihrem unsteten Licht konnte Johnny einen flüchtigen Blick auf den Wagen er-

haschen, der davonfuhr. Etwas war auf der Rückseite aufgemalt worden. Die Schrift konnte er nicht lesen - der Sand war zu dicht.

»Geht wieder rein, Leute!« brüllte er. »Sie sind fort!«

Der Junge blieb noch einen Moment auf der Straße stehen und sah in die Richtung, in der die Rücklichter verschwunden waren. Er ließ die Schultern hängen. Sein Vater nahm ihn an der Hand. »Komm mit, David. Wir brauchen diesen Bus nicht. Wir sind in der Stadt. Wir suchen einfach jemanden, der uns helfen kann, und...«

Er verstummte, sah sich um und stellte fest, was Johnny schon aufgefallen war. Die ganze Stadt war dunkel. Das brauchte nur zu bedeuten, daß die Leute in Deckung gegangen waren, daß sie wußten, was vor sich ging, und daß sie sich vor dem Wahnsinnigen versteckten, bis die Kavallerie eintraf. Was in gewisser Weise sogar logisch zu sein schien, aber in seinem Herzen spürte Johnny etwas anderes.

In seinem Herzen hatte Johnny den Eindruck, als wäre die ganze Stadt ein Friedhof.

David und sein Vater kamen zur Treppe zurück, der Junge niedergeschlagen und mit gesenktem Kopf, während der Mann immer noch in allen Richtungen nach Gefahren suchte. Mary stand in der Tür und sah ihnen entgegen, und Johnny fand, daß sie mit ihrem um den Kopf wehenden Haar außerordentlich hübsch aussah.

*Der Bus, Johnny. War da nicht was mit dem Bus? Da war etwas, oder nicht?* Terrys Stimme.

Geheul schwoll in der windigen Dunkelheit an. Es hörte sich spöttisch an, wie Gelächter, und schien von überallher zu kommen. Johnny hörte es kaum. Ja, etwas war an dem Bus. Eindeutig. Etwas mit der *Größe* des Fahrzeugs und mit dem *Schriftzug* auf der Rückseite, und mit dem *Aussehen* des Busses, selbst im Dunkeln und in dem Sandsturm. Etwas -

»O *Scheiße!*« schrie er und griff sich wieder an die Brust. Aber diesmal nicht ans Herz, sondern an eine Tasche, die nicht mehr da war. Vor seinem geistigen Auge sah er, wie der Kojote seine teure Motorradjacke hin und her schüttelte, das

Futter zerriß und den ganzen Krimskrums in alle vier Himmelsrichtungen verstreute. Einschließlich -

»Was ist?« fragte Mary und beobachtete erschrocken sein Gesicht. »Was?«

»Ihr solltet besser alle wieder reinkommen, bis die Gewehre geladen sind«, sagte Billingsley zu ihnen. »Außer ihr wollt das Kropfzeug am Hals haben.«

Auch das hörte Johnny kaum. Die Buchstaben auf dem Heck des in die stürmische Dunkelheit davonfahrenden Busses konnten das Wort Ryder gebildet haben. Das schien logisch zu sein, oder nicht? Steve Ames suchte nach ihm. Er hatte in Desperation vorbeigeschaut, nichts gesehen und verließ die Stadt nun wieder, um anderswo zu suchen.

Johnny sprang an dem erstaunten Billingsley vorbei, der auf ein Knie gegangen war und Gewehre lud, und rannte die Treppe zum Zellenblock hinauf, während er zu David Carvers Gott betete, daß sein Handy noch funktionierte.

4

*Wenn alles normal zu sein scheint, normal aussieht... okay, hatte Steve Ames gesagt, dann versuchen wir, es von hier aus zu melden. Aber wenn wir den Eindruck haben, daß auch nur das Geringste nicht stimmt, brausen wir mit Karacho nach Ely.*

Und als der Ryder-Kleinbus im Leerlauf unter dem tanzen den Blinklicht stand, das die einzige Kreuzung in Desperation markierte, streckte Cynthia die Hand aus und zupfte an Steves Hemd. »Es wird Zeit, nach Ely zu fahren«, sagte sie und deutete zum Fenster hinaus, über die Kreuzung nach Westen. »Da unten liegen Fahrräder auf der Straße, siehst du sie? Meine alte Oma hat immer gesagt, Fahrräder auf der Straße sind ein ganz schlechtes Omen, als würde man einen Spiegel zerdeppern oder einen Hut auf dem Bett liegenlassen. Zeit für unseren Abflug.«

»Deine Oma hat das gesagt, hm?«

»Eigentlich hatte ich nie eine Oma, jedenfalls hab ich sie nicht gekannt, aber komm zu dir - was haben sie da zu su-

chen? Warum hat sie niemand bei dem Sturm reingeholt? Siehst du nicht, daß hier *nichts* stimmt?»

Er betrachtete die Fahrräder, die auf der Seite lagen, als wären sie im Wind umgestürzt, dann weiter die Querstraße entlang, die von Osten nach Westen führte. »Ja, aber es sind Leute zu Hause. Man sieht Lichter.« Er zeigte darauf.

Ja, sie sah Lichter in manchen Häusern, aber das Muster, das sie ergaben, machte ihr irgendwie einen *willkürlichen* Eindruck. Und -

»In dieser Bergwerkshütte waren auch Lichter an«, sagte sie. »Außerdem, sieh mal genau hin - die meisten Häuser sind dunkel. Was meinst du, woran das wohl liegt?« Sie hörte den sarkastischen Unterton in ihrer Stimme, der ihr nicht gefiel, aber sie konnte nichts dagegen machen. »Glaubst du, daß die ganzen Landeier einen Bus gemietet haben, um zum Spiel der Desperation-Dummlackel gegen die Austin-Arschlöcher zu fahren? Großes Wüstenturnier? Etwas, worauf sie sich das ganze J- he, was machst du da?«

Die Frage hätte sie sich sparen können. Er bog auf der Kreuzung nach Westen ab. Eine Windhexe flog gegen den Bus wie etwas, das einen bei einem 3D-Film von der Leinwand anzuspringen schien. Cynthia schrie auf und hielt einen Arm vor das Gesicht. Die Windhexe prallte gegen die Windschutzscheibe, rollte schabend über das Dach und verschwand.

»Das ist dumm«, sagte sie. »Und gefährlich.«

Er sah sie kurz an, lächelte und nickte. Sie hätte stinksauer auf ihn sein sollen, daß er in so einer Situation lächeln konnte, aber das war sie nicht. Es war schwer, stinksauer auf einen Mann zu sein, der so strahlen konnte, und sie wußte, das war eine Hälfte ihres verdammt Problems. Gert Kinshaw bei D & S hatte immer gesagt, daß diejenigen, die nicht aus der Vergangenheit lernten, immer wieder von ihr verprügelt werden würden. Sie hielt Steve Ames nicht für den Typ Mann, der seine Fäuste gegen eine Frau einsetzen würde, aber Männer taten Frauen nicht nur auf diese Weise weh. Sie taten ihnen auch weh, indem sie lächelten, so nett lächelten, und sie dazu brachten, ihnen in den Rachen des Löwen zu folgen. Normalerweise mit einer abgedeckten Kasserolle in den Händen.

»Wenn du weißt, daß es gefährlich ist, warum tust du es dann, Lubbockmann?«

»Weil wir ein Telefon finden müssen, das funktioniert, und weil ich meinen Gefühlen nicht traue. Es ist fast dunkel, und ich habe den schlimmsten Anfall von weichen Knien in der Geschichte. Ich will ihnen nicht nachgeben und einknicken. Hör zu, ich will nur in ein paar Häusern nachsehen. Du kannst im Wagen bleiben.«

»Einen Scheißdreck werd ich ... he, schau mal. Da drüben.« Sie zeigte auf einen Lattenzaun, der umgefahren worden war und auf dem Rasen vor einem kleinen Holzhaus stand. Im grellen Licht der Scheinwerfer war es fast unmöglich zu sagen, welche Farbe das Haus hatte, aber die Reifenspuren auf dem umgestürzten Zaun sah sie ganz genau; man konnte sie unmöglich übersehen.

»Das könnte ein betrunkenener Autofahrer fertiggebracht haben«, sagte er. »Ich hab schon zwei Bars gesehen, und dabei hab ich nicht mal danach gesucht.« Ihrer Meinung nach war das dummes Zeug, aber sein texanischer Akzent gefiel ihr immer besser. Noch ein schlechtes Zeichen.

»Komm schon, Steve, hör auf zu träumen.« Das Geheul von Kojoten ertönte in der Nacht und bildete einen Kontrapunkt zum Wind. Sie rutschte wieder an seine Seite. »Herrgott, wie ich das hasse. Was *haben* die bloß?«

»Ich weiß nicht.«

Er kroch mit nicht mehr als zehn Meilen pro Stunde dahin, weil er imstande sein wollte, zu bremsen, bevor die Reifen etwas überrollten, das möglicherweise im Scheinwerferlicht auftauchte. Wahrscheinlich war das klug. Noch klüger freilich wäre es ihrer bescheidenen Meinung nach gewesen, schnell zu wenden und noch schneller die Fliege zu machen.

»Steve, ich kann's kaum erwarten, irgendwo hinzukommen, wo's Plakate, Neonreklamen und schmierige Gebrauchtwagenhändler gibt, die die ganze Nacht offen haben.«

»Ich hab verstanden«, sagte er, und sie dachte: *Hast du nicht. Wenn jemand sagt, »Ich hab verstanden«, hat er es fast nie.*

»Laß mich einfach hier nachsehen - in diesem einen Haus - und dann verlassen wir dieses Kaff«, sagte er und bog in die

Einfahrt eines kleinen, auf Ranch getrimmten Hauses ein, das auf der linken Straßenseite lag. Sie waren schätzungsweise eine Viertelmeile von der Kreuzung nach Westen gefahren; Cynthia konnte durch den Sandsturm immer noch die blinkende Ampel sehen.

In dem Haus, das Steve ausgesucht hatte, brannten Lichter; grelle Lichter, deren Schein durch die Jalousien vor dem Wohnzimmerfenster drang, und gelbliche, weniger grelle, die zu den drei Rechtecken herausschienen, welche als ansteigende Diagonale in die Haustür eingelassen waren.

Er zog das Taschentuch vor Mund und Nase, machte die Fahrertür auf und hielt sie fest, als der Wind sie ihm aus der Hand reißen wollte. »Bleib hier.«

»Yeah, sicher. Du kannst mich mal.« Sie machte ihre Tür auf, und ihr riß der Wind sie tatsächlich aus der Hand. Sie stieg aus, bevor er noch etwas sagen konnte.

Ein heißer Windstoß warf sie nach hinten, so daß sie stolperte und sich an der Tür festhalten mußte. Der Sand prasselte stechend auf ihre Lippen und Wangen; sie verzog das Gesicht, während sie das Taschentuch hochzog. Und am schlimmsten war, daß dieser Sturm sich womöglich erst aufwärmte.

Sie sah sich nach Kojoten um - es hatte sich angehört, als wären sie in der Nähe -, sah aber keine. Jedenfalls noch nicht. Steve ging bereits die Stufen zur Veranda hinauf - so viel zum Mann als Beschützer. Sie folgte ihm und verzog erneut das Gesicht, als ein weiterer heftiger Windstoß sie durchschüttelte.

*Wir führen uns auf wie Figuren in einem billigen Horrorfilm, dachte sie deprimiert, bleiben hier, obwohl wir wissen, daß wir gehen sollten, und stecken unsere Nasen in Dinge, die uns nichts angehen.*

Das stimmte, überlegte sie ... aber verhielten die Menschen sich nicht immer so? War die kleine Miss Cynthia nicht aus eben diesem Grund noch dagewesen, als Richie Judkins in richtig übler ohrabreißerischer Laune nach Hause gekommen war? Lief nicht das meiste Übel in der Welt darauf hinaus, daß man blieb, obwohl man verdammt gut wußte, daß man gehen

sollte, daß man weitermachte, obwohl man wußte, daß man aufhören und abhauen sollte? War das nicht, in letzter Konsequenz, der Grund, warum so viele Leute billige Horrorfilme mochten? Weil sie in den erschrockenen Kindern, die sich weigerten, das Spukhaus zu verlassen, sogar nachdem das mit den Morden angefangen hat, sich selbst wiedererkannten?

Steve stand im heulenden Wind und in dem wirbelnden Staub auf der obersten Treppe, sein Kopf war gesenkt, das Taschentuch flatterte... und er läutete. *Läutete* tatsächlich, als wollte er fragen, ob er reinkommen und der Hausfrau die Vorteile von Sprint gegenüber AT & T erklären dürfte. Das war zuviel für Cynthia. Sie drängte sich grob an ihm vorbei, wobei sie ihn fast in die Büsche neben der Veranda gestoßen hätte, packte den Türknauf und drehte ihn herum. Die Tür ging auf. Wegen des Taschentuchs konnte sie Steves untere Gesichtshälfte nicht sehen, aber sein verblüffter Blick, als sie durch die offene Tür ins Haus ging, war höchst befriedigend.

»He!« rief sie. »Hallo, jemand zu Hause? Hier ist eure beschissene Avon-Beraterin, Leute!«

Keine Antwort - aber aus einem offenen Zimmer auf der rechten Seite ertönte ein seltsames Geräusch. Eine Art Zischen.

Sie drehte sich zu Steve um. »Niemand zu Hause, siehst du? Und jetzt laß uns gehen.«

Statt dessen ging er durch die Diele auf das Geräusch zu.

»Nein!« flüsterte sie erbittert und packte ihn am Arm. »Nein, buchstabiert en-en-ih-en, jetzt reicht's!«

Er riß sich los, ohne sie anzusehen - Männer, die gottverdammten Männer, was waren sie doch für perfekt ritterliche Arschlöcher - und ging weiter den Flur entlang. »Hallo?« fragte er im Gehen... damit jemand, der die Absicht hatte, ihn zu töten, auch *ganz genau* wußte, wo er war. Cynthia war drauf und dran, nach draußen zu gehen und in den Bus einzusteigen. Sie würde auf die Uhr sehen, drei Minuten warten, und wenn er bis dahin nicht wieder rauskam, würde sie den Gang einlegen und wegfahren; der Teufel sollte sie holen, wenn sie es nicht tat.

Statt dessen folgte sie ihm den Flur entlang.



»Hallo?« Er blieb dicht vor der offenen Tür stehen - vielleicht hatte er doch noch Grips in der Birne, jedenfalls ein bißchen - und spähte um den Türrahmen herum. »Hall -« Er verstummte. Dieses komische Zischen war jetzt lauter denn je, eine Art *zittriger* Laut, unzusammenhängend, fast wie - Sie sah über seine Schulter, obwohl sie es gar nicht wollte, aber sie konnte nicht anders. Steve war oberhalb des Taschentuchs kreidebleich geworden, und das war kein gutes Zeichen.

Nein, eigentlich war es kein Zischen. Mehr ein *Rasseln*.

Es war das Eßzimmer. Die Familie war im Begriff gewesen, das Abendessen zu sich zu nehmen, als über sie gekommen war, was sich in Desperation abgespielt hatte - allerdings nicht das Abendessen von *heute*, das sah sie auf den ersten Blick. Fliegen summten über dem Schmorbraten, und in manchen Scheiben tummelten sich bereits Kolonien von Maden. Die Sahne zum Mais war in der Schüssel geronnen. Die Soße war ein brauner Klumpen in der Sauciere.

Drei Menschen saßen am Tisch: eine Frau, ein Mann und ein Baby im Kinderstuhl. Die Frau trug noch die Schürze, in der sie das Essen gekocht hatte. Das Baby trug ein Lätzchen, auf dem stand: ICH BIN JETZT EIN GROSSER JUNGE. Er hing schief hinter seinem Tablett, auf dem mehrere vertrocknete Orangenscheiben lagen. Das Baby betrachtete Cynthia mit einem erstarrten Grinsen. Sein Gesicht war purpurrot. Seine Augen quollen aus aufgedunsenen Höhlen wie Glasmurmeln. Seine Eltern waren gleichermaßen aufgedunsen. Cynthia konnte mehrere Löcherpaare im Gesicht des Mannes sehen, kleine, wie Nadelstiche von Spritzen, ein paar seitlich auf der Nase.

Mehrere große Klapperschlangen waren auf dem Tisch, krochen ruhelos zwischen den Schüsseln herum und rasselten mit den Schwänzen. Vor Cynthias Augen bauschte sich die Schürze der Frau. Einen Augenblick dachte Cynthia, sie wäre trotz des purpurroten Gesichts und der glasigen Augen noch am Leben; sie würde atmen, doch dann kam ein dreieckiger Schlangenkopf zwischen den Rüschchen hervor, und Augen wie schwarze Schrotkörner sahen sie an.

Die Schlange machte den Mund auf und zischte. Ihre Zunge tanzte.

Und es waren noch viel mehr. Schlangen auf dem Boden unter dem Tisch krochen über die Schuhe des toten Mannes. Schlangen in der Küche - sie konnte eine riesengroße sehen, eine Diamantklapperschlange, die unter dem Mikrowellenherd über die Resopalarbeitsplatte kroch.

Die Schlangen auf dem Boden kamen auf sie zu, und zwar schnell.

*Lauf!* schrie sie sich selbst an und stellte fest, daß sie sich nicht bewegen konnte - es war, als wären ihre Schuhe auf dem Boden festgeklebt. Sie haßte Schlangen mehr als alle anderen Lebewesen; sie ekelte sich auf eine ganz grundlegende Weise vor ihnen, die sie weder artikulieren noch begreifen konnte. Und dieses Haus war *voll* davon, hinter ihnen konnten noch mehr lauern, zwischen ihnen und der Tür -

Steve packte sie und riß sie nach hinten. Als er sah, daß sie nicht laufen konnte, hob er sie hoch und lief mit ihr auf den Armen den Flur entlang und hinaus in die Nacht: Er trug sie über die Schwelle und in die Dunkelheit hinaus wie ein Bräutigam in Gegenrichtung.

5

»Steve - Steve - hast du gesehen -«

Die Tür auf ihrer Seite des Wagens stand noch offen. Er warf sie hinein, schlug die Tür zu, rannte auf seine Seite und stieg ein. Durch die Windschutzscheibe schaute er auf das helle Rechteck des Lichts, das zur offenen Tür des Hauses herausfiel, dann auf sie. Seine Augen über dem Taschentuch waren riesengroß.

»Klar hab ich es gesehen«, sagte er. »Jede Schlange im ganzen Scheiß-Universum, und alle sind auf uns zugekommen.«

»Ich konnte nicht laufen ... Schlangen machen mir solche Angst... tut mir leid.«

»Es war meine Schuld, daß wir überhaupt da reingegangen sind.« Er legte den Rückwärtsgang ein, fuhr holpernd aus der

Einfahrt und wendete, so daß die Front des Kleinbusses nach Osten zeigte, zu den umgestürzten Fahrrädern, dem umgelegten Stück Zaun und der tanzenden, blinkenden Ampel. »Wir fahren so verdammt schnell zum Highway 50 zurück, daß dir schwindlig wird.« Er sah sie erschrocken und verwirrt zugleich an. »Sie waren *da*, oder nicht? Ich meine, ich habe es mir nicht nur eingebildet - sie waren *da*.«

»Ja. Schlangen, Klapperschlangen. Sie waren da. Los doch, *Steve, gib Gas*.«

Er gehorchte und fuhr schneller, aber nicht so schnell, daß es gefährlich gewesen wäre. Sie bewunderte seine Selbstbeherrschung, besonders wo er so offensichtlich von den Socken war. An der Ampel bog er nach links ab und fuhr nach Norden, in die Richtung, aus der sie gekommen waren.

»Mach das Radio an«, sagte er. »Such uns etwas Musik. Sogar Country wäre mir recht. Nur keine Herz-Schmerz-Lieder. Irgendwo muß Schluß sein.«

»Okay.«

Sie beugte sich nach vorne zum Armaturenbrett und sah dabei in den Seitenspiegel an ihrem Fenster. Einen Augenblick glaubte sie, da hinten ein Licht zu erkennen, das im Kreis geschwenkt wurde. Es hätte eine Taschenlampe sein können, aber auch eine seltsame Spiegelung, die von der tanzenden Ampel auf das Glas geworfen wurde oder nur eine Ausgeburt ihrer Phantasie. Sie zog es vor, an die letzte Möglichkeit zu glauben. In jedem Fall war es bereits wieder verschwunden, von dem Sandsturm erstickt. Sie überlegte, ob sie es Steve sagen sollte, entschied sich aber dagegen. Sie *glaubte* nicht, daß er umkehren würde, um der Sache nachzugehen. Ihrer Meinung nach war er inzwischen ebenso verstört wie sie selbst, aber man tat gut daran, nie die Fähigkeit eines Mannes zu unterschätzen, John Wayne zu spielen.

*Aber wenn da hinten Menschen sind -*

Sie schüttelte knapp und nachdrücklich den Kopf. Nein. Darauf würde sie nicht reinfallen. Möglicherweise waren Menschen da hinten, Ärzte und Anwälte und Indianerhäuptlinge, aber da hinten lauerte auch etwas sehr Schlimmes. Leute waren gestorben. Wenn sie etwas für mögliche Opfer in

Desperation tun wollten, dann war es das beste, Hilfe zu holen.

*Außerdem hab ich gar nichts gesehen. Ich bin mir fast sicher, daß ich nichts gesehen habe.*

Sie schaltete das Radio ein, empfing die gesamte Skala rauf und runter nur statisches Sperrfeuer, nachdem sie den Suchlauf gedrückt hatte, und schaltete wieder ab.

»Vergiß es, Steve. Sogar der hiesige Schnulzensender ist-«

»Verdammte Scheiße!« sagte er mit einer hohen, kreischenden Stimme, die keine Ähnlichkeit mit seiner normalen hatte. »Verdammte Riesenscheiße!«

»Ich verstehe nicht -« begann sie, aber dann sah sie es. Etwas war vor ihnen, ein riesiger Schemen, der im wirbelnden Sand aufragte. Er hatte große gelbe Augen. Sie schlug die Hände vor den Mund, aber diesmal nicht schnell genug, um den Schrei zu unterdrücken. Steve trat mit beiden Füßen auf die Bremse. Cynthia, die sich nicht angeschnallt hatte, wurde gegen das Armaturenbrett geschleudert und konnte gerade noch rechtzeitig die Unterarme hochreißen, um sich nicht den Kopf anzustoßen.

»Großer Gott«, sagte Steve. Seine Stimme klang etwas gefestigter. »Wie, zum Teufel, ist *das* auf die Straße gekommen?«

»Was ist es?« fragte sie, wußte es aber, noch ehe sie die Frage richtig ausgesprochen hatte. Kein Monster aus *Jurassic Park* (was ihr erster Gedanke gewesen war, Gott helfe ihr), und keine übergroße Bergbaumaschine. Auch keine großen gelben Augen. Was sie irrtümlich für Augen gehalten hatte, war die Spiegelung ihrer eigenen Scheinwerfer in einer Fensterscheibe gewesen. Einem Panoramafenster, um genau zu sein. Es war ein Wohnwagen. Auf der Straße. *Verspernte* die Straße.

Cynthia schaute nach links und sah, daß der Zaun zwischen der Straße und dem Campingplatz niedergerissen worden war. Drei Wohnwagen - die größten - waren nicht mehr da; sie konnte ihre ursprünglichen Positionen an den Betonfundamenten erkennen, auf denen sie gestanden hatten. Diese Wohnwagen hatte man auf die Straße geschleppt, den größten zuerst, die beiden kleineren dahinter wie eine zweite Schutzwand, falls die erste Verteidigungslinie genommen wurde.

Einer dieser beiden war der rostige Airstream, auf dem die Satellitenschüssel des Rattlesnake-Campingplatzes montiert gewesen war. Diese Schüssel lag nun verkehrt herum an der Grenze des Geländes wie eine zu groß geratene schwarze Radkappe. Beim Herabstürzen hatte sie die Wäscheleine einer Hausfrau mit sich gerissen; nun flatterten Hosen und Blusen daran wie grelle Wimpel.

»Fahr drumherum«, sagte sie.

»Nicht auf dieser Straßenseite - die Böschung ist zu steil. Die Seite beim Campingplatz ist auch ziemlich steil, aber -«

»Du kannst es«, sagte sie und kämpfte gegen das Zittern ihrer Stimme an. »Und du schuldest es mir. Ich bin mit dir in dieses Haus gegangen -«

»Okay, okay.« Er griff nach dem Schalthebel, wahrscheinlich um den ersten Gang einzulegen, aber seine Hand erstarrte in der Bewegung. Er legte den Kopf schief. Sie hörte es einen Augenblick später, und ihr erster bestürzter Gedanke war

*(sie sind hier, o Gott, sie sind irgendwie in den Wagen gekommen)* der an Schlangen. Aber es war etwas anderes. Es handelte sich um ein schroffes, surrendes Geräusch, als wäre ein Blatt Papier in einen Ventilator geraten, oder -

Etwas kam aus der wirbelnden Luft über ihnen gefallen; etwas, das wie ein großer schwarzer Stein aussah. Es traf die Windschutzscheibe so heftig, daß sich an der Aufprallstelle ein milchiger Fleck bildete, von dem sich silbrige Risse in alle Richtungen ausbreiteten. Blut - das in diesem Licht schwarz aussah - spritzte wie ein Tintenkleck über die Scheibe. Ein garstiges, knirschendes Krachen ertönte, als der Kamikazeflieger zusammengefallen war wie ein Akkordeon, und einen Moment sah Cynthia, wie eines seiner gnadenlosen, brechenden Augen zu ihr hereinblickte. Sie schrie wieder, aber diesmal versuchte sie nicht, es mit den Händen zu unterdrücken.

Ein zweites lautes Poltern ertönte, jetzt über ihren Köpfen. Sie schaute nach oben und sah, daß das Dach des Busses eingedellt war. »Steve, bring uns hier raus!« schrie sie.

Er schaltete die Scheibenwischer ein, und einer schob den zerquetschten Geier auf die äußeren Lüftungsrillen. Dort lag

er als Klumpen, ein bizarrer Tumor mit einem Schnabel. Der andere Scheibenwischer schmierte Blut und Federn fächerförmig über die Scheibe. Sofort blieb Sand in der Schweinerei kleben. Steve drückte den Knopf der Waschanlage. Im oberen Teil wurde die Windschutzscheibe ein wenig sauberer, aber die untere Hälfte war hoffnungslos; der Klumpen des toten Tiers machte es dem Wischer unmöglich, den unteren Rand der Scheibe zu erreichen.

»Steve«, sagte sie. Sie hörte, wie die Worte aus ihrem Mund kamen, konnte sie aber nicht spüren; ihre Lippen waren taub. Und ihre Leibesmitte schien sich völlig verflüchtigt zu haben. Keine Leber, keine Lungen, nur eine leere Stelle, in der ihr eigener pfeifender Sturm tobte. »Unter dem Wohnwagen. Sie kommen unter dem Wohnwagen hervor. Siehst du sie?«

Sie zeigte. Er sah. Der Sand war von Osten nach Westen in dünnen Linien, die wie tastende Finger aussahen, über den Asphalt geweht worden. Wenn der Sturm so weitermachte, würden aus diesen kleinen Dünen dicke Arme werden, aber momentan waren es nur Finger. Wie die Vorhut einer vorrückenden Armee kam ein Bataillon Skorpione mit aufgerichteten Stacheln unter dem Wohnwagen hervor und marschierten über die Sandfinger hinweg. Sie konnte nicht sagen, wie viele es waren - wie sollte sie, wo sie doch noch Schwierigkeiten hatte, überhaupt zu glauben, was sie da sah. Wahrscheinlich weniger als hundert, aber trotzdem Dutzende. Dutzende.

Außerdem glitten Schlangen mit S-förmigen Kriechbewegungen hinter ihnen und zwischen ihnen; sie überwandten die Sanddünen so mühelos wie Mokassinschlangen einen Teich, durch den sie schwammen.

*Sie können hier nicht rein, sagte sie sich, beruhige dich, sie können hier nicht rein!*

Nein, aber vielleicht wollten sie das gar nicht. Vielleicht sollten sie es gar nicht. Vielleicht sollten sie -

Ein neuerliches krachendes Knirschen ertönte, diesmal auf ihrer Seite des Wagens, und sie beugte sich zu Steve, *schnellte* zu Steve hinüber und hob den rechten Arm, um ihr Gesicht zu schützen. Der Geier prallte gegen das Beifahrerfenster wie eine mit Blut statt Sprengstoff gefüllte Bombe. Das Glas

wurde milchig und wölbte sich ihr entgegen, hielt aber vorerst noch stand. Ein Flügel des Geiers flatterte kläglich auf der Windschutzscheibe. Der Scheibenwischer auf ihrer Seite riß ein Stück davon ab.

»*Schon gut!*« schrie er, lachte fast und legte einen Arm um sie, während er ihren Gedanken wiederholte. »*Schon gut, sie können hier nicht rein!*«

»Doch, sie *können!*« rief sie zurück. »Die Vögel können es, wenn wir hierbleiben! Wenn wir ihnen genügend Zeit lassen! Und die Schlangen ... die Skorpione ...«

»Was? Was willst du sagen?«

»*Könnten sie Löcher in die Reifen machen?*« Vor ihrem geistigen Auge sah sie das Wohnmobil mit seinen platten Reifen ... das Wohnmobil und den Mann im Ranchhaus, sein purpurfarbenes Gesicht, das von paarweisen Löchern perforiert war, so kleinen Löchern, daß sie fast wie winzige Partikel Cayennepfeffer aussahen. »Das könnten sie, nicht? Wenn genug von ihnen gleichzeitig stechen und beißen, dann *könnten* sie es.«

»Nein«, sagte er und stieß ein seltsam kläffendes kurzes Lachen aus. »Klitzekleine Wüstenskorpione, zehn Zentimeter lang, Stachel kaum größer als Dornen, soll das ein Witz sein?« Aber dann ließ der Wind vorübergehend nach, und sie hörten unter sich - schon unter sich - wuselnde, schabende Laute, und sie sah etwas, worauf sie gerne verzichtet hätte: Er glaubte nicht, was er sagte. Er *wollte* es glauben, glaubte es aber nicht.

## Kapitel 4

### 1

Das Handy lag auf der anderen Seite des Zellentrakts vor einem Aktenschrank mit einem RUSH LIMBAUGH FOR PRESIDENT-Aufkleber darauf. Das Gerät *sah nicht aus*, ab wäre es kaputt, aber -

Johnny zog die Antenne heraus und klappte es auf. Das Telefon piepste und das S erschien, gut, aber keine Empfangsbalken, schlecht. *Sehr* schlecht. Trotzdem mußte er es versuchen. Er drückte auf die NAME/MENU-Taste, bis STEVE aufleuchtete, dann drückte er auf die SEND-Taste.

»Mr. Marinville.« Es war Mary, die im Türrahmen stand.

»Wir müssen gehen. Der Cop -«

»Ich weiß, ich weiß, nur einen Augenblick noch.«

Nichts. Kein Läuten, keine Tonbandstimme, kein Empfang. Nur ein ganz leises, hohles Rauschen, wie man es in einer Muschel hören konnte.

»Im Arsch«, sagte er und klappte die Sprechmuschel des Telefons zu. »Aber das *war* Steve, ich weiß es. Wenn wir nur dreißig Sekunden früher draußen gewesen wären ... dreißig verwichene kleine *Sekunden* ...«

»Johnny, *bitte*.«

»Ich komme.« Er folgte ihr die Treppe runter.

Mary hatte die Rossi in der Hand, und als sie wieder draußen waren, sah Johnny, daß David den Revolver wieder an sich genommen hatte und ihn an sein Bein gedrückt hielt. Ralph hatte eins der Gewehre an sich genommen. Er trug es in der Armbeuge, als hielte er sich für Daniel Boone. *O Johnny*, meldete sich eine spöttische Stimme in seinem Kopf zu Wort - sie hörte sich auf schreckliche Weise nach Terry an, diesem unbezwingbaren Miststück, das ihn überhaupt erst in diese beschissene Situation gebracht hatte. *Sag mir nicht, daß du eifersüchtig auf Mr. Polyester aus Ohio bist - du?*



Nun, vielleicht. Nur ein bißchen. Am meisten deshalb, weil dessen Waffe im Gegensatz zu Johnnys Mossberg geladen war.

»Das ist eine 44er Ruger«, sagte der alte Mann zu Ralph.

»Vier Schuß. Ich hab die Kammer leer gelassen. Vergessen Sie das nicht, wenn Sie schießen müssen.«

»Gebongt«, sagte Ralph.

»Sie hat einen ziemlichen Rückstoß. Vergessen Sie auch das nicht.«

Billingsley hob das letzte Gewehr hoch, die .30-06. Einen Augenblick glaubte Johnny, der alte Furz würde ihm einen Tausch anbieten, aber er tat es nicht. »Na gut«, sagte er. »Ich denke, wir sind bereit. Schießt nicht auf irgendwelche Tiere, wenn sie uns nicht angreifen. Ihr würdet nur danebenschießen, Munition vergeuden und wahrscheinlich noch andere anlocken. Haben Sie das verstanden, Carver?«

»Ja«, sagte Ralph.

»Junge?«

»Ja.«

»Ma'am?«

»Ja«, sagte Mary. Sie schien sich resigniert damit abzufinden, daß sie eine Ma'am sein würde, zumindest bis sie wieder in die Zivilisation zurückkehrte.

»Und ich werde mit meiner nur zuschlagen, wenn sie ganz nah rangekommen sind, versprochen«, sagte Johnny. Es sollte ein Witz sein, um sie ein wenig aufzuheitern, brachte ihm aber nur einen kühlen, verächtlichen Blick von Billingsley ein. Johnny fand, daß er so einen Blick nicht verdiente.

»Haben Sie irgendwas gegen mich, Mr. Billingsley?« fragte er.

»Ich halte nicht viel davon, wie Sie aussehen«, gab Billingsley zurück. »In dieser Gegend haben wir nicht viel Respekt vor älteren Männern, die lange Haare tragen. Ob ich was *gegen* Sie habe, kann ich im Moment noch nicht sagen.«

»Soweit ich sehe, pflegen sie in dieser Gegend Leuten einen Blattschuß zu verpassen und sie an Haken zu hängen wie Wildbret, daher werden Sie mir vielleicht verzeihen, wenn ich mir Ihre Meinung nicht sehr zu Herzen nehme.«

»Jetzt hören Sie mal zu -«

»Und wenn Ihnen eine Laus über die Leber gelaufen ist, weil Sie Ihre tägliche Ration Whiskey nicht bekommen haben, lassen Sie es gefälligst nicht an mir aus.« Er schämte sich zutiefst, als er sah, wie der alte Mann den Blick abwandte, als er das sagte, aber gleichzeitig empfand er eine bittere Genugtuung. Bei Gott, man kannte seinesgleichen. Es gab eine Menge besserwisserische Pißköpfe bei den Anonymen Alkoholikern, aber damit hatten sie recht. Man erkannte seinesgleichen, auch wenn man den Fusel an den anderen nicht riechen konnte, der ihren Atem schwängerte oder aus ihren Poren drang. Man konnte sie fast *hören*, sie piepsten einem im Kopf wie ein Sonar.

»Aufhören!« fuhr Mary ihn an. »Wenn Sie sich wie ein Arschloch benehmen wollen, dann machen Sie das in Ihrer Freizeit!«

Johnny sah sie an, fühlte sich von ihrem Tonfall auf eine fast lächerliche Art und Weise verletzt und wollte etwas Kindisches sagen wie: *He, er hat doch angefangen!*

»Wohin sollen wir gehen?« fragte David. Er leuchtete mit der Taschenlampe auf die andere Straßenseite, wo der Desperation Coffee Shop and Video Stop lag. »Da rüber? Die Kojoten und der Geier, die ich gesehen habe, sind weg.«

»Ich finde, das ist zu nahe«, sagte Ralph. »Wieso verschwinden wir nicht ganz von hier? Haben Sie irgendwelche Autoschlüssel gefunden?«

Johnny suchte und förderte den Schlüsselring zutage, den David dem toten Cop abgenommen hatte. »Nur einen hier dran. Ich glaube, er ist für den Streifenwagen, den Enragian gefahren hat.«

»Fährt«, sagte David. »Er ist nicht mehr da. Er hat meine Mom darin mitgenommen.« Als er das sagte, war sein Gesicht unergründlich. Sein Vater legte dem Jungen eine Hand in den Nacken.

»Es ist vielleicht sowieso sicherer, im Augenblick nicht zu fahren«, sagte Ralph. »Ein Auto ist ziemlich auffällig, wenn es weit und breit das einzige auf der Straße ist.«

»Vorerst ist jeder Unterschlupf recht«, sagte Mary.

»Jeder Unterschlupf, ja, aber je weiter von Enragians Stützpunkt entfernt, desto besser«, sagte Johnny. »Das ist jedenfalls die Meinung des Arschlochs.«

Mary sah ihn wütend an. Johnny erwiderte ihren Blick unbeirrt. Nach einem Moment schlug sie die Augen nieder.

Ralph sagte: »Vielleicht tun wir gut daran, uns zu verstecken, wenigstens eine Weile.«

»Wo?« fragte Mary.

»Was schlagen Sie vor, Mr. Billingsley?« fragte David.

»Im American West«, sagte er nach kurzem Nachdenken.

»Ich schätze, das wäre für den Anfang nicht schlecht.«

»Was ist das?« fragte Johnny. »Eine Bar?«

»Ein Kino«, sagte Mary. »Ich habe es gesehen, als er uns in die Stadt gefahren hat. Sah aus, als wäre es geschlossen.«

Billingsley nickte. »So ist es. War schon vor zehn Jahren abgerissen worden, wenn man statt dessen was anderes dorthin bauen könnte. Ist abgeschlossen, aber ich kenne einen Weg hinein. Kommt mit. Und vergesst nicht, was ich über die Tiere gesagt habe. Schießt nur, wenn es nicht anders geht.«

»Und bleibt dicht zusammen«, fügte Ralph hinzu. »Gehen Sie voran, Mr. Billingsley.«

Wieder bildete Johnny die Nachhut, als sie, mit trotzig dem starken Westwind entgegengereckten Schultern, auf der Main Street in Richtung Norden aufbrachen. Johnny sah nach vorne zu Billingsley, der ganz zufällig einen Weg kannte, in das alte, geschlossene Kino der Stadt hineinzukommen. Billingsley, der, wie sich herausstellte, alle möglichen Meinungen zu allen möglichen Themen hatte, wenn man ihm etwas auf den Zahn fühlte. *Du bist ein Alkoholiker im Endstadium, mein Freund, oder nicht?* dachte Johnny. *Es steht dir förmlich ins Gesicht geschrieben.*

Wenn ja, hielt sich Billingsley aber ausgezeichnet für einen, der eine ganze Weile keinen Schluck mehr zu sich genommen hatte. Johnny wollte etwas haben, um das Pochen in seiner Nase zu lindern, und er hatte den Verdacht, es wäre eine sinnvolle Investition in ihrer aller Zukunft, wenn er dabei gleichzeitig dem alten Tommy einen Drink einflößte.

Sie gingen unter dem mitgenommenen Baldachin des Owl Club von Desperation hindurch. »Moment mal«, sagte Johnny. »Muß einen Moment da rein.«

»Sind Sie *bescheuert*?« fragte Mary. »Wir müssen von der Straße runter!«

»Außer uns ist niemand auf der Straße«, sagte Johnny, »ist Ihnen das nicht aufgefallen?« Er senkte die Stimme und versuchte, einen vernünftigen Eindruck zu machen. »Hören Sie, ich möchte mir nur ein paar Aspirin holen. Meine Nase bringt mich um. Dreißig Sekunden. Höchstens eine Minute.«

Er drehte am Türknauf, bevor sie antworten konnte. Es war abgeschlossen. Er schlug die Scheibe mit dem Gewehrkolben ein und wartete nur darauf, daß der Einbruchsalarm losgehen würde, aber außer dem unablässigen Heulen des Windes war nur das Klirren von Glas zu hören, das auf der anderen Seite auf den Boden fiel. Johnny stieß ein paar gezackte Glasscherben heraus, die noch in dem Türrahmen steckten, dann streckte er die Hand hindurch und tastete nach dem Schloß.

»Seht mal«, murmelte Ralph und zeigte auf die andere Straßenseite.

Vier Kojoten standen vor einem klobigen Backsteingebäude, dessen zwei Schaufenster die Worte WASSER und WERK zierten, auf dem Bürgersteig. Sie bewegten sich nicht, ließen aber die kleine Gruppe auf der anderen Straßenseite nicht aus den Augen. Ein fünfter kam von Süden über den Bürgersteig näher und gesellte sich zu ihnen.

Mary hob die Rossi und richtete sie auf die Kojoten. David Carver stieß die Waffe wieder nach unten. Sein Gesicht wirkte distanziert, geistesabwesend. »Nein, schon gut«, sagte er. »Sie beobachten uns nur.«

Johnny ertastete das Schloß, drehte daran und machte die Tür auf. Die Lichtschalter waren links. Eine Reihe altmodischer Neonröhren, die wie umgekehrte Eiswürfeltablets aussahen, leuchteten auf. Die Lichter erhellten einen kleinen Imbißbereich (verlassen), eine Gruppe Spielautomaten (dunkel) und zwei Blackjack-Tische. An einer Lampe hing ein großer grüner Papagei. Johnny war zuerst überzeugt, daß der Vogel ausgestopft sein mußte, aber als er näherkam, bemerkte er die

hervorquellenden Augen und den weißen Guanoflecken auf dem Holz darunter. Er war echt genug. Jemand hatte ihn erhängt.

*Entragian scheint nicht gefallen zu haben, wie er »Polly will einen Keks« gesagt hat*, dachte Johnny und mußte ein Lachen unterdrücken.

Im Owl's roch es nach alten Hamburgern und Bier. Am anderen Ende der Bar war ein kleiner Einkaufsbereich. Johnny nahm eine große Flasche mit Aspirin-tabletten, dann ging er hinter die Bar.

»Beeilen Sie sich!« rief Mary ihm zu. »Können Sie sich nicht etwas beeilen?«

»Komme schon, komme schon«, sagte er. Ein Mann in dunkler Hose und einem Hemd, das mal weiß gewesen war, lag auf dem schmutzigen Linoleumboden und sah mit Augen zu Johnny auf, die so glasig wie die des erhängten Papageis waren. Der Barkeeper, der Kleidung nach zu schließen. Man hatte ihm die Kehle durchgeschnitten. Johnny nahm eine Flasche Jim Beam vom Regal.

Er hielt sie einen Moment ins Licht und überprüfte, wieviel noch darin war, dann ging er rasch hinaus. Ein Gedanke - kein besonders angenehmer - drängte sich ihm auf, aber er schob ihn wieder zurück. Mit aller Macht. Johnny wollte den alten Pferdedoktor schmieren, das war alles, damit er locker blieb. Wenn man es recht betrachtete, war es ein Akt christlicher Nächstenliebe.

*Du bist nicht nur ein Herzchen*, sagte Terry in seinem Kopf. *Du bist wirklich ein Heiliger, nicht? St. John der Schmierer.* Und dann ihr zynisches Lachen.

*Halt's Maul, du Miststück*, dachte er ... aber wie immer hatte Terry keine Lust zu gehen.

2

*Bleib ruhig, Steven*, sagte er sich. *Nur so kommst du hier raus. Wenn du in Panik gerätst, stehen die Chancen nicht schlecht, daß ihr beide in diesem gottverdammten Mietbus sterbt.*

Er legte den Rückwärtsgang ein, sah in den Rückspiegel (er wagte nicht, die Tür aufzumachen und sich hinauszulehnen; es wäre zu leicht für einen Geier im Sturzflug gewesen, ihm das Genick zu brechen) und rollte langsam rückwärts. Der Wind hatte wieder zugelegt, aber Steve konnte trotzdem das Knirschen unter dem Wagen hören, als sie die Skorpione überfuhren. Das Geräusch erinnerte ihn daran, wie sich Cornflakes anhörten, wenn man sie kaute.

*Fahr nicht die Böschung runter, um Himmels willen, nur das nicht.*  
»Sie folgen uns nicht«, sagte Cynthia. Die Erleichterung in ihrer Stimme war nicht zu überhören.

Er riskierte einen Blick, stellte fest, daß sie recht hatte, und hielt an. Er hatte etwa fünfzehn Meter zurückgesetzt, weit genug, daß der erste Wohnwagen auf der Straße für sie nur noch ein verschwommener Umriß im Sandsturm war. Er sah braune Schmierflecken im weißen Sand auf der Straße, hätte aber nicht gewußt, daß es sich um zerquetschte Skorpione handelte, wenn er sie nicht vorher noch in Bewegung gesehen hätte. Von hier sahen sie wie Kuhfladen aus. Und die anderen zogen sich tatsächlich zurück. Noch ein Augenblick, und es würde ihm schwerfallen zu glauben, daß sie überhaupt da gewesen waren.

*Oh, sie waren da, dachte er. Wenn du tatsächlich daran zweifeln solltest, alter Junge, mußt du dir nur den toten Vogel ansehen, der im Moment die Lüftungsschlitze unter der Windschutzscheibe verstopft*

»Was machen wir jetzt?« fragte sie.

»Ich weiß nicht.« Er schaute zum Fenster hinaus und sah das Desert Rose Cafe. Der Wind hatte die Hälfte des rosa Baldachins heruntergerissen. Er sah zum anderen Fenster hinaus, an Cynthia vorbei, und sah ein brachliegendes Grundstück, dessen Einfahrt mit drei Brettern zugenagelt worden war. BETRETEN VERBOTEN, hatte jemand mit krakeligen Großbuchstaben auf das mittlere Brett geschrieben, wahrscheinlich jemand, der nichts von der Gastfreundschaft des Westens hielt.

»Etwas will uns in der Stadt festhalten«, sagte sie. »Das ist dir klar, oder nicht?«

Er fuhr rückwärts mit dem Ryder auf den Parkplatz des Desert Rose und versuchte, sich einen Plan zurechtzulegen. Statt

dessen bestürmten ihn eine Reihe zusammenhangloser Bilder und Worte. Die Puppe, die mit dem Gesicht nach unten vor der Treppe des Wohnmobils lag. Die Tractors, die sagten, ihr Name sei Emergency und ihre Telefonnummer 911. Johnny Cash, der sagte, daß er es Stück für Stück gekauft hätte. Leichen an Haken, ein Tigerfisch, der zwischen den Fingern einer Hand auf dem Grund eines Aquariums durchschwamm, das Lätzchen des Babys, die Schlange auf der Resopalplatte unter dem Mikrowellenherd.

Er merkte, daß er am Rande einer Panik stand, möglicherweise kurz davor, etwas wirklich Dummes zu tun, und griff nach jedem Strohalm, um sich von diesem Rand wegzuziehen, damit er wieder klar denken konnte. Ungebeten kam ihm etwas in den Sinn, womit er nie gerechnet hätte. Es war ein Bild - deutlicher als alle vorhergehenden - von der Steinskulptur, die sie auf dem Computertisch in der Nissen-Hütte der Bergbaugesellschaft gesehen hatten. Der Kojote mit dem seltsam verdrehten Kopf und den großen Augäpfeln; der Kojote, dessen Zunge eine Schlange gewesen war.

*Ein Bild von diesem Ding mußte im Lexikon neben dem Wort häßlich abgebildet sein*, hatte Cynthia gesagt, und damit hatte sie recht, o ja, keine Frage, aber Steve wurde plötzlich von der überwältigenden Erkenntnis erfüllt, daß etwas so Häßliches auch mächtig sein mußte.

*Soll das ein Witz sein ?* dachte er abwesend. *Das Radio hat sich ein- und ausgeschaltet, als du das Ding berührt hast, die Lampen haben geflackert, das Scheißaquarium ist explodiert. Natürlich ist es mächtig.*

»Was war das für eine kleine Figur, die wir da hinten gefunden haben?« fragte er. »Was war damit los?«

»Ich weiß nicht. Ich weiß nur, als ich sie angefaßt habe, da...«

»Was? Als du sie angefaßt hast, was war da?«

»Es kam mir so vor, als müßte ich an all die häßlichen Sachen denken, die mir je im Leben zugestoßen sind«, sagte sie. »Sylvia Marcucci, die mich im achten Schuljahr anspuckt, draußen auf dem Schulhof - sie hat gesagt, ich hätte ihr ihren Freund gestohlen, und ich wußte nicht mal, wen, zum Teufel, sie überhaupt meinte. Wie mein Dad sich bei der zweiten Hochzeit





von Tante Wanda hat vollaufen lassen und mir beim Tanzen an den Arsch gefaßt und so getan hat, als war's ein Versehen gewesen. Als wäre sein Ständer auch ein Versehen gewesen.« Ihre Hand glitt seitlich an ihrem Kopf hoch. »Angeschrien werden. Verprügelt werden. Richie Judkins, der mir fast mein Scheiß-Ohr abreißt. Ich hab an all diese Sachen gedacht.«

»Yeah, aber woran hast du *wirklich* gedacht?«

Einen Moment machte sie den Eindruck, als würde sie sagen, er solle sich nicht wie ein Klugscheißer benehmen. »An Sex«, sagte sie und stieß einen zitterigen Seufzer aus. »Aber nicht nur ans Ficken. An alles. Je schmutziger, desto besser.«

*Ja, dachte er, je schmutziger, desto besser. Sachen, die man ausprobieren möchte, über die man aber nie reden würde. Experimente, sozusagen.*

»Woran denkst du?« Ihre Stimme war seltsam schneidend und gleichzeitig seltsam scharf, wie ein Geruch. Steve sah sie an und fragte sich plötzlich, ob ihre Muschi eng war. Es war Irrsinn, in so einem Augenblick an so etwas zu denken, aber es war nun mal das, was ihm in den Sinn kam.

»Steve?« Schärfer denn je. »Was denkst du?«

»Nichts«, sagte er. Seine Stimme klang belegt, die Stimme eines Mannes, der aus tiefem Schlaf erwacht. »Nichts, vergiß es.«

»Fängt es mit einem K an und hört mit einem E auf?«

*Eigentlich, Teuerste, fängt >Fotze< mit einem F an, aber ganz falsch liegst du nicht.*

Was war los mit ihm? Was, in Gottes Namen? Es war, als hätte dieses komische Stück Stein ein anderes Radio eingeschaltet, diesmal in seinem Kopf, und es sendete mit einer Stimme, die fast seine eigene war.

»Wovon redest du?« fragte er sie.

»Kojote, Kojote«, sagte sie und trällerte die Worte wie ein Kind. Nein, sie warf ihm nichts vor, doch er überlegte sich, daß es ganz logisch gewesen war, es vorübergehend zu denken; sie war nur außer sich vor Aufregung. »Das Ding, das wir im Labor gesehen haben! Wenn wir es hätten, könnten wir hier raus! Ich weiß es, Steve! Und vergeude nicht meine Zeit - unsere Zeit -, indem du mir sagst, daß ich verrückt bin!«

Angesichts von allem, was sie gesehen hatten, was ihnen in den vergangenen neunzig Minuten zugestoßen war, hatte er nicht die Absicht, das zu tun. Wenn sie verrückt war, dann waren sie es beide. Aber -

»Du hast mir gesagt, ich soll ihn nicht anfassen.« Er hatte immer noch Mühe, zu sprechen, es war, als wäre Schlamm in seinen Denkapparat gelaufen. »Du hast gesagt, er fühlt sich ...« Fühlt sich wie an? Was hatte sie gesagt?

*Angenehm. Das war es. »Faß ihn an, Steve. Er fühlt sich angenehm an.«*

Nein. Falsch.

»Du hast gesagt, er fühlt sich ekelhaft an.«

Sie sah ihn lächelnd an. Im grünen Leuchten des Armaturenbretts sah das Lächeln grausam aus. »Möchtest du was Ekelhaftes fühlen? Dann fühl mal dahin.«

Sie nahm seine Hand, schob sie zwischen ihre Beine und zuckte zweimal mit den Hüften aufwärts. Steve schloß da unten die Hand um sie - möglicherweise so fest, daß es weh tat -, aber das Lächeln blieb. Es wurde sogar noch breiter.

*Was machen wir da? Und warum, in Gottes Namen, machen wir es ausgerechnet jetzt?*

Er hörte ihre Stimme, aber nur undeutlich - wie eine Stimme, die in einem Ballsaal voll kreischender Besucher und lauter Musik »Feuer« schreit. Die Spalte zwischen ihren Beinen war nahe, verlangend. Er konnte sie direkt unter den Jeans spüren, und sie brannte. Brannte.

*She said her name was Emergency and asked to see my gun, dachte Steve. Die wirst du zu sehen bekommen, Süße, klar doch, eine achtunddreißiger Pistole mit einem fünfundvierziger Kolben, schießt Grabsteinpatronen mit Kugel und Kette.*

Er unternahm eine immense Anstrengung, sich wieder in den Griff zu bekommen, suchte krampfhaft nach irgendwas, womit er den Reaktorkern abschalten konnte, bevor die Brennstäbe durchschmorten. Was er in den Griff bekam, war ein Bild - ihr neugieriger, wachsamer Gesichtsausdruck, als sie ihn an der offenen Beifahrertür des Busses betrachtet hatte, ohne sofort einzusteigen, wie sie ihn mit ihren großen blauen Augen begutachtete und abzuschätzen versuchte, ob er der

Typ Mann war, der zubiß oder möglicherweise versuchen würde, ihr etwas abzureißen. Zum Beispiel ein Ohr. *Sind Sie ein netter Kerl?* hatte sie gefragt, und er hatte geantwortet: *Ja, ich schätze schon*, und dann hatte er sie, weil er so ein netter Kerl war, in diese Stadt der Toten gebracht, seine Hand lag zwischen ihren Beinen, und er überlegte sich, daß er sie ficken und ihr gleichzeitig weh tun wollte, eine Art Experiment, könnte man sagen, eins, das mit Lust und Schmerz zu tun hatte, Zuckerbrot und Peitsche. Klar. So wurde es gemacht im Haus des Wolfs, so wurde es gemacht im Haus des Skorpions, das war's, was in Desperation als Liebe durchging.

*Sind Sie ein netter Kerl? Kein irrer Serienkiller oder sowas? Sind Sie nett, sind Sie nett, sind Sie ein netter Kerl?*

Er zog schauernd die Hand von ihr weg. Er drehte sich zum Fenster um und sah in die tosende Dunkelheit hinaus, wo der Sand wie Schnee tanzte. Er konnte den Schweiß auf Brust und Armen und in den Achselhöhlen spüren, und obwohl es inzwischen etwas besser war, fühlte er sich immer noch wie ein kranker Mann zwischen Anfällen von Delirium. Jetzt, wo er an den Wolf aus Stein gedacht hatte, schien es, als könne er ihn nicht mehr wegdenken; er sah den irre verdrehten Kopf und die hervortretenden Augen. Er schwebte in Steves Kopf wie eine unbefriedigte Sucht.

»Was ist los?« stöhnte sie neben ihm. »Himmel, Steve, ich wollte das nicht, was ist bloß *los* mit uns?«

»Ich weiß nicht«, sagte er heiser, »aber ich will dir was sagen, was ich weiß - wir haben gerade eine kleine Kostprobe von dem bekommen, was hier in dieser Stadt passiert ist, und es gefällt mir nicht. Ich muß dauernd an dieses beschissene Ding aus Stein denken.«

Schließlich fand er den Mut, sie anzusehen. Sie saß dicht an die Beifahrertür gedrängt, wie ein verängstigter Teenager beim ersten Rendezvous, und obwohl sie äußerlich ruhig aussah, waren ihre Wangen feuerrot, und sie wischte sich mit einer Hand Tränen weg.

»Ich auch nicht«, sagte sie. »Ich hatte einmal einen winzigen Glassplitter im Auge. Genauso fühlt sich das hier an. Ich denke immerzu, daß ich dieses Steinding nehmen und an

meiner ... du weißt schon, was ... reiben möchte. Aber es ist nicht wie *denken*. Es ist ganz und gar nicht wie *denken*.«

»Ich weiß«, sagte er und wünschte sich sehnlichst, sie hätte das nicht gesagt. Denn nun war der Gedanke auch in *seinem* Kopf. Er stellte sich vor, wie er dieses verdammte häßliche Ding - häßlich, aber mächtig - an seinem erigierten Penis rieb. Und dann sah er, wie sie beide auf dem Boden unter den Haken miteinander fickten, unter den baumelnden Leichen, während sie das bröcklige graue Stück Stein zwischen sich hielten, in den Zähnen.

Steve verdrängte die Bilder ... aber er hatte keine Ahnung, wie lange ihm das gelingen würde. Er sah sie wieder an und brachte ein Lächeln zustande. »Nenn mich nicht Rehlein«, sagte er. »Nenn mich nicht Rehlein, dann nenn ich dich nicht Böckchen.«

Sie stieß einen langen, zitternden, halb artikulierten Seufzer aus, der fast an ein Lachen grenzte. »Ja, so was in der Art jedenfalls. Ich glaube, es wird ein wenig besser.«

Er nickte vorsichtig. Ja. Er hatte immer noch einen Weltklasseständer, den er liebend gern losgeworden wäre, aber seine Gedanken schienen wieder mehr ihm selbst zu gehören. Wenn es ihm gelang, sie beide noch eine Weile von diesem Steingebäude abzulenken, dachte er, würde er sich erholen. Aber ein paar Sekunden lang war es schlimm gewesen; möglicherweise die schlimmste Situation, in der er sich je befunden hatte. In diesen Sekunden hatte er gewußt, was Typen wie Ted Bundy empfinden mußten. Er hätte sie umbringen können. *Hätte* sie umgebracht, wenn es ihm nicht gelungen wäre, den Körperkontakt mit ihr rechtzeitig zu unterbrechen. Oder vielleicht hätte sie ihn getötet. Es war, als hätten Sex und Mord in dieser schrecklichen kleinen Stadt irgendwie die Plätze getauscht. Aber eigentlich ging es dabei gar nicht um Sex. Er erinnerte sich, wie die Lichter geflackert hatten und das Radio wieder angegangen war, als sie die Wolfsfigur berührt hatte.

»Nicht Sex«, sagte er. »Nicht Mord. *Macht*.«

»Hm?«

»Nichts. Ich werde uns durch das Stadtzentrum zurückfahren. Richtung Mine.«

»Der große Wall im Süden?«

Er nickte. »Es ist eine Tagebaumine. Es muß mindestens einen Zufahrtsweg da draußen geben, der zum Highway 50 zurückführt. Den suchen wir und verschwinden. Ich bin sogar froh, daß der Weg hier versperrt ist. Ich will nicht mal in die Nähe von der Nissen-Hütte, oder diesem -«

Sie streckte die Hand aus und ergriff seinen Arm. Sie sah mit offenem Mund und großen Augen durch die blutverschmierte Windschutzscheibe hinaus.

Steve folgte ihrem Blick und sah, wie etwas aus der Dunkelheit in die Lichtkegel der Scheinwerfer geschlichen kam. Der Staub war inzwischen so dicht, daß das Tier anfangs wie ein Gespenst aussah, ein indianischer Geist von vor hundert Jahren. Es war ein Wolf, gut und gerne so groß wie ein deutscher Schäferhund, aber schlanker. Im Licht der Scheinwerfer waren seine Augen scharlachrote Höhlen. Ihm folgten, wie eine Schar von Gefolgsleuten aus einem schrecklichen Märchen, zwei Reihen Wüstenskorpione mit über den Rücken gekrümmten Stacheln. Die Skorpione wiederum wurden von Kojoten flankiert, zwei auf jeder Seite. Sie schienen nervös zu grinsen.

Der Wind blies in Böen. Der Bus wurde auf den Stoßdämpfern durchgeschüttelt. Links von ihnen flatterte das heruntergestürzte Stück des Baldachins wie ein zerrissenes Segel.

»Der Wolf hat etwas im Maul«, sagte sie heiser.

»Du bist verrückt«, sagte er, aber als das Tier näher kam, konnte er sehen, daß sie alles andere als verrückt war. Der Wolf blieb rund zwanzig Schritte von dem Kleinbus entfernt stehen, so rüdig und so real wie auf einem Tatortfoto mit hoher Auflösung. Dann senkte er den Kopf und ließ das Ding fallen, das er im Maul gehabt hatte. Er sah es einen Augenblick aufmerksam an, dann wich er drei Schritte zurück. Er setzte sich und fing an zu hecheln.

Es war die bruchstückhafte Figur; sie lag auf der Zufahrt zum Parkplatz des Cafes auf der Seite, lag im wehenden Sand da, mit dem fauchenden Maul, dem verdrehten Kopf und den aus ihren Höhlen tretenden Augen. Wut, Gier, Sex, Macht - das alles schien sie scharf gebündelt wie eine Art Magnetfeld gegen den Bus zu senden.

Das Bild, wie er Cynthia fickte, erschien ihm wieder, er steckte in ihr wie ein Schwert, das bis zum Heft in feuchte Erde gerammt worden war, sie sahen einander ins Gesicht, die Lippen zu einem identischen Knurren verzerrt, während sie sich in den knurrenden Steinkojoten zwischen ihnen verbissen wie in einen Lederriemen.

»Soll ich sie holen?« fragte Cynthia, und nun war sie diejenige, die sich anhörte, als würde sie schlafen.

»Soll das ein Witz sein?« fragte er. Seine Stimme, sein texanischer Akzent, aber nicht seine Worte, im Augenblick nicht. Diese Worte kamen aus dem Radio in seinem Kopf, das die Steinfigur eingeschaltet hatte.

Ihre Augen, die ihn von dort, wo sie im Staub lag, anfunkelten.

»Was dann?«

Er sah sie an und grinste. Der Ausdruck fühlte sich abscheulich in seinem Gesicht an. Und wundervoll zugleich.

»Wir holen sie natürlich gemeinsam. Einverstanden?«

Sein *Verstand* war jetzt der Sturm, von oben nach unten, von einer Seite zur anderen tobte der Wind darin und wehte Bilder von allem vor sich her, was er mit ihr anstellen würde, was sie mit ihm anstellen würde, was sie gemeinsam mit allen anstellen würden, die sich ihnen in den Weg stellten.

Sie erwiderte das Grinsen, und ihre mageren Wangen streckten sich nach oben, bis es wie das Grinsen eines Totenschädels aussah. Grünlich-weißes Licht vom Armaturenbrett färbte ihre Stirn und ihre Lippen und füllte ihre Augenhöhlen aus. Sie streckte die Zunge durch dieses Grinsen heraus und züngelte damit wie die Schlängenzunge der Figur. Er streckte ihr ebenfalls die Zunge heraus und bewegte sie lasziv. Dann streckte er die Hand nach dem Türgriff aus. Er würde ein Wettrennen zu der Figur mit ihr veranstalten, und sie würden sie beim Vögeln mitten unter den Skorpionen zwischen sich in den Mund nehmen, und was danach auch passierte, würde keine Rolle spielen.

Weil sie in einem durchaus realen Sinne gar nicht mehr da sein würden.

Johnny kam auf den Bürgersteig heraus und gab die Flasche Jim Beam an Billingsley weiter, der sie mit dem fassungslosen Blick eines Mannes ansah, dem man gerade gesagt hat, daß er in der Powerball-Lotterie gewonnen hat. »Hier, Tom«, sagte er. »Nehmen Sie einen Schluck - aber nur einen, wohlgemerkt - und geben Sie die Flasche weiter. Für mich nichts, ich habe den Eid geschworen.« Er sah auf die andere Straßenseite und rechnete damit, noch mehr Kojoten zu sehen, aber es waren immer noch nur die fünf. *Ich nehme den fünften*, dachte Johnny und sah dem alten Tierarzt zu, wie er den Verschuß von der Whiskeyflasche abschraubte. *Dem würdest du zustimmen, oder nicht, Tom? Na klar, würdest du das.*

»Was ist los mit Ihnen?« fragte ihn Mary. »Verdammte Kacke, was ist bloß los mit Ihnen?«

»Nichts«, sagte Johnny. »Nun, meine Nase ist gebrochen, aber ich nehme nicht an, daß Sie das gemeint haben, oder?.«

Billingsley kippte die Flasche mit einer knappen, zackigen Bewegung des Handgelenks, die so geübt aussah wie die Technik, mit der eine erfahrene Krankenschwester eine Spritze setzt, dann hustete er. Tränen traten ihm in die Augen. Er hielt den Hals der Flasche wieder an die Lippen, aber Johnny entriß sie ihm. »Nein, mein Alter, mehr nicht.«

Er gab die Flasche Ralph, der sie ansah und rasch einen Schluck trank. Dann bot Ralph sie Mary an.

»Nein.«

»Los doch«, sagte Ralph. Seine Stimme klang leise, fast unterwürfig. »Sie trinken besser einen Schluck.«

Mary sah Johnny mit haßerfüllten, verwirrten Augen an und nippte kurz an der Flasche. Sie hustete, hielt die Flasche von sich weg und sah sie an, als enthielte sie Gift. Ralph nahm sie wieder, entwand die Verschußkappe Billingsleys linker Hand und schraubte sie wieder auf. Derweil machte Johnny die Flasche Aspirin auf, schüttelte ein halbes Dutzend Tabletten heraus, ließ sie einen Moment auf der Handfläche hüpfen und warf sie sich dann in den Mund.

»Kommen Sie, Doc«, sagte er zu Billingsley. »Gehen Sie voran.«

Sie gingen die Straße hinunter. Die Kojoten auf der anderen Seite standen auf und hielten mit ihnen Schritt. Das gefiel Johnny nicht besonders, aber was sollten sie dagegen tun? Versuchen, sie abzuschießen? Ziemlich laut. Wenigstens war von dem Cop keine Spur zu sehen. Und wenn sie ihn sahen, bevor sie es zum Kino geschafft hatten, konnten sie sich immer noch in eines der anderen Häuser verziehen. Hauptsache ein sicherer Hafen im Sturm.

Er schluckte, verzog das Gesicht, als das halb aufgelöste Aspirin brennend seine Kehle hinabfloß, und versuchte, die Flasche in seine Brusttasche zu stecken. Sie stieß gegen das Handy. Er nahm es heraus, steckte statt dessen die Tasche mit den Tabletten hinein, wollte das Handy in die Hosentasche schieben, überlegte sich aber, daß es nicht schaden könnte, es noch mal zu versuchen. Er zog die Antenne heraus und klappte den Hörer auf. Immer noch keine Empfangsbalken. Zero.

»Glauben Sie wirklich, daß es Ihr Freund war?« fragte David.

»Ich glaube ja.«

David streckte die Hand aus. »Kann ich es versuchen?«

Etwas war in seiner Stimme. Sein Vater hörte es auch. Johnny merkte es an dem Blick, mit dem der Mann ihn betrachtete.

»David? Junge? Stimmt was ni-«

»Könnte ich es *bitte* versuchen?«

»Klar, wenn du willst.« Er hielt dem Jungen das nutzlose Telefon hin, und als David es nahm, sah Johnny drei Empfangsbalken neben dem S aufleuchten. Nicht einen oder zwei, sondern drei.

»Verdammte *Scheiße!*« stieß er hervor und schnappte sich das Telefon wieder. David, der die Tastenfunktionen studiert hatte, sah ihn einen Moment zu spät die Hand ausstrecken, um ihn daran zu hindern.

In dem Augenblick, als das Funktelefon sich wieder in Johnnys Hand befand, verschwanden die Balken, zurück blieb nur das S.



*Sie waren überhaupt nicht da, das weißt du genau, oder nicht? Du hast sie dir nur eingebildet. Du -*

»Geben Sie her!« schrie David. Johnny war verblüfft von der Wut in seiner Stimme. Das Telefon wurde ihm aus der Hand gerissen, aber er hatte noch Zeit, zu sehen, wie die drei Empfangsbalken wieder erschienen; sie leuchteten golden in der Dunkelheit.

»Das ist so verdammt blöd«, sagte Mary, die zuerst über ihre Schulter sah und dann zu den Kojoten auf der anderen Straßenseite. Sie waren gleichzeitig mit ihnen stehengeblieben. »Aber wenn Sie es unbedingt so haben wollen, warum holen wir dann nicht einfach einen Tisch irgendwo raus und saufen uns mitten auf der beschissenen Straße die Hucke voll?«

Niemand achtete auf sie. Billingsley sah immer noch die Flasche Jim Beam an. Johnny und Ralph hatten nur Augen für den Jungen, der so versiert wie ein geübter Videospieler mit dem Finger auf die NAME/MENU-Taste drückte, Johnnys Agenten und seine Ex-Frau und seinen Lektor übersprang und schließlich bei STEVE landete.

»David, was ist denn?« fragte Ralph.

David ignorierte ihn und wandte sich an Johnny. »Ist er das, Mr. Marinville? Ist der Mann in dem Bus Steve?«

»Ja.«

David drückte SEND.

4

Steve hatte vom rettenden Gongschlag gehört, aber das hier war lächerlich.

Als sich seine Finger gerade um den Türgriff schlossen - und er konnte hören, wie Cynthia auf der anderen Seite nach ihrem griff -, stieß das Funktelefon seinen nasalen, fordernden Schrei aus: *Biep! Biep!*

Steve erstarrte. Sah das Telefon an. Sah über den Sitz hinweg zu Cynthia, die ihre Tür tatsächlich einen Spalt geöffnet hatte. Sie sah ihn ebenfalls an, und das Grinsen verschwand von ihren Lippen.

*Biep! Biep!*

»Nun?« fragte sie. »Willst du nicht rangehen?« Ihr Tonfall hatte etwas an sich, etwas so *Hausfrauliches*, daß er lachen mußte. Draußen hob der Wolf die Schnauze in die Dunkelheit und heulte, als hätte er Steves Lachen gehört und mißbilligte es. Die Kojoten schienen dieses Heulen als Signal zu verstehen. Sie erhoben sich und verschwanden dorthin, von wo sie gekommen waren; sie trotteten mit gesenkten Köpfen in den Sandsturm hinein. Die Skorpione hatten sich schon verzogen. Das heißt, falls sie überhaupt dagewesen waren. Möglicherweise hatte es sie nie gegeben; Steves Kopf fühlte sich an wie ein Spukhaus, das von Halluzinationen und falschen Erinnerungen heimgesucht wurde, statt von Gespenstern.

*Biep! Biep!*

Er riß das Telefon vom Armaturenbrett, drückte die SEND-Taste und hielt es ans Ohr. Dabei starrte er den Wolf an. Und der Wolf starrte zurück. »Boß? Boß, sind Sie das?«

Natürlich war er es, er mußte es sein, wer sonst würde ihn anrufen? Nur war er es nicht. Es war ein Junge.

»Ist Ihr Name Steve?« fragte der Junge.

»Ja. Wie bist du an das Telefon vom Boß gekommen? Wo -«

»Unwichtig«, sagte der Junge. »Sind Sie in Schwierigkeiten? Das sind Sie, richtig?«

Steve machte den Mund auf. »Ich ver-« Machte ihn wieder zu. Draußen heulte der Wind um die Fahrgastzelle des Ryder. Er drückte das kleine Telefon an die Wange und sah über die Reste des toten Geiers hinweg zu dem Wolf hinaus. Auch das Ding davor sah er deutlich, das Bruchstück einer Skulptur. Die rohen Bilder von Sex und Gewalt, die sein Denken beherrscht hatten, verblaßten allmählich, aber er konnte sich so daran erinnern, welche Macht sie auf ihn ausgeübt hatten, wie man sich an gewisse lebhaft Alpträume erinnern kann.

»Yeah«, sagte er. »So könnte man es wohl nennen.«

»Sind Sie in dem Bus, den wir gesehen haben?«

»Wenn ihr einen Bus gesehen habt, waren das wahrscheinlich wir, ja. Ist mein Boß bei dir?«

»Mr. Marinville ist hier. Es geht ihm gut. Ist mit Ihnen alles in Ordnung?«

»Ich weiß nicht«, sagte Steve. »Da ist ein Wolf, und der hat dieses Ding gebracht... eine Art Skulptur, nur -«

Cynthias Hand verschwand im unteren Bereich seines Gesichtsfelds und drückte auf die Hupe. Steve zuckte zusammen. Der Wolf an der Zufahrt des Parkplatzes ebenfalls. Steve konnte sehen, wie er die Zähne zu einem Knurren fletschte. Das Tier legte die Ohren flach an den Kopf an.

*Er mag die Hupe nicht*, dachte Steve. Dann kam ihm ein anderer Gedanke, einer von den ganz einfachen, bei denen man glaubte, man müßte sich mit der flachen Hand auf die Stirn schlagen, als wollte man sein träges Gehirn bestrafen. *Wenn er nicht ausweicht, kann ich das Mistvieh einfach überfahren, oder nicht?*

Ja, Ja, das konnte er. Schließlich war er derjenige mit dem Bus.

»Was war das?« fragte der Junge schneidend. Und dann, ab wäre ihm klar geworden, daß das die falsche Frage war.

»Warum tun Sie das?«

»Wir haben Besuch. Wir versuchen, ihn loszuwerden.«

Cynthia hupte wieder. Der Wolf stand auf. Die Ohren hatte er immer noch angelegt. Er sah verärgert aus, aber auch verwirrt. Als Cynthia zum drittenmal hupte, legte Steve beide Hände auf ihre und half ihr. Der Wolf sah sie noch einen Moment an; er hatte den Kopf schief gelegt, und seine Augen hatten im Licht der Scheinwerfer ein häßliches Gelbgrün angenommen. Dann bückte er sich, hob die Figur mit den Zähnen auf und trollte sich in die Richtung, aus der er gekommen war.

Steve sah Cynthia an, die seinen Blick erwiderte. Sie sah immer noch ängstlich aus, lächelte aber trotzdem ein bißchen.

»Steve?« Die Stimme des Jungen war leise und wurde immer wieder von statischem Rauschen überlagert. »Steve, sind Sie noch da?«

»Ja.«

»Ihr Besucher?«

»Verschwunden. Zumindest vorläufig. Die Frage ist, was machen wir als nächstes? Irgendwelche Vorschläge?«

»Möglicherweise.« Der Teufel sollte ihn holen, aber es hörte sich an, als würde der Junge ebenfalls lächeln.

»Wie heißt du, Junge?« fragte Steve.

Hinter ihnen, in Richtung des Rathauses, hielt etwas dem Wind nicht länger stand und fiel mit lautem Krachen um. Mary wirbelte herum, als sie das Geräusch hörte, aber sie sah nichts Beunruhigendes. Sie war dankbar für den Schluck Whiskey, zu dem Carver sie überredet hatte. Ohne ihn wäre sie bei dem Krach - sie vermutete, daß die Fassadenverkleidung eines Gebäudes zu Boden gefallen war - wahrscheinlich vor Schreck aus der Haut gefahren.

Der Junge war immer noch am Telefon. Die drei Männer standen um ihn herum. Mary konnte sehen, wie sehr sich Marinville wünschte, das Telefon wieder an sich zu nehmen; sie sah aber auch, daß er sich nicht traute. *Das tut Ihnen gut, daß Sie mal nicht bekommen, was Sie haben wollen, Johnny*, dachte sie. *Das tut Ihnen unglaublich gut.*

»Möglicherweise«, sagte David und lächelte verhalten. Er hörte zu, nannte seinen Vornamen und drehte sich um, so daß er zum Owl Club sah. Er zog den Kopf ein, und als er wieder sprach, konnte Mary ihn kaum hören. Eine Art dunkles Stauen kam über sie wie ein Schwindelanfall.

*Er will nicht, daß die Kojoten auf der anderen Straßenseite hören, was er sagen will. Ich weiß, das hört sich verrückt an, aber so ist es.*

*Und wollt ihr etwas noch Verrückteres hören ? Ich glaube, er hat recht.*

»Es gibt hier ein Kino«, sagte David mit gedämpfter Stimme. »Es heißt American West.« Er sah Billingsley an, damit dieser es bestätigte.

Billingsley nickte. »Sag ihnen, sie sollen zur Rückseite kommen«, sagte er, und Mary überlegte sich, falls sie verrückt war, war sie wenigstens nicht die einzige; Billingsley sprach ebenfalls mit gedämpfter Stimme und sah einmal rasch über die Schulter, als wollte er sich vergewissern, daß die Kojoten nicht näher kamen und zu lauschen versuchten. Als er sich vergewissert hatte, daß sie noch vor dem Gebäude des Wasserwerks auf dem Bürgersteig saßen, drehte er sich wieder zu David um. »Sag ihnen, dort ist eine Gasse.«

Das tat David. Als er fertig war, fiel Marinville offenbar etwas ein. Er wollte nach dem Telefon greifen, hielt sich aber

zurück. »Sag ihnen, sie sollen den Bus nicht in der Nähe des Kinos parken«, sagte er. Der große amerikanische Romancier sprach ebenfalls mit gedämpfter Stimme und hielt sogar eine Hand vor den Mund, als fürchtete er, einer oder zwei der Kojoten da drüben könnten von den Lippen lesen. »Wenn sie ihn davor stehenlassen und Entragian kommt zurück -«

David nickte und gab das ebenfalls weiter. Er hörte zu, all Steve etwas sagte, nickte und lächelte wieder. Marys Blick wanderte zu den Kojoten. Als sie die Tiere ansah, fiel ihr etwas überaus PerverSES ein: Wenn es ihnen gelang, sich so lange vor Entragian zu verstecken, daß sie sich eine neue Taktik überlegen und die Stadt verlassen konnten, würde das einem Teil von ihr leid tun. Denn wenn dies alles überstanden war, würde sie sich der Tatsache stellen müssen, daß Peter tot war; sie würde um ihn und das Leben trauern müssen, das sie gemeinsam aufgebaut hatten. Und das war vielleicht nicht mal das Schlimmste. Sie würde auch über alles *nachdenken* und versuchen müssen, einen Sinn darin zu entdecken, und sie war nicht sicher, ob sie das konnte. Sie war nicht sicher, ob *überhaupt* einer von ihnen das konnte. Ausgenommen vielleicht David.

»Kommen Sie, so schnell Sie können«, sagte er, dann war ein leises Piepsen zu hören, als er die ENDE-Taste druckte. Er schob die Antenne hinein und gab das Telefon Marinville zurück, der die Antenne sofort wieder herauszog, die LED-Anzeige betrachtete, den Kopf schüttelte und das Telefon zuklappte.

»Wie hast du das gemacht, David? Zauberei?«

Der Junge sah ihn an, als hätte er den Verstand verloren.

»Gott«, sagte er.

»Gott, Sie Dummkopf«, sagte Mary und lächelte auf eine Weise, die ihr völlig fremd vorkam. Es war vielleicht nicht der richtige Zeitpunkt, Marinville zu reizen, aber sie konnte nicht anders.

»Vielleicht hättest du Mr. Marinvilles Freund einfach sagen sollen, daß er kommen und uns abholen soll«, sagte Ralph zweifelnd. »Wahrscheinlich wäre das am einfachsten gewesen, David.«

»Es ist *nicht* einfach«, entgegnete David. »Steve wird es euch erzählen, wenn sie hier sind.«

»Sie?« fragte Marinville.

David ignorierte ihn. Er sah seinen Vater an. »Außerdem ist da noch Mom«, sagte er. »Der Cop hat Mom mitgenommen. Wir gehen nicht ohne sie weg.«

»Was werden wir gegen *die da* unternehmen?« fragte Mary und deutete auf die andere Straßenseite zu den Kojoten. Sie hätte schwören können, daß sie die Geste nicht nur sahen, sondern auch verstanden.

Marinville trat vom Bürgersteig auf die Straße; sein langes Haar wehte ihm um den Kopf und verlieh ihm das Aussehen eines alttestamentarischen Propheten. Die Kojoten erhoben sich, und der Wind trug Mary das Geräusch ihres Knurrens zu. Marinville mußte sie ebenfalls hören, ging aber trotzdem einen oder zwei Schritte weiter. Er kniff einen Moment die Augen ein wenig zu, nicht als mache ihm der Sand zu schaffen, sondern als versuche er, sich an etwas zu erinnern. Dann klatschte er einmal schallend in die Hände. »*Tak!*« Einer der Kojoten hob die Schnauze und heulte. Mary erschauerte bei dem Geräusch. »*Tak, ah lah! Tak!*«

Die Kojoten schienen ein wenig dichter zusammenzurücken, aber das war alles.

Marinville klatschte wieder in die Hände. »*Tak!... Ahlah ... Tak!l... oh, schieß drauf, ich war sowieso nie gut in Fremdsprachen.*« Er stand da, das Handy in einer Hand, und sah verdrossen und unsicher drein. Daß sie ihn angreifen könnten - ihn mit seiner ungeladenen Mossberg .22 - schien ihm überhaupt nicht in den Sinn zu kommen.

David trat vom Bürgersteig herunter. Sein Vater hielt ihn am Kragen fest. »Nein, schon gut, Dad«, sagte David.

Ralph ließ los, folgte David aber, als er zu Marinville ging. Dann sagte der Junge etwas, von dem Mary glaubte, daß sie sich daran erinnern würde, auch wenn ihr Verstand versuchen sollte, alles andere zu verdrängen - es war etwas, das einen in Träumen heimsuchte, wenn schon sonst nicht.

»Sprechen Sie nicht in der Sprache der Toten zu ihnen, Mr. Marinville.«

David ging noch einen Schritt vorwärts. Nun stand er allein mitten auf der Straße, Ralph und Marinville hinter ihm. Mary und Billingsley standen noch weiter zurück auf dem Bürgersteig. Das Heulen des Windes war zu einem einzigen schrillen Kreischen geworden. Mary konnte spüren, wie der Staub auf ihren Wangen und ihrer Stirn brannte, doch das schien im Augenblick fern und nebensächlich zu sein.

David preßte vor dem Mund die Hände zusammen, Finger auf Finger, die Gebetsgeste eines Kindes. Dann streckte er sie mit nach oben gekehrten Handflächen in Richtung der Kojoten aus. »Der Herr segne und behüte euch, der Herr lasse sein Angesicht leuchten über euch, erhebe euch und gebe euch Frieden«, sagte er. »Und jetzt verschwindet von hier. Zieht Leine.«

Es war, als wäre ein Bienenschwarm über sie hergefallen. Sie wirbelten linkisch herum, eine chaotische Masse von Schnauzen und Ohren und Zähnen und Schwänzen, und bisßen einander und sich selbst in die Flanken. Dann rannten sie davon und kläfften und heulten, als hätten sie eine schmerzhaft Auseinandersetzung. Sie konnte sie trotz des pfeifenden Windes eine lange Zeit hören.

David drehte sich um, sah in ihre fassungslosen Gesichter - ihre Mienen waren so deutlich, daß man sie nicht einmal im Halbdunkel übersehen konnte - und lächelte schüchtern. Er zuckte die Achseln, als wollte er sagen: *Nun, was wollt ihr da machen?* Mary stellte fest, daß sein Gesicht immer noch von Irischem-Frühlings-Grün getönt war. Er sah aus, als wäre er zu Halloween von einem Stümper geschminkt worden.

»Kommt«, sagte David. »Gehen wir.«

Sie drängten sich auf der Straße zusammen. »Und ein kleiner Knabe soll sie führen«, sagte Marinville. »Dann komm, Knabe - führe uns.«

Zu fünft gingen sie auf der Main Street nach Norden, auf das American West zu.

## Kapitel 5

### 1

»Ich glaube, das ist es.« Cynthia deutete zum Fenster hinaus.  
»Siehst du es?«

Steve, der gebückt über dem Lenkrad saß und mit zusammengekniffenen Augen durch die blutverschmierte Windschutzscheibe sah (wobei der Sand, der in dem Blut klebte, das eigentliche Problem bildete), nickte. Ja, er konnte den altmodischen Baldachin sehen, der von rostigen Ketten an der Fassade eines verwitterten Backsteingebäudes gehalten wurde. Nur ein Buchstabe war noch an dem Baldachin befestigt, ein schiefes R.

Er bog nach links auf den Asphalt der Conoco-Tankstelle ab. Das Schild mit der Aufschrift GÜNSTIGSTE ZIGARETTENPREISE IN DER STADT war umgefallen. Sand häufte sich wie Schneeverwehungen an der Bordsteinkante der Betoninsel mit der Zapfsäule darauf.

»Wohin fährst du? Hat der Junge nicht gesagt, wir sollen zum Kino kommen?«

»Er hat auch gesagt, ich soll nicht in der Nähe parken. Und damit hat er recht. Das wäre nicht... he, da ist jemand *drin*.«

Steve machte eine Vollbremsung. Es war tatsächlich ein Mann in der Conoco-Tankstelle, er saß zurückgelehnt auf seinem Stuhl und hatte die Füße auf dem Tisch liegen. Wäre nicht seine Haltung gewesen - besonders der unnatürlich abgewinkelte Kopf -, hätte man denken können, er schliefe.

»Tot«, sagte Cynthia und legte Steve, der die Tür aufmachte, eine Hand auf die Schulter. »Spar dir die Mühe, ich kann's von hier erkennen.«

»Wir brauchen trotzdem ein Versteck für den Wagen. Setz dich ans Steuer. Wenn in der Werkstatt Platz ist, mach ich die Tür auf. Du fährst rein.« Er brauchte nicht zu fragen, ob sie



das konnte; er hatte gesehen, wie geschickt sie den Wagen auf dem Highway 50 gewendet hatte.

»Okay. Aber mach schnell.«

»Worauf du dich verlassen kannst«, sagte er. Er wollte aussteigen, zögerte aber. »Ist doch alles in Ordnung mit dir, oder?«

Sie lächelte. Es kostete sie sichtlich Mühe, war aber dennoch ein ehrliches Lächeln. »Im Moment schon. Und mit dir?«

»Alles in Butter.« Er stieg aus, schlug die Tür hinter sich zu und lief auf dem Asphalt zum Eingang der Tankstelle. Erstaunt stellte er fest, wieviel Sand sich bereits angesammelt hatte. Es schien, als wäre der Westwind begierig darauf, die Stadt zu begraben. Nach allem, was er bisher von ihr gesehen hatte, war das keine schlechte Idee.

Eine Windhexe war in der versenkten Tür eingeklemmt; ihre Skelettzweige raschelten. Steve versetzte ihr einen Fußtritt, und sie flog in die Nacht davon. Er drehte sich um, sah Cynthia, die schon am Steuer des Ryder saß, und salutierte knapp in ihre Richtung. Sie hielt die Fäuste vor ihr ernstes, angespanntes Gesicht und ließ beide Daumen hochschnellen. *Bodenkontrolle, wir sind okay.* Steve grinste, nickte und ging hinein. Herrgott, sie konnte komisch sein. Er hatte keine Ahnung, ob sie es wußte oder nicht, aber sie konnte komisch sein.

Der Mann auf dem Drehstuhl brauchte eine Grabstelle. Sein Gesicht unter dem Schatten der Schirmmütze war purpurn, die Haut straff gespannt und glänzend. Sie wurde von etwa zwei Dutzend schwarzen Malen durchbohrt. Keine Schlangenbisse, sogar zu klein für Skorpionstiche -

Ein Pornoheft lag auf dem Tisch. Steve konnte den Titel - *Lesbo Sweethearts* - verkehrt herum lesen. Etwas krabbelte an der Schreibtischkante hoch und über die nackte Frau auf dem Umschlag. Gefolgt von zwei Freunden. Die drei kamen zur Schreibtischkante, wo sie sich fein säuberlich in einer Reihe aufstellten, wie Soldaten bei einer Parade.

Drei weitere kamen unter dem Schreibtisch hervor und wuselten auf dem schmutzigen Linoleumboden auf Steve zu. Steve wich einen Schritt zurück, wappnete sich und stampfte heftig mit dem Stiefel auf. Er erwischte zwei von den dreien.

Die dritte schwenkte nach rechts und verschwand im Nebenzimmer, wahrscheinlich der Toilette. Als Steve wieder zum Schreibtisch sah, stellte er fest, daß sich mittlerweile acht Kameraden an der Kante versammelt hatten, wie Film-Indianer auf einem Höhenzug.

Es waren braune Einsiedlerspinnen, auch Fiedelspinnen genannt, weil das Muster auf ihrem Rücken vage an eine Country-Fiedel erinnerte. In Texas hatte Steve eine ganze Menge davon gesehen, war sogar mal von einer gestochen worden, während er als Junge im Holzstapel seiner Tante Betty herumgewühlt hatte. Das war drüben in Arnette gewesen und hatte teuflisch weh getan. Wie ein Ameisenbiß, nur heiß. Nun wurde ihm klar, warum der tote Mann trotz des trockenen Klimas so übel roch. Tante Betty hatte darauf bestanden, den Biß sofort mit Alkohol zu desinfizieren, und ihm gesagt, wenn man sich nicht um den Biß einer Fiedelspinne kümmerte, begänne das Fleisch um die Wunde herum zu verfaulen. Da war etwas in ihrem Speichel. Und wenn genügend von ihnen gleichzeitig einen Menschen angriffen...

Zwei weitere Fiedelspinnen tauchten auf, sie krochen aus der dunklen Falte mitten im Kassenbuch des Tankwarts. Sie gesellten sich zu ihren Kameraden. Jetzt waren es zehn. Sie sahen ihn an. Er wußte es. Eine kam aus dem Haar des Tankwarts, krabbelte an seiner Stirn und Nase hinunter, über die geschwellenen Lippen, über seine Wange. Wahrscheinlich war sie auf dem Weg zu der Versammlung an der Schreibtischkante, aber Steve wartete es nicht ab. Er ging auf die Werkstatt zu und stellte dabei den Kragen hoch. Möglicherweise wimmelte es in der gottverdammten Werkstatt von ihnen, Einsiedlerspinnen liebten dunkle Ecken.

*Also mach schnell, ja?*

Links von der Tür war der Lichtschalter. Steve drehte daran. Ein halbes Dutzend Neonröhren leuchteten summend in der Werkstatt auf. Er sah zwei Einstellplätze. Auf einem stand ein Pickup auf hohen Reifen, der zu einem Geländewagen umgebaut worden war - seidenblaue Metalllackierung, DESERT ROVER stand mit roten Buchstaben auf der Fahrertür, Aber die andere Bucht reichte für den Ryder aus, wenn

Steve einen Stapel Reifen und die Bereifungsmaschine weschob.

Er winkte Cynthia zu, ohne zu wissen, ob sie ihn sehen konnte oder nicht, und ging zu den Reifen. Er bückte sich gerade über sie, als eine Ratte aus dem dunklen Loch des Stapels heraussprang und die Zähne in sein Hemd schlug. Steve schrie vor Überraschung und Ekel auf, schlug sich mit der rechten Faust auf die Brust und brach ihr das Rückgrat. Die Ratte zuckte und strampelte mit den Hinterbeinen in der Luft, fiepste mit zusammengebissenen Zähnen und versuchte, ihn zu beißen.

»Oh, Scheiße!« schrie Steve. »Oh, Scheiße, du Scheißvieh, laß los, du kleines Scheißvieh!«

Aber so klein war sie gar nicht - fast so groß wie eine ausgewachsene Katze. Steve beugte sich nach vorne, damit sich sein Hemd bauschte (das machte er ohne nachzudenken, ebensowenig, wie er bemerkte, daß er schrie und fluchte), dann packte er den unbehaarten Schwanz der Ratte und zog. Sein Hemd riß mit einem scharfen Ratschlaut auf, dann klappte die Ratte auf den Wülsten ihres gebrochenen Rückgrats zusammen und versuchte, ihn in die Hand zu beißen.

Steve schwang sie am Schwanz wie ein durchgedrehter Tom Sawyer, dann ließ er sie fliegen. Sie sauste durch die Garage, ein Ratteorit, und klatschte hinter dem DESERT ROVER an die Wand. Dort lag sie dann bewegungslos am Boden und streckte ihre Pfoten in die Luft. Steve blieb stehen, beobachtete sie und vergewisserte sich, daß sie nicht wieder auf die Füße kommen und ihn anfallen würde. Er zitterte am ganzen Körper, und die Geräusche, die er von sich gab, hörten sich an, als wäre er erkältet - *Brr-rrrr-ruhli*.

Rechts von der Tür stand eine lange, mit Werkzeugen übersäte Werkbank. Steve griff sich ein Abzieheisen, hielt es am flachen Ende und kickte den Reifenstapel um. Die Reifen rollten davon wie Flohhüpfscheiben. Zwei weitere Ratten, kleinere, liefen heraus, wollten aber nichts von ihm wissen; sie rannten quiekend in die dunklen, tiefergelegenen Bereiche der Werkstatt.

Er ertrug das eklige warme Rattenblut nicht eine Sekunde länger am Körper. Er riß sein Hemd vollends auf und zog es

aus. Das machte er mit einer Hand. Auf gar keinen Fall würde er das Abzieheisen aus der Hand legen. *Mein Abzieheisen bekommst du nur über meine Leiche*, dachte er und lachte. Er zitterte immer noch. Er untersuchte seine Brust gründlich, penibel, nach Bißspuren. Er fand keine. »Glück gehabt«, murmelte er, als er die Bereifungsmaschine an die Wand schob und zum Garagentor hastete. »Glück, verdammtes Glück, du gottverdammtes beschissenes Rattenvieh.«

Er drückte den Knopf neben dem Tor, das langsam in die Höhe glitt. Er trat beiseite, um Cynthia Platz zu machen, und hielt derweil überall nach Ratten und Spinnen und weiß Gott was für anderen häßlichen Überraschungen Ausschau. Neben der Werkbank hing ein grauer Mechanikeroverall an einem Nagel. Während Cynthia den Ryder mit aufgeblendeten Scheinwerfern und heulendem Motor in die Garage fuhr, schlug Steve mit dem Abzieheisen auf diesen Overall ein, wobei er sich von den Beinen an aufwärts arbeitete wie eine Frau, die einen Teppich klopft, und hielt Ausschau, ob etwas aus den Bein- oder Armlöchern herauskäme.

Cynthia machte den Motor aus und kam vom Fahrersitz heruntergerutscht. »Was machst du da? Wieso hast du dein Hemd ausgezogen? Du wirst dir den Tod holen, die Temperatur ist schon runter auf -«

»Ratten.« Er hatte das Oberteil des Overalls erreicht, ohne irgendwelches Getier aufzuscheuchen; dann arbeitete er sich wieder nach unten vor. Vorsicht ist die Mutter der Porzellan-kiste. Er hörte immerzu das Knacken, mit dem die Wirbelsäule der Ratte gebrochen war, spürte den Rattenschwanz in seiner Faust. Heiß war er gewesen. *Heiß*.

»Ratten?« Sie sah sich mit hektischen Blicken um.

»Und Spinnen. Die Spinnen haben den Mann im Büro erw-«

Plötzlich war er allein, Cynthia war mit einem Satz zu der offenen Tür hinausgesprungen, stand in dem Sandsturm und hatte die Arme um ihre mageren Schultern geschlungen. »Spinnen, bäh, ich hasse Spinnen! Schlimmer als Schlangen!« rief sie. Sie hörte sich wütend an, als wäre das mit den Spinnen hauptsächlich *seine* Schuld. »Komm da raus!«

Steve entschied, daß der Overall in Ordnung wäre. Er zog ihn vom Haken, wollte das Abzieheisen wegwerfen, überlegte es sich aber anders. Er hielt den Overall über einem Arm, drückte den Knopf neben der Tür und ging hinüber zu Cynthia. Sie hatte recht, es wurde kalt. Der Sand prasselte stechend auf seine nackten Schultern und seinen entblößten Bauch. Er schlüpfte in den Overall. Er war ein bißchen weit in der Taille, aber lieber zu groß als zu klein, dachte er.

»Tut mir leid«, sagte sie, verzog das Gesicht und hielt eine Hand ans Gesicht, als eine Windböe Sand dagegen schleuderte. »Es ist nur, Spinnen, bäh, sind so schlimm, ich kann gar nicht... was für welche waren es denn?«

»Das willst du doch gar nicht wissen.« Er zog den Reißverschluß des Overalls hoch, dann legte er einen Arm um sie.

»Hast du was im Wagen gelassen?«

»Meinen Rucksack, aber ich denke, ich kann heute nacht mal drauf verzichten, frische Unterwäsche anzuziehen«, sagte sie und lächelte resigniert. »Was ist mit dem Telefon?«

Er klopfte auf die linke vordere Jeanstasche unter dem Overall. »Ich geh niemals ohne aus dem Haus«, sagte er. Etwas krabbelte über seinen Nacken, und er schlug wie wild danach und dachte an die braunen Spinnen, die sich so ordentlich an der Schreibtischkante aufgestellt hatten, Soldaten in einem unbekannten Krieg hier draußen im Niemandsland.

»Was ist los?«

»Nichts. Ich bin nur ein bißchen nervös. Komm. Gehn wir ins Kino.«

»Oh«, sagte sie mit dieser spröden, bierernsten Stimme, die ihn so erheiterte. »Eine Einladung. Ja, danke.«

2

Als Tom Billingsley Mary, die Carvers und Amerikas bedeutendsten lebenden Schriftsteller (jedenfalls in John Edward Marinilles Augen) durch die Gasse zwischen dem American West und dem Desperation Feed and Grain führte, heulte der Wind über ihnen, als würde jemand über einen Flaschenhals pusten.

»Nicht die Taschenlampen einschalten«, sagte Ralph mit gedämpfter Stimme.

»Richtig«, sagte Billingsley. »Und paßt hier auf. Mülltonnen und ein alter Schutthaufen. Holz, Blechdosen.«

Sie schlichen um den Haufen Dosen und den Holzstoß herum. Mary keuchte erschrocken, als Marinville ihren Arm nahm, da sie zunächst nicht wußte, wer es war. Als sie das lange, irgendwie pompöse Haar sah, wollte sie sich losreißen.

»Sparen Sie sich die Ritterlichkeit. Ich komme allein zurecht.«

»Ich *nicht*«, sagte er und hielt sich weiter an ihr fest. »Ich kann nachts ums Verrecken nichts mehr sehen. Als wäre ich blind.« Er hörte sich anders an. Nicht gerade demütig - sie vermutete, Johnny Marinville konnte ebensowenig demütig sein wie manche Leute ein eingestrichenes C auf einer Stimm- pfeife blasen konnten -, aber zumindest wie ein *Mensch*. Sie ließ ihn gewähren.

»Sehen Sie irgendwelche Kojoten?« fragte Ralph sie mit gedämpfter Stimme.

Sie unterdrückte den Wunsch, eine spitze Bemerkung zurückzugeben - wenigstens hatte er sie nicht Ma'am genannt. »Nein. Aber ich sehe kaum die Hand vor Augen.«

»Sie sind fort«, sagte David. Er hörte sich an, als wäre er seiner Sache vollkommen sicher. »Jedenfalls vorläufig.«

»Woher weißt du das?« fragte Marinville.

David zuckte im Halbdunkel die Achseln. »Ich weiß es eben.«

Und Mary dachte, daß sie es ihm wahrscheinlich glauben konnten. So verrückt war ihre Situation geworden.

Billingsley führte sie um die Ecke. Ein auffälliger Bretterzaun verlief an der Rückseite des Kinos, so daß ein Zwischenraum von rund einem Meter zwanzig blieb. Der alte Mann ging langsam, mit ausgestreckten Händen diesen Durchgang entlang. Die anderen folgten in einer Reihe; es war nicht genug Platz, um nebeneinander zu gehen. Mary überlegte sich gerade, daß Billingsley sie in die Irre geführt hätte, als er stehenblieb.

»Da sind wir.«

Er bückte sich, und Mary sah, wie er etwas aufhob - es sah wie eine Holzkiste aus. Er stellte die Kiste auf eine andere und

kletterte mit verzerrtem Gesicht auf die behelfsmäßige Plattform. Nun stand er vor einer schmutzigen Milchglasscheibe. Darauf legte er seine Hand, die Finger wie ein Seestern gespreizt, und drückte. Das Fenster glitt in die Höhe.

»Das ist die Damentoilette«, sagte er. »Paßt auf. Es geht ein Stück runter.«<sup>1</sup>

Er drehte sich um und schlüpfte hinein, wobei er aussah wie ein großer, runzliger Junge, der das Clubhaus der Over-the-Hill-Bande betritt. David folgte ihm, dann Davids Vater. Johnny Marinville kam als nächster; er wäre um ein Haar von der Kistenplattform gestürzt, als er sich umdrehte. Im Dunkeln war er *tatsächlich* fast blind, dachte sie und ermahnte sich, nie in einem Auto mitzufahren, das dieser Mann fuhr. Und auf einem Motorrad? Hatte er das Land wirklich auf einem *Motorrad* durchquert? Wenn ja, mußte Gott ihn viel mehr lieben, als sie es je tun würde.

Sie packte ihn hinten am Gürtel und stützte ihn. »Danke«, sagte er, und diesmal hörte es sich tatsächlich demütig an. Dann zwängte er sich schnaufend und grunzend durch das Fenster, während ihm das lange Haar ins Gesicht hing.

Mary sah sich rasch um und hörte einen Augenblick Phantomstimmen im heulenden Wind.

*Hast du es nicht gesehen?*

*Was gesehen ?*

*An dem Schild. Der Geschwindigkeitsbegrenzung.*

*Was ist damit?*

*Da hat eine tote Katze gehangen.*

Als sie jetzt auf der Kiste stand, dachte sie: *Die Leute, die das gesagt haben, sind wirklich Phantome, weil sie tot sind. Ich so sehr wie er - die Mary Jackson, die zu dieser Reise aufgebrochen ist, existiert eindeutig nicht mehr. Die Person hier, hinter diesem alten Kino, ist jemand anders.*

Sie reichte ihre Taschenlampe und das Gewehr durch das Fenster, hinter dem beides von wartenden Händen in Empfang genommen wurde, dann drehte sie sich um und schlüpfte mühelos in die Damentoilette hinein.

Ralph packte sie um die Hüften und half ihr hinunter. David leuchtete mit der Taschenlampe herum und hielt eine

Hand als eine Art Abschirmung über das Glas. Sie rümpfte die Nase wegen des Geruchs - Feuchtigkeit, Schimmel, Alkohol. In einer Ecke stand ein Karton mit leeren Schnapsflaschen. In einer Toilettenkabine standen zwei große Plastikbehälter voller Bierdosen. Sie waren über ein Loch gestellt, wo sich, vermutete Mary, in grauer Vorzeit einmal eine richtige Toilette befunden hatte. *Etwa zu der Zeit, als James Dean gestorben ist, so wie es hier aussieht*, dachte Mary. Sie stellte fest, daß sie selbst Verwendung für eine Toilette und außerdem Hunger hatte, so übel es auch in dem Raum riechen mochte. Warum auch nicht? Sie hatte seit fast acht Stunden nichts mehr gegessen. Sie hatte Schuldgefühle wegen ihres Hungers, wo Peter doch nie wieder etwas essen würde, ging aber davon aus, daß sie vergehen würden. Das war ja das Schlimme, wenn man darüber nachdachte. Genau das war ja das Schlimme.

»Heilige Scheiße«, sagte Marinville, holte seine Lampe aus der Tasche und leuchtete in die Kabinen. »Sie und Ihre Freunde scheinen hier ja harte Partys zu feiern, Tom.«

»Wir machen einmal im Monat sauber«, sagte Billingsley, als müsse er sich verteidigen. »Im Gegensatz zu den Engels, die oben die Sau rausgelassen haben, bis letzten Winter die alte Feuerleiter eingestürzt ist. Wir pinkeln nicht in die Ecken, und wir nehmen auch keine Drogen.«

Marinville betrachtete den Karton mit den leeren Flaschen. »Auf die Menge J. W. Dant noch ein paar Drogen gepackt, und sie wären vermutlich explodiert.«

»Wo *pinkeln* Sie denn, wenn ich fragen darf?« sagte Mary. »Ich könnte nämlich eine kleine Erleichterung in dieser Hinsicht gebrauchen.«

»Auf der anderen Seite des Flurs, in der Herrentoilette, steht ein Eimer. Wie sie in Krankenhäusern verwendet werden. Den halten wir auch sauber.« Er warf Marinville einen Blick zu, der zu gleichen Teilen aus Trotz und aus Schüchternheit bestand. Mary vermutete, daß Marinville bald auf Billingsley losgehen würde. Sie hatte eine Ahnung, als ob Billingsley das auch spürte. Und warum? Weil Typen wie Marinville eine Hackordnung etablieren mußten, und der Tierarzt war von allen An-



wesenden eindeutig derjenige, auf dem man am leichtesten herumhacken konnte.

»Entschuldigung«, sagte sie. »Dürfte ich mir Ihre Taschenlampe ausleihen, Johnny?«

Sie streckte die Hand aus. Er sah zweifelnd auf sie hinab, doch dann gab er ihr die Lampe. Sie bedankte sich und ging zur Tür.

»O Mann - super!« sagte David leise, und da blieb sie stehen.

Der Junge hatte seine Taschenlampe auf einen Abschnitt der Wand gerichtet, wo die Kacheln noch weitgehend unversehrt waren. Jemand hatte mit verschiedenen Leuchtfarben einen prächtigen, verschnörkelten Fisch darauf gemalt. Es handelte sich um eines jener halb mythologischen Lebewesen mit Flossenschwanz, wie man sie manchmal über den Wellenkämmen sehr alter Seekarten finden konnte. Aber der Bur-sche, der da über dem kaputten TowelMaster-Handtuchspender an der Wand schwamm, hatte nichts Furchteinflößendes oder Seeungeheuerhaftes an sich; mit seinen blauen Betty-Boop-Augen, den roten Kiemen und der gelben Rückenflosse hatte er etwas Niedliches und Fröhliches - in der stickigen, nach Alkohol riechenden Dunkelheit wirkte der Fisch fast wie ein Wunder. Nur eine Kachel war heruntergefallen, so daß der untere Teil der Schwanzflosse fehlte.

»Mr. Billingsley, haben Sie -«

»Ja, ja«, sagte er trotzig und verlegen zugleich. »Ich hab ihn gemalt.« Er sah Marinville an. »Wahrscheinlich war ich zu dem Zeitpunkt betrunken.«

Mary blieb an der Tür stehen und wappnete sich für Marin-villes Antwort. Er überraschte sie. »Ich hab im Vollrausch auch ein paar Fische gemalt«, sagte er. »Zwar eher mit Worten als mit Buntstiften, ich denke aber, das Prinzip ist dasselbe. Nicht schlecht, Billingsley. Aber warum hier? Warum ausgerechnet hier?«

»Weil es mir hier gefällt«, sagte er mit beachtlicher Würde.

»Besonders seit die Jungs die Kurve gekratzt haben. Nicht, daß sie uns hier hinten groß auf die Nerven gegangen wären; sie waren mehr an dem Balkon interessiert. Ich nehme an, Sie finden das verrückt, aber das ist mir gleich. Hierher komme

ich mit meinen Freunden, seit ich im Ruhestand und nicht mehr im Stadtrat bin. Ich freue mich auf die Abende, die ich mit ihnen verbringe. Es ist nur ein altes Kino, Ratten hausen hier und die Sitze sind verschimmelt, na und? Es ist unsere Sache, oder nicht? Einzig und allein unsere Sache. Aber ich nehme an, jetzt sind alle tot. Dick Onslo, Tom Kincaid, Cash Lancaster. Meine alten Kumpel.« Er stieß einen rauhen, überraschenden Schrei aus, wie das Kreischen eines Raben. Mary zuckte zusammen.

»Mr. Billingsley?« Das war David. Der alte Mann sah ihn an. »Glauben Sie, daß er *alle* in der Stadt getötet hat?«

»Das ist verrückt!« sagte Marinville.

Ralph zog an seinem Arm wie an der Signalkordel im Bus. »Still.«

Billingsley sah immer noch David an und rieb sich die Haut unter seinen Augen mit langen, verkrümmten Fingern. »Ich halte es für möglich«, sagte er und sah Marinville wieder einen Moment an. »Ich glaube, er dürfte es zumindest versucht haben.«

»Von wieviel Menschen reden wir?« fragte Ralph.

»In Desperation? Hundertneunzig, vielleicht zweihundert. Mit den neuen Minenarbeitern, die hinzugekommen sind, möglicherweise fünfzig oder sechzig mehr. Aber es ist schwer zu sagen, wie viele hier gewesen sind und wie viele oben in der Mine.«

»In der Mine?« fragte Mary.

»In der China-Mine. Die sie wieder aufmachen. Wegen dem Kupfer.«

»Sagen Sie mir nicht, daß ein Mann, selbst ein Bär wie er, durch die Stadt gegangen ist und *zweihundert Menschen* umgebracht hat«, sagte Marinville, »denn das, ich bitte sehr um Verzeihung, glaube ich nicht. Ich meine, ich glaube wie alle anderen an den amerikanischen Unternehmungsgeist, aber das ist einfach verrückt.«

»Nun, vielleicht hat er beim ersten Durchgang ein paar übersehen«, sagte Mary. »Haben Sie nicht gesagt, daß er einen Mann überfahren hat, als er Sie herbrachte? Daß er ihn überfahren und getötet hat?«

Marinville drehte sich um und betrachtete sie mit einem gewichtigen Stirnrunzeln. »Ich dachte, Sie müßten pinkeln.«

»Ich kann es noch aushalten, ich hab gute Nieren. Es stimmt doch, oder nicht? Er hat jemanden auf der Straße überfahren. Das haben Sie gesagt.«

»Ja, richtig. Rancourt nannte er ihn. Billy Rancourt.«

»O Gott.« Billingsley schloß die Augen.

»Haben Sie ihn gekannt?« fragte Ralph.

»Mister, in einer Stadt dieser Größe kennt jeder jeden. SU hat im Lebensmittelladen gearbeitet und in seiner Freizeit Haare geschnitten.«

»Ja, gut, Entragian hat diesen Rancourt auf der Straße überfahren - wie einen Hund überfahren. Zugegeben.« Marinville hörte sich aufgebracht an, streitsüchtig. »Und ich bin bereit, zu akzeptieren, daß Entragian *eine Menge* Leute getötet hat. Ich weiß, wozu er fähig ist.«

»Wirklich?« fragte David leise, worauf sie ihn alle ansahen. David wandte den Blick ab und betrachtete den farbenfrohen Fisch an der Wand.

»Wenn ein Mann mehr als hundert Menschen töten will...« sagte Marinville und verstummte, als hätte er vorübergehend den Faden verloren. »Selbst wenn er es nachts getan hat... ich bitte euch, *Leute*...«

»Vielleicht war er nicht allein«, sagte Mary. »Vielleicht haben ihm die Geier und Kojoten geholfen.«

Marinville versuchte, das abzutun - sie konnte selbst im Halbdunkel sehen, wie er es versuchte -, aber dann gab er auf. Er seufzte und rieb sich eine Schläfe, als hätte er Kopfschmerzen. »Okay, vielleicht ist es so. Der häßlichste Vogel der Welt hat versucht, mich zu skalpieren, als er es ihm befohlen hatte, ich *weiß*, daß das passiert ist. Aber trotzdem-«

»Es ist wie in der Geschichte vom Engel des Todes im zweiten Buch Moses«, sagte David. »Die Israeliten sollten Blut auf ihre Türbalken schmieren, um zu zeigen, daß sie die Guten sind, nicht? Nur hier ist *er* der Engel des Todes. Aber warum hat er *uns* verschont? Er hätte uns alle genauso leicht umbringen können wie Törtchen oder Ihren Mann, Mary.« Er wandte

ach an den alten Mann. »Warum hat er Sie nicht getötet, Mr. Billingsley? Wenn er alle anderen in der Stadt getötet hat, warum dann *Sie* nicht?«

Billingsley zuckte die Achseln. »Keine Ahnung. Ich war zu Hause, betrunken. Er ist mit dem neuen Streifenwagen gekommen - den ich mit ausgesucht hab, bei Gott - und hat mich abgeholt. Hat mich auf den Rücksitz gestoßen und ins *calabozo* gebracht. Ich hab ihn gefragt, warum, was ich getan hätte, aber er wollte es mir nicht sagen. Ich hab ihn *angefleht*. Ich hab geweint. Ich hab nicht gewußt, daß er verrückt war, da noch nicht, woher hätte ich das wissen sollen? Er war still, hat aber nicht erkennen lassen, daß er *verrückt* war. Der Gedanke ist mir erst später gekommen, aber zuerst war ich überzeugt, daß ich in einem Blackout etwas Schlimmes angestellt hatte. Daß ich vielleicht mit dem Auto gefahren bin und jemanden verletzt habe. Das ... das ist mir schon mal passiert.«

»Wann hat er Sie geholt?« fragte Mary.

Darüber mußte er nachdenken, um ganz sicher zu sein. »Vorgestern. Spät. Kurz vor Sonnenuntergang. Ich lag mit Kopfschmerzen im Bett und überlegte, ob ich mir was gegen meinen Kater holen sollte. Ein Aspirin und ein Haar von dem Hund, der mich gebissen hat. Er ist gekommen und hat mich direkt aus dem Bett geholt. Ich hatte nur meine Unterhose an. Ich durfte mich anziehen. Er hat mir dabei *geholpen*. Aber trinken ließ er mich nichts, obwohl ich am ganzen Körper gezittert habe, und er wollte mir nicht sagen, warum er mich geholt hat.« Billingsley verstummte und rieb sich weiter die Haut unter seinen Augen. Mary wünschte sich, er würde damit aufhören, es machte sie nervös. »Später, als er mich in der Zelle hatte, brachte er mir was Warmes zu essen. Er hat sich eine Zeitlang an seinen Schreibtisch gesetzt und geredet. Da hab ich zum erstenmal gedacht, daß er verrückt sein muß, weil all sein Gerede keinen Sinn machte.«

>»Ich sehe Löcher wie Augen<«, sagte Mary.

Billingsley nickte. »So was in der Art. >Mein Kopf ist voller Amseln<, war ein Satz, an den ich mich erinnere. Und 'ne Menge andere, an die ich mich nicht mehr erinnere. Wie Kalenderweisheiten aus dem Buch eines Irren.«

»Abgesehen davon, daß Sie in der Stadt wohnen, sind Sie genau wie wir«, sagte David. »Und Sie wissen genausowenig wie wir, warum er Sie am Leben gelassen hat.«

»Ich schätze, das stimmt.«

»Und was war mit Ihnen, Mr. Marinville?«

Marinville erzählte ihnen, wie der Cop hinter ihm gehalten hatte, während er pinkelnd am Straßenrand stand und das Panorama nördlich der Straße bewunderte, und daß er anfangs einen freundlichen Eindruck gemacht hatte. »Wir haben über meine Bücher gesprochen«, sagte er. »Ich dachte, er wäre ein Fan. Ich war dabei, ihm ein beschissenes Autogramm zu geben. Entschuldige den Ausdruck, David.«

»Klar. Sind Autos vorbeigefahren, während Sie miteinander gesprochen haben? Bestimmt.«

»Ein paar, glaube ich, und zwei Sattelschlepper. Ich hab nicht drauf geachtet.«

»Aber er hat keins angehalten?«

»Nein.«

»Nur Sie.«

Marinville sah den Jungen nachdenklich an.

»*Er hat Sie ausgewählt*«, beharrte David.

»Nun ... vielleicht. Ich kann es nicht mit Sicherheit sagen. Alles schien paletti, bis er das Dope gefunden hatte.«

Mary hielt die Hände hoch. »Moment, Moment, Auszeit.«

Marinville sah sie an.

»Dieser Stoff, den Sie dabei hatten -«

»Der gehörte nicht *mir*, kommen Sie bloß nicht auf *die* Idee. Glauben Sie, ich fahre mit einer Harley quer durchs Land und hab ein halbes Pfund Gras in der Satteltasche? Ich hab vielleicht zu heiß gebadet, aber so heiß nun auch wieder nicht.«

Mary fing an zu kichern. Dadurch mußte sie noch schlimmer pinkeln, aber sie konnte nicht anders. Alles war einfach zu perfekt, zu wunderbar nahtlos. »War ein Smiley-Sticker darauf?« fragte sie und kicherte mehr denn je. Eigentlich brauchte sie keine Antwort auf diese Frage, aber sie wollte sie trotzdem hören. »Mr. Smiley-Smile?«

»Woher wissen Sie das?« Marinville sah sie erstaunt an. Außerdem hatte er eine bemerkenswerte Ähnlichkeit mit Arlo

Guthrie, jedenfalls im Licht der Taschenlampen, und Marys Kichern wurde zu einem kleinen Lachanfall. Sie merkte, wenn sie nicht bald aufs Klo ginge, würde sie sich in die Hose machen.

»W-weil es aus unserem K-K-Kofferraum stammt«, sagte sie und hielt sich den Bauch. »Es gehörte meiner Schwä-Schwä-Schwägerin. Sie ist total durchgeknallt. Entragian mag vielleicht v-v-verrückt sein, aber zumindest re-re-recycelt er... Entschuldigung, mir passiert gleich ein Malheur.«

Sie lief hastig über den Flur. Als sie die Tür der Herrentoilette aufriß, mußte sie noch mehr lachen. Mitten in dem Raum stand, wie der Thron in einer komischen Oper, eine tragbare Toilette, unter deren Sitz ein großer Beutel an einem Stahlrahmen befestigt war. An der Wand gegenüber befand sich eine weitere Leuchtstiftzeichnung, offenbar vom selben Künstler, der den Fisch geschaffen hatte. Hier handelte es sich um ein Pferd im gestreckten Galopp. Orangeroter Rauch quoll aus seinen Nüstern, und es hatte ein tückisches purpurnes Funkern in den Augen. Es schien auf einen Abschnitt der Prärie östlich der Sonne und westlich der Waschbecken zuzulaufen. An dieser Wand waren keine Kacheln abgefallen, aber die meisten wölbten sich nach außen, was dem Hengst ein verzerrtes, traumhaftes Aussehen verlieh.

Draußen heulte der Wind. Als Mary die Hose aufmachte und sich auf den kalten Toilettensitz setzte, mußte sie plötzlich daran denken, wie Peter manchmal die Hand an den Mund gehalten hatte, wenn *er* lachte - er berührte mit dem Daumen einen Mundwinkel, mit dem Zeigefinger den anderen, als würde das Lachen ihn irgendwie verwundbar machen -, und auf einmal weinte sie ohne Übergang; zumindest bemerkte sie keinen. Wie dumm das alles war, mit fünfunddreißig Witwe zu sein, ein Flüchtling in einer Stadt voll toter Menschen, in einem leerstehenden Kino in der Herrentoilette auf einem tragbaren Klo mit Beutel zu sitzen und gleichzeitig zu pinkeln und zu weinen, zu pissen und zu stöhnen, könnte man sagen, und ein verschwommenes Tier an der Wand anzustarren, das so windschief aussah, als liefе es unter Wasser, wie dumm, solche Angst zu haben und nicht trauern zu können, weil ihr Verstand so fest entschlossen war, um jeden Preis

zu überleben ... als hätte ihr Peter überhaupt nie etwas bedeutet, als wäre er nur eine Fußnote im Buch ihres Lebens.

Wie dumm, immer noch solchen Hunger zu haben ... aber den hatte sie.

»Warum passiert das alles? Warum ausgerechnet mir?« flüsterte sie und verbarg das Gesicht in den Händen.

3

Wenn einer von ihnen bewaffnet gewesen wäre, hätten sie sie wahrscheinlich erschossen.

Steve und Cynthia gingen gerade an Bud's Suds vorbei (auf dem Neonschild im Fenster stand GENIESSEN SIE UNSERE GASTFREUNDSCHAFT), als die Tür des Geschäfts nebenan aufgerissen wurde (eine Wäscherei) und eine Frau heraussprang. Steve, der nur einen dunklen Umriß sah, hob das Abzieheisen, um nach ihr zu schlagen.

»Nein!« sagte Cynthia, ergriff sein Handgelenk und Weites fest. »Nein, laß das!«

Die Frau - sie hatte dichtes dunkles Haar und sehr weiße Haut, aber das war alles, was Cynthia auf den ersten Blick sehen konnte - packte Steve an den Schultern und kam mit ihrem Gesicht ganz nah an seines heran. Cynthia glaubte nicht, daß die Frau aus der Wäscherei das erhobene Abzieheisen überhaupt gesehen hatte. *Sie wird ihn fragen, ob er zu Jeeeesus gefunden hat*, dachte Cynthia. *Wenn sie einen so packen, sagen sie niemals Jesus, immer nur Jeeeesus.*

Aber natürlich sagte sie etwas anderes.

»Wir müssen hier raus.« Ihre Stimme klang leise und heiser. »Sofort.« Sie warf einen Blick über die Schulter, sah kurz Cynthia an, schien sie aber vollkommen zu ignorieren, da sie sich wieder Steve zuwandte. Cynthia hatte so etwas schon häufig erlebt und störte sich nicht daran. Wenn es hart auf hart ging, sahen bestimmte Frauen nur den Macker. Manchmal, weil sie so erzogen worden waren, aber häufiger schien es fest in ihren kleinen Barbiepuppen-Gehirnen verankert zu sein.

Nun konnte Cynthia sie trotz Dunkelheit und Sandsturm besser sehen. Eine ältere Frau (mindestens dreißig) mit intelligentem Gesicht, nicht unattraktiv. Lange Beine ragten aus einem kurzen Kleid, das irgendwie verquer aussah, als wäre •die Tussi, die darin steckte, nicht gewöhnt, Kleider zu tragen. Dennoch wirkte sie alles andere als linkisch, wenn man in Betracht zog, wie sie jeder Bewegung Steves folgte. Es sah fast wie ein Tanz aus. »Haben Sie ein Auto?« platzte sie heraus.

»Das nützt nichts. Die Straße zur Stadt hinaus ist versperrt.«

»Versperrt? Wie meinen Sie das?«

»Mit Wohnwagen«, sagte er.

»Wo?«

»Beim Gebäude der Bergbaugesellschaft«, sagte Cynthia, »aber das ist nicht das einzige Problem. Es sind eine Menge Tote-«

»Was Sie nicht sagen«, antwortete die Frau und lachte schrill. »Collie ist übergeschnappt. Ich hab mit eigenen Augen gesehen, wie er ein halbes Dutzend umgebracht hat. Er ist ihnen mit seinem Streifenwagen nachgefahren und hat sie auf offener Straße erschossen. Abgeknallt, als wären sie Schweine und die Main Street der Schlachthof.« Sie hielt Steve immer noch fest und schüttelte ihn, während sie sprach, als wollte sie ihn zurechtweisen, aber sie hatte ihre Augen überall. »Kommen Sie, wir müssen von der Straße runter. Wenn er uns erwischt ... kommen Sie hier rein. Da ist es sicher. Ich bin seit gestern vormittag hier. Er ist einmal reingekommen. Ich hatte mich unter dem Schreibtisch im Büro versteckt. Ich dachte, er würde dem Geruch meines Parfüms nachgehen und mich finden ...um den Schreibtisch herumkommen und mich finden ... aber das hat er nicht getan. Vielleicht war seine Nase verstopft.«

Sie lachte hysterisch, dann schlug sie sich unvermittelt selbst ins Gesicht, damit sie wieder aufhörte. Das war auf eine schockierende Art und Weise komisch; so etwas machten manchmal die Figuren in den alten Zeichentrickfilmen von Warner Brothers.

Cynthia schüttelte den Kopf. »Nicht in die Wäscherei. Ins Kino. Dort sind noch ein paar andere Leute.«



»Ich hab seinen Schatten gesehen«, sagte die Frau. Sie hielt Steve immer noch an den Schultern fest und sah ihm immer noch voller Vertrauen ins Gesicht, als glaubte sie, er wäre Humphrey Bogart, sie Ingrid Bergman, und sie würden durch einen Weichzeichner gefilmt. »Ich hab seinen Schatten gesehen, er fiel auf den Schreibtisch, und ich war sicher ... aber er hat mich nicht gefunden, und ich glaube, in dem Büro sind wir sicher, während wir darüber nachdenken, was wir als nächstes tun sollen —«

Cynthia streckte den Arm aus, nahm das Kinn der Frau in die Hand und drehte ihr Gesicht zu sich.

»Was soll das?« fragte die dunkelhaarige Frau wütend.

»Was, zum Teufel, wollen Sie von mir?«

»Ihre Aufmerksamkeit, hoffe ich.«

Cynthia ließ das Kinn der Frau los, aber die drehte sich doch, verdammt noch mal, im selben Augenblick wieder zu Steve um, genauso gedankenlos, wie sich eine Blume auf ihrem Stengel nach der Sonne dreht, und plapperte weiter.

»Ich war unter dem Schreibtisch ... und ... und ... wir müssen ... hören Sie zu, wir müssen ...«

Cynthia streckte wieder den Arm aus, packte sie wieder am Kinn und drehte sie wieder zu sich.

»Hören Sie, Teuerste, achten Sie auf meinen Mund. *Das Kino. Dort sind noch ein paar andere Leute.*«

Die Frau sah sie stumm an und runzelte die Stirn, als würde sie zu ergründen versuchen, was das alles zu bedeuten hatte. Dann sah sie an Cynthia vorbei zum Baldachin des American West an seinen Ketten.

»Das alte Kino?«

»Ja.«

»Sind Sie sicher?« flüsterte sie. »Ich wollte gestern nach Einbruch der Dunkelheit rein. Es ist abgeschlossen.«

»Wir sollen zur Rückseite kommen«, sagte Steve. »Ich habe einen Freund, und der hat mir gesagt, daß wir dorthin kommen sollen.«

»Wie hat er das gemacht?« fragte die dunkelhaarige Frau argwöhnisch, aber als Steve in die Richtung ging, folgte sie ihm. Cynthia gesellte sich dazu und ging auf der anderen

Seite, so daß sie und Steve die Frau zwischen sich hatten. »Wie konnte er das machen?«

»Handy«, sagte Steve.

»Die funktionieren hier in der Gegend normalerweise nicht besonders gut«, sagte die dunkelhaarige Frau. »Zu viele Erzvorkommen.«

Sie traten unter den Baldachin des Kinos (eine Windhexe, die im Winkel zwischen dem verglasten Kartenhäuschen und der linken Tür feststeckte, rasselte wie eine Rumbakugel) und blieben am entgegengesetzten Ende stehen. »Da ist die Gasse«, sagte Cynthia. Sie ging hinein, aber die Frau blieb wie angewurzelt stehen und sah stirnrunzelnd von Steve zu Cynthia und wieder zurück zu Steve.

»Was für ein Freund? Was für andere Leute?« fragte sie.

»Wie sind sie hierher gekommen? Und wieso hat dieser Scheißkerl Collie sie nicht umgebracht?«

»Das klären wir später.« Steve ergriff ihren Arm.

Sie widersetzte sich ihm, und als sie wieder sprach, klang ihre Stimme ängstlich. »Sie bringen mich zu ihm, nicht wahr?«

»Lady, wir wissen nicht mal, von wem Sie sprechen«, sagte Cynthia. »Möglicherweise läuft hier jemand frei herum und bringt Leute um, aber wir haben ihn nicht gesehen. Und jetzt kommen Sie.«

»Ich höre einen Motor«, sagte Steve. Er legte den Kopf schief. »Ich glaube, er kommt von Süden. Auf jeden Fall in unsere Richtung.«

Die Frau riß die Augen auf. »Er«, flüsterte sie. »Er.« Sie sah nur einen Moment über die Schulter, als sehnte sie sich nach der sicheren Wäscherei, dann traf sie ihre Entscheidung und lief die Gasse entlang. Als sie zu dem Holzzaun kamen, der an der Rückseite des Kinos verlief, mußten Steve und Cynthia sich sputen, um auch nur mit ihr Schritt zu halten.

»Sind Sie *sicher...*« begann die Frau, dann leuchtete etwas entfernt in dem Gebäude einmal kurz eine Taschenlampe auf. Sie standen hintereinander, Steve zwischen den Frauen, die aus der Wäscherei war vor ihm. Er nahm ihre Hand (die sehr kalt war) in seine rechte, die von Cynthia (nur unmerklich wärmer) in seine linke. Die dunkelhaarige Frau führte sie kurz den Weg entlang. Die Taschenlampe leuchtete wieder auf; diesmal schien ihr Lichtstrahl auf zwei aufeinandergestapelte Kisten.

»Klettern Sie da rauf und hier rein«, flüsterte eine Stimme. Steve hörte sie mit Freuden.

»Boß?«

»Na klar doch.« Marinville hörte sich an, als würde er lächeln. »Den Overall find ich riesig - sieht so *männlich* aus. Kommen Sie rein, Steve.«

»Wir sind zu dritt.«

»Je mehr ihr seid, desto lustiger wird's.«

Die dunkelhaarige Frau schob den Rock hoch, damit sie auf die Kisten steigen konnte, und Steve sah, wie der Boß den Anblick genoß. Offenbar konnte manche Dinge nicht einmal die Apokalypse ändern.

Steve half Cynthia hinauf, dann kletterte er selbst hoch. Er drehte sich herum, schlüpfte teilweise hinein, griff nach unten und stieß die obere Kiste von der unteren. Er wußte nicht, ob das reichte, den Kerl zu täuschen, vor dem die dunkelhaarige Frau solche Angst hatte, sollte er hierher kommen und herumschnüffeln, aber es war besser als nichts.

Er glitt vollends in den Raum, einen Pennerunterschlupf, wie er im Buche stand, packte den Boß und umarmte, ihn. Marinville lachte überrascht und erfreut zugleich. »Bitte keinen Zungenkuß, Steve, darauf muß ich bestehen.«

Steve hielt ihn grinsend an den Schultern. »Ich dachte, Sie sind tot, Boß. Wir haben Ihre Mühle unter dem Sand gefunden.«

»Die haben Sie gefunden?« Jetzt hörte sich Marinville regelrecht entzückt an. »Verdammter Hurensohn!«

»Was ist mit Ihrem Gesicht passiert?«

Marinville hielt sich die Linse der Taschenlampe unters Kinn und verwandelte sein fleischiges, farbloses Gesicht in etwas aus einem Horror-Film. Seine Nase sah aus wie ein auf der Straße überfahrenes Tier. Sein Grinsen war zwar fröhlich, verschlimmerte aber den Gesamteindruck noch. »Was meinen Sie? Wenn ich so eine Rede vor den amerikanischen PEN-Brüdern halten würde, glauben Sie, diese Arschlöcher würden mir dann endlich mal zuhören?«

»Mann«, sagte Cynthia ehrfürchtig, »Sie hat aber echt jemand in die Mangel genommen.«

»Entragian«, sagte Marinville ernst. »Haben Sie ihn kennengelernt?«

»Nein«, sagte Steve. »Und nach allem, was ich bisher gehört und gesehen habe, will ich das auch nicht.«

Die Tür des Badezimmers ging mit quietschenden Scharnieren auf, und ein Junge stand da - kurzes Haar, blasses Gesicht, T-Shirt der Cleveland Indians. Er hielt eine Taschenlampe in der Hand, schwenkte sie rasch und leuchtete den Neuankömmlingen nacheinander ins Gesicht. Die dunkelhaarige Frau zuckte zusammen, hob eine Hand und schirmte die Augen ab. Zwei Tatsachen fügten sich in Steves Denken so fein säuberlich zusammen wie die Teile eines Puzzles. Er vermutete, das T-Shirt des Jungen war der Angelpunkt.

»Sind Sie Steve?« fragte der Junge.

Steve nickte. »Der bin ich. Steve Ames. Das ist Cynthia Smith. Und du bist mein Telefonkumpel.«

Der Junge lächelte verhalten.

»Das war gutes Timing, David. Wie gut wirst du wahrscheinlich nie erfahren. Freut mich, dich kennenzulernen. David Carver, nicht wahr.«

Er trat einen Schritt vor, schüttelte dem Jungen die Hand und freute sich über seinen verblüfften Gesichtsausdruck. Weiß Gott, der Junge hatte ihn auch damit überrascht, was er am Telefon gesagt hatte.

»Woher kennen Sie meinen Nachnamen?«

Cynthia nahm Davids Hand, als Steve sie losließ. Sie schüttelte sie einmal fest. »Wir haben euren Humvee oder Winne-

bago oder was auch immer gefunden. Steve hat sich deine Baseballkarten angesehen.«

»Sei ehrlich«, sagte Steve zu David. »Glaubst du, Cleveland wird *jemals* wieder die *World series* gewinnen?«

»Das ist mir egal, solange ich sie nur noch mal spielen sehen kann«, sagte David mit dem Anflug eines Lächelns.

Cynthia drehte sich zu der Frau aus der Wäscherei um, die sie vielleicht erschossen hätten, wenn sie bewaffnet gewesen wären. »Und das ist -«

»Audrey Wyler«, sagte die dunkelhaarige Frau. »Ich bin geologische Beraterin der Diablo Mining Corporation. Jedenfalls war ich das.« Sie sah sich mit großen, bestürzten Augen in der Damentoilette um, bemerkte den Karton mit Schnapsflaschen, die Kisten voller Bierdosen, den sagenhaften Fisch an der schmutzigen Fliesenwand. »Im Augenblick weiß ich nicht, was ich bin. Ich fühle mich wie durch den Fleischwolf gedreht.«

Sie drehte sich beim Sprechen Stück für Stück zu Marinville um, wie sie sich vor der Wäscherei zu Steve umgedreht hatte, und setzte ihre anfängliche Litanei fort.

»Wir müssen hier raus. Ihr Kumpel hier sagt, daß die Straße aus der Stadt hinaus gesperrt ist, aber ich kenne noch eine. Sie führt vom Bereitstellungsraum unten an der Böschung zum Highway 50 hinaus. Es ist das reinste Chaos, aber es stehen Fahrzeuge im Fuhrpark, ein halbes Dutzend -«

»Ich bin sicher, Ihr Wissen wird uns noch gute Dienste leisten, denke aber, im Augenblick sollten wir den Teil überspringen«, sagte Marinville. Er redete mit einer professionellen, beruhigenden Stimme auf sie ein, die Steve sofort erkannte. So redete der Boß mit den Frauen (es waren immer Frauen, normalerweise zwischen Mitte Fünfzig bis Anfang Sechzig), die seine Lesungen organisierten - er nannte sie seine kulturellen Bombenangriffe. »Wir sollten uns vorher besser unterhalten. Kommen Sie mit ins Kino. Dort ist echt was geboten. Ich glaube, Sie werden staunen.«

»Sind Sie bescheuert, oder was?« fragte sie. »Wir müssen uns nicht unterhalten, *wir müssen hier raus*.« Sie sah alle der Reihe nach an. »Sie scheinen nicht zu begreifen, was sich hier abgespielt hat. Dieser Mann, Collie Entragian -«

Marinville hob seine Taschenlampe und leuchtete sich einen Moment voll ins Gesicht. »Ich habe den Mann schon kennengelernt, wie Sie sehen, und begreife eine Menge. Kommen Sie mit, Miss Wyler, dann unterhalten wir uns. Ich sehe, der Gedanke gefällt Ihnen nicht, aber es ist am besten so. Die Schreiner haben ein Sprichwort: Miß zweimal, schneide einmal. Das ist ein gutes Sprichwort. Einverstanden?«

Sie sah ihn zögernd an, aber als er zur Tür ging, folgte sie ihm. Ebenso Steve und Cynthia. Draußen wehte der Wind heulend um das Kino und ließ es in seinen Grundmauern erbeben.

## 5

Der dunkle Umriß eines Autos mit Blaulicht auf dem Dach rollte langsam durch die windgepeitschte Dunkelheit nach Norden, weg von dem dunklen Bollwerk der China-Mine und auf den südlichen Stadtrand von Desperation zu. Die Scheinwerfer waren ausgeschaltet; das Ding am Steuer sah ausgezeichnet in der Dunkelheit, selbst bei dem dichten Sandsturm.

Das Auto passierte die Bodega am südlichen Stadtrand. Das heruntergefallene Schild mit der Aufschrift MEXIKANISCHE KÜCHE war inzwischen größtenteils von Sand zugeweht worden; im trüben Licht der Verandabeleuchtung konnte man nur noch die Buchstaben ISCHE KÜ erkennen. Der Streifenwagen fuhr langsam die Straße entlang zum Rathaus, bog auf den Parkplatz ein und parkte an derselben Stelle wie vorher. Am Lenkrad sang die hünenhafte, vornübergebeugte Gestalt, die einen Sam-Browne-Gürtel mit der Marke an der Schnalle trug, mit dröhnender, unmelodischer Stimme einen alten Song: *»And we'll go dancin, Baby, then you'll see... How the magic's in the music and the music is in me ...«*

Das Wesen auf dem Fahrersitz stellte den Motor des Caprice ab und blieb dann einfach mit gesenktem Kopf sitzen, während es mit den Fingern auf dem Lenkrad trommelte. Ein Geier kam aus dem Sandsturm geflattert, korrigierte den Kurs einmal kurz, als eine Windbö aufkam, und landete auf der Motorhaube des Streifenwagens. Ein zweiter folgte, dann ein

dritter. Der Neuankömmling krächzte seinen Gefährten etwas zu und spritzte einen dicken, weißen Strahl Guano auf die Motorhaube.

Sie stellten sich in einer Reihe auf und sahen zu der schmutzigen Windschutzscheibe herein.

»Juden«, sagte der Fahrer, »müssen sterben. Mormonen auch. *Tak*.«

Die Tür ging auf. Ein Fuß wurde herausgeschwenkt, dann der zweite. Die Gestalt mit dem Sam-Browne-Gürtel stand auf und schlug die Tür zu. Sie hielt den neuen Hut vorübergehend unter dem Arm. In der anderen Hand hielt sie die Schrotflinte, die die Frau, Mary, vom Schreibtisch genommen hatte. Sie ging zur Eingangstür. Dort flankierten zwei Kojoten die Stufen. Sie winselten nervös, duckten sich auf den Hinterläufen und bedachten die herannahende Gestalt, die achtlos an ihnen vorüberging, mit einem kriecherischen Hundegrinsen.

Sie streckte die Hand nach der Tür aus und erstarrte mitten in der Bewegung. Die Tür stand einen Spalt offen. Der Luftzug hatte sie fast völlig geschlossen ... aber nicht *ganz*.

»Was zur Hölle?« murmelte die Figur und machte die Tür auf. Sie ging hastig nach oben, wobei sie zuerst den Hut aufsetzte (mit einer festen Bewegung; er paßte nicht mehr so gut) und dann die Flinte in beide Hände nahm.

Ein Kojote lag tot am oberen Ende der Treppe. Die Tür zum Zellentrakt stand ebenfalls offen. Das Ding mit der Flinte in den Händen trat ein, wußte aber schon, was es sehen würde, doch dieses Wissen verhinderte nicht, daß sich ihm ein wütender knurrender Schrei entrang. Draußen vor der Treppe winselten die Kojoten, duckten sich und verspritzten Urin. Die Geier auf dem Streifenwagen hörten den Schrei des Dings im ersten Stock ebenfalls, spreizten nervös die Schwingen und wären fast weggefliegen, doch dann ließen sie sich wieder nieder und wandten einander ruhelos die Köpfe zu, als wollten sie aufeinander einpicken.

Im Zellentrakt standen alle Türen offen, die Zellen waren leer.

»Dieser Junge«, flüsterte die Gestalt an der Tür. Die Hände um den Kolben der Schrotflinte waren weiß. »Dieser elende kleine Fixer.«

Sie blieb noch einen Augenblick stehen, dann betrat sie langsam den Raum. Die Augen in ihrem ausdruckslosen Gesicht bewegten sich hin und her. Der Hut auf ihrem Kopf - Smokey-Stil mit flacher Krempe - stieg, von ihrem Haar nach oben gedrückt, langsam in die Höhe. Sie hatte viel mehr Haare als der Vorbesitzer des Huts. Die Frau, die Collie Entragian aus dem Zellentrakt und die Treppe hinuntergeführt hatte, war ein Meter fünfundsechzig groß gewesen und hatte hundertzwanzig Pfund gewogen. Dieses Ding sah aus wie die sehr große Schwester jener Frau: ein Meter siebenundachtzig, breitschultrig, an die hundertachtzig Pfund. Es trug einen Overall, den es aus dem Versorgungsschuppen geholt hatte, bevor es von der Mine zurückgefahren war, die die Bergbaugesellschaft Rattlesnake Nummer zwei nannte - die Bergleute und Anwohner dagegen seit über hundert Jahren China-Mine. Der Overall war etwas eng an Brust und Hüften, aber immer noch besser als die alten Kleidungsstücke dieses Körpers; die waren jetzt ebenso nutzlos für das Ding wie Ellen Carvers alte Sorgen und Begierden. Was Entragian betraf, es hatte seinen Gürtel, seine Marke, seinen Hut; es trug seine Pistole an der Hüfte.

Selbstverständlich. Immerhin war Ellen Carver das einzige Gesetz westlich des Pecos. Es war ihr Job, und Gott sollte allen beistehen, die sie daran hindern wollten, ihn gut auszuführen.

Wie zum Beispiel ihr ehemaliger Sohn.

Sie holte eine kleine Skulptur aus der Brusttasche. Eine aus grauem Stein geschnitzte Spinne. Das Tier lag schief auf Ellens Handfläche (eins seiner Beine auf dieser Seite war abgebrochen), aber das verminderte seine Häßlichkeit und die Bosheit, die es ausstrahlte, in keiner Weise. In Höhlen liegende Augen aus Stein, purpurfarben von Eisenerz, das vor Jahrtausenden in Vulkanhitze geschmolzen war, quollen über den Kauwerkzeugen hervor, zwischen denen man eine Zunge sehen konnte, die gar keine Zunge war, sondern der grinsende Kopf eines winzigen Kojoten. Auf dem Rücken der Spinne befand sich eine Zeichnung, die vage an eine Country-Fiedel erinnerte.

»Tak!« sagte die Kreatur, die vor dem Schreibtisch stand. Ihr Gesicht wirkte schlaff und teigig, eine grausame Parodie des



Gesichts der Frau, die vor zehn Stunden mit ihrer Tochter eine Tasse Kakao getrunken und ihr aus einem Curious-George-Buch vorgelesen hatte. Doch die Augen in diesem Gesicht waren lebhaft und wissend und tückisch; sie glichen auf bestürzende Weise den Augen des Dings, das auf ihrer Handfläche lag. Sie nahm es jetzt in die andere Hand und hob es über den Kopf, ins Licht der Kugellampe über dem Schreibtisch. »*Tak ah wan! Tak ah lah! Mi him, en tow! En tow!*«

Einsiedlerspinnen kamen aus dem dunklen Treppenhaus, aus Rissen in der Sockelleiste, aus den dunklen Ecken der leeren Zellen zu ihr gewuselt. Sie bildeten einen Kreis um sie. Langsam senkte sie die Spinne aus Stein und stellte sie auf den Schreibtisch.

»*Tak!*« rief sie leise. »*Mi him, en tow.*«

Ein Erschauern lief durch die Reihen der wartenden Spinnen. Es waren alles in allem vielleicht fünfzig, die meisten nicht größer als Rosinen. Dann löste sich der Kreis auf, und sie strömten in einer Doppelreihe zur Tür. Das Ding, das Ellen Carver gewesen war, bevor Collie Entragian mit ihr zur China-Mine gefahren war, blieb stehen und sah ihnen nach. Dann steckte es die Steinfigur wieder in die Tasche.

»Juden müssen sterben«, sagte es in das leere Zimmer hinein. »Mormonen müssen sterben. Grateful-Dead-Fans müssen sterben.« Es hielt inne. »Kleine Betbrüder müssen auch sterben.«

Es hob Ellen Carvers Hände und trommelte mit Ellen Carvers Fingern versonnen auf Ellen Carvers Schlüsselbein.

## **Dritter Teil**

# **Das American West: Legendäre Schatten**

## Kapitel 1

### 1

»Heilige Scheiße!« sagte Steve. »Das ist unglaublich.«

»Beschissen unheimlich ist es«, antwortete Cynthia und drehte sich um, um zu sehen, ob sie den alten Mann beleidigt hatte. Billingsley war nirgends zu sehen.

»Junge Dame«, sagte Johnny, »unheimlich ist die Moshpit, die einzige Erfindung bislang, für die Ihre Generation verantwortlich zeichnet. Das hier ist nicht unheimlich. Es ist sogar ziemlich hübsch.«

»Unheimlich«, wiederholte Cynthia, aber sie lächelte.

Johnny vermutete, daß das American West im Jahrzehnt nach dem Zweiten Weltkrieg gebaut worden war, als Kinos nicht mehr die kolossalen Paläste wie in den zwanziger oder dreißiger Jahren gewesen waren, aber lange bevor sie durch Unterteilung in Schuhkartons mit Dolby-Stereo-Sound verwandelt worden waren. Billingsley hatte die Spots über der Leinwand und in dem Bereich eingeschaltet, den man früher Orchestergraben genannt haben würde, daher konnte Johnny alles mühelos überblicken. Das Auditorium war groß, aber nüchtern. An den Wänden befanden sich vage im Art-Deco-Stil gehaltene Deckenfluter (die derzeit abgeschaltet waren ... falls sie überhaupt noch funktionierten), aber sonst keinerlei Spuren von Zierat. Die meisten Sitze waren noch an Ort und Stelle, aber der rote Plüsch war verblaßt und fadenscheinig und roch überwältigend nach Schimmel. Die Leinwand war ein riesiges weißes Rechteck, wo Rock Hudson einst mit Doris Day im Clinch gelegen hatte und Charlton Heston mit Stephen Boyd im Streitkarren um die Wette gefahren war. Sie mußte mindestens zwölf Meter lang und sechs Meter hoch sein; von da, wo Johnny stand, sah sie wie die Leinwand eines Autokinos aus.

Vor der Leinwand befand sich eine Bühne - eine Art architektonische Kuriosität, vermutete Johnny, denn das Vaude-

ville-Theater mußte schon ausgestorben gewesen sein, als dieses Kino erbaut worden war. Ob man sie *jemals* benutzt hatte? Er vermutete es; für politische Reden oder Preisverleihungen bei Schulsportwettkämpfen, möglicherweise für die Endrunde des Buchstabierwettbewerbs von Cowshit County. Welchem Zweck auch immer sie früher gedient haben mochte, ganz bestimmt hätte keiner der Besucher derart abgeschmackter Feierlichkeiten die letzte Funktion dieser Bühne vorhersagen können.

Johnny sah sich um, weil er sich mittlerweile doch Gedanken wegen Billingsley machte, und sah den Mann durch den langen, schmalen Korridor kommen, der von den Toiletten zum Bereich hinter der Bühne führte, wo sich die anderen versammelt hatten. *Der alte Bursche hat irgendwo eine Flasche versteckt und noch schnell einen gezischt, das ist alles*, dachte Johnny, konnte aber im Vorbeigehen keinen frischen Alkohol an dem Mann riechen, und seit er selbst zu trinken aufgehört hatte, war das ein Geruch, der ihm niemals entging.

Sie folgten Billingsley auf die Bühne, die ganze Gruppe, die Johnny inzwischen (nicht völlig ohne Zuneigung) als die Colie Entragian Survival Society bezeichnete, sie stapften hallend mit den Füßen, und ihre Schatten wirkten lang und blaß im Licht der Orchestergrabenbeleuchtung, die Billingsley im elektrischen Sicherungskasten neben dem linken Bühneneingang eingeschaltet hatte. Oberhalb der fadenscheinigen roten Plüschsitze verlor sich das kümmerliche Licht rasch; dort herrschte, bis in unsichtbare Höhen hinauf, nur Dunkelheit. Über allem - und auch auf allen Seiten ringsum - heulte der Wüstenwind. Es war ein Geräusch, das Johnny das Blut gefrieren ließ ... aber er konnte die Tatsache nicht leugnen, daß es auch etwas seltsam Anziehendes hatte ... worin diese Anziehungskraft freilich bestand, konnte er nicht sagen.

*Ach, lüg nicht. Du weißt es. Billingsley und seine Freunde wußten es auch, darum sind sie hierher gekommen. Gott hat dich geschaffen, damit du dieses Geräusch hörst, und so ein Raum ist ein natürlicher Verstärker dafür. Du kannst es sogar noch besser hören, wenn du mit deinen alten Kumpels vor der Leinwand sitzt, legendäre Schatten wirfst und auf die alten Zeiten trinkst. Das*

*Geräusch ertönt in jeder Pause, ein Geräusch, das sagt, aufhören ist okay, aufhören ist sogar die einzig logische Alternative. Das Geräusch handelt von der Verlockung der Leere und den Freuden des Nichts.*

In der Mitte der staubigen Bühne, vor der Leinwand, die nicht von Vorhängen eingerahmt wurde, war ein Wohnzimmer aufgebaut - Sessel, Sofas, Stehlampen, ein Beistelltisch, sogar ein Fernseher. Das Mobiliar stand auf einem großen Teppich. Es sah aus wie die Ausstellungsstücke in der Möbelabteilung eines Kaufhauses, aber Johnny wurde den Gedanken nicht los, daß, wenn Eugene Ionesco je eine Episode von *Twilight Zone* geschrieben hätte, die Kulisse wahrscheinlich so ausgesehen haben würde. Das Dekor wurde beherrscht von einer Bar aus Eichenholz. Johnny strich mit einer Hand darüber, während Billingsley die Stehlampen eine nach der anderen einschaltete. Die Stromleitungen, sah Johnny, verschwanden in schmalen Schlitzen im unteren Teil der Leinwand. An den Enden waren diese Schlitze mit Klebeband verstärkt worden, damit sie nicht weiter entrissen.

Billingsley nickte zu der Bar hin. »Die stammt von der alten Circle Ranch. War Teil der Clayton-Loving-Versteigerung. Buzz Hansen und ich haben uns zusammengetan und sie für siebzehn Piepen mitgehen lassen. Ist das zu glauben?«

»Offen gestanden, nein«, sagte Johnny und versuchte sich vorzustellen, wieviel sie in einem der teuren kleinen Läden in SoHo für ein Teil dieser Art verlangen würden. Er machte die Doppeltür auf und sah, daß die Bar voll bestückt war. Und mit gutem Stoff. Nicht erstklassig, aber gut. Er machte die Türen hastig wieder zu. Die Flaschen in dem Schränkchen sprachen ihn auf eine Weise an, wie es die Flasche Beam, die er aus dem Owl's mitgenommen hatte, nicht vermochte.

Ralph Carver setzte sich in einen Sessel und sah mit der dumpfen Hoffnung eines Mannes über die leeren Sitzreihen hinweg, der glaubt, daß er vielleicht doch nur träumt. David ging zum Fernseher. »Bekommen Sie irgendwas mit diesem - oh, ich verstehe.« Er hatte den Videorecorder darunter gesehen. Er bückte sich, um sich die Kassetten anzusehen, die darauf lagen.

»Junge -« begann Billingsley, dann gab er auf.

David überflog rasch die Hüllen - *Sexhungrige Studentinnen, Geile Gouvernanten, Cockpit-Flittchen Teil 3* - und legte sie wieder hin. »Sie sehen sich das an?«

Billingsley zuckte die Achseln. Er sah müde und verlegen zugleich aus. »Wir sind zu alt zum-zum, Junge. Eines Tages wirst du das vielleicht verstehen.«

»He, das ist Ihre Sache«, sagte David und stand auf. »Ich hab nur gefragt.«

»Steve, sieh dir das an«, sagte Cynthia. Sie trat zurück, hob die Arme über den Kopf, überkreuzte sie an den Handgelenken und bewegte sie hin und her. Ein riesiger Schatten flatterte träge auf der Leinwand, auf der sich im Lauf der Jahrzehnte mehrere Schichten Staub angesammelt hatten. »Eine Krähe. Nicht schlecht, was?«

Er grinste, stellte sich neben sie und preßte die Hände mit einem nach unten zeigenden Finger vor sich zusammen.

»Ein Elefant!« rief Cynthia lachend. »Echt cool!« -

David lachte mit ihr. Es war ein unbekümmertes Geräusch, fröhlich und unbeschwert. Sein Vater drehte den Kopf und lächelte selbst.

»Nicht schlecht für einen Jungen aus Lubbock!« sagte Cynthia.

»Sieh dir lieber das an, wenn du nicht willst, daß ich dich wieder Rehlein nenne.«

Sie streckte ihm die Zunge heraus, schloß die Augen und bewegte die Finger in den Ohren, was Johnny so sehr an Terry erinnerte, daß er laut auflachte. Das Geräusch verblüffte, erschreckte ihn fast. Er überlegte sich, daß er irgendwann zwischen Entragian und Sonnenuntergang zu dem Ergebnis gekommen sein mußte, daß er nie wieder lachen würde... jedenfalls nicht über die komischen Sachen.

Mary Jackson, die in dem Wohnzimmer auf der Bühne herumgelaufen war und sich alles angesehen hatte, sah sich Steves Elefanten an. »Ich kann die Skyline von New York City machen«, verkündete sie.

»Von wegen!« sagte Cynthia, obwohl die Aussicht sie anzusprechen schien.

»Zeigen Sie es uns!« sagte David. Er sah so gespannt zu der Leinwand hinauf wie ein Junge, der darauf wartet, daß der neueste Indiana-Jones-Film anfängt.

»Okay«, sagte Mary und hob die Hände mit aufwärts gerichteten Fingern. »Mal sehen ... einen Augenblick, bitte ... ich hab das im Ferienlager gelernt, und das ist schon lange her -«

»Was, zum Teufel, *macht* ihr Leute da?«

Die schrille Stimme erschreckte Johnny zutiefst, und damit war er nicht der einzige. Mary stieß einen spitzen Schrei aus. Die Stadtsilhouette, die auf der alten Kinoleinwand Gestalt angenommen hatte, geriet ins Wanken und verschwand.

Audrey Wyler stand blaß und mit großen, hitzigen Augen auf halbem Weg zwischen dem linken Bühneneingang und der Wohnzimmergarnitur. Ihr Schatten fiel hinter ihr auf die Leinwand und schuf ein Bild, von dem seine Schöpferin nichts wußte: Batmans Cape.

»Ihr seid alle so wahnsinnig wie er, das ist die einzige Erklärung. Er ist irgendwo da draußen und sucht nach uns. *In diesem Augenblick*. Erinnern Sie sich nicht an das Auto, das Sie gehört haben, Steve? Das war er. Er kommt zurück! Aber ihr steht hier ... *bei voller Beleuchtung* ... und spielt Party-Spielchen!«

»Die Lichter würde man draußen nicht sehen, selbst wenn wir alle eingeschaltet hätten«, sagte Billingsley. Er betrachtete Audrey mit einem nachdenklichen und zugleich konzentrierten Blick... als glaubte er, dachte Johnny, daß er sie schon mal gesehen hatte. Möglicherweise in *Geile Gouvernanten*. »Vergessen Sie nicht, dies ist ein Kino. Ziemlich schalldicht und lichtundurchlässig. Das hat uns ja daran gefallen, meiner Bande.«

»Aber er wird nachsehen kommen. Und wenn er lange genug sucht, wird er uns finden. In Desperation gibt es nicht so viele Verstecke.«

»Soll er doch«, sagte Ralph Carver mit hohler Stimme und hob die -44er Ruger. »Er hat meine kleine Tochter getötet und meine Frau mitgenommen. Möglicherweise ist sie auch tot. Ich bete, daß sie es nicht ist, aber ich habe so gut wie Sie gesehen, wozu er fähig ist, Lady. Also soll er nur kommen. Ich hab eine Überraschung für ihn.«

Audrey sah ihn einen Moment unsicher an. Er erwiderte den Blick mit leblosen Augen. Sie warf einen Blick auf Mary, fand nichts Interessantes und sah wieder Billingsley an. »Aber er könnte sich anschleichen. Es muß ein halbes Dutzend Möglichkeiten geben, sich hier Zutritt zu verschaffen. Vielleicht mehr.«

»Jawoll, und alle sind verschlossen, abgesehen vom Fenster der Damentoilette«, sagte Billingsley. »und dort war ich gerade eben und hab eine Reihe Bierflaschen innen auf die Fensterbank gestellt. Wenn er das Fenster aufmacht, stößt er die Flaschen um, so daß sie auf dem Boden zerschellen. Wir werden ihn hören, Ma'am, und wenn er hier reinkommt, pumpen wir ihn so voll Kugeln, daß man ihn in Stücke schneiden und als Senkblei verwenden kann.« Er betrachtete sie eingehend, während er diese Großspurigkeit von sich gab, und sein Blick wanderte von ihrem Gesicht, das ganz okay aussah, zu ihren Beinen, die nach John Edward Marinilles bescheidener Meinung verdammt große Klasse waren.

Sie sah Billingsley weiter an, als hätte sie noch nie einen größeren Narren gesehen. »Schon mal was von Schlüsseln gehört, Alterchen? Die Cops haben Schlüssel für *alle* öffentlichen Gebäude in dieser Stadt.«

»Für alle, die offen sind, Ma'am, das stimmt«, antwortete Billingsley ruhig. »Aber das American West ist schon lange nicht mehr offen. Die Türen sind nicht nur abgeschlossen, sie sind zugenagelt. Sogar die Tür zwischen dem Kartenhäuschen und der Halle ist zugenagelt. Die Halbstarken sind über die Feuerleiter reingeklettert, aber damit war letzten März Schluß, als sie runtergestürzt ist. Nee, ich glaube, wir sind hier rundum sicher.«

»Wahrscheinlich sicherer als draußen auf der Straße«, sagte Johnny.

Audrey drehte sich zu ihm um und stemmte die Hände in die Hüften. »Und was gedenken Sie zu tun? Hierbleiben und sich die Zeit mit albernem Schattenspielen auf der Leinwand vertreiben?«

»Beruhigen Sie sich«, sagte Steve.

»Beruhigen Sie sich doch!« fauchte sie geradezu. »*Ich will hier raus!*«



»Das wollen wir alle, aber nicht jetzt«, sagte Johnny. Er sah die anderen an. »Ist jemand anderer Meinung?«

»Es wäre Wahnsinn, im Dunkeln da rauszugehen«, sagte Mary, »Der Wind hat bestimmt fünfzig Meilen pro Stunde drauf, und bei dem Sandsturm würde er uns wahrscheinlich , nacheinander abservieren.«

»Und was, meinen Sie, wird sich morgen daran ändern, wenn der Sturm zu Ende geht und die Sonne rauskommt?« fragte Audrey. Sie fragte Johnny, nicht Mary.

»Ich glaube, daß Freund Enragian nicht mehr lebt, wenn der Sturm vorüber ist«, sagte er. »Wenn er nicht schon tot ist.«

Ralph sah ihn an und nickte. David kauerte vor dem Fernseher, ließ die Hände zwischen den Knien baumeln und sah Johnny höchst konzentriert an.

»Warum?« fragte Audrey. »Wieso?«

»Haben Sie ihn nicht gesehen?« fragte Mary sie.

»Natürlich hab ich ihn gesehen. Nur heute nicht. Ich hab gehört, wie er rumgefahren und rumgelaufen ist ... und ich hab gehört, wie er Selbstgespräche geführt hat, da bin ich ganz sicher, aber *gesehen* hab ich ihn seit gestern nicht mehr.«

»Gibt es hier in der Gegend etwas Radioaktives, Ma'am?« wandte sich Ralph an Audrey. »Gab es hier je eine Art, nun, eine Art Endlager für radioaktive Abfälle oder ausrangierte Waffen? Sprengköpfe oder so? Denn der Cop hat so ausgesehen, als wäre er in Auflösung begriffen -«

»Ich glaube nicht, daß es die Strahlenkrankheit war«, sagte Mary. »Davon hab ich Bilder gesehen, und -«

»Wow«, sagte Johnny und hob die Hände. »Ich möchte einen Vorschlag machen. Ich finde, wir sollten uns hinsetzen und uns in Ruhe unterhalten. Damit vertreiben wir uns die Zeit, und vielleicht fällt uns dabei ein, was wir als nächstes tun sollten.« Er sah Audrey an, schenkte ihr sein einnehmendstes Lächeln und stellte zu seinem Entzücken fest, daß sie sich ein wenig entspannte, wenn auch nicht gerade dahinschmolz. Vielleicht hatte ihn sein alter Charme doch nicht ganz verlassen. »Zumindest dürfte es konstruktiver sein, als Schattenspiele auf der Leinwand zu machen.«

Sein Lächeln verblaßte ein wenig, und er drehte sich um und sah sie an: Audrey, die in ihrem knappen sexy Kleid am Rand des Teppichs stand; David, der vor dem Fernseher hockte; Steve und Cynthia, die auf den Armlehnen eines alten Polstersessels saßen, der aussah, als würde er ebenfalls von der alten Circle Ranch stammen; Mary, die vor der Leinwand stand und mit ihren unter dem Busen verschränkten Armen wie eine Lehrerin aussah; Tom Billingsley, der das offene Oberschränkchen der Bar inspizierte, dabei aber die Hände fest hinter dem Rücken verschränkte; Ralph, dessen linkes Auge fast völlig zugeschwollen war, in dem Ohrensessel am Rand des Lichtscheins. Die Collie Entragian Survival Society war vollzählig versammelt. Was für eine Mannschaft, dachte Johnny. *Manhattan Transfer in der Wüste.*

»Es gibt noch einen Grund, weshalb wir reden müssen«, sagte er. Er betrachtete ihre Schatten, die auf der kahlen Leinwand tanzten. Einen Augenblick kamen sie ihm alle wie die Schatten riesiger Vögel vor. Er dachte an Entragian, der ihm erzählte, daß Geier als einzige Vögel furzten. An Entragian, der sagte: *O Scheiße, wir sind alle jenseits von Gründen, das wissen Sie doch auch.* Johnny dachte, das sei vielleicht das Furchteinflößendste, was in seinem ganzen Leben jemand zu ihm gesagt hatte. Hauptsächlich, weil es sich wie die Wahrheit anhörte.

Johnny nickte langsam, als würde er einer inneren Stimme zustimmen, dann fuhr er fort.

»Ich habe einiges Außergewöhnliches in meinem Leben gesehen, hatte aber niemals eine Begegnung mit dem, was ich das Übernatürliche nennen würde. Bis heute möglicherweise. Am meisten macht mir dabei angst, daß es vielleicht noch nicht zu Ende ist. Ich weiß es nicht. Ich kann nur sagen, daß mir in den letzten paar Stunden Dinge widerfahren sind, für die ich keine Erklärung habe.«

»Was reden Sie da?« Audrey hörte sich an, als wäre sie den Tränen nahe. »Ist es nicht schlimm genug, was alles passiert, auch ohne eine ... eine Gruselgeschichte daraus zu machen?«

»Doch«, sagte Johnny mit einer leisen, teilnahmsvollen Stimme, die er selbst kaum erkannte. »Aber das ändert nichts an der Lage.«

»Ich kann besser zuhören und reden, wenn ich nicht am Verhungern bin«, bemerkte Mary. »Ich nehme nicht an, daß es hier was zu essen gibt, oder?«

Tom Billingsley erhob sich und sah verlegen drein. »Nun, nein, nicht viel, Ma'am. Wir sind meistens abends hergekommen, um zu trinken und von den alten Zeiten zu erzählen.«

Sie seufzte. »Das dachte ich mir.«

Er deutete ungefähr in die Richtung des rechten Bühneneingangs. »Marty Ives hat vor kurzem eine Tüte mit irgendwas mitgebracht. Wahrscheinlich Sardinen. Marty liebt Sardinen und Cracker.«

»Igitt«, sagte Mary, sah aber dennoch fast gegen ihren Willen interessiert drein. Johnny ging davon aus, daß in zwei oder drei Stunden sogar Anchovis für sie eine Köstlichkeit sein würden.

»Ich geh mal nachsehen, vielleicht hat er noch was mitgebracht«, sagte Billingsley. Es klang nicht sehr hoffnungsvoll.

David stand auf. »Das kann ich machen, Mr. Billingsley. Wenn Sie wollen.«

Billingsley zuckte die Achseln. Er sah wieder Audrey an und schien das Interesse an Marty Ives' Sardinen verloren zu haben. »Klar. Links ist ein Lichtschalter, wenn du von der Bühne runterkommst. Direkt geradeaus findest du Regale. Wenn jemand was zu essen mitgebracht hat, hat er es normalerweise dort abgestellt. Vielleicht findest du auch ein paar Oreos.«

»Sie und Ihre Kumpels haben vielleicht einen über den Durst getrunken, aber dabei nicht die Grundnahrungsmittel vergessen«, sagte Johnny. »Das gefällt mir.« Der Tierarzt sah ihn an, zuckte die Achseln und widmete sich wieder Audrey Wylers Beinen. Sie schien sein Interesse daran nicht zu bemerken. Oder es war ihr egal.

David ging über die Bühne, dann kehrte er um und holte die Fünfundvierziger. Er warf seinem Vater einen Blick zu, aber Ralph starrte mit leerem Blick in das Kino, über die roten Plüschessel hinweg, die sich im Halbdunkel verloren. Der Junge hob die Waffe auf, steckte sie vorsichtig in die Tasche seiner Jeans, so daß nur der Griff herausragte, und ver-

schwand von der Bühne. Als er an Billingsley vorbeikam, fragte er: »Gibt es fließendes Wasser?«

»Wir sind hier in der Wüste, Junge. Wenn ein Gebäude leersteht, wird das Wasser abgestellt.«

»Zu dumm. Ich hab immer noch überall Seife an mir. Das juckt.«

Er ging quer über die Bühne und beugte sich in die dunkle Öffnung dort. Einen Moment später ging das Licht an. Johnny entspannte sich ein wenig - erst da wurde ihm klar, daß er im Geiste halb damit gerechnet hatte, etwas würde den Jungen anspringen - und merkte, wie Billingsley ihn ansah.

»Was der Junge vorhin getan hat - wie er aus der Zelle entkommen ist -, das war unmöglich«, sagte Billingsley.

»Dann müßten wir immer noch da oben hinter Gittern sein«, sagte Johnny. Er glaubte, daß er sich ganz normal *anhörte* - wie immer -, aber was der alte Tierarzt sagte, war ihm selbst schon durch den Kopf gegangen. Ihm war sogar ein passender Ausdruck dafür eingefallen - *unscheinbare Wunder*. Er hätte ihn in seinem Notizbuch festgehalten, hätte er es nicht am Rand des Highway 50 verloren. »Glauben Sie das etwa?«

»Nein, wir sind hier, und wir haben gesehen, was er getan hat«, sagte Billingsley. »Hat sich mit Seife eingeschmiert und dann zwischen den Gitterstäben durchgequetscht wie ein Wassermelonenkern. Hat ausgesehen, als wäre es ganz klar, richtig? Aber ich will Ihnen was sagen, mein Freund, nicht mal Houdini hätte es so fertiggebracht. Wegen dem Kopf. Er hätte mit dem Kopf steckenbleiben müssen, aber das ist er nicht.« Er sah einen nach dem anderen an, Ralph zuletzt. Ralph sah jetzt Billingsley an, statt der Sitzreihen, aber Johnny war nicht sicher, ob er begriff, was der alte Knabe sagen wollte. Was vielleicht das Beste war.

»Worauf wollen Sie hinaus?« fragte Mary.

»Ich bin nicht sicher«, entgegnete Billingsley. »Aber ich denke, wir täten gut daran, wenn wir uns an den jungen Master Carver hielten.« Er zögerte, dann fügte er hinzu: »Die Alten sagen, jedes Lagerfeuer tut's in einer kalten Nacht.«

Die Kreatur hob den toten Kojoten vom Treppenabsatz hoch und untersuchte ihn. »*Soma* stirbt; *Pneuma* entweicht; nur *Sarx* bleibt zurück«, sagte sie mit einer paradoxen Stimme: sonor und gleichzeitig vollkommen tonlos. »So war es immer; so wird es immer sein; das Leben ist beschissen, dann stirbt man.«

Sie trug das Tier nach unten; seine Pfoten und der zertrümmerte Kopf baumelten herunter, der Körper hing zwischen ihren Armen wie eine blutige Pelzstola. Sie blieb einen Moment vor der Tür des Rathauses stehen, sah in die stürmische Dunkelheit hinaus und lauschte dem Wind.

»So *cah set!*« rief sie aus, dann drehte sie sich um und trug das Tier ins Büro der Stadtverwaltung. Sie ließ den Blick über die Kleiderhaken rechter Hand schweifen und sah sofort, daß das kleine Mädchen - für ihren Bruder Törtchen - abgenommen und in eine Gardine gewickelt worden war.

Ihr blasses Gesicht wurde wutverzerrt, als sie den zugedeckten Umriß des Kindes sah.

»Er hat sie abgenommen!« sagte sie zu dem toten Kojoten auf ihrem Arm. »Der niederträchtige Junge hat sie abgenommen! Der blöde Unruhestifter!«

Ja. Verdorbener Junge. Böser Junge. *Dummer* Junge. In gewisser Weise war der letzte Ausdruck der beste, oder nicht? Der zutreffendste. Der dumme kleine Betbruder, der versuchte, wenigstens einen Teil davon ins Lot zu bringen, als könnte je ein Teil von so etwas richtig sein, als wäre der Tod ein Schandfleck, den man mit einem kräftigen Arm von der Mauer des Lebens wischen konnte. Als könnte man das zugeschlagene Buch wieder aufklappen und noch einmal lesen, mit einem anderen Schluß.

Und doch war ihre Wut von Angst durchwirkt, wie ein gelber Faden in einem roten Tuch, denn der Junge gab nicht auf, und darum gaben auch die anderen nicht auf. Sie hätten nicht wagen dürfen, vor

(*Entragian ihr ihm ihnen*)

wegzulaufen, selbst wenn ihre Zellentüren sperrangelweit offen gestanden hätten. Und doch waren sie geflohen. Wegen

des Jungen, dieses vermaledeiten, anmaßenden, hoffärtigen kleinen Betbruders, der die Dreistigkeit besessen hatte, seine kleine Fotze von Schwester abzuhängen und zu versuchen, ihr eine Art von angemessenem Begräbnis zuteil werden zu lassen -

Sie spürte eine Art dumpfer Wärme an Fingern und Handflächen. Die Kreatur sah nach unten und stellte fest, daß sie in ihrer Aufregung Ellens Hände bis zu den Gelenken in den Bauch des Kojoten gebohrt hatte.

Sie hatte vorgehabt, ihn an einen der Haken zu hängen, weil sie das auch mit den anderen getan hatte, aber nun kam ihr ein anderer Einfall. Sie trug den Kojoten zu dem grünen Bündel auf dem Boden, kniete nieder und zog den Vorhang auseinander. Mit einem lautlos fauchenden Mund sah sie auf das tote Mädchen hinab, das in diesem derzeitigen Körper herangewachsen war.

Daß er es gewagt hatte, sie zu bedecken!

Sie zog Ellens in lauwarme Handschuhe aus Blut gekleideten Hände aus dem Kojoten heraus und legte das Tier auf Kirsten, Sie spreizte die Pfoten des Kojoten und legte sie dem Kind um den Hals. Dieses *tableau de la mort* hatte etwas Schauderhaftes und Fantastisches an sich; es war wie ein Holzschnitt aus einem schwarzen Märchen.

»Tak«, flüsterte die Kreatur grinsend. Ellen Carvers Unterlippe platzte auf. Unbemerkt floß ihr ein Rinnsal Blut das Kinn hinab. Der verdorbene, anmaßende kleine Junge würde diese Revision seiner Revision wahrscheinlich nie zu Gesicht bekommen, aber es tat so gut, sich seine Reaktion vorzustellen, falls es doch dazu käme! Wenn er sehen würde, wie wenig seine Anstrengung gebracht hatte, wie mühelos man gezollten Respekt zurücknehmen konnte, wie natürlich sich das Nichts in allen Belangen der Menschen einnistete.

Sie zog den Vorhang bis zum Hals des Kojoten hoch. Nun sahen das Kind und die Bestie fast wie Liebende aus. Wie sehr sie sich wünschte, der Junge wäre hier! Auch der Vater, aber besonders der Junge. Denn der Junge war es, der so dringend Unterweisung verdiente.

Der Junge war der Gefährliche.

Ein Wuseln ertönte hinter ihr, ein so leises Geräusch, daß es nicht zu hören war ... aber sie hörte es trotzdem. Sie drehte sich auf den Knien um und sah, daß die Einsiedlerspinnen zurückkehrten. Sie kamen zur Tür der Stadtverwaltung herein, wandten sich nach links und krabbelten an der Wand hinauf, über Plakate hinweg, die bevorstehende städtische Veranstaltungen ankündigten und um freiwillige Helfer für die diesjährige Pionierfeier warben. Auf dem Poster für eine zwanglose Versammlung, bei der Angestellte der Bergbaugesellschaft von Desperation zur Wiederaufnahme des Kupferbergbaus im Schacht Rattlesnake Nummer zwei, der sogenannten China-Mine, Stellung nehmen würden, bildeten die Spinnen einen Kreis.

Die große Frau in Overall und Sam-Browne-Gürtel stand auf und näherte sich ihnen. Der Kreis der Spinnen an der Wand erbehte, als wollten sie Furcht oder Ekstase ausdrücken, möglicherweise beides. Die Frau preßte die blutigen Hände aufeinander, breitete sie aus und präsentierte die Handflächen dann der Wand. »Ah la?«

Der Kreis löste sich auf. Die Spinnen bildeten eine neue Formation, wobei sie sich mit der Präzision eines eingespielten Teams bewegten, das eine Show präsentiert. Ein T bildeten sie, stoben auseinander, sammelten sich und bildeten ein H. Ein E folgte, ein A, noch ein T, noch ein E -

Sie winkte ab, während die Spinnen noch herumkrabbelten und versuchten, sich zu einem R anzuordnen.

»En tow«, sagte sie. »Ras.«

Die Spinnen gaben das R auf und bildeten wieder den zaghaft zitternden Kreis.

»Ten ah?« fragte sie nach einem Augenblick, und die Spinnen bildeten eine neue Formation. Es war ein Kreis, das Symbol des *ini*. Die Frau mit Ellen Carvers Fingerabdrücken betrachtete es eine Zeitlang, trommelte dabei mit Ellens Fingern auf Ellens Schlüsselbein, und winkte dann mit Ellens Hand zur Wand. Die Spinnenformation löste sich auf. Die Tiere krabbelten wieder auf den Boden hinunter.

Die Kreatur ging in die Diele zurück, ohne auf die Spinnen zu achten, die um ihre Füße herumwuselten. Die Spinnen

würden zur Verfügung stehen, wenn sie sie brauchte, nur darauf kam es an.

Sie blieb vor der Doppeltür stehen und sah wieder in die Nacht hinaus. Sie konnte das alte Kino nicht sehen, aber das machte nichts; sie wußte, wo das American West lag, etwa eine Viertelmeile nördlich von hier, kurz nach der einzigen Kreuzung der Stadt. Und dank der Fiedelspinnen wußte Ellen auch, wo sie sich aufhielten.

Wo er sich aufhielt. Der beschissene kleine Betbruder.

3

Johnny Marinville erzählte seine Geschichte wieder - diesmal vollständig. Zum erstenmal seit vielen Jahren versuchte er, sich kurz zu fassen - Kritiker im ganzen Land hätten ihm dafür Beifall gezollt, teilweise von ungläubigem Staunen erfüllt. Er erzählte ihnen, wie er eine Pinkelpause eingelegt und Entragian derweil den Stoff in seiner Satteltasche untergebracht hatte. Er erzählte ihnen von den Kojoten - von dem, mit dem Entragian geredet zu haben schien, und von den anderen, die in regelmäßigen Abständen am Straßenrand saßen wie eine unheimliche Ehrenwache -, und davon, wie der große Cop ihn zusammengeschlagen hatte. Er schilderte noch einmal den Mord an Billy Rancourt, und danach, ohne merkliche Änderung seiner Stimmlage, von dem Geier, der ihn offenbar auf Geheiß von Collie Entragian angegriffen hatte.

Als sie das hörte, drückte Audrey Wylers Gesicht unverhohlenes Mißtrauen aus, aber Johnny sah, daß Steve und das magere Mädchen, das er unterwegs irgendwo auf gelesen hatte, einen Blick resignierter Zustimmung wechselten. Johnny sah sich nicht um, wie es die anderen aufnahmen, sondern betrachtete statt dessen seine Hände, seine Knie, und konzentrierte sich, als würde er eine besonders schwierige Stelle schreiben.

»Er wollte, daß ich seinen Schwanz lutsche. Ich nehme an, daraufhin sollte ich winseln und um Gnade flehen, aber ich fand die Vorstellung nicht so schockierend oder übertra-



schend, wie Entragian wahrscheinlich erwartet hat. Schwanz - lutschen ist eine ziemlich übliche sexuelle Forderung, wenn die Autorität ihre normalen Grenzen und Restriktionen überwunden hat, aber es ist nicht, was es zu sein scheint. Oberflächlich gesehen geht es bei Vergewaltigung um Dominanz und Aggression. Aber darunter geht es um aus Angst geborene Wut.«

»Danke, Dr. Ruth«, sagte Audrey. »Und jetzt sprechen wir über die Impotenz.«

Johnny sah sie ohne Verstimmung an. »Ich habe einen Roman über das Thema homosexuelle Vergewaltigung geschrieben. *Tiburón*, hieß er. Die Kritik hat ihn nicht besonders gemocht, aber ich habe mit einer Menge Leute gesprochen und glaube, daß ich das Prinzip ziemlich gut verstanden habe. Die Sache ist die, er hat mich wütend gemacht, statt mich zu schockieren. Mittlerweile hatte ich entschieden, daß ich sowieso nicht viel zu verlieren hatte. Ich hab zu ihm gesagt, ich würde seinen Schwanz in den Mund nehmen, kein Problem, aber sobald er drin sei, würde ich ihn abbeißen. Dann ... dann ...«

Er dachte so angestrengt wie in den letzten zehn Jahren nicht mehr nach und nickte bei sich.

»Dann habe ich ihm eins seiner sinnlosen Worte an den Kopf geworfen. Jedenfalls kam es mir sinnlos vor, wie eine erfundene Sprache. Irgendwie guttural...«

»War es *Tak*?« fragte Mary.

Johnny nickte. »Und für die Kojoten schien es nicht sinnlos zu sein, auch nicht für Entragian. Als ich es sagte, zuckte er zurück ... und dann hat er dem Geier befohlen, mich zu attackieren.«

»Ich glaube nicht, daß das passiert ist«, sagte Audrey. »Ich glaube, Sie sind ein berühmter Schriftsteller oder so, und Sie sehen nicht aus wie jemand, der es gewohnt ist, daß man an seinen Worten zweifelt, wenn ich das so sagen darf, aber ich glaube es einfach nicht.«

»Trotzdem ist es genau so passiert. Ist Ihnen nichts Ähnliches aufgefallen? Seltsames, aggressives Verhalten von Tieren?«

»Ich hab mich in der *Wäscherei* versteckt«, sagte sie. »Ich meine, hallo? Reden wir eigentlich dieselbe Sprache?«

»Aber -«

»Hören Sie mal, wollen Sie über seltsames und aggressives tierisches Verhalten reden?« fragte Audrey. Sie lehnte sich vor, ihre Augen glänzten und bohrten sich in die Marinilles. »Sie reden von Collie. Collie wie er jetzt ist. Er hat jeden getötet, den er gesehen hat, jeden, der seinen Weg gekreuzt hat. Reicht Ihnen das nicht? Müssen wir auch noch abgerichtete Geier haben.«

»Was ist mit den Spinnen?« fragte Steve. Er und das magere Mädchen saßen jetzt auf dem Sessel, nicht mehr auf den Armlehnen, und Steve hatte einen Arm um ihre Schultern gelegt.

»Was soll mit ihnen sein?«

»Haben Sie irgendwelche Spinnen gesehen, die sich ... nun ... zusammengerotet haben?«

»Wie Vogelschwärme?« Jetzt bedachte sie ihn mit einem Blick, der sagte: VORSICHT, DU HAST ES MIT EINEM IRRSINN ZU TUN.

»Nun, nein. Falsches Wort. Die zusammen *unterwegs* waren. In Rudeln. Wie Wölfe. Oder Kojoten.«

Sie schüttelte den Kopf.

»Was ist mit Schlangen?«

»Hab ich auch keine gesehen. Oder Kojoten in der Stadt. Nicht mal einen Hund, der Fahrrad gefahren wäre und ein Partyhütchen getragen hätte. Das ist alles neu für mich.«

David kam mit einer kleinen braunen Tüte in der Hand auf die Bühne zurück, wie sie die Kassierer von Lebensmittelläden benützten, um kleinere Einkäufe zu verstauen - Twinkies und Slim Jims, Milchtüten, einzelne Bierdosen. Außerdem hatte er einen Karton Ritz Cracker unter dem Arm. »Ich hab was gefunden«, sagte er.

»Hm-hmm«, sagte Steve, der den Karton und die kleine Tüte betrachtete. »Damit läßt sich der Hunger in Amerika ganz sicher beseitigen. Worauf läuft es hinaus, Davey? Eine Sardine und zwei Cracker pro Nase, was meinst du?«

»Eigentlich ist es ziemlich viel«, sagte David. »Mehr, als man erwartet hätte. Hm ...« Er machte eine Pause und sah sie nachdenklich und ein wenig besorgt an. »Würde es jemanden stören, wenn ich ein Gebet spreche, bevor ich das Zeug verteile?«

»Einen Segen?« fragte Cynthia.

»Einen Segen, ja.«

»Mir recht«, sagte Johnny. »Ich glaube, im Augenblick können wir allen Segen brauchen, den wir bekommen können.«

»Amen«, sagte Steve.

David stellte die Tüte und die Schachtel Cracker zwischen seine Turnschuhe. Dann machte er die Augen zu und preßte die Hände wieder vor dem Gesicht zusammen, Finger auf Finger. Johnny nahm erstaunt zur Kenntnis, wie unpräntiös der Junge war. Er hatte eine Schlichtheit an sich, die durch ständigen Gebrauch zu etwas Schönerm abgeschliffen worden war.

»Gott, bitte segne die Speisen, die wir gleich essen werden«, begann David.

»So wenig es auch ist«, sagte Cynthia, sah aber sofort so aus, als täte es ihr leid, daß sie etwas gesagt hatte. Aber David schien es nichts auszumachen; vielleicht hatte er sie gar nicht gehört.

»Segne unsere Gemeinschaft, behüte uns und erlöse uns von dem Übel. Bitte gib auch auf meine Mom acht, wenn es Dein Wille ist.« Er machte eine Pause, dann fuhr er mit leiser Stimme fort: »Wahrscheinlich ist es das nicht, aber trotzdem, bitte, wenn es Dein Wille ist. Gelobt sei Jesus Christus, Amen.« Er schlug wieder die Augen auf.

Johnny war gerührt. Das kurze Gebet des Jungen hatte ihn an der Stelle getroffen, auf die es Entragian abgesehen gehabt, die er aber verfehlt hatte.

*Allerdings hat es das. Weil er daran glaubt. Auf seine bescheidene Weise läßt dieser Junge Papst Johannes Paul mit seinen schicken Klamotten und dem Las-Vegas-Hut wie einen Ostern-und-Weihnachten-Christen aussehen.*

David bückte sich und hob die Sachen auf, die er gefunden hatte, wobei er so fröhlich zu sein schien wie ein Gulaschkanon-Magnat, der den Vorsitz über ein Thanksgiving Dinner führt, während er in seiner Tüte kramte.

»Hier, Mary.« Er holte eine Dose Sardinen Marke Blue Fjord Fancy heraus und gab sie ihr. »Der Öffner ist auf der Unterseite.«

»Danke, David.«

Er grinste. »Danken Sie Mr. Billingsleys Freund. Es ist sein Essen, nicht meins.« Er gab ihr die Cracker. »Bitte weitergeben.«

»Nimm, was du brauchst, und laß den Rest stehen«, sagte Johnny gefühlvoll. »So sagt man bei uns Freunden im Kreis... richtig, Tom?«

Der Tierarzt warf ihm einen wäßrigen Blick zu, sagte aber nichts.

David gab Steve und Cynthia je eine Dose Sardinen.

»Nein, Schatz, schon gut«, sagte Cynthia und wollte ihm eine zurückgeben. »Ich und Steve können uns eine teilen.«

»Nicht nötig«, sagte David. »Es ist genug da. Ehrlich.«

Er gab Audrey eine Dose, dann Tom, dann Johnny. Johnny drehte seine zweimal in den Händen herum, als wollte er sich versichern, daß sie echt war, bevor er die Verpackung aufriß, den Offner von der Unterseite losbrach und die Blechlasche am Rand der Dose in ihn einführte. Er machte sie auf. Als er den Fisch roch, überfiel ihn sofort ein heftiges Hungergefühl. Wenn ihm jemand gesagt hätte, daß er mal so auf eine lum-pige Dose Sardinen reagieren würde, hätte er gelacht.

Jemand klopfte ihm auf die Schulter. Es war Mary, die ihm die Schachtel Cracker entgegenhielt. Sie sah beinahe ekstatisch aus. Öl lief ihr als glänzendes Rinnsal von einem Mundwinkel über das Kinn. »Nur zu«, sagte sie. »Auf Crackern schmecken sie wunderbar. Wirklich!«

»Yep«, sagte Cynthia fröhlich, »alles schmeckt besser, wenn es auf 'nem Ritz sitzt, sag ich immer.«

Johnny nahm die Schachtel, sah hinein und stellte fest, daß nur noch ein einziger Zylinder aus Wachspapier übrig war, halbvoll. Er nahm drei der orangefarbenen Cracker. Sein knurrender Magen reagierte empört auf diese Zurückhaltung, und Johnny mußte einfach noch mal drei nehmen, bevor er die Schachtel an Billingsley weitergab. Ihre Blicke begegneten einander kurz, und er hörte den alten Mann sagen, daß nicht einmal Houdini es so geschafft hätte. Wegen dem Kopf. Dann war da das Telefon - drei Sendebalken hatten aufgeleuchtet, als der Junge es in der Hand gehalten hatte, aber keiner, als es in seiner eigenen lag.

»Damit ist die Frage ein für allemal geklärt«, sagte Cynthia mit vollem Mund. Sie hörte sich so an, wie Mary aussah. »Essen ist viel besser als Sex.«

Johnny sah David an. Er hockte kauend auf einer Lehne des Sessels, in dem sein Vater saß. Ralphs Sardinendose stand ungeöffnet auf seinem Schoß, während der Mann weiter über die Sitzreihen hinweg ins Leere starrte. David nahm zwei Sardinen aus seiner Dose, legte sie vorsichtig auf einen Cracker und gab sie seinem Dad, der mechanisch zu kauen anfang, als hätte er nur das Ziel, seinen Mund wieder leer zu bekommen. Der Junge betrachtete ihn mit einer aufmerksamen, liebevollen Miene, die Johnny unbehaglich stimmte, denn es war, als würde er Davids Privatsphäre verletzen. Er wandte den Blick ab und sah die Schachtel Cracker auf dem Boden. Alle waren emsig am Essen, und niemand schenkte Johnny besondere Beachtung, als er die Schachtel aufhob und hineinsah.

Sie hatte einmal die Runde gemacht, jeder hatte mindestens sechs Cracker genommen (Billingsley vielleicht sogar noch mehr; der alte Bock schaufelte sie förmlich in sich hinein), aber der Wachspapierzylinder war noch da, und Johnny hätte schwören können, daß er immer noch halbvoll war, daß die Zahl der Cracker darin nicht abgenommen hatte.

## 4

Ralph schilderte das Schicksal der Familie Carver so präzise er konnte, während er zwischendurch Sardinen aß. Er versuchte, einen klaren Kopf zu bekommen, wieder zu sich selbst zu finden - mehr um Davids willen als um seinetwillen -, aber es fiel ihm schwer. Er sah immer wieder Kirsty, die reglos am Fuß der Treppe lag, sah Entragian, wie er Ellie am Arm durch den Zellentrakt zertrte. *Keine Sorge, David, ich komme wieder*, hatte sie gesagt, aber Ralph, der im Verlauf ihrer vierzehnjährigen Ehe jede Nuance von Ellies Stimme zu deuten gelernt hatte, war schon da der Meinung gewesen, daß sie sich aufgegeben hatte. Trotzdem war er es David schuldig, daß er versuchte, sich zusammenzureißen. Daß er von da zurückkam,

wohin ihn sein schockierter, überanstrengter und schuldbe-  
wußter - ja, auch das - Verstand führen wollte.

Aber es fiel ihm schwer.

Als er fertig war, sagte Audrey: »Okay, zumindest kein Auf-  
stand des Tierreichs. Das mit Ihrer Frau und Ihrer Tochter tut  
mir leid, Mr. Carver. Gilt auch für dich, David.«

»Danke«, sagte Ralph, und als David hinzufügte: »Mit mei-  
ner Mom könnte immer noch alles in Ordnung sein«, fuhr er  
dem Jungen durchs Haar und sagte ja, das wäre möglich.

Als nächstes kam Mary an die Reihe und erzählte von dem  
Beutel unter dem Ersatzreifen, und wie Entragian »Ich werde  
Sie töten« unter die Miranda-Warnung gemischt und ihren  
Mann auf der Treppe erschossen hatte, ohne jede Warnung  
oder Provokation.

»Immer noch keine Tiere«, sagte Audrey. Das schien  
mittlerweile ihre größte Sorge zu sein. Sie hob die leere  
Sardinendose an den Mund und trank den letzten Rest Öl  
ohne eine Spur von Verlegenheit.

»Entweder haben Sie das mit dem Kojoten nicht gehört, den  
er nach oben geholt hat, oder Sie *wollten* es nicht hören«, sagte  
Mary.

Darüber ging Audrey mit einer Handbewegung hinweg.  
Sie setzte sich und präsentierte Billingsley mindestens zehn  
Zentimeter mehr Bein, die er anstarren konnte. Ralph sah  
ebenfalls hin, aber was er sah, machte ihn nicht im geringsten  
an. Er befürchtete, daß in manchen ausrangierten Autobatte-  
rien noch mehr Saft war als momentan in seinen emotionalen  
Stromkreisen.

»Man *kann* sie zähmen, wissen Sie«, sagte sie. »Man kann  
sie mit Gaines-Burger füttern und sie sogar abrichten wie  
Hunde.«

»Haben Sie Entragian jemals mit einem Kojoten an der  
Leine durch die Stadt laufen sehen?« fragte Marinville höf-  
lich.

Sie warf ihm einen vernichtenden Blick zu und kniff den  
Mund zusammen. »Nein. Ich habe ab und zu ein paar Worte  
mit ihm gewechselt, wie jeder in der Stadt, aber das war auch  
schon alles. Ich habe meine Zeit hauptsächlich in der Mine

oder im Labor verbracht, oder ich war Reiten. Ich bin nicht sehr für das gesellschaftliche Leben.«

»Was ist mit Ihnen, Steve?« fragte Marinville. »Erzählen Sie uns Ihre Geschichte.«

Ralph sah, daß der Naturbursche mit dem texanischen Akzent einen Blick mit seiner Freundin wechselte - wenn sie seine Freundin war - und dann den Schriftsteller ansah. »Nun, als erstes, wenn Sie Ihrem Agenten sagen, daß ich eine Anhalterin mitgenommen habe, verliere ich wohl meinen Bonus.«

»Ich glaube, im Augenblick dürfte Bill unsere kleinste Sorge sein. Los. Erzählen Sie schon.«

Sie erzählten beide abwechselnd, schienen aber zu wissen, daß das, was sie gesehen und erlebt hatten, die Gutgläubigkeit aller auf eine harte Probe stellte. Beide brachten Frustration über ihr Unvermögen zum Ausdruck, zu beschreiben, wie gräßlich das Steinfragment im Labor gewesen war, welchen machtvollen Einfluß es auf sie gehabt hatte, und keiner von beiden wollte mit der Sprache rausrücken, was passiert war, als der Wolf (sie waren sich einig, daß es ein Wolf gewesen war, kein Kojote) das Fragment aus dem Labor brachte und vor ihren Augen ablegte. Ralph vermutete, daß es sich um etwas Sexuelles handelte, konnte sich aber nicht erklären, was daran so schlimm sein sollte.

»Immer noch ein ungläubiger Thomas?« wandte sich Marinville an Audrey, als Steve und Cynthia fertig waren. Er sagte es freundlich, als wollte er nicht, daß sie sich unter Druck gesetzt fühlte. *Natürlich will er nicht, daß sie sich unter Druck gesetzt fühlt*, dachte Ralph. *Wir sind nur zu siebt, und er möchte, daß wir alle im selben Team spielen. Und das macht er gar nicht so schlecht.*

»Ich weiß nicht, was ich bin.« Sie klang benommen. »Ich möchte diese ganze Scheiße nicht glauben - allein der *Gedanke* daran läßt es mir kalt den Rücken runterlaufen -, aber ich kann mir nicht vorstellen, warum Sie lügen sollten.« Nach einer Pause fügte sie nachdenklich hinzu: »Es sei denn, als Sie diese aufgehängten Leute in Hernando's Hideaway gesehen haben, sind Sie so ausgeflippt, daß ...«

»Daß wir Halluzinationen gehabt haben?« fragte Steve.

Sie nickte. »Die Schlangen, die Sie in dem Haus gesehen haben - das ergibt wenigstens einen gewissen Sinn. Manchmal spüren sie bis zu drei Tagen im voraus, daß so ein Wetter kommt und suchen einen Unterschlupf. Was den Rest angeht ... ich weiß nicht. Ich bin Wissenschaftlerin und verstehe nicht, wie -«

»Kommen Sie, Lady, Sie sind wie ein Kind, das so tut, als wäre sein Mund zugenäht, damit es den Broccoli nicht essen muß«, sagte Cynthia. »Was wir gesehen haben, paßt alles zu dem, was Mr. Marinville vor *uns* gesehen hat, und Mary vor *ihm*, und die Carvers vor *ihnen*. Bis zu dem umgelegten Bretterzaun, wo Entragian den Friseur plattgefahren hat, oder wen auch immer. Also hören Sie mit dieser Ich-bin-Wissenschaftlerin-Scheiße auf. Wir sind alle auf demselben Trip, nur Sie sind auf einem anderen. Darauf läuft es hinaus.«

»Aber ich hab das alles nicht gesehen!« wimmerte Audrey fast.

»Was haben Sie denn gesehen?« fragte Ralph. »Erzählen Sie es uns.«

»Na gut.« Sie schlug die Beine übereinander und zupfte am Saum ihres Kleids. »Ich war Zelten. Ich hatte vier Tage frei, also habe ich Sally vollgepackt und bin nach Norden gefahren, in die Copper Range. Das ist meine Lieblingsstelle in Nevada.« Ralph fand, sie wirkte etwas trotzig, als wäre sie schon öfter wegen dieses Verhaltens ausgelacht worden.

Billingsley sah aus, als wäre er gerade aus einem Traum erwacht ... möglicherweise einem, in dem Audrey ihre langen Beine um seinen faltigen alten Hintern geschlungen hatte.

»Sally«, sagte er. »Wie *geht* es Sally?«

Audrey sah ihn einen Moment verständnislos an, dann grinste sie wie ein kleines Mädchen. »Der geht es gut.«

»Ist die Zerrung besser geworden?«

»Ja, danke. Es war eine gute Salbe.«

»Freut mich zu hören.«

»Worüber reden Sie da?« wollte Marinville wissen.

»Ich hab vor einem Jahr oder so ihr Pferd behandelt«, sagte Billingsley. »Das ist alles.«

Ralph war nicht sicher, ob er *sein* Pferd von Billingsley behandeln lassen würde, wenn er eins hätte; er war nicht mal



sicher, ob er Billingsley eine streunende Katze anvertraut hätte. Aber möglicherweise hatte der Tierarzt vor einem Jahr noch anders ausgesehen. Wenn man trank, konnte ein Jahr eine Menge Veränderungen bringen. Aber kaum welche zum Besseren.

»Es war ziemlich viel Streß damit verbunden, die Rattlesnake-Mine wieder in Gang zu bringen«, sagte sie. »Vor kurzem haben wir von den Sprengkern auf Leitungen umgestellt. Es sind ein paar Adler gestorben -«

»Ein paar?« sagte Billingsley. »Kommen Sie, Miss Wyler. Ich bin kein Körnerfresser, aber jetzt betreiben Sie Schönfärberei.«

»Na gut, alles in allem etwa vierzig. Keine große Sache; es gibt mehr als genug Adler in Nevada. Wie Sie selbst genau wissen, Doc. Die Grünen wissen es auch, trotzdem behandeln sie jeden toten Adler wie ein abgestochenes Baby. In Wirklichkeit geht es darum - und nur darum -, uns daran zu hindern, das Kupfer abzubauen. Herrgott, manchmal gehen sie mir dermaßen auf den *Wecker*. Sie kommen mit ihren flotten ausländischen Autos hierher, in jedem sind fünfzig Pfund amerikanisches Kupfer verarbeitet, aber uns nennen sie Monster, die die Erde vergewaltigen. Sie -«

»Ma'am?« sagte Steve leise. »Pardon, aber kein einziger von uns ist von Greenpeace.«

»Nein. Natürlich nicht. Tut mir leid. Aber das mit den Adlern hat uns alle schwer getroffen - auch mit den Falken und Raben -, trotz allem, was die Körnerfresser sagen.« Sie sah alle an, als wollte sie abschätzen, wie weit sie ihr glaubten, dann fuhr sie fort. »Wir lösen das Kupfer mit Schwefelsäure aus der Erde. Am einfachsten macht man das mit Sprengkern - die sehen wie große Rasensprenger aus. Aber die Sprengkern hinterlassen Pfützen. Die Tiere sehen sie, kommen runter, um zu baden oder zu trinken, und sterben. Und es ist kein schöner Tod.«

»Nein«, stimmte Billingsley zu und blinzelte ihr mit seinen wäßrigen Augen zu. »Als sie in der China-Mine und in der Desatoyazeche - damals in den fünfziger Jahren - noch nach Gold geschürft haben, war Zyanid in den Lachen. Genauso schlimm. Nur gab es damals noch keine grünen Körnerfresser. Muß schön für die Firma gewesen sein, was, Miss Wyler?«

Er stand auf, ging zur Bar, schenkte sich einen Fingerbreit Whiskey ein und schluckte ihn wie Medizin.

»Könnte ich auch so einen haben?« fragte Ralph.

»Klar, Sir, glaub schon«, sagte Billingsley. Er gab Ralph die Flasche und stellte mehr Gläser bereit. Er bot warme Limonade an, aber die anderen entschieden sich für Quellwasser, das er aus einem Plastikkrug einschenkte.

»Wir haben die Sprengler abgeschafft und durch Rohrleitungen ersetzt«, sagte Audrey. »Das ist ein Tröpfelsystem und teurer als die Sprengler - *viel* teurer -, aber die Vögel kommen nicht mit den Chemikalien in Kontakt.«

»Nein«, sagte Billingsley. Er schenkte sich noch einen Whiskey ein. Den trank er langsamer und betrachtete über den Rand seines Glases hinweg weiter Audreys Beine.

5

Ein Problem?

Vielleicht noch nicht ... aber es *könnte* eins werden, wenn keine Gegenmaßnahmen getroffen wurden.

Das Ding, das wie Ellen Carver aussah, saß mit hoch erhobenem Kopf und leuchtenden Augen in dem jetzt leeren Zellentrakt am Schreibtisch. Draußen tobte eine Windbö nach der anderen. In der Nähe erklang das Tapsen und Klickern von Pfoten, die die Treppe heraufkamen. Vor der Tür verstummten sie. Ein hustendes Knurren ertönte. Dann wurde die Tür von der Schnauze eines Pumas aufgestoßen. Das Tier war groß für ein Weibchen - rund einen Meter achtzig von der Schnauze bis zu den Hinterläufen, mit einem dicken, zuckenden Schwanz, der die Gesamtlänge noch einmal um neunzig Zentimeter vermehrte.

Als das Tier zur Tür hereinkam und tief geduckt und mit eng an den keilförmigen Kopf angelegten Ohren über den Holzboden schlich, drang das Ding ein wenig tiefer in den Kopf des Pumas ein, um ihn anzulocken und weil es spüren wollte, was er empfand. Das Tier war ängstlich, es witterte die Gerüche des Zimmers, fand aber in keinem Trost. Es handelte

sich um einen Menschenbau; das war ein Aspekt des Problems, aber längst nicht alles.

Der Puma roch eine Menge Gefahren hier. Zunächst einmal Schießpulver; für den Puma war der Geruch abgefeuerter Schußwaffen scharf und stechend. Dann war da der Geruch der Angst, einer Mischung aus Schweiß und verbranntem Gras gleich. Der Geruch von Blut war ebenfalls da - Kojotenblut und Menschenblut durcheinander. Und da war das Ding auf dem Stuhl, das auf das Pumaweibchen herabsah, während es gegen seinen Willen darauf zuschlich, weil es nicht anders konnte. Es sah wie ein Menschenwesen aus, roch aber nicht wie eines. Sein Geruch ähnelte überhaupt keinem, den der Puma je gewittert hatte. Das Weibchen duckte sich zu Füßen des Dings und gab einen tiefen, winselnden Klagelaut von sich.

Das Ding in dem Overall stand auf, ließ sich auf Ellen Carvers Knie nieder, hob die Schnauze des Pumas und sah ihm in die grünen Augen. Es sprach hastig in der anderen Sprache, der Zunge der Ungeformten, und sagte dem Puma, wohin er gehen, daß er auf den richtigen Zeitpunkt warten und was er tun mußte, wenn dieser Zeitpunkt gekommen war. Sie waren bewaffnet und würden das Tier wahrscheinlich töten, aber vorher würde es seine Aufgabe erledigen.

Während das Ding sprach, rann Blut aus Ellens Nase. Es spürte das Blut und wischte es weg. Blasen bildeten sich auf Ellens Wangen und Hals.

»Na gut«, sagte es zu dem Puma. »Geh jetzt. Warte, bis es Zeit ist. Ich werde mit dir lauschen.«

Der Puma stieß wieder sein tiefes Winseln aus, leckte mit seiner rauen Zunge über die Hand des Dings, das in Ellen Carvers Körper steckte, machte kehrt und tapste aus dem Zimmer.

Es nahm seinen Platz auf dem Stuhl wieder ein und lehnte sich darin zurück. Es schloß Ellens Augen, lauschte dem unablässigen Prasseln des Sands an den Fenstern und ließ einen Teil von sich mit dem Tier gehen.

## Kapitel 2

### 1

»Sie hatten ein paar Tage Urlaub, haben Ihr Pferd gesattelt und sind losgeritten«, sagte Steve. »Was dann?«

»Ich habe vier Tage in den Coppers verbracht. Ich habe gefangelt, Fotos gemacht - Fotografieren ist mein Hobby. Es war großartig. Vor drei Tagen kam ich dann zurück. Ich ging direkt zu meinem Haus im Norden der Stadt.«

»Was hat Sie nach Hause getrieben?« fragte Steve. »Doch nicht das aufziehende schlechte Wetter, oder?«

»Nein. Ich hatte mein kleines Radio dabei und hab nur gehört, daß es schön und heiß bleibt.«

»Ich auch«, sagte Steve. »Diese Scheiße ist und bleibt ein Rätsel.«

»Ich hatte ein Treffen mit Allen Symes vereinbart, dem technischen Leiter des Betriebs, um den Wechsel von den Sprengkern auf die Leitungen durchzusprechen. Er flog eigens von Arizona herüber. Ich sollte mich um neun Uhr in Hernando's Hideaway mit ihm treffen, vorgestern morgen. So haben wir übrigens die Labors und die Anlage am Ortsrand genannt. Egal, das ist jedenfalls der Grund, warum ich dieses verdammte Kleid trage, wegen des Treffens und weil Frank Geller mir gesagt hat, daß Symes Frauen in Jeans nicht ausstehen kann - konnte. Ich weiß, als ich von meinem Campingausflug zurückkam, war alles in Ordnung, denn da hat Frank mich angerufen und mir gesagt, daß ich ein Kleid zu dem Treffen anziehen soll. Am Abend, so gegen sieben.«

»Wer ist Frank Geller?« fragte Steve.

»Der Chefingenieur«, sagte Billingsley. »Er ist verantwortlich für die Wiedereröffnung der China-Mine. War es jedenfalls.« Er sah Audrey fragend an.

Sie nickte. »Ja. Er ist tot.«

»Vor drei Tagen«, überlegte Marinville. »In Desperation war vor drei Tagen alles in Butter, jedenfalls soweit Sie wissen.«

»Stimmt«, sagte sie. »Aber als ich Frank das nächste Mal sah, war er an einem Haken aufgehängt. Und eine seiner Hände fehlte.«

»Wir haben ihn gesehen«, sagte Cynthia und erschauerte. »Und seine Hand haben wir auch gesehen. Sie lag auf dem Grund eines Aquariums.«

»Vor alledem bin ich in der Nacht mindestens zweimal aufgewacht. Beim erstenmal hielt ich es für Donner, aber beim zweitenmal hörte es sich wie Schüsse an. Ich beschloß, daß ich geträumt haben mußte, und schlief wieder ein, aber das muß etwa der Zeitpunkt gewesen sein, als er ... angefangen hat. Als ich dann zum Büro der Bergbaugesellschaft gekommen bin ...«

Zuerst, sagte sie, habe sie nicht gemerkt, daß irgendwas nicht in Ordnung war - auch nicht, als Brad Josephson nicht an seinem Tisch saß. Das tat Brad nie, wenn er es vermeiden konnte. Also war sie zu Hernando's Hideaway gegangen, und da hatte sie gesehen, was Steve und Cynthia nicht lange nach ihr gesehen hatten - Leichen an Kleiderhaken. Offenbar alle, die am Morgen zur Arbeit erschienen waren. Einer davon, mit Schnurkrawatte und Wildlederstiefeln, die einem Country- und Western-Sänger zur Ehre gereicht hätten, war Allen Symes. Er war den ganzen Weg von Phoenix gekommen, um in Desperation zu sterben.

»Wenn stimmt, was Sie sagen«, wandte sie sich an Steve, »muß Enragian später noch mehr von den Bergleuten erwischt haben. Ich habe nicht gezählt - ich hab vor Angst nicht mal daran *gedacht*, sie zu zählen -, aber es können nicht mehr als sieben gewesen sein, als ich dort war. Ich war wie erstarrt. Vielleicht bin ich sogar kurze Zeit umgekippt, mit Sicherheit kann ich es nicht sagen. Dann hörte ich Schüsse. Diesmal bestand kein Zweifel, worum es sich handelte. Und jemand schrie. Dann folgten weitere Schüsse, und die Schreie hörten auf.«

Sie war zum Auto zurückgegangen, aber nicht im Laufschrift - sie sagte, sie habe Angst gehabt, Panik könnte sie

überwältigen, wenn sie laufen würde -, und in die Stadt gefahren. Sie wollte Jim Reed berichten, was sie gesehen hatte. Und falls Reed in County-Angelegenheiten unterwegs sein sollte, was häufig vorkam, einem seiner Deputys, Entragian oder Pearson.

»Ich bin nicht zum Auto gerannt und nicht in die Stadt gerast, als ich darin saß, stand aber trotzdem unter Schock. Ich erinnere mich, daß ich im Handschuhfach nach Zigaretten tastete, obwohl ich seit fünf Jahren nicht mehr geraucht habe. Dann sah ich zwei Menschen über die Kreuzung laufen. Sie wissen schon, unter der blinkenden Ampel.«

Sie nickten.

»Das neue Polizeiauto war ihnen dicht auf den Fersen. Entragian saß am Steuer, aber das wußte ich da noch nicht. Schüsse ertönten, drei oder vier, und die Leute, die er jagte, wurden auf den Bürgersteig geschleudert, einer direkt beim Lebensmittelladen an der Ecke, der andere kurz danach. Blut floß. Jede Menge. Er bremste nicht ab, fuhr einfach weiter über die Kreuzung, Richtung Westen, und wenig später hörte ich noch mehr Schüsse. Ich bin ziemlich sicher, daß ich ihn auch >Yeehaw< hab schreien hören.

Ich wollte den Leuten helfen, auf die er geschossen hatte, wenn ich konnte. Also fuhr ich ein Stück weiter, parkte und stieg aus. Das hat mir wahrscheinlich das Leben gerettet, daß ich ausgestiegen bin. Denn Entragian hat alles getötet, was sich bewegte. Alle. Jeden. Alles. Autos und Lastwagen standen kreuz und quer auf der Straße wie Spielsachen, kunterbunt durcheinander, mindestens ein Dutzend. Vor dem Eisenwarenladen lag ein El-Camino-Laster auf der Seite. Ich glaube, der von Tommy Ortega. Mit diesem Wagen war er praktisch verheiratet.«

»Das alles habe ich *nicht* gesehen«, sagte Johnny. »Als er mich herbrachte, waren die Straßen frei.«

»Ich weiß - der Hurensohn räumt sein Zimmer auf, das muß man ihm lassen. Er mag verrückt sein, aber dumm ist er nicht. Er wollte nicht, daß jemand in die Stadt kam und sich fragte, was passiert sein könnte. Er hat nicht mehr getan, als den

Dreck unter den Teppich zu kehren, aber eine Weile wird das vorhalten. Besonders bei diesem gottverdammten Sturm.«

»Der nicht vorhergesagt wurde«, sagte Steve nachdenklich.

»Richtig, der nicht vorhergesagt wurde.«

»Was ist dann passiert?« fragte David.

»Ich lief zu den Leuten, auf die er geschossen hatte. Eine davon war Evelyn Shoenstack, die Lady, der das Cut 'n' Curl gehört und die zeitweise in der Bibliothek arbeitet. Sie war tot, ihr Gehirn überall auf dem Bürgersteig verspritzt.«

Mary zuckte zusammen. Audrey sah es und drehte sich zu ihr um.

»Das ist auch was, das Sie nicht vergessen sollten. Wenn er Sie sieht und beschließt, daß er Sie erschießen will, sind Sie tot.« Sie ließ den Blick über alle anderen schweifen, als wollte sie sicher sein, daß niemand ihre Worte für einen Witz hielt. Oder eine Übertreibung. »Er ist ein todsicherer Schütze. Betonung auf Tod.«

»Wir werden dran denken«, sagte Steve.

»Der andere war ein Botenjunge. Er trug eine Uniform von Tastee Kake. Entragian hatte ihm auch in den Kopf geschossen, aber er lebte noch.« Sie sprach mit einer Ruhe, die Johnny nur zu gut kannte. Er hatte sie in Vietnam gesehen, nach einem halben Dutzend Feuergefechten. Er hatte sie als Nichtkombattant erlebt, Notizbuch in einer Hand, Stift in der anderen, einen Uher-Kassettenrecorder an einem Gurt mit dem Peace-Zeichen darauf über die Schulter geschlungen. Er hatte beobachtet und zugehört und sich Notizen gemacht und war sich wie ein Außenseiter vorgekommen. Und er war *neidisch* gewesen. Die verbitterten Gedanken, die er damals gehabt hatte - Eunuch im Harem, Klavierspieler im Hurenhaus - kamen ihm heute irrsinnig vor.

»In dem Jahr, als ich zwölf wurde, schenkte mir mein alter Herr eine .22er«, sagte Audrey Wyler. »Kaum hatte ich sie, ging ich vor unser Haus in Sedalia und erschoss einen Eichelhäher. Der hat auch noch gelebt, als ich zu ihm ging. Er zitterte, sah starr geradeaus und machte ganz langsam den Schnabel auf und zu. In meinem ganzen Leben habe ich mir nie so sehr gewünscht, etwas ungeschehen zu machen. Ich sank neben

ihm auf die Knie und wartete, bis er tot war. Mir schien, als wäre ich ihm das schuldig. Er zitterte unaufhörlich weiter, bis er starb. Genauso hat der Tastee-Kake-Mann gezittert. Er hat an mir vorbei die Straße runtergesehen, obwohl außer mir niemand da war, und seine ganze Stirn war mit winzigen Schweißperlen überzogen. Sein ganzer Kopf war deformiert, und er hatte eine weiße Masse auf einer Schulter. Zuerst hielt ich es verrückterweise für Styroporflocken - wie die Leute sie in Pakete füllen, wenn sie etwas Zerbrechliches verschicken, wissen Sie? -, aber dann sah ich, daß es Knochensplitter waren. Von seinem/Sie wissen schon, seinem Schädel.«

»Ich will davon nichts mehr hören«, sagte Ralph unvermittelt.

»Kann ich Ihnen nicht verdenken«, sagte Johnny, »aber ich denke, wir müssen es hören. Warum machen Sie und Ihr Junge nicht einen kleinen Spaziergang hinter der Bühne, Ralph? Sehen nach, was Sie finden können.«

Ralph nickte, stand auf und ging einen Schritt auf David zu.

»Nein«, sagte David. »Wir müssen bleiben.«

Ralph sah ihn unsicher an.

David nickte. »Tut mir leid, aber es muß sein«, sagte er.

Ralph blieb noch einen Moment stehen, dann setzte er sich wieder.

Während dieses Wortwechsels sah Johnny zu Audrey. Sie betrachtete den Jungen mit einem Ausdruck, der Angst oder Ehrfurcht hätte ausdrücken können, oder beides. Als hätte sie noch nie ein Geschöpf wie ihn gesehen. Dann dachte er an die Cracker, die aus der Tüte kamen wie Clowns im Zirkus aus dem winzigen Auto, und fragte sich, ob *einer* von ihnen schon einmal ein Geschöpf wie David Carver gesehen hatte. Er dachte an die Sendebalken, und wie Billingsley gesagt hatte, daß nicht einmal Houdini das fertiggebracht hätte. Wegen dem Kopf. Sie konzentrierten sich auf die Geier und die Spinnen und die Kojoten, auf Ratten, die aus Reifenstapeln sprangen, und Häuser, in denen es von Klapperschlangen wimmelte; am meisten aber konzentrierten sie sich auf Entragian, der in Zungen sprach und schoß wie Buffalo Bill. Aber was war mit David? Was genau war er?



»Weiter, Audrey«, sagte Cynthia. »Aber konnten Sie vielleicht von freigegeben ab achtzehn auf freigegeben ab zwölf zurückschrauben?« Sie nickte in Davids Richtung. Audrey sah sie einen Moment verständnislos an. Dann schien sie sich zusammenzureißen und fuhr fort.

2

»Ich kniete vor dem Botenjungen und versuchte zu überlegen, was ich als nächstes tun sollte - bei ihm bleiben oder laufen und jemand holen -, als aus der Cotton Street weitere Schreie und Schüsse kamen. Glas zerbrach. Ein Splittern ertönte - Holz -, gefolgt von einem lauten Klappern und Scheppern - Metall. Der Motor des Streifenwagens heulte wieder auf. Mir kommt es fast so vor, als hätte ich in den drei Tagen nichts anderes gehört als den aufheulenden Motor dieses Streifenwagens. Er stieg aus, und dann konnte ich hören, wie er in meine Richtung kam. Ich hatte nur eine Sekunde zum Nachdenken, glaube aber nicht, daß ich anders gehandelt hätte, wenn ich mehr Zeit gehabt hätte. Ich lief weg.

Ich wollte zu meinem Auto zurücklaufen und wegfahren so schnell ich konnte, glaubte aber nicht, daß dazu genug Zeit war. Ich dachte, ich hätte nicht mal genug Zeit, um mich hinter der nächsten Ecke zu verstecken. Daher bin ich in den Lebensmittelladen gelaufen. Worrel's. Wendy Worrell lag tot neben der Registrierkasse. Ihr Dad - er ist Metzger und ihm gehört der Laden - saß mit einem Einschußloch im Kopf in dem kleinen abgeteilten Büro. Er hatte kein Hemd an. Er hat sich wohl gerade umziehen wollen, als es passiert ist.«

»Hugh fängt früh an zu arbeiten«, sagte Billingsley. »Viel früher als der Rest seiner Familie.«

»Oh, aber Entragian kommt immer wieder zurück und *sieht nach*«, sagte Audrey. Ihre Stimme klang unbeschwert, plaudernd, hysterisch. »Das macht ihn so gefährlich. *Er kommt immer wieder zurück und sieht nach.*« Er ist verrückt und kennt keine Gnade, aber er ist auch *gründlich*.«

»Außerdem ist er sterbenskrank«, sagte Johnny. »Als er mich in die Stadt gebracht hat, war er nahe daran, zu verbluten, und das war vor sechs Stunden. Wenn das, was mit ihm passiert, nicht aufgehalten wurde ...« Er zuckte die Achseln.

»Lassen Sie sich nicht täuschen«, flüsterte sie beinahe.

Johnny wußte, worauf sie hinaus wollte, wußte aber auch, weil er es mit seinen eigenen Augen gesehen hatte, daß es unmöglich war, und wußte ebenfalls, daß es sinnlos wäre, ihr das zu sagen.

»Weiter«, sagte Steve. »Was dann?«

»Ich habe versucht, von Mr. Worrells Büro aus anzurufen. Die Leitung war tot. Ich blieb eine halbe Stunde in dem Laden. In dieser Zeit kam der Streifenwagen zweimal zurück, einmal auf der Main Street, dann hinten, wahrscheinlich auf der Mesquite oder wieder der Cotton. Weitere Schüsse ertönten. Ich ging nach oben, dorthin, wo die Worrells wohnen, weil ich dachte, das Telefon da oben könnte noch funktionieren. Aber es war tot. Wie Mrs. Worrell und ihr Sohn. Mert, so hieß er, glaube ich. Sie lag mit durchschnittener Kehle in der Küche. Er lag noch im Bett. Das Blut war überall. Ich stand bei ihm an der Tür, sah seine Poster von Rock-Musikern und Basketballspielern, und draußen konnte ich den Streifenwagen wieder vorbeirasen hören.

Ich ging hinten die Treppe runter, wagte aber nicht, die Hintertür aufzumachen, als ich unten war. Ich stellte mir vor, daß er unten auf der Veranda wartete und mir auflauerte. Ich meine, ich hatte ihn gerade vorbeifahren gehört und stellte mir trotzdem vor, daß er mir auflauern würde.

Ich hab mir gedacht, das beste wäre, wenn ich bis zum Einbruch der Dunkelheit wartete. Dann konnte ich wegfahren. Vielleicht. Ich war mir nicht sicher. Weil er einfach so *unberechenbar* war. Er war nicht *immer* auf der Main Street, und man konnte ihn nicht *immer* hören, und dann dachte man, nun gut, er ist in die Berge gefahren, und schon kam er wieder zurück, wie ein verdammtes Kaninchen aus dem Hut eines Zauberers.

Aber ich konnte nicht in dem Laden bleiben. Das Summen der Fliegen machte mich verrückt, das war das eine, und es war heiß. Normalerweise macht mir die Hitze nichts aus, sie

darf einen nicht stören, wenn man mitten in Nevada lebt, aber ich bildete mir ein, daß ich sie *riechen* konnte. Also wartete ich, bis ich ihn irgendwo in der Nähe des städtischen Fuhrparks schießen hörte - das ist in der Dumont Street, ganz im Osten der Stadt -, und dann brach ich auf. Es ist mir so schwergefallen wie noch nie etwas in meinem Leben, aus dem Geschäft auf die Straße zu gehen. Als wäre ich ein Soldat, der Niemandsland betritt. Zuerst konnte ich mich überhaupt nicht bewegen; ich stand starr auf der Stelle. Ich erinnere mich, daß ich mir sagte, ich müsse *gehen*, ich könne nicht laufen, weil ich sonst in Panik geraten würde, aber ich mußte gehen. Nur konnte ich es nicht. Ich *konnte* es nicht. Als wäre ich gelähmt. Dann hörte ich ihn zurückkommen. Es war unheimlich. Als hätte er mich gespürt. Zumindest *irgend jemanden* gespürt, der hinter seinem Rücken herumschlich. Als würde er ein neues Kinderspiel spielen, bei dem man die Verlierer ermorden muß, statt sie in ein symbolisches Gefängnis zu stecken, oder so. Der Motor ... er ist so laut, wenn er aufheult. So stark. So *laut*. Auch wenn ich ihn nicht höre, bilde ich mir ein, daß ich ihn höre. Klar? Er hört sich an wie eine Berglöwin, die gef ... wie eine Wildkatze, die heiß ist. Das hörte ich auf mich zukommen und konnte mich trotzdem nicht bewegen. Ich konnte nur dastehen und hören, wie er näherkam. Ich mußte an den Tastee-Kake-Mann denken, daß er gezittert hatte wie der Eichelhäher, den ich als Kind geschossen hatte, und das gab schließlich den Ausschlag. Ich lief in die Wäscherei und warf mich auf den Boden, als er gerade vorbeifuhr. Ich hörte wieder Schreie im nördlichen Teil der Stadt, weiß aber nicht, was sie zu bedeuten hatten, weil ich nicht hochschauen konnte. Ich konnte nicht *aufstehen*. Ich muß zwanzig Minuten auf dem Boden gelegen haben, so dreckig ging's mir. Ich kann sagen, daß ich mehr als Angst empfand, aber ich kann Ihnen nicht begreiflich machen, wie seltsam einem im Kopf zumute ist, wenn es einem so geht. Ich lag auf dem Boden, sah Staubflocken und ausgetretene Zigarettkippen und dachte dabei, selbst aus meiner Position wußte man genau, daß es sich um eine Wäscherei handelte, wegen des Geruchs und weil Lippenstift auf allen Kippen war. Ich lag da und hätte mich nicht

bewegen können, wenn ich gehört hätte, wie er den Bürgersteig entlanggekommen wäre. Ich hätte einfach dagelegen und die Staubflusen und Zigarettenskippen angestarrt, bis er mir den Lauf seiner Pistole an die Schläfe gehalten hätte und -«

»Nicht«, sagte Mary und zuckte zusammen. »Sprechen Sie nicht darüber.«

»Aber ich kann nicht aufhören, daran zu denken!« schrie sie, und das berührte Johnny Marinville mehr als ihr ganzer bisheriger Bericht. Sie unternahm eine sichtliche Anstrengung, sich zusammenzureißen, dann fuhr sie fort. »Ich überwand mich erst, als ich draußen Menschen hörte. Ich ging auf die Knie und kroch zur Tür. Ich sah vier Leute auf der gegenüberliegenden Straßenseite, beim Owl's. Zwei waren Mexikaner - der junge Escolla, der oben in der Mine am Mörser arbeitet, und seine Freundin. Ich kenne ihren Namen nicht, aber sie hat eine blonde Strähne im Haar - nicht gefärbt, da bin ich fast sicher -, und sie ist eine richtige Schönheit. War eine richtige Schönheit. Und noch eine Frau, die ich nie vorher gesehen hatte, ziemlich dick war sie. Den Mann habe ich im Bud's schon mit Ihnen Billard spielen sehen, Tom. Flip Soundso.«

»Flip Moran? Sie haben den Flipper gesehen?«

Sie nickte. »Sie gingen die andere Straßenseite entlang und suchten nach offenen Autos und Schlüsseln. Ich dachte an meins und überlegte mir, daß wir alle zusammen fliehen könnten. Ich wollte aufstehen. Sie kamen gerade an dieser kleinen Gasse da drüben vorbei, zwischen der Fassade des ehemaligen italienischen Restaurants und dem Broken Drum, und da kam Enragian mit seinem Streifenwagen direkt aus dieser Gasse gerast. Als hätte er auf sie gewartet. Wahrscheinlich *hat* er auf sie gewartet. Er erwischte alle, aber ich glaube, Ihr Freund Flip war als einziger sofort tot. Die anderen wurden einfach zur Seite geschleudert wie Kegel bei einem schlechten Wurf. Sie hielten sich aneinander fest, um nicht umzufallen. Dann liefen sie weg. Der junge Escolla hatte einen Arm um seine Freundin gelegt. Sie weinte und hielt ihren Arm an die Brust. Er war gebrochen. Man konnte es sehen, als hätte er ein zusätzliches Gelenk oberhalb des Ellbogens. Der

anderen Frau strömte Blut übers Gesicht. Als sie hörte, daß Entragian ihnen folgte - dieser große, starke Motor -, wirbelte sie herum und hielt die Hände hoch wie ein Grenzposten, oder so. Er fuhr mit der rechten Hand und hatte sich zum Fenster hinausgebeugt wie ein Lokomotivführer. Er schoß zweimal auf sie, bevor er sie mit dem Auto überfuhr. Da konnte ich ihn zum erstenmal richtig sehen und wußte genau, mit wem ich es zu tun hatte.«

Sie sah einen nach dem anderen an, als wollte sie die Wirkung abschätzen, die ihre Worte hatten.

»Er grinste. Grinste und lachte wie ein Kind bei seinem ersten Besuch in Disney World. Glückliche, wissen Sie. Er war glücklich.«

### 3

Audrey hatte an der Tür der Wäscherei gekauert und zugesehen, wie Entragian den jungen Escolla und seine Freundin mit seinem Streifenwagen Richtung Norden verfolgte. Er holte sie ein und überfuhr sie wie die ältere Frau - es war leicht, beide gleichzeitig zu erwischen, sagte sie, weil der Junge versuchte, dem Mädchen zu helfen und sie beide nebeneinander liefen. Als sie am Boden lagen, hatte Entragian angehalten, zurückgesetzt, war noch einmal *langsam* über sie gefahren (es herrschte gerade Windstille, daher hatte sie ganz deutlich ihre Knochen brechen hören, sagte Audrey), war ausgestiegen, zu ihnen gegangen, hatte sich zwischen ihnen niedergekniet, das Mädchen in den Hinterkopf geschossen, dann Escollas Mütze abgezogen, die er bei alledem aufbehalten hatte, und *ihn* ebenfalls in den Hinterkopf geschossen.

»Dann hat er ihm die Mütze wieder aufgesetzt«, sagte Audrey. »Sollte ich dies alles hier überleben, werde ich das mein ganzes Leben lang nicht mehr vergessen - wie er dem Jungen die Mütze abgenommen hat, um ihn zu erschießen, und sie ihm danach wieder aufsetzte. Als wollte er sagen, er wußte genau, wie schwer das für sie war, und er wollte so fürsorglich wie möglich sein.«

Entragian stand auf, drehte sich im Kreis (während er nach-lud) und schien überall gleichzeitig hinzuschauen. Audrey sagte, daß er ein breites, albernes Grinsen zur Schau gestellt hatte. Johnny wußte, was sie meinte. Er hatte es auch schon gesehen. Auf eine verrückte Weise kam es ihm so vor, als hätte er *dies alles* schon einmal gesehen - in einem Traum oder einem anderen Leben.

*Das ist nur wieder der alte Kozmik Vietnam Blues*, sagte er zu sich. Die Art und Weise, wie sie den Cop schilderte, erinnerte ihn an bestimmte bekiffte Soldaten, mit denen er unterwegs gewesen war, an gewisse Geschichten, die sie ihm spät nachts erzählt hatten - geflüsterte Geschichten von Frontschweinen, die Kameraden gesehen hatten, *ihre eigenen Kameraden*, wie sie mit denselben unbekümmerten und fröhlichen Gesichtern schreckliche, unaussprechliche Dinge getan hatten. *Es ist Vietnam, mehr nicht, das aus dir hervorbricht wie bei einem LSD-Flashback. Um den Kreis zu schließen, fehlt dir jetzt nur noch ein Transistorradio, das jemandem aus der Tasche ragt und »People are Strange« oder »Pictures of Matchstick Men« spielt.*

Aber war das wirklich alles? Ein Teil tief in seinem Inneren schien es zu bezweifeln. Dieser Teil dachte, daß hier etwas im Gange war, das wenig bis gar nichts mit den armseligen Erinnerungen eines Schriftstellers zu tun hatte, der sich am Krieg gütlich getan hatte wie ein Geier an Aas ... und dann genau das schlechte Buch geschrieben hatte, das dieses Verhalten wahrscheinlich rechtfertigte.

*Na gut - wenn du es nicht bist, was dann?*

Er wußte es nicht. Und war nicht sicher, ob er es wissen wollte.

»Was haben Sie dann gemacht?« fragte Steve Audrey.

»Ich bin ins Büro der Wäscherei zurückgegangen. Ich bin gekrochen. Und als ich dort war, kroch ich unter den Schreibtisch, rollte mich zusammen und schlief. Ich war hundemüde. Das alles zu sehen... das Sterben... hatte mich sehr müde gemacht.

Es war ein leichter Schlaf. Ich hörte andauernd etwas. Schüsse, Explosionen, berstendes Glas, Schreie. Ich habe keine Ahnung, wieviel davon echt war und wieviel ich mir

nur eingebildet habe. Als ich erwachte, war es Spätnachmittag. Ich hatte am ganzen Körper Schmerzen und dachte zuerst, es wäre alles ein Traum gewesen, daß ich sogar möglicherweise noch beim Zelten wäre. Dann schlug ich die Augen auf und sah, wo ich mich befand, zusammengerollt unter einem Schreibtisch, ich roch Bleichmittel und Waschpulver und spürte, daß ich dringender pinkeln mußte als jemals in meinem Leben. Außerdem waren mir beide Beine eingeschlafen.

Ich wollte mich unter dem Schreibtisch herauswinden und sagte mir, daß ich nicht in Panik geraten sollte, wenn ich ein bißchen steckenblieb, und da hörte ich jemanden den Laden betreten und drückte mich sofort wieder unter den Schreibtisch. Er war es. Das erkannte ich schon an der Art, wie er ging. Es waren die Schritte eines Mannes mit Stiefeln.

Er fragte: »Ist da jemand?« und kam den Gang zwischen Waschmaschinen und Trocknern entlang. Als würde er meinen Spuren folgen. In gewisser Weise stimmte das ja auch. Es lag an meinem Parfüm. Ich lege selten welches auf, aber als ich das Kleid angezogen hatte, war ich auf die Idee gekommen, ich dachte mir, bei meinem Treffen mit Mr. Symes könnte es nicht schaden.« Sie zuckte die Schultern, möglicherweise ein wenig verlegen. »Sie wissen ja, was man über die Waffen einer Frau sagt.«

Cynthia sah verständnislos drein, aber Mary lächelte und nickte.

>»Es riecht wie Opium«, sagte er. >Ist es das, Miss? Haben Sie Opium aufgelegt?« Ich sagte nichts, sondern kauerte nur mit den Armen um den Kopf unter dem Schreibtisch. Er sagte: >Warum kommen Sie nicht raus? Wenn Sie rauskommen, mache ich es schnell. Wenn ich Sie suchen muß, mache ich es langsame Und ich *wollte* rauskommen, so weit hatte er mich. Solche Angst hatte er mir gemacht. Ich glaubte, er wüßte mit Sicherheit, daß ich noch irgendwo da drinnen steckte, und er würde dem Duft meines Parfüms folgen wie ein Bluthund; ich wollte unter dem Schreibtisch hervorkriechen und zu ihm gehen, damit er mich schnell tötete. Wie die Leute in Jonestown Schlange gestanden haben mußten, um ihren vergifteten

Obstsaft abzuholen. Aber ich konnte nicht. Ich konnte nur da liegen und denken, daß ich sterben mußte, so dringend mußte ich pinkeln. Ich sah den Bürostuhl - ich hatte ihn rausgezogen, damit ich unter den Schreibtisch kriechen konnte - und dachte mir: >Wenn er sieht, wo der *Stuhl* steht, weiß er genau, wo ich bin.< Er betrat das Büro, während ich das dachte. >Ist jemand da?< sagt er. >Kommen Sie raus. Ich werde Ihnen nicht weh tun. Ich will Sie nur fragen, was hier vor sich geht. Wir haben ein großes Probleme«

Audrey fing an zu zittern, und Johnny dachte, daß sie so gezittert haben mußte, als sie eingekippt unter dem Schreibtisch darauf wartete, daß Enragian in das Büro kommen, sie finden und töten würde. Aber sie lächelte auch, ein Lächeln, wie man es manchmal kaum ertragen kann.

»So verrückt war er.« Sie verschränkte die zitternden Hände im Schoß. »Eben sagt er noch, daß er einen schnell töten würde, wenn man herauskam; im nächsten sagt er, daß er einem nur ein paar Fragen stellen will. Verrückt. Aber ich glaubte beides gleichzeitig. Wer ist also der Verrücktere? Hm? Wer ist der Verrücktere?

Er kam zwei Schritte in den Raum. Ich glaube, es waren zwei. Weit genug, daß sein Schatten auf den Schreibtisch und die andere Seite fiel, wo ich war. Ich dachte, wenn sein Schatten Augen hätte, könnte er mich sehen, das weiß ich noch. Ich weiß nicht, wie lange er dagestanden hat. Lange, glaube ich. Ich konnte ihn atmen hören. Dann sagte er: >Scheiß drauf< und ging. Eine Minute oder so später hörte ich, wie die Eingangstür auf- und zugemacht wurde. Zuerst hielt ich es für einen Trick, ich war *überzeugt*, daß es ein Trick sein mußte. Vor meinem geistigen Auge konnte ich ihn so deutlich, wie ich Sie hier sitzen sehe, die Tür öffnen und wieder schließen, aber immer noch im Inneren stehen sehen, gleich neben der Maschine mit den kleinen Waschmittelpäckchen. Wie er mit gezückter Waffe dort stand und darauf wartete, daß ich eine Bewegung machte. Und wissen Sie, was? Ich dachte es immer noch, als er schon wieder mit seinem Auto die Straße runterbrauste, wo er nach anderen Leuten suchte, die er umbringen konnte. Ich glaube, ich wäre immer noch da unter dem Schreibtisch, aber ich



wußte, wenn ich nicht rauskriechen und aufs Klo gehen würde, würde ich mir in die Hose machen, und das wollte ich nicht. Auf keinen Fall. Wenn er mein Parfüm riechen konnte, würde er frischen Urin noch besser riechen können. Also stand ich auf und ging aufs Klo. Ich humpelte wie eine alte Frau, weil meine Beine noch eingeschlafen waren, aber ich kam hin.«

Obwohl sie noch etwa zehn Minuten weitersprach, dachte Johnny, daß Audrey Wylers Geschichte damit im Grunde genommen zu Ende war, als sie aufs Klo humpelte, um zu pinkeln. Ihr Auto stand in der Nähe, und sie hatte die Schlüssel in der Tasche, aber es hätte ebensogut auf dem Mond stehen können, statt auf der Main Street zu parken. Sie war mehrmals zwischen dem Büro und der eigentlichen Wäscherei hin und her gegangen (Johnny zweifelte nicht im geringsten daran, welchen Mut es erfordert haben mußte, sich allein so weit zu bewegen), aber nicht weiter. Ihre Nerven waren nicht nur zum Zerreißen gespannt, sie waren zerrissen. Als die Schüsse und der nervtötende, unaufhörlich aufheulende Motor eine Zeitlang verstummten, habe sie überlegt, ob sie das Risiko eingehen sollte, wie sie sagte, aber dann habe sie sich vorgestellt, wie Entragian sie einholte, von der Straße drängte, aus dem Auto zerrte und ihr einen Kopfschuß verpaßte. Außerdem, sagte sie, sei sie überzeugt gewesen, daß Hilfe unterwegs wäre. Einfach unterwegs sein *mußte*. Desperation lag abseits der Hauptstraße, sicher, aber nicht so *weit* abseits, und da die Mine wieder in Betrieb genommen werden sollte, herrschte ein ständiges Kommen und Gehen.

Es waren tatsächlich ein paar Leute in die Stadt gekommen, sagte sie. Sie hatte an diesem Nachmittag gegen fünf einen Bus von Federal Express gesehen, und am nächsten Tag, gestern, um die Mittagszeit einen Pickup des Elektrizitätswerks von Wickoff County. Beide fuhren auf der Main Street. Sie hörte Musik aus dem Pickup. Diesmal hörte sie Entragians Streifenwagen nicht, aber etwa fünf Minuten, nachdem der Pickup an der Wäscherei vorbeigefahren war, ertönten wieder Schüsse, und ein Mann schrie »Nein, nicht! Nein, nicht!« mit einer so schrillen Stimme, daß es die eines Mädchens hätte gewesen sein können.

Danach folgte eine weitere endlose Nacht, in der sie nicht dableiben wollte, aber auch nicht wagte, einen Fluchtversuch zu unternehmen; sie aß Snacks aus der Maschine am Ende der Reihe von Trocknern und trank Wasser am Waschbecken in der Toilette. Dann kam ein neuer Tag, und Entragian drehte immer noch wie ein Geier seine Runden.

Sie sagte, sie hätte nicht mitbekommen, daß er Leute in die Stadt brachte und einsperrte. Inzwischen konnte sie nur an Fluchtpläne denken, aber keiner schien ihr gut genug zu sein. Und in gewisser Weise kam ihr die Wäscherei wie ihr Zuhause vor ... als *Zuflucht*. Entragian war einmal dagewesen, wieder gegangen und nicht mehr zurückgekommen. Vielleicht kam er *nie mehr* zurück.

»Ich klammerte mich an den Gedanken, daß er nicht *alle* erwischt haben konnte, daß es andere wie mich geben mußte, die rechtzeitig gesehen hatten, was vor sich ging, und sich versteckt hielten. Einige mußten rauskommen. Sie würden die State Police rufen. Ich redete mir ein, daß es zumindest vorläufig klüger sein würde, zu warten. Dann kam der Sturm, und ich beschloß, es in seinem Schutz zu versuchen. Ich wollte mich zur Verwaltung der Bergbaugesellschaft zurückschleichen. In der Garage des Hideaway steht ein Geländewagen -«

Steve nickte. »Wir haben ihn gesehen. Mit einem kleinen Wagen voller Gesteinsproben hinten dran.«

»Ja. Ich hatte vor, den Anhänger abzukoppeln und nach Nordwesten zu fahren, zum Highway 50 zurück. Ich hätte mir einen Kompaß aus einem Schrank holen und mich damit sogar in dem Sandsturm orientieren können. Natürlich wußte ich, ich hätte in eine Erdspalte fallen können oder so, aber das schien nach allem, was ich gesehen hatte, kein nennenswertes Risiko zu sein. Und ich mußte raus. Zwei Nächte in einer Wäscherei ... he, versuchen *Sie* das mal. Ich wollte gerade los, als Sie beide vorbeigekommen sind.«

»Ich hätte Ihnen beinahe den Schädel eingeschlagen«, sagte Steve. »Tut mir leid.«

Sie lächelte verhalten, dann sah sie wieder in die Runde.

»Und über den Rest wissen Sie Bescheid«, sagte sie.

*Dem kann ich nicht zustimmen*, dachte Johnny Marinville. Das Pochen in seiner Nase wurde wieder schlimmer. Er wollte etwas trinken, und zwar unbedingt. Da das Wahnsinn gewesen wäre - jedenfalls für ihn -, zog er das Fläschchen Aspirin aus der Tasche und nahm zwei mit einem Schluck Mineralwasser. *Ich glaube nicht, daß wir irgend etwas wissen. Jedenfalls noch nicht.*

4

Mary Jackson sagte: »Was machen wir jetzt? Wie kommen wir aus diesem Schlamassel raus? Versuchen wir es überhaupt, oder warten wir ab, bis wir gerettet werden?«

Lange Zeit antwortete niemand. Dann räkelte sich Steve in dem Sessel, den er sich mit Cynthia teilte, und sagte: »Wir können nicht warten. Jedenfalls nicht lange.«

»Warum sagen Sie das?« fragte Johnny. Seine Stimme klang seltsam sanft, als würde er die Antwort auf diese Frage bereits kennen.

»Weil irgend jemand entkommen sein mußte. Irgend jemand hätte ein Telefon außerhalb der Stadt finden und der Mordmaschine den Stecker rausziehen müssen. Aber das hat niemand getan. Nicht mal vor dem Sturm. Hier ist etwas überaus Mächtiges am Werk, und ich glaube, wenn wir uns auf Hilfe von außen verlassen, bedeutet das nur unseren Tod. Wir müssen uns aufeinander verlassen und so schnell wie möglich hier raus. Das ist meine Überzeugung.«

»Ich gehe erst, wenn ich rausgefunden habe, was mit meiner Mom passiert ist«, sagte David.

»So darfst du nicht denken, Junge«, sagte Johnny.

»Doch, das kann ich. Das tue ich.«

»Nein«, sagte Billingsley. Beim Klang seiner Stimme hob David den Kopf. »Nicht wenn so viele andere Leben auf dem Spiel stehen. Nicht, wenn du ... etwas so Besonderes bist. Wir brauchen dich, Junge.«

»Das ist nicht fair«, flüsterte David fast.

»Nein«, stimmte Billingsley zu. Sein runzliges Gesicht war eisern. »Das ist es nicht.«

Cynthia sagte: »Es wird deiner Mutter nichts nützen, wenn du - und wir alle - beim Versuch sterben, sie zu finden, kleiner Mann. Andererseits, wenn es uns gelingt, aus der Stadt zu fliehen, könnten wir mit Hilfe zurückkehren.«

»Richtig«, sagte Ralph, aber er sagte es mit einem hohlen, niedergeschlagenen Tonfall.

»Nein, das ist *nicht* richtig«, sagte David. »Das ist ein Haufen Scheiße, das ist es.«

»David!«

Der Junge musterte sie, sein Gesicht war wutverzerrt und entsetzt zugleich. »Niemand von Ihnen liegt was an meiner Mutter, niemandem. Nicht einmal dir, Dad.«

»Das ist nicht wahr«, sagte Ralph. »Und es ist grausam.«

»Klar«, sagte David, »aber ich glaube, es ist trotzdem wahr. Ich weiß, daß du sie liebst, aber ich glaube, du würdest sie zurücklassen, weil du denkst, daß sie schon tot ist.« Er richtete den Blick auf seinen Vater, und als Ralph seine Hände betrachtete, während Tränen aus seinen geschwellenen Augen drangen, wandte er sich an den Tierarzt. »Und *Ihnen* will ich auch etwas sagen, Mr. Billingsley. Sie sollten mich besser nicht wie einen Zauberer aus 'nem Comic-Heft oder so was behandeln, nur weil ich zu Gott bete. Beten ist keine Zauberei. Was Zauberei betrifft, kenne ich nur ein paar Kartentricks, die ich normalerweise sowieso verpatze.«

»David -« begann Steve.

»Wenn wir fliehen und zurückkommen, ist es zu spät, sie zu retten! Ich weiß es! Ich *weiß* es!« Seine Worte hallten von der Bühne wie der Monolog eines Schauspielers, bevor sie verklungen. Draußen heulte der gleichgültige Wind.

»David, es ist wahrscheinlich schon zu spät«, sagte Johnny. Seine Stimme klang fest, aber er konnte den Jungen nicht ansehen, als er es sagte.

Ralph seufzte rauh. Sein Sohn ging zu ihm, setzte sich neben ihn und nahm seine Hand. Ralphs Gesicht war hager vor Erschöpfung und Verwirrung. Er sah viel älter aus als er war.

Steve wandte sich an Audrey. »Sie sagten, Sie kennen einen anderen Weg hinaus.«

»Ja. Der große Erdwall, den man sieht, wenn man in die Stadt fährt, ist die Nordflanke der wiedereröffneten Mine. Eine Straße führt auf den Kamm und hinunter in die Grube. Eine andere führt zum Highway 50 westlich von hier zurück. Sie verläuft parallel zum Desperation Creek, aber der ist ausgetrocknet. Sie wissen, was ich meine, Tom?«

Er nickte.

»Diese Straße - die Desperation Creek Road - fängt beim Fuhrpark an. Dort stehen noch mehr Geländewagen. In den größten passen nur vier Personen, aber wir könnten einen Anhänger ankoppeln, und die anderen drei könnten darin mitfahren.«

Steve, ein zehnjähriger Veteran des Be- und Entladens, der schnellen Entschlüsse und überstürzten Fluchten (häufig aufgrund der Kombination von Vier-Sterne-Hotels und Rockband-Arschlöchern), hatte ihr aufmerksam zugehört. »Okay, ich schlage folgendes vor. Wir warten bis zum Morgen. Ruhen uns aus, schlafen vielleicht sogar ein wenig. Bis dahin hat der Sturm sich vielleicht ausgetobt -«

»Ich glaube, der Wind ist schon ein wenig abgeklungen«, sagte Mary. »Vielleicht ist es Wunschdenken, aber ich glaube, es stimmt.«

»Und selbst wenn er noch bläst, können wir rauf zum Fuhrpark, oder nicht, Audrey?«

»Ganz bestimmt.«

»Wie weit ist es?«

»Zwei Meilen von der Verwaltung, wahrscheinlich anderthalb Meilen von hier.«

Er nickte. »Und bei Tage können wir Entragian sehen. Wenn wir versuchen, in der Nacht aufzubrechen, bei dem Sturm, können wir uns darauf nicht verlassen.«

»Wir können uns auch nicht darauf verlassen, daß wir die ... die Tiere sehen«, sagte Cynthia.

»Ich rede davon, daß wir schnell machen und bewaffnet sind«, sagte Steve. »Wenn der Sturm nachläßt, können wir mit

meinem Bus zum Wall hochfahren - drei in der Kabine, vier hinten. Wenn das Wetter immer noch schlecht ist - und das hoffe ich fast -, sollten wir zu Fuß gehen. Auf diese Weise ziehen wir weniger Aufmerksamkeit auf uns. Vielleicht erfährt er nie, daß wir fort sind.«

»Ich glaube, daß der junge Escolla und seine Freunde genauso gedacht haben, als Collie sie überfahren hat«, sagte Billingsley.

»Sie gingen auf der Main Street nach Norden«, sagte Johnny. »Genau damit hatte Entragian gerechnet. Wir gehen nach Süden, zur Mine, jedenfalls zu Anfang, und verlassen das Gebiet auf einer Nebenstraße.«

»Ja«, sagte Steve. »Und dann, peng, sind wir fort.« Er ging zu David - der Junge war nicht mehr bei seinem Vater, sondern saß am Bühnenrand, wo er auf die schäbigen alten Kinositze starrte - und hockte sich neben ihn. »Aber wir kommen zurück. Hast du mich verstanden, David? Wir kommen zurück und suchen nach deiner Mom und jedem, der sonst noch am Leben ist. Das ist ein felsenfestes Versprechen von mir an dich.«

David starrte weiter über die Sitze hinaus. »Ich weiß nicht, was ich tun soll«, sagte er. »Ich weiß, ich muß Gott bitten, daß er mir hilft, einen klaren Kopf zu bekommen, aber im Augenblick bin ich so wütend auf Gott, daß ich es nicht kann. Jedesmal, wenn ich versuche, mich zu beruhigen, kommt mir das in die Quere. Er hat zugelassen, daß der Cop meine Mutter mitgenommen hat! Warum? Herrgott, warum?«

*Weißt du, daß du vor kurzer Zeit erst ein Wunder vollbracht hast?* dachte Steve, sprach es aber nicht aus. Das würde Davids Verwirrung und Elend vielleicht nur noch schlimmer machen. Nach einem Moment stand Steve auf, steckte die Hände tief in die Taschen und sah mit sorgenvollem Blick auf den Jungen hinab.

Das Pumaweibchen ging langsam, mit gesenktem Kopf und angelegten Ohren, die Gasse entlang. Die Katze wich den Mülltonnen und dem Stapel Abfallholz sehr viel geschickter aus als die Menschenwesen; sie sah im Dunkeln weitaus besser. Trotzdem blieb sie am Ende der Gasse stehen, und ein tiefes, klägliches Knurren entrang sich ihrer Kehle. Das gefiel ihr nicht. Einer von ihnen war stark - sehr stark. Die Kraft dieses einen, die wie ein Lichtschein pulsierte, konnte sie sogar durch die Backsteinmauer des Gebäudes spüren. Dennoch kam Ungehorsam nicht in Frage. Der Außenseiter, der aus der Erde, war im Kopf des Pumaweibchens, wo sich sein Wille festgesetzt hatte wie ein Angelhaken. Derjenige sprach in der Sprache der Ungeformten, aus der Vorzeit, als alle Tiere, abgesehen von den Menschen und dem Außenseiter, eins gewesen waren.

Aber dieses Gefühl der Stärke gefiel ihr nicht. Dieses Leuchten.

Das Pumaweibchen knurrte wieder, ein Brummen, das an- und abschwoll und mehr aus seinen Nasenlöchern als aus seinem geschlossenen Mund kam. Es schob den Kopf um die Ecke und zuckte zusammen, als ein Windstoß ihr das Fell zerzauste und ihre Nase mit Gerüchen von Trespel und Akelei und altem Fusel und noch älterem Backstein attackierte. Selbst von hier konnte sie den bitteren Geruch aus der Mine südlich der Stadt wahrnehmen, den Geruch, der da war, seit sie das letzte halbe Dutzend Löcher gesprengt und den bösen Ort wieder geöffnet hatten, den die Tiere kannten und die Menschen zu vergessen versucht hatten.

Der Wind ließ nach, und das Pumaweibchen glitt langsam den Pfad zwischen dem Bretterzaun und der Rückseite des Kinos entlang. Es verweilte bei den Kisten, allerdings länger bei der, die umgestoßen worden war, als bei der, die noch an der Mauer stand. Hier nahm es eine Vielzahl verschiedener Gerüche wahr. Der letzte Mensch, der auf die Kiste geklettert war, hatte sie von der an der Mauer heruntergestoßen. Das Pumaweibchen konnte seine Hände riechen, ein anderer,

strengerer Geruch als der der anderen. Ein Hautgeruch, irgendwie *unbekleidet*, von Schweiß und Ölen durchdrungen. Er gehörte einem Männchen in der Blüte seiner Jahre.

Außerdem konnte die Katze Schußwaffen riechen. Unter anderen Umständen wäre sie vor diesem Geruch geflohen, aber jetzt war es einerlei. Sie würde dorthin gehen, wohin der Große Alte sie geschickt hatte; ihr blieb keine andere Wahl. Die Wildkatze schnupperte an der Wand, dann sah sie zum Fenster hinauf. Das Fenster war nicht verriegelt, sie konnte sehen, wie es sich leicht im Wind bewegte. Nicht viel, weil es in einer Nische lag, aber das reichte ihr aus, um zu wissen, daß es offen war. Sie könnte hinein. Es wäre leicht. Das Fenster würde vor ihr aufschwingen, es würde nachgeben, wie es Menschendinge manchmal taten.

*Nein*, sagte die Stimme des Ungeformten. *Das kannst du nicht.*

Ein Bild flackerte kurz im Kopf des Pumas auf: glänzende Gegenstände. Menschen-Trinkgefäße, die manchmal an Steinen zu funkelnden Bruchstücken zerschmettert wurden, wenn die Menschen mit ihnen fertig waren. Sie begriff (etwa so, wie ein Laie eine komplizierte geometrische Ableitung verstehen konnte, wenn sie einfach genug erklärt wurde), daß sie eine Anzahl dieser Menschen-Trinkgefäße auf den Boden werfen würde, wenn sie versuchen sollte, zu dem Fenster hineinzuspringen. Sie verstand nicht, wie das möglich sein konnte, aber die Stimme in ihrem Kopf sagte, daß es so wäre und die anderen hören könnten, wie das Glas kaputtging.

Das Pumaweibchen schlich wie ein dunkler Schattenwirbel unter dem angelehnten Fenster vorbei, schnupperte kurz an der Feuertür, die zugenagelt war, und kam zu einem zweiten Fenster. Das war in derselben Höhe wie das mit den Menschen-Trinkgefäßen und aus demselben weißen Glas gefertigt, aber es war nicht offen.

*Aber das wirst du nehmen*, flüsterte die Stimme im Kopf des Pumas. *Wenn ich dir sage, daß es Zeit ist, wirst du das nehmen.*

Ja. Sie schnitt sich vielleicht an dem Glas in der Scheibe, wie sie sich einmal oben in den Bergen die Pfoten an den Stücken der Menschen-Trinkgefäße aufgeschnitten hatte, aber wenn



die Stimme ihr sagte, daß der Zeitpunkt gekommen sei, würde sie gegen das Fenster springen. Im Inneren würde sie weiter tun, was ihr die Stimme befahl. So sollte es eigentlich nicht sein ... aber im Augenblick war es eben so.

Das Pumaweibchen legte sich unter das geschlossene und verriegelte Fenster der Herrentoilette, legte den Schwanz um sich und wartete auf die Stimme des Dings aus der Grube. Die Stimme des Außenseiters. Die Stimme von Tak. Wenn diese Stimme sprach, würde sie handeln. Bis dahin würde sie hier liegen, den Stimmen des Windes lauschen und den bitteren Geruch einatmen, den der Wind mit sich brachte wie schlimme Nachrichten aus einer anderen Welt.

## Kapitel 3

### 1

Mary sah dem alten Tierarzt zu, wie er eine Flasche Whiskey aus dem Barschrank nahm, sie um ein Haar fallenließ und sich einen Drink einschenkte. Sie ging einen Schritt auf Johnny zu und sagte mit gedämpfter Stimme: »Sagen Sie ihm, er soll aufhören. Er ist der Trinker unter uns.«

Er sah sie mit hochgezogenen Brauen an. »Wer hat Sie denn zur Mäßigungskönigin gekürt?«

»Sie Pißkopf«, zischte sie. »Glauben Sie, ich hätte nicht mitbekommen, wer ihn dazu angestiftet hat? Glauben Sie, ich hätte es nicht *gesehen*?«

Sie wollte auf Tom zugehen, aber Johnny zog sie zurück und ging selbst. Er hörte sie leise vor Schmerzen aufstöhnen und vermutete, daß er ihr Handgelenk vielleicht etwas fester gepackt hatte, als es sich gehörte. Nun, er war es nicht gewöhnt, Pißkopf genannt zu werden. Schließlich hatte er einen National Book Award gewonnen. Er war auf dem Umschlag von *Time* gewesen. Außerdem hatte er Amerikas Liebling gefickt (nun, das war vielleicht ein wenig nostalgisch, oder so, sie war etwa seit 1965 nicht mehr Amerikas Liebling, aber *gefickt* hatte er sie trotzdem), und er war es nicht gewöhnt, Pißkopf genannt zu werden. Trotzdem hatte Mary nicht unrecht. Er selbst, ein Mann, der mit den Haupt- und Nebenstraßen der Anonymen Alkoholiker nicht ganz unvertraut war, hatte dem Liebling aller Kinder, Mr. Saufaus Hundedoktor, tatsächlich seinen ersten Schluck des Abends gegeben. Er hatte gedacht, es würde Billingsley auf Vordermann bringen, seine Batterie aufladen (und sie *brauchten* ihn aufgeladen, schließlich war dies hier seine Stadt)... aber war er nicht auch ein klein wenig sauer gewesen, weil der vertrottelte Veterinär sich mit einem geladenen Gewehr belohnte, während der National-Book-Award-Kid sich mit einer ungeladenen .22er zufriedengeben mußte?

*Nein. Nein, verdammt, es ging nicht um das Gewehr. Es ging darum, den alten Mann so weit aufzupeppen, daß er von Nutzen sein konnte.*

Nun, vielleicht. Vielleicht. Es hörte sich nicht ganz aufrechtig an, aber in manchen Situationen mußte man einfach den Zweifel zu seinen Gunsten auslegen - besonders in den verrückten Situationen, von denen dies ganz sicher eine war. Wie dem auch sein mochte, vielleicht war es keine so gute Idee gewesen. Er hatte eine ganze Anzahl nicht so guter Ideen in seinem Leben gehabt, und wenn jemand geeignet war, sie als solche zu erkennen, dann kein anderer als John Edward Marinville selbst.

»Sollten wir uns das nicht für später aufheben, Tom?« sagte er und nahm dem Tierarzt gewandt das Glas aus der Hand, als der es gerade zum Mund führte.

»He!« keifte Billingsley und grapschte danach. Seine Augen wirkten wäßriger denn je und waren inzwischen von hellroten Äderchen durchzogen, die wie winzige Schnittwunden aussahen. »Gib das her!«

Johnny hielt es weg von ihm, unter seinen eigenen Mund, und verspürte plötzlich den erschreckend starken Wunsch, das Problem auf die einfachste Weise zu lösen - indem er den Drink selbst hinunterkippte. Statt dessen stellte er ihn oben auf den Barschrank, wo der olle Tommy nicht rankam, es sei denn, er wäre gesprungen. Nicht, daß er Tommy für außerstande hielt, nach dem Glas zu springen; der olle Tommy hatte wahrscheinlich einen Punkt erreicht, wo er versucht haben würde, die »Marine Hymn« zu furzen, wenn ihm jemand einen Doppelten dafür geboten hätte. Die anderen sahen zu, und Mary rieb sich das Handgelenk (das *tatsächlich* rot war, wie er feststellte - aber nur ein bißchen, wirklich nicht schlimm).

»Her damit!« blaffte Billingsley, streckte eine Hand nach dem Glas auf der Bar aus und öffnete und schloß die Finger wie ein wütendes Baby, das seinen Schnuller wiederhaben wollte. Plötzlich erinnerte sich Johnny, wie ihn die Schauspielerin - die mit den Smaragden, die in grauer Vorzeit Amerikas Schnuckelputz Nr.1 gewesen war, und so süß, daß sich

Zucker in ihrer Pflaume nicht aufgelöst haben würde - einmal in den Pool des Bel Aire gestoßen hatte, wie alle gelacht hatten, wie er selbst gelacht hatte, als er tropfnaß herauskam, die Bierflasche noch in der Hand, zu betrunken, um zu begreifen, was vor sich ging, daß das Geräusch der Spülung, das er hörte, den Beweis dafür lieferte, wie sein Ruf das Scheißhaus runterging. Ja, Sir, ja, Ma'am, da hatte er gestanden, an jenem heißen Tag in Los Angeles, in seinem durchnäßten Anzug von Pierre Cardin, die Flasche Bud in der linken Hand erhoben wie eine Trophäe, und alle anderen hatten mit ihm gelacht, alle hatten viel Spaß, er war in den Pool geschubst worden wie in einem Film, und alle hatten einen Mordsspaß, ha-ha und ho-ho, willkommen in der wunderbaren Welt, wo man zu betrunken war, um es besser zu wissen, und mal sehen, wie du dich aus dieser Situation herausschreibst, Marinville.

Er verspürte einen Anfall von Scham, allerdings mehr wegen sich selbst als wegen Tom, obwohl sie alle Tom ansahen (ausgenommen vielleicht Mary, die immer noch ein Riesen-aufhebens um ihr Handgelenk machte); Tom, der immer noch »Gib das *heeeer!*« sagte, während er die Hand öffnete und schloß wie das verdammte Baby Huey; Tom, der nach nur drei Drinks schon knülle war. Auch das hatte Johnny schon früher gesehen: Wenn man ein paar Jahre an der Flasche gegangen hatte, fast alles trank, was einem in die Finger kam, und dabei trotzdem stocknüchtern zu bleiben schien, hatten die Schnapskiemen die seltsame Neigung, sich nach dem ersten Schluck abzuschotten. Verrückt, aber wahr. Seht den erstaunlichen Alkoholiker im Endstadium, Leute, hereinspaziert, ihr werdet euren Augen nicht trauen.

Er legte einen Arm um Tom, beugte sich in das braune Aroma von J. W. Dant, das wie ein dunstiger Heiligenschein um den Kopf des Mannes hing, und murmelte: »Wenn Sie jetzt ein guter Junge sind, können Sie den Schluck später haben.«

Tom sah ihn mit seinen blutunterlaufenen Augen an. Speichel glänzte auf seinen blassen, rissigen Lippen. »Versprechen Sie es?« flüsterte er zurück, ein verschwörerisches Flüstern, bei dem er weitere Dünste ausatmete und alles aneinanderreihete, so daß es sich wie *Verschprechsies?* anhörte.

»Ja«, sagte Johnny. »Es mag falsch gewesen sein, daß ich Sie auf den Geschmack gebracht habe, aber jetzt, wo es so ist, werde ich mich um Sie kümmern. Aber *mehr* auch nicht. Also zeigen Sie ein bißchen Würde, okay?«

Billingsley sah ihn an. Große Augen voller Wasser. Rote Lippen. Glänzende Lippen. »Ich kann nicht«, flüsterte er.

Johnny seufzte und machte einen Moment die Augen zu. Als er sie wieder aufschlug, sah Billingsley über die Bühne hinweg zu Audrey Wyler.

»Warum muß sie nur einen so verdammt *kurzen* Rock tragen?« murmelte er. Sein Atem roch so stark, daß sich der Verdacht in Johnny regte, daß es hier nicht um drei Drinks und Schluß damit ging; Mr. Saufaus Hundedoktor hatte sich irgendwo unterwegs den einen oder anderen zusätzlich genehmigt.

»Ich weiß nicht«, sagte er, grinste so breit und falsch wie ein Quizmaster, und führte Billingsley zu den anderen zurück, wobei er ihn umdrehte, weg von der Bar und dem Drink darauf. »Wollen Sie sich beschweren?«

»Nein«, sagte Billingsley. »Nein, es ist... ist nur ...« Er sah mit seinen feuchten Trinkeraugen unverhohlen zu Johnny auf. »Was hab ich gerade gesagt?«

»Spielt keine Rolle.« Nun sprach die Stimme eines Quizmasters aus dem Grinsen des Quizmasters heraus: breit, herzlich und so aufrichtig wie das Versprechen eines Produzenten, nächste Woche anzurufen. »Verraten Sie mir eines - warum nennt man dieses Loch in der Erde China-Mine? Das frage ich mich schon die ganze Zeit.«

»Ich schätze, darüber weiß Miss Wyler mehr als ich«, sagte Billingsley, aber Audrey war nicht mehr auf der Bühne; während David und sein Vater mit besorgten Blicken zu ihnen kamen, hatte Audrey, möglicherweise auf der Suche nach noch etwas Eßbarem, einen Abgang nach rechts gemacht.

»Ach, kommen Sie«, sagte Ralph unerwartet im Plauderton. Johnny sah ihn an und stellte fest, daß Ralph Carver trotz all seiner eigenen Probleme ganz genau begriff, wie es um den alten Tommy stand. »Ich wette, Sie haben mehr von der regionalen Geschichte vergessen, als die junge Dame je gelernt hat. Und es *geht* doch um regionale Geschichte, oder nicht?«

»Nun ... ja. Geschichte und Geologie.«

»Kommen Sie, Tom«, sagte Mary. »Erzählen Sie uns eine Geschichte. Helfen Sie uns, die Zeit zu vertreiben.«

»Na gut«, sagte er und strahlte ein wenig. »Aber sie ist nicht schnuckelig, wie wir hier sagen.«

Steve und Cynthia kamen herüber. Steve hatte seinen Arm um die Taille des Mädchens gelegt; sie hatte ihren um seine gelegt und ihre Finger in eine seiner Gürtelschlaufen gehakt.

»Raus damit, Väterchen«, sagte Cynthia leise. »Los.«

Also erzählte er.

2

»Lange bevor jemand auch nur daran dachte, da oben Kupfer abzubauen, wurde nach Gold und Silber geschürft«, sagte Billingsley. Er machte es sich auf dem Sessel bequem und schüttelte den Kopf, als David ihm ein Glas Quellwasser anbot. »Das war auch lange bevor überhaupt an Tagebau gedacht wurde. 1858 eröffnete eine Firma namens Diablo Mining die Rattlesnake Nummer eins, wo heute die China-Mine ist. Es wurde Gold gefunden, und zwar nicht wenig.

Es war eine Mine mit Schächten - wie damals alle -, und sie verfolgten die Ader immer tiefer und tiefer, obwohl die Firma wissen mußte, wie gefährlich es war. Der Boden da oben am Südhang, wo die Mine jetzt liegt, ist nicht schlecht - Kalkstein, Skarn und eine Art Nevada-Marmor. Nicht selten findet man Wollastonit darin. Das ist nicht wertvoll, sieht aber hübsch aus.

Nördlich der Stelle, wo jetzt die Mine ist, haben sie den Rattlesnake-Schacht gebohrt. Der Boden dort drüben ist schlecht. Schlecht für den Bergbau, schlecht für Ackerbau, schlecht für alles. Saurer Boden haben ihn die Schoschonen genannt. Sie hatten ein Wort dafür, ein gutes Wort, aber das ist mir momentan entfallen. Wissen Sie, es sind alles vulkanische Überbleibsel, die von gewaltigen Eruptionen in die Erdkruste getrieben wurden, es aber nie bis ganz zur Oberfläche ge-

schaft haben. Es gibt ein Wort für derartige Ablagerungen, aber das ist mir auch entfallen.«

»Porphyr«, rief Audrey herüber. Sie stand am rechten Bühnenrand und hielt eine Tüte Knabberbrezeln in der Hand. »Will jemand was davon? Sie riechen ein bißchen komisch, schmecken aber nicht schlecht.«

»Nein, danke«, sagte Mary. Die anderen schüttelten die Köpfe.

»Porphyr, das ist das Wort«, stimmte Billingsley zu. »Es ist voll von wertvollen Substanzen, von Granat bis Uran, aber ein Großteil davon ist instabil. In dem Boden, in den sie den Schacht Rattlesnake Nummer eins abteuften, war eine reiche Goldader, aber zum größten Teil bestand er aus Hornfels - erhitztem vulkanischem Schiefer. Das ist ein sedimentäres Gestein, nicht besonders hart. Man kann ein Stück davon mit bloßen Händen durchbrechen, und als der Schacht dreiundzwanzig Meter tief war und die Männer die Wände ringsum ächzen und knirschen hörten, entschieden sie, daß es reichte. Sie gingen einfach. Es war kein Streik oder so; sie wollten nicht mehr Geld, sie wollten nur nicht sterben. Also haben die Besitzer Chinesen eingestellt. Die ließen sie auf Planwagen von Frisco herbeischaffen, wie Sträflinge aneinandergekettet. Siebzig Männer und siebzig Frauen, alle in gesteppten Pyjamajacken und mit kleinen runden Hüten. Ich schätze, die Besitzer haben sich selbst in den Hintern getreten, weil sie nicht früher auf die Idee gekommen waren, denn die Chinesen hatten jede Menge Vorzüge gegenüber weißen Männern. Sie betranken sich nicht und zogen durch die Gemeinde, sie verkauften den Schoschonen oder Lakota keinen Alkohol, sie wollten keine Huren. Sie spuckten nicht mal Tabak auf die Bürgersteige. Aber das waren nur die Dreingaben. Das Entscheidende war, sie gruben so tief, wie ihnen gesagt wurde, und sie kümmerten sich gar nicht darum, daß der Hornfels um sie herum ächzte und bebte. Und der Schacht konnte viel schneller nach unten gehen, weil er nicht mehr so hoch sein mußte - sie waren viel kleiner als die weißen Minenarbeiter, und man konnte sie dazu bringen, auf den Knien zu arbeiten. Außerdem konnte jeder Chinese, der goldhaltiges Gestein

hinausschmuggelte, auf der Stelle erschossen werden. Und einige wurden erschossen.«

»Großer Gott«, sagte Johnny.

»Hatte nicht viel mit den alten John-Wayne-Filmen zu tun«, stimmte Billingsley zu. »Wie auch immer, sie waren fünfundvierzig Meter tief - fast doppelt so tief wie die weißen Bergleute, als sie das Handtuch geworfen hatten -, als der Schacht einbrach. Es kursieren alle möglichen Geschichten darüber. Eine besagt, daß sie einen *Waisin* ausgegraben haben, eine Art uralten Erdgeist, der die Mine zerstört hat. Eine andere sagt, daß sie die Tommyknockers wütend gemacht haben.«

»Was sind Tommyknockers?« fragte David.

»Unruhestifter«, sagte Johnny. »Die unterirdische Version von Gremlins.«

»Drei Dinge«, sagte Audrey von ihrem Platz am rechten Bühnenrand. Sie knabberte an einer Brezel. »Erstens nennt man diese Art von Bergbau *Strecke* und nicht *Schacht*. Zweitens werden Strecken *getrieben* und nicht *abgeteuft*. Und drittens war es ein Einsturz, schlicht und einfach. Keine Tommyknockers, keine Erdgeister.«

»Der Rationalismus hat gesprochen«, sagte Johnny. »Der Geist des Jahrhunderts. Hurra!«

»Ich würde keine drei Meter in so einen Boden graben«, sagte Audrey, »kein vernünftiger Mensch würde das tun, und sie waren fünfundvierzig Meter tief, vierzig Bergleute, zwei Aufseher, mindestens fünf Pferde, die allesamt klopfen und hämmerten und schrien, nur auf Dynamit haben sie gerade noch verzichtet. Wunderbar ist nur, wie lange die Tommyknockers sie vor ihrer eigenen Idiotie *beschützt* haben!«

»Als der Einsturz schließlich kam, fand er an einer an sich guten Stelle statt«, fuhr Billingsley fort. »Die Decke stürzte etwa zwanzig Meter vom Eingang der Mine entfernt ein. Die Bergleute kamen so weit von unten heraus, und dann versperrten ihnen sechs Meter eingestürzter Hornfels, Skarn und Devon-Schiefer den Weg. Die Sirene ertönte, und die Leute aus der Stadt kamen auf den Berg, um zu sehen, was passiert war. Sogar die Huren und Spieler kamen. Sie konnten die Chinesen im Inneren schreien hören, die darum fleh-



ten, herausgegraben zu werden, bevor der Rest einstürzte. Manche sagten, daß es sich angehört hätte, als stritten sie miteinander. Aber niemand wollte rein und zu graben anfangen. Das Ächzen, das Hornfels bei instabilem Grund von sich gibt, war lauter denn je, und an einigen Stellen zwischen dem Mineneingang und der Stelle des Einbruchs hing die Decke durch.«

»Hätte man diese Stellen nicht abstützen können?« fragte Steve.

»Klar, aber niemand wollte die Verantwortung dafür übernehmen. Zwei Tage später kamen der Präsident und der Vizepräsident von Diablo Mining zusammen mit zwei Bergbauingenieuren aus Reno. Sie veranstalteten ein Picknick vor dem Eingang der Mine, während sie sich darüber unterhielten, was zu tun sei, hat mir mein Dad erzählt. Sie aßen auf ausgebreiteten Leinentischtüchern, während in diesem Schacht - Verzeihung, der *Strecke* - keine dreißig Meter von ihnen entfernt vierzig Menschen in der Dunkelheit um ihr Leben schrien.

Es hatte auch weiter drinnen Einbrüche gegeben, die Leute sagten, sie hätten sich angehört, als ob etwas tief in der Erde am Furzen oder Rülpsen sei, aber den Chinesen ging es noch ganz gut - zumindest lebten sie noch - hinter der ersten Einsturzstelle, wo sie schrien, daß man sie herausholen solle. Ich schätze, daß sie da schon die Ponys in der Mine gegessen haben, und sie hatten zwei Tage kein Wasser und kein Licht gehabt. Die Ingenieure gingen hinein - steckten wenigstens die Köpfe rein - und sagten, es sei zu gefährlich für einen Rettungsversuch.«

»Und was haben sie getan?« fragte Mary.

Billingsley zuckte die Achseln. »Sie haben Dynamitladungen am Eingang der Mine angebracht und haben ihn auch gesprengt. Sie haben die Mine dichtgemacht.«

»Wollen Sie damit sagen, sie haben vorsätzlich vierzig Menschen lebendig begraben?« fragte Cynthia.

»Zweiundvierzig, den Tageaufseher und den Schichtmeister mitgezählt«, sagte Billingsley. »Der Schichtmeister war weiß, aber ein Trunkenbold, der in Gegenwart von anständigen Frauen eine unflätige Ausdrucksweise an den Tag legte.

Niemand setzte sich für ihn ein. Auch für den Tageaufseher nicht, was das angeht.«

»Wie konnten sie das tun?«

»Es handelte sich fast nur um Chinesen, Ma'am«, sagte Billingsley. »Da war es leicht.«

Der Wind frischte zwischendurch auf. Das Gebäude erzitterte unter seiner derben Liebkosung wie etwas Lebendiges. Leise konnten sie das Fenster in der Damentoilette schlagen hören. Johnny wartete, daß es weit genug aufgeweht würde, um Billingsleys Flaschen herunterzu stoßen.

»Aber das war nicht ganz das Ende der Geschichte«, sagte Billingsley. »Sie wissen ja, wie solche Geschichten im Lauf der Zeit aufgebauscht werden.« Er preßte die Hände gegeneinander und bewegte die knotigen Finger. Auf der Leinwand schien sich ein gigantischer Vogel, ein mythischer Todesdrache, aufzuschwingen. »Wie Schatten«, sagte er.

»Nun, wie sieht denn ihr Ende aus?« fragte Johnny. Auch nach all den Jahren fesselte ihn eine gute Geschichte, wenn er eine hörte, und die hier war nicht schlecht.

»Drei Tage später tauchten zwei junge Chinesen im Lady Day auf, einem Saloon, der etwa da stand, wo heute das Broken Drum steht. Sie erschossen zwei Leute und verwundeten fünf weitere, bevor sie überwältigt wurden. Einer der Getöteten war der Bergbauingenieur aus Reno, der empfohlen hatte, den Schacht zu sprengen.«

»Die Strecke«, sagte Audrey.

»Ruhe«, sagte Johnny und gab Billingsley ein Zeichen, fortzufahren.

»Einer der Kulis - so wurden sie genannt - wurde selbst bei dem Spektakel getötet. Wahrscheinlich durch ein Messer in den Rücken, aber in der Version, die den Leuten am besten gefällt, hat ein professioneller Spieler namens Harald Brophy eine Spielkarte geschnippt und dem Mann damit die Kehle durchgeschnitten.

Der andere, der noch lebte, wurde von fünf oder sechs Schüssen getroffen. Was sie nicht daran hinderte, ihn am nächsten Tag nach einer kurzen Pro-forma-Verhandlung vor einem Scheingericht ins Freie zu zerren und aufzuhängen. Ich wette,

er war für alle eine Enttäuschung; man sagt, er sei so übergeschnappt gewesen, daß er gar nicht begriff, was vor sich ging. Sie hatten ihn an den Beinen gefesselt und ihm Handschellen angelegt, und trotzdem kämpfte er wie ein Berserker und fluchte dabei die ganze Zeit in seiner eigenen Sprache.«

Billingsley beugte sich ein wenig nach vorne und schien speziell David anzusehen. Der Junge erwiderte den Blick mit großen, faszinierten Augen.

»Was er sagte, war alles in diesem heidnischen Chinesisch, aber alle dachten, daß *er und sein Freund aus der Mine entkommen waren*. Sie waren herausgekommen, um Rache an denen zu nehmen, die sie erst dort runtergeschickt und dann ihrem Schicksal überlassen hatten.«

Billingsley zuckte die Achseln.

»Wahrscheinlich waren sie nur zwei junge Männer aus der sogenannten Chinesensiedlung südlich von Ely, die nicht so untätig oder resigniert waren wie die anderen. Inzwischen hatte sich die Geschichte von dem Einsturz herumgesprochen, und die Leute in der Siedlung mußten sie gehört haben. Manche hatten wahrscheinlich Verwandte in Desperation. Und Sie müssen bedenken, daß der Überlebende außer ein paar Flüchen kein Englisch konnte. Was sie mitbekamen, müssen sie hauptsächlich seinen Gesten entnommen haben. Und Sie wissen ja selbst, wie die Leute diese letzte Wendung in einer famosen Geschichte lieben. Nun, nicht einmal ein Jahr nach dem Unglück behaupteten Leute, daß immer noch chinesische Bergleute da drinnen lebten, daß sie hören konnten, wie die Chinesen redeten und lachten und flehten, man möge sie herauslassen, wie sie stöhnten und Rache schworen.«

»Wäre es möglich gewesen, daß zwei Männer entkommen konnten?« fragte Steve.

»Nein«, sagte Audrey neben dem Bühneneingang.

Billingsley sah in ihre Richtung, dann richtete er den Blick seiner verquollenen, rotgeränderten Augen auf Steve. »Ich denke schon«, sagte er. »Die beiden könnten wieder in den Schacht hinuntergeklert sein, während die anderen dicht bei der Einsturzstelle blieben. Einer hat sich vielleicht an eine Öffnung oder einen Stollen erinnert -«

»Quatsch«, sagte Audrey.

»Ist es *nicht*«, sagte Billingsley. »Und das wissen Sie sehr gut. Dies ist altes Vulkangebiet. Östlich der Stadt findet man sogar ausgedehnte Lavafelder - sieht aus wie schwarzes Glas mit rubinroten Pünktchen darin. Das sind Granate. Und wo es Vulkangestein gibt, gibt es auch Stollen und Schächte.«

»Die Chance, daß zwei Männer -«

»Es ist nur eine hypothetische Annahme«, sagte Mary beschwichtigend. »Eine Methode, die Zeit zu vertreiben, mehr nicht.«

»Hypothetischer Quatsch«, grummelte Audrey und aß eine weitere der fragwürdigen Brezeln.

»Das ist jedenfalls die Geschichte«, sagte Billingsley. »Bergleute werden verschüttet, zwei kommen raus, beide sind inzwischen wahnsinnig geworden und versuchen, sich zu rächen. Später Gespenster in der Erde. Wenn das keine Geschichte für eine stürmische Nacht ist, weiß ich auch nicht.« Er sah mit einem verschmitzten Trinkergrinsen zu Audrey hinüber. »Ihr habt da oben gegraben, Miss. Ihr neuen Leute. Ihr seid nicht zufällig auf irgendwelche kurzen Knochen gestoßen?«

»Sie sind betrunken, Mr. Billingsley«, sagte sie kalt.

»Nein«, sagte er. »Ich wünschte, ich wäre es, aber ich bin es nicht. Entschuldigt mich, Damen und Herren. Ich werd redselig, und ich werd zitterig. Das ist immer so.«

Er überquerte leicht schwankend, mit gesenktem Kopf und hängenden Schultern, die Bühne. Der Schatten, der ihm folgte, schien sich über ihn lustig zu machen, sowohl durch seine Größe als auch durch seine heroische Note. Seine Absätze polterten. Alle sahen ihm nach.

Plötzlich ertönte ein schmatzender Laut, bei dem sie alle zusammenzuckten. Cynthia lächelte schuldbewußt und hob ihren Turnschuh. »Entschuldigung«, sagte sie. »Eine Spinne. Ich glaube, es war eine von diesen, wie heißen sie noch gleich, Geigenspinnen.«

»Fiedelspinnen«, sagte Steve.

Johnny stützte die Arme oberhalb der Knie auf die Schenkel und bückte sich. »Nee.«

»Nee, was?« fragte Steve. »Keine Fiedelspinne?«  
»Nicht eine«, sagte Johnny. »Ein Paar.« Er sah auf und ließ fast den Anflug eines Lächelns erkennen. »Vielleicht«, sagte er, »sind es *chinesische* Fiedelspinnen.«

3

*Tak! Can ah wan me. Ah la.*

Die Pumadame schlug die Augen auf. Sie erhob sich. Wedelte mit dem Schwanz rastlos von einer Seite auf die andere. Es war fast soweit. Sie spitzte die zuckenden Ohren, als sie hörte, wie hinter dem weißen Glas jemand den Raum betrat. Sie schaute konzentriert und gebannt hinauf, ganz Aufmerksamkeit und Spannung. Der Sprung mußte perfekt sein, um sie durch das Fenster zu bringen, und gerade auf Perfektion bestand die Stimme in ihrem Kopf.

Sie wartete, und das leise, klägliche Knurren ertönte wieder in ihrer Kehle ... aber jetzt kam es auch aus dem Mund, nicht nur aus den Nasenlöchern, denn sie hatte die Zähne gefletscht. Langsam, ganz allmählich, duckte sie sich zum Sprung.

Fast Zeit.

Fast Zeit.

*Tak ah ten.*

4

Billingsley steckte zuerst den Kopf zur Tür der Damentoilette hinein und leuchtete das Fenster an. Die Flaschen waren noch an Ort und Stelle. Er hatte befürchtet, daß ein starker Windstoß das Fenster weit genug öffnen würde, um einige hinunterzuschieben und einen falschen Alarm auszulösen, aber dazu war es nicht gekommen, und jetzt fand er es sehr unwahrscheinlich. Der Wind ließ nach. Der Sturm, eine sommerliche Anomalie, wie er sie noch nie erlebt hatte, war am Abklingen.

Inzwischen hatte er dieses Problem. Er mußte seinen Durst löschen.

Freilich schien es in den letzten fünf Jahren immer weniger Durst zu sein, sondern mehr ein *Jucken*, als wäre er mit einer schrecklichen Brennesselart in Berührung gekommen - die statt der Haut das Gehirn reizte. Nun, es spielte keine Rolle, oder? Er wußte, wie er dieses Problem aus der Welt schaffen konnte, und darauf kam es an. Und damit konnte er außerdem seine Gedanken von allem anderen ablenken. Dem Wahnsinn von allem anderen. Wäre es nur eine gefährliche Situation gewesen, jemand außer Kontrolle, der mit einer Waffe herumfuchtelte, dem hätte er sich stellen können, alt oder nicht und betrunken oder nicht. Aber dies hier war nichts so Handfestes. Die Geologin beharrte darauf, daß es das *war*, daß es einzig und allein um Entragian ging, aber Billingsley wußte es besser. Denn Entragian hatte sich verändert. Er hatte es den anderen gesagt, und Ellen Carver hatte gemeint, er sei ver-, rückt. Aber ...

Aber *inwiefern* war Entragian anders? Und warum hatte er, Billingsley, irgendwie das Gefühl, die Veränderung des Deputy sei im Augenblick wichtig für sie alle, vielleicht lebenswichtig? Er wußte es nicht. Er *sollte* es wissen, es sollte so klar wie Kloßbrühe sein, aber wenn er heutzutage trank, wurde alles verschwommen, als sei er im Begriff, senil zu werden. Er konnte sich nicht einmal mehr erinnern, wie das Pferd der Geologin hieß, die Stute mit dem verstauchten Bein -

»Doch, das kann ich«, murmelte er. »Doch, das kann ich. Sie hieß...

*Hieß wie? Hieß wie, du alter Tattergreis? Du weißt es nicht, richtig?*

»Doch, ich weiß es, sie hieß Sally!« rief er triumphierend, dann ging er an der zugenagelten Feuertür vorbei in die Herrentoilette. Er leuchtete mit der Taschenlampe kurz auf die Kloschüssel. »Sally, so hieß sie!« Er leuchtete die Wand mit dem galoppierenden Pferd an, dem Rauch aus den Nüstern drang. Er konnte sich nicht erinnern, es gemalt zu haben - vermutlich ein Blackout -, aber es war zweifellos sein Werk, und nicht mal übel. Ihm gefiel, daß es wütend

und frei zugleich aussah, als wäre es aus einer anderen Welt gekommen, wo Göttinnen noch ohne Sattel ritten und bei ihren tollkühnen Ausflügen manchmal ganze Meilen übersprangen.

Plötzlich klärten sich seine Erinnerungen ein wenig, als hätte das Bild an der Wand seinen Verstand geöffnet. Sally, ja. Vor einem Jahr, mehr oder weniger. Die Gerüchte, daß die Mine wieder geöffnet werden sollte, kristallisierten sich gerade zu Fakten. Autos und Lastwagen standen auf dem Parkplatz der Nissen-Hütte, die der Bergbaugesellschaft als Hauptquartier diente; Flugzeuge landeten auf der Rollbahn südlich der Stadt, und man hatte ihm eines Nachts - genau hier, im American West, bei einem feuchtföhlichen Zusammentreffen der Jungs - gesagt, daß eine Geologin im alten Haus der Riepers wohnte. Jung. Alleinstehend. Angeblich hübsch.

Billingsley mußte pinkeln, das war nicht gelogen gewesen, aber es war im Augenblick auch nicht sein dringendstes Bedürfnis. Ein schmutziger blauer Lappen lag in einem der Waschbecken, wie man ihn nur in den allerdringendsten Fällen ohne Zange anfassen würde. Der alte Tierarzt hob ihn hoch, zum Vorschein kam eine Hasche Satin Smooth, und wenn jemals billiger Fusel in Raschen gefüllt worden war, dann dieser ... aber ein sicherer Hafen im Sturm.

Er drehte den Verschuß auf, dann nahm er die Flasche in beide Hände, weil sie so zitterten, und trank einen großen, kräftigen Schluck. Napalm rann seine Kehle hinab und explodierte in seinem Magen. Es brannte, das stimmte, aber wie hieß es in dem Song von Patty Loveless, den sie andauernd im Radio spielten? *Hurt me, Baby, in a real good way.*

Er ließ dem ersten Schluck einen kleineren folgen (er hielt die Flasche jetzt weniger fest; das Zittern hatte nachgelassen), dann schraubte er den Verschuß wieder zu und legte die Flasche zurück ins Waschbecken.

»Sie hat mich gerufen«, murmelte er. Vor dem Fenster zuckte das Pumaweibchen mit den Ohren, als es seine Stimme hörte. Es duckte sich ein wenig tiefer und wartete darauf, daß er näher zu ihr kam, näher zu der Stelle, wohin

ihr Sprung sie führen würde. »Die Frau hat mich angerufen. Und gesagt, daß ihr Pferd eine drei Jahre alte Stute namens Sally ist. Ja, Sir.«

Er breitete den Putzlappen wieder über die Flasche, ohne darüber nachzudenken, er versteckte sie aus Gewohnheit, während er in Gedanken bei jenem Tag im vergangenen Sommer war. Er war zum Haus der Riepers gefahren, einem hübschen Lehmziegelgebäude oben in den Bergen, und ein Bursche von der Mine - der Schwarze, der später im Empfangsbüro saß - hatte ihn zu dem Pferd gebracht. Er sagte, Audrey hätte gerade einen dringenden Anruf bekommen und müsse zum Hauptsitz der Firma in Phoenix fliegen. Auf dem Weg zum Stall hatte der schwarze Bursche Billingsley über die Schulter gesehen und gesagt...

»Er sagte: >Da haben wir sie ja<«, sagte Billingsley. Er hatte den Lichtstrahl wieder auf das galoppierende Pferd an der Wand gerichtet und betrachtete es mit geweiteten Augen, in denen Erinnerung aufblitzte, worüber er seine Blase zwischenzeitlich vergaß. »Und er hat hinter ihr hergerufen.«

Ja, Sir. *Hi*, *Audi* hatte er gerufen und gewunken. Sie hatte zurückgewunken. Billingsley hatte ebenfalls gewunken und gedacht, daß die Geschichten zutreffend waren: Sie *war* jung und sie *sah* gut aus. Nicht so umwerfend wie eine Filmdiva, aber erste Sahne für eine Ecke der Welt, wo *keine* allein-stehende Frau ihre Drinks selbst bezahlen mußte, wenn sie nicht wollte. Er hatte ihr Pferd behandelt, hatte dem Schwarzen eine Salbe zum Einreiben für das Tier gegeben, und sie war später vorbeigekommen, um neue zu kaufen. Marsha hatte ihm das erzählt; er war in der Nähe von Washoe gewesen und hatte nach einem kranken Schaf gesehen. Seitdem hatte er sie öfter in der Stadt gesehen. Nicht mit ihr geredet, nein, Sir, höchst selten, sie verkehrten nicht in denselben Kreisen, aber er hatte sie im Anders Hotel oder im Owl's essen sehen, einmal sogar im Jailhouse in Ely; er hatte sie mit anderen Leuten vom Bergwerk im Bud's Suds oder im Drum trinken sehen, wo sie Würfel aus einem Becher rollen ließen, um zu bestimmen, wer zahlte; im Worrel's Market, wo sie Lebens-



mittel einkaufte, an der Conoco-Tankstelle, wo sie tankte, und einmal im Eisenwarenladen, wo sie eine Dose Farbe und einen Pinsel gekauft hatte, ja, Sir, er hatte sie gesehen, in einer so kleinen und abgelegenen Stadt lief man sich *andauernd* über den Weg, ging gar nicht anders.

*Warum läßt du dir das alles durch deinen dummen Kopf gehen?* fragte er sich und näherte sich endlich der Toilette. Seine Stiefel knirschten in Schmutz und Staub, in Fugenmasse, die zwischen den bröckelnden Fliesen herausgebrochen war. Er blieb etwas außerhalb der treffsicheren Zieldistanz stehen und leuchtete sich mit der Taschenlampe auf einen Schuh, während er den Reißverschluß nach unten zog. Was hatte Audrey Wyler mit Collie zu tun? Was *konnte* sie mit Collie zu tun haben? Er konnte sich nicht entsinnen, daß er sie je zusammen gesehen hatte oder gehört, daß sie etwas miteinander hätten; das war es nicht. Aber *was dann?* Und warum beharrte sein Verstand darauf, daß es etwas mit dem Tag zu tun hatte, als er wegen der Stute rausgefahren war? An dem Tag hatte er sie nicht mal *gesehen*. Nun ... einen Augenblick ... aus der Ferne ...

Er stellte sich direkt vor die Kloschüssel und zog die alte Schweinshaxe heraus. Mann, jetzt mußte er aber dringend. Ein Glas getrunken, zwei gepißt, sagte man nicht so?

*Sie winkte ... lief hastig zum Auto ... auf dem Weg zur Startbahn ... nach Phoenix. Sie trug ein konservativ geschnittenes Kleid, klar, sie ging auch nicht zur Verwaltung einer Mine irgendwo in der Wüste in einer Nissen-Hütte, sondern war unterwegs zu einem Raum mit einem Teppich auf dem Boden und einer Aussicht aus dem dritten Stock oder höher. Sie besuchte die großen Bonzen. Hübsche Beine hatte sie ... ich bin in die fahre gekommen, aber noch nicht zu alt, ein hübsches Knie zu bewundern ... schöner Anblick, ja, Sir ... aber-*

Und plötzlich fügte sich in seinem Kopf alles zusammen, nicht mit einem Klick, sondern mit einem lauten *Ka-wumm*, und in dem Augenblick, bevor der Puma sein hustendes, anschwellendes Knurren ausstieß, glaubte er, das Geräusch von berstendem Glas hätte er sich nur eingebildet, es wäre möglicherweise das Geräusch seiner zündenden Idee gewesen.

Dann fing das Knurren an, das rasch zu einem Geheul anschwell, bei dem er aus reiner Angst zu urinieren anfang. Einen Augenblick war es unmöglich, das Geräusch einem Geschöpf zuzuordnen, das jemals auf Erden existiert hatte. Er wirbelte herum, verspritzte dabei fächerförmig Pisse und sah eine geduckte dunkle Gestalt mit grünen Augen auf dem Fliesenboden. Glasscherben funkelten im Fell auf dem Rücken. Er wußte sofort, worum es sich handelte, und sein Verstand brachte trotz aller Angst und allem Entsetzen die Gestalt mit dem Geräusch in Verbindung.

Der Berglöwe - im Licht der Taschenlampe sah er, daß es sich um ein ungewöhnlich großes Weibchen handelte -, hob den Kopf, fauchte ihn an und entblöste dabei zwei Reihen langer weißer Zähne. Und die -30-06er stand auf der Bühne, an die Leinwand gelehnt.

»O Gott, *nein*«, flüsterte Billingsley und warf die Taschenlampe absichtlich an der rechten Schulter des Pumaweibchens vorbei. Als das fauchende Tier mit dem Kopf herumfuhr, um zu sehen, was nach ihm geworfen worden war, lief Billingsley zur Tür.

Er lief mit gesenktem Kopf und steckte sein Glied mit der Hand, die die Taschenlampe gehalten hatte, wieder in die Hose. Die Katze stieß wieder einen seiner schrillen, gequälten Schreie aus - das Kreischen einer Frau, die verbrannt oder erstochen wurde, in der engen Toilette hörte es sich ohrenbetäubend an -, und dann stürzte sie sich mit ausgestreckten Vorderpfoten und langen, ausgefahrenen Krallen auf Billingsley. Die Krallen drangen durch das Hemd und gruben sich in seinen Rücken, während er nach dem Türgriff tastete, drangen durch das kümmerliche Muskelgewebe und hinterließen Male, die V-förmig zusammenliefen. Die großen Pfoten des Pumaweibchens verfangen sich im Bund von Billingsleys Hose und zogen den alten Mann, der inzwischen selbst schrie, in den Raum zurück. Dann riß sein Gürtel, er stolperte rückwärts und landete tatsächlich auf dem Puma. Er rollte sich herunter, landete auf dem von Glasscherben übersäten Boden auf der Seite und konnte sich auf ein Knie aufrichten. Sie warf ihn auf den Rücken und hatte

es auf seine Kehle abgesehen. Billingsley konnte die Hand heben, und sie biß seitlich hinein. Blut floß und bildete Perlen an ihren Schnurrhaaren wie Granate. Billingsleys schrie wieder und schob die andere Hand unter ihr Kinn, um sie zurückzustoßen, damit sie ihn losließ. Er spürte ihren Atem wie heiße Finger auf den Wangen. Als er an ihrer Schulter vorbeischaute, sah er das Pferd an der Wand, *sein* Pferd, das wild und frei dahineilte. Dann schnellte das Pumaweibchen wieder nach vorne, schüttelte seine Hand wie einen Lappen in ihren Kiefern, und er spürte nur noch Schmerzen. Sie füllten die ganze Welt aus.

## 5

Cynthia Smith schenkte sich gerade ein frisches Glas Mineralwasser ein, als der Puma seinen ersten Schrei ausstieß. Ihre sämtlichen Muskeln und Nerven verkrampften sich, als sie das Geräusch hörte. Die Plastikflasche glitt ihr aus den kraftlosen Fingern, landete zwischen ihren Füßen auf dem Boden und explodierte wie ein mit Wasser gefüllter Luftballon. Sie erkannte das Geräusch sofort - der Schrei einer Raubkatze -, obwohl sie es außerhalb eines Kinos noch nie gehört hatte. Was natürlich - seltsam, aber wahr - immer noch der Fall war.

Dann schrie ein Mann. Tom Billingsley schrie.

Sie fuhr herum, sah Steve, der Marinville ansah, und dann wandte sich Marinville mit bleiernen Wangen und fest zusammengekniffenen, aber trotzdem bebenden Lippen ab. In diesem Augenblick sah der Schriftsteller schwach und hilflos und mit seinem langen grauen Haar seltsam feminin aus, wie eine alte Frau, die nicht nur vergessen hat, wo sie ist, sondern auch, *wer* sie ist.

Dennoch empfand Cynthia in diesem Augenblick vor allem Verachtung für Johnny Marinville.

Steve sah zu Ralph, der nickte, seine Waffe schnappte und zum linken Bühnenausgang lief. Steve holte ihn ein, dann rannten sie, fast Kopf an Kopf, gemeinsam in diese Richtung. Der alte Mann schrie wieder, doch diesmal klang der Schrei

tanzten sie einen trunkenen Tango, während die Katze ihre Krallen immer tiefer in Steves Schultern grub, und jetzt konnte Cynthia erkennen, wie blutige Blüten sich an den Stellen, wo die Katze die Krallen hineingeschlagen hatten, auf dem Hemd ausbreiteten. Der Puma schlug wie besessen mit dem Schwanz.

Sie vollführten eine weitere halbe Drehung, dann stieß Steve mit der transportablen Toilette mitten im Zimmer zusammen. Sie kippte polternd um, und Steve taumelte, um das Gleichgewicht zu halten, während er gleichzeitig mit beiden Armen verzweifelt den Puma abwehrte. Billingsley hatte hinter ihnen die Ecke der Herrentoilette erreicht, versuchte aber trotzdem weiterzukriechen, als hätte der Angriff der Raubkatze ihn in eine Art von Aufziehspielzeug verwandelt, das nicht die Richtung ändern konnte und dazu verdammt war, immer weiter zu strampeln, bis seine Feder erlahmt war.

»*Erschieß das Scheißvieh!*« schrie Steve. Es gelang ihm, einen Fuß zwischen die Unterkante des Toilettenkastens und den Auffangsack zu bekommen, ohne zu stürzen, aber jetzt konnte er nicht weiter zurückweichen; noch einen oder zwei Augenblicke, und der Puma würde ihn umwerfen. »*Schieß, Ralph, SCHIESS ENDLICH!*«

Ralph hob wieder das Gewehr, kaute, die Augen weit aufgerissen, auf seiner Unterlippe, und dann wurde Cynthia beiseite gestoßen. Sie flog durch den Raum, konnte sich gerade noch am mittleren von drei Waschbecken festhalten, bevor sie mit dem Kopf voran gegen den Wandspiegel aus Edelstahl prallte, drehte sich um und sah Marinville, der den Kolben von Marys Flinte auf der Innenseite des rechten Unterarms liegen hatte, in den Raum stürmen. Sein strähniges graues Haar wirbelte hin und her und strich ihm über die Schultern. Cynthia dachte, daß sie in ihrem Leben noch niemanden gesehen hatte, der so erschrocken aussah, aber jetzt, wo er sich in Bewegung gesetzt hatte, zögerte Marinville nicht; er drückte den Doppellauf der Flinte an den Kopf des Tiers.

»*Stoß ihn weg!*« bellte er, und Steve stieß. Der Kopf der Katze schnellte hoch und weg von ihm. Ihre grünen Augen schienen

fast von innen zu leuchten, als wäre sie gar kein Lebewesen, sondern eine Kürbislaterne. Der Schriftsteller verzog das Gesicht, wandte den Kopf ein wenig zur Seite und drückte beide Abzüge. Eine ohrenbetäubende Explosion ertönte, neben der sich der Schußknall von Carvers Gewehr wie ein Babyfuz ausnahm. Grelles Licht strömte aus der Mündung, und dann konnte Cynthia brennende Haare riechen. Der Puma kippte zur Seite; sein Kopf fehlte fast völlig, das Fell im Nacken schwelte.

Steve torkelte und ruderte mit den Armen, um das Gleichgewicht nicht zu verlieren. Der benommene Marinville unternahm nur einen halbherzigen Versuch, ihn zu stützen, und Steve - ihr netter neuer Freund - fiel zu Boden.

»Herrgott, ich glaube, ich hab mir in die Hose geschissen«, sagte Marinville fast im Plauderton, und dann: »Nein, ich glaube, es war nur der Wind in den Weiden. Steve, alles in Ordnung?«

Cynthia kniete an seiner Seite. Er richtete sich auf, sah sich benommen um und zuckte zusammen, als sie behutsam mit dem Finger eine der blutigen Blüten auf seinem Hemd berührte.

»Ich glaube ja.« Er versuchte aufzustehen. Cynthia legte ihm einen Arm um die Taille, stützte sich ab und zog. »Danke, Boß.«

»Ich kann es nicht glauben«, sagte Marinville. Für Cynthia hörte er sich zum erstenmal, seit sie ihn kennengelernt hatte, vollkommen natürlich an; ein Mann, der ein Leben lebte, statt eine Rolle zu spielen. »Ich kann nicht glauben, daß ich das getan habe. Diese Frau hat mich dazu provoziert. Steven, Sie sind doch in Ordnung?«

»Er hat Kratzwunden«, sagte Cynthia, »aber das ist jetzt nicht so wichtig. Wir müssen dem alten Mann helfen.«

Mary kam mit Marinvilles Gewehr herein - dem ungeladenen -, das sie über der Schulter hielt. Die Hände hatte sie um das Ende des Laufs geklammert. Cynthia fand, daß ihr Gesicht geradezu unheimlich gefaßt aussah. Sie betrachtete das Schauspiel - das mittlerweile noch traumähnlicher wirkte, da der Rauch inzwischen praktisch alles einhüllte -,

dann lief sie durch den Raum zu Billingsley, der zwei müde Versuche unternommen hatte, in die Wand hineinzukriechen, und dann von den Knien angefangen zusammengebrochen war, zuletzt das Gesicht, das sich zuerst neigte und dann an den Kacheln entlangrutschte.

Ralph streckte die Hand nach Steves Schulter aus, sah das Blut und ergriff statt dessen seinen Arm oberhalb des Bizeps. »Ich konnte nicht«, sagte er. »Ich wollte, aber ich konnte nicht. Nach den ersten beiden Schüssen hatte ich Angst, ich würde Sie treffen, statt das Tier. Als Sie sich schließlich umgedreht hatten, so daß ich von der Seite schießen konnte, war Marinville da.«

»Schon gut«, sagte Steve.

»Das war ich ihm schuldig«, sagte der Schriftsteller mit der Großspurigkeit eines siegreichen Quarterbacks, die Cynthia ziemlich abstoßend fand. »Wenn ich nicht gewesen wäre, dann säße er überhaupt nicht hier in der -«

»Kommt her!« sagte Mary mit brechender Stimme. »Herrgott noch mal, o Mann, er blutet so *sehr*!«

Die vier scharten sich um Mary und Billingsley. Sie hatte ihn auf den Rücken gedreht, und Cynthia erschrak über das, was sie da sah. Eine Hand des alten Burschen fehlte fast völlig-bis auf den kleinen waren alle Finger zu Stummeln abgekaut - aber das war nicht das Schlimmste. Halsansatz und Schultern auf der rechten Seite wiesen eine klaffende Wunde auf. Blut strömte in wahren Sturzbächen daraus hervor. Und doch war er wach, seine Augen hell und klar.

»Rock«, flüsterte er heiser. »*Rock*.«

»Nicht sprechen, Väterchen«, sagte Marinville. Er bückte sich, hob die Taschenlampe auf und richtete sie auf Billingsley. Was in der Düsternis schlimm ausgesehen hatte, wirkte nun noch schlimmer. Eine Blutlache hatte sich um den Kopf des alten Mannes herum gebildet; Cynthia konnte nicht begreifen, wieso er überhaupt noch lebte.

»Ich brauche einen Druckverband«, sagte Mary. »Stehen Sie nicht so herum, *helfen* Sie mir, er wird sterben, wenn wir die Blutung nicht *sofort* stillen.«

*Zu spät, Baby*, dachte Cynthia, sagte es aber nicht.

Steve zog das Hemd aus und entblößte drei saubere Löcher in einer und vier in der anderen Schulter. Sie sahen wie blutige Punkte aus. Er legte das Hemd zweimal zusammen, dann gab er es Mary. Sie nickte, faltete es noch einmal und drückte es seitlich gegen Billingsleys Hals.

»Komm mit«, sagte Cynthia und nahm Steves Arm. »Zurück auf die Bühne. Ich kann deine Verletzungen wenigstens mit Wasser von der Bar auswaschen. Es steht jede Menge auf dem unteren Re-«

»Nein«, flüsterte der alte Mann. »Bleibt! Müßt... es hören.«

»Sie können nicht sprechen«, sagte Mary. Sie drückte den behelfsmäßigen Druckverband fester gegen seinen Hals. Das Hemd färbte sich bereits dunkel. »Wenn Sie reden, wird die Blutung nie aufhören.«

Er verdrehte die Augen in Marys Richtung. »Zu spät zum Rumdoktern.« Seine Stimme klang heiser. »Sterbe.«

»Nein, stimmt nicht; das ist lächerlich.«

»Sterbe«, wiederholte er und zuckte heftig unter ihren Händen. Sein zerfleischter Rücken erzeugte Schmatzlaute auf den Fliesen, ein Geräusch, bei dem Cynthia übel wurde. »Kommt her zu mir... ihr alle ... und hört genau zu.«

Steve sah Cynthia an. Sie zuckte die Achseln und nickte. Die beiden knieten neben den Beinen des alten Mannes, Cynthia Schulter an Schulter mit Mary Jackson. Marinville und Carver beugten sich von der Seite über ihn.

»Er sollte nicht sprechen«, sagte Mary, hörte sich aber nicht mehr so überzeugt an.

»Lassen Sie ihn sagen, was er sagen muß«, sagte Marinville.

»Worum geht es, Tom?«

»Zu kurz fürs Geschäft«, flüsterte Billingsley. Er sah mit einem flehenden, verständnisheischenden Blick zu ihnen hoch.

Steve schüttelte den Kopf. »Ich versteh nicht.«

Billingsley leckte sich die Lippen. »Ich hab sie nur einmal in einem Kleid gesehen. Darum hab ich so lange gebraucht, um dahinterzukommen ... was nicht stimmt.«

Marys Gesicht hatte einen verblüfften Ausdruck angenommen. »Das stimmt, sie hat gesagt, sie hätte einen Termin mit

ihrem Boß gehabt! Er kommt den weiten Weg von Phoenix hierher, um sich einen Bericht über etwas Wichtiges anzuhören, das die große Knete bedeutet, und sie zieht ein so kurzes Kleid an, daß sie ihm jedesmal das Höschen zeigt, wenn sie die Beine übereinanderschlägt? Kann ich mir nicht vorstellen.«

Schweißperlen rannen wie Tränen über Billingsleys blasse, stoppelige Wangen. »Komme mir so dumm vor«, keuchte er. »Aber nicht allein meine Schuld. Nee. Kannte sie nicht so gut, daß wir uns unterhalten hätten. War das eine Mal nicht da, als sie in die Praxis kam, um neue Salbe zu holen. Sah sie immer nur aus der Ferne ... und hier draußen tragen Frauen meistens Jeans. Aber ich hatte es. Wirklich. Ich hatte es, und dann hab ich angefangen zu trinken und es wieder vergessen.« Er sah Mary an. »Das Kleid hat gepaßt, als sie es ... angezogen hat. Verstehen Sie?«

»Wovon redet er da?« fragte Ralph. »Wie konnte es passen, als sie es angezogen hat, aber später zu kurz für einen geschäftlichen Termin sein?«

»Größer«, flüsterte der alte Mann.

Marinville sah Steve an. »Was war das? Es hat sich angehört, als hätte er gesagt -«

»Größer«, sagte Billingsley. Er betonte das Wort sorgfältig, dann fing er an zu husten. Das zusammengelegte Hemd, das Mary ihm an Hals und Schultern preßte, war jetzt blutgetränkt. Er verdrehte die Augen und sah einen nach dem anderen an. Er drehte den Kopf zur Seite, spie einen Mundvoll Blut aus, und der Hustenanfall ließ nach.

»Lieber Gott«, sagte Ralph. »Sie ist wie *Entragian*? Wollen Sie das damit sagen, daß sie *genau wie der Cop ist*?«

»Ja ... nein«, flüsterte Billingsley. »Beides. Vielleicht nicht so *sehr*. Das hätte ich ... sofort gesehen ... aber ...«

»Mr. Billingsley, wollen Sie uns sagen, daß sie eine geringere Dosis von dem abbekommen hat, was der Cop hat?« fragte Mary.

Er sah sie dankbar an und drückte ihre Hand.

Marinville sagte: »Bluten tut sie auf jeden Fall nicht, so wie der Cop.«



»Zumindest nicht da, wo wir es sehen können«, sagte Ralph. »Jedenfalls noch nicht.«

Billingsley sah an ihnen vorbei. »Wo ... wo ...«

Er fing wieder an zu husten und konnte den Satz nicht zu Ende sprechen, aber das brauchte er auch nicht. Sie wechselten verblüffte Blicke, und Cynthia drehte sich um. Audrey war nicht da.

Und David Carver auch nicht.

## Kapitel 4

### 1

Das Ding, das Ellen Carver gewesen war, war jetzt größer und trug immer noch den Stern, aber nicht mehr den Sam-Browne-Gürtel; es stand auf der Treppe des Rathauses und sah die unter Sandverwehungen begrabene Straße entlang nach Norden, in die Schatten jenseits der blinkenden Ampel. Es konnte das Kino nicht sehen, wußte aber, wo es lag. Mehr noch, es wußte, was im Innern des Kinos vor sich ging. Nicht alles, aber genug, um wütend zu werden. Der Puma war nicht imstande gewesen, den Trunkenbold rechtzeitig mundtot zu machen, aber wenigstens hatte er die anderen von dem Jungen weglocken können. Das wäre prima gewesen, aber der Junge war auch seinem anderen Sendboten entkommen, jedenfalls vorerst.

Aber wohin war er verschwunden? Das wußte es nicht, konnte es nicht sehen, und das war der Grund für seine Wut und Angst. *Er* war die Quelle. David Carver. Der gottverdammte beschissene kleine *Betbruder*. Es hätte ihn töten sollen, als es noch in dem Cop gewesen war und die Möglichkeit dazu gehabt hatte - es hätte ihn auf den Stufen seines eigenen verdammten Wohnmobils erschießen und den Geiern zum Fraß zurücklassen sollen. Aber das hatte es nicht getan, und es wußte auch, *warum* nicht. Master Carver hatte etwas eigentümlich Unberührtes an sich, etwas *Beschirmtes*. Das war es, was den kleinen Betbruder gerettet hatte.

Es ballte die Hände zu Fäusten. Der Wind schwoh an und wehte Ellen Carvers kurzes rotgoldenes Haar wie eine Flagge empor. *Warum ist er überhaupt hier, jemand wie er? Ist es ein Zufall? Oder wurde er geschickt?*

*Warum bist du hier? Bist du ein Zufall? Bist du geschickt worden?*

Solche Fragen waren sinnlos. Es kannte seine Aufgabe, *tak ah lah*, und das reichte. Es schloß seine Ellen-Augen und konzentrierte sich zuerst auf sein Inneres, aber nur einen Moment - es war unangenehm. Dieser Körper zeigte bereits erste Abnutzungserscheinungen. Es war weniger eine Frage des Verfalls als der *Intensität*; die Kraft in seinem Innern - *can de lach*, das Herz des Ungeformten - schlug ihn buchstäblich in Stücke ... und seine Ersatzkörper waren aus der Vorratskammer entkommen.

Wegen des kleinen Betbruders.

Beschissener kleiner Betbruder.

Es ließ den Blick schweifen, weil es nicht an das Blut denken mochte, das an den Oberschenkeln dieses Körpers hinablief, oder daran, wie sein Hals zu pochen angefangen hatte, oder wie an den Fingernägeln große Klumpen von Ellens roten Haaren hängengeblieben waren, wenn es sich an Ellens Kopf gekratzt hatte.

Statt dessen sandte es seinen Blick ins Kino.

Was es sah, nahm es in einander überlagernden, manchmal widersprüchlichen, aber stets bruchstückhaften Bildern wahr. Als würde man die Spiegelungen zahlreicher Fernsehbildschirme in einem Haufen Glasscherben betrachten. Vornehmlich sah es durch die Augen der eingedrungenen Spinnen, aber es gab auch Fliegen, Kakerlaken, Ratten, die aus den Löchern im Verputz sahen, und Fledermäuse, die an der hohen Decke des Zuschauerraums hingen. Letztere sendeten seltsam kalte Bilder, bei denen es sich in Wirklichkeit um Echos handelte.

Es sah den Mann aus dem Bus, der freiwillig in die Stadt gekommen war, und seine spindeldürre Freundin, wie sie die anderen zur Bühne zurückführten. Der Vater rief nach dem Jungen, aber der Junge antwortete nicht. Der Schriftsteller ging zum Bühnenrand, hielt die Hände trichterförmig an den Mund und rief Audreys Namen. Und Audrey, wo steckte Audrey? Das ließ sich nicht mit Sicherheit sagen. Es konnte nicht durch ihre Augen sehen wie durch die Augen der niederen Kreaturen. Sicher war sie hinter dem Jungen her. Oder hatte sie ihn schon gefunden? Das glaubte es nicht. Jedenfalls noch nicht. Das hätte es gespürt.

Es schlug mit einer Faust erbot und frustriert auf Ellens Oberschenkel, worauf sofort ein Bluterguß wie eine angestoßene Stelle auf der Schale eines Apfels entstand, dann veränderte es den Brennpunkt seiner Suche erneut. Nein, es sah, daß *nicht* alle auf der Bühne waren; die prismatische Form seiner Wahrnehmung hatte es getäuscht.

Mary war immer noch bei dem alten Tom. Wenn Ellen zu ihr gelangen konnte, während die anderen mit Audrey und David beschäftigt waren, würde das später vielleicht alle möglichen Probleme lösen. Es brauchte sie noch nicht, der derzeitige Körper war noch voll funktionsfähig, woran sich eine ganze Weile nichts ändern würde, aber es wäre nicht gut, wenn er im entscheidenden Moment den Dienst versagte. Es wäre besser, sicherer, wenn ...

Es sah das Bild eines Spinnennetzes vor sich, in dem viele in Seide gesponnene Fliegen baumelten. Fliegen, die gelähmt waren, aber nicht tot.

»Notrationen«, flüsterte der Große Alte mit Ellen Carvers Stimme, in Ellen Carvers Sprache. »Eins, zwo, sei nicht so, und gib dem Hund 'nen Knochen.«

*Und Marys Verschwinden würde die anderen demoralisieren, würde das Selbstvertrauen zerstören, das sie nach ihrer erfolgreichen Flucht und dem Sieg über den Puma gewonnen haben mochten. Es hatte sich schon gedacht, daß sie das letztere schaffen würden; schließlich waren sie bewaffnet, und der Puma war ein Wesen aus Fleisch und Blut, aus Sarx und Soma und Pneuma, kein Kobold aus den metaphysischen Wüsten. Aber wer hätte geglaubt, daß der anmaßende alte Windbeutel es tun würde?*

*Er hat den anderen mit dem Telefon herbeigerufen. Das hast du auch nicht geahnt. Du hast es erst gemerkt, als der gelbe Wagen aufgekreuzt ist.*

Richtig, und es war ein Versäumnis gewesen, das Telefon zu übersehen, zumal Marinville so inbrünstig daran gedacht hatte, daß es davon Wind bekommen haben müßte, aber es machte sich keine Vorwürfe deswegen. Damals war seine Hauptsorge gewesen, den alten Narren einzubuchten und Entragians Körper auszuwechseln, bevor er vollständig in

Stücke fiel. Es hatte ihm auch leid getan, Entragian zu verlieren. Entragian war *stark* gewesen.

Wenn es darum ging, Mary zu holen, würde nie ein günstiger Zeitpunkt kommen als jetzt. Während es das tat, würde Audrey vielleicht den Jungen finden und töten. Das wäre herrlich. Keine Sorgen mehr. Kein Herumschleichen. Es konnte Ellen gegen Mary tauschen und sich dann die anderen schnappen, ganz wie es ihm beliebte.

Und später? Wenn sein derzeitiger (und begrenzter) Vorrat an Körpern zu Ende ging? Sollte es sich weitere Durchreisende auf dem Highway greifen? Vielleicht. Und wenn Leute, neugierige Leute, in die Stadt kamen, um nachzusehen, was eigentlich in Desperation los war, was dann? Es würde über diese Brücke gehen, wenn es den Fluß erreichte; es besaß wenig Erinnerungen und noch weniger Interesse an der Zukunft. Vorerst würde es ausreichen, Mary zur China-Mine zu bringen.

Tak ging die Treppe des Rathauses hinunter, warf einen Blick auf den Polizeiwagen und überquerte die Straße dann zu Fuß. Kein Auto, nicht für dieses Unterfangen. Als es auf dem gegenüberliegenden Bürgersteig stand, lief es mit langen Schritten; Sand wirbelte unter den Turnschuhen auf, die an den Seiten aufgeplatzt waren, da sie die zu groß gewordenen Füße nicht mehr fassen konnten.

2

Audrey konnte hören, wie sie alle auf der Bühne Davids Namen riefen ... und ihren. Bald würden sie ausschwärmen und nach ihnen beiden suchen. Sie hatten Gewehre, und das machte sie gefährlich. Der Gedanke, getötet zu werden, machte ihr nichts aus - jedenfalls nicht viel, nicht so viel wie am Anfang -, wohl aber die Vorstellung, daß es passieren könnte, bevor sie den Jungen töten konnte. Für den Puma war die Stimme des Dings aus der Erde wie ein Angelhaken gewesen; für Audrey Wyler war sie wie eine Schlange, die Säure absonderte, während sie sich in sie hineinfraß und die Person-

lichkeit der Frau dahinschmelzen ließ, die vorher dort gewesen war. Dieses Gefühl des Dahinschmelzens war über die Maßen angenehm, als würde man eine weiche Süßspeise zu sich nehmen. Zuerst war das nicht so, zuerst war es unangenehm gewesen, als würde man von einem Fieber übermannt werden, aber je mehr der *can tahs* sie sammelte (wie ein Kind, das an einer Schnitzeljagd teilnahm), desto schwächer wurde dieses Gefühl. Jetzt mußte sie nur den Jungen finden. Tak, der Ungeformte, wagte nicht, sich ihm zu nähern, daher mußte sie es an seiner Stelle tun.

Oben an der Treppe blieb die Frau stehen, die einsachtundsiebzig groß gewesen war, als Tom Billingsley sie zum erstenmal gesehen hatte, und sah sich um. Eigentlich hätte sie gar nichts sehen dürfen - es gab nur ein Fenster, und das einzige Licht, das zu der schmutzigen Scheibe hereinfiel, kam von der blinkenden Ampel und einer einzigen kümmerlichen Straßenlampe vor Bud's Suds -, aber ihr Sehvermögen hatte sich mit jedem *can tah*, das sie gefunden oder bekommen hatte, deutlich verbessert. Jetzt hatte sie fast das Sehvermögen einer Katze, daher barg der abfallübersäte Flur keinerlei Geheimnisse für sie.

Die Leute, die sich in diesem Teil des Gebäudes herumgetrieben hatten, waren bei weitem nicht so ordentlich gewesen wie Billingsley und seine Truppe. Sie hatten ihre Flaschen in den Ecken zerschmettert, statt sie zu sammeln, und anstelle von phantastischen Fischen und Pferden, die Rauch aus den Nüstern stießen, waren die Wände mit breiten Magie-Marker-Piktogrammen geschmückt. Eins von ihnen, primitiver als alle Höhlenzeichnungen, zeigte ein mißgestaltetes Kind mit Hörnern, das an einer riesigen Brust hing. Darunter war ein kleines Couplet gekritzelt: KLITZEKLEINES BABY SMITTEN, DU BEISST GERN IN MAMAS TITTEN. Papiermüll - Essenstüten aus Imbißrestaurants, Süßigkeitenverpackungen, Kartoffelchipsbeutel, leere Zigarettenpackungen und Kondompäckchen - häuften sich auf beiden Seiten des Flurs. Ein gebrauchtes Kondom hing am Knauf der Tür mit der Aufschrift MANAGER; es klebte wie eine tote Schnecke an seinen eigenen, längst getrockneten Säften fest.

Die Tür zum Büro des Managers lag rechts. Gegenüber lag eine mit der Aufschrift HAUSMEISTER. Links vorne befand sich eine weitere Tür ohne Aufschrift, dann kam ein Torbogen, über dem mit uralter, abblätternder schwarzer Farbe ein Wort geschrieben worden war. Nicht einmal mit ihren Augen konnte sie das Wort lesen, jedenfalls aus dieser Entfernung nicht, aber nach einem oder zwei Schritten wurde es deutlich: BALKON. Der Durchgang war zugenagelt worden, aber jemand hatte die Bretter entfernt und rechts und links von dem Bogen hingeworfen. Von der Mitte des Bogens hing ein groteskes Ding herab: eine Sexpuppe, aus der fast alle Luft entwichen war, mit blondem Kunststoffhaar, einem rotumrandeten Loch von einem Mund und einer kahlen, rudimentären Vagina. Sie hatte eine Schlinge aus einem altersdunklen Strick um den Hals. Ein handgeschriebenes Schild, das aussah, als hätte ein schwerarbeitender Erstklässler es geschrieben, hing ebenfalls um ihren Hals und baumelte gegen den abgeschlafften Plastikbusen der Puppe. Ein Totenschädel mit roten Augen und zwei gekreuzten Knochen darunter zierte das Kartonschild. GET NICHT DA RAUS, stand darauf. IHR KÖNTET RUNTERFALEN. IM ERNSD. Gegenüber von dem Balkon lag ein Alkoven, in dem früher wahrscheinlich einmal eine Snackbar untergebracht gewesen war. Am anderen Ende des Flurs führten weitere Treppenstufen in die Dunkelheit hinauf. In den Vorführraum, vermutete sie.

Audrey ging zur Tür mit der Aufschrift MANAGER, umklammerte den Knauf und preßte die Stirn an das Holz. Draußen heulte der Wind wie ein sterbendes Tier.

»David?« fragte sie freundlich. Sie verstummte, horchte. »David, hörst du mich? Ich bin es, David. Audrey Wyler. Ich will dir helfen.«

Keine Antwort. Sie machte die Tür auf und sah einen leeren Raum mit einem uralten Plakat von *Bonnie und Clyde* an der Wand und einer zerrissenen Matratze auf dem Boden. Mit demselben Leuchtstift wie draußen hatte jemand geschrieben: ICH BIN 'NE NACHTEULE UND SCHLAF DEN GANZEN TAG.

Als nächstes versuchte sie es im Kabuff des Hausmeisters. Nicht viel größer als ein Wandschrank und völlig leer. Die Tür ohne Aufschrift führte in einen Raum, der wahrscheinlich einmal eine Vorratskammer gewesen war. Ihre Nase (die jetzt empfindlicher war, genau wie ihre Sehkraft) nahm den Geruch von uraltem Popcorn wahr. Sie sah eine Menge toter Fliegen und ansehnliche Haufen von Mäusekötteln, aber sonst nichts.

Sie trat unter den Torbogen, schob die hängende Puppe mit dem Unterarm beiseite und sah hinaus. Von hier hinten konnte sie die Bühne nicht sehen, nur die obere Hälfte der Leinwand. Das dünne Mädchen rief immer noch nach David, aber die anderen schwiegen. Das hatte vielleicht nichts zu bedeuten, aber ihr gefiel nicht, daß sie nicht wußte, wo sie steckten.

Audrey entschied, daß das Schild um den Hals der Puppe wahrscheinlich eine echte Warnung war. Die Sitze waren entfernt worden und man konnte unschwer sehen, wie der Boden des Balkons sich neigte; sie mußte dabei an ein Gedicht denken, das sie auf dem College gelesen hatte, etwas über ein gemaltes Schiff auf einem gemalten Ozean. Wenn der Lausende nicht auf dem Balkon steckte, dann woanders. Weit konnte er nicht sein. Und er *war* nicht auf dem Balkon, so viel stand fest. Da die Sitze fehlten, konnte er sich nirgendwo verstecken; und an den Wänden hingen nicht einmal Vorhänge oder Samtbespannung.

Audrey ließ den Arm sinken, mit dem sie die halb mit Luft gefüllte Puppe gehalten hatte. Die Puppe schwang hin und her, wobei die Schlinge um ihren Hals ein leises Schabgeräusch von sich gab. Die leeren Augen starrten Audrey an. Das Loch von einem Mund, ein Mund, der nur einem einzigen Zweck diente, schien ihr entgegenzueifern, sie zu verspotten. *Sieh doch nur, was du da tust*, schien Frieda Fickpüppchen zu sagen. *Du wolltest die bestbezahlte Geologin des Landes werden, mit fünfunddreißig deine eigene Firma besitzen, mit fünfzig vielleicht den Nobelpreis bekommen ... waren das nicht deine Träume? Die Expertin für das Devon, summa cum laude, deren Referat über tektonische Platten in der Geology Review*



*veröffentlicht wurden, jagt in verfallenen alten Kinos hinter kleinen Jungs her. Und der hier ist kein gewöhnlicher kleiner Junge. Er ist was Besonderes, so wie du dich immer für was Besonderes gehalten hast. Und wenn du ihn wirklich findest, Aud, was dann? Er ist stark.*

Sie packte den Henkersstrick, zog fest daran, riß das alte Seil entzwei und gleichzeitig eine ansehnliche Menge Kunststoffhaar aus. Die Puppe landete mit dem Gesicht nach unten vor Audreys Füßen, und Audrey kickte sie auf den Balkon hinaus. Die Puppe schwebte in die Höhe und sank wieder nach unten. *Nicht stärker als Tak, dachte sie. Mir egal, was er ist, er ist nicht stärker als Tak. Und auch nicht stärker als die can tahs. Es ist jetzt unsere Stadt. Vergiß die Vergangenheit und die Träume der Vergangenheit; dies ist die Gegenwart, und sie ist herrlich. Es ist herrlich zu töten, zu nehmen, zu besitzen. Herrlich, zu herrschen, selbst in der Wüste. Der Junge ist nur ein Junge. Die ändern sind nur Nahrung. Tak ist jetzt hier, und er spricht mit der Stimme der Vorzeit; mit der Stimme des Ungeformten.*

Sie sah den Flur entlang zur Treppe. Sie nickte, schob die rechte Hand in die Tasche ihres Kleids, berührte die Sachen, die sie dort hatte, und strich damit über ihren Oberschenkel. Er war im Vorführraum. An der Tür zum Keller hing ein großes Vorhängeschloß, also wo *konnte* er sonst stecken?

»Him en tow«, flüsterte sie und setzte sich in Bewegung. Ihre Augen waren groß, die Finger der rechten Hand machten sich unablässig in der Tasche des Kleids zu schaffen. Ein leises Klickern wie von Steinen ertönte darin.

3

Die Halbstarken, die im oberen Bereich des American West ihre Partys gefeiert hatten, bis die Feuertreppe eingestürzt war, waren Ferkel gewesen, aber sie hatten vorwiegend den Flur und das Büro des Managers für ihre Ausschweifungen benutzt; die anderen Räume waren weitgehend unberührt, und die kleine Suite des Filmvorführers - Projektionsraum, Büro, winzige Toilette - sah noch so aus wie an dem Tag des

Jahres 1979, als fünf zigarettenrauchende Männer von Nevada Sunlite Entertainment hereingekommen waren, die beiden riesigen Karbid-Projektoren abgebaut und sie nach Reno mitgenommen hatten, wo sie immer noch wie gefallene Götzen in einem Lagerhaus voll ähnlicher Ausrüstung standen.

David befand sich auf den Knien, er hielt den Kopf gesenkt, die Augen geschlossen und die Hände vor dem Kinn zusammengepreßt. Das staubige Linoleum unter ihm war heller als das umliegende. Direkt vor ihm befand sich ein zweites, helleres Rechteck. Hier hatten die alten Projektoren gestanden - klappernde, kochendheiße Dinosaurier, die in diesem Raum die Temperatur in manchen Sommernächten auf bis zu neunundvierzig Grad hochtreiben konnten. Links von David befanden sich die Schlitze, durch die sie ihre Lichtschwerter gebohrt und ihre überlebensgroßen Abbilder projiziert hatten. Gregory Peck und Kirk Douglas, Sophia Loren und Jayne Mansfield, ein junger Paul Newman, der Billardkugeln in die Taschen jagt, eine alte, aber immer noch vitale Bette Davis, die ihre an den Rollstuhl gefesselte Schwester terrorisiert.

Hier und da lagen staubige Filmrollen wie tote Schlangen auf dem Boden. An den Wänden hingen alte Standbilder und Plakate. Eines davon zeigte Marilyn Monroe, wie sie auf einem U-Bahn-Gitter steht und versucht, ihren hochwehenden Rock nach unten zu drücken. Unter einen handgemalten Pfeil, der auf ihr Höschen zeigte, hatte ein Witzbold geschrieben: *Führen Sie behutsam Pflock A in Schlitz B ein und vergewissern Sie sich, daß das Werkzeug fest sitzt und nicht herausrutschen kann.* Ein seltsamer Geruch von Verfall herrschte hier drinnen, nicht ganz Mehltau, auch nicht trockene Fäulnis. Es roch geronnen, als wäre etwas so richtig schlecht geworden, bevor es ausgetrocknet war.

David bemerkte den Geruch nicht, ebensowenig wie er Audrey hörte, die auf dem Flur vor dem Balkon leise seinen Namen rief. Er war hierhergekommen, als die anderen zu Billingsley gelaufen waren - sogar Audrey war zuerst bis zum linken Bühnenrand gegangen, vielleicht um sich zu vergewissern, daß alle den Flur entlangliefen -, weil er den fast

übermächtigen Drang zu beten verspürt hatte. Er hatte eine Ahnung, als käme es jetzt nur darauf an, ein ruhiges Plätzchen zu finden und die Tür zu öffnen - diesmal wollte Gott mit ihm reden, nicht umgekehrt. Und dies war ein geeigneter Platz dafür. Bete in deiner Kammer und nicht auf der Straße, stand in der Bibel, und David fand, daß das ein ausgezeichneter Rat war. Jetzt, wo sich eine geschlossene Tür zwischen ihm und den anderen befand, konnte er die Tür in seinem Inneren öffnen.

Er hatte keine Angst, die Spinnen oder Schlangen oder Ratten könnten ihn beobachten; wenn Gott wollte, daß dies eine private Zusammenkunft sein sollte, dann würde es eine sein. Aber die Frau, die Steve und Cynthia gefunden hatten, war das wirkliche Problem - aus irgendeinem Grund machte sie ihn nervös, und er hatte das Gefühl, daß es ihr ebenso erging. Er wollte weg von ihr, darum war er über den Bühnenrand gesprungen und den Mittelgang entlanggelaufen. Er war unter dem auffälligen Balkon hindurch und in die Halle gelaufen, bevor Audrey sich an der linken Seite der Leinwand umdrehte, um nach ihm zu sehen. Von der Halle war er in den ersten Stock gegangen und hatte sich dort einfach von einem inneren Kompaß - vielleicht handelte es sich auch um Reverend Martins »leise, stille Stimme« - bis hierher führen lassen.

Als er durch den Raum gegangen war, sah er die alten Filmrollen und verbliebenen Plakate kaum, nahm den Geruch kaum wahr, bei dem es sich möglicherweise um Zelluloidphantasien handelte, die in der Wüstensonne gebraten hatten, bis sie zerfielen. Er war auf diesem Fleck Linoleum stehengeblieben und hatte einen Moment lang die großen Löcher in den Ecken des helleren rechteckigen Umrisses betrachtet, wo Bolzen einst den Projektor fest an Ort und Stelle gebannt hatten. Sie erinnerten ihn

*(ich sehe Löcher wie Augen)*

an etwas, das kurz, wie auf Schwingen, durch seinen Kopf flatterte und wieder verschwand. Falsche Erinnerungen, echte Erinnerungen, Intuition? Etwas von all dem? Nichts von all dem? Er hatte es nicht gewußt, und eigentlich hatte es ihn auch nicht gekümmert. Sein oberstes Ziel war gewesen, mit

Gott in Verbindung zu treten, wenn er konnte. Das hatte er nie nötiger gebraucht als jetzt.

*Ja, sagte Reverend Martin gelassen in seinem Kopf. Und da soll sich deine Arbeit auszahlen. Man bleibt in Verbindung mit Gott, wenn der Schrank voll ist, damit man sich an ihn wenden kann, wenn der Schrank leer ist. Wie oft habe ich dir das im vergangenen Winter und in diesem Frühling gesagt?*

Oft. Er hoffte nur, daß Martin, der mehr trank, als er sollte, und möglicherweise nicht ganz zuverlässig war, ihm die Wahrheit gesagt und nicht nur das zum Ausdruck gebracht hatte, was Davids Dad »die Firmenpolitik« nannte. Das hoffte er wirklich von ganzem Herzen. Denn in Desperation waren andere Götter am Werk. Da war er ganz sicher.

Er begann sein Gebet wie immer, nicht laut, sondern in Gedanken, und schickte die Worte in klaren, gleichmäßigen Impulsen auf die Reise: *Schau in mich hinein, Gott. Sei in mir. Und sprich in mir, wenn Du es willst, wenn es Dein Wille ist.*

Wie immer in solchen Augenblicken, wenn er Gott wirklich brauchte, war er an der Oberfläche seines Denkens ruhig, aber darunter, in dem Teil, wo der Glaube konstant gegen Zweifel ankämpfte, fürchtete er, keine Antwort zu bekommen. Das Problem war denkbar einfach. Selbst jetzt, trotz seiner Lektüre, seiner Gebete und seines Unterrichts, selbst nach dem Zwischenfall mit seinem Freund, zweifelte er an der Existenz Gottes. *Hatte* Gott ihn, David Carver, als Werkzeug benutzt, um das Leben von Brian ROSS zu retten? Weshalb sollte Gott so etwas Verrücktes tun? Handelte es sich nicht mit größerer Wahrscheinlichkeit um das, was Dr. Waslewski als medizinisches Wunder bezeichnete, und war das, was David selbst für ein erhörtes Gebet gehalten hatte, in Wirklichkeit nichts anderes als ein Zusammentreffen glücklicher Umstände? Man konnte Schatten erzeugen, die wie Tiere aussahen, aber sie blieben doch Schatten, kleine Tricks mit Licht und Projektion. War es nicht wahrscheinlicher, daß es sich mit Gott genauso verhielt? Daß er nur ein weiterer sagenhafter Schatten war?

David kniff die Augen fester zu, konzentrierte sich auf sein Mantra und versuchte, seine Gedanken zu klären.

*Schau in mich. Sei in mir. Sprich zu mir, wenn es Dein Wille ist.* Und eine Art Dunkelheit senkte sich herab. Er hatte vorher noch nie etwas Ähnliches gesehen oder erlebt. Er sank seitlich gegen die Wand zwischen den beiden Schlitten für die Projektoren, verdrehte die Augen, so daß nur noch das Weiße zu sehen war, und ließ die Hände in den Schoß fallen. Ein tiefer, gutturaler Laut entrang sich seinem Hals. Dem folgte ein schläfriges Murmeln, das wahrscheinlich nur Davids Mutter hätte verstehen können.

»Scheiße«, flüsterte er. »Die Mumie ist hinter uns her.«

Dann verstummte er, lehnte an der Wand, und silbriger Speichel troff ihm so dünn wie ein Spinnwebfaden aus einem Winkel seines immer noch kindlichen Munds. Vor der Tür, die er zugemacht hatte, um mit seinem Gott allein zu sein (sie hatte einmal einen Riegel gehabt, aber der war längst verschwunden), konnte man Schritte hören, die näher kamen. Nach einer langen, abwartenden Pause wurde der Knauf gedreht. Die Tür ging auf. Audrey Wyler stand davor. Ihre Augen weiteten sich, als sie auf den bewußtlosen Jungen fielen.

Sie betrat den engen Raum, machte die Tür hinter sich zu und suchte nach etwas, irgendwas, das sie kippen und unter den Türknauf schieben konnte. Ein Brett, einen Stuhl. Es würde sie nicht lange aufhalten, wenn sie hierher kamen, aber in diesem Stadium konnte eine winzige Zeitspanne zwischen Erfolg und Mißerfolg entscheiden. Sie fand jedoch nichts.

»Scheiße«, flüsterte sie. Sie betrachtete den Jungen und stellte, ohne groß überrascht zu sein, fest, daß sie Angst vor ihm hatte. Sie fürchtete sich sogar davor, in seine Nähe zu gehen.

*Tak ah wan!* Die Stimme in ihrem Kopf.

»*Tak ah wan!*« Diesmal aus ihrem Mund. Zustimmung. Zugleich hilflos und tief empfunden.

Sie ging die beiden Stufen in den eigentlichen Vorführraum hinunter und, während sie bei jedem knirschenden Schritt das Gesicht verzog, zu der Stelle, wo David auf Knien an der Wand mit den Projektionsschlitten lehnte. Sie rechnete damit, daß er die Augen aufreißen würde - Augen, in denen blaue

Elektrizität flimmerte. Mit der rechten Hand drückte sie wieder die *can tahs* zusammen, um Kraft zu sammeln, dann ließ sie sie widerstrebend los.

Sie ging vor David auf die Knie und verschränkte ihre kalten und zitternden Finger im Schoß. Wie häßlich er war! Und den Geruch, der von ihm ausging, fand sie noch abstoßender. *Logisch*, daß sie sich von ihm ferngehalten hatte; er sah aus wie Medusa und stank wie ein Eintopf aus verfaultem Fleisch und saurer Milch.

»Kleiner Betbruder«, sagte sie. »Häßlicher kleiner Betbruder.« Ihre Stimme hatte sich in etwas verwandelt, das weder männlich noch weiblich war. Schwarze Umrisse bewegten sich schemenhaft unter der Haut ihrer Wangen und Stirn, wie die schlagenden Membranflügel kleiner Insekten. »Das hier hätte ich schon beim ersten Mal tun sollen, als ich dein Kröten Gesicht gesehen habe.«

Audreys Hände - kräftig und braungebrannt, hier und da mit Schorf von bei der Arbeit zugezogenen Verletzungen - schlossen sich um David Carvers Hals. Seine Augenlider flatterten, als diese Hände seine Luftröhre zudrückten und sein Atem stillstand, aber nur einmal.

Nur einmal.

4

»Warum hast du aufgehört?« fragte Steve.

Er stand in der Mitte des unmöglichen Bühnenwohnzimmers neben der eleganten alten Bar von der Circle Ranch. Am allermeisten wünschte er sich im Augenblick ein frisches Hemd zum Wechseln. Er hatte den ganzen Tag in brütender Hitze verbracht (die Klimaanlage des Ryder unzureichend zu nennen wäre geschmeichelt gewesen), aber jetzt fror er. Das Wasser, mit dem Cynthia seine Verletzungen abtupfte, lief in kalten Rinnsalen seinen Rücken hinab. Wenigstens hatte er ihr ausreden können, seine Wunden mit Billingsleys Whiskey zu reinigen, wie eine Saloon-Hure in einem alten Western einen Cowboy zusammenflicken würde.

»Ich dachte, ich hätte was gesehen.« Cynthia sprach mit gedämpfter Stimme.

»Isses 'ne Miezetazze dewesen?«

»Sehr komisch.« Sie rief mit lauter Stimme: »David? Dayyyy-vid!«

Sie waren allein auf der Bühne. Steve hatte Marinville und Carver bei der Suche nach dem Jungen helfen wollen, aber Cynthia hatte darauf bestanden, daß sie zuerst die, wie sie sich ausdrückte, »Löcher in deinem Fell«, verarztete. Die beiden Männer waren zusammen in die Halle gegangen. Marinville schritt mit neuem Elan dahin und trug sein Gewehr in einer Art und Weise, daß Steve an ein anderes Filmgenre denken mußte - das, in denen der bärbeißige, aber heldenhafte weiße Jäger durch tausend Gefahren des Dschungels stolpert und schließlich einen Saphir, so groß wie ein Türknäuf, aus der Stirn eines Götzenbilds herausbrechen kann, das über eine versunkene Stadt wacht.

»Was? Was hast du gesehen?«

»Ich weiß wirklich nicht. Es war unheimlich. Oben auf dem Balkon. Einen Augenblick dachte ich, es wäre - du wirst mich auslachen - ein schwebender Körper.«

Plötzlich veränderte sich etwas in ihm. Es war nicht, als wäre ein Licht angegangen, sondern mehr, als wäre eins ausgeschaltet worden. Er vergaß die brennenden Wunden auf seinen Schultern, aber plötzlich war sein Rücken kälter denn je. Fast so kalt, daß er zu zittern anfangen hätte. Zum zweitenmal an diesem Tag erinnerte er sich an seine Zeit als Teenager in Lubbock, und wie die ganze Welt totenstill zu werden schien, bevor die Feger über die Wüste wehten und ihre manchmal tödlichen Schleier von Hagel und Wind mit sich brachten. »Ich lache nicht«, sagte er. »Gehen wir da rauf.«

»Wahrscheinlich war es nur ein Schatten.«

»Das glaube ich nicht.«

»Steve? Alles in Ordnung?«

»Nein. Ich hab ein Gefühl wie vorhin, als wir in die Stadt gekommen sind.«

Sie sah ihn erschrocken an. »Okay. Aber wir haben keine Waffe-«

»Scheiß drauf.« Er nahm ihren Arm. Seine Augen waren groß, sein Mund verkniffen. »Sofort. Herrgott, irgendwas ist *äußerst faul*. Spürst du das nicht?«

»Ich spüre vielleicht ... etwas. Soll ich Mary holen? Sie ist bei Billingsley -«

»Keine Zeit. Komm mit mir oder bleib hier. Wie du willst.«

Er sprang von der Bühne, stolperte, stützte sich an einem Sitz in der ersten Reihe ab und rannte den Mittelgang hinauf. Als er oben ankam, war Cynthia direkt hinter ihm und wieder nicht einmal außer Puste. Die Tussi war fit, das mußte man ihr lassen.

Der Boß kam gerade aus dem Kartenhäuschen, Ralph Carver war dicht hinter ihm. »Wir haben auf die Straße rausgesehen«, sagte Johnny. »Der Sturm ist definitiv ... Steve? Was ist los?«

Steve sah sich um, ohne zu antworten, erspähte die Treppe und rannte hinauf. Ein Teil von ihm war immer noch erstaunt, wie schnell dieses Gefühl der Dringlichkeit über ihn gekommen war. Aber der größte Teil hatte einfach Angst.

»David!« schrie er. »David, antworte, wenn du mich hören kannst!«

Nichts. Ein trostloser, schmutziger Flur führte an etwas vorbei, was wahrscheinlich der alte Balkon und der Alkoven für die Snack Bar gewesen war. Am entgegengesetzten Ende führte eine schmale Treppe weiter nach oben. Es war niemand da. Und doch hatte er das sichere Gefühl, daß jemand da gewesen war, und zwar erst vor kurzem.

»David!« brüllte er.

»Steve? Mr. Ames?« Das war Carver. Er hörte sich fast so ängstlich an, wie Steve sich fühlte. »Was ist los? Ist meinem Sohn etwas zugestoßen?«

»Ich weiß nicht.«

Cynthia duckte sich unter seinem Arm durch und lief den Flur entlang zum Eingang des Balkons. Steve folgte ihr. Ein abgerissenes Stück Seil, das immer noch ein wenig vor sich hin baumelte, hing an dem Torbogen.

»Seht!« Cynthia zeigte mit dem Finger. Zuerst hielt Steve das Ding, das da draußen lag, für eine Leiche, dann erkannte



er, daß es sich bei dem Haar um Synthetikmaterial handelte. Es war eine Puppe. Mit einer Schlinge um den Hals.

»Hast du das gesehen?« fragte er. »Das war es, richtig?«

»Ja. Jemand hat sie abgerissen und ihr einen Tritt gegeben.« Sie sah ihn mit einem bedrückten und nervösen Gesichtsausdruck an. Mit einer so leisen Stimme, daß man sie kaum hören konnte, flüsterte sie: »Herrgott, Steve, das gefällt mir nicht.«

Steve wich einen Schritt zurück und sah nach links (der Boß und Davids Vater betrachteten ihn ängstlich und drückten die Waffen an sich), dann nach rechts. *Dort*, flüsterte sein Herz ... vielleicht war es auch seine Nase, die einen schwachen Hauch von Opium wahrnahm und flüsterte. *Da oben. Muß im Vorführraum sein.*

Er lief dorthin, und wieder blieb ihm Cynthia dicht auf den Fersen. Er rannte die schmale Treppe hinauf und tastete im Halbdunkel nach dem Türgriff, als sie ihn am Hosenbund packte und zurückhielt.

»Der Junge hatte eine Pistole bei sich. Wenn sie mit ihm da drinnen ist, könnte sie die jetzt haben. Sei vorsichtig, Steve.«

»*David!*« schrie Carver. »*David, alles in Ordnung mit dir?*«

Steve überlegte, ob er Cynthia sagen sollte, daß sie keine Zeit hatten, vorsichtig zu sein, daß schon zuviel Zeit verstrichen war, seit sie David aus den Augen verloren hatten ... aber es blieb auch keine Zeit mehr, zu reden.

Er drehte den Knauf herum und rammte fest mit der Schulter gegen die Tür, wobei er damit rechnete, entweder auf ein Schloß oder irgendeine Form von Widerstand zu stoßen. Aber es gab keinen. Die Tür flog auf; er flog hinter ihr in den Raum.

Auf der anderen Seite, an der Wand mit den Schlitzfenstern für den Projektor, waren David und Audrey. David hatte die Augen halb geöffnet, aber nur das hervorquellende Weiß war zu sehen. Sein Gesicht hatte eine grauenhaft leichenblasse Farbe angenommen, noch grünlich von der Seife, aber überwiegend grau. Lavendelfarbene Flecken wuchsen auf der Haut unter seinen Augen und über seinen Wangenknochen. Seine Hände trommelten unkontrolliert auf seinen Oberschenkeln. Er gab einen leisen, erstickten Laut von sich.

Audrey hatte die rechte Hand um seine Kehle geklammert - der Daumen war tief in das weiche Fleisch unter Davids rechtem Unterkiefer gepreßt, die Finger gruben sich links in die Haut. Ihr ehemals hübsches Gesicht war verzerrt zu einem Ausdruck voller Haß und Wut, wie Steve ihn noch nie in seinem Leben gesehen hatte - er schien irgendwie ihre Haut dunkler gefärbt zu haben. In der linken Hand hielt sie den 45er Revolver, mit dem David den Kojoten erschossen hatte. Sie feuerte damit drei Schüsse ab, dann ertönte nur noch ein hohles Klicken.

Die beiden Stufen zum Vorführraum hinunter bewahrten Steve mit Sicherheit vor einem weiteren Loch in seinem ohnehin schon perforierten Fell und retteten ihm möglicherweise das Leben. Er kippte nach vorne wie ein Mann, der sich in der Zahl der Stufen einer Treppe verschätzt hat, und alle drei Kugeln piffen über seinen Kopf hinweg. Eine bohrte sich rechts von Cynthia in den Türrahmen; ein Regen von Splittern ergoß sich über ihre exotische Frisur.

Audrey stieß einen wimmernden Schrei der Frustration aus. Sie warf die leere Waffe nach Steve, der sich gleichzeitig duckte und eine Hand hob, um sie abzuwehren. Dann wandte sie sich wieder zu dem kauern den Jungen und würgte ihn mit beiden Händen, während sie ihn wütend wie eine Puppe hin und her schüttelte. Plötzlich hörten Davids Hände auf zu trommeln und lagen reglos wie tote Seesterne auf dem Stoff seiner Jeans.

5

»Angst«, krächzte Billingsley. Es war, soweit Mary das sagen konnte, das letzte Wort, das er herausbrachte. Er sah mit einem Blick zu ihr auf, in dem zugleich wilder Schrecken und Verwirrung lagen. Er versuchte, noch etwas zu sagen, brachte aber nur ein klägliches Röcheln zustande.

»Haben Sie keine Angst, Tom. Ich bin bei Ihnen.«

»Ah. Ah.« Sein Blick schweifte von einer Seite auf die andere und kam wieder auf ihrem Gesicht zu ruhen, wo er zu er-

starren schien. Er holte tief Luft, atmete aus, holte weniger tief Luft, atmete aus ... und holte keine Luft mehr.

»Tom?«

Außer einem Windstoß und dem harten Prasseln des Sandes draußen war nichts zu hören.

»Tom!«

Sie schüttelte ihn. Sein Kopf rollte schlaff von einer Seite auf die andere, aber sein Blick blieb auf sie gerichtet, so daß ihr kalt wurde; es war so, wie die Augen mancher Porträtgemälde einem zu folgen schienen, egal wo man sich in dem betreffenden Zimmer befand. Irgendwo - in diesem Gebäude, aber trotzdem hörte es sich sehr weit entfernt an -, konnte sie Marinvilles Roadie nach David rufen hören. Das Hippie-Mädchen, das der Roadie mitgenommen hatte, rief ebenfalls. Sie überlegte sich, daß sie zu ihnen gehen und ihnen bei der Suche nach David und Audrey helfen sollte, wollte Tom aber nicht allein lassen, bis sie ganz sicher sein konnte, daß er tot war. Sie war *ziemlich* sicher, ja, aber es war ganz bestimmt nicht wie im Fernsehen, wo man immer genau *wußte* -

»Hilfe?«

Obwohl man die Stimme im abklingenden Wind kaum hören konnte - so schwach war sie -, zuckte Mary doch zusammen und nahm eine Hand vor den Mund, um einen Schrei zu unterdrücken.

»Hilfe! Ist da jemand? Bitte helfen Sie mir ... ich bin verletzt!«

Eine Frauenstimme. Ellen Carvers Stimme? Herrgott, war sie es? Obwohl sie nur kurze Zeit in der Gesellschaft von David Carvers Mutter verbracht hatte, war Mary fast im selben Moment, als ihr der Gedanke kam, überzeugt, daß sie recht hatte. Sie sprang auf die Füße und warf noch einen raschen Blick auf das verzerrte Gesicht und die starren Augen des armen Tom Billingsley (tot, er mußte tot sein, ganz sicher konnte kein Lebender so schrecklich dreinschauen und so reglos bleiben). Ihre Beine waren eingeschlafen, und sie bemühte sich, das Gleichgewicht nicht zu verlieren.

»Bitte«, stöhnte die Stimme draußen. Sie kam aus der Gasse hinter dem Kino.

»Ellen?« fragte sie und wünschte sich plötzlich, sie könnte ihre Stimme verstellen wie ein Bauchredner. Es schien, als könnte sie niemandem mehr vertrauen, nicht einmal einer verletzten, verängstigten Frau. »Ellen, sind Sie das?«

»Mary!« Jetzt viel näher. »Ja, ich bin es, Ellen. Sie *sind* doch Mary, oder?«

Mary machte den Mund auf und wieder zu. Das war Ellen Carver da draußen, sie *wußte* es, aber ...

»Geht es David gut?« fragte die Frau draußen im Dunkeln und unterdrückte ein Schluchzen. »Bitte sagen Sie, daß es so ' ist.«

»Soweit ich weiß, ja.« Mary ging zu dem zerbrochenen Fenster, um die Blutlache des Pumas herum, und sah hinaus. Ellen Carver stand da, und sie sah nicht gut aus. Sie beugte sich über ihren linken Arm, den sie mit der rechten an die Brust drückte. Was Mary von ihrem Gesicht erkennen konnte, war kalkweiß. Blut rann ihr von der Unterlippe und aus einem Nasenloch. Sie sah mit Augen zu Mary auf, die so dunkel und verzweifelt wirkten, daß sie kaum etwas Menschliches hatten.

»Wie konnten Sie Enragian entkommen?« fragte Mary.

»Gar nicht. Er ist einfach ... gestorben. Hat überall geblutet und ist gestorben. Er fuhr mit mir in seinem Auto - um mich rauf zu der Mine zu bringen, vermute ich -, als es passiert ist. Das Auto kam von der Straße ab und überschlug sich. Eine der hinteren Türen ist aufgegangen. Ein Glück für mich, sonst wäre ich immer noch drinnen, wie ein Insekt in einer Dose gefangen. Ich ... ich bin zu Fuß zur Stadt zurückgegangen.«

»Was ist mit Ihrem Arm passiert?«

»Er ist gebrochen«, sagte Ellen und beugte sich noch weiter darüber. Die Haltung hatte etwas Abstoßendes; Ellen Carver sah wie ein Troll im Märchen aus, der sich habgierig über einen Beutel voll gestohlenem Gold beugt. »Können Sie mir reinhelfen? Ich will meinen Mann sehen, und ich will David sehen.«

Ein Teil von Mary schrie angesichts dieses Vorschlags erschrocken auf und sagte ihr, daß irgend etwas hier nicht stimmte, aber als Ellen ihren unversehrten Arm hob und Mary den Schmutz und das Blut und das erschöpfte Zittern sah,

setzte sich ihr grundsätzlich gütiges Herz über die argwöhnische Eidechse Instinkt hinweg, die weit hinten in ihrem Gehirn hauste. Diese Frau hatte durch einen Wahnsinnigen ihre kleine Tochter verloren, hatte auf dem Weg zu ihrem vermeintlich sicheren Ende einen Autounfall überstanden, einen Arm gebrochen und war durch einen heulenden Sandsturm zu einer überwiegend von Leichen bevölkerten Stadt zurückgelaufen. Und der erste Mensch, dem sie begegnet, bekommt plötzlich einen heftigen Anfall von Muffensausen und weigert sich, sie reinzulassen?

*Hn-hnn*, dachte Mary. *Auf keinen Fall*. Und, absurderweise vielleicht: *So bin ich nicht erzogen worden*.

»Sie können nicht zu diesem Fenster reinkommen. Hier sind viele Glasscherben. Etwas ... ein Tier ist durchgesprungen. Gehen Sie ein Stück weiter an der Rückseite des Kinos entlang. Dann kommen Sie zur Damentoilette. Da ist es besser. Da sind sogar ein paar Kisten zum Draufstellen. Ich helfe Ihnen rein. Okay?«

»Ja. Danke, Mary. Gott sei Dank, daß ich Sie gefunden habe.« Ellen schenkte ihr ein gräßlich verzerrtes Lächeln - Dankbarkeit, speichelleckerische Unterwürfigkeit und möglicherweise Todesangst, alles zusammen - und schlurfte mit gesenktem Kopf und hängenden Schultern weiter. Vor zwölf Stunden war sie Mrs. Mutterfrau aus der Vorstadt und auf dem Weg zu einem hübschen Mittelschichtsururlaub in Lake Tahoe gewesen, wo sie wahrscheinlich vorgehabt hatte, ihre neue Freizeitkleidung von Talbot's über ihrer neuen Unterwäsche von Victoria's Secret zu tragen. Tagsüber Sonnenbaden mit den Kindern, nachts Sex mit dem wohlthuenden, vertrauten Partner; Ansichtskarten an die Freunde zu Hause - alles traumhaft, die Luft ist so klar, wenn Ihr nur auch hier sein könntet. Jetzt sah sie aus wie ein Flüchtling und benahm sich auch so, eine alterslose Kriegsvettel, die vor einem häßlichen Blutbad in der Wüste floh.

Und Mary Jackson, die hübsche kleine Prinzessin - wählt die Demokraten, geht alle zwei Monate zum Blutspenden, schreibt Gedichte -, hatte tatsächlich mit dem Gedanken gespielt, sie stöhnend da draußen in der Dunkelheit schmoren

zu lassen, bis sie sich mit den Männern beraten hatte. Und was bedeutete das? Daß sie in demselben Krieg gewesen war, vermutete Mary. So dachte man, so verhielt man sich, wenn es einem selbst passierte. Nun, sie würde nicht so handeln. Sonst sollte sie der Teufel holen.

Mary ging über den Flur und horchte nach weiteren Rufen aus dem Kino. Keine zu hören. Als sie gerade die Tür der Damentoilette öffnen wollte, ertönten drei Schüsse. Wände und die Entfernung dämpften sie, aber es konnte kein Zweifel bestehen, worum es sich handelte. Gedämpfte Schreie folgten - Worte und Rufe durcheinander. Mary erstarrte und wurde mit gleicher Kraft in zwei verschiedene Richtungen gezogen. Den Ausschlag gab das leise Weinen vor dem Fenster der Damentoilette.

»Ellen? Was ist? Was haben Sie?«

»Ich bin dumm, das ist alles, *dumm!* Ich habe mir den verletzten Arm gestoßen, als ich noch eine Kiste oben draufgestellt habe, um hochzuklettern!« Die Frau vor dem Fenster - sie war nur ein Schatten auf dem Milchglas - schluchzte noch heftiger.

»Halten Sie durch, Sie sind in Null Komma nichts hier drinnen«, sagte Mary und eilte durch den Raum. Sie räumte die Bierflaschen ab, die Billingsley auf das Fenstersims gestellt hatte, und drückte das Fenster hoch, während sie sich überlegte, wie sie Ellen am besten hereinhelfen konnte, ohne ihr noch mehr wehzutun, als ihr einfiel, was Billingsley über den Cop gesagt hatte: daß er größer wäre. O *mein Gott*, hatte Davids Vater gesagt und ein Gesicht gemacht, als hätte ihn ein Blitz der Erleuchtung getroffen. *Sie ist wie Entragian? Wie der Cop?*

*Vielleicht hat sie einen gebrochenen Arm*, dachte Mary kalt, *vielleicht stimmt das wirklich. Andererseits -*

Andererseits konnte man wirklich gut seine wahre Größe verbergen, wenn man so gebückt ging, oder nicht?

Die Eidechse, die normalerweise ihren Platz an der Rückwand von Marys Gehirn beibehielt, sprang plötzlich nach vorne und zirpte vor Angst. Mary beschloß, einen Rückzieher zu machen, sich ein paar Augenblicke Zeit zum Nachdenken zu lassen ... aber bevor sie das konnte, wurde ihr Arm von

einer kräftigen, heißen Hand gepackt. Die andere Hand stieß das Fenster auf, und sämtliche Kraft floß wie Wasser aus Mary heraus, als sie in das grinsende Gesicht sah, das sie anstarrte. Es war Ellens Gesicht, aber die Marke darunter

*(wie ich sehe, sind Sie Organspender)*

gehörte Entragian.

Es war Entragian. Collie Entragian in Ellen Carvers Körper.

»Nein!« schrie sie und fuhr zurück, ohne auf die Schmerzen zu achten, als sich Ellens Fingernägel in ihre Haut gruben, bis Blut floß. »Nein, lassen Sie mich los!«

»Erst wenn ich dich >Leaving on a Jet Plane< singen höre, du Fotze«, sagte das Ellen-Ding, und als es Mary durch das Fenster zerrte, das es immer noch offenhielt, ergoß sich ein wahrer Sturzbach von Blut aus Ellens beiden Nasenlöchern. Aus Ellens linkem Auge floß noch mehr Blut wie dickflüssige Tränen. »Oh the dawn is breaking, it's early morn ...«

Mary hatte ein verworrenes Gefühl zu fliegen, dann krachte sie gegen den Bretterzaun auf der anderen Seite der Gasse.

- »The taxi-driver is blowin his horn ...«

Es gelang ihr, einen Arm zum Schutz hochzureißen, aber das genügte nicht; sie prallte Kopf voran gegen den Bretterzaun und ging benommen in die Knie. Sie konnte spüren, wie sich etwas Warmes über ihre Lippen und ihr Kinn ergoß. *Willkommen im Club der Nasenbluter, Baby*, dachte sie und erhob sich taumelnd.

»Already I'm so lonesome I could cryyyyyy ...«

Mary kam zwei große, ausgreifende Schritte weit, und dann packte der Cop (Mary konnte nicht aufhören, es als Cop zu betrachten, nur trug er jetzt eine Perücke und falsche Brüste) sie an den Schultern und riß Mary fast einen Ärmel des Hemds ab, als er sie herumwirbelte.

»Los! -« begann Mary, und dann verpaßte das Ellen-Ding ihr einen Kinnhaken, einen heftigen und elementaren Schlag, der die Lichter auslöschte. Es packte sie unter den Armen, als sie fiel, und zog sie an sich. Als es Marys Atem auf der Haut spürte, ließ die vage Angst nach, die auf Ellens Gesicht gelegen hatte.

»Heiliger Strohsack, ich liebe diesen Song«, sagte es und warf sich Mary über die Schulter wie einen Sack Getreide. »Mir wird ganz warm ums Herz dabei. *Tak!*«

Es verschwand mit seiner Last um die Ecke. Fünf Minuten später war Collie Entragians staubiger Caprice wieder auf dem Weg zur China-Mine, und die Scheinwerfer schnitten durch den im abklingenden Wind wirbelnden Sand. Als der Wagen an Harveys Reparaturwerkstatt für Kleinmaschinen vorbeifuhr, ging am Himmel droben eine dünne, blau-weiße Mondsichel auf.



## Kapitel 5

### 1

Selbst in den Zeiten, als er gesoffen, gekifft und gekokst hatte, war Johnny Marinilles Gedächtnis ziemlich gnadenlos gewesen. 1986 war er während einer Fahrt in Sean Hutters sogenanntem Partymobil (Sean hatte zusammen mit Johnny und vier anderen freitags abends die Easthampton-Runde in dem großen, schönen fünfundsechziger Caddy gemacht) in einen schweren Unfall verwickelt worden. Sean, der zu betrunken zum *Laufen* gewesen war, vom Fahren ganz zu schweigen, hatte versucht, von der Eggamoggin Lane in die Route B einzubiegen, ohne abzubremesen, und das Partymobil hatte sich zweimal überschlagen. Das Mädchen, das neben Hutter saß, war dabei ums Leben gekommen. Seans Rückgrat war pulverisiert worden. Heutzutage bestand sein Partymobil aus einem motorisierten Cadding-Rollstuhl, die Version, die man mit dem Kinn lenken konnte. Die anderen waren mit unbedeutenden Verletzungen davongekommen; Johnny schätzte sich glücklich, daß er mit einer Milzquetschung und einem gebrochenen Fuß davongekommen war. Aber die Sache war die, *er konnte sich als einziger daran erinnern, was passiert war*. Johnny fand das so merkwürdig, daß er die Überlebenden gründlich befragt hatte, sogar Sean, der geweint und ihm gesagt hatte, er solle weggehen (den Gefallen hatte Johnny ihm erst getan, als er bekommen hatte, was er wollte; verdammt, hatte er sich gedacht, das war Sean ihm *schuld*). Patti Nickerson sagte, sie könne sich vage daran erinnern, wie Sean, unmittelbar bevor es passierte, gesagt habe: *Festhalten, wir machen eine Spazierfahrt*, aber das war alles. Bei den anderen hörte die Erinnerung einfach kurz vor dem Unfall auf und setzte danach wieder ein, als wäre ihr Gedächtnis mit einer Zaubertinte übergossen worden, die Amnesie verursachte. Sean behauptete, er könne sich nur noch daran erinnern, wie er nach-

mittags aus der Dusche gekommen war und den beschlagenen Spiegel abwischte, damit er sich rasieren konnte. Danach, sagte er, sei alles schwarz, bis zu dem Augenblick, als er im Krankenhaus aufgewacht war. Möglicherweise log er, aber das glaubte Johnny nicht. Doch er selbst erinnerte sich an alles. Sean hatte nicht gesagt: *Festhalten, wir machen eine Spazierfahrt*, sondern: *Festhalten, wir schmieren ab*. Und dabei hatte er gelacht. Er lachte immer noch, als das Partymobil zu schlingern anfang. Johnny erinnerte sich, wie Patti schrie: »Meine Frisur! O Scheiße, *meine Frisur!*« und wie sie in seinen Schoß plumpste, daß ihm die Eier weh taten, als sich das Auto überschlug. Er erinnerte sich, wie Bruno Gärtner brüllte. Und an das Geräusch des zusammenkrachenden Autodachs, das Rachel Timorovs Kopf in ihren Hals trieb und teilte wie eine Knochenblüte. Ein prasselndes Knirschen war das gewesen, wie man es in seinem eigenen Kopf hört, wenn man einen Eiswürfel mit den Zähnen zerbeißt. Er erinnerte sich an jeden Scheiß. Er vermutete, daß das zum Schriftstellerdasein gehörte, auf jeden Fall, aber er wußte nicht, ob es angeboren oder anerzogen war, Ursache oder Wirkung. Wahrscheinlich spielte das auch keine Rolle. Es kam darauf an, daß er sich an alles erinnerte, selbst wenn es so verwirrend war wie die letzten dreißig Sekunden eines großen Feuerwerks. Wenn die Ereignisse sich überschlugen, schienen sie sich automatisch zu entwirren und entschlüsseln, noch während sie passierten, wie sich Eisenspäne unter dem Sog eines Magneten aufreiheten. Bis zu der Nacht, als Sean Hutter sein Partymobil zerlegt hatte, hatte sich Johnny nie etwas anderes gewünscht. Bisher hatte er sich überhaupt nie etwas anderes gewünscht ... bis heute. Im Augenblick wäre ihm ein wenig Zaubertinte, die in die alten grauen Zellen gespritzt wurde, gerade recht gekommen.

Er sah Splitter vom Türrahmen des Vorführraums explodieren und in Cynthias Haar landen, als Audrey den Revolver abfeuerte. Er spürte, wie eine der Kugeln an seinem rechten Ohr vorbeipfiff. Er sah Steve, auf einem Knie, aber offenbar unverletzt, wie er den Revolver wegschlug, als die Frau damit nach ihm warf. Sie fletschte die Oberlippe und knurrte Steve

an wie ein in die Enge getriebener Hund, dann drehte sie sich um und legte wieder beide Hände um den Hals des Jungen.

Los.' schrie Johnny sich an. *Geh hin und hilf ihm! Mach's wie vorhin, als du die Katze erschossen hast!*

Aber er konnte nicht. Er konnte alles sehen, aber er konnte sich nicht bewegen.

Dann überstürzten sich die Ereignisse, aber sein Verstand beharrte darauf, sie in eine Abfolge zu bringen, zu ordnen, ihnen einen Zusammenhang zu geben wie bei einer Erzählung. Er sah, wie Steve sich auf Audrey warf und ihr sagte, daß sie aufhören, den Jungen loslassen sollte, während er sie mit einer Hand im Genick und mit der anderen am Arm packte. Im selben Augenblick wurde Johnny mit der Wucht eines aus einer Kanone geschossenen Stuntmans an dem dünnen Mädchen vorbei in den Raum gestoßen. Das war selbstverständlich Ralph, der von hinten gegen ihn stieß und so schnell wie möglich in den Raum wollte, während er aus vollem Hals den Namen seines Jungen brüllte.

Johnny flog mit gebeugten Knien über den aus zwei Stufen bestehenden Absatz und war überzeugt, daß er mindestens mehrfache Knochenbrüche erleiden würde, war überzeugt, daß der Junge starb oder bereits tot war, überzeugt, daß Audrey Wyler unter der Belastung durchgedreht hatte und David Carver entweder für den Cop oder einen seiner Handlanger hielt... und die ganze Zeit nahmen seine Augen weiter wahr, und sein Gehirn empfing die Bilder und speicherte sie. Er sah, wie Audrey die muskulösen Beine gespreizt hatte und der Stoff ihres Rocks straff darüber gespannt war. Er sah auch, daß er dicht neben ihr landen würde.

Er landete auf einem Fuß wie ein Schlittschuhläufer, der seine Schlittschuhe vergessen hat. Sein Knie knickte ab. Er folgte der Bewegung, warf sich auf die Frau, packte sie an den Haaren. Sie zog den Kopf zurück und biß nach seinen Fingern. Im selben Augenblick (aber Johnnys Verstand beharrte darauf, daß es der *nächste* Augenblick war, da er diesen Wahnsinn selbst jetzt noch in etwas Zusammenhängendes verwandeln wollte, in eine Erzählung, die einer linearen Struktur folgte) konnte Steve ihre Hände vom Hals des Jungen lösen.

Johnny sah die weißen Spuren ihrer Handflächen und Finger, in die langsam Röte einströmte, und dann trug ihn sein Schwung an ihr vorbei. Ihre Zähne verfehlten ihn, und das waren die guten Neuigkeiten, aber er verlor den Halt in ihren Haaren, und das waren die schlechten.

Sie stieß einen gutturalen Schrei aus, als er gegen die Wand prallte. Sein linker Arm schoß bis zur Schulter durch einen der Projektionsschlitze, und Johnny war einen gräßlichen Augenblick lang davon überzeugt, daß der Rest ihm folgen würde - raus, runter, und tschüs. Es war unmöglich, dazu war die Öffnung nicht einmal annähernd groß genug, aber Johnny dachte es trotzdem.

In diesem Augenblick (sein Verstand beharrte *wieder* darauf, daß es der *nächste* Augenblick war, das *nächste* Ereignis, der *neue* Satz) schrie Ralph Carver: »*Laß die Finger von meinem Jungen, du Dreckstück!*«

Johnny zog den Arm heraus, drehte sich um und preßte den Rücken an die Wand. Er sah Steve und Ralph, die die kreischende Frau von David wegzerren. Er sah, wie der Junge gegen die Wand sackte und langsam daran hinabrutschte; die Male an seinem Hals traten nun so deutlich wie ein Sonnenbrand hervor. Er sah, wie Cynthia die Stufen herunter in den Raum kam und versuchte, überall gleichzeitig hinzusehen.

»Schnappen Sie sich den Jungen, Boß!« keuchte Steve. Er kämpfte mit Audrey, eine Hand immer noch um ihr Handgelenk geklammert, die andere um ihre Taille. Sie bäumte sich unter ihm auf wie ein Wildpferd. »Schnappen Sie ihn und schaffen Sie ihn hier r -«

Audrey schrie und riß sich los. Als Ralph den linkischen Versuch unternahm, sie am Hals zu packen und in den Schwitzkasten zu nehmen, schob sie ihm einen Handballen unters Kinn und stieß ihn von sich. Sie wich einen Schritt zurück, sah David, fletschte die Zähne und fauchte erneut. Als sie einen Schritt in seine Richtung machte, sagte Ralph: »Wenn Sie ihn noch einmal anfassen, bring ich Sie um. Im Ernst.«

Ach, *scheiß drauf*, dachte Johnny und hob den Jungen hoch. Der Junge lag warm und leblos und schwer in seinen Armen.

Johnnys Rücken, den die Motorradfahrt durch fast einen ganzen Kontinent bereits an die Grenzen seiner Belastbarkeit geführt hatte, gab ein warnendes Zucken von sich.

Audrey sah Ralph an, als wollte sie ihn herausfordern, sein Versprechen wahr zu machen, dann machte sie Anstalten, sich auf Johnny zu werfen. Bevor sie das tun konnte, war Steve wieder bei ihr. Er umklammerte ihre Taille und drehte sich auf den Absätzen, während sie einander das Gesicht zuwandten. Sie stieß ein langes und anhaltendes Kreischen aus, das Johnny in den Zahnplomben wehtat.

Mitten in der zweiten Drehung ließ Steve sie los. Audrey flog rückwärts wie ein Stein aus einer Schleuder, ihre Füße vollführten einen wilden Quickstep auf dem Boden, und sie schrie immer noch. Cynthia, die hinter ihr stand, ließ sich mit den Reflexen eines Mädchens, das aus zahlreichen Spielplatzkämpfen als Siegerin hervorgegangen war, auf Hände und Knie nieder. Audrey stieß auf Höhe der Schienbeine mit ihr zusammen, kippte hintenüber und fiel auf das hellere Rechteck, wo der zweite Projektor gestanden hatte. Sie starrte, vorübergehend benommen, durch das verfilzte Gewirr ihrer Haare zu den anderen hoch.

»Schaffen Sie ihn hier raus, Boß!« Steve winkte mit der Hand zu den beiden Stufen, die zur Tür des Vorführraums führten. »Etwas stimmt nicht mit ihr, sie ist wie diese Tiere!«

*Was meinst du damit, wie sie?* dachte Johnny. *Verfluchte Scheiße noch mal, sie ist eins.* Er hörte, was Steve ihm sagte, und verstand den Sinn, machte aber keinen Schritt zur Tür. Erneut schien er bewegungsunfähig zu sein.

Audrey rappelte sich auf, indem sie in der Ecke des Raums hochrutschte. Sie fletschte die Zähne immer noch und fauchte, während sie von Johnny mit dem bewußtlosen Jungen auf den Armen zu Ralph und dann zu Cynthia sah, die inzwischen ebenfalls aufgestanden war und sich an Steve drückte. Johnny dachte kürz und sehnsüchtig an die Rossi-Flinte und die 44er Ruger. Beide standen im Foyer und lehnten am Kartenhäuschen. Von dem Kartenhäuschen hatte man einen guten Blick auf die Straße, aber es war angesichts der beengten Platzverhältnisse einfacher gewesen, die Waffen

draußen zu lassen. Weder er noch Ralph hatten daran gedacht, sie mit nach oben zu bringen. Er dachte, eine der beängstigendsten Lektionen dieses Alptraums sei, wie tödlich schlecht sie alle auf einen Überlebenskampf vorbereitet waren. Und doch *hatten* sie überlebt. Jedenfalls einige. Bis jetzt.

»*Tak ah la!*«

Die Frau sprach mit einer furchteinflößenden und eindringlichen Stimme zugleich, ganz anders als vorher, als sie - häufig leise und stockend - ihre Geschichte erzählt hatte. Johnny fand, daß diese Stimme nur eine oder zwei Stufen vom Bellen eines Hundes entfernt war. Und *lachte* Audrey etwa? Er glaubte, zumindest ein Teil von ihr. Und was war mit dieser seltsamen, schwimmenden Dunkelheit direkt unter ihrer Haut? Sah er die wirklich?

»*Min! Min! Min en tow!*«

Cynthia warf Steve einen bestürzten Blick zu. »Was sagt sie da?« Steve schüttelte den Kopf. Sie sah Johnny an.

»Das ist die Sprache des Cops«, sagte er. Er führte sein seltsam ausgeprägtes Erinnerungsvermögen zu dem Augenblick zurück, als der Cop offenbar einen Geier auf ihn gehetzt hatte.

»*Timoh!*« fuhr er Audrey Wyler an. »*Candy-latch!*«

Das stimmte nicht ganz, war aber offenbar nahe dran; Audrey schrak zurück, und ihr Gesicht nahm kurze Zeit einen ausgesprochen menschlichen Ausdruck der Überraschung an. Dann fletschte sie wieder die Zähne, und das irre Lächeln leuchtete aus ihren Augen.

»Was haben Sie zu ihr gesagt?« wandte sich Cynthia an Johnny.

»Keine Ahnung.«

»Boß, Sie schaffen besser den Jungen raus. Sofort.«

Johnny wich einen Schritt zurück, weil er genau das tun wollte. Im selben Moment steckte Audrey die Hand in die Tasche ihres Kleids, und als sie sie wieder herauszog, hatte sie die Faust um etwas geschlossen. Sie starrte ihn mit ihren zusammengekniffenen Tieraugen an - nur ihn, John Edward Marinville, den vorzüglichen Schriftsteller und Denker von hohen Graden. Sie streckte die Faust aus, mit dem Handrücken nach unten. »*Can tah!*« schrie sie... lachte sie. »*Can tah,*

*am tak! Was du nimmst, das bist du! Natürlich! Can tah, can tok, mi tow! Nimm das! So tah!«*

Als sie die Hand öffnete, als sie ihm ihre Gabe darbot, schlug das emotionale Wetter in seinem Kopf sofort um ... und doch sah er immer noch alles und brachte es in eine Abfolge, wie damals, als sich das gottverdammte Partymobil von Scan Hutter überschlagen hatte. Damals hatte er alles aufgezeichnet, als er sicher war, daß er sterben würde, und auch jetzt zeichnete er alles auf, als ihn plötzlich unbändiger Haß auf den Jungen in seinen Armen erfüllte und der Wunsch ihn überwältigte, dem dazwischenfunkenden kleinen Betbruder irgend etwas - sein Motorradschlüssel wäre gerade recht gewesen - in den Hals zu rammen und ihn aufzureißen wie eine Bierdose.

Zuerst dachte er, daß drei seltsam aussehende Talismane auf ihrer offenen Handfläche lagen - wie Mädchen sie manchmal an ihren Armbändern baumeln ließen. Aber dazu waren sie zu groß, zu schwer. Keine Talismane, sondern Figuren aus Stein, jede etwa fünf Zentimeter lang. Eine war eine Schlange. Die zweite ein Geier mit einem abgebrochenen Flügel. Irre Augen traten aus dem kahlen Kopf hervor und starrten ihn an. Die dritte war eine Ratte auf den Hinterbeinen. Alle sahen vernarbt und uralt aus.

*»Can tah!«* kreischte sie. *»Can tah, can tak, töte den Jungen, töte ihn sofort, töte ihn.«*

Steve machte einen Schritt vorwärts. Da sie sich völlig auf Johnny konzentrierte, sah sie ihn erst im letzten Augenblick. Er schlug ihr die Steine aus der Hand, so daß sie in die Ecke des Zimmers flogen. Einer - die Schlange - brach entzwei. Audrey schrie auf vor Entsetzen und Frustration.

Die mörderische Wut, die über Johnny gekommen war, klang ab, verschwand aber nicht völlig. Er spürte, wie er in die Ecke sehen wollte, wo die Steinfiguren lagen. Auf ihn warteten. Er mußte sie nur aufheben.

*»Verdammt noch mal, schaffen Sie ihn hier raus!«* schrie Steve. Audrey wollte zu den Figuren laufen. Steve packte sie am Arm und riß sie zurück. Ihre Haut wurde immer dunkler und eingefallener. Johnny glaubte, daß der Vorgang, der sie verän-

dert hatte, sich wieder umzukehren versuchte ... ohne nennenswerten Erfolg. Sie ... was? Schrumpfte? Nahm ab? Er wußte das richtige Wort nicht, aber -

»*SCHAFFEN SIE IHN RAUS!*« schrie Steve wieder und schlug Johnny auf die Schulter. Das weckte ihn auf. Er drehte sich um, und dann stand Ralph da. Er riß ihm den Jungen aus den Armen, noch ehe Johnny richtig begriffen hatte, was los war. Ralph lief mit linkischen, aber ausgreifenden Schritten die Stufen hinauf und aus dem Raum hinaus, ohne sich auch nur einmal umzudrehen.

Audrey sah ihn gehen. Sie heulte - jetzt hörte Johnny Verzweiflung aus diesem Heulen heraus - und wollte wieder nach den Steinen greifen. Steve riß sie zurück. Audreys Arm löste sich mit einem seltsamen Reißlaut von der Schulter. Steve hielt ihn in der Hand wie den Schenkel eines zu lange gekochten Huhns.

2

Audrey schien nicht mitzubekommen, was mit ihr geschah. Einarmig und in einem Kleid, das sich auf der rechten Seite vom Blut dunkel verfärbte, stürzte sie sich wieder auf die Figuren, während sie in dieser seltsamen Sprache vor sich hinstammelte. Steve stand wie erstarrt da und betrachtete, was er in der Hand hielt - einen leicht sommersprossigen menschlichen Arm mit einer Casio-Uhr am Handgelenk. Der Boß war gleichermaßen erstarrt. Wäre Cynthia nicht gewesen, dachte Steve später, hätte Audrey die Figuren wieder in die Finger bekommen. Weiß Gott, was dann geschehen wäre; selbst als sie die Macht der Steine eindeutig auf den Boß gerichtet hatte, hatte Steve die Ausstrahlung gespürt. Diesmal war nichts Sexuelles im Spiel gewesen. Diesmal ging es um Mord und nichts anderes.

Bevor Audrey in der Ecke auf die Knie fallen und ihre Spielsachen aufsammeln konnte, kickte Cynthia sie nachdrücklich fort, so daß sie an der Wand mit den Schlitzen darin entlangrutschten. Audrey heulte wieder auf, aber diesmal kam zu-



sammen mit dem Ton ein Blutschwall aus ihrem Mund. Sie drehte den Kopf zu ihnen herum, und Steve wich taumelnd einen Schritt zurück und hob sogar eine Hand, um die Augen abzuschirmen.

Audreys einst hübsches Gesicht hing in schweißnassen Falten von ihrem Kopf herab. Ihre Glubschaugen hingen aus geweiteten Höhlen. Die Haut wurde schwarz und platzte auf. Doch das alles war noch längst nicht das Schlimmste; das Schlimmste kam, als er das gräßliche Ding fallen ließ, das er in Händen hielt - ihren Arm, an dem die Uhr nach wie vor die Zeit maß -, und sie sich erhob.

»Es tut mir sehr leid«, sagte sie, und in der erstickten und brechenden Stimme hörte Steve eine richtige Frau, nicht dieses verwesende Monster. »Ich wollte nie jemandem weh tun. Fassen Sie die *can taks* nicht an. Was immer Sie tun, fassen Sie die *can taks* nicht an!«

Steve sah Cynthia an. Sie erwiderte den Blick, und er konnte in ihren aufgerissenen Augen ihre Gedanken lesen. *Ich habe eins davon angefaßt. Zweimal. Wieviel Glück hatte ich?*

*Großes Glück*, dachte Steve. *Ich glaube, du hast großes Glück gehabt.*

Audrey taumelte auf sie zu, weg von den vernarbten grauen Steinfiguren. Steve konnte den durchdringenden Gestank von Blut und Verwesung riechen. Er streckte den Arm aus, brachte es aber nicht über sich, sie tatsächlich aufzuhalten, obwohl sie zur Treppe und zum Flur wollte ... wohin Ralph mit seinem Jungen gegangen war. Er brachte es nicht über sich, weil er wußte, daß seine Finger einsinken würden.

Jetzt konnte er ein klatschendes, tröpfelndes Geräusch hören, als sich Teile von ihr verflüssigten und als eine Art fleischiger Regen herunterfielen. Sie erklimm die Stufen und schlurfte zur Tür hinaus. Cynthia sah einen Moment mit verkniffenem und weißem Gesicht zu Steve auf. Er legte ihr einen Arm um die Taille und folgte Johnny die Stufen hinauf.

Audrey schaffte die kurze, aber steile Treppe hinunter zum Hur des ersten Stocks nur halb, dann stürzte sie. Das Geräusch unter ihrem blutgetränkten Kleid war gräßlich - fast schon ein *Platschen*. Und doch lebte sie noch. Sie kroch

weiter, während ihr das Haar in die Stirn hing und barmherzigerweise den größten Teil ihres abfallenden Gesichts verbarg. Am anderen Ende des Flurs stand Ralph mit seinem Sohn auf den Armen da und betrachtete die Kreatur, die auf sie zugekrochen kam.

»Erschießt sie!« schrie Johnny. »Um Gottes willen, warum erschießt sie niemand?«

»Geht nicht«, sagte Steve. »Hier oben sind keine Waffen, außer der des Jungen, und die ist leer.«

»Ralph, gehen Sie mit David nach unten«, sagte Johnny. Er ging vorsichtig den Flur entlang. »Gehen Sie nach unten, bevor ...«

Aber scheinbar interessierte sich das Ding, das Audrey Wyler gewesen war, nicht mehr für David. Es kam zum Eingang des Balkons und kroch hinaus. Die Stützbalken, vom Wüstenklima ausgetrocknet und von Generationen von Termiten ausgehöhlt, fingen fast auf der Stelle an zu ächzen. Steve lief hinter Johnny her, ohne den Arm von Cynthia zu nehmen. Ralph kam ihnen von der anderen Seite des Flurs entgegen. Sie trafen sich gerade rechtzeitig, um zu sehen, wie das Ding in dem blutigen Kleid das Balkongeländer erreichte. Audrey war über die schlaffe Sexpuppe gekrochen und hatte eine Spur von Blut und anderen, nicht so leicht zu identifizierenden Körperflüssigkeiten auf dem Vinyl hinterlassen. Friedas geschürzte Lippen hätten Entrüstung über eine solche Behandlung ausdrücken können.

Die Überreste von Audrey Wyler umklammerten immer noch das Balkongeländer; sie versuchte, sich hinaufzuhieven und in die Tiefe zu stürzen, als die Streben brachen und der ganze Balkon mit einem gewaltigen, staubigen Aufschrei von der Wand wegbrach. Zuerst glitt er auf einer Ebene hinaus, wie ein Tablett oder eine schwebende Plattform, riß Bodendielen vom Flur mit sich und zwang Steve und die anderen zum Rückzug, als der alte Teppichboden zuerst riß und dann auseinanderklaffte wie eine seismische Verwerfung. Latten brachen; Nägel schieden sich quietschend von den Brettern, mit denen sie einst vermählt worden waren. Dann endlich neigte sich der Balkon. Audrey purzelte über den Rand hinaus.

Einen Augenblick sah Steve ihre Füße aus dem Staub ragen, dann war sie verschwunden. Einen Augenblick später war auch der Balkon verschwunden, er fiel wie ein Stein und landete mit einem gewaltigen Donnern auf den Sitzreihen darunter. Staub wurde als Pilzwolke *en miniature* hochgewirbelt. »David!« rief Steve. »Was ist mit David? Lebt er noch?« »Ich weiß nicht«, sagte Ralph. Er betrachtete die anderen mit umwölktem, tränenverschleiertem Blick. »Als ich ihn aus dem Vorführraum getragen habe, war ich ganz sicher, aber jetzt weiß ich es nicht mehr. Ich kann ihn überhaupt nicht atmen hören.«

## 3

Sämtliche Türen, die in den Zuschauerraum führten, waren aufgesprengt worden, die Luft im Foyer war gesättigt vom Staub des herabgestürzten Balkons. Sie trugen David zu einer der Türen, die zur Straße führten, wo ein Luftzug von draußen den schlimmsten Staub mit sich nahm.

»Legt ihn hin«, sagte Cynthia. Sie überlegte, was als nächstes zu tun sei - verdammt, was *als erstes* zu tun sei -, aber ihre Gedanken wirbelten durcheinander. »Und legt ihn gerade hin. Machen wir seine Atemwege frei, okay?«

Ralph sah sie hoffnungsvoll an, während er und Steve David auf den fadenscheinigen Teppich sinken ließen. »Wissen Sie etwas ... darüber?«

»Kommt drauf an, was Sie damit meinen«, sagte sie. »Ein wenig Erste Hilfe - einschließlich künstliche Beatmung - habe ich noch bei Daughters and Sisters gelernt, yeah. Aber wenn Sie meinen, ob ich irgendwas über Ladies weiß, die sich in mörderische Irre verwandeln und dann verfaulen, muß ich nein sagen.«

»Ich habe nur noch ihn, Miss«, sagte Ralph. »Er ist alles, was von meiner Familie übrig ist.«

Cynthia machte die Augen zu und beugte sich über David. Was sie spürte, erleichterte sie ungeheuer - schwach, aber deutlich strich warmer Atem über ihre Wange. »Er lebt. Ich

kann spüren, wie er atmet.« Sie sah zu Ralph auf und lächelte. »Überrascht mich nicht, daß Sie das nicht spüren konnten. Ihr Gesicht ist geschwollen wie ein Luftschlauch.«

»Ja. Vielleicht lag es daran. Aber ich glaube, am meisten lag es an meiner Angst...« Er versuchte, sie anzulächeln, aber es gelang ihm nicht. Er stieß einen langgezogenen Stoßseufzer aus, tastete sich rückwärts und lehnte sich an den mit Brettern vernagelten Süßwarentresen.

»Ich werde ihm jetzt helfen«, sagte Cynthia. Sie betrachtete das blasser Gesicht und die geschlossenen Augen des Jungen.

»Ich werde dir nur ein wenig unter die Arme greifen, David. Die Sache etwas beschleunigen. Laß dir von mir helfen, okay? Laß dir von mir helfen.«

Sie drehte seinen Kopf behutsam auf eine Seite und verzog das Gesicht, als sie die Fingerabdrücke an seinem Hals sah. Im Auditorium gab ein hängendes Stück des Balkons den Geist auf und fiel mit einem lauten Poltern herunter. Die anderen sahen dorthin, aber Cynthia konzentrierte sich auf David. Sie öffnete mit den Fingern der linken Hand seinen Mund, beugte sich nach vorne und drückte ihm mit der rechten behutsam die Nasenlöcher zu. Dann preßte sie den Mund auf seinen und atmete aus. Seine Brust hob sich etwas mehr und senkte sich wieder, als sie seine Nase losließ und von ihm zurückwich. Sie beugte sich zur Seite und flüsterte ihm mit leiser Stimme ins Ohr: »Komm zu uns zurück, David. Wir brauchen dich. Und du brauchst uns.«

Sie atmete wieder tief in seinen Mund und sagte: »Komm zu uns zurück, David«, während er eine Mischung aus seinem und ihrem Atem ausstieß. Sie sah ihm ins Gesicht. Sein Atem ging ohne ihre Unterstützung jetzt etwas kräftiger, fand sie, und sie konnte ahnen, wie er die Augäpfel unter den blau verfärbten Lidern drehte, aber er ließ keinerlei Anzeichen erkennen, daß er erwachte.

»Komm zu uns zurück, David. Komm zurück.«

Johnny sah sich um und blinzelte wie jemand, der gerade aus den tiefsten Tiefen seiner eigenen Gedanken zurückgekehrt ist. »Wo ist Mary? Sie glauben doch nicht, daß der verdammte Balkon auf sie gestürzt ist, oder?«

»Wie auch?« fragte Steve. »Sie war bei dem alten Mann.«  
»Und Sie glauben, daß sie *immer noch* bei dem alten Mann ist? Nach dem ganzen Geschrei? Nachdem der gottverdammte *Balkon* von der gottverdammten *Wand* gestürzt ist?«

»Da haben Sie recht«, sagte Steve.

»Dasselbe noch mal von vorn«, sagte Johnny, »ich weiß es. Kommen Sie mit, wir sollten besser nach ihr sehen.«

Cynthia schenkte ihnen keine Beachtung. Sie kniete vor David, beugte sich über ihn und studierte ihn ernst. »Ich weiß nicht, wo du bist, Junge, aber mach dich hierher auf die Socken. Es wird Zeit, die Pferde zu satteln und Dodge City den Rücken zu kehren.«

Johnny nahm die Flinte und das Gewehr, das er sogleich Ralph übergab. »Bleiben Sie hier bei Ihrem Sohn und der jungen Lady«, sagte er. »Wir kommen wieder.«

»Ach ja? Und wenn nicht?«

Johnny sah ihn einen Moment unsicher an, dann ließ er ein sonniges Grinsen sehen. »Verbrennen Sie die Dokumente, zertrümmern Sie das Funkgerät und schlucken Sie Ihre Zyankalkapsel.«

• »Was?«

»Woher, zum Teufel, soll *ich* das wissen? Vertrauen Sie Ihrem Gespür. Ich kann Ihnen nur eines sagen, Ralph: Sobald wir Ms. Jackson eingesammelt haben, sind wir hier durch die Fenster. Kommen Sie, Steve. Den linken Gang runter, es sei denn, Sie verspüren den Wunsch, den Mount Balcony zu besteigen.«

Ralph sah ihnen nach, wie sie zur Tür hinausgingen, dann drehte er sich wieder zu Cynthia und seinem Sohn um. »Was ist los mit David, Ma'am, haben Sie eine Ahnung? Hat dieses Dreckstück ihn so gewürgt, daß er ins Koma gefallen ist? Er hatte einen Freund, der mal im Koma war, mein David. Er ist erwacht - ein Wunder, haben alle gesagt -, aber ich würde es meinem schlimmsten Feind nicht wünschen. Meinen Sie, das ist es, was er hat?«

»Ich glaube nicht mal, daß er bewußtlos ist, geschweige denn im Koma. Sehen Sie, wie sich seine Lider bewegen? Es ist mehr, als sei er eingeschlafen und träumte ... oder er ist in einer Art Trance.«

Sie sah zu ihm auf. Ihre Blicke begegneten sich für einen Moment, dann kniete Ralph ihr gegenüber. Er strich seinem Sohn das Haar aus der Stirn, dann hauchte er einen sanften Kuß zwischen seine Augen, wo die Haut von einem ansatzweisen Stirnrunzeln gefurcht wurde. »Komm zurück, David«, sagte er. »Bitte komm zurück.«

David atmete sanft durch geschürzte Lippen. Hinter den geschwellenen Lidern bewegten sich seine Augen unablässig.

4

In der Herrentoilette fanden sie einen toten Puma, dessen Kopf fast völlig weggeschossen war, und einen toten Tierarzt mit offenen Augen. In der Damentoilette fanden sie nichts... jedenfalls kam es Steve so vor.

»Leuchten Sie mal dorthin«, sagte Johnny zu ihm. Als Steve die Taschenlampe auf das Fenster richtete, sagte er: »Nein, nicht auf das Fenster. Auf den Boden darunter.«

Steve senkte die Taschenlampe und ließ den Lichtstrahl über ein halbes Dutzend Bierflaschen streichen, die an der Wand rechts vom Fenster aufgereiht waren.

»Die Falle des Doc«, sagte Johnny. »Nicht zerbrochen, sondern ordentlich beiseite geräumt. Interessant.«

»Mir ist nicht mal aufgefallen, daß sie nicht mehr auf dem Fenstersims stehen. Sie haben gute Augen, Boß.«

»Kommen Sie hier rüber.« Johnny ging zum Fenster, hielt es auf, sah hinaus und trat beiseite, damit Steve zu ihm kommen konnte. »Denken Sie zurück, als Sie in diesem bukolischen Palast der Träume angekommen sind, Steven. Was haben Sie als letztes getan, bevor sie in diesen Raum gestiegen sind? Können Sie sich erinnern?«

Steve nickte. »Klar. Wir haben zwei Kisten aufeinandergestellt, damit man leichter zum Fenster rein konnte. Ich hab die oberste runtergestoßen, weil ich mir dachte, falls der Cop die Stelle findet und die gestapelten Kisten sieht, wären sie wie ein Hinweispfahl.«

»Richtig. Und was sehen Sie jetzt?«

Steve nahm die Taschenlampe zu Hilfe, obwohl es eigentlich gar nicht notwendig gewesen wäre; der Wind hatte fast völlig nachgelassen, und bis auf die hartnäckigsten Flocken war auch der Staub zu Boden gegangen. Sogar eine Mondsichel stand am Himmel.

»Sie sind wieder aufeinandergestellt«, sagte er und wandte sich mit einem erschrockenen Gesichtsausdruck an Johnny.

»O Scheiße. Entragian war hier, während wir mit David beschäftigt waren. Er ist gekommen und ...*hat sie mitgenommen*, wollte er sagen, aber er sah, wie der Boß den Kopf schüttelte, und verstummte.

»Das paßt nicht zu dem hier.« Johnny ergriff die Taschenlampe und nahm mit ihr wieder die Flaschenparade ab.

»Nicht zertrümmert, fein säuberlich in einer Reihe aufgestellt. Wer hat das getan? Audrey? Nein, sie ist in die andere Richtung gegangen, hinter David her. Billingsley? Unmöglich, angesichts des Zustands, in dem er sich vor seinem Tod befand. Bleibt also Mary, aber hätte sie es für den Cop getan?«

»Das bezweifle ich«, sagte Steve,

»Ich auch. Ich glaube, wenn der Cop hier hinten aufgetaucht wäre, dann wäre sie Zeter und Mordio schreiend zu uns gerannt gekommen. Und warum die aufgestapelten Kisten? Ich habe Erfahrungen aus erster Hand mit Collie Entragian; er ist mindestens einsfüfundneunzig groß, wahrscheinlich größer. Er hätte keine Stufe gebraucht, um an das Fenster ranzukommen. Ich finde, die Kisten sprechen mehr für eine kleinere Person, oder eine List, um Mary in eine Position zu bekommen, in der man sie packen konnte, vielleicht beides. Möglicherweise interpretiere ich zuviel hinein, aber -«

»Also könnte es noch mehr von ihnen geben. Mehr Leute wie Audrey.«

»Vielleicht, aber ich glaube nicht, daß man *das* aus dem schlußfolgern kann, was wir hier sehen. Ich kann mir nur nicht vorstellen, daß sie die Bierflaschen für einen Fremden weggeräumt hätte. Nicht mal für ein plärrendes Kind. Meinen Sie nicht auch? Ich glaube, sie wäre gekommen, um uns zu holen.«

Steve nahm die Taschenlampe wieder an sich und richtete sie auf Billingsleys Fisch, der hier in der Dunkelheit so fröh-

lieh und bunt aussah. Es überraschte ihn kaum, daß ihm das Bild plötzlich nicht mehr so gut gefiel. Nun kam es ihm wie Gelächter in einem Spukhaus vor, oder wie ein Clown um Mitternacht. Er knipste die Taschenlampe aus.

»Was denken Sie, Boß?«

»Nennen Sie mich nicht mehr so, Steve. Es hat mir von vornherein nicht besonders gut gefallen.«

»Einverstanden. Was denken Sie, Johnny?«

Johnny sah sich um und vergewisserte sich, daß sie noch allein waren. Sein von der geschwellenen, schiefen Nase beherrschtes Gesicht sah müde und konzentriert zugleich aus. Als er drei Aspirin aus dem Fläschchen schüttelte und trocken schluckte, fiel Steve etwas Erstaunliches auf: Marinville sah jünger aus. Trotz allem, was er durchgemacht hatte, sah er jünger aus als vorher.

Er schluckte wieder, verzog das Gesicht wegen des Geschmacks der alten Tabletten und sagte: »Davids Mom.«

»Was?«

»Könnte durchaus sein. Denken Sie einen Moment drüber nach. Sie werden sehen, wie hübsch alles zusammenpaßt-auf eine gräßliche Weise.«

Steve gehorchte. Und sah, wie perfekt diese Hypothese die Situation erklärte. Er wußte nicht, an welchem Punkt Audrey Wylers Geschichte sich von der Wahrheit verabschiedet hatte, aber *eines* wußte er: Irgendwann im Verlauf dieser Geschichte war sie von den Steinen, die sie *am tahs* genannt hatte ... verwandelt worden. Verwandelt? Von einer Art abscheulicher, degenerativer Tollwut befallen worden. Was mit ihr geschehen war, konnte auch mit Ellen Carver geschehen sein.

Steve hoffte plötzlich, daß Mary Jackson tot war. Das war schrecklich, aber in so einem Fall war es möglicherweise besser, tot zu sein, oder nicht? Besser als unter dem Zauber der *am tahs*. Besser als das, was ihnen offenbar zustieß, wenn sie weggebracht wurden.

»Was machen wir jetzt?« fragte er.

»Aus dieser Stadt verschwinden. Von mir aus auf jede nur denkbare Weise.«



»Einverstanden. Wenn David immer noch bewußtlos ist, tragen wir ihn. Gehen wir.«  
Sie gingen ins Foyer zurück.

5

David Carver ging an der West Wentworth Middle School vorbei die Anderson Avenue entlang. Mit gelber Farbe waren die Worte IN DIESER STILLE KONNTE ETWAS ERWARTEN auf die Fassade des Schulgebäudes gesprüht worden. Dann bog er an einer Ohio-Ecke ab und folgte der Bear Street. Das war ziemlich merkwürdig, da Bear Street und Bear Street Woods neun lange, vorstädtische Straßenblocks von der Grundschule entfernt waren, aber so lief das eben in Träumen. Bald würde er in seinem Schlafzimmer erwachen, und die ganze Geschichte würde sich ohnehin verflüchtigen. Vor ihm standen drei Fahrräder mitten auf der Straße. Sie standen verkehrt herum, und ihre Räder drehten sich im Wind.

»Da sprach Pharao zu Joseph: Ich habe einen Traum geträumt«, sagte jemand, »und ich habe von dir sagen hören, wenn du einen Traum hörst, so kannst du ihn deuten.«

David sah über die Straße und erblickte Reverend Martin. Er war betrunken und hatte eine Rasur nötig. In einer Hand hielt er eine Flasche J. W. Dant. Zwischen seinen Füßen war eine gelbe Kotzelache. David ertrug es kaum, ihn anzusehen. Seine Augen waren leer und tot.

»Joseph antwortete dem Pharao und sprach: Das steht nicht bei mir; Gott wird jedoch dem Pharao Gutes verkünden.« Reverend Martin prostete David mit der Flasche zu und trank. »Hol sie dir, Joe«, sagte er. »Jetzt werden wir herausfinden, ob du weißt, wo Moses war, als das Licht ausging.«

David ging weiter. Er überlegte sich, ob er umkehren sollte; da kam ihm ein seltsamer, aber merkwürdig überzeugender Gedanke: Wenn er sich umdrehte, würde er die Mumie sehen, die in einer Wolke von uralten Bandagen und Gewürzen hinter ihm hergestapft kam.

Er ging ein wenig schneller.

Als er an den Fahrrädern auf der Straße vorbeikam, stellte er fest, daß eines der kreisenden Räder ein durchdringendes und unangenehmes Geräusch von sich gab: *Ritsch-ritsch-ritsch*. Er mußte an die Wetterfahne auf dem Dach von Bud's Suds denken, den Kobold mit dem Topf voll Gold unter dem Arm. Dem in -

*Desperation! Ich bin in Desperation, und dies ist ein Traum! Ich bin beim Beten eingeschlafen, ich bin oben in dem alten Kino!*

»Es wird ein Prophet und ein Träumer unter euch aufstehen«, sagte jemand.

David sah auf die andere Straßenseite und erblickte eine tote Raubkatze - einen Puma -, die an einem Geschwindigkeitsbegrenzungsschild hing. Der Puma hatte einen Menschenkopf. Audrey Wylers Kopf. Sie verdrehte müde die Augen in seine Richtung, und David glaubte, daß sie ihm zulächeln wollte. »Und wenn er spricht: Laß uns anderen Göttern folgen und ihnen dienen, so sollst du nicht gehorchen.«

Er verzog das Gesicht und wandte sich ab, und da stand Törtchen auf seiner Seite der Bear Street, auf der Veranda des Hauses seines Freundes Brian (Brians Haus war nie in der Bear Street gewesen, aber offenbar hatten sich jetzt die Regeln geändert). Sie hielt Melissa Sweetheart an sich gedrückt. »Er war doch Mr. Riesenschreck«, sagte sie. »Das weißt du jetzt, oder nicht?«

»Ja, ich weiß, Törtchen.«

»Geh etwas schneller, David. Mr. Riesenschreck ist runter dir her.«

Der Wüstengeruch nach Bandagen und alten Gewürzen drang ihm jetzt viel stärker in die Nase, und David ging noch schneller. Voraus lag die Lücke im Gebüsch, die den Zugang zum Ho-Chi-Minh-Pfad auswies. Vorher waren nie mehr als ab und zu ein Himmel-und-Hölle-Gitter oder Sprüche wie KATHI LIEBT RUSSELL mit Kreide auf den Bürgersteig aufgemalt gewesen, aber heute wurde der Zugang zum Pfad von einer uralten Statue aus Stein bewacht, viel zu groß für einen *can tah*, einen kleinen Gott; dies war ein *can tak*, ein großer Gott. Es war ein Schakal mit geneigtem Kopf, einer offenen,

knurrenden Schnauze und kugelrunden Trickfilmaugen voller Wut. Eines seiner Ohren war entweder abgebrochen oder von Erosion weggefressen worden. Die Zunge in seinem Maul war gar keine Zunge, sondern der Kopf eines Menschen - Collie Entragians Kopf, samt Smokey-Bear-Hut und allem Drum und Dran.

»Fürchte mich und wende dich von diesem Pfade ab«, sagte der Cop im Maul des Schakals, als David näher kam. »*Mi tow, can de lach*: Fürchte den Ungeformten. Es gibt andere Götter als deinen - *can tah, can tak*. Du weißt, daß ich die Wahrheit spreche.«

»Ja, aber mein Gott ist stark«, sagte David im Plauderton. Er griff dem Schakal ins offene Maul und packte die alptraumhafte Zunge. Er hörte Entragian schreien - und *spürte* es, ein Schrei, der an seiner Handfläche vibrierte wie ein elektrischer Schocker. Einen Augenblick später explodierte der ganze Kopf des Schakals in einem lautlosen, schervenlosen Lichtblitz. Zurückblieb ein Torso aus Stein, der an den Schultern aufhörte.

Er ging den Pfad entlang und stellte fest, daß er Pflanzen passierte, wie er sie noch nie irgendwo in Ohio gesehen hatte - Pfahl- und Kugelkakteen, Seguro, Akelei, Sodakraut... auch als Windhexe bekannt. Aus den Büschen am Wegesrand trat seine Mutter. Ihr Gesicht war schwarz und runzlig, eine uralte Teigtasche. Ihre Augen hingen herab, ihr Anblick in diesem Zustand erfüllte David mit Trauer und Schrecken.

»Ja, ja, dein Gott ist stark«, sagte sie, »keine Frage. Aber sieh doch, was er mir angetan hat. Ist diese Stärke bewundernswert? Lohnt es sich, diesem Gott zu huldigen?« Sie streckte ihm die Hände entgegen und zeigte ihm die verwesenden Handflächen.

»Das hat *Gott* nicht getan«, sagte David und fing an zu weinen. »Das war der Polizist!«

»Aber *Gott* hat es *zugelassen*«, konterte sie, und einer ihrer Augäpfel fiel ihr aus dem Kopf. »Derselbe *Gott*, der zugelassen hat, daß Entragian Kirsten die Treppe hinunterstieß und ihre Leiche an einen Haken hängte, damit du sie fandest. Was ist das für ein *Gott*? Wende dich von ihm ab und diene meinem. Meiner gibt wenigstens zu, daß er grausam ist.«

Aber diese ganze Unterhaltung - nicht nur das Anliegen, sondern auch der hochmütige, drohende Tonfall - stand in so krassem Widerspruch zu der Erinnerung, die David an seine Mutter hatte, daß er einfach weiterging. Weitergehen *mußte*. Die Mumie war ihm auf den Fersen, und die Mumie war langsam, schon, aber er überlegte sich, daß das eine Methode war, wie die Mumie ihre Opfer einholte: indem sie auf alte ägyptische Magie zurückgriff, um ihnen Hindernisse in den Weg zu legen.

»Bleib mir vom Leibe!« kreischte das verwesende Mutter-Ding. »Bleib mir vom Leibe, sonst verwandle ich dich in einen Stein im Mund eines Gottes! Du wirst *am tah* in einem *am tak!*«

»Das kannst du nicht«, sagte David geduldig, »und du bist nicht meine Mutter. Meine Mutter ist bei meiner Schwester, bei Gott im Himmel.«

»Was für ein Witz!« schrie das verwesende Ding entrüstet auf. Seine Stimme klang jetzt röchelnd, wie die des Cops. Es spie beim Reden Blut und Zähne aus. »Der Himmel ist ein Witz, 'ne Sache, über die dein Reverend Martin stundenlang schwadronieren würde, wenn du ihm genügend Schnaps und Bier kaufst - er ist genausowenig real wie Tom Billingsleys Fische und Pferde! Du wirst mir doch nicht erzählen wollen, daß du das geschluckt hast? Ein kluger Junge wie du? Oder doch? O Davey! Ich weiß nicht, ob ich lachen oder weinen soll!« Sie lächelte wütend. »Es gibt keinen Himmel, kein Leben nach dem Tod und das alles ... nicht für unseresgleichen. Nur die Götter - *can taks, can tahs*, können -«

Plötzlich wurde ihm klar, worum es bei dieser wirren Predigt ging: Sie sollte ihn aufhalten. Ihn aufhalten, damit ihn die Mumie einholen und erwürgen konnte. Er machte einen Schritt nach vorne, packte den tobenden Kopf und zerquetschte ihn zwischen den Händen. Zu seiner eigenen Überraschung lachte er dabei, weil es so sehr dem glich, was diese verrückten Fernsehprediger trieben; sie packten ihre Opfer am Kopf und plärrten Sprüche wie: »Krankheit, komm RAUUUUS! Tumore, kommt RAUUUUUS! Rheumatismus, komm RAUUUUUS! Im Namen Jeeeeesus!« Ein weiterer lautloser Blitz leuchtete auf, und diesmal blieb nicht einmal der Körper zurück; er stand wieder ganz allein auf dem Weg.

Er ging weiter, während Trauer an seinem Herzen und seinem Verstand nagte, und dachte darüber nach, was das Mutter-Ding gesagt hatte. *Kein Himmel, kein Leben nach dem Tod, nicht für unseresgleichen.* Das mochte zutreffen oder auch nicht; das konnte er nicht wissen. Aber das Ding hatte auch gesagt, Gott habe zugelassen, daß seine Mutter und seine Schwester getötet wurden, und das stimmte ... oder nicht?

Nun, *vielleicht. Woher soll ein Kind über solche Dinge Bescheid wissen? Aber eines weiß ich - das war seine Rückzugsposition. Darauf hat es sich zurückgezogen, als es sah, es konnte mich nicht davon überzeugen, daß Gott das alles persönlich getan hat... daß er einfach mit dem Finger aus einer Wolke gezeigt und sie niedergestreckt hat.*

Vor ihm lag die Eiche mit dem Vietcong-Wachposten darauf. An der Wurzel des Baums lag ein Stück Papier in den Farben Silber und Rot - eine Three-Muskies-Verpackung. David bückte sich, hob sie auf, steckte sie in den Mund und lutschte mit geschlossenen Augen die Reste der Schokolade an der Innenseite ab. *Nehmet, esset,* hörte er Reverend Martin sagen - das war eine Erinnerung, keine Stimme, was irgendwie eine Erleichterung war. *Dies ist mein Leib, gebrochen für dich und für viele.* Er schlug die Augen auf und fürchtete, er könne trotzdem Reverend Martins betrunkenes Gesicht und die toten Augen sehen, aber Reverend Martin war nicht da.

David spuckte die Verpackung aus und kletterte mit dem süßen Geschmack von Schokolade im Mund zum Vietcong-Wachposten hinauf. Je höher er kam, desto deutlicher wurde der Klang von Rockmusik.

Jemand saß im Schneidersitz auf der Plattform und schaute über Bear Street Woods hinweg. Seine Haltung hatte so große Ähnlichkeit mit der von Brian - Schneidersitz, Kinn auf die Handflächen gestützt -, daß David einen Moment lang überzeugt war, es müsse sich um seinen Freund handeln, der zwischenzeitlich zu einem jungen Mann herangewachsen war. Er dachte, daß er damit fertig werden würde. Es wäre nicht seltsamer als das verwesende Ebenbild seiner Mutter oder der Puma mit Audrey Wylers Köpf, aber bei weitem nicht so beunruhigend.

Über der Schulter des jungen Mannes hing ein Radio an einem Tragegurt. Kein Walkman oder Gettoblaster; es wirkte älter. Das Ledergehäuse war mit zwei runden Aufklebern versehen, ein gelber Mr. Smiley der eine, das Peace-Zeichen der andere. Die Musik kam aus einem kleinen Außenlautsprecher. Der Sound war blechern, aber dennoch ziemlich cool, heiße Drums, mörderische Baßgitarre: »*Let me in, baby, I don't know what you got, But you better take it easy, this place is hot And I'm so glad we made it...*«

»Bri?« fragte er, hielt sich am Rand der Plattform fest und zog sich hoch. »Bist du das?«

Der Mann drehte sich um. Er war schlank, dunkle Haare sahen unter einer Baseball-Kappe der Yankees hervor, er trug Jeans, ein einfaches graues T-Shirt und eine Brille mit großen verspiegelten Gläsern. Es war der erste Mensch, dem David in diesem ... was immer es war ... begegnet war, den er nicht kannte. »Brian ist nicht hier, David«, sagte er.

»Und wer sind Sie?« Wenn der Mann mit der verspiegelten Brille anfang zu verwesen oder zu verbluten wie Entragian, würde David schleunigst diesen Baum räumen, ohne einen Gedanken an die Mumie zu verschwenden, die irgendwo unten im Wald lauern mochte. »Das ist unser Treffpunkt. Brians und meiner.«

»Brian *kann* nicht hier sein«, sagte der dunkelhaarige Mann liebenswürdig. »Weißt du, Brian ist noch am Leben.«

»Ich versteh Sie nicht.« Aber er fürchtete, daß er doch verstand.

»Was hast du Marinville gesagt, als er versucht hat, mit den Kojoten zu reden?«

David brauchte eine Weile, bis es ihm wieder einfiel, was an sich nicht überraschend war, denn was er gesagt hatte schien nicht aus ihm *gekommen*, sondern durch ihn *gegangen* zu sein.

»Ich sagte ihm, daß er nicht in der Sprache der Toten reden soll. Aber eigentlich war es gar nicht ich, der -«

Der Mann mit der Sonnenbrille winkte ab. »Die Sprache, in der Marinville mit den Kojoten sprechen wollte, ist die Sprache, die wir jetzt sprechen: *si em, tow en can de lach*. Hast du verstanden?«

»Ja. >Wir sprechen die Sprache der Ungeformten.< Die Sprache der Toten.« David fing an zu zittern. »Dann bin ich *auch* tot... oder nicht? Ich bin auch tot.«

»Nee. Falsch. Immer mit der Ruhe.« Der Mann stellte sein Radio lauter - »*Wait a minute, baby, let it happen to you!*« - und lächelte. »Spencer Davis Group«, sagte er. »Der Sänger heißt Steve Winwood. Cool?«

»Ja«, sagte David, und das meinte er ernst. Er hatte den Eindruck, er könne den Song den ganzen Tag lang hören. Er mußte unwillkürlich an den Strand denken, und an bezaubernde Mädchen in zweiteiligen Badeanzügen.

Der Mann mit der Yankee-Kappe lauschte noch einen Moment der Musik, dann stellte er das Radio ab. Als er das tat, sah David eine gezackte Narbe unten an seinem rechten Handgelenk, als ob er irgendwann versucht hätte, sich das Leben zu nehmen. Dann fiel ihm ein, daß der Mann vielleicht mehr als nur den Versuch unternommen hatte; war das hier nicht ein Ort der Toten?

Er unterdrückte ein Schaudern.

Der Mann nahm seine Yankee-Kappe ab, wischte sich den Nacken damit ab, setzte sie wieder auf und sah David ernst an. »Das hier ist das Land der Toten, aber du bist eine Ausnahme. Du bist etwas Besonderes. Etwas ganz Besonderes.«

»Wer sind Sie?«

»Das spielt keine Rolle. Nur ein weiteres Mitglied des Spencer-Davis-Group-Fanclubs, was das angeht«, sagte der Mann. Er sah sich um, seufzte und verzog ein wenig das Gesicht. »Aber eins ich kann dir sagen, junger Mann: Es überrascht mich nicht im geringsten, daß das Land der Toten vor den Toren von Columbus, Ohio, liegt.« Er sah David an, und sein verhaltenes Lächeln verschwand. »Ich denke, es wird Zeit, daß wir zur Sache kommen. Die Zeit wird knapp. Du wirst übrigens einen wunden Hals haben, wenn du aufwachst, und dich anfangs vielleicht desorientiert fühlen; sie schaffen dich hinten in den Bus, mit dem Steve Ames in die Stadt gekommen ist. Sie verspüren das dringende Bedürfnis, das American West zu räumen - das kannst du auffassen, wie du willst -, und ich muß sagen, ich kann es ihnen nicht verdenken.«

»Warum sind Sie hier?«

»Um sicherzustellen, daß *du* weißt, warum du hier bist, David ... jedenfalls für den Anfang. Also sag mir: Warum *bist* du hier?«

»Ich weiß nicht, was Sie -«

»O bitte«, sagte der Mann mit dem Radio. Seine verspiegelten Brillengläser funkelten in der Sonne. »Wenn nicht, sitzt du tief in der Scheiße. Warum bist du auf der *Erde*? Warum hat Gott dich *geschaffen*?«

David sah ihn konsterniert an.

»Komm schon, komm schon!« sagte der Mann ungeduldig.

»Das sind einfache Fragen. Warum hat Gott dich geschaffen? Warum hat Gott mich geschaffen? Warum hat Gott überhaupt jemanden geschaffen?«

»Damit sie ihn lieben und ihm dienen«, sagte David langsam.

»Okay, gut. Immerhin ein Anfang. Und was ist Gott? Welche Erfahrungen hast du mit dem Wesen Gottes?«

»Das will ich nicht sagen.« David sah seine Hände an, dann wieder den ernsten, aufmerksamen Mann - den seltsam *vertraut* wirkenden Mann - mit der Sonnenbrille. »Ich habe Angst, ich gerate in Schwierigkeiten.« Er zögerte, dann gab er seine wahre Befürchtung preis: »Ich habe Angst, *Sie* sind Gott.«

Der Mann gab ein kurzes, wehmütiges Lachen von sich. »Es gab eine Zeit, da dachte ich, du hättest recht. Was weißt du vom Wesen Gottes? Welche Erfahrungen hast du gemacht?«

Mit größtem Widerstreben sagte David: »Gott ist grausam.«

Er betrachtete wieder seine Hände und zählte langsam bis fünf. Als er da angekommen und immer noch nicht von einem Blitzstrahl gebraten worden war, sah er wieder auf. Der Mann in Jeans und T-Shirt war immer noch ernst und aufmerksam, aber David sah keinen Zorn in ihm.

»Das stimmt, Gott ist grausam. Wir werden langsamer, die Mumie erwischt uns am Ende immer, und Gott ist grausam. Warum ist Gott grausam, David?«

Einen Augenblick lang antwortete er nicht, doch dann fiel ihm etwas ein, was Reverend Martin gesagt hatte - an dem



Tag hatte der Fernseher in der Ecke ein stummes Baseball-Trainingsspiel im Frühling übertragen.

»Gottes Grausamkeit veredelt«, sagte er.

»Wir sind das Bergwerk, und Gott ist der Bergmann?«

»Nun -«

»Und alle Grausamkeit ist gut? Gott ist gut, und Grausamkeit ist gut?«

»Nein, nein, das ist überhaupt nicht gut!« sagte David. Eine kurze, gräßliche Sekunde lang sah er Törtchen wie einen Mantel mit Haaren an der Wand hängen. Törtchen, die einen Bogen um Ameisen auf dem Bürgersteig machte, weil sie ihnen nicht weh tun wollte.

»Was ist Grausamkeit, die um des Bösen willen begangen wird?«

»Bosheit. Wer sind Sie, Sir«

»Egal. Wer ist der Vater der Bosheit?«

»Der Teufel... oder vielleicht diese anderen Götter, von denen meine Mutter gesprochen hat.«

»Vergiß die *can tah* und *am tak*, zumindest vorläufig. Wir müssen uns um Wichtigeres kümmern, also hör gut zu. Was ist Glauben?«

Das war leicht. »Glauben ist die Substanz all unserer Hoffnungen, der Beweis für unsichtbare Dinge.«

»Yeah. Und was ist der spirituelle Daseinszustand der Gläubigen?«

»Hm... Liebe und Anerkennung. Würde ich sagen.«

»Und was ist das Gegenteil von Glauben?«

Das war schwieriger - sogar eine echt harte Nuß. Wie bei einem dieser verdammt Lesetests. Kreuze a, b, c oder d an. Nur hatte man hier nicht einmal die Auswahl. »Zweifel?« mutmaßte er.

»Nein, David. Nicht Zweifel, sondern Unglauben. Jener ist natürlich, dieser ist gewollt. Und wenn man ungläubig ist, David, in was für einem spirituellen Daseinszustand ist man dann?«

Er dachte darüber nach. Schüttelte den Kopf. »Ich weiß nicht.«

»Doch, du weißt es.«

Er dachte noch einmal nach und merkte, daß er es tatsächlich wußte. »Der spirituelle Daseinszustand von Unglauben ist Verzweiflung.«

»Ja. Schau nach unten, David!«

Er gehorchte und stellte erschrocken fest, daß sich der Vietcong-Wachposten nicht mehr auf dem Baum befand. Jetzt schwebte er, wie ein fliegender Teppich aus Brettern, über einer weiten Wüstenlandschaft. Hier und da konnte er Häuser zwischen Reihen grauer, verkümmerter Pflanzen erkennen. Bei einem handelte es sich um die Nissen-Hütte der Bergbaugesellschaft, die sie auf dem Weg in die Stadt gesehen hatten; ein anderes war ein Wohnwagen mit einem Schild, das den Besitzer als schnapstrinkenden, Clinton-hassenden Hurensohn auswies; ein anderes war das Rathaus; ein anderes Bud's Suds. Der grinsende Kobold mit dem Topf voll Gold unter dem Arm spähte aus einem toten und erstickten Dschungel heraus.

»Das ist das vergiftete Feld«, sagte der Mann mit der Spiegelbrille. »Neben dem, was hier passiert ist, wirkt Agent Orange wie ein Lutschbonbon. Diese Erde kann man nicht fruchtbar machen. Sie muß einer Radikalkur unterzogen - mit Salz versetzt und untergepflügt werden. Weißt du, warum?«

»Weil sie sich ausbreiten würde?«

»Nein. Das kann sie nicht. Das Böse ist empfindlich und dumm, es stirbt kurz nach dem Ökosystem, das es vergiftet hat.«

»Warum dann -«

»Weil es eine Beleidigung Gottes ist. Ende der Fahnenstange. Einen anderen Grund gibt es nicht. Nichts wird versteckt oder zurückgehalten, nichts Kleingedrucktes. Das vergiftete Feld ist eine Perversion und eine Beleidigung Gottes. Und jetzt schau wieder runter.«

Er gehorchte. Die Häuser waren hinter ihnen zurückgeblieben. Nun schwebte der Vietcong-Wachposten über einer gewaltigen Grube. Aus dieser Perspektive sah sie wie eine Schwäre aus, die sich durch die Haut der Erde in das darunterliegende Fleisch gefressen hatte. Die Seiten verliefen terrassenförmig abwärts, wie Treppenstufen; in gewisser Weise war es, als würde man in

*(geh ein bißchen schneller)*

eine auf dem Kopf stehende Pyramide hineinsehen. Auf den Hängen südlich der Mine wuchsen Kiefern, und ganz oben an den Rändern etwas Gestrüpp, aber die Grube selbst war unfruchtbar - nicht einmal Mesquitesträucher wuchsen hier. An der hiesigen Seite - es mußte die Nordseite sein, vermutete David, wenn es sich bei dem vergifteten Feld um die Stadt Desperation handelte -, waren die fein säuberlich gearbeiteten Stufen ziemlich am unteren Ende eingebrochen. Wo sie gewesen waren, befand sich jetzt eine langgestreckte Geröllhalde. Zwischen diesem Erdrutsch und dem Schotterweg, der vom Rand der Grube hinabführte, befand sich ein schwarzes, klaffendes Loch. Der Anblick erfüllte David mit einem immensen Unbehagen. Es war, als hätte ein im Wüstensand begrabenes Ungeheuer ein seelenloses Auge aufgeschlagen. Auch der umliegende Erdrutsch erfüllte ihn mit Unbehagen. Weil er irgendwie ... nun ... *geplant* aussah.

Unten in der Grube, dicht neben dem zerklüfteten Loch, lag ein Parkplatz mit Erzlastern, Loren, Pickups und Bergbaumaschinen, die so ähnlich aussahen wie Panzer aus dem Zweiten Weltkrieg. In der Nähe stand eine rostige Nissen-Hütte mit einem Ofenrohr, das windschief aus dem Dach herausragte. WILLKOMMEN IN RATTLESNAKE NUMMER ZWEI, stand auf dem Schild an der Tür. STELLT ARBEITSPLÄTZE UND STEUERDOLLARS IN ZENTRAL-NEVADA SEIT 1951 ZUR VERFÜGUNG. Neben der Metallhütte lag ein klobiger Betonkubus. Das Schild daran war knapper gefaßt:

PULVERMAGAZIN  
ZUTRITT FÜR UNBEFUGTE VERBOTEN

Zwischen den beiden Bauwerken parkte Collie Entragians staubiger Caprice. Die Fahrertür stand offen, das Deckenlicht brannte und beleuchtete ein Inneres, das wie ein Schlachthaus aussah. Am Armaturenbrett klebte ein Plastikbär mit nicken-dem Kopf neben dem Kompaß.

Dann blieb auch das alles hinter ihnen zurück.

»Du kennst diesen Ort, oder nicht, David?«

»Ist es die China-Mine? Sie ist es, richtig?«

»Ja!«

Sie schwebten näher an den Rand heran, und David sah, daß sich die Mine auf ihre Weise in einem noch trostloseren Zustand als der vergiftete Garten befand. Es gab keine ganzen Steine oder zutage liegenden Felsen, jedenfalls konnte er keine sehen; alles war zu einem scheußlichen gelben Geröll zermahlen. Hinter dem Parkplatz und den Gebäuden lagen, auf schwarzen Plastikplanen aufgeschichtet, große Haufen eher noch radikaler zertrümmerten Gesteins.

»Das sind die Abraumhalden«, bemerkte sein Führer. »Das Zeug auf den Planen ist Ganggestein - Abfall. Aber die Gesellschaft ist nicht einmal jetzt bereit, es ruhen zu lassen. Weißt du, es ist noch mehr drin - Gold, Silber, Molybdän, Platin. Und natürlich Kupfer. Hauptsächlich ist es Kupfer. Die Vorkommen sind so geringfügig, als wären sie wie Rauch hineingeblasen worden. Früher war es unrentabel, da zu schürfen, aber da die großen Erz- und Metallvorkommen erschöpft sind, wird plötzlich das Unrentable wieder rentabel. Diese übergroßen Plastiktüten sind Sammelplanen - das Material, das sie wollen, fällt darauf, und sie kratzen es einfach ab. Die Erde wird regelrecht ausgelaugt, man kann es drehen und wenden, wie man will, darauf läuft es hinaus. Sie werden den Boden bearbeiten, bis das alles - ein Berg, der einmal gut zweieinhalbtausend Meter hoch war, nur noch Staub im Wind ist.«

»Was sind das für große Stufen, die an den Wänden der Grube hinabführen?«

»Terrassen. Sie dienen um die ganze Mine herum als Ringstraßen für schwere Maschinen, aber ihr Hauptzweck besteht darin, die Gefahr eines Erdrutschs zu minimieren.«

»Sieht aus, als hätte das dahinten nicht besonders gut funktioniert.« David zeigte mit dem Daumen über die Schulter. »Da vorne auch nicht.« Sie näherten sich einer zweiten Stelle, wo der Anblick riesiger Stufen ins Erdreich hinab von einer Geröllhalde verwischt wurde.

»Das ist ein Bergsturz.« Der Vietcong-Wachposten schwebte über dem Erdrutsch auf der Stelle. Darunter sah David ein Ge-

flecht von schwarzem Zeug, das auf den ersten Blick wie schwarze Spinnweben aussah. Als sie näher kamen, konnte er erkennen, daß es sich bei den dickeren Strängen des Netzes um PVC-Rohren handelte. Die dünneren... er hatte keine Ahnung, was sie waren.

»Vor kurzem haben sie von Sprenkeln auf Leitungen umgestellt.« Sein Führer sagte es im Tonfall eines Mannes, der mehr rezitiert als spricht. David hatte ein Deja-vu-Erlebnis, dann wurde ihm auch der Grund dafür klar: Der Mann wiederholte, was Audrey Wyler schon gesagt hatte. »Ein paar Adler sind gestorben.«

»Ein paar?« sagte David und übernahm Mr. Billingsleys Part.

»Na gut, alles in allem etwa vierzig. Keine große Sache; es gibt mehr als genug Adler in Nevada. Siehst du, wodurch sie die Sprenkler ersetzt haben, David? Die großen Röhren sind Verteilerköpfe - *can taks*, könnte man sagen.«

»Große Götter.«

»Ja! Und die kleinen hohlen Stränge, die sich wie ein Gitter dazwischen erstrecken, das sind Tröpfler. *Can taks*. Verdünnte Schwefelsäure kommt aus ihnen heraus. Das löst das Erz heraus... und macht die Erde kaputt. Festhalten, David, wir machen eine Kurve.«

Der Vietcong-Wachposten neigte sich ebenfalls - wie ein fliegender Teppich -, und David hielt sich an der Kante fest, um nicht hinunterzurollen. Er wollte nicht auf diesen grauenhaft verwüsteten Boden fallen, wo nichts wuchs und Bäche brackiger schwarzer Flüssigkeit bergab zu den Plastikplanen auf dem Grund flössen.

Sie senkten sich wieder in die Grube hinab und flogen über die rostige Nissen-Hütte mit dem Ofenrohr, das Pulvermagazin und den Fuhrpark am Ende der Straße hinweg. Am Hang über dem klaffenden Loch befand sich ein Areal, über das kleinere Löcher wie Pockennarben verteilt waren. David schätzte, daß es mindestens fünfzig sein mußten, wenn nicht mehr. Aus jedem ragte ein Stab mit gelber Spitze heraus.

»Sieht wie die größte Maulwurfkolonie der Welt aus.«

»Das ist ein Sprenggelände, und das da sind Sprenglöcher«,

belehrte ihn sein neuer Mentor. »Genau hier wird das Erz abgebaut. Jedes dieser Löcher hat einen Durchmesser von einem Meter und ist rund zehn Meter tief. Wenn man bereit ist, zu sprengen, läßt man einen Dynamitstab mit Zündhütchen darauf in das Loch hinunter. Das ist der Zünder. Dann kippt man ein paar Schubkarren voll ANMO darüber - Ammoniumnitrat und Motoröl. Die Arschlöcher, die das Federal Building in Oklahoma City in die Luft gejagt haben, haben ANMO benutzt. Das gibt es in Form von Kügelchen, die wie weiße Luftgewehrkugeln aussehen.«

Der Mann mit der Yankee-Kappe zeigte auf das Pulvermagazin.

»Da ist jede Menge ANMO drin. Kein Dynamit - sie haben den letzten Rest an dem Tag verbraucht, als all das hier angefangen hat -, aber jede Menge ANMO.«

»Ich verstehe nicht, warum Sie mir das alles erzählen.«

»Egal, hör einfach zu. Siehst du die Sprenglöcher?«

»Ja. Sie sehen wie Augen aus.«

»Ganz recht, Löcher wie Augen. Sie sind in den Porphyry eingelassen, der hier kristallin ist. Wenn das ANMO explodiert, sprengt es das Gestein. Das durch Sprengung gewonnene Material enthält das Erz. Soweit alles klar?«

»Ja, ich glaub schon.«

»Das Material wird per Lkw dort rüber zum Auslaugen geschafft, die Verteilerköpfe und Tröpfelleitungen werden darüber gelegt - *can tah, can tak* -, und der Ätzworgang beginnt. *Voila*, da hast du es, nasse Aufbereitung vom Feinsten. Aber schau dir an, was bei der letzten Sprengung zutage getreten ist, David!«

Er deutete auf das große Loch, und David verspürte eine unangenehme, lähmende Kälte sich seiner bemächtigen. Das Loch schien, von idiotischer Provokationslust erfüllt, zu ihm heraufzstarren.

»Was ist das?« fragte er, glaubte aber, es bereits zu wissen.

»Rattlesnake Nummer eins. Auch als China-Mine oder China-Schacht oder China-Zeche bekannt. Wurde bei der letzten Sprengung freigelegt. Zu sagen, daß der Trupp überrascht war, wäre die Untertreibung des Jahres, weil niemand, der in

Nevada im Bergbau tätig ist, bisher die alte Geschichte wirklich geglaubt hat. Um die Jahrhundertwende behauptete die Diablo Company, daß Nummer eins einfach geschlossen wurde, als die Erzader versiegte. Aber sie war hier, David. Die ganze Zeit. Und jetzt -«

»Spukt es dort?« fragte David erschauernd. »Es spukt, richtig?«

»O ja«, sagte der Mann mit der Yankee-Kappe und richtete seine silberglänzenden Nicht-Augen auf David. »Allerdings.«

»Aus welchem Grund Sie mich auch hierher gebracht haben, ich will nichts davon hören!« schrie David. »Ich will, daß Sie mich zurückbringen! Zurück zu meinem Dad! Es gefällt mir hier nicht. Es gefällt mir nicht, im Land der -«

Er brach ab, als ihm ein schrecklicher Gedanke kam. Das Land der Toten, so hatte der Mann es genannt. Er sagte, David sei eine Ausnahme. Aber das bedeutete -

»Reverend Martin... ich hab ihn im Wald gesehen. Ist er...«

Der Mann sah kurz hinunter auf sein altmodisches Radio, sah dann wieder hoch und nickte. »Zwei Tage nach deiner Abreise, David.«

»War er betrunken?«

»Am Ende war er immer betrunken. Genau wie Billingsley.«

»War es Selbstmord?«

»Nein«, sagte der Mann mit der Yankee-Kappe und legte David tröstend eine Hand auf den Nacken. Sie war warm, nicht die Hand eines Toten. »Jedenfalls kein, *wissentlicher* Selbstmord. Er und seine Frau waren am Strand. Sie haben ein Picknick gemacht. Er ist zu kurz nach dem Essen ins Wasser gegangen und zu weit rausgeschwommen.«

»Bringen Sie mich zurück«, flüsterte David. »Ich hab den ganzen Tod satt.«

»Das vergiftete Feld ist eine Beleidigung Gottes«, sagte der Mann. »Ich weiß, das ist ziemlich viel verlangt, David, aber -«

»Dann laß Gott es aufräumen!« schrie David. »Es ist nicht fair, daß er zu mir kommt, nachdem er meine Mutter und meine Schwester getötet hat -«

»Er hat sie nicht -«

»Mir egal! Mir egal! Selbst wenn er es nicht getan hat, hat er daneben gestanden und es zugelassen!«

»Auch das ist nicht wahr.«

David machte die Augen zu und hielt die Hände auf die Ohren. Er wollte nichts mehr hören. Er *weigerte* sich, mehr zu hören. Und doch drang die Stimme des Mannes zu ihm durch. Sie war unbarmherzig. Er würde ihr ebensowenig entkommen können, wie Jonas Gott entkommen konnte. Gott war so unbarmherzig wie ein Bluthund, der eine frische Fährte aufgenommen hatte. Und Gott war grausam.

»Warum bist du auf der Welt?« Die Stimme schien jetzt aus dem *Inneren* seines Kopfes zu kommen.

»Ich höre Sie nicht! Ich höre Sie nicht!«

»Du bist auf die Welt gekommen, um Gott zu lieben -«

»Nein!«

»- und ihm zu dienen.«

»Nein! Scheiß auf Gott! Scheiß auf seine Liebe! Scheiß auf seine *Dienste*!«

»Gott kann dich nicht zwingen, etwas zu tun, das du nicht willst -«

»Lassen Sie das! Ich werde nicht zuhören, ich werde mich nicht entscheiden! Haben Sie gehört? Haben Sie -«

»Psst-hörzu!«

Und nicht völlig gegen seinen Willen, hörte David zu.



Vierter Teil

Die China-Mine:  
Gott ist grausam

## Kapitel 1

### 1

Johnny wollte gerade vorschlagen, daß sie einfach losfahren sollten - Cynthia konnte den Kopf des Jungen auf ihren Schoß legen und so vor möglichen Stößen schützen -, als David die Hände hob und die Handballen an die Schläfen preßte. Er atmete tiefer. Einen Augenblick später schlug er die Augen auf und sah sie an: Johnny, Steve, Cynthia, seinen Vater. Die Gesichter der beiden älteren Männer waren so geschwollen und verfärbt wie die von altgedienten Boxern nach einer schlimmen Nacht im Ring; alle sahen sie müde und ängstlich aus und scheuten beim geringsten Geräusch wie nervöse Pferde. Der buntscheckige Rest der Collie Entragian Survival Society.

»Hallo, David«, sagte Johnny. »Prima, daß du wieder unter uns weilst. Du bist in -«

»- Steves Bus. Der in der Nähe des Kinos parkt. Sie haben ihn von der Conoco-Tankstelle geholt.« David richtete sich in eine sitzende Haltung auf, schluckte und verzog das Gesicht.

»Sie muß mich geschüttelt haben wie Würfel.«

»Kommt hin«, sagte Steve. Er sah David aufmerksam an.

»Du erinnerst dich, was Audrey getan hat?«

»Nein«, sagte David. »Aber man hat's mir erzählt.«

Johnny warf Ralph einen Blick zu, doch der zuckte unmerklich die Schultern - *Fragen Sie mich nicht*.

»Haben wir Wasser? Mein Hals brennt.«

»Wir haben das Kino wie der Blitz verlassen und nichts mitgenommen außer den Waffen«, sagte Cynthia. »Aber wir haben das da.« Sie zeigte auf einen Kasten Jolt Cola, in dem schon einige Flaschen fehlten. »Steve hält sie für Mr. Marinville bereit.«

»Ich bin süchtig danach, seit ich aufgehört habe zu trinken«, sagte Johnny. »Muß Jolt sein, Gott weiß, warum. Es ist warm, aber -«

David nahm eins, trank in tiefen Zügen und zuckte zusammen, als die Kohlensäure in seiner Kehle brannte, trank deswegen aber nicht langsamer. Als er die Flasche zu zwei Dritteln geleert hatte, legte er den Kopf an die Wand des Busses, machte die Augen zu und rülpste lautstark.

Johnny grinste. »Sechzig Punkte!«

David schlug die Augen auf und grinste zurück.

Johnny hielt ihm das Fläschchen Aspirin hin, das er im Owl's hatte mitgehen lassen. »Möchtest du zwei? Sie sind alt, scheinen aber ihre Wirkung zu tun.«

David überlegte, dann nahm er zwei und schluckte sie mit dem restlichen Jolt.

»Wir machen, daß wir fortkommen«, sagte Johnny. »Wir versuchen es erst im Norden - es stehen ein paar Wohnwagen auf der Straße, aber Steve meint, er kann auf der Seite des Campingplatzes um sie herumfahren. Wenn das nicht geht, müssen wir rauf zur Grube fahren und die Zufahrt nehmen, die vom Fuhrpark zum Highway 50 führt. Wir beide, du und ich, sitzen vorne mit -«

»Nein.«

Johnny zog die Brauen hoch. »Pardon?«

»Wir müssen zu der Mine rauf, das stimmt schon, aber nicht, um die Stadt zu verlassen.« Davids Stimme klang heiser, als hätte er geweint. »Wir müssen in die Grube hinunter.«

Johnny sah Steve an, der nur die Achseln zuckte und sich wieder dem Jungen zuwandte. »Was soll das heißen, David?« fragte Steve. »Deine Mutter? Es wäre nämlich besser für sie, von uns anderen ganz zu schweigen, wenn wir -«

»Nein, darum nicht ... Dad?« Der Junge ergriff die Hand seines Vaters. Es war eine seltsam erwachsene Geste des Trostes. »Mom ist tot.«

Ralph senkte den Kopf. »Nun, das wissen wir nicht mit Sicherheit, David, und wir dürfen die Hoffnung nicht aufgeben, aber ich halte es für wahrscheinlich.«

»Ich weiß es mit Sicherheit. Ich stelle keine Vermutungen an.« In den sich kreuzenden Lichtstrahlen der Taschenlampen sah Davids Gesicht gequält aus. Sein Blick fiel zuletzt auf

Johnny. »Wir müssen etwas erledigen. Sie wissen es, oder nicht? Darum haben Sie gewartet, bis ich aufgewacht bin.«

»Nein, David. Ganz und gar nicht. Wir wollten nur das Risiko nicht eingehen und dich bewegen, bevor wir sicher waren, daß es dir gut geht.« Doch im Grunde seines Herzens kam ihm das wie eine Lüge vor. Eine vage, flatternde Nervosität überkam ihn. So fühlte er sich in den letzten paar Tagen, bevor er ein neues Buch anfang, wenn ihm klar wurde, daß sich das Unvermeidliche nicht weiter hinausschieben ließ, daß er bald wieder auf dem Hochseil sein, seine Balancestange umklammern und auf seinem albernem kleinen Einrad fahren würde.

Aber dies war schlimmer. Bei weitem. Er verspürte den Wunsch, dem Jungen den Kolben der Rossi auf den Kopf zu schlagen, um ihn zum Schweigen zu bringen, bevor er noch mehr sagen konnte. *Mach uns keinen Strich durch die Rechnung, Junge*, dachte er. *Nicht jetzt, wo wir ein winziges Lichtpünktchen am Ende des Tunnels sehen können.*

David sah seinen Vater an. Er hielt immer noch Ralphs Hand. »Sie ist tot, hat aber keinen Frieden gefunden. Das kann sie nicht, solange Tak in ihrem Körper wohnt.«

»Wer ist Tak?« fragte Cynthia.

»Einer der Wintergreen-Zwillinge«, sagte Johnny fröhlich.

»Der andere ist Tik.«

David sah ihn lange und ruhig an, bis Johnny den Blick senkte. Er haßte sich dafür, konnte aber nicht anders.

»Tak ist ein Gott«, sagte David. »Oder ein Dämon. Oder möglicherweise gar nichts, nur ein Name, eine sinnlose Silbe - aber ein *gefährliches* Nichts, wie eine Stimme im Wind. Spielt keine Rolle. Wichtig ist, daß meine Mom ihren Frieden haben sollte. Dann kann sie bei meiner Schwester sein, im... nun, wo immer wir hingehen, wenn wir gestorben sind.«

»Junge, wichtig ist, *daß wir von hier verschwinden*«, sagte Johnny. Es gelang ihm noch, mit sanfter Stimme zu sprechen, aber nun konnte er auch einen Unterton von Ungeduld und Angst darin hören. »Wenn wir in Ely sind, nehmen wir Verbindung mit der State Police auf - verdammt, mit dem FBI. Morgen mittag werden hundert Cops am Boden und ein Dut-

zend Hubschrauber in der Luft sein, das verspreche ich dir. Aber im Augenblick -«

»Meine Mom ist tot, aber Mary nicht«, sagte David. »Sie lebt noch. Sie ist in der Grube.«

Cynthia schnappte nach Luft. »Woher weißt du überhaupt, daß sie weg ist?«

David lächelte verhalten. »Nun, zunächst einmal sehe ich sie nicht. Den Rest weiß ich auf dieselbe Weise, wie ich weiß, daß Audrey mich gewürgt hat. Man hat es mir gesagt.«

»Wer, David?« fragte Ralph.

»Ich weiß nicht«, sagte David, sah aber seltsam nachdenklich aus. »Ich weiß nicht mal, ob es wichtig ist. Wichtig ist, er hat mir viele Dinge erzählt. Wahre Dinge. Das weiß ich.«

»Die Märchenstunde ist vorbei, Kumpel«, sagte Johnny. Seine Stimme hatte einen abgehackten Klang. Er hörte es, konnte aber nichts dagegen machen. Und kam es überraschend? Dies war keine Podiumsdiskussion über magischen Realismus oder konkrete Poesie. Die Märchenstunde war vorbei; die Zeit für den Abgang gekommen. Er hatte absolut keine Lust, sich einen Haufen irrer Traumscheiße von diesem unheimlichen kleinen Jesusjünger anzuhören.

*Dieser Jesusjünger ist irgendwie aus der Zelle entkommen, hat den Kojoten getötet, den Entragian als Wache zurückgelassen hatte, und dein erbärmliches Leben gerettet, meldete sich Terry in seinem Kopf zu Wort. Vielleicht solltest du ihm zuhören, Johnny.*

Und genau das war der Grund, dachte er, aus dem er sich überhaupt erst von Terry hatte scheiden lassen. In einer beschissenen Nußschale. Sie war himmlisch im Bett gewesen, hatte aber nie gewußt, wann sie den Mund halten und Leuten zuhören sollte, die ihr geistig überlegen waren.

Aber der Schaden war angerichtet; jetzt war es zu spät, den Zug seiner Gedanken entgleisen zu lassen. Er mußte daran denken, was Billingsley über Davids Entkommen aus der Gefängniszelle gesagt hatte. Nicht mal Houdini, war es nicht das gewesen? Wegen dem Kopf. Und dann das Telefon. Wie er die Kojoten verscheucht hatte. Und die Sache mit den Sardinen und Crackern. Ihm selbst war dabei ein Gedanke

über unscheinbare Wunder durch den Kopf gegangen, oder nicht?

Er mußte aufhören, so etwas zu denken. Denn Jesusjünger brachten anderen den Tod. Man denke nur an Johannes den Täufer, diese Nonnen in Südamerika, oder -

Nicht mal Houdini.

Wegen dem Kopf.

Johnny sah ein, daß es keinen Zweck hatte, um den heißen Brei herumzureden, einen geistigen Steptanz aufzuführen oder - der älteste Trick von allen - mit unterschiedlichen Stimmen den Sachverhalt bis zur Unkenntlichkeit zu zerreden. Tatsache war schlicht und einfach, daß er nicht mehr nur Angst vor dem Cop oder den Kräften hatte, die in dieser Stadt am Wirken sein mochten.

Er hatte auch Angst vor David Carver.

»Es war nicht *wirklich* der Cop, der meine Mutter, meine Schwester und Marys Mann getötet hat«, sagte David und warf Johnny einen Blick zu, der ihn auf unheimliche Weise an Terry erinnerte. Dieser Blick hatte ihn stets an den Rand eines Tobsuchtsanfalls geführt. *Du weißt, wovon ich spreche*, sagte dieser Blick. *Du weißt es genau, also vergeude nicht meine Zeit, indem du dich absichtlich dumm stellst.* »Und mit wem ich auch gesprochen haben mag, als ich bewußtlos war, es war in Wirklichkeit Gott. Nur kann Gott nicht in seiner eigenen Gestalt zu den Menschen kommen; er würde sie zu Tode erschrecken und nie etwas zustande bringen. Er kommt in anderen Gestalten. Vögel, Feuersäulen, brennende Büsche, Wirbelwinde ...«

»Oder Menschen«, sagte Cynthia. »Klar, Gott ist ein Meister der Maske.«

Angesichts des Ich-weiß-schon-Bescheid-Tonfalls des dünnen Mädchens riß Johnny endgültig der Geduldsfaden. »Das ist völliger Wahnsinn!« rief er. »Wir müssen hier *weg*, begreift ihr das denn nicht? Wir parken auf der gottverdammten Main Street und haben nicht mal ein Fenster zum Rausschauen hier, er könnte überall sein - sogar vorne an dem beschissenen Lenkrad! Oder ... ich weiß nicht... Kojoten ... Geier ...«

»Er ist fort«, sagte David in seiner ruhigen Stimme. Er beugte sich nach vorne und holte noch ein Jolt aus dem Kasten.

»Wer?« fragte Johnny. »Entragian?«

»Der *can tak*. Es spielt keine Rolle, in wem er steckt - in Entragian oder meiner Mutter oder demjenigen, mit dem er angefangen hat - es ist immer derselbe. Immer der *can tak*, der große Gott, der Wächter. Fort. Spüren Sie es nicht?«

»Ich spüre gar nichts.«

*Sei kein Idiot*, sagte Terry in seinem Kopf.

»Sei kein Idiot«, sagte David und sah ihn durchdringend an. Die Flasche Jolt hielt er locker in den Händen.

Johnny beugte sich über ihn. »Liest du meine Gedanken?« fragte er beinahe liebevoll. »Wenn ja, dann wäre ich dankbar, wenn du dich sofort aus meinem Kopf verziehst, Sonnyboy.«

»*Ich versuche nur, Sie zum Zuhören zu bringen*«, sagte David. »Alle anderen werden zuhören, wenn Sie es tun! Er braucht seine *can tahs* oder *can taks* nicht gegen uns ins Feld zu schicken, wenn wir keine gemeinsame Front bilden - wenn es ein kaputtes Fenster gibt, dann kommt er rein und reißt uns in Stücke!«

»Hör auf«, sagte Johnny, »komm mir nicht mit der Gewissensmasche. Nichts von dem hier ist meine Schuld.«

»Das hab ich nicht gesagt. Hören Sie nur zu, okay?« David hörte sich fast flehentlich an. »Das können Sie, wir haben die Zeit, weil *er fort ist*. Die Wohnwagen, die er auf die Straße gestellt hat, sind auch fort. Verstehen Sie nicht? *Er will, daß wir gehen*.«

»Großartig. Tun wir ihm den Gefallen!«

»Hören wir uns an, was David zu sagen hat«, sagte Steve.

Johnny wirbelte zu ihm herum. »Sie scheinen vergessen zu haben, wer Sie bezahlt, Steve.« Er verabscheute die Worte, kaum daß er sie ausgesprochen hatte, versuchte aber nicht, sie zurückzunehmen. Der Wunsch, von hier zu verschwinden, sich ans Steuer des Ryder zu setzen und einfach ein paar Meilen zu fahren - überallhin, nur nicht nach Süden -, war jetzt so stark, daß er fast einer Panik gleichkam.

»Sie haben gesagt, ich soll Sie nicht mehr Boß nennen. Ich nehme Sie beim Wort.«

»Außerdem, was ist mit Mary?« fragte Cynthia. »Er sagt, daß sie noch lebt!«

Johnny drehte sich zu ihr herum - ging regelrecht *auf sie los*. »Sie können gern Ihre Koffer packen und mit David bei Transgod Airlines reisen, aber ich glaube, ich passe.«

»Wir hören ihn an«, sagte Ralph mit leiser Stimme.

Johnny sah ihn erstaunt an. Wenn er von jemandem Hilfe erwartet hatte, dann vom Vater des Jungen. *Ich habe nur noch ihn*, hatte Ralph im Foyer des American West gesagt. *Er ist alles, was von meiner Familie übrig ist.*

Johnny sah die anderen an und stellte zu seinem Mißfallen fest, daß sie einer Meinung waren; nur er stand abseits, und Steve hatte die Schlüssel zum Bus in der Tasche. Und doch sah der Junge vor allem ihn an. Ihn. Wie die Leute ihn, John Edward Marinville, meistens ansahen, seit er im unglaublich zarten Alter von zweiundzwanzig Jahren seinen ersten Roman veröffentlicht hatte. Er glaubte, er hätte sich daran gewöhnt, was möglicherweise auch stimmte, aber diesmal war es etwas anderes. Er hatte eine Ahnung, daß keiner der anderen - die Lehrer, die Leser, die Kritiker, die Lektoren, die Zechkumpane, die Frauen - je von ihm verlangt hatte, was dieser Junge zu verlangen schien, und das war nicht nur, daß er zuhören sollte; Johnny hatte eine Ahnung, als wäre das Zuhören bloß der Anfang.

Aber die Augen sahen ihn nicht nur an. Sie flehten förmlich.

*Vergiß es, Junge*, dachte er. *Wenn Leute wie du fahren, scheint der Bus immer einen Unfall zu haben.*

*Wenn David nicht wäre, dann hätte dein persönlicher Bus wohl schon einen Unfall gehabt*, sagte Terry aus ihrer Meckerecke in seinem Kopf. *Ich glaube, du wärst tot und würdest irgendwo an einem Haken hängen. Hör ihn an, Johnny. Um Himmels willen, hör ihn an!*

Mit deutlich leiserer Stimme sagte Johnny: »Entragian ist fort. Dessen bist du dir ganz sicher.«

»Ja«, sagte David. »Und die Tiere. Die Kojoten und Wölfe - es müssen Hunderte gewesen sein - haben die Wohnwagen von der Straße geschoben. Über die Böschung gekippt. Jetzt haben sich die meisten ins *mi him* verzogen, in den Kreis des Beobachters.« Er trank aus der Flasche Jolt. Seine Hand zitterte leicht. Er sah alle der Reihe nach an, aber zuletzt fiel



sein Blick wieder auf Johnny. »Er will, was Sie wollen. Daß wir gehen.«

»Warum hat er uns dann überhaupt erst hergebracht?«

»Das hat er nicht.«

»Was?«

»Er glaubt es, aber er hat es nicht getan.«

»Ich habe keine Ahnung, was du -«

»Gott hat uns hergebracht«, sagte David. »Damit wir ihn aufhalten.«

2

In dem Schweigen, das danach eintrat, stellte Steve fest, daß er nach dem Wind draußen horchte. Es wehte keiner. Er dachte, daß er in der Ferne ein Flugzeug hören konnte - normale Menschen, die schliefen, aßen oder *U. S. News and World Report* lasen, auf dem Weg zu einem normalen Ziel -, aber das war alles.

Selbstverständlich war es Johnny, der das Schweigen unterbrach, und obwohl er sich so selbstsicher wie immer anhörte, hatte er einen Ausdruck in den Augen (einen *verschlagenen* Ausdruck), der Steve nicht besonders gefiel. Er war der Ansicht, daß ihm Johnnys irrer Ausdruck besser gefiel: die großen Augen und das ängstliche Clyde-Barrow-Grinsen, als er dem Puma die Schrotflinte an den Kopf gehalten und abgedrückt hatte. Daß ein bauernschlauer Desperado in Johnny schlummerte, wußte Steve nur zu genau - er hatte Spuren dieses Burschen schon am Anfang dieser Tour gesehen und wußte, daß Bill Harris genau an diesen Desperado gedacht hatte, als er an jenem Tag in Jack Appletons Büro seine fünf Gebote aufstellte -, aber Clyde Barrow schien sich verzogen und an seiner Stelle den anderen Marinville zurückgelassen zu haben, den mit den sardonisch hochgezogenen Brauen und der aufgeblasenen William-Buckley-Rhetorik.

»Du sprichst, als ob wir alle denselben Gott hätten, David«, sagte er. »Ich will dich nicht bevormunden, glaube aber, daß das schwerlich der Fall sein dürfte.«

»Aber es ist der Fall«, entgegnete David gelassen. »Verglichen mit Tak, würden Sie und ein Kannibalenhäuptling denselben Gott haben. Sie haben die *can taks* gesehen, das weiß ich. Und sie haben gespürt, was sie anrichten können.«

Johnnys Mundwinkel zuckten - was darauf hindeutete, dachte Steve, daß er einen Treffer eingesteckt hatte, es aber nicht zugeben wollte. »Vielleicht ist das so«, sagte er, »aber die Person, die *mich* hierhergebracht hat, war mit Sicherheit nicht Gott. Es war ein großer blonder Polizist mit einer empfindlichen Haut. Er hat mir einen Beutel Dope in die Satteltasche geschmuggelt und mich danach windelweich geprügelt.«

»Ja. Ich weiß. Das Dope stammte aus Marys Wagen. Er hat sowas wie Nägel auf die Straße gelegt, um uns zu erwischen. Es ist komisch, wenn man darüber nachdenkt - unheimlich komisch, nicht zum Lachen. Er ist durch Desperation gezogen wie ein Wirbelwind - hat Leute erschossen, erstochen, totgeschlagen, aus Fenstern geworfen, mit dem Auto überfahren - und trotzdem konnte er nicht einfach zu uns kommen, *irgend-einem* von uns, die Pistole ziehen und sagen: >Sie kommen mit mir.< Er brauchte einen ... mir fällt das Wort nicht ein.« Er sah Johnny an.

»Vorwand«, sagte Steves einstiger Boß.

»Ja, genau, einen Vorwand. Wie in den alten Horrorfilmen ein Vampir nicht einfach von alleine reinkommen kann. Man muß ihn einladen.«

»Warum?« fragte Cynthia.

»Vielleicht, weil Entragian - der *richtige* Entragian - immer noch in seinem Kopf herumspukte. Wie ein Schatten. Oder jemand, der aus seinem Haus ausgesperrt ist, aber trotzdem noch zu den Fenstern reinsehen und gegen die Türen klopfen kann. Jetzt ist Tak in meiner Mutter - was noch von ihr übrig ist -, und das würde uns töten, wenn es könnte ... aber wahrscheinlich könnte es immer noch den besten Limonenkuchen der Welt machen. Wenn es wollte.«

David senkte einen Moment mit bebenden Lippen den Blick, dann sah er wieder zu ihnen auf.

»Aber es ist eigentlich nicht wichtig, daß er einen Vorwand brauchte, um uns zu schnappen. Häufig ist nicht wichtig,

was er tut oder sagt - es ist sinnlos oder impulsiv. Aber er gibt Hinweise. Immerzu Hinweise. Er verrät sich, zeigt sein wahres Selbst, wie jemand, der sagt, was er in Tintenklecksen sieht.«

Steve fragte: »Wenn das nicht wichtig ist, was dann?«  
 »Daß er uns geholt hat und andere Leute durchließ. Er glaubt, daß er uns willkürlich ausgesucht hat, wie ein kleines Kind im Supermarkt, das einfach jede Dose nimmt, die seine Aufmerksamkeit erregt, und in den Einkaufskorb seiner Mutter wirft, aber so war es nicht.«

»Wie beim Engel des Todes in Ägypten, nicht?« sagte Cynthia mit einer merkwürdig tonlosen Stimme. »Nur umgekehrt. Wir hatten ein Zeichen an uns, das *unserem* Todesengel - diesem Entragian - gesagt hat, daß er anhalten und zugreifen soll, statt einfach vorbeizufahren.«

David nickte. »Ja. Er wußte es damals nicht, aber jetzt schon - *mi him en tow*, würde er sagen -, unser Gott ist stark, unser Gott ist mit uns.«

»Wenn das ein Beispiel dafür ist, daß Gott mit uns ist, dann erwecke ich hoffentlich nie seine Aufmerksamkeit, wenn er eine Scheißlaune hat«, sagte Johnny.

»Jetzt will Tak, daß wir gehen«, sagte David, »und er weiß, daß wir gehen *können*. Wegen dem Bund des Freien Willens. So hat Reverend Martin es immer genannt. Er ... er ...«

»David?« fragte Ralph. »Was ist? Was hast du?«

David zuckte die Achseln. »Nichts. Ist nicht wichtig. Wichtig ist, daß Gott uns nie *dazu bringt*, zu tun, was er will. Er sagt es uns, das ist alles, und dann zieht er sich zurück und schaut zu, wie sich alles entwickelt. Reverend Martins Frau ist reingekommen und hat eine Weile zugehört, als er von dem Bund des Freien Willens gesprochen hat. Sie sagte, ihre Mutter hätte einen Leitspruch gehabt: >Gott sagt, nimm, was du willst, und bezahl dafür. < Tak hat die Tür zurück zum Highway 50 aufgemacht ... aber es ist nicht unsere Bestimmung, dorthin zu gehen. *Wenn* wir gehen, wenn wir Desperation verlassen, ohne zu tun, weswegen Gott uns hergeschickt hat, dann müssen wir den Preis dafür zahlen.«

Er betrachtete wieder den Kreis der Gesichter ringsum und ließ den Blick wieder zuletzt auf Johnny Marinvilles Gesicht ruhen.

»Ich werde bleiben, was immer auch passiert, aber damit es funktioniert, müssen wir *alle* bleiben. Wir müssen unseren Willen Gottes Willen unterordnen und müssen bereit sein, zu sterben. Denn darauf könnte es hinauslaufen.«

»Du bist verrückt, mein Junge«, sagte Johnny. »Normalerweise gefällt mir das bei einem Menschen, aber das hier geht selbst mir zu weit. Ich habe nicht so lange überlebt, um mich jetzt erschießen oder von Geiern in der Wüste totpicken zu lassen. Und was Gott angeht, für mich ist er damals, 1969, in der entmilitarisierten Zone gestorben. Jimi Hendrix spielte gerade >Purple Haze< im Radiosender der Streitkräfte.«

»Hören Sie sich den Rest an, okay? Werden Sie wenigstens das tun?«

»Warum sollte ich?«

»Weil es eine Geschichte gibt.« David trank wieder Jolt und verzog das Gesicht beim Schlucken. »Eine gute. Werden Sie zuhören?«

»Ich habe dir gesagt, daß die Märchenstunde vorbei ist.«

David antwortete nicht.

Schweigen herrschte in dem kleinen Bus. Steve sah Johnny eindringlich an. Sollte er auch nur eine Bewegung zur Hecktür des Ryder machen und versuchen, sie zu öffnen, würde Steve ihn packen. Er wollte es nicht - er hatte viele Jahre in der strengen Rock-Hierarchie hinter der Bühne gearbeitet und wußte, wenn er das tun würde, würde er sich wie Fletcher Christian vorkommen, der gegen seinen Captain Bligh meutert -, aber er würde es tun, wenn es sich nicht vermeiden ließ.

Daher sah er voller Erleichterung, wie Johnny die Achseln zuckte, lächelte, sich neben dem Jungen niederließ und sich selbst eine Flasche Jolt aussuchte. »Okay, hiermit wird die Märchenstunde verlängert. Nur heute abend.« Er raufte Davids Haar. Gerade das Berechnende dieser Geste verlieh ihr einen seltsamen Charme. »Geschichten sind meine Achillesferse praktisch seit ich aus dem Laufstall raus bin. Ich will dir

aber gleich sagen, ich möchte, daß die hier mit den Worten >Und alle lebten glücklich und zufrieden bis an ihr Ende< aufhört.«

»Möchten wir das nicht alle«, sagte Cynthia.

»Ich glaube, der Mann, den ich getroffen habe, hat mir alles gesagt«, sagte David, »aber einiges weiß ich immer noch nicht. Manches ist verschwommen oder einfach schwarz. Vielleicht, weil ich es nicht verstehen konnte oder nicht verstehen wollte.«

»Mach es, so gut du kannst«, sagte Ralph. »Das wird genügen.«

David sah in die Schatten hinauf und dachte nach - *sammelte* sich, dachte Cynthia -, dann legte er los.

3

»Billingsley hat die Legende erzählt, aber wie bei allen Legenden, schätze ich, war fast alles falsch. Zuerst einmal wurde der China-Schacht nicht durch einen Einsturz geschlossen. Die Mine wurde absichtlich gesprengt. Und es geschah auch nicht 1858, obwohl in dem Jahr tatsächlich die ersten chinesischen Arbeiter eingesetzt wurden, sondern im September 1859. Nicht vierzig Chinesen waren unten, als es geschah, sondern siebenundfünfzig, nicht zwei weiße Männer, sondern vier. Alles in allem einundsechzig Menschen. Und die Strecke war nicht fünfundvierzig Meter tief, wie Billingsley gesagt hat, sondern mehr als sechzig. Können Sie sich das vorstellen? Sechzig Meter tief in Hornfels, der jeden Moment über ihnen zusammenbrechen konnte.«

Der Junge machte die Augen zu. Er sah unglaublich zierlich aus, wie ein Kind, das gerade begonnen hat, sich von einer schrecklichen Krankheit zu erholen, und jeden Moment einen Rückfall haben kann. Teilweise mochte dieser Eindruck auf den dünnen grünen Seifenfilm auf seiner Haut zurückzuführen sein, aber Cynthia glaubte nicht, daß das der einzige Grund war. Und sie zweifelte auch nicht an Davids Macht oder hatte Probleme mit dem Gedanken, er könne von Gott

auserwählt worden sein. Sie war in einem Pfarrhaus aufgewachsen und kannte den Gesichtsausdruck ... auch wenn sie ihn noch nie so ausgeprägt erlebt hatte.

»Am Nachmittag des einundzwanzigsten September, zehn Minuten nach eins, brachen die ersten Arbeiter zu einem Raum durch, den sie zuerst für eine Höhle hielten. Im Inneren der Öffnung befand sich ein Berg dieser Steinfiguren. Tausende. Figuren gewisser Tiere, niederer Tiere, der *timoh sen cah*. Wölfe, Kojoten, Schlangen, Spinnen, Ratten, Fledermäuse. Die Bergleute waren erstaunt und taten das einzig Normale in dieser Situation: Sie bückten sich und hoben sie auf.«

»Keine gute Idee«, murmelte Cynthia.

David nickte. »Ein paar haben sofort durchgedreht, fielen über ihre Freunde her - was sag' ich, über ihre Verwandten - und versuchten, ihnen die Kehlen aufzureißen. Aridere, nicht nur die weiter hinten im Schacht, die keine der *can tahs* in die Hände bekamen, sondern auch welche ganz vorne, die sie tatsächlich berührten, schienen zunächst unbeeinflusst zu bleiben, jedenfalls eine Weile. Zwei davon waren Brüder aus Tsingtao - Ch'an Lushan und Shih Lushan. Beide sahen in den Durchbruch und die Höhle hinein, bei der es sich mehr um eine Art von unterirdischer Kammer handelte. Sie war rund, wie der Grund eines Brunnens. Die Wände bestanden aus Gesichtern, Tiergesichtern aus Stein. Gesichter der *can tak*, glaube ich, aber mit Sicherheit kann ich es nicht sagen. An einer Seite lag ein Bauwerk - das *pirin moh* - ich weiß nicht, was das heißt, tut mir leid -, und in der Mitte befand sich ein weiteres rundes Loch mit einem Durchmesser von dreieinhalb Metern. Wie ein riesiges Auge oder ein weiterer Brunnen. Wie die Figuren, bei denen es sich überwiegend um Tiere mit anderen Tieren als Zungen im Mund handelt. *Can tak* in *can tah*, *can tah* in *can tak*.

»Oder *camera en camera*«, sagte Marinville. Er sagte es mit einer hochgezogenen Augenbraue, ein Zeichen dafür, daß er Spaß machte, aber David nahm ihn ernst. Er nickte und fing an zu zittern.

»Das ist Taks Ort«, sagte er. »Das *im*, der Brunnen der Welten.«

»Ich verstehe dich nicht«, sagte Steve leise.

David beachtete ihn nicht; er schien immer noch hauptsächlich zu Marinville zu sprechen. »Die Kraft des Bösen aus dem *ini* durchzog die *can tahs* so, wie Mineralien den Boden durchziehen - sie hatten jedes Teilchen durchdrungen wie Rauch. Und sie erfüllte die Kammer, von der ich spreche, auf dieselbe Weise. Es ist kein Rauch, aber als Rauch kann man es sich vielleicht am besten vorstellen. Es beeinflusste die Bergleute in unterschiedlichem Ausmaß, so wie Krankheitserreger. Diejenigen, die gleich den Verstand verloren, stürzten sich auf die anderen. Bei manchen veränderten sich die Körper so wie am Ende der von Audrey. Das waren diejenigen, die die *can tahs* berührt hatten - und manchmal hatten sie ganze Händevoll genommen und wieder weggelegt, damit sie ... Sie wissen schon ... auf die anderen losgehen konnten.

Einige vergrößerten das Loch zwischen dem Schacht und der Kammer. Andere zwängten sich durch. Manche benahmen sich wie Betrunkene. Andere, als hätten sie Krämpfe. Manche rannten zu der Grube und stürzten sich lachend hinunter. Die Brüder Lushan sahen einen Mann und eine Frau miteinander ficken -- ich muß dieses Wort benutzen, denn mit Liebe hatte es ganz und gar nichts zu tun -, während sie eine der Statuen zwischen sich hielten. Mit den Zähnen.«

Cynthia und Steve wechselten einen erschrockenen Blick.

»In dem Schacht selbst schlugen die Bergleute mit Steinen aufeinander ein oder stießen einander beiseite, weil jeder als erster durch das Loch wollte.« Er sah alle ernst an. »Den Teil hab ich gesehen. In gewisser Weise war es komisch, wie ein Film mit den drei Stooges. Aber das machte alles nur noch schlimmer. Daß es komisch war. Verstehen Sie das?«

»Ja«, sagte Marinville. »Ich verstehe es sehr gut, David. Sprich weiter.«

»Die Brüder spürten das, was aus der Kammer herauskam, überall ringsum, aber nicht als etwas, das in ihnen war, noch nicht. Einer der *can tahs* war Ch'an vor die Füße gefallen. Er bückte sich, um es aufzuheben, aber Shih zog ihn weg. Inzwischen waren sie die einzigen, die noch normal zu sein schie-

nen. Die meisten anderen, die nicht sofort befallen worden waren, waren tot, und etwas - wie eine Schlange aus Rauch - kam aus dem Loch. Es gab ein quietschendes Geräusch von sich, und die Brüder flohen davor. Einer der weißen Männer kam etwa zwanzig Meter entfernt mit der Waffe in der Hand den Querschlag hinab. »Was hat das ganze Theater zu bedeuten, ihr Schlitzaugen?« fragte er.«

Cynthia spürte, wie sie fröstelte. Sie streckte eine Hand nach Steve aus und nahm erleichtert zur Kenntnis, daß sich seine Finger um ihre schlössen. Der Junge hatte nicht nur den grimmigen Tonfall eines Vorarbeiters nachgeahmt, er schien wirklich mit der Stimme eines anderen zu sprechen.

»»Kommt schon, Leute, wieder an die Arbeit, wenn ihr keine Kugel zwischen die Rippen wollt.«

Aber er war derjenige, der erschossen wurde. Ch'an packte ihn am Hals und Shih nahm ihm die Pistole ab. Er hielt den Lauf hierhin -« David bohrte sich den Zeigefinger unter dem Kinn ins Fleisch »- und blies ihm den Kopf weg.«

»David, weißt du, was sie gedacht haben, als sie das taten?« fragte Marinville. »Hat dein Freund im Traum dich so weit einweihen können?«

»Hauptsächlich habe ich nur zugesehen.«

»Diese *can tahs* müssen sie doch in ihre Gewalt bekommen haben«, sagte Ralph. »Sonst hätten sie keinen weißen Mann erschossen. Ganz gleich, was da vor sich ging oder wie verzweifelt sie weg wollten.«

»Vielleicht war es so«, sagte David. »Aber ich glaube, Gott war auch in ihnen, so wie er jetzt in uns ist. Gott konnte sie dazu bringen, sein Werk zu tun, ob sie nun *mi en tak* waren oder nicht, denn - *mi him en tou*> - unser Gott ist stark. Verstehen Sie das?«

»Ich glaube ja«, sagte Cynthia. »Was ist dann passiert, David?«

»Die Brüder rannten den Schacht hinauf und richteten die Pistole des Vorarbeiters auf jeden, der sie festhalten oder sich ihnen in den Weg stellen wollte. Viele waren es nicht; selbst die anderen Weißen würdigten sie kaum eines Blickes, als sie an ihnen vorbeiliefen. Alle wollten sehen, was da los war, was



die Bergleute gefunden hatten. Es zog sie an, verstehen Sie. Das *verstehen* Sie doch, oder?»

Die anderen nickten.

»Etwa zwanzig Meter vom Zugang entfernt blieben die Brüder Lushan stehen und machten sich an dem Hangenden an die Arbeit. Sie verloren kein Wort; sie sahen Spitzhacken und Schaufeln und legten einfach los.«

»Was ist das Hangende?« fragte Steve.

»Das Dach eines Schachts und die Erde darüber«, sagte Ralph.

»Sie schufteten wie die Irren«, fuhr David fort. »Das Material war so locker, daß es direkt anfang von der Decke zu bröseln, aber die Decke selbst stürzte nicht ein. Das Schreien, Heulen und Lachen, das von unten empordrang ... ich kenne die Worte für die Laute, die ich gehört habe, aber ich kann nicht beschreiben, wie gräßlich sie waren. Manche davon verwandelten sich von etwas, das noch menschlich klang, in etwas anderes. Ich hab mal einen Film gesehen über einen Doktor auf einer tropischen Insel, der Tiere in Menschen verwandelte -«

»Die Insel des Dr. Moreau«, sagte Marinville.

David sagte: »Die Geräusche, die ich vom Grund der Mine hörte - mit den Ohren der Brüder Lushan - waren wie in diesem Film, nur umgekehrt. Als würden Menschen in Tiere verwandelt. Ich schätze, so war es auch. Und ich glaube, das bewirken die *can taks* im großen und ganzen. Dazu sind sie da.

Die Brüder ... ich sehe sie vor mir, zwei Chinesen, die sich fast so ähnlich sehen wie Zwillinge, mit Zöpfen, die auf ihre bloßen, verschwitzten Rücken hängen, stehen da und hacken auf die Decke ein, die nach sechs Schlägen hätte einstürzen müssen, aber gar nicht daran dachte, und sehen alle zwei oder drei Minuten zurück in den Schacht, ob jemand kommt. Ob etwas kommt. Große Teile der Decke stürzen vor ihnen herunter. Manchmal fielen auch Trümmer *auf sie*, und schon bald waren ihre Schultern blutig, und ihre Köpfe - Blut lief ihnen über das Gesicht, den Hals und die Brust. Inzwischen ertönten andere Geräusche von unten. Brüllen. Und *Schmatzen*. Aber die Decke stürzte immer noch nicht ein. Dann sahen sie Lichter

weiter unten - möglicherweise Kerzen, möglicherweise die 'sinlampen der Vorarbeiter.«

»Was -« begann Ralph.

»Kerosinlampen. Wie diese kleinen beleuchteten Kästchen voll Öl, die man sich mit einem Lederstreifen vor die Stirn bindet. Man legt ein zusammengefaltetes Stück Stoff darunter, damit die Haut auf der Stirn nicht zu heiß wird. Und dann kam jemand aus der Dunkelheit gelaufen, jemand, den sie kannten. Es war Yuan Ti. Ich glaube, er war ein lustiger Kerl - er machte Tiere aus Stoffresten und veranstaltete damit Aufführungen für die Kinder. Yuan Ti war wahnsinnig geworden, aber das war noch nicht alles. Er war plötzlich *größer*, so groß, daß er sich weit nach vorne bücken mußte, damit er in dem Schacht überhaupt laufen konnte. Er warf Steine nach ihnen, beschimpfte sie auf Kantonesisch, schmähte ihre Vorfahren und befahl ihnen, mit ihrer Arbeit aufzuhören. Shih schoß mit der Waffe des Vorarbeiters auf ihn. Er mußte häufig schießen, bis Yuan Ti sich niederlegte und starb. Aber die anderen kamen und wollten ihnen an den Kragen. Tak wußte genau, was sie vorhatten, seht ihr.«

David sah sie an, schien sie abzuschätzen. Seine Augen blickten verträumt, halb in Trance, aber Cynthia hatte nicht den Eindruck, als würde der Junge seine Umgebung nicht mehr wahrnehmen. In gewisser Weise war das der schrecklichste Aspekt von allem, was sich hier abspielte. David sah sie sehr gut... und ebenso die Kraft in ihm, die sich manchmal in den Vordergrund zu drängen schien, um Aspekte der Geschichte zu erklären, die David möglicherweise nicht ganz begriffen hatte.

»Shih und Ch'an machten sich wieder über das Hangende her und schlugen mit den Spitzhacken wie die Irren auf das lockere Gestein ein - was sie auch wurden, bis es für sie vorbei war, Irre. Mittlerweile sah der Teil der Decke, an dem sie arbeiteten, wie eine Kuppel über ihren Köpfen aus -« David beschrieb mit den Händen eine Art Gewölbe, und Cynthia sah, daß seine Finger zitterten. »- und sie kamen nicht mehr gut mit den Hacken dran. Daher stieg Shih, der ältere, seinem jüngeren Bruder auf die Schultern und arbeitete so weiter. Das

Gestein regnete auf sie herab, der Haufen um Ch'an Lushan herum reichte ihm fast bis zu den Knien, und immer noch stürzte die Decke nicht ein.«

»Waren sie auch von Gott beseelt, David?« fragte Marinville. Jetzt schwang kein Sarkasmus mehr in seiner Stimme mit.

»Von Gott *beseessen*? Was meinst du?«

»Das glaube ich nicht«, sagte David. »Ich glaube nicht, daß Gott von jemandem Besitz ergreifen *muß*, deshalb ist er ja Gott. Ich glaube, sie wollten das, was Gott wollte - dafür sorgen, daß Tak in der Erde blieb. Die Decke zwischen ihnen und ihm zum Einsturz bringen, wenn sie konnten.

Jedenfalls sahen sie Kerosinlampen in der Mine, die näherkamen. Hörten Leute rufen. Eine ganze Bande. Shih ließ von dem Hangenden ab und machte sich statt dessen über eine der Kreuzverstreungen her, auf die er mit der flachen Seite der Spitzhacke einschlug. Die Bergleute, die von unten heraufkamen, warfen Steine nach ihnen, und ein paar davon trafen Ch'an, aber er stand fest, mit seinem Bruder auf den Schultern. Als die Kreuzverstreung schließlich einstürzte, stürzte die Decke mit ein. Ch'an wurde bis zu den Knien begraben, aber Shih landete etwas entfernt. Er befreite seinen Bruder. Ch'an hatte schlimme Prellungen, aber nichts gebrochen. Und sie waren auf der richtigen Seite des Einsturzes, das muß das Wichtigste für sie gewesen sein. Sie konnten die Bergleute hören - ihre Freunde, Verwandten, und die Frau, die Ch'an Lushan heiraten wollte -, die schrien, daß man sie herauslassen sollte. Ch'an fing sogar an, einige Felsbrocken wegzuräumen, bevor Shih ihn wegzerterte und zur Vernunft brachte.

Da *konnte* man sie noch zur Vernunft bringen.

Als hätten die Leute, die auf Taks Seite des Einsturzes gefangen waren, das gewußt, verwandelten sich' die Hilfeschreie in Brüllen und Heulen. Das Geheul von ... nun, von Menschen, die gar keine Menschen mehr waren. Ch'an und Shih liefen weg. Sie trafen Leute - Chinesen und Weiße - beim Hinausgehen. Es wurden keine Fragen gestellt, außer der naheliegendsten, was geschehen sei, und da die Antwort darauf auf der Hand lag, hatten sie keine Probleme. Ein Einsturz,

Bergleute waren eingeschlossen, da hatte keiner Zeit, sich um zwei verängstigte Chinesenjungs zu kümmern, die gerade noch rechtzeitig rausgekommen waren.«

David trank den Rest der Cola und stellte die leere Flasche beiseite.

»So ist es mit allem, was Mr. Billingsley uns erzählt hat«, sagte er. »Wahrheit und Irrtum und regelrechte Lügen sind durcheinandergemischt.«

»Der Fachausdruck dafür lautet >Legendenbildung<«, sagte Marinville mit einem dünnen, gezwungenen Lächeln.

»Die Bergleute und die Stadtbewohner konnten die Chinesen hinter der Einsturzstelle schreien hören, aber sie standen nicht nur herum; sie *haben* versucht, sie auszugraben, und sie *haben* versucht, die ersten zwanzig Meter oder so abzustützen. Aber dann erfolgte ein zweiter Einsturz, ein kleinerer, und weitere Kreuzverstreben brachen. Also zogen sie sich zurück und warteten auf die Experten aus Reno. Es wurde kein Picknick vor dem Zugang veranstaltet - das ist schlichtweg gelogen. Etwa zu dem Zeitpunkt, als die Ingenieure in Desperation aus der Postkutsche ausstiegen, erfolgten zwei Einstürze - *echte* Einstürze, und ziemlich große - in der Mine. Der erste auf der äußeren Seite des Hangenden, das die Brüder Lushan zum Einsturz gebracht hatten. Er versiegelte die letzten zwanzig Meter vor dem Zutritt wie ein Korken eine Flasche. Und die Erschütterung der Tonnen und Abertonnen Skarn und Hornfels lösten weiter drinnen einen zweiten aus. Das beendete die Schreie, zumindest diejenigen, die so nahe an der Oberfläche waren, daß die Leute sie hören konnten. Bis die Ingenieure in einem Erzwagen von der Stadt kamen, war alles vorbei. Sie sahen sich um, nahmen ein paar Probebohrungen vor, ließen sich die Lage schildern, und als sie von dem zweiten Einsturz hörten, der den Boden erbeben ließ, daß die Pferde scheuten, schüttelten sie die Köpfe und sagten, daß wahrscheinlich niemand überlebt hatte. Und selbst wenn, würden sie mehr Leben aufs Spiel setzen, als sie wahrscheinlich retten konnten, wenn sie versucht hätten, wieder reinzugehen.«

»Und schließlich *waren* es nur Chinesen«, sagte Steve.

»Ganz recht, kleine schlitzäugige Chinesenjungs. Damit hatte Mr. Billingsley recht. Und während sich das alles abspielte, hielten sich die beiden entkommenen Chinesenjungs in der Nähe von Rose Rock in der Wüste auf und wurden langsam verrückt. Und schließlich erwischte es auch die beiden. Es holte sie ein. Es dauerte fast zwei Wochen, bis sie nach Desperation zurückkehrten, nicht drei Tage. Sie kamen tatsächlich ins Lady Day - sehen Sie, wie er Wahrheit und Lügen durcheinandergebracht hat? -, töteten aber niemanden dort. Shih ließ die Pistole des Vorarbeiters sehen, die leer war, und das genügte. Eine ganze Schar Bergleute und Cowboys rangen sie nieder. Sie waren nackt, abgesehen von Lendenschürzen. Und überall blutverschmiert. Die Männer im Lady Day glaubten, es müßte das Blut aller sein, die sie ermordet hatten, aber das stimmte nicht. Sie waren draußen in der Wüste gewesen und hatten Tiere zu sich gerufen ... so wie Tak den Puma gerufen hat, den Sie erschossen haben, Mr. Marinville. Aber die Brüder Lushan wollten sie nicht für so einen Zweck. Sie wollten nur essen. Sie aßen alles, was kam - Fledermäuse, Geier, Spinnen, Klapperschlangen.«

David hob eine zitternde Hand zum Gesicht und wischte sich erst das linke und dann das rechte Auge ab.

»Die Brüder Lushan tun mir sehr leid. Mir ist, als würde ich sie ein bißchen kennen. Was sie empfunden haben müssen. Wie sie in gewisser Weise dankbar gewesen sein müssen, als der Wahnsinn sie schließlich übermannte und sie nicht mehr denken mußten.

Sie hätten praktisch für immer draußen im Vorgebirge von Desatoya bleiben können, nehme ich an, aber Tak hatte nur sie, und Tak ist immer hungrig. Er schickte sie in die Stadt, weil er nichts anderes tun konnte. Einer von ihnen, Shih, wurde gleich im Lady Day getötet. Ch'an wurde zwei Tage später aufgehängt, ziemlich genau an der Stelle, wo die drei Fahrräder verkehrt herum auf der Straße standen ... erinnern Sie sich daran? Er tobte und schrie bis zum Ende in Taks Sprache, der Sprache der Ungeformten. Und er riß sich die Kapuze vom Kopf, darum haben sie ihn mit unverhülltem Gesicht aufgehängt.«

»Mann, dein Gott, das ist vielleicht einer!« sagte Marinville fröhlich. »Der weiß wirklich, wie man eine Gefälligkeit vergelten muß, oder nicht, David?«

»Gott ist grausam«, sagte David mit einer so leisen Stimme, daß man es kaum hören konnte.

»Was?« fragte Marinville. »Was hast du gesagt?«

»Sie wissen es. Aber das Leben besteht nicht nur darin, daß man dem Schmerz ausweicht. Das wußten Sie auch mal, Mr. Marinville, öder nicht?«

Marinville sah in die Ecke des Busses und sagte nichts.

4

Als erstes bemerkte Mary einen Geruch - süßlich, beißend, ekelerregend. O *Peter, verdammt noch mal*, dachte sie benommen. *Es ist die verfluchte Kühltruhe, alles ist verdorben!*

Aber das stimmte nicht; die Kühltruhe war während ihrer Reise nach Mallorca kaputtgegangen, und das war vor langer Zeit, vor ihrer Fehlgeburt. Seitdem war eine Menge passiert. Erst in jüngster Zeit war eine ganze Menge passiert. Überwiegend Schlechtes. Aber was?

*Nevada ist voll von eindringlichen Menschen.*

Wer hatte das gesagt? Marielle? In ihrem Kopf hörte es sich jedenfalls ganz nach Marielle an.

*Spielt keine Rolle, ob das wahr ist. Aber es ist wahr, oder nicht?*

Sie wußte es nicht. *Wollte* es nicht wissen. Hauptsächlich wollte sie in die Dunkelheit zurückkehren, aus der ein Teil von ihr zu erwachen versuchte. Denn es warteten Stimmen

*(eine Bande von Tunichtguten)*

und Geräusche

*(ritsch-ritsch-ritsch)*

an die sie nicht denken wollte. Es wäre besser, einfach nur hier zu liegen und -

Etwas huschte über ihr Gesicht. Es fühlte sich leicht und haarig an. Mary richtete sich auf und strich mit beiden Händen über ihre Wangen. Gewaltige Schmerzen schossen durch ihren Kopf, grelle Pünktchen tanzten im Einklang mit ihrem

plötzlich beschleunigten Herzschlag vor ihren Augen, und sie erlebte eine gleichermaßen grelle und deutliche Erinnerung, um die selbst Johnny Marinville sie beneidet hätte.

*Ich habe mir den verletzten Arm gestoßen, als ich noch eine Kiste oben draufgestellt habe, um hochzuklettern.*

*Halten Sie durch, Sie sind in Null Komma nichts hier drinnen.*

Und dann war sie gepackt worden. Von Ellen. Nein, von dem Ding

*(Tak)*

das Ellens Körper *trug nie ein Kleidungsstück*. Dieses Ding hatte ihr einen Schlag verpaßt, und dann, bumm-bumm, waren die Lichter ausgegangen.

In einem durchaus realer Sinne waren sie immer noch aus. Sie mußte mehrmals die Lider bewegen, um sich zu vergewissern, daß sie die Augen wirklich offen hatte.

*Oh, die sind schon offen. Vielleicht ist es nur dunkel hier ... aber vielleicht bist du auch blind, ist das nicht eine reizende Vorstellung, Mare? Vielleicht hat sie dich so fest geschlagen, daß du bl -*

Irgendwas war auf ihrem Handrücken. Es lief bis zur Mitte und blieb dann stehen, pulsierte anscheinend auf ihrer Haut. Mary preßte die Zunge an den Gaumen, gab einen Laut des Ekels von sich und schüttelte die Hand wie verrückt in der Luft, als wollte sie einen lästigen Menschen fortwinken. Das Pochen verschwand; das Ding auf ihrem Handrücken war weg. Mary stand auf, was einen neuerlichen Paukenschlag von Schmerzen in ihrem Kopf auslöste, den sie kaum zur Kenntnis nahm. Es waren irgendwelche *Viecher* hier drinnen, und sie hatte keine Zeit für alberne Kopfschmerzen.

Sie drehte sich langsam herum und atmete? das eklig-süßliche Aroma ein, das so sehr dem Gestank glich, der sie und Peter nach der Rückkehr von ihrem Kurzurlaub in Spanien erwartet hatte. Petes Eltern hatten ihnen den Urlaub im Jahr nach ihrer Hochzeit zu Weihnachten geschenkt, und es war herrlich gewesen ... bis sie wieder zu Hause angekommen waren, Koffer in der Hand, und der Gestank sie wie ein Faustschlag traf. Sie hatten alles verloren: zwei Hühnchen, die Koteletts und Bratenstücke, die sie in der guten Metzgerei in

Brooklyn gekauft hatte, die Hirschsteaks, die Peters Freund Don ihnen geschenkt hatte, die Behälter mit Erdbeeren, die sie im vergangenen Sommer im Mohonk Mountain House mitgenommen hatten. Dieser Geruch ... so ähnlich ...

Etwas, das so groß wie eine Walnuß zu sein schien, fiel ihr ins Haar.

Sie schrie und schlug zuerst mit der flachen Hand darauf ein. Das nützte nichts, daher fuhr sie sich mit den Fingern durchs Haar und packte das Ding, was es auch sein mochte. Es wand sich und zerplatzte zwischen ihren Fingern. Dickliche Flüssigkeit ergoß sich auf ihre Handfläche. Sie klaubte den borstigen, schlaffen Körper aus ihrem Haar und schüttelte ihn von der Handfläche. Sie hörte, wie das Ding auf den Tisch prallte ... *pflatsch*. Ihre Handfläche fühlte sich heiß an und juckte, als hätte sie in Brennesseln gegriffen. Sie wischte sie an der Jeans ab.

*Bitte, lieber Gott, laß mich nicht die nächste sein*, dachte sie. *Was auch passiert, laß mich nicht wie den Cop enden. Oder wie Ellen.*

Sie widerstand dem Impuls, einfach in die Schwärze zu fliehen, die sie umgab. Wenn sie das tat, schlug sie sich vielleicht an einem grotesken Bergbaugerät den Schädel ein, schlitzte sich daran den Bauch auf oder pfählte sich damit wie eine Nebenfigur in einem Horrorfilm. Aber nicht einmal das war das Schlimmste. Das Schlimmste war, es könnte etwas anderes als die kleinen krabbelnden Wesen hier bei ihr sein. Etwas, das nur darauf wartete, daß sie in Panik geriet und losrannte.

Das mit ausgebreiteten Armen wartete.

Nun hatte sie den Eindruck - möglicherweise bildete sie es sich nur ein, doch das glaubte sie nicht - von verstohlenen Bewegungen rings um sie herum. Ein Rascheln von links. Ein Schleifen von rechts. Plötzlich ertönte ein leises Kratzen hinter ihr und verstummte wieder, noch ehe sie schreien konnte.

*Das letzte war nichts Lebendiges*, sagte sie sich. *Jedenfalls glaube ich das nicht. Ich glaube, es war eine Windhexe, die auf Metall getroffen und darüber gerutscht ist. Ich glaube, ich bin irgendwo in einem kleinen Gebäude. Sie hat mich in einem kleinen Gebäude eingesperrt, und der Kühlschrank ist ausgefallen, genau wie das Licht, und alles darin ist verdorben.*



Aber wenn Ellen wirklich Entragian in einem neuen Körper war, warum hatte er/sie sie dann nicht einfach wieder in die Zelle gesteckt, in die er sie zu Beginn gesteckt hatte? Weil er/sie fürchtete, die anderen könnten sie finden und wieder rauslassen? Diese Erklärung klang so plausibel wie alle anderen, die ihr einfielen, und wenigstens enthielt sie ein Fünkchen Hoffnung. Mary klammerte sich daran und setzte sich mit ausgestreckten Armen langsam vorwärts in Bewegung-

Ihr kam es vor, als ginge sie lange Zeit so - Jahre. Sie rechnete ständig damit, daß etwas anderes sie berührte, und schließlich war es soweit. Es lief über ihren Schuh. Mary erstarrte. Schließlich ging es wieder seines Weges. Aber was folgte, war noch viel schlimmer: ein leises, trockenes Klappern, das von links vorne aus der Dunkelheit kam. Soweit sie wußte, gab es nur ein Tier, das so klapperte. Das Geräusch hörte nicht auf, sondern schien vielmehr abzusterben wie das Zirpen einer Grille an einem heißen Augustnachmittag. Das leise Kratzen stellte sich wieder ein. Diesmal war sie überzeugt, daß es sich um eine Windhexe handelte, die über Metall glitt. Sie befand sich in einem Bergwerksgebäude, möglicherweise in der Nissen-Hütte, wo Steve und das Mädchen mit der wilden Frisur, Cynthia, die kleine Statue aus Stein gesehen hatten, die sie mit solcher Angst erfüllt hatte.

*Beweg dich.*

*Ich kann nicht. Es ist eine Klapperschlange hier drinnen. Vielleicht mehr als eine. Wahrscheinlich mehr als eine.*

*Aber das ist nicht alles hier drinnen. Du solltest dich besser in Bewegung setzen, Mann.*

Ihre Handfläche pochte heftig, wo das Ding aus ihrem Haar aufgeplatzt war. Ihr Herzschlag dröhnte ihr in den Ohren. So langsam sie konnte, tastete sie sich wieder mit ausgestreckten Händen vorwärts. Schreckliche Vorstellungen und Bilder begleiteten sie. Sie sah eine Schlange, so dick wie ein Überlandkabel, mit weit aufgerissenem Maul und züngelnder gespaltener Zunge vor sich von einem Balken hängen. Sie würde direkt hineinlaufen und es erst merken, wenn die Schlange ihr ins Gesicht baumeln und ihr das Gift direkt in die

Augen spritzen würde. Sie sah das Schreckgespenst ihrer Kindheit, eine Spukgestalt, die sie aus unerfindlichen Gründen Apple Jack genannt hatte, mit verschrumpeltem Obstgesicht grinsend in der Ecke sitzen und darauf warten, daß sie in seine tödliche Umarmung hineinlief; als letztes würde sie sein Cidre-Aroma riechen, das im Moment vom Fäulnisgeruch überlagert wurde, während er sie zu Tode drückte und dabei die ganze Zeit ihr Gesicht mit feuchten, schmatzenden Onkelküssen bedeckte. Sie sah einen Puma, wie er den armen alten Tom Billingsley getötet hatte, in einer Ecke lauern. Sie sah Ellen, die einen Haken in einer Hand hielt und ein schmales, lauerndes Lächeln lächelte, das selbst etwas von einem Haken hatte, und einfach abwartete, bis Mary nahe genug zum Aufspießen war.

Vor allem aber sah sie Schlangen.

Klapperschlangen.

Ihre Finger berührten etwas. Sie stöhnte auf und wäre um ein Haar zurückgesprungen, aber das waren nur die Nerven; das Ding war hart, leblos. Eine gerade Kante in Höhe ihrer Hüfte. Ein Tisch? Mit einem Wachstuch darauf? Das hielt sie für wahrscheinlich. Sie strich mit den Fingern darüber und zwang sich, ruhig zu bleiben, als eines der krabbelnden Wesen sie berührte. Es kroch über ihren Handrücken zum Handgelenk, mit ziemlicher Sicherheit eine Art Spinne, und war schon wieder fort. Sie tastete weiter, und da war noch etwas, das sie begutachtete, weitere *Fauna*, wie Audrey sich ausgedrückt hatte. Keine Spinne. Dieses Ding, was immer es sein mochte, hatte Krallen und eine harte Oberfläche.

Mary zwang sich, stillzuhalten, konnte aber nicht ganz ruhig bleiben; sie stieß ein leises, verzweifelteres Stöhnen aus. Schweiß lief ihr wie warmes Motoröl über Stirn und Wangen und brannte in ihren Augen. Dann drückte das Ding auf ihrer Hand sie auf obszöne Weise und verschwand. Sie konnte hören, wie es mit einem klackernden Geräusch über den Tisch kroch. Sie bewegte die Hand wieder und widersetzte sich der schreienden Aufforderung ihres Verstands, sie zurückzuziehen. Wenn sie das tat, was dann? Sollte sie zitternd hier in der Dunkelheit stehenbleiben, bis die verstohlenen Geräusche

ringsum sie in den Wahnsinn trieben und sie in ihrer Panik im ' Kreis herumlief, bis sie irgendwo dagegen stieß und wieder bewußtlos wurde?

Da stand ein Teller - nein, eine Schüssel - mit etwas darin. Geronnene Suppe? Ihre Finger tasteten daneben herum, sie fand einen Löffel. Ja, Suppe. Sie tastete weiter, berührte einen Salz- oder Pfefferstreuer, dann etwas Weiches und Schlappes. Plötzlich fiel ihr ein Spiel ein, das sie in Mamaroneck bei Schlummerpartys gespielt hatten, als sie noch ein Kind war. Ein Spiel, das im Dunkeln gespielt wurde. Man reichte Spaghetti herum und sang dazu: *Das ist des toten Mannes Gedärm*, man reichte kalte Götterspeise herum und sang: *Das ist des toten Mannes Gehirn*.

Sie berührte etwas Hartes, Zylinderförmiges mit der Hand. Es fiel mit einem Scheppern um, das sie sofort erkannte... jedenfalls hoffte sie es: Batterien in einer Taschenlampe.

*Bitte, lieber Gott*, dachte sie und tastete danach. *Bitte mach, daß es ist, wonach es sich anfühlt*.

Das Klappern von draußen ertönte wieder, aber sie hörte es kaum. Sie berührte mit der Hand ein Stück kaltes Fleisch

*(das ist des toten Mannes Gesicht)*

aber sie spürte es kaum. Das Herz schlug ihr in der Brust, im Hals, sogar in den Schläfen.

Da! Da!

Kaltes, glattes Metall, das versuchte, sich ihrem Griff zu entwinden, aber sie packte es mit aller Kraft. Ja, eine Taschenlampe; sie konnte den Schalter an dem Hautfältchen zwischen ihrem Daumen und Zeigefinger spüren.

*Und jetzt mach, daß sie funktioniert, lieber Gott. Bitte, okay?*

Sie drückte auf den Schalter. Ein Lichtkegel war mit einem Mal da, und der hämmernde Herzschlag in ihren Ohren setzte einen Moment aus. *Alles* setzte einen Moment aus.

Der Tisch war lang, an einem Ende lagen Laborausrüstung und Gesteinsproben, das andere Ende war mit einem karierten Tischtuch bedeckt. An diesem Ende standen, wie bei einem Essen, eine Suppenschüssel, ein Teller, Besteck und ein Wasserglas. Eine große schwarze Spinne war in das Wasserglas gefallen und kam nicht mehr heraus; sie zappelte und

mühte sich vergebens. Ab und zu konnte man das rote Stundenglas auf ihrem Bauch erkennen. Andere Spinnen, überwiegend ebenfalls Schwarze Witwen, krabbelten auf dem Tisch herum. Dazwischen Felsenskorpione mit auf dem Rücken gekrümmten Stacheln, die wie Parlamentarier herumstolzierten. Am Ende des Tisches saß ein großer, kahler Mann in einem T-Shirt der Diablo Mining Corporation. Man hatte ihm aus kurzer Entfernung in den Hals geschossen. Die Masse in der Schüssel, die sie mit den Fingern berührt hatte, war keine Suppe, sondern das geronnene Blut des Mannes.

Marys Herz begann wieder zu schlagen und jagte ihr das Blut wie ein Kolben in den Kopf, und auf einmal wurde der gelbe Lichtkegel der Taschenlampe rötlich und flackernd. Sie hörte ein hohes, schrilles Singen in den Ohren.

*Werd nicht ohnmächtig, wage es nicht -*

Sie schwenkte den Lichtstrahl nach links. In der Ecke befand sich ein verschlungenes Nest von Klapperschlangen unter einem Poster mit der Aufschrift: IOS DOCH, VERBIETET DEN BERGBAU, SOLLEN DIE ARSCHLÖCHER DOCH IM DUNKELN ERFRIEREN! Sie leuchtete an der Metallwand entlang, über ganze Versammlungen von Spinnen hinweg (manche der Schwarzen Witwen, die sie sah, waren so groß wie ihre Hand), und sah noch mehr Klapperschlangen in der anderen Ecke. Ihre Tagesträgheit war dahin, sie wanden sich durcheinander und bildeten Muster, Schlingen, Kleeblätter, Doppelschleifen, und ab und zu klapperten sie mit den Schwänzen.

*Nicht ohnmächtig werden, nicht ohnmächtig werden, nicht ohnmächtig -*

Sie drehte sich mit der Taschenlampe herum, und als das Licht auf die drei anderen Leichen in dem Raum fiel, wurde ihr mehreres gleichzeitig klar. Die Tatsache, daß sie den Ursprung des schlechten Geruchs entdeckt hatte, war das Geringste davon.

Die Toten am Boden neben der Wand befanden sich in einem fortgeschrittenen Zustand der Verwesung und wimmelten von Maden, aber sie waren nicht einfach nur hingeworfen worden. Sie lagen nebeneinander und waren viel-

leicht sogar ausgerichtet worden. Auf der Brust eines jeden waren schwarze, aufgedunsene Hände gefaltet. Der Mann in der Mitte war *wirklich* ein Schwarzer, dachte sie, obwohl man es nicht mit Sicherheit sagen konnte. Sie kannte ihn nicht, ebenso wenig den Mann rechts von ihm, aber den links von dem Schwarzen kannte sie trotz der Maden und der fortgeschrittenen Verwesung genau. Im Geiste hörte sie, wie er *Ich werde Sie töten* in die Miranda-Warnung einflocht.

Vor ihren Augen kam eine Spinne aus Collie Entragians Mund gekrabbelt.

Der Lichtstrahl der Taschenlampe zitterte, als sie ihn wieder an der Reihe der Leichen entlangwandern ließ. Drei Männer. Drei *große* Männer, keiner unter einsneunzig.

*Ich weiß, warum ich hier bin und nicht im Gefängnis*, dachte sie. *Und ich weiß, warum ich nicht getötet worden bin. Ich bin die nächste. Wenn es mit Ellen fertig ist... bin ich die nächste.*

Mary fing an zu schreien.

## 5

In der *an-tac*-Kammer glomm ein schwaches rotes Licht, das aus der Luft selbst zu kommen schien. Etwas, das noch eine gewisse Ähnlichkeit mit Ellen Carver hatte, durchquerte sie mit einer Gefolgschaft von Skorpionen und Fiedelspinnen. Ringsum sahen die Steingesichter der *can taks* herunter. Gegenüber lag das *pirin moh*, eine vorspringende Fassade, die ein wenig wie eine mexikanische Hazienda aussah. Davor lag die Grube - das *ini*, der Brunnen der Welten. Möglicherweise kam das Licht von dort, aber man konnte es unmöglich sagen. Kojoten und Geier saßen im Kreis um die Öffnung des *ini* herum. Ab und zu raschelte einer der Vögel mit dem Gefieder, spitzte einer der Kojoten die Ohren; wären diese Bewegungen nicht gewesen, hätte man sie ebenfalls für Statuen aus Stein halten können.

Ellens Körper schritt langsam dahin, Ellens Kopf hing herunter. Schmerzen pochten tief in ihren Eingeweiden. Dünne Rinnsale von Blut liefen beständig an ihren Beinen hinab. Es

hatte ein zusammengeknülltes Baumwoll-T-Shirt in Ellens Schlüpfen gesteckt, und das hatte eine Weile geholfen, aber jetzt war das Hemd vollgesogen. Es hatte Pech gehabt, großes Pech, und nicht nur einmal. Der erste hatte Prostatakrebs gehabt - unerkannt -, und die Fäulnis hatte dort angefangen und sich mit so unerwarteter Schnelligkeit durch den ganzen Körper ausgebreitet, daß es sich glücklich schätzen konnte, Josephson rechtzeitig gefunden zu haben. Josephson hatte ein wenig länger gehalten, Entragian - ein fast perfektes Exemplar - noch länger. Und Ellen? Ellen hatte eine Pilzinfektion. Nur eine Pilzinfektion, unter normalen Umständen ein Klacks, aber es hatte ausgereicht, die ersten Dominosteine umkippen zu lassen, und jetzt...

Nun, Mary war noch da. Es wagte nicht, sie jetzt schon zu nehmen, solange es nicht wußte, was die anderen vorhatten. Wenn der Schriftsteller die Oberhand behielt und sie zum Highway führte, würde es in Mary hineinspringen, eines der Geländefahrzeuge nehmen (mit so vielen *can tahs* beladen, wie es transportieren konnte) und in die Berge flüchten. Es wußte bereits, wohin es wollte: nach Alphaville, eine Vegetarierkommune in den Desatoyas.

Wenn Tak eintraf, würden sie nicht mehr lange Vegetarier bleiben.

Wenn der erbärmliche kleine Betbruder den Sieg davontrug und sie hierherkamen, konnte Mary als Lockvogel dienen. Oder als Geisel. Aber sie würde für beide Rollen unbrauchbar sein, wenn der kleine Betbruder spürte, daß sie kein Mensch mehr war.

Es setzte sich an den Rand des *ini* und sah hinunter. Das *ini* war wie ein Trichter mit einem Durchmesser von vier Metern geformt, die rauen Wände verjüngten sich und bildeten in einer Tiefe von sieben bis neun Metern ein Loch, das einen Durchmesser von knapp zwei Zentimetern hatte. Scheußliches scharlachrotes Licht, fast zu grell, um direkt hineinzusehen, leuchtete pulsierend aus dieser Öffnung heraus. Das Loch hatte Ähnlichkeit mit einem Auge.

Einer der Geier versuchte, den Kopf in Ellens blutgetränkten Schoß zu legen; es stieß den Vogel beiseite. Es hatte

gehofft, ein Blick in das *ini* würde eine beruhigende Wirkung haben und ihm helfen, zu einer Entscheidung zu kommen, was als nächstes zu tun sei (denn in Wahrheit lebte es in dem *ini*; Ellen Carver war nur eine Art Vorposten), aber sein Unbehagen schien nur noch größer zu werden.

Die Dinge waren im Begriff, eine üble Wendung zu nehmen. Zurückblickend sah es deutlich, daß eine andere Macht vielleicht von Anfang an gegen es gearbeitet hatte.

Es fürchtete sich vor dem Jungen, besonders in seinem derzeitigen geschwächten Zustand. Am meisten aber fürchtete es sich davor, wieder in den schmalen Schlund des *ini* eingesperrt zu werden wie ein Geist in eine Flasche. Doch dazu mußte es nicht kommen. Auch wenn der Junge sie hierher führte, mußte es dazu nicht kommen. Die anderen würden durch ihre Zweifel geschwächt werden, der Junge durch seine Menschensorgen - besonders die Sorge um seine Mutter -, und wenn der Junge starb, konnte es die Tür zur Außenwelt wieder zuschlagen, mit einem Knall zuschlagen, und die anderen nehmen. Der Schriftsteller und der Vater des Jungen würden sterben müssen, aber es würde versuchen, die beiden jüngeren zu betäuben und aufzuheben. Später könnte es vielleicht ihre Körper benutzen.

Es rutschte nach vorne, ohne auf das Blut zu achten, das zwischen Ellens Oberschenkeln hervorquoll, ebenso wenig, wie es auf die Zähne geachtet hatte, die aus Ellens Kopf gefallen waren, oder auf die drei Knöchel, die wie Kiefernzapfen in einem offenen Kamin explodiert waren, als sie Mary den Kinnhaken verpaßte. Es sah in den Trichter des Brunnens und das schmale rote Auge auf dem Grund.

Das Auge von Tak.

Der Junge *konnte* sterben.

Schließlich war *er nur* ein Junge ... kein Dämon, Gott oder Erlöser.

Tak beugte sich weiter über den Trichter mit seinen zerklüfteten Kristallwänden und dem düsteren roten Licht. Nun konnte es ein Geräusch hören, ganz schwach - eine Art tiefes, atonales Summen. Ein idiotisches Geräusch ... aber auch wunderbar und anziehend. Es machte seine gestohlenen

Augen zu und atmete tief durch; es sog die Kraft in sich ein, die es spürte, und versuchte, soviel wie möglich in sich aufzunehmen, um den Verfall dieses Körpers - zumindest vorübergehend - zu verlangsamen. Es würde Ellen noch eine Weile brauchen. Und außerdem spürte es jetzt den Frieden des *ini*. Endlich.

»*Tak*«, flüsterte es in die Dunkelheit. »*Tak en tow ini, tak ah lah,tak ah wan.*«

Dann schwieg es. Von unten, tief aus der roten Stille des *ini*, ertönte das feuchte, schitternde Geräusch von etwas Kriechendem.



## Kapitel 2

### 1

David sagte: »Der Mann, der mir das alles gezeigt hat - der mich gerührt hat - läßt Ihnen ausrichten, daß nichts von alledem Schicksal ist.« Er hatte die Arme um die Knie geklammert und den Kopf gesenkt; es sah aus, als würde er zu seinen Turnschuhen sprechen. »In gewisser Weise ist das am schrecklichsten. Törtchen ist tot, Mr. Billingsley und alle anderen in Desperation, und das nur, weil ein Mann die Mining Safety and Health Administration gehaßt hat und ein anderer zu neugierig gewesen ist und seinen Schreibtischjob gehaßt hat. Das ist alles.«

»Und das alles hat Gott dir gesagt?« fragte Johnny.

Der Junge nickte, sah aber immer noch nicht auf.

»Also sprechen wir hier in Wirklichkeit von einer Miniserie«, sagte Johnny. »Der erste Abend ist den Brüdern Lushan gewidmet, der zweite Abend Josephson, dem fußlosen Empfangschef. Mann, das wird denen bei ABC aber gefallen.«

»Warum halten Sie nicht den Mund?« sagte Cynthia leise.

»Worte aus einem anderen Land!« rief Johnny aus. »Diese junge Frau, diese gebildete Anhalterin, diese lodernde Flamme weiblicher Hingabe, wird uns jetzt mit Bildern und musikalischer Untermalung der bekannten Rockband Pearl Jam erklären -«

»Halten Sie einfach Ihren blöden Mund«, sagte Steve.

Johnny sah ihn an und schwieg schockiert.

Steve zuckte verlegen die Achseln, gab aber nicht klein bei. »Im Keller zu pfeifen hat jetzt keinen Sinn mehr. Sie sollten mit dem Quatsch aufhören.« Er sah David wieder an.

»Über diesen Teil weiß ich noch mehr«, sagte David. »Sogar mehr, als mir lieb ist. Ich war in dem Mann drin. In seinem

Kopf.« Er machte eine Pause. »Ripton. Das war sein Name. Er war der erste.«

David betrachtete weiter die Turnschuhe zwischen seinen Knien und fing an zu erzählen.

2

*Der Mann, der die MSHA haßt, ist Cary Ripton, Grubenvorarbeiter der neuen Rattlesnake-Mine. Er ist Zyniker, achtundvierzig, hat schütteres Haar, in den Höhlen liegende Augen und neuerdings häufig Schmerzen, ein Mann, der unbedingt Bergbauingenieur werden wollte, aber mit der Mathematik nicht zurechtkam und nun hier gelandet ist, als Aufseher einer Tagebaumine. Er stopft Sprenglöcher mit ANMO voll und bemüht sich, die tänzelnde kleine Schwuchtel von der MSHA nicht zu erwürgen, wenn der Mann Dienstag nachmittags vorbeikommt.*

*Als Kirk Turner an diesem Nachmittag mit vor Aufregung leuchtendem Gesicht ins Büro kommt und ihm sagt, daß bei der letzten Sprengung eine verschüttete Mine freigelegt wurde, in der Gebeine liegen, ist Riptons erster Impuls, ihm zu sagen, daß er eine Gruppe Freiwilliger zusammentrommeln und reingehen soll. Alle möglichen Hirngespinnste spuken ihm im Kopf herum. Er ist ein alter Hase in dem Geschäft und träumt keine kindischen Träume von vergessenen Goldminen und Schatzkammern mit indianischen Kunstgegenständen mehr, ein viel zu alter Hase, aber als er und Turner zur Fundstelle eilen, denkt ein Teil von ihm trotzdem genau daran, o ja. Es ist eine kleine Schar von Männern, die am Rand des neu angelegten Sprengfelds stehen und sich das Loch ansehen, das ihre jüngsten Sprengungen freigelegt haben: alles in allem sieben Mann, einschließlich Turner, dem Vorarbeiter. Im Augenblick arbeiten weniger als neunzig Menschen für die Desperation Mining Corporation, nächstes Jahr, wenn sie Glück haben - wenn der Kupferertrag und die Preise konstant bleiben -, könnten es viermal soviel sein. Ripton und Turner gehen zum Rand des Lochs. Ein klammer, seltsamer Geruch dringt daraus hervor, den Cary Ripton mit Grubengas in den Minen von Kentucky und West Virginia in Verbindung bringt. Ja, es sind tatsächlich Gebeine da. Er kann sehen, wie sie bis in die geneigte, abwärts geschrägte Dunkelheit*

eines altmodischen Bergwerksstollens hinein liegen, und obwohl an es nicht bei allen mit Gewißheit sagen kann, sieht er einen Brustkorb, der mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit menschlichen Ursprungs ist. Weiter hinten, verführerisch nahe, aber dennoch so weit entfernt, daß man es im Licht der Taschenlampe nicht deutlich erkennen kann, liegt etwas, das ein Totenschädel sein könnte.

»Was ist das?« fragt Turner ihn. »Hast du eine Ahnung?« Selbstverständlich hat er die, das ist Rattlesnake Nummer eins, der alte China-Schacht. Er macht den Mund auf, um das zu sagen, und macht ihn wieder zu. Dies ist nichts für einen Sprengmeister wie Kirk Turner, und schon gar nichts für einen seiner Leute, Nitro-Jungs, die ihre Wochenenden in Ely verbringen, wo sie spielen, huren, trinken ... und natürlich reden. Über alles und jeden reden. Und er kann sie auch nicht hineinführen. Er glaubt, daß sie gehen würden, daß ihre Neugier sie hineintreiben würde, trotz der offensichtlich damit verbundenen Risiken (ein so alter Stollen, der durch derart unsicheres Gestein führt, Scheiße, ein lauter Schrei könnte ausreichen, die Decke zum Einsturz zu bringen), aber die Gerüchte würden sich in Null Komma nichts bis zu der tänzelnden kleinen MSHA-Schwuchtel herumsprechen, und wenn das geschah, würde sein Job Riptons geringste Sorge sein. Die kleine MSHA-Schwuchtel (nur Hut und nichts darunter, so charakterisiert Frank Geller, der leitende Bergbauingenieur, ihn immer) kann Ripton ebenso wenig ausstehen wie Ripton ihn, und der Vorarbeiter, der heute eine Expedition in den lange verschütteten China-Schacht anführt, könnte sich morgen vor einem Bundesgericht wiederfinden, ein Fünzigtausend-Dollar-Bußgeld in Aussicht, und möglicherweise nächste Woche für fünf Jahre im Gefängnis verschwinden. Es existieren mindestens neun bindende Vorschriften, die ausdrücklich ein Vordringen in »unsichere und baufällige Schächte« verbieten. Und selbstverständlich ist dies hier einer.

Doch die Gebeine und alten Träume rufen ihn wie gequälte Stimmen aus seiner Kindheit, wie die Geister jedes nicht erreichten Ziels, das er jemals gehabt hat, und er weiß schon da, daß er den China-Schacht auf gar keinen Fall kampflos der Gesellschaft und den Ärschen von der Bundesbehörde überlassen wird, ohne selbst einen Blick hineingeworfen zu haben.

Er gibt dem bitter enttäuschten, aber eigentlich nicht überraschten Turner (der ebenso gut über die MSHA Bescheid weiß wie Ripton ... als Sprengmeister vielleicht sogar noch besser) die Anweisung, die Öffnung mit gelbem ZUTRITT-VERBOTEN-Band zu sichern. Dann wendet er sich an den Rest der Leute und erklärt ihnen, daß der neuentdeckte Stollen, der sich als historische und archäologische Schatzkiste erweisen könnte, sich auf DMC-Gelände befindet. »Ich erwarte nicht, daß ihr es ewig für euch behaltet«, sagt er zu ihnen, »aber ich möchte euch bitten, um mir einen Gefallen zu tun, die nächsten paar Tage mit niemandem darüber zu reden. Nicht mal mit euren Frauen. Laßt mich die Bosse informieren. Das zumindest dürfte einfach sein - Symes, der zuständige Abteilungsleiter, kommt nächste Woche von Phoenix hierher. Würdet ihr das für mich tun?« Sie sagen, daß sie es tun werden. Nicht alle werden ihr Versprechen auch nur vierundzwanzig Stunden halten können, logisch - manche Männer können einfach keine Geheimnisse für sich behalten -, aber er denkt, er genießt genügend Respekt unter ihnen, daß ihm zwölf Stunden zur Verfügung stehen ... und vier würden wahrscheinlich ausreichen. Vier Stunden nach Feierabend. Vier Stunden allein da drinnen, mit einer Taschenlampe, einer Kamera und einer elektrischen Lore für irgendwelche Souvenirs, die er vielleicht mitnehmen möchte. Vier Stunden voll all dieser Kindheitsträume, für die er ein zu alter Hase ist. Und falls die Decke nach fast einhundertvierzig Jahren und zahllosen Sprengungen, die sie erschüttert haben, sich ausgerechnet diesen Moment aussuchen sollte, um nachzugeben? Soll sie. Er ist ein Mann ohne Frau, ohne Kinder, ohne Eltern und mit zwei Brüdern, die vergessen haben, daß er noch lebt. Er hat den heimlichen Verdacht, daß ihm ohnehin nicht mehr allzu viele Jahre bleiben werden. Er fühlt sich schon seit fast sechs Monaten elend, und in letzter Zeit hat er angefangen, Blut zu pissen. Nicht viel, aber sogar ein bißchen scheint viel zu sein, wenn es das eigene ist und man es in einer Kloschüssel sieht. Wenn ich das überstehe, gehe ich vielleicht zum Arzt, denkt er. Ich betrachte es als Zeichen und gehe zu dem verdammten Arzt. Was meinst du?

Turner möchte ein paar Aufnahmen von dem freigelegten Stollen machen, nachdem er die Stechuhr gedrückt hat, und Ripton läßt ihn. Es scheint die schnellste Möglichkeit zu sein, ihn loszuwerden.

» Was meinst du, wie weit haben wir ihn freigelegt?« fragt Turner, der etwa zwei Meter hinter den gelben Absperrungsbändern steht und Bilder mit seiner Nikon macht - Bilder, auf denen ohne Blitzlicht nur ein schwarzes Loch und ein paar vereinzelte Knochen zu sehen sein werden, die zu einem Stück Rotwild gehören könnten.

»Schwer festzustellen«, sagt Ripton. Im Geiste listet er Ausrüstung auf, die er mit hineinnehmen will.

»Du wirst doch keine Dummheiten machen, wenn ich weg bin, oder?« fragt Turner.

»Ich doch nicht«, sagt Ripton. »Ich habe zuviel Respekt vor der Mining Safety, um an so was auch nur zu denken.«

»Ja, klar«, sagt Turner lachend, und am nächsten Morgen gegen zwei Uhr früh wird eine viel größere Version von Cary Ripton das Schlafzimmer betreten, in dem Turner mit seiner Frau liegt, und den Mann im Schlaf erschießen. Und seine Frau. Tak!

Cary Ripton hat viel zu tun in dieser Nacht. Eine Nacht des Tötens (kein einziger von Turners Sprengtrupp wird den Sonnenaufgang sehen) und Verteilens von can taks; er hat einen ganzen Jutesack voll mitgenommen, als er die Grube verlassen hat, alles in allem über hundert. Einige sind in Stücke zerbrochen, aber er weiß, daß selbst die Bruchstücke einen Teil ihrer unheimlichen, unberechenbaren Macht behalten. Er verbringt fast die ganze Nacht damit, diese Andenken zu verteilen; er läßt sie in entlegenen Winkeln, Briefkästen und Handschuhfächern zurück. Sogar in Hosentaschen! Ja! Kaum jemand hier draußen schließt sein Haus ab, kaum jemand bleibt bis spät in die Nacht hinein auf, und die Häuser der Mitglieder von Turners Sprengtrupp sind nicht die einzigen, denen Cary Ripton einen Besuch abstattet.

Er kehrt zur Grube zurück und ist so erschöpft wie Santa Claus, wenn er nach seiner großen Nacht zum Nordpol zurückkehrt... aber die Arbeit von Santa Claus ist getan, wenn er die Geschenke verteilt hat. Die von Ripton fängt erst an. Es ist Viertel vor fünf; ihm bleiben noch mehr als zwei Stunden, bis die ersten Mitglieder von Pascal Martinez' kleiner Samstagsbelegschaft eintreffen. Das müßte genügen, aber er darf auf keinen Fall Zeit vergeuden. Cary Riptons Körper blutet so sehr, daß er Toilettenpapier in seine Unterwäsche stopfen mußte, um das Blut aufzusaugen, und auf dem Weg zur Mine hat er zweimal anhalten und einen Bauchvoll Blut

zum Fenster von Carys Pickup hinaushusten müssen. Es hat die ganze Seite verschmiert. Im ersten zaghaften und irgendwie düsteren Licht des neuen Tages sieht das trocknende Blut wie Tabaksaft aus.

Trotz seiner Eile verharret er einen Moment wie angewurzelt bei dem Anblick, der sich ihm im Licht der Scheinwerfer am Grund der Grube bietet. Er sitzt mit weit aufgerissenen Augen am Steuer des alten Lasters.

Am Nordhang der China-Mine sitzen so viele wilde Tiere, daß man eine ganze Arche damit füllen könnte: Wölfe; Kojoten; hüpfende, kahle Geier; flügelschlagende Eulen mit Augen wie große goldene Eheringe; Pumas und Wildkatzen und sogar ein paar zerzauste Hauskatzen. Wilde Hunde sind da, deren Rippen sich grausig detailliert unter ihrem dünnen Fell abzeichnen - er weiß, daß viele aus der Kommune der Arschlöcher oben in den Bergen geflohen sind, und um ihre Füße laufen unbehelligt ganze Scharen von Spinnen und Ratten mit schwarzen Knopfaugen.

Jedes Tier, das aus dem China-Schacht herauskommt, trägt ein can tah im Maul. Sie traben, flattern und kriechen die Straße zur Grube hinauf wie eine Flut unheimlicher Flüchtlinge aus einer unterirdischen Welt. Hinter ihnen sind weitere Tiere zu sehen, die geduldig dasitzen wie die Kunden in einem Green-Stamp-Erlösungszentrum - ziehen Sie eine Nummer und warten Sie - zwei Tage vor Weihnachten. Sie warten darauf, bis sie dran sind, ins Dunkle zu gehen. Tak lacht mit Cary Riptons Stimmbändern. »Was für eine Schau!« ruft er aus. Dann fährt er zum Büro, sperrt die Tür mit Cary Riptons Schlüssel auf und tötet Joe Prudum, den Nachtwächter. Old Joe ist kein toller Nachtwächter; er kommt im Dunkeln, hat keine Ahnung, daß in der Grube etwas vor sich geht, und findet es nicht seltsam, daß Cary Ripton am Morgen als erster auftaucht. Er hat die Waschmaschine in der Ecke laufen, sitzt da, um seine auf den Kopf gestellte Version eines Abendessens zu sich zu nehmen, und alles ist Friede, Freude, Eierkuchen bis zu dem Moment, als Ripton ihm eine Kugel in den Hals jagt. Nach getaner Arbeit ruft Ripton im Owl's Club in der Stadt an. Das Owl's hat rund um die Uhr geöffnet (aber wie ein Vampir ist es eigentlich nie richtig von Leben erfüllt). Dort nimmt Brad Josephson mit seiner unwiderstehlichen Schokoladenhaut und dem dicken, ausladenden Bauch an sechs Tagen in der Woche sein Frühstück

ein ... und stets zu dieser brutal frühen Stunde. Das paßt ihm jetzt gut in den Kram; Ripton möchte Brad hier haben, und zwar schnell, bevor der schwarze Mann von den can taks verseucht werden kann. Die can taks sind in vielerlei Hinsicht nützlich, aber sie verderben einen Mann oder eine Frau für Taks wichtigere Arbeit. Ripton weiß, er kann Leute aus Martinez' Trupp nehmen, wenn es sein muß, vielleicht sogar Pascal selbst, aber er (nun, strenggenommen eigentlich Tak) will Brad. Brad wird noch in anderer Hinsicht nützlich sein.

Wie lange hält ein Körper durch, wenn er gesund ist? fragt er sich, während er auf das Telefon zugeht. Wie lange, wenn derjenige, den man in den Overdrive schaltet, nicht schon von Anfang an einen saftigen Fall von Krebs hat?

Er weiß es nicht, glaubt aber, daß er bald Gelegenheit haben wird, es herauszufinden. »Owl's«, sagt eine Frauenstimme in sein Ohr - die Sonne ist noch nicht aufgegangen, und sie hört sich schon müde an.

»He, Denise«, sagt er. »Wie hängen sie?«

»Wer will das wissen?« Zutiefst argwöhnisch.

»Cary Ripton, Süße. Erkennst du meine Stimme nicht?«

»Scheinst einen schlimmen Anfall von Morgennuscheln zu haben, Darling. Oder ist eine Grippe im Anzug?«

»Grippe, schätze ich«, sagt er grinsend und wischt sich Blut von der Unterlippe. Es quillt zwischen seinen Zähnen hervor. Weiter unten fühlt es sich an, als hätten sich seine Innereien losgerissen und schwämmen in einem Meer von Blut. »Hör mal, Süße, ist Brad da?« »Sitzt in der Ecke, wo er immer sitzt, in voller Lebensgröße und gierig wie immer - vier Eier, Bratkartoffeln, rund 'n halbes Pfund gebratener Speck. Ich hoffe, wenn er mal platzt, passiert es nicht hier drin. Was willst du so früh am Samstagmorgen von Brad?« »Firmenangelegenheiten.«

»Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß«, sagt sie. »Du solltest was gegen diese Erkältung tun, Rip - du hörst dich echt verstopft an.« »Ich bin einfach voll von Liebe zu dir«, erzählt er ihr.

»Pah«, sagt sie und legt polternd den Hörer ab. »Brad!« hört er sie rufen. »Telefon. Für dich! Mr. Wunderbar!« Eine Pause, während Brad wahrscheinlich fragt, was sie meint. »Das mußt du selber rausfinden«, sagt sie, und einen Augenblick später ist Brad

Josephson in der Leitung. Er sagt hallo wie ein Mann, der genau weiß, daß einen Publisher's Clearinghouse nicht um fünf Uhr morgens anruft, um zu sagen, daß man den Haupttreffer gelandet hat.

»Brad, hier spricht Cary Ripton«, sagt er. Er weiß genau, wie er Brad hierher locken muß; der großartige, verstorbene Kirk Turner hat ihn darauf gebracht. »Hast du deine Fotoausrüstung im Wagen?« Na klar doch. Brad ist unter anderem ein besessener Vogelbeobachter. Hält sich sogar für einen Amateuornithologen. Aber heute morgen hat Cary Ripton etwas Besseres als Vögel parat. Etwas viel Besseres.

»Ja, klar, worum geht's denn?«

Ripton lehnt sich zurück an das Poster in der Ecke an der Wand, das mit dem schmutzigen Bergarbeiter, der wie Onkel Sam mit dem Finger zeigte und sagte: LOS DOCH, VERBIETET DEN BERGBAU, SOLLEN DIE ARSCHLÖCHER DOCH IM DUNKELN ERFRIEREN! »Wenn du sofort in dein Auto springst und hierher fährst, zeig ich's dir«, sagt Ripton. »Und wenn du vor Pascal Martinez und seinen Jungs hier bist, hast du die Chance, die erstaunlichsten Bilder deines Lebens zu schießen.«

»Wovon redest du?« Josephson hört sich ganz aufgeregt an.

»Um die Knochen von vierzig oder fünfzig toten Chinesen, und das ist erst der Anfang.«

»Was -« ,

»Wir sind gestern nachmittag auf den alten China-Schacht gestoßen. Keine zwanzig Schritte rein, und du bekommst die erstaunlichsten -«

»Bin schon auf dem Weg. Rühr dich nicht vom Fleck. Rühr dich bloß nicht vom Fleck.«

Das Telefon klickt in seinem Ohr, und Ripton grinst mit roten Lippen. »Bestimmt nicht«, sagte er. »Keine Bange. Can de lach! Ah ten! Tak!«

Zehn Minuten später geht Ripton - der inzwischen aus dem Nabel blutet, ebenso aus Rektum und Penis - auf dem unebenen Grund der Grube zum China-Hang. Dort breitet er die Arme aus wie ein Prediger und spricht in der Sprache der Ungeformten zu den Tieren. Alle fliegen entweder weg oder verkriechen sich in der Mine. Es wäre nicht gut, wenn Brad Josephson sie sehen würde. Nein, das wäre überhaupt nicht gut.



Fünf Minuten später kommt Josephson, der kerzengerade am Steuer eines alten Buick sitzt, den steilen Hang der Straße zur Grube herunter. Auf dem Stoßstängenaufkleber vorne steht: BERGLEUTE BOHREN TIEFER UND BLEIBEN LÄNGER DRIN. Ripton beobachtet ihn von der Bürotür aus. Es wäre auch nicht gut, wenn Brad ihn zu genau sehen könnte, bevor er ein Stück nähergekommen ist.

Es gibt keine Probleme. Brad parkt mit knirschenden Reifen, steigt aus, schnappt sich drei verschiedene Kameras, läuft zum Büro und hält nur einmal kurz inne, um einen Blick in das etwa sechs Meter hangaufwärts gelegene offene Loch zu werfen.

»Heilige Scheiße, das ist echt der China-Schacht«, sagt er. »Muß es sein. Komm schon, Cary! Um Himmels willen, Martinez kann jeden Moment hier sein!«

»Nee, samstags fangen sie ein bißchen später an«, sagt er grinsend. »Reg dich ab.«

»Ja, aber was ist mit dem alten Joe? Er könnte ein Prob -«

»Ich hab gesagt, reg dich ab! Joe ist in Reno. Seine Enkelin hat ein Kind geworfen.«

»Gut! Klasse! Zigarre, hm?« Brad lacht ein wenig hysterisch.

»Komm hier rein«, sagt Ripton. »Muß dir was zeigen.«

»Etwas, das du mit rausgebracht hast?«

»Ganz recht«, sagt Ripton, und in gewisser Weise stimmt es, er will Brad etwas zeigen, das er mit rausgebracht hat. Josephson betrachtet immer noch stirnrunzelnd seine baumelnden Kameras und versucht, die Gurte zu ordnen, als Ripton ihn packt und in den hinteren Teil des Raums wirft. Josephson quiekt verärgert. Später wird er Angst haben, und noch später Todesangst, aber bis jetzt ist ihm Joe Prudums Leichnam noch nicht aufgefallen, und er ist nur verärgert.

»Zum letztenmal, reg dich ab!« sagt Ripton, während er hinausgeht und die Tür abschließt. »Heiliger Strohsack! Entspann dich!« Lachend geht er zum Laster und steigt ein. Wie viele im Westen, ist Ripton felsenfest vom Recht der Amerikaner überzeugt, Waffen zu tragen; eine Flinte befindet sich in einer Halterung hinter dem Sitz, und eine gemeine, versteckte kleine Waffe - ein Ruger Speed-Six - im Handschuhfach. Er lädt die Schrotflinte und legt sie sich auf den Schoß. Den Ruger, der schon geladen ist, läßt er einfach auf den Sitz neben sich fallen. Sein erster Impuls ist, ihn in den

*Hosenbund zu stecken, aber mittlerweile schwimmt er da unten förmlich im Blut (Ripton, du Idiot, denkt er, weißt du denn nicht, daß sich Männer in deinem Alter jedes Jahr die alte Prostata kitzeln lassen sollen), und es wäre wahrscheinlich keine gute Idee, seinen Revolver damit zu tränken.*

*Als Josephson, der unablässig gegen die Tür des Büros hämmert, ihm auf die Nerven geht, schaltet er das Radio ein, dreht die Lautstärke auf und singt ein Duett mit Johnny Paycheck, der allen erzählt, die es hören wollen, daß er der einzige Ärger sei, den seine Mama je gemacht hat.*

*Wenig später erscheint Pascal Martinez zu seiner Samstagvormittagsschicht. Er hat Miguel Rivera bei sich, seinen Amigo. Ripton winkt. Pascal winkt zurück. Er parkt auf der anderen Seite des Büros, dann kommt er mit Mig um das Gebäude herum, um nachzusehen, was Ripton an einem Samstagmorgen, noch dazu zu dieser gottlosen Stunde, hier zu suchen hat. Ripton hält, immer noch lächelnd, die Schrotflinte zum Fenster hinaus und erschießt sie beide. Es ist ganz einfach. Sie versuchen erst gar nicht, wegzulaufen. Sie sterben mit einem verstörten Ausdruck auf ihren Gesichtern. Ripton sieht sie an und denkt daran, wie sein Großpapa ihm von Wandertauben erzählt hat, Vögeln, die so dumm sind, daß man sie auf dem Boden sitzend erschlagen konnte. Die meisten Männer hier draußen haben eine Waffe, aber die wenigsten glauben im Grunde ihres Herzens, daß sie sie je benutzen müssen. Nur Schau und nichts dahinter. Oder nur Hut und nichts darunter, wenn einem das besser gefällt.*

*Die restlichen Mitglieder des Trupps treffen allein oder in Zweiergruppen ein - am Samstag kümmert sich keiner groß um die Stechuhr. Ripton erschießt sie, wie sie kommen und schleift ihre Leichen hinter das Büro, wo der Haufen unter dem Abgasrohr des Wäschetrockners bald wächst wie ein Stapel Brennholz. Als ihm die Schrotpatronen ausgehen (für den Ruger hat er jede Menge Muni, aber als Erstwaffe ist der Revolver nutzlos, da zu ungenau auf eine Entfernung von mehr als anderthalb Metern), sucht er Martinez' Schlüssel, macht die Tür seines Autos auf und findet eine wunderschöne (und durch und durch illegale) Iver Johnson Automatik unter einer Decke. Daneben liegen zwei Dutzend Magazine mit je dreißig Schuß in einer Schuhschachtel von Nike. Die Bergleute hören die Schüsse auf dem Weg zum Nordhang der Mine, denken*

aber, daß es sich um Schießübungen handelt, da eine ganze Menge Samstag in der China-Mine so anfangen. Es ist etwas Wunderbares.

Um Viertel vor acht hat Ripton jeden von Pascal Martinez' 'A-Team' getötet. Als Bonus bekommt er noch den Einbeinigen von Bud's Suds, der gekommen ist, um die Kaffeemaschine zu warten. Fünfundzwanzig Leichen hinter dem Bürogebäude.

Die Tiere kommen wieder aus dem China-Schacht heraus und ziehen mit can taks in den Mäulern Richtung Stadt. Bald, wenn der Tag anbricht, werden sie sich verziehen und den Schutz der Nacht abwarten, um weiterzumachen.

Bis dahin gehört die Mine ihm ... und es wird Zeit für den Sprung. Er möchte aus diesem unerfreulich verrottenden Körper heraus, und wenn er den Wechsel nicht bald vornimmt, wird er es überhaupt nicht mehr tun.

Als er die Tür aufmacht, stürmt ihm Brad Josephson entgegen. Er hat die Schüsse gehört, er hat die Schreie gehört, als Riptons erster Schuß das Opfer nicht auf Anhieb niedergestreckt hat, und weiß, daß Laufen seine einzige Möglichkeit ist. Er rechnet damit, daß auf ihn geschossen wird, aber selbstverständlich kann Cary das nicht tun. Statt dessen packt er Josephson am Arm, wozu er die letzten Kraftreserven seines Körpers mobilisieren muß, und stößt den Schwarzen so fest gegen die Wand, daß die gesamte Fertigbaukonstruktion erschüttert wird. Selbstverständlich ist es jetzt nicht mehr nur Ripton; es ist Taks Kraft. Als wollte er das bestätigen, fragt Josephson ihn, wie, um alles in der Welt, er nur so groß werden konnte.

»Haferflocken!« ruft es aus. »Tak!«

»Was hast du vor?« fragt Josephson und versucht, sich aus dem Griff zu befreien, als sich Riptons Gesicht seinem nähert und Ripton den Mund aufmacht. » Was hast du v -«

»Küß mich, mein Süßer!« ruft Ripton aus und preßt den Mund auf Josephsons Lippen. Er bildet eine blutige Verbindung, durch die

er ausatmet. Josephson erstarrt in Riptons Armen und fängt unkontrolliert an zu zucken. Ripton atmet immer weiter aus und spürt, wie es weiter und weiter und weiter aus ihm herausströmt, wie der Übergang vonstatten geht. Einen schrecklichen Augenblick lang ist Taks Essenz nackt, zwischen Ripton gefangen, der zusammenbricht,

514

und Josephson, der langsam anschwillt wie ein Ballon am Morgen der Parade am Thanksgiving Day. Dann sieht Tak nicht mehr durch Riptons, sondern durch Josephsons Augen.

Es verspürt ein wunderbar berauschendes Gefühl der Wiedergeburt. Es wird nicht nur von der Kraft und Entschlossenheit von Tak durchdrungen, sondern von der geballten Energie eines Mannes, der vier Eier und ein halbes Pfund gebratenen Speck zum Frühstück verspeist. Es fühlt sich ... fühlt sich ...

»Ich fühle mich GRRRRROSSARTIG!« ruft Brad Josephson mit der polternden Stimme von Tony dem Tiger aus. Es hört ein dunkles Knirschen, als Brads Wirbelsäule wächst; das schnurrende Geräusch der Muskeln, die sich ausdehnen, als würde Seide über Satin streichen; das Knirschen wie von schmelzendem Eis, mit dem sich der Schädel ausdehnt. Er furzt mehrfach, Geräusche, die sich wie die Schüsse einer Starterpistole anhören.

Es läßt Riptons Leichnam fallen - der sich so leicht wie eine aufgeplatzte Samenkapsel anfühlt -, geht zur Tür und hört, wie die Nähte von Josephsons Khakihemd aufplatzen, als die Schultern breiter und die Arme länger werden. Seine Füße wachsen nicht so sehr, aber die Schnürsenkel seiner Tennisschuhe platzen trotzdem auf.

Tak steht draußen und grinst breit. Es hat sich nie besser gefühlt. Es hat alles im Blick. Die Welt rauscht wie ein Wasserfall. Eine rekordverdächtige Erektion, die fast die Hose sprengt, hat seine Jeans vorne in ein Zelt verwandelt.

Tak ist hier, befreit aus dem Brunnen der Welten. Tak ist groß, Tak wird fressen, und Tak wird herrschen, wie es immer geherrscht hat, in der Einöde der Wüsten, wo die Pflanzen wandern und der Boden magnetisch ist.

Es steigt in den Buick ein und sprengt die Naht auf der Rückseite von Brad Josephsons Jeans bis zu den Gürtelschlaufen auf. Dann grinst er, als er an den Stoßstangenauflieger vorne auf dem Wagen denkt - BERGLEUTE BOHREN TIEFER UND BLEIBEN LÄNGER DRIN -, erfährt um das Gebäude herum und zurück Richtung Desperation, so daß ein Hahnenschwanz aus Staub hinter dem rasenden Auto herzieht.

515

David verstummte. Er lehnte immer noch mit dem Rücken an der Wand des Ryder und betrachtete seine Turnschuhe. Seine Stimme war vom Reden heiser geworden. Die anderen standen im Halbkreis um ihn herum, etwa so, dachte Johnny, wie die weisen alten Burschen einst um den Knaben Jesus herumgestanden haben mußten, während er ihnen den Knüller, den Schlager, den neuesten Hammer, den wahren Jakob erzählte. Am deutlichsten konnte Johnny die kleine Punk-Tussi sehen, Steve Ames' Eroberung des Tages, und sie sah ziemlich genauso aus, wie er sich fühlte: gebannt, hypnotisiert, erstaunt, aber nicht ungläubig. Und das war selbstverständlich die Wurzel seines Unbehagens. Er würde diese Stadt verlassen, nichts würde ihn daran hindern können, aber es wäre für das alte Ego einfach besser, wenn er glauben könnte, daß der Junge falsch lag, daß er Lügengeschichten aus seiner blühenden Phantasie zum besten gab. Allerdings glaubte Johnny nicht, daß das der Fall war.

*Du weißt, daß es nicht der Fall ist,* sagte Terry aus ihrer kleinen, gemütlichen Meckerecke.

Johnny ging in die Hocke, um sich eine frische Flasche Jolt zu nehmen, und spürte, wie seine Brieftasche (echtes Krokodilleder, Barneys, dreihundertfünfzig Dollar), die weit aus seiner Gesäßtasche ragte, ganz herausrutschte und zu Boden fiel. Er stieß Davids Hand mit dem Flaschenhals an. Der Junge schaute lächelnd auf, und Johnny registrierte betroffen, wie müde er aussah. Er dachte daran, wie David Tak geschildert hatte - er saß in der Erde gefangen wie ein Troll im Märchen und benützte Menschen wie Pappbecher, weil er ihre Körper so schnell verschleiß -, und fragte sich, ob Davids Gott sich so sehr von ihm unterschied.

»Jedenfalls macht er es so«, sagte David mit seiner heiseren Stimme. »Er wechselt mit ihrem Atem über wie ein Samenkorn im Wind.«

»Kuß des Todes statt Kuß des Lebens«, sagte Ralph.

David nickte.

»Aber was hat Ripton geküßt?« fragte Cynthia. »Als er am Abend zuvor in die Mine gegangen ist, was hat ihn geküßt?«

»Ich weiß nicht«, sagte David. »Entweder wurde es mir nicht gezeigt, oder ich habe es nicht verstanden. Ich weiß nur, daß es bei dem Brunnen passiert ist, von dem ich erzählt habe. Er ging in den Raum... die Kammer... die *can tahs* haben ihn angelockt, aber ihm wurde nicht gestattet, tatsächlich eines zu berühren.«

»Weil die *can tahs* Menschen als Behältnis für Tak verderben.« Das war Steve, halb feststellend, halb fragend.

»Ja.«

»Aber Tak hat einen Körper? Ich meine, er - es - wir sprechen hier nicht nur von einem Prinzip, richtig? Oder einem Geist?«

David schüttelte den Kopf. »Nein, Tak ist real, er ist ein Lebewesen. Nicht exakt mit einem Körper, aber ein *Lebewesen*. Er mußte Ripton in die Mine locken, weil er nicht durch das *ini* kann - den Brunnen. Er hat einen Körper, und der Brunnen ist zu schmal für ihn. Er kann nur Menschen einfangen, in sie hineinschlüpfen und sie in *can tak* verwandeln. Und sie austauschen, wenn er sie verschlissen hat.«

»Was ist mit Josephson passiert, David?« fragte Ralph. Er hörte sich leise, fast ausgelaugt an. Johnny fiel es immer schwerer, Carver anzusehen, wie er seinen Sohn ansah.

»Er hatte einen Herzklappenfehler«, sagte David. »Nichts Aufregendes. Möglicherweise hätte er noch jahrelang ohne Probleme leben können, aber Tak hat ihn in die Fänge bekommen und einfach ...« David zuckte die Achseln. »Einfach verschlissen. Es hat zweieinhalb Tage gedauert. Dann ist er in En-tragian geschlüpft. En-tragian war stark, er hat fast eine ganze Woche durchgehalten ... aber er hatte eine ziemlich helle Haut. Die Leute haben sich immer über seine vielen Sonnencremes lustig gemacht.«

»Das alles hat dir dein Mentor gesagt«, sagte Johnny.

»Ja. Ich schätze, so könnte man ihn nennen.«

»Aber du weißt nicht, *wer* er war?«

»Fast. Mir ist immer, als *mußte* ich es wissen.«

»Bist du sicher, daß er nicht von diesem Tak gekommen ist? Es gibt ein altes Sprichwort: >Der Böse ist nie schlimmer, als wenn er fromm tut.<«

»Er kam nicht von Tak, Johnny.«

»Lassen Sie ihn ausreden«, sagte Steve. »Okay?«

Johnny zuckte die Achseln und setzte sich. Dabei berührte er mit einer Hand fast seine heruntergefallene Brieftasche. Fast, aber nicht ganz.

»Im hinteren Teil des hiesigen Eisenwarenladens befindet sich eine Bekleidungsabteilung«, fuhr David fort. »Hauptsächlich Arbeitskleidung. Levi's, Drillich, Red-Wing-Stiefel, solche Sachen. Sie bestellen speziell für diesen einen Burschen, Curt Yeoman, der für die Telefongesellschaft arbeitet -- *gearbeitet hat*. Einsachtundneunzig, der größte Mann in Desperation. Darum waren Entragians Kleidungsstücke nicht zerrissen, als er uns mitgenommen hat, Dad. Samstag abend ist Josephson ins True Value eingebrochen und hat sich Drillichzeug in Curt Yeomans Größe geholt. Schuhe auch. Er ist damit ins Rathaus gefahren und hat sie tatsächlich in Collie Entragians Spind verstaut. Sehen Sie, schon da wußte er, wen er als nächsten nehmen würde.«

»Hat er da den Polizeichef getötet?« fragte Ralph.

»Mr. Reed? Nein. Da nicht. Das war Sonntag abend. Aber da war es ohnehin schon um Mr. Reed geschehen. Ripton hatte ihm eines der *can taks* dagelassen, wissen Sie, und das hat Mr. Reed verseucht. *Schlimm*. Die *can taks* wirken auf jeden Menschen anders. Als Mr. Josephson ihn getötet hat, saß Mr. Reed an seinem Schreibtisch und hat --«

David wandte sich sichtlich verlegen ab, krümmte die rechte Hand zu einer Röhre und bewegte sie rasch auf und ab.

»Okay«, sagte Steve. »Wir sind im Bilde. Was ist mit Entragian. Wo hat er das ganze Wochenende über gesteckt?«

»Außerhalb der Stadt, wie Audrey. Die Cops von Desperation haben - *hatten* - eine Übereinkunft mit dem County. Das bedeutet eine Menge Dienstfahrten. Freitag nacht, in der Nacht, als Ripton den Sprengtrupp getötet hat -, war Entragian in Austin. Samstag nacht hat er auf der Davis-Ranch übernachtet. Sonntag nacht - die letzte Nacht, in der er *wirklich* Collie Entragian war - hielt er sich auf Stammesland der Schoschonen auf. Er kannte jemanden da oben. Eine Frau, glaube ich.«

Johnny ging zur Hecktür des Ryder und wirbelte herum. »Was hat er getan, David? Was hat es getan? Wie sind wir dahin gekommen, wo wir jetzt sind? Wie ist es passiert, ohne daß es jemand herausgefunden hat? Wie *konnte* es passieren?« Er machte eine Pause. »Und noch eine Frage. Was will Tak? Aus seinem Erdloch heraus und sich die Beine vertreten? Bauchspeck essen? Kokain schnupfen und Tequila Sunrise trinken? Ein paar NFL-Cheerleader bumsen? Bob Dylan fragen, was der Text von »Gates of Eden« wirklich bedeutet? Die Welt beherrschen? Was?«

»Das ist nicht wichtig«, sagte David leise.

»Was?«

»Wichtig ist nur, was *Gott* will. Und er will, daß wir zur China-Grube fahren. Alles andere ist nur ... Märchenstunde.«

Johnny lächelte. Es kam ihm verkniffen und ein wenig schmerzhaft vor, zu klein für seinen Mund. »Ich will dir was sagen, Sportsfreund: Was dein Gott will, kümmert mich nicht im geringsten.« Er drehte sich zur Hecktür des Ryder um und riß sie auf. Die Luft draußen schien im Kielwasser des Sturms fast atemlos still und seltsam warm zu sein. An der Kreuzung blinkte die Ampel kontinuierlich. Geriffelte Sanddünen kreuzten in seltsam regelmäßigen Abständen die Straße. Im nebligen Licht des Monds im Westen und dem gelben Pulsieren der Ampel sah Desperation wie ein Außenposten in einem Science-fiction-Film aus.

»Ich kann Sie nicht aufhalten, wenn Sie gehen wollen«, sagte David. »Vielleicht könnten es Steve und mein Dad, aber das würde nichts nützen. Wegen dem Bund des freien Willens.«

»Ganz recht«, sagte Johnny. »Der gute alte freie Wille.« Er sprang von dem Kleinbus herunter und verzog das Gesicht, als erneut Schmerzen durch seinen Rücken zuckten. Auch seine Nase tat wieder weh. Und zwar heftig. Er sah sich um und hielt nach Kojoten oder Geiern oder Schlangen Ausschau, konnte aber keine entdecken. Nicht einmal einen Käfer. »Offen gesagt, David, ich traue Gott nicht weiter, als ich ein Klavier werfen könnte.« Er sah lächelnd zu dem Jungen hinein. »Vertrau du ihm, soviel du willst. Ich schätze, das ist ein Luxus, den du dir noch leisten kannst. Deine Schwester ist tot,



deine Mutter hat sich in Gott-weiß-was verwandelt, aber es ist ja immerhin noch dein Vater übrig, den es zu verschleien gilt, bevor sich Tak um dich persönlich kümmert.«

David zuckte zusammen. Seine Lippen bebten. Er verzog das Gesicht und fing zu weinen an.

»Sie *Miststück!*« schrie Cynthia Johnny an. »Sie *Fotze!*« Sie lief zur Hecktür und trat nach ihm. Johnny zuckte zurück, und die Spitze ihres kleinen Fußes verfehlte sein Kinn nur um zwei oder drei Zentimeter. Er spürte den Luftzug. Cynthia stand unter der Tür des Busses und ruderte mit den Armen, um das Gleichgewicht nicht zu verlieren. Wenn Steve sie nicht an den Schultern gepackt und gehalten hätte, wäre sie wahrscheinlich auf die Straße gefallen.

»Lady, ich habe nie getan, als wäre ich ein Heiliger«, sagte Johnny, und es hörte sich genauso an, wie er es wollte - beiläufig und ironisch und amüsiert -, aber in seinem Inneren war er entsetzt. Der Gesichtsausdruck des Jungen ... als wäre er von jemand im Stich gelassen worden, den er als seinen Freund betrachtete. Und in seinem ganzen Leben hatte ihn noch niemand Miststück genannt. Fotze übrigens auch nicht.

»*Raus!*« kreischte Cynthia. Ralph war hinter ihr in die Knie gegangen, hielt linkisch seinen Sohn und sah Johnny von fassungslosem Unglauben erfüllt an. »Wir brauchen Sie nicht, wir machen es ohne Sie!«

»Warum wollen Sie es überhaupt machen?« fragte Johnny, achtete aber darauf, daß er außer Reichweite ihres Fußes blieb. »Das ist meine Frage. Für Gott? Was hat er je für Sie getan, Cynthia, daß Sie Ihr Leben lang darauf warten sollten, bis er sich über die Sprechanlage bei Ihnen meldet oder ein Fax schickt? Hat Gott Sie vor dem Kerl beschützt, der Ihnen das Ohr abgerissen und die Nase gebrochen hat?«

»Ich bin doch hier, oder nicht?« fragte sie trotzig.

»Tut mir leid, das genügt mir nicht. Ich werde nicht die Pointe eines Witzes in Gottes kleiner Komödie sein. Nicht, wenn ich es verhindern kann. Ich kann nicht glauben, daß *einer* von Ihnen ernsthaft erwägt, da raufzugehen. Allein der Gedanke ist Wahnsinn.«

»Was ist mit Mary?« fragte Steve. »Wollen Sie sie zurücklassen? Können Sie sie zurücklassen?«

Warum nicht?« sagte Johnny und lachte doch tatsächlich. Es war nur ein kurzes Bellen ... aber nicht ohne Heiterkeit, und er sah, wie sich Steve angewidert abwandte. Johnny sah sich nach Tieren um, aber die Luft war immer noch rein. Also hatte der Junge wahrscheinlich recht - Tak wollte, daß sie gingen, hatte ihnen die Tür geöffnet. »Ich kenne sie ebenso wenig wie die Erdratten, die er - es, wenn Ihnen das lieber ist - in dieser Stadt getötet hat. Die meisten davon waren wahrscheinlich schon so hirntot, daß sie es nicht mal gemerkt haben. Ich meine, sehen Sie denn nicht, wie *sinnlos* das alles ist? Falls Sie Erfolg haben sollten, Steve, wie wird Ihre Belohnung aussehen? Mitgliedschaft auf Lebenszeit im Owl's Club?«

»Was ist mit Ihnen passiert?« fragte Steve. »Sie sind vor diesen riesigen Puma getreten und haben ihm den Kopf weggestopft. Sie waren wie die verdammte Wolverine. Daher weiß ich, daß Sie Mumm haben. Oder *gehabt* haben. Wer hat ihn gestohlen?«

»Sie verstehen nicht. Da war ich rasend vor Wut. Wissen Sie, was mein Problem ist? Wenn man mir die Möglichkeit zum Nachdenken bietet, dann tue ich es.« Er wich noch einen Schritt zurück. Kein Gott hielt ihn auf. »Viel Glück, Leute. David, ob es dich tröstet oder nicht, du bist ein außergewöhnlicher junger Mann.«

»Wenn Sie gehen, ist es vorbei«, sagte David. Er drückte das Gesicht immer noch an die Brust seines Vaters. Seine Worte klangen gedämpft, aber verständlich. »Die Kette zerbricht. Tak gewinnt.«

»Klar, aber wenn das Spiel vorbei ist, gehört er wieder uns«, sagte Johnny und lachte wieder. Das Lachen erinnerte ihn an Cocktailparties, wo man genauso albern über alberne Bonmots lachte, während im Hintergrund eine alberne kleine Jazzcombo alberne Versionen von albernem alten Standardsongs wie »Do You Know the Way to San Jose« oder »Pappa Loves Mambo« spielten. So hatte er gelacht, als er im Bei Aire aus dem Pool gestiegen war, die Bierflasche noch in einer

Hand. Na und. Er konnte lachen, wie er wollte. Schließlich hatte er mal den National Book Award gewonnen.

»Ich nehme mir ein Auto vom Parkplatz der Mine. Ich werde fahren wie der Teufel, bis ich in Austin bin, und dort werde ich einen anonymen Anruf bei der State Police machen und ihnen sagen, daß sich in Desperation eine üble Scheiße abgespielt hat. Dann werde ich ein paar Zimmer im dortigen Motel mieten und hoffen, daß Sie alle auftauchen. Wenn ja, gehen die Drinks auf meine Rechnung. Ich jedenfalls werde so oder so heute nacht einen draufmachen. Ich glaube, Desperation hat mich für alle Zeiten davon kuriert, trocken zu bleiben.« Er lächelte Steve und Cynthia zu, die nebeneinander in dem Bus standen und die Arme umeinander geschlungen hatten. »Sie beide sind verrückt, wenn Sie jetzt nicht mit mir kommen. Sie würden gut zusammenpassen. Das sehe ich. Hier können Sie nur *can taks* für Davids Kannibalengott sein.«

Er drehte sich um und entfernte sich mit hängendem Kopf und klopfendem Herzen. Er rechnete damit, daß ihm wütende oder flehentliche Verwünschungen nachgerufen werden würden. Darauf war er vorbereitet; wahrscheinlich die einzige Möglichkeit, ihn aufzuhalten, waren aber die Worte, die Steve Ames mit der leisen, tonlosen Stimme eines Mannes aussprach, der nur eine Tatsache feststellt.

»Ich habe allen Respekt vor Ihnen verloren.«

Johnny drehte sich um. Die schlichte Bemerkung hatte ihn tiefer gekränkt, als er je für möglich gehalten hätte. »Du meine Güte«, sagte er. »Ich habe den Respekt eines Mannes verloren, dessen Aufgabe es einmal war, Steven Tylers Kotztüten wegzuworfen. Affenscheiße.«

»Ich hab nie eins von Ihren Büchern gelesen, aber die Story, die Sie mir gegeben haben, hab ich gelesen, und das Buch über Sie auch«, sagte Steve. »Das von diesem Professor aus Oklahoma. Ich glaube, Sie haben viel Scheiße gebaut und haben sich Ihren Frauen gegenüber wie ein Arsch benommen, aber Sie sind ohne eine Waffe nach Vietnam gegangen, Herrgott noch mal... und heute nacht... der Puma ... wo ist das alles geblieben?«

»Ausgelaufen wie Pisse am Bein eines Betrunkenen«, sagte Johnny. »Ich nehme an, Sie können es sich nicht vorstellen,

aber so was passiert manchmal. Mein letzter Rest ist in einem Swimmingpool ausgelaufen. Das nennt man absurd.«

David kam zu Steve und Cynthia im hinteren Teil des Busses. Er sah immer noch blaß und erschöpft aus, war aber ruhig. »Sein Mal ist an Ihnen«, sagte er. »Es wird Sie gehenlassen, aber Sie werden sich wünschen, daß Sie geblieben wären, wenn Sie anfangen, es auf Ihrer Haut zu riechen.«

Johnny sah den Jungen lange Zeit an und kämpfte gegen den Wunsch, zu dem Bus zurückzukehren - kämpfte mit aller, nicht unerheblichen Willenskraft, die ihm zur Verfügung stand, dagegen an. »Dann werde ich eben jede Menge Parfüm auflegen«, sagte er. »Tschüs, Jungs und Mädchen. Bleibt sauber.«

Er entfernte sich, so schnell er konnte. Noch etwas schneller, und er wäre gerannt.

4

Stille herrschte in dem Bus; sie blickten Johnny nach, bis er nicht mehr zu sehen war, und immer noch sagte niemand etwas. David, der in der Umarmung seines Vaters stand, war der Meinung, daß er sich noch nie so ausgehöhlt, leer und durch und durch niedergeschlagen gefühlt hatte. Es war vorbei. Sie hatten verloren. Er trat gegen eine der leeren Jolt-Flaschen und sah ihr nach, wie sie zur Wand des Busses kullerte, abprallte und liegenblieb, direkt neben -

David machte einen Schritt nach vorne. »Seht mal, Johnnys Brieftasche. Sie muß ihm aus der Hosentasche gefallen sein.«

»Armer Junge«, sagte Cynthia ohne Mitgefühl.

»Erstaunlich, daß er sie nicht schon früher verloren hat«, sagte Steve. Er sagte es im düsteren, geistesabwesenden Tonfall eines Mannes, der mit seinen Gedanken ganz woanders ist. »Ich hab ihm andauernd gesagt, jemand, der mit dem Motorrad unterwegs ist, sollte eine Brieftasche mit Kette daran haben.« Der Schatten eines Grinsens huschte über sein Gesicht. »Es dürfte ihm doch nicht so leichtfallen, diese Motelzimmer in Austin zu bekommen, wie er glaubt.«

»Ich hoffe, er muß auf dem verdammten Parkplatz schlafen«, sagte Ralph. »Oder am Straßenrand.«

David hörte sie kaum. Er fühlte sich wie an jenem Tag in Bear Street Woods - nicht, als Gott mit ihm gesprochen hatte, sondern als er spürte, daß Gott es vorhatte. Er beugte sich nach vorne und hob Johnnys Brieftasche auf. Als er sie berührte, zuckte so etwas wie ein elektrischer Schlag durch seinen Kopf. Er stieß ein leises, explosionsartiges Grunzen aus. Und sackte mit der Brieftasche in der Hand gegen die Wand des Wagens.

»David?« fragte Ralph. Seine Stimme klang wie aus weiter Ferne, als würde seine Besorgnis über tausend Meilen hinweghallen.

David achtete gar nicht auf ihn und klappte die Brieftasche auf. In einem Fach befand sich Bargeld, im anderen ein Wust von Papieren - Notizen, Kreditkarten und so weiter. Beides ließ er unbeachtet und öffnete einen Schnappverschluss an der linken Innenseite der Brieftasche; eine Ziehharmonika von Fotos in Hüllen klappte heraus. Er merkte am Rande, wie sich die anderen um ihn scharten, als er die Bilder durchblätterte und sich mit einem Finger rückwärts durch die Jahre hangelte: Da war ein bärtiger Johnny und eine wunderschöne dunkelhaarige Frau mit hohen Wangenknochen und üppigen Brüsten; da ein Johnny mit grauem Schnurrbart an der Reling einer Jacht; da stand ein Johnny mit Pferdeschwanz und krattwattenfarbenem *Jabbho* neben einem Schauspieler, der wie Paul Newman aussah, bevor Newman daran gedacht hatte, Chilisaucе und Salatdressing zu verkaufen. Jeder Johnny war etwas jünger, Bart- und Haupthaar dunkler, die Linien in seinem Gesicht weniger tief, bis -

»Da«, flüsterte David. »O Gott, da.« Er versuchte, das Foto aus seiner Klarsichthülle zu nehmen, schaffte es aber nicht; seine Hände zitterten zu sehr. Steve nahm die Brieftasche, zog das Bild heraus und gab es dem Jungen. David hielt es sich mit der staunenden Ehrfurcht eines Astronomen ans Licht, der gerade einen neuen Planeten entdeckt hat.

»Was ist?« fragte Cynthia und beugte sich zu ihm.

»Es ist der Boß«, sagte Steve. »Er war fast ein Jahr drüben ->im Land<, wie er sich immer ausgedrückt hat -, um für ein

Buch zu recherchieren. Ich glaube, er hat auch einige Artikel für Zeitschriften über den Krieg geschrieben.« Er sah David an. »Hast du gewußt, daß das Bild da sein würde?«

»Ich wußte, daß *etwas* da sein würde«, sagte David so leise, daß die anderen es kaum hören konnten. »Sobald ich seine Brieftasche auf dem Boden gesehen habe. Aber ... er war es.« Er machte eine Pause, dann wiederholte er es verwundert. »Er war es.«

»Wer war wer?« fragte Ralph.

David antwortete nicht, sondern starrte nur das Bild an. Es zeigte drei Männer, die vor einer baufälligen Schlackensteinhütte standen - dem Budweiser-Schild im Fenster nach zu schließen, eine Bar. Asiaten drängten sich auf dem Bürgersteig davor. Am linken Bildrand, für alle Zeiten zu einer Schliere auf diesem alten Schnappschuß erstarrt, war ein Mädchen auf einem Motorroller zu sehen.

Die beiden außen stehenden Männer trugen Polohemden und weite Hosen. Einer war sehr groß und hielt ein Notizbuch in der Hand. Der andere war mit Kameras behängt. Der Mann in der Mitte trug Jeans und ein graues T-Shirt. Eine Baseballkappe der Yankees hatte er weit in den Nacken zurückgeschoben. Über seiner Brust spannte sich ein Gurt; etwas Klobiges in einem Gehäuse hing an seiner Hüfte.

»Sein Radio«, flüsterte David und strich über den Gegenstand in dem Kasten.

»Nee«, sagte Steve, als er es sich genauer angesehen hatte.

»Das ist ein Kassettenrecorder, Baujahr 1968.«

»Als ich ihn im Land der Toten getroffen habe, war es ein Radio.« David konnte den Blick nicht von dem Bild abwenden. Sein Mund war trocken; seine Zunge fühlte sich groß und aufgedunsen an. Der Mann in der Mitte grinste; er hielt eine verspiegelte Sonnenbrille in einer Hand, und es konnte kein Zweifel daran bestehen, um wen es sich handelte.

Über der Tür der Bar, die sie offenbar gerade verlassen hatten, hing ein handgeschriebenes Schild. Der Name der Kneipe war *Der Vietcong-Wachposten*.

Mary verlor nicht das Bewußtsein, aber sie schrie, bis etwas in ihrem Kopf riß und alle Kraft aus ihren Muskeln wich. Sie taumelte vorwärts und klammerte sich mit einer Hand am Tisch fest, obwohl sie es nicht wollte, Schwarze Witwen und Skorpione krabbelten darauf herum, ganz zu schweigen von dem Leichnam mit der leckeren Schüssel Blut vor sich; aber mit dem Gesicht voran auf den Boden stürzen wollte sie noch weniger.

Der Boden war das Reich der Schlangen.

Sie entschied sich dafür, auf die Knie zu sinken und sich mit der freien Hand am Tisch festzuhalten. Diese Haltung hatte etwas seltsam Tröstliches. Beruhigendes. Als sie einen Moment nachgedacht hatte, fiel ihr auch der Grund dafür ein: David. Ihre Haltung erinnerte sie an die schlichte, zuversichtliche Art und Weise, wie der Junge in der Zelle gekniet hatte, die er sich mit Billingsley teilte. Im Geiste hörte sie ihn in einem leicht entschuldigenden Tonfall fragen: *Würde es Ihnen etwas ausmachen, sich umzudrehen? ...Ich muß die Hose ausziehen.* Sie lächelte, und die Tatsache, daß sie an diesem schrecklichen Ort lächelte - daß sie an diesem schrecklichen Ort lächeln *konnte* -, beruhigte sie noch mehr. Ohne nachzudenken, betete sie selbst zum erstenmal seit ihrem elften Lebensjahr. Sie war im Ferienlager gewesen und hatte mit einem Haufen blöder Mädchen, die sich wahrscheinlich als fiese und gemeine Gören entpuppen würden, in einer blöden, mückenverseuchten Blockhütte auf einer blöden Pritsche gelegen. Krank vor Heimweh hatte sie zu Gott gebetet, daß er ihre Mutter schicken möge, um sie nach Hause zu bringen. Gott hatte ihrem Wunsch nicht entsprochen, und seitdem war Mary davon ausgegangen, daß sie mehr oder weniger auf sich allein gestellt war.

»Gott«, sagte sie, »ich brauche Hilfe. Ich stecke in einem Raum voller Krabbeltiere, überwiegend giftig, und habe Todesangst. Falls du da bist, wäre mir jede Unterstützung recht. A -«

*Amen*, sollte das Schlußwort sein, aber sie verstummte, bevor sie es aussprechen konnte, und riß die Augen auf. Eine

deutliche Stimme sprach in ihrem Kopf - aber nicht ihre eigene Stimme, da war sie ganz sicher. Es war, als hätte jemand nur, und nicht einmal besonders geduldig, darauf gewartet, daß sie als erste spräche.

*Hier drinnen ist nichts, das dir etwas tun kann*, sagte die Stimme. *Noch nicht.*

Der Strahl ihrer Taschenlampe fiel auf ein altes Waschmaschinen/Trockner-Set von Maytag. Ein Schild darüber gebot: KEINE PERSÖNLICHE WÄSCHE! DAS GILT AUCH FÜR SIE! Spinnen bewegten sich auf langen, dünnen Beinen über das Schild. Über die Waschmaschine ebenfalls. Näher bei ihr, auf dem Tisch, schien ein Skorpion die zerquetschten Überreste der Spinne zu untersuchen, die sie aus ihrem Haar gezogen hatte. Ihre Hand pochte immer noch von diesem Zusammentreffen; das Ding mußte *voller* Gift gewesen sein, möglicherweise ausreichend, um sie zu töten, wenn es sie gestochen und nicht nur besudelt hätte. Nein, sie wußte nicht, wem die Stimme gehörte, aber wenn Gott Gebete auf diese Weise beantwortete, durfte es einen eigentlich nicht wundern, daß die Welt so tief in der Scheiße steckte. Denn hier gab es eine Menge, das ihr etwas tun konnte, eine *Menge*.

*Nein*, sagte die Stimme geduldig, während Mary mit der Taschenlampe über die auf dem Boden aufgereihten verwesenden Leichen glitt und ein weiteres Nest sich windender Schlangen fand. *Nein, das können sie nicht. Und du weißt auch, warum.*

»Ich weiß *gar nichts*«, stöhnte sie und richtete den Lichtstrahl der Taschenlampe auf ihre Hand. Rot und pochend, aber nicht geschwollen. Weil die Spinne sie *nicht* gebissen hatte.

Hmmm. Das war irgendwie interessant. Mary leuchtete die Toten wieder an und ließ den Lichtstrahl von dem ersten über Josephson bis zu Entragian wandern. Der Virus, der diese Körper verwüstet hatte, war jetzt in Ellen. Und wenn sie, Mary Jackson, die nächste Trägerin sein sollte, *dann* konnte ihr das Getier hier drinnen wirklich nichts tun. Die Tiere durften die Ware nicht beschädigen.

»Die Spinne hätte mich beißen können«, murmelte sie, »aber sie hat es nicht getan. Statt dessen hat sie sich von mir totschiagen lassen. *Nichts* hier drinnen hat mir etwas getan.«



Sie kicherte, ein schrilles, hysterisches Geräusch. »Wir sind Kumpels!«

*Du mußt hier raus*, sagte die Stimme zu ihr. *Bevor es zurückkommt. Und das wird es. Schon bald.*

»Beschütze mich!« sagte Mary und stand auf. »Das wirst du doch, oder nicht? Wenn du Gott bist, oder von Gott *kommst*, dann wirst du das tun.«

Die Stimme gab keine Antwort. Vielleicht wollte ihr Besitzer sie nicht beschützen. Vielleicht konnte er es nicht.

Zitternd streckte Mary die Hand zum Tisch aus. Die schwarzen Witwen und kleineren Spinnen - braune Einsiedlerspinnen - stoben in alle Richtungen davon. Die Skorpione schlossen sich ihnen an. Einer fiel tatsächlich vom Tisch herunter. Panik auf der *Titanic*.

Gut. Sehr gut. Aber nicht gut genug. Sie mußte hier *raus*.

Mary leuchtete mit der Taschenlampe in der Dunkelheit herum, bis sie die Tür gefunden hatte. Sie ging auf Beinen hin, die sich taub und hölzern anfühlten, und bemühte sich, nicht auf die überall herumkrabbelnden Spinnen zu treten. Der Türknauf ließ sich drehen, aber die Tür ging nur einen oder zwei Zentimeter weit auf. Als sie fest daran zog, konnte sie draußen eine Art Vorhängeschloß klappern hören. Besonders überrascht war sie nicht.

Sie leuchtete wieder herum, sah ein Poster - SOLLEN DIE ARSCHLÖCHER DOCH IM DUNKELN ERFRIEREN -, die rostige Spüle, den Tresen mit Kaffeemaschine und Mikrowellenherd darauf, Waschmaschine und Trockner. Dann den Bürobereich mit einem Schreibtisch, ein paar alten Aktenschränken und einer Stechuhr an der Wand, ein Regal mit Stechkarten, einen Kanonenofen, eine Werkzeugkiste, ein paar Spitzhacken und Schaufeln in rostiger Eintracht, einen Kalender, auf dem eine Blondine im Bikini zu sehen war. Dann war sie wieder bei der Tür angelangt. Keine Fenster; kein einziges. Sie leuchtete mit der Taschenlampe auf den Boden und dachte kurz an die Schaufeln, aber die Dielen waren fest mit den Blechwänden verbunden, und sie bezweifelte, ob das Ding in Ellen Carvers Körper ihr genügend Zeit lassen würde, einen Weg ins Freie zu graben.

*Versuch es mit dem Trockner, Mare.*

Das war sie selbst, sie *mußte* es sein, aber der Teufel sollte sie holen, wenn es sich nach ihr *anhörte* ... und ein Gedanke schien es auch nicht gerade zu sein.

Nicht, daß der geeignete Zeitpunkt gewesen wäre, sich über so etwas den Kopf zu zerbrechen. Sie ging zu dem Trockner hinüber, wobei sie nicht mehr so genau darauf achtete, wo sie hintrat, und mehrere Spinnen zerquetschte. Hier drüben schien der Fäulnisgeruch stärker zu sein, *durchdringender*, und das kam ihr seltsam vor, wo die Toten doch auf der anderen Seite des Raums waren, aber -

Eine Klapperschlange stieß den Deckel des Trockners hoch und begann herauszukriechen. Es war, als sähe man sich dem häßlichsten Springteufel der Welt gegenüber. Die Schlange drehte den Kopf hin und her. Die schwarzen Predigeraugen waren ernst auf Mary gerichtet. Mary wich einen Schritt zurück und zwang sich, wieder vorwärts zu gehen und die Hand danach auszustrecken. Sie konnte sich irren, was die Spinnen und Schlangen betraf, das wußte sie. Na und, sollte der große Bursche hier sie doch beißen. Wäre es schlimmer, so zu sterben, als wie Enragian zu enden und alles zu töten, was sich einem in den Weg stellte, bis ihr Körper wie eine Bombe explodierte?

Das Maul der Schlange klaffte weit auseinander und ließ gekrümmte Giftzähne erkennen, die aussahen wie Nadeln aus Elfenbein. Sie zischte Mary an.

»Leck mich, Freundchen«, sagte Mary. Sie packte die Schlange, zog sie aus dem Trockner - sie war gut und gerne einen Meter zwanzig lang - und warf sie durch den Raum. Dann schlug sie den Deckel mit dem Griff des Trockners der Taschenlampe zu, weil sie nicht sehen wollte, was sonst noch darin sein mochte, und zog ihn von der Wand weg. Der Abluftschlauch aus Plastik löste sich mit einem Plop aus dem Loch in der Wand. Dutzende Spinnen stoben unter dem Trockner hervor und verschwanden in alle Richtungen.

Mary bückte sich und betrachtete das Loch. Es hatte einen Durchmesser von etwa sechzig Zentimetern, zu eng, um

durchzukriechen, aber die Ränder waren völlig verrostet, und sie dachte...

Sie durchquerte den Raum erneut, trat auf einen Skorpion - *knirrsch* - und stieß ungeduldig mit dem Fuß nach einer Ratte, die sich hinter den Toten versteckt hatte ... höchstwahrscheinlich zu Leichenschmauszwecken. Sie nahm sich eine der Spitzhacken, ging zu dem Abluftloch zurück und schob den Trockner noch ein Stück beiseite, damit sie Platz hatte. Der Verwesungsgeruch war jetzt noch stärker, aber das merkte sie kaum. Sie zwängte das kurze Ende der Spitzhacke in die Öffnung, zog nach oben und jauchzte vor Freude leise auf, als sie eine fast vierzig Zentimeter lange Furche in das rostige Metall riß.

*Beeil dich, Mary - beeil dich!*

Sie wischte sich Schweiß von der Stirn, schob die Hacke in das Ende der Furche und zog wieder aufwärts. Die Spitzhacke verlängerte die Furche am oberen Rand des Lochs noch mehr, rutschte aber so schnell heraus, daß Mary nach hinten kippte und die Hacke ihr aus der Hand fiel. Sie konnte spüren, wie noch mehr Spinnen unter ihrem Rücken zerplatzten, und die Ratte, nach der sie vorher getreten hatte - oder möglicherweise eine ihrer Verwandten -, krabbelte ihr quiekend über den Hals. Ihre Schnurrhaare kitzelten Mary am Unterkiefer.

»Verpiß dich!« schrie sie und schlug die Ratte fort. Sie rappelte sich auf, nahm die Taschenlampe vom Trockner und klemmte sie sich zwischen den linken Oberarm und die linke Brust. Dann beugte sie sich nach vorne und klappte die beiden Seiten des Schlitzes, den sie gemacht hatte, wie Hügel auseinander,

Sie dachte, daß die Öffnung groß genug sein würde. Gerade so.

»Ich danke dir, Gott«, sagte sie. »Bleib noch einen Moment bei mir, bitte. Und wenn du mich durch diese Öffnung bringst, dann schwöre ich dir, daß wir in Verbindung bleiben.«

Sie ließ sich auf die Knie nieder und spähte durch das Loch. Der Gestank war mittlerweile so stark, daß sie würgen mußte. Sie leuchtete mit der Taschenlampe hinein.

»Gott!« schrie sie mit einer hohen, kraftlosen Stimme. »Gütiger Himmel, NEIN!«

In ihrem Schock hatte sie als erstes den Eindruck, als müßten es Hunderte Leichen sein, die hinter dem Gebäude aufgeschichtet worden waren, in dem sie sich befand - die ganze Welt schien nur aus weißen, schlaffen Gesichtern, glasigen Augen und zeretztem Fleisch zu bestehen. Vor ihren Augen stob ein Geier, der auf der Brust eines Mannes gesessen und Fleisch vom Gesicht eines anderen gerissen hatte, mit Hügeln in die Höhe, die schlugen wie Bettlaken auf einer Wäscheleine.

*So viele sind es nicht*, sagte sie sich. *So viele sind es nicht, Mary, altes Mädchen, und selbst wenn es tausend wären, würde das nichts an deiner Situation ändern.*

Trotzdem konnte sie sich einen Moment lang nicht aufrufen. Das Loch war groß genug, daß sie hinauskrabchen konnte, da war sie ganz sicher, aber sie würde ...

»Ich lande auf ihnen«, flüsterte sie. Das Licht in ihrer Hand zuckte unkontrolliert und schien auf Wangen und Stirnen und haarige Ohren, so daß sie an die Szene am Ende von *Psycho* denken mußte, als die spinnwebenverhangene Glühbirne hin und her schwingt und das runzlige Mumiengesicht von Normans toter Mutter beleuchtet.

*Du mußt gehen, Mary*, sagte die Stimme geduldig zu ihr. *Du mußt jetzt gehen, sonst ist es zu spät.*

Na gut ... aber sie mußte ihre Landezone nicht *sehen*. Auf keinen Fall. Wenn sie es nicht wollte.

Sie schaltete die Taschenlampe ab und warf sie durch das Loch. Sie hörte ein leises *Klonk*, als die Lampe auf ... nun, auf etwas landete. Sie holte tief Luft, machte die Augen zu und schlüpfte hinaus. Rostiges Metall zog ihr das Hemd aus den Jeans und zerkratzte ihr den Bauch. Sie neigte sich nach vorne, dann fiel sie mit fest zugekniffenen Augen. Sie streckte die Hände vor sich aus. Eine landete auf einem Gesicht - sie spürte die kalte, nicht atmende Nase an der Handfläche und die Augenbrauen (dem Gefühl nach mußten es buschige Brauen sein) unter den Fingern. Die andere Hand glitt in kalten Glibber und rutschte ab.

Sie preßte die Lippen zusammen und schloß das, was herauskommen wollte - ein Kreischen oder ein Aufschrei des Ekels - dahinter ein. Wenn sie schrie, würde sie atmen müssen. Und wenn sie atmete, würde sie die Toten riechen, die seit Gott-weiß-wie-lange hier draußen in der Sommersonne lagen. Sie landete auf Leichen, die sich verschoben und toten Atem ausrülpten. Mary sagte sich, daß sie nicht in Panik geraten durfte, sondern einfach durchhalten mußte, rollte sich von den Toten weg und wischte sich schon die Hand, die in den Glibber gerutscht war, an der Hose ab.

Nun spürte sie Sand unter sich, und die scharfkantigen Spitzen von kleinen Bruchsteinen. Sie rollte sich noch einmal herum, auf den Bauch, schob die Knie unter sich und rieb beide Hände in dem rauhen, grobkörnigen Boden, bewegte sie hin und her und säuberte sie, so gut es trocken eben ging. Sie schlug die Augen auf und sah die Taschenlampe neben einer ausgestreckten, wächsernen Hand liegen. Sie schaute auf, weil sie den klaren und ruhigen Himmel sehen wollte - sehen *mußte*. Eine gleißende Mondsichel stand tief am Firmament und schien fast auf einer spitzen Teufelsklaue aus Felsenstein aufgespießt zu sein, die am Südrand der China-Mine auftragte.

*Ich bin draußen*, dachte sie und nahm die Taschenlampe. *Wenigstens das. Lieber Gott, ich danke dir dafür.*

Sie entfernte sich auf Knien von den aufgeschichteten Toten, hielt die Taschenlampe wieder zwischen Arm und Brust geklemmt und wühlte mit den Händen immer noch in dem geröllhaltigen Boden, um sie zu reinigen.

Links von sich sah sie Licht. Sie sah hin und verspürte Grauen, als sie Entragians Streifenwagen sah. *Würden Sie bitte aus dem Auto aussteigen, Mr. Jackson?* hatte er gesagt, und da, überlegte sie sich, hatte es angefangen, da war alles, das sie bis dahin für solide und unumstößlich gehalten hatte, weggeweht worden wie Staub im Wind.

*Es ist leer, das Auto ist leer, das siehst du doch, oder nicht?*

Ja, sie sah es, aber ein Rest des Grauens blieb. Er war wie ein Geschmack in ihrem Mund, als hätte sie Kupferpennys gelutscht.

Der Streifenwagen - staubig, sogar das Blinklicht auf dem Dach war von den Folgen des Sturms verkrustet - parkte neben einem kleinen Betongebäude, das wie ein Bunker aussah. Die Fahrertür stand offen (sie konnte den abscheulichen kleinen Plastikbären neben dem Kompaß am Armaturenbrett sehen), darum war das Deckenlicht an. Ellen hatte sie in dem Streifenwagen hierher gebracht und war dann anderswo hingegangen. Ellen hatte andere Dinge zu erledigen, andere Steine ins Rollen zu bringen, andere Eisen im Feuer. Wenn sie nur die Schlüssel steckengelassen hätte -

Mary stand auf und ging hastig und gebückt zu dem Auto wie ein Soldat, der das Niemandsland durchquert. Der Streifenwagen stank nach Blut und Pisse und Schmerzen und Angst. Armaturenbrett, Lenkrad und Vordersitze waren mit geronnenem Blut verschmiert. Die Armaturen konnte man nicht lesen. Vor dem Beifahrersitz lag eine kleine Spinne aus Stein. Sie war uralt und narbig, doch der Anblick reichte aus, daß Mary sich kalt und schwach fühlte.

Nicht, daß sie sich nennenswerte Gedanken darüber hätte machen müssen; der Schlüssel steckte nicht im Zündschloß.

»Scheiße!« flüsterte Mary wütend. »Scheiße auf Toast!« Sie drehte sich um und leuchtete mit der Taschenlampe erst auf eine Ansammlung von Bergbauausrüstung und dann zu der Straße, die am Nordhang der Grube hinaufführte. Gestampfter Sand mit Schotter, mindestens vier Spuren breit, damit die schweren Maschinen passieren konnten, die sie gerade gesehen hatte, wahrscheinlich ebener als der Highway, auf dem Peter und sie unterwegs gewesen waren, als der gottverdammte Cop sie angehalten hatte ... und sie konnte nicht mit dem Streifenwagen da rauf und in die Freiheit fahren, weil sie den beschissenen Zündschlüssel nicht hatte.

*Wenn ich es nicht kann, muß ich dafür sorgen, daß er es auch nicht kann. Oder sie. Oder was auch immer es ist.*

Sie beugte sich wieder in das Auto und verzog das Gesicht wegen des sauren Geruchs (und behielt die eklige Figur im Auge, als könnte der Stein zum Leben erwachen und sie anspringen). Sie zog am Hebel, der die Motorhaube öffnete, dann ging sie zur Vorderseite des Autos. Sie tastete am Kühler

entlang, bis sie den Sicherungshaken gefunden hatte, und klappte die Haube des Caprice hoch. Der Motor darunter war riesig, aber sie fand den Luftfilter mühelos. Sie beugte sich darüber, ergriff die Flügelmutter in der Mitte und versuchte sie zu lösen. Nichts geschah.

Sie zischte frustriert und blinzelte sich Schweiß aus den Augen. Es brannte. Vor etwas mehr als einem Jahr hatte sie Gedichte auf einer Veranstaltung mit dem Titel »Dichterinnen feiern ihre Sinnlichkeit und Sexualität« vorgetragen. Sie hatte ein Kostüm von Donna Karan getragen, darunter eine Seidenbluse. Ihr Haar war frisch frisiert gewesen, Strähnchen hingen ihr in die Stirn. Ihr langes Gedicht »Meine Vase« war der Knüller des Abends gewesen. Selbstverständlich war das alles vor ihrem epochemachenden und wunderschönen Ausflug in die China-Grube gewesen, der Heimat der einmaligen und faszinierenden Mine Rattlesnake Nummer zwei. Sie bezweifelte, ob irgend jemand von den Leuten, die gehört hatten, wie sie damals »Die Vase« vortrug –

glatte  
Seiten  
Duft von Stengeln

gesäumt von Schatten  
gekrümmt wie die  
Form einer Schulter  
die Form eines Schenkels

- sie jetzt erkannt haben würde. Sie erkannte sich selbst nicht mehr.

Ihre rechte Hand, mit der sie den Luftfilter bearbeitete, juckte und pochte. Ihre Finger rutschten ab. Ein Nagel riß schmerzhaft ein, und sie stöhnte. »Bitte, Gott, hilf mir hierbei, ich könnte die Verteilerkappe nicht von der Nockenwelle unterscheiden, also muß es der Vergaser sein. Bitte hilf mir, daß ich stark genug bin, um -«

Als sie diesmal den Druck verstärkte, drehte sich die Flügelmutter.

»Danke«, keuchte sie. »O ja, vielen Dank. Bleib in der Nähe. Und gib auf David und die anderen acht, ja? Laß nicht zu, daß sie dieses Dreckloch ohne mich verlassen.«

Sie drehte die Flügelmutter ganz auf und ließ sie in den Motor fallen. Sie zog den Luftfilter aus seiner Verankerung und legte einen Vergaser frei, der fast so groß ... nun, fast so groß wie eine Vase war. Mary ging lachend in die Hocke, nahm eine Handvoll China-Mine, drückte die Metallklappe in einer der Kammern des Vergasers hinunter und stopfte den Sand und die Steine hinein. Sie fügte noch zwei Handvoll hinzu, füllte den Hals des Vergasers, erstickte ihn und trat zurück.

»Mal sehen, wie du *damit* fahren willst, du Miststück«, keuchte sie.

*Beeil dich, Mary, du mußt dich beeilen.*

Sie leuchtete mit der Taschenlampe über die parkenden Maschinen. Zwei Pickups standen zwischen den größeren, klobigeren Fahrzeugen. Sie ging hin und leuchtete in die Kabinen hinein. Auch da fand sie keine Schlüssel. Aber hinten in dem Ford F-150 fand sie in einem Durcheinander von Ausrüstung ein Beil und schlug damit an beiden Fahrzeugen zwei Reifen platt. Sie wollte das Beil wegwerfen, besann sich aber eines Besseren. Sie leuchtete noch einmal mit der Taschenlampe herum, und diesmal sah sie das klaffende, quadratische Loch etwa sechs Meter über dem Grund der Grube. *Da. Das ist die Quelle dieses ganzen Ärgers.* Sie hatte keine Ahnung, woher sie das wußte, ob es sich um die Stimme Gottes oder ihre eigene Intuition handelte, und es war ihr auch einerlei. Im Augenblick wollte sie nur eines: So schnell wie möglich weg von hier.

Sie schaltete die Taschenlampe aus - der Mond würde ihr alles Licht spenden, das sie brauchte, jedenfalls eine Weile - und stapfte die Straße hinauf, die aus der China-Grube hinausführte.



## Kapitel 3

### 1

Der literarische Platzhirsch stand neben den Computern auf dem langen Tisch und sah durch das Labor zur Wand gegenüber, wo ein Dutzend Menschen an Haken aufgehängt worden waren wie Opfer von Experimenten in einem Vernichtungslager der Nazis. Alles ziemlich genau so, wie Steve und Cynthia es beschrieben hatten, mit einer Ausnahme: Die Frau, die direkt unter den Worten SIE MÜSSEN EINEN SCHUTZHELM TRAGEN hing, deren Kopf so weit zur Seite geneigt war, daß ihre Wange auf einer Schulter ruhte, hatte eine unheimliche Ähnlichkeit mit Terry.

*Du weißt, daß du dir das nur einbildest, oder nicht?*

*Wirklich?* Vielleicht. Aber, Herrgott! ... dasselbe blonde Haar ... die hohe Stirn und leicht schiefe Nase ...

»Vergiß die Scheißnase«, sagte er. »Du mußt dich um deine eigene schiefe Nase kümmern. Also mach dich aus dem Staub, okay?

Aber zuerst konnte er sich nicht bewegen. Er wußte, was er tun mußte - den Raum durchqueren und in ihren Taschen nach Autoschlüsseln suchen -, aber wissen war nicht dasselbe wie tun. In die Taschen zu greifen, die steife, tote Haut ihrer Beine unter seinen Händen zu spüren, und nur der dünne Hosentstoff dazwischen ... ihre Sachen zu durchsuchen ... nicht nur Autoschlüssel, sondern Taschenmesser und Nagelknipser und vielleicht alte Fahrkarten, Portemonnaies -

»Hör auf«, flüsterte er. »Geh einfach hin und tu es.«

Statisches Rauschen und Knattern ertönte wie Gewehrfeuer aus dem Radio. Er zuckte zusammen. Keine Musik. Es war nach Mitternacht, und die hiesigen Dudelfritzen hatten Feierabend gemacht. Bei Sonnenaufgang würden sie sich wieder mit einer frischen Ladung Travis Tritt und Tanya Tucker zurückmelden, und mit etwas Glück würde John Edward Ma-

rinville, der Mann, den sie in *Harper's* einmal als den einzigen weißen amerikanischen Schriftsteller bezeichnet hatten, auf den's ankam, dann nicht mehr hier sein. *Wenn Sie gehen, ist es vorbei.*

Johnny strich sich über das Gesicht, als wäre der Gedanke eine lästige Fliege, die er verscheuchen konnte, und ging durch den Raum. Er dachte sich, daß er sie in gewisser Weise tatsächlich im Stich ließ, aber im Ernst - sie verfügten über die Mittel, selbst abzuhaue, wenn sie wollten, oder nicht? Was ihn betraf, er würde in eine Welt zurückkehren, wo die Leute nicht in sinnlosen Sprachen redeten und einem vor den Augen verfaulten. Ein Leben, wo man sich darauf verlassen konnte, daß die Leute ihre letzten Wachstumsschübe hinter sich hatten, wenn sie achtzehn waren. Seine Lederstiefel rieben aneinander, als er sich den Toten näherte. Ja, gut, im Augenblick fühlte er sich nicht wie ein literarischer Platzhirsch, sondern mehr wie einer der Plünderer, die er in Quang Tre gesehen hatte, wo sie die Gefallenen nach Goldmedaillons durchsuchten und ihnen manchmal sogar die Arschbacken in der Hoffnung auseinanderzogen, einen Diamanten oder eine Perle zu finden, aber das war ein trügerischer Vergleich ... und würde sich als vorübergehendes Gefühl entpuppen, da war er ganz sicher. Schließlich war er nicht hier, um Tote auszuplündern. *Schlüssel* - ein Schlüssel, der zu einem der draußen parkenden Autos paßte -, darum war er hier, und *nur* darum. Außerdem -

Außerdem sah die junge tote Frau unter dem SIE MÜSSEN EINEN SCHUTZHELM TRAGEN-Schild *wirklich* wie Terry aus. Eine Blondine mit einem Einschußloch im Labormantel. Natürlich war Terry schon lange nicht mehr blond, sondern überwiegend grau, aber -

*Sie werden sich wünschen, daß Sie geblieben wären, wenn Sie anfangen, es auf Ihrer Haut zu riechen.*  
»Oh, bitte«, sagte er.

Er sah nach links, weil er die tote Blondine nicht mehr ansehen wollte, die so große Ähnlichkeit mit Terry hatte - die Terry in den alten Zeiten, die ihn rasend machen konnte, indem sie einfach nur die Beine übereinanderschlug oder mit

den Hüften wackelte -, und was er da erblickte, zauberte ein hoffnungsvolles Grinsen auf sein Gesicht. Ein Geländefahrzeug parkte da drüben. Da es in der Garage geparkt war, dachte er, standen die Chancen mehr als gut, daß die Schlüssel steckten. In diesem Fall würde ihm wenigstens die Schande erspart bleiben, Entragians Opfern die Taschen zu durchsuchen - vielleicht war er auch noch Josephson gewesen, als er sie getötet hatte. Nicht, daß es eine Rolle gespielt hätte. Er würde nur die Erzlore abkoppeln, das Garagentor öffnen und wegfahren müssen.

*... wenn Sie anfangen, es auf Ihrer Haut zu riechen.*

Vielleicht würde er es anfangs riechen, aber nicht lange. David Carver war vielleicht ein Prophet, aber *ein junger* Prophet, und ein paar Dinge schienen ihm, heißer Draht zu Gott hin oder her, nicht klar zu sein. Eines war die schlichte Tatsache, daß man einen Gestank abwaschen konnte. Allerdings konnte man das. Das gehörte zu den wenigen Dingen im Leben, die Johnny ganz genau wußte.

Und der Schlüssel des Geländefahrzeugs steckte, Gott sei Dank, wirklich im Zündschloß.

Er beugte sich hinein, drehte den Zündschlüssel ein Stück herum und stellte fest, daß der Tank zu drei Vierteln voll war. »Alle Neune, Baby«, sagte er und lachte. »Diesmal hast du alle Neune erwischt.«

Er ging zur Rückseite des kleinen, jeepartigen Fahrzeugs und betrachtete die angekoppelte Erzlore. Auch sie bot kein Problem. Die Kupplung war bestenfalls ein besserer Haken mit Öse. Er würde einen Hammer suchen ... den Bolzen herausklopfen ...

*Nicht einmal Houdini hätte das fertiggebracht, Marinville. Das war die Stimme des alten Säufers. Wegen dem Kopf. Und was ist mit dem Telefon? Was ist mit den Sardinen?*

»Was soll damit sein? Es waren nur ein paar Dosen mehr da hinten, als wir vermutet hatten, mehr nicht.«

Aber er schwitzte. Schwitzte wie manchmal in Vietnam. Es lag nicht an der Hitze, obwohl es heiß gewesen war, und es lag auch nicht an der Angst, obwohl man Angst gehabt hatte, sogar wenn man schlief. Größtenteils hatte es sich um den kran-

ken Schweiß gehandelt, den das Wissen mit sich brachte, daß man zur falschen Zeit am falschen Ort war - mit an sich guten Menschen, die sich möglicherweise für alle Zeiten zugrunde richteten, indem sie etwas taten, von dem sie wußten oder ahnten, daß es falsch war.

*Unscheinbare Wunder*, sagte der alte, beschickerte Tierarzt. Bei Gott, tot war er noch geschwätziger als lebendig. *Wenn der Junge nicht gewesen wäre, würden Sie jetzt noch in einer Gefängniszelle sitzen, oder nicht? Oder Sie wären tot. Oder etwas Schlimmeres. Und Sie haben ihn im Stich gelassen.*

»Wenn ich diesen Kojoten nicht mit meiner Jacke abgelenkt hätte, dann wäre David jetzt tot«, sagte Johnny. »Lassen Sie mich in Ruhe, Sie alter Narr.«

Er sah einen Hammer auf der Werkbank an der Wand liegen. Er ging darauf zu.

»Sag mal, Johnny«, sagte Terry, und er blieb wie angewurzelt stehen. »Wann genau hast du beschlossen, deine Angst vor dem Tod dadurch zu verdrängen, daß du das richtige Leben völlig aufgegeben hast?«

Diese Stimme ertönte nicht in seinem Kopf, dessen war er fast hundertprozentig sicher. Verdammt, er war *ganz* sicher. Es war Terry, die da an der Wand hing. Niemand, der ihr nur ähnlich sah, kein Trugbild und keine Halluzination, Terry. Wenn er sich jetzt umdrehte, würde er sie mit erhobenem Kopf sehen, sie würde die Wange nicht mehr auf der Schulter haben und ihn ansehen, wie sie ihn immer angesehen hatte, wenn er etwas versaut hatte - geduldig, weil es der normale Gang der Dinge war, daß Johnny Marinville etwas versaute; desillusioniert, weil sie die einzige war, die davon ausgegangen war, daß er es besser machen würde. Das war so dumm, als würde man sein Geld darauf setzen, daß die Tampa Bay Bucs die Superbowl gewannen. Aber manchmal hatte er es bei ihr - *für sie* - tatsächlich besser gemacht und sich über das, was er als seine wahre Natur betrachtete, hinausgeschwungen. Aber wenn ihm das gelungen war, wenn er glänzte, wenn er verdammt noch mal *über sich selbst hinauswuchs*, hatte sie da jemals etwas gesagt? Nun, vielleicht. »Schalt um, mal sehen was auf PBS kommt«, aber das war auch so ziemlich alles gewesen.

»Du hast das Leben nicht mal für das Schreiben aufgegeben«, sagte sie. »Das wäre wenigstens verständlich gewesen, wenn auch beschämend. Aber du hast das Leben dafür aufgegeben, über das Schreiben zu *reden*. Ich meine, lieber Himmel, Johnny!«

Er ging mit zitternden Beinen zu der Werkbank, um den Hammer nach dem Miststück zu werfen, vielleicht würde sie *das* zum Schweigen bringen. Da hörte er das langgezogene Knurren von links.

Er drehte sich um und sah einen Wolf - wahrscheinlich derselbe, der mit dem *can tah* im Maul auf Steve und Cynthia zugegangen war - an der Tür stehen, die zu den Büros zurückführte. Der Wolf sah ihn mit grünlich leuchtenden Augen an. Einen Augenblick zögerte er, und Johnny wagte zu hoffen - vielleicht hatte er Angst, vielleicht würde er sich verziehen. Dann kam das Tier volle Pulle auf ihn zugerannt, zog die Lefzen zurück und fletschte die Zähne.

2

Das Ding, das Ellen gewesen war, hatte sich so sehr auf den Wolf konzentriert - weil es den Wolf benützen wollte, um den Schriftsteller fertigzumachen -, daß es sich in einem hypnoseähnlichen Zustand befand. Nun störte etwas Taks Konzentration, eine Unterbrechung im erwarteten Lauf der Ereignisse. Es zog sich einen Moment zurück und ließ den Wolf, wo er stand, und richtete den Rest seiner schrecklichen Neugier und dunklen Aufmerksamkeit auf den Ryder-Kleinbus. Etwas war bei dem Bus geschehen, womit es nicht gerechnet hatte, aber Tak konnte nicht sagen, was es war. Ein Gefühl der Desorientierung überkam es, als wäre es in einem Zimmer aufgewacht, in dem alle Möbelstücke ein klein wenig verschoben worden waren.

Vielleicht sollte es nicht versuchen, an zwei Orten gleichzeitig zu sein -

»*Mi him en tow!*« knurrte es und hetzte den Wolf auf den Schriftsteller. Soviel zu dem Mann, der Steinbeck sein wollte;

das Ding auf vier Beinen war stark und schnell, das Ding auf zweien langsam und schwach. Tak zog seinen Geist aus dem Wolf zurück; Johnny Marinville verblaßte zuerst und verschwand dann völlig, als der Schriftsteller sich gerade umdrehte und mit einer Hand nach etwas auf der Werkbank griff, während seine Augen groß vor Angst wurden.

Tak konzentrierte seine ganze Aufmerksamkeit auf den Bus und die anderen - obwohl der einzige, auf den es ankam, auf den es *jemals* angekommen war (und wenn es das nur früher begriffen hätte), der beschissene kleine Betbruder war.

Der hellgelbe Mietbus parkte immer noch auf der Straße - durch die überlappenden Augen der Spinnen und mit der Wärmesicht der Schlangen tief am Boden sah Tak ihn deutlich -, aber wenn es versuchte, hineinzukommen, war es ihm unmöglich. Keine Augen da drinnen? Nicht einmal eine einzige krabbelnde Spinne? Nein? Oder blockierte ihm der kleine Betbruder wieder die Sicht?

Einerlei. Tak hatte keine *Zeit*, sich darum zu kümmern. Sie *waren* da drinnen, alle miteinander, sie mußten da drinnen sein, und dabei würde er es bewenden lassen müssen, weil noch etwas anderes nicht stimmte. Etwas, das noch näher bei ihm war.

Etwas stimmte mit Mary nicht.

Tak fühlte sich auf seltsame und unangenehme Weise gehetzt, *getrieben*, als es den Ryder ausblendete, sich auf das Büro konzentrierte und durch die nervös huschenden Augen der Kreaturen sah, die sich darin aufhielten. Zuerst fiel ihm der verschobene Trockner auf, dann die Tatsache, daß Mary nicht mehr da war. Sie war irgendwie entkommen.

»Du *Miststück!*« kreischte es, und Blut spritzte als feine Gischt aus Ellens Mund. Das Wort reichte nicht aus, um seine Empfindungen wiederzugeben, daher fiel es in die alte Sprache zurück und spie Verwünschungen aus, während es aufstand ... und am Rand des *ini* taumelte, um das Gleichgewicht nicht zu verlieren. Die Schwäche dieses Körpers hatte in einer abstoßenden Weise zugenommen. Schlimmer war, daß Tak keinen Körper in unmittelbarer Nähe hatte, in den es, falls erforderlich, überwechseln konnte; im Augenblick war es auf

diesen angewiesen. Er dachte kurz an die Tiere, aber keines konnte Tak in dieser Form dienlich sein. Taks Präsenz verwüstete selbst seine menschlichen Gefäße innerhalb weniger Tage. Eine Schlange, ein Kojote, eine Ratte oder ein Geier würden bei Taks Eindringen oder Sekunden danach einfach explodieren wie eine Blechdose, in die jemand eine Dynamitstange mit brennender Lunte wirft. Der Wolf könnte vielleicht eine oder zwei Stunden durchhalten, aber der Wolf war das einzige verbliebene Exemplar seiner Art im Umkreis und momentan drei Meilen entfernt, wo er sich um den Schriftsteller kümmerte (an dem er sich in diesem Augenblick wahrscheinlich schon gütlich tat).

Es mußte die Frau sein.

Es mußte Mary sein.

Das Ding, das wie Ellen aussah, schlüpfte durch den Riß in der Wand des *an tak* hinaus und hinkte auf das vage sichtbare purpurne Quadrat zu, das jetzt die Stelle markierte, wo der alte Schacht zur Außenwelt führte. Ratten quiekten gierig zu Ellens Füßen, weil sie das Blut rochen, das aus Ellens dummer, widerlicher Fotze tropfte. Tak kickte sie beiseite und verfluchte sie in der alten Sprache.

Am Eingang des China-Schachts verharnte Tak und sah hinab. Der Mond war hinter einem Felsvorsprung an der gegenüberliegenden Seite der Grube verschwunden, spendete aber noch etwas Licht, ebenso die Innenbeleuchtung des Streifenwagens. Es reichte aus, um Ellens Augen zu zeigen, daß die Haube des Wagens offenstand, und der Kreatur, die jetzt in Ellens Gehirn wohnte, begreiflich zu machen, daß die hinterlistige *os pa* irgendwie den Motor sabotiert hatte. Wie war sie aus dem Büro herausgekommen? Und hatte sie das hier wagen können? Wie hatte sie es *wagen* können?

Zum erstenmal bekam Tak Angst.

Es sah nach links und stellte fest, daß beide Pickups platte Reifen hatten. Es war wie beim Wohnmobil der Carvers, nur stand es diesmal auf der Verliererseite, und das gefiel ihm kein bißchen. Blieben die schweren Maschinen, doch die nützten ihm nichts, obwohl es wußte, wo die Schlüssel aufbewahrt wurden - für jedes Gerät ein Satz in einem Aktenschrank im

Büro; es gab nichts da unten, das es fahren konnte. Cary Ripton hatte gewußt, wie man die schweren Maschinen fuhr, aber Tak hatte Riptons Fähigkeiten in dem Moment verloren, als es in Josephson übergewechselt war. Als Ellen Carver konnte es noch auf einige Erinnerungen von Ripton, Josephson und Entragian zurückgreifen (doch auch die verblaßten mittlerweile wie verblichene Fotografien), aber nicht auf ihre Fähigkeiten.

Oh, das Miststück! *Os pa! Can fin!*

Es ballte nervös Ellens Fäuste und entspannte sie wieder, spürte den nassen Slip und das vollgesogene Hemd darin, war sich bewußt, daß Ellens Schenkel blutverschmiert waren, schloß Ellens Augen und suchte nach Mary. »*Mi him, en towl En towl En TOW!*«

Zuerst nichts, nur Schwärze und die langsamen Wogen von Krämpfen tief unten in Ellens Bauch. Und Angst. Angst, daß das *os pa* Miststück schon weg sein könnte. Dann sah er, wonach er suchte, aber nicht mit Ellens Augen, sondern mit Ohren in den Ohren von Ellen: ein plötzliches fremdes Echo von Geräuschen, die die Gestalt einer Frau bildeten.

Eine kreisende Fledermaus hatte Mary gesehen, wie sie sich die Straße zum Rand der Grube hinaufquälte, und Mary war alles andere als in Bestform, sie schnaufte keuchend und drehte sich alle paar Schritte um. Hielt nach Verfolgern Ausschau. Die Fledermaus »sah« die Gerüche, die von Mary ausgingen, ganz deutlich, und was Tak empfing, war ermutigend. Hauptsächlich handelte es sich um den Geruch von Angst. Die Art von Angst, die man mit etwas Nachdruck in nackte Panik verwandeln konnte.

Allerdings war Mary nur noch rund vierhundert Meter von der Kuppe entfernt, und danach würde es wieder bergab gehen. Obwohl Mary müde war und schwer atmete, spürte die Fledermaus nicht den bitteren metallischen Geschmack der Erschöpfung in dem Schweiß, den sie ausdünstete. Jedenfalls noch nicht. Hinzu kam die Tatsache, daß Mary nicht blutete wie ein gestochenes Schwein. Dieser so gut wie nutzlose Körper von Ellen Carver dagegen schon. Die Blutungen waren nicht außer Kontrolle - noch nicht -, aber es würde nicht mehr



lange dauern. Vielleicht war es ein Fehler gewesen, im tröstlichen Leuchten des *ini* auszuruhen, aber wer hätte sich träumen lassen, daß es so weit kommen könnte?

Konnte es die *can toi* ausschicken, um sie aufzuhalten? Diejenigen, die nicht als Teil der *mi him* an der Grenze saßen?

Es *könnte*, aber was würde es ihm nützen, verdammte Scheiße? Es könnte Mary von Schlangen und Spinnen, von fauchenden Wildkatzen und lachenden Kojoten umzingeln lassen, und das Miststück würde wahrscheinlich einfach weitergehen und sie teilen wie Moses angeblich das Rote Meer. Sie mußte wissen, daß »Ellen« ihren Körper nicht beschädigen durfte, nicht mit den *can toi*, und auch nicht mit einer anderen Waffe. Wenn sie das *nicht* wüßte, säße sie immer noch in dem Bürogebäude, wahrscheinlich in einer Ecke zusammengekauert, so gut wie gelähmt vor Angst und außerstande, auch nur einen Laut von sich zu geben, weil sie sich heiser geschrien hätte.

Woher wußte sie es? Von dem kleinen Betbruder? Oder war es eine Botschaft vom Gott des kleinen Betbruders gewesen, David Carvers *can tak*? Spielte keine Rolle. Die Tatsache, daß Ellens Körper verfiel und Mary eine halbe Meile Vorsprung hatte, spielte auch keine Rolle.

»Ich komme trotzdem, Süße«, flüsterte es und ging vom Minenschacht Richtung Straße an einer der Terrassen entlang.

Ja. Es würde trotzdem kommen. Es würde diesen Körper wahrscheinlich in Fetzen reißen müssen, um die *os pa* einzuholen, aber es *würde* sie einholen.

Tak drehte Ellens Kopf herum, spuckte Blut und grinste. Sie sah nicht mehr wie die Frau aus, die sich überlegt hatte, ob sie für den Schulrat kandidieren sollte; die Frau, die gern mit ihren Freundinnen im China Happiness gegessen hatte; die Frau, zu deren tiefsten, dunkelsten sexuellen Phantasien gehörte, mit dem Hünen aus der Werbung für Diät-Coke ins Bett zu gehen.

»Es spielt keine Rolle, wie sehr du dich beeilst, *os pa*. Du wirst mir nicht entkommen.«

Der dunkle Schemen stieß wieder auf sie herab, und Mary scheuchte ihn fort. »Verpiß dich!« fuhr sie ihn keuchend an.

Die Fledermaus drehte fiesend ab, entfernte sich aber nicht weit. Sie umkreiste Mary wie eine Art Aufklärungsflugzeug, und Mary hatte das unangenehme Gefühl, daß es sich genau darum handelte. Sie schaute auf und sah den Rand der Grube vor und über sich. Näher - vielleicht nur noch zweihundert Meter, aber immer noch so fern, als wollte er sie verspotten. Sie fühlte sich, als müßte sie der Luft jeden Atemzug mit Gewalt entreißen, und der Atem tat ihr im Hals weh. Ihr Herz hämmerte rasend, und sie verspürte ein Stechen in der linken Seite. Sie hatte sich eingebildet, daß sie für eine Frau jenseits der Dreißig in ziemlich guter Form war, als würde es einen auf so eine Situation vorbereiten, wenn man dreimal die Woche in den Christlichen Verein Junger Frauen ging und den Nordic Trak und den Stairmaster benützte.

Plötzlich rutschte die feine Schotteroberfläche der Straße unter ihr weg, und sie konnte mit ihren zitternden Beinen nicht rechtzeitig das Gleichgewicht wiedererlangen. Sie vermied einen Sturz aufs Gesicht, indem sie auf ein Knie ging, aber ihre Jeans zerrissen, sie spürte, wie der Schotter sich stechend in ihre Haut bohrte und warmes Blut ihr Bein hinunterfloß.

Sofort war die Fledermaus über ihr, tschirpte und schlug mit den Hügeln in ihr Haar.

»Hau ab, du Mistvieh!« schrie sie und schlug mit der geballten Faust danach. Es war ein Glückstreffer. Sie spürte, wie die feine Oberfläche eines Hügels unter ihrer Hand nachgab, und dann flatterte die Fledermaus vor ihr auf der Straße, machte den Mund auf und zu und sah sie - was möglicherweise nur Einbildung war - mit ihren nutzlosen kleinen Augen an. Mary rappelte sich auf, trat auf das Tier und stieß einen schrillen, fast vogelähnlichen Schrei der Befriedigung aus, als die Fledermaus unter ihrem Turnschuh zerquetscht wurde.

Sie wollte weitergehen, als sie weiter unten etwas sah. Ein Schatten, der sich zwischen Schatten bewegte.

»Mary?« Es war Ellen Carvers Stimme, die von unten herauf ertönte, und gleichzeitig auch nicht. Sie klang röchelnd, verschleimt. Hätte man nicht die Hölle der vergangenen sechs oder acht Stunden durchgemacht, hätte man denken können, es sei Ellen Carver mit einer schlimmen Erkältung. »Warten Sie, Mary! Ich will mit Ihnen kommen! Ich will David sehen! Wir gehen gemeinsam zu ihm!«

»Geh zum Teufel«, flüsterte Mary. Sie drehte sich um und ging weiter, entwand der Luft jeden Atemzug und rieb sich die schmerzende Seite. Wenn sie gekonnt hätte, wäre sie gerannt.

»*Mary-Mary-quite-contrary!*« Nicht lachend, aber beinahe. »Sie können nicht entkommen, Teuerste - wissen Sie das nicht?«

Der Rand der Grube schien so weit entfernt zu sein, daß Mary nicht mehr hinsah und statt dessen ihre Turnschuhe betrachtete. Als die Stimme hinter ihr das nächste Mal ihren Namen rief, schien sie näher zu sein. Mary zwang sich, ein wenig schneller zu gehen. Sie stürzte noch zweimal, bevor sie den Rand erreichte, beim zweitenmal so sehr, daß ihr die Luft wegblieb und es sie kostbare, kostbare Sekunden kostete, in denen sie erst kniete und dann mit gesenktem Kopf und an die Hüften gepreßten Händen dastand, bis sie wieder zu Atem gekommen war. Sie wünschte sich, Ellen hätte wieder gerufen, aber das tat sie nicht. Und Mary wollte sich nicht mehr umdrehen. Sie hatte zu große Angst davor, was sie zu sehen bekommen könnte.

Fünf Meter vom Kamm entfernt drehte sie sich dann doch um. Ellen war keine zwanzig Meter unter ihr und keuchte lautlos durch einen so weit aufgesperrten Mund, daß er wie ein Luftschacht aussah. Bei jedem Ausatmen stieß sie feine Blutströpfchen mit aus; ihre Bluse hatte sich damit vollgesogen. Sie sah, daß Mary herunterschaute, verzog das Gesicht, streckte zu Krallen geformte Hände aus und ver-

suchte, zu sprinten, um Mary zu schnappen. Sie konnte es nicht.

Mary dagegen stellte fest, daß sie *doch* laufen konnte. Hauptsächlich lag es an dem Ausdruck in Ellen Carvers Augen. Nichts Menschliches war darin. Überhaupt nichts.

Sie erreichte den Rand der Grube, und nun machte die Luft bei jedem Atemzug ein leises Pfeifgeräusch in ihrem Hals. Die Straße verlief dreißig Meter eben auf der Kuppe, dann führte sie bergab. Sie konnte einen winzigen gelben Funken in der Schwärze des Wüstenbodens erkennen, der an- und ausging: die Ampel in der Stadtmitte.

Mary richtete den Blick fest darauf und lief ein wenig schneller.

4

»Was hast du vor, David?« fragte Ralph gepreßt. Nach einer kurzen Periode der Konzentration, wahrscheinlich für ein Gebet, ging David zur Hecktür des Ryder. Ralph hatte sich instinktiv zwischen seinen Sohn und den Türgriff gestellt. Steve sah es und hatte Verständnis für Ralphs Gefühle, glaubte aber nicht, daß es viel nützen würde. Wenn David beschlossen hatte, zu gehen, dann würde David gehen.

Der Junge hielt die Brieftasche hoch. »Ich bringe das zurück.«

»Auf gar keinen Fall«, sagte Ralph und schüttelte heftig den Kopf. »Auf gar keinen Fall. Um Gottes willen, David, du weißt nicht mal, wo der Mann steckt - wahrscheinlich hat er die Stadt inzwischen schon verlassen, schätze ich. Und ich weine ihm keine Träne hinterher.«

»Ich weiß, wo er ist«, sagte David ruhig. »Ich kann ihn finden. Er ist nicht weit weg.« Er zögerte, dann fügte er hinzu: »Ich *soll* ihn finden.«

»David?« Steve fand, daß sich seine eigene Stimme zaghaft und seltsam jugendlich anhörte. »Du hast gesagt, die Kette sei zerbrochen.«

»Das war, bevor ich das Bild in der Brieftasche gesehen habe. Ich muß zu ihm. Es ist unsere einzige Chance.«

»Ich verstehe nicht«, sagte Ralph, machte aber den Weg frei.

»Was bedeutet dieses Bild?«

»Ich habe keine Zeit, Dad. Und selbst wenn, bin ich nicht sicher, ob ich es erklären könnte.«

»Kommen wir mit dir?« fragte Cynthia. »Wahrscheinlich nicht, oder?«

David schüttelte den Kopf. »Ich komme zurück, wenn ich kann. Mit Johnny, wenn ich kann.«

»Das ist Wahnsinn«, sagte sein Vater, aber er sagte es mit hohler, kraftloser Stimme. »Wenn du da draußen herumläufst, wirst du bei lebendigem Leib aufgefressen.«

»Genausowenig wie mich der Kojote aufgefressen hat, als ich aus der Zelle geflohen bin«, sagte David. »Gefährlich ist es nicht, wenn ich da rausgehe, sondern wenn ich hierbleibe.«

Er sah Steve an, dann die Hecktür des Ryder. Steve ruckte und schob die Tür auf. Die Wüstennacht drängte herein und preßte sich wie ein kalter Kuß auf sein Gesicht.

David ging zu seinem Vater und umarmte ihn. Als Ralph die Arme um seinen Sohn schloß, spürte David, wie er wieder von dieser enormen Kraft erfaßt wurde. Sie floß durch ihn hindurch wie schwerer Regen. Er zuckte unkontrolliert in der Umarmung seines Vaters, keuchte und wich blind einen Schritt zurück. Seine heftig zitternden Hände hatte er vor sich ausgestreckt.

»David!« schrie Ralph. »David, was -«

Dann war es vorbei. Einfach so. Die Kraft verschwand. Aber er konnte immer noch die China-Grube sehen, wie er sie einen Augenblick in den Armen seines Vaters gesehen hatte; als würde er von einem Tiefflieger aus hinunterschauen. Die Grube schimmerte im letzten Mondschein, ein widerliches Abflußloch aus Alabaster. Er konnte das Rauschen des Windes in den Ohren und eine Stimme

*(mi him, en tow! mi him, en tow!)*

rufen hören. Eine Stimme, die nichts Menschliches an sich hatte.

Er versuchte, sein Denken zu klären und sie anzusehen - so wenige waren noch übrig von der Collie Entragian Survival Society. Steve und Cynthia standen nebeneinander, sein Vater bückte sich zu ihm; dahinter die mondhelle Nacht.

»Was ist?« fragte Ralph unsicher. »Allmächtiger Gott, was ist jetzt wieder?«

Er sah, daß er die Brieftasche fallen lassen hatte, und bückte sich, um sie aufzuheben. Wäre nicht gut, sie hierzulassen, heiliger Strohsack, nein. Er wollte sie in die eigene Gesäßtasche stecken, dann dachte er daran, wie sie aus der von Johnny herausgerutscht war, und verstaute sie statt dessen in der Brusttasche seines Hemdes.

»Ihr müßt zur Grube gehen«, sagte er zu seinem Vater. »Daddy, du und Steve und Cynthia, ihr müßt sofort zur China-Mine. Mary braucht Hilfe. Habt ihr verstanden? *Mary braucht Hilfe!*«

»Wovon redest d-«

»Sie ist entkommen, sie läuft die Straße zur Stadt entlang, und Tak verfolgt sie. Ihr müßt gleich gehen. *Sofort!*«

Ralph streckte wieder die Arme nach ihm aus, aber diesmal auf eine zaghafte, kraftlose Art. David duckte sich mühelos unter seinen Armen weg und sprang vom Heck des Ryder auf die Straße.

»David!« rief Cynthia. »Daß wir uns aufteilen ... bist du sicher, daß das richtig ist?«

»*Nein!*« rief er zurück. Er fühlte sich verzweifelt und verwirrt und mehr als ein wenig aus der Fassung. »Ich weiß, daß es sich falsch anhört, mir kommt es auch falsch vor, aber es geht nicht anders! Ich schwöre es. Es geht einfach nicht anders!«

»*Du kommst sofort zurück!*« bellte Ralph.

David drehte sich um und erwiderte mit seinen dunklen Augen den hektischen Blick seines Vaters. »Geht, Dad. Alle drei. Sofort. Ihr müßt. Helft ihr! Um Gottes willen, *helft Mary!*«

Und bevor jemand eine weitere Frage stellen konnte, machte David Carver auf dem Absatz kehrt und verschwand

in der Dunkelheit. Mit einer Hand ruderte er in der Luft; die andere drückte er an sein Hemd und hielt die echte Krokodilllederbrieftasche von John Edward Marinville fest, dreihundertfünfzig Dollar, von Barney's in New York.

## 5

Ralph versuchte, hinter seinem Sohn herzuspringen. Steve packte ihn an den Schultern, Cynthia an der Taille.

»Lassen Sie mich los!« rief Ralph und wehrte sich ... aber nicht allzusehr. Steve fühlte sich geringfügig ermutigt. »Lassen Sie mich meinem Sohn folgen!«

»Nein«, sagte Cynthia. »Wir müssen ihm glauben, daß er weiß, was er tut, Ralph.«

»Ich kann ihn nicht auch noch verlieren«, flüsterte Ralph, entspannte sich aber und versuchte nicht mehr, sich loszureißen. »Ich kann es nicht.«

»Vielleicht ist es zu dem Zweck am besten, einfach zu tun, was er sagt«, sagte Cynthia.

Ralph holte tief Luft und atmete aus. »Mein Sohn ist dieses Arschloch suchen gegangen«, sagte er. Es hörte sich an, als würde er mit sich selbst sprechen. Es sich selbst *erklären*. »Er ist diesem eingebildeten Arschloch gefolgt, *um ihm seine Brieftasche zurückzugeben*, und wenn wir ihn nach dem Grund fragen, dann sagt er, weil es Gottes Wille ist. Hab ich recht?«

»Ja, wahrscheinlich«, sagte Cynthia. Sie berührte Ralph an der Schulter. Er schlug die Augen auf, und sie lächelte ihn an. »Und wissen Sie, was der Hammer ist? Wahrscheinlich ist es die Wahrheit.«

Ralph sah Steve an. »Sie würden ihn nicht im Stich lassen, oder? Mary holen, auf der Zufahrtsstraße zum Highway fliehen und meinen Jungen zurücklassen?«

Steve schüttelte den Kopf.

Ralph hielt die Hände vors Gesicht, holte tief Luft, atmete aus, ließ die Hände sinken und sah sie an. Jetzt wirkten seine Züge wie versteinert, als hätte er Entschlüsse gefaßt und

Brücken hinter sich abgebrochen. Steve kam ein seltsamer Gedanke: Zum erstenmal, seit er die Carvers kennengelernt hatte, konnte er den Sohn im Vater erkennen.

»Na gut«, sagte Ralph. »Überlassen wir es Gott, meinen Jungen zu beschützen, bis wir wieder zurück sind.« Er sprang von dem Wagen und sah grimmig die Straße entlang. »Gott *muß* es tun. Dieser Dreckskerl Marinville wird es ganz sicher nicht tun.«



## Kapitel 4

### 1

Als der Wolf auf Johnny zugerannt kam, durchfuhr diesen blitzartig der Gedanke daran, wie der Junge gesagt hatte, das Wesen, das hier die Fäden in der Hand hielt, wollte, daß sie die Stadt verließen, und wäre glücklich, wenn sie gingen. Vielleicht eine kleine Fehlschaltung im zweiten Gesicht des Jungen ... vielleicht hatte Tak auch einfach nur die Chance gesehen, einen von ihnen auszuknipsen, und nutzte sie. Einem geschenkten Gaul schaut man nicht ins Maul, und so weiter.

*Ob so oder so, dachte er, ich bin königlich ins Knie gefickt.*

*Du hast es nicht anders verdient, Süßer,* sagte Terry hinter ihm - ja, das war Terry, wie sie lebte und lebte, hilfreich bis zuletzt.

Er schwang den Hammer gegen den heranstürmenden Wolf und schrie: »*Verswinde hier!*« mit einer so schrillen Stimme, daß er sie kaum als seine eigene erkannte.

Der Wolf wich nach links aus, knurrte und lief mit eingeknickten Hinterläufen und eingeklemmtem Schwanz in einem engen Kreis. Er stieß mit einer seiner kräftigen Schultern an einen Schrank, als er seine Runde vollendet hatte, und eine Teetasse, die darauf stand, fiel herunter und zerschellte am Boden. Das Radio hustete ein langgezogenes und lautes statisches Rauschen aus.

Johnny machte einen Schritt zur Tür und malte sich aus, wie er den Flur entlang und auf den Parkplatz hinauslaufen würde - Scheiß auf den Geländewagen, er würde anderswo einen fahrbaren Untersatz finden -, und dann stand der Wolf wieder mit gesenktem Kopf und aufgerichteten Nackenhaaren im Gang, und seine Augen (schrecklich intelligente, schrecklich wissende Augen) glühten. Johnny wich zurück, hielt den Hammer vor sich in die Höhe wie ein Ritter, der mit seinem Schwert

dem König salutierte, und schwenkte ihn unablässig. Er konnte seine verschwitzte Handfläche an dem perforierten Gummi-griff des Hammers spüren. Der Wolf sah riesig aus, mindestens so groß wie ein ausgewachsener deutscher Schäferhund. Im Vergleich dazu wirkte der Hammer lächerlich klein, ein Werkzeug, das man zu Hause benutzte, um Regale zu reparieren oder Bilderhaken in die Wand zu schlagen.

»Hilf mir, Gott«, sagte Johnny ... aber er spürte keine Präsenz; Gott war nur ein Wort, das man so dahinsagte, wenn man sah, daß die Kacke sich den thermischen Gesetzen widersetzen und gleich wieder am Dampfen sein würde. Kein Gott, kein Gott, er war kein Vorstadtkind aus Ohio, dessen erste Begegnung mit einem Rasierapparat noch drei Jahre auf sich warten lassen würde; Gebete waren nur eine Erscheinungsform dessen, was Psychologen als »magisches Denken« bezeichneten, und es gab keinen Gott.

*Und wenn es einen gäbe, weshalb sollte er sich ausgerechnet um mich kümmern? Warum sollte er sich um mich kümmern, nachdem ich die ändern hinten im Bus im Stich gelassen habe?*

Plötzlich bellte der Wolf ihn an. Es war ein absurdes Geräusch, so hoch und schrill, wie Johnny es von einem Pudel oder Cockerspaniel erwartet hätte. Aber seine Zähne wirkten keineswegs absurd. Bei jedem schrillen Bellen trafen Speichelfäden zwischen ihnen hervor.

»Raus!« rief Johnny ihm mit seiner gellenden, bebenden Stimme zu. »Sofort raus mit dir!«

Statt zu verschwinden, ging der Wolf mit den Hinterläufen in die Hocke. Einen Augenblick glaubte Johnny, daß das Tier scheißen würde, daß es so große Angst hatte wie er selbst und hier auf den Laborboden scheißen würde. Einen Sekundenbruchteil, bevor es geschah, wurde Johnny dann klar, daß der Wolf sich nicht zum Scheißen hinkauerte, sondern um zu springen. Um ihn anzuspringen.

»Nein, Gott, nein, bitte!« schrie er und wandte sich zur Flucht - zurück zu dem Geländefahrzeug und den Toten, die steif an ihren Haken hingen.

Das tat er in seiner Vorstellung; sein Körper bewegte sich in die entgegengesetzte Richtung, *vorwärts*, als würde er von un-

sichtbaren Händen geleitet. Er hatte nicht das Gefühl, besessen zu sein, aber den deutlichen und unmißverständlichen Eindruck, *daß er nicht mehr allein war*. Sein Entsetzen fiel von ihm ab. Sein erster übermächtiger Impuls - sich herumzuwerfen und wegzulaufen - fiel ebenfalls von ihm ab. Statt dessen machte er einen Schritt vorwärts und stieß sich mit der freien Hand von dem Tisch ab. Er schwang den Hammer bis hinter die rechte Schulter zurück und warf ihn in dem Moment, als sich der Wolf auf ihn stürzte.

Er rechnete damit, daß sich der Hammer überschlagen würde, und war überzeugt, er werde über den Kopf des Tiers hinwegfliegen - vor schätzungsweise tausend Jahren war er Werfer an der Lincoln Park High School gewesen und kannte immer noch das Gefühl, wenn ein Wurf viel zu hoch war -, aber es kam anders. Es war kein Excalibur, nur ein schlichter alter Hammer mit einer perforierten Gummihülle um den Griff, damit man ihn besser halten konnte, aber er überschlug sich nicht und ging nicht zu hoch.

Sondern er traf den Wolf genau zwischen den Augen.

Ein Geräusch ertönte, als fiel ein Ziegelstein auf ein Eichenbrett. Das grüne Leuchten in den Augen des Wolfs erlosch; sie wurden zu alten, stumpfen Murmeln, während Blut aus dem gespaltenen Schädel des Tiers quoll. Dann prallte der Wolf gegen Johnnys Brust und warf ihn so fest gegen die Tischkante, daß ein Feuerwerk von Schmerzen in seinem Rücken ausgelöst wurde. Einen Augenblick konnte Johnny den Wolf riechen - ein trockener Geruch, fast zimtartig, wie die Gewürze, mit denen die alten Ägypter ihre Toten konserviert hatten. In diesem Augenblick hatte das tote Tier Johnny den Kopf zugewandt, und die Zähne, die ihm nach menschlichem Ermessen die Kehle hätten zerfetzen müssen, schimmerten hilflos. Johnny konnte seine Zunge und eine alte, sichelförmige Narbe an der Schnauze sehen. Dann brach der Wolf zu Johnnys Füßen zusammen wie etwas Loses und Schweres, das in eine fadenscheinige alte Felldecke gewickelt worden war.

Johnny wich keuchend zurück. Er bückte sich, um den Hammer aufzuheben, dann wirbelte er so ungeschickt herum,

daß er um ein Haar gefallen wäre, und war überzeugt, der Wolf würde aufspringen und sich wieder auf ihn stürzen; es war unmöglich, daß er ihn einfach so mit dem Hammer erledigt haben konnte, absolut keine *Chance*, der Wurf war zu hoch gewesen, seine Muskeln erinnerten sich, wie es war, wenn man einen Ball auf die Reise schickte, der weit über das Ziel hinausflog, sie erinnerten sich ausgezeichnet daran. Aber der Wolf lag an der Stelle, wo er zusammengebrochen war.

*Wird es Zeit, David Carvers Gott anders einzuschätzen?* fragte Terry leise. Jetzt in Stereo; sie hatte einen Platz in seinem Kopf, und sie hatte einen Platz an der Wand unter SIE MÜSSEN EINEN SCHUTZHELM TRAGEN.

»Nein«, sagte er. »Es war ein Glückstreffer, nichts weiter. Wie der Treffer unter tausend auf der Kirmes, wenn man *tatsächlich* den großen Panda aus Plüsch für seine Freundin gewinnt.«

*Ich dachte, du hättest gesagt, daß es ein schlechter Wurf war.*

»Nun, ich hab mich eben geirrt, oder nicht? Was du mir an jedem beschissenen Tag mindestens sechs- bis zwölfmal gesagt hast, du formidables Miststück.« Der heisere, fast tränen-erstickte Klang seiner eigenen Stimme erschreckte ihn. »War das nicht dein ewiger Refrain während unserer ganzen reizenden Beziehung? Du irrst dich, Johnny, du irrst dich, Johnny, du irrst dich verdammt völlig, Johnny?«

*Du hast sie im Stich gelassen*, sagte Terrys Stimme, aber nicht die Verachtung machte ihn betroffen (schließlich handelte es sich nur um seine eigene Stimme, seinen eigenen Verstand mit den alten Bauchrednerkunststückchen), sondern die Verzweiflung. *Du hast sie dem Tod überlassen. Schlimmer, du leugnest Gott, obwohl du ihn angefleht hast ... und er dich erhört hat. Was für ein Mensch bist du?*

»Einer, der den Unterschied zwischen Gott und einem Freiwurf kennt«, sagte er zu der Frau mit dem blonden Haar und dem Einschußloch im Laborkittel. »Ein Mann, der auch weiß, daß man sich verdünnisieren sollte, solange man es noch kann.« Er wartete darauf, daß Terry antwortete. Terry antwortete nicht. Er dachte ein letztes Mal darüber nach, was gerade ge-

schehen war, ließ es mit seinem nahezu perfekten Gedächtnis Revue passieren und sah nur seinen eigenen Arm, der offenbar doch nicht alles darüber vergessen hatte, wie man einen *Fastball* warf, und einen ganz gewöhnlichen Hammer. Kein blaues Licht. Keine Spezialeffekte wie von Cecil B. DeMille. Keine Londoner Philharmoniker, die im Hintergrund mit hundert Violinen schmalzige Ehrfurchtsklänge fiedelten. Angst und Leere und Verzweiflung, die er verspürte, waren vergängliche Gefühle; sie würden vergehen. Jetzt würde er den Geländewagen von der Erzlore abkoppeln, indem er den Bolzen mit dem Hammer aus der Öse klopfte. Danach würde er den Geländewagen anlassen und zusehen, daß er so schnell es ging aus diesem unheimlichen kleinen -

»Kein schlechter Wurf«, sagte eine Stimme von der Tür.

Johnny wirbelte herum. Da stand der Junge. David. Betrachtete den Wolf. Dann wandte er Johnny sein ernstes Gesicht zu.

»Ein Glückstreffer«, sagte Johnny.

»Glauben Sie wirklich?«

»Weiß dein Vater, daß du hier bist, David?«

»Er weiß es.«

»Wenn du gekommen bist, um mich zum Bleiben zu überreden, hast du Pech gehabt«, sagte Johnny. Er beugte sich über die Kupplung zwischen Erzlore und Geländefahrzeug und zielte auf den Bolzen. Er verfehlte ihn völlig und stieß sich die Hand schmerzhaft an einer Metallkante an. Er schrie auf und steckte die zerkratzten Knöchel in den Mund. Aber den springenden Wolf hatte er mit dem Hammer genau zwischen die Augen getroffen, er -

Den Rest blockte Johnny ab. Er nahm die Hand aus dem Mund, umklammerte den Gummigriff des Hammers fester und beugte sich wieder über die Kupplung. Diesmal traf er sie ziemlich gut - nicht genau ins Zentrum, aber ausreichend, daß der Bolzen aus der Öse herausschoß und über den Boden rollte. Unter den baumelnden Füßen der Frau, die wie Terry aussah, blieb er liegen.

*Und auch da werde ich nichts reininterpretieren.*

»Wenn du gekommen bist, um über Theologie zu sprechen, hast du auch kein Glück«, sagte Johnny. »Falls du mich jedoch nach Austin begleiten möchtest -«

Er verstummte. Der Junge hielt etwas in der Hand und hielt es ihm hin. Der tote Wolf lag zwischen ihnen auf dem Boden des Labors.

»Was ist das?« fragte Johnny, aber er wußte es. So schlecht waren seine Augen noch nicht. Plötzlich war sein Mund ganz trocken. *Warum verfolgst du mich?* dachte er plötzlich - wen er damit meinte, wußte er nicht genau; er wußte nur, daß es nicht der Junge war. *Warum kannst du meine Witterung nicht verlieren? Mich einfach in Ruhe lassen?*

»Ihre Briefftasche«, sagte David. Sein Blick ruhte so gelassen auf Johnny. »Sie ist Ihnen im Bus aus der Tasche gefallen. Ich habe Sie Ihnen gebracht. Ihre sämtlichen Ausweise sind drin, falls Sie vergessen sollten, wer Sie sind.«

»Sehr witzig.«

»Das war kein Witz.«

»Und was willst du?« fragte Johnny schroff. »Eine Belohnung? Okay. Schreib mir deine Adresse auf, ich schicke dir entweder zwanzig Piepen oder ein handsigniertes Buch. Möchtest du einen von Albert Belle signierten Baseball? Den kann ich dir auch besorgen. Was du willst. Was immer dir in den Sinn kommt.«

David betrachtete den Wolf einen Augenblick. »Ziemlich guter Wurf für einen Mann, der einen Bolzen nicht aus zehn Zentimetern Entfernung treffen kann.«

»Halt den Mund, Klugscheißer«, sagte Johnny. »Bring mir die Briefftasche, wenn du mitkommst. Wirf sie mir rüber, wenn nicht. Oder behalt das verdammte Ding einfach.«

»Es ist ein Bild darin. Sie und zwei andere Männer stehen vor einem Haus, das *Viet Cong Lookout* heißt. Eine Bar, glaube ich.«

»Ja, eine Bar«, stimmte Johnny zu. Er lockerte nervös die Hand am Griff des Hammers und spürte das Brennen in seinen aufgeschürften Knöcheln kaum. »Der große Mann auf dem Bild ist David Halberstam. Sehr berühmter Schriftsteller. Historiker. Baseballfan.«

»Mich interessiert mehr der durchschnittlich große Mann in der Mitte«, sagte David, und plötzlich wußte ein Teil von Johnny - ein Teil tief, tief drinnen -, worauf das Kind hinauswollte, was das Kind sagen würde, und dieser Teil stöhnte protestierend auf. »Der Mann in dem grauen Hemd mit der Yankee-Mütze. Der Mann, der mir die China-Mine von *meinem* Vietcong-Wachposten aus gezeigt hat. Dieser Mann waren Sie.«

»Was für ein Quatsch«, sagte Johnny. »Dieselbe Art von dummem Quatsch, die du von dir gibst, seit -«

Leise, in genau der richtigen Tonart sang David Carver, während er Johnny immer noch die Brieftasche auf einer Hand entgegenhielt: »*Well I feel so good, everybody's gettin high* ..,«

Es war, als hätte Johnny einen Faustschlag mitten auf die Brust bekommen. Der Hammer fiel ihm aus der Hand. »Hör auf«, flüsterte er.

»... *better take it easy, cause the place is on fire* ...«

»Hör auf!« schrie Johnny, und erneut drang statisches Rauschen aus dem Radio. Er konnte spüren, wie sich etwas in ihm regte. Etwas Schreckliches. Wie ein Erdbeben, der unter einer Oberfläche anfängt, die nur solide aussieht. Warum mußte der Junge kommen? Selbstverständlich, weil er geschickt worden war. Es war nicht Davids Schuld. Die eigentliche Frage war, warum konnte der schreckliche Herr und Meister des Jungen ihn nicht in Ruhe lassen?

»Spencer Davis Group«, sagte David. »Mit Steve Winwood als Sänger. Ziemlich gut. Das ist das Lied, das gespielt wurde, als Sie gestorben sind, oder nicht, Johnny?«

Bilder rutschten in seinem Verstand bergab, während Steve Winwood *Wait a minute, baby, let it happen to you* sang: ARVN-Soldaten, viele nicht größer als amerikanische Sechstklässler, die tote Arschbacken auseinanderzogen und nach verborgenen Schätzen suchten, eine scheußliche Trophäenjagd in einem scheußlichen Krieg, *can tah in can tak*; er, der mit einer verbogenen Gießkanne und einem Affen auf dem Rücken zu Terry zurückkehrte, sich so dringend einen Schuß setzen wollte, daß er fast den Verstand verlor, und sie in der Schalterhalle des Flughafens schlug, als sie eine abgeschmackte Be-

merkung über den Krieg machte (seinen Krieg, hatte sie ihn genannt, als ob er das verdammte Scheißding erfunden hätte), sie so fest schlug, daß ihr Mund und ihre Nase bluteten, und obwohl die Ehe noch ein Jahr oder so vor sich hingeränkt hatte, war sie in Wirklichkeit genau da zu Ende gegangen, in der Schalterhalle B des United-Terminals im Flughafen LaGuardia, mit dem Klatschen dieses Schlags; Entragian, der nach ihm trat, als er auf dem Highway 50 lag und sich wand, der keinen literarischen Platzhirschen und keinen Gewinner des National Book Award trat, auch nicht den einzigen weißen Schriftsteller in Amerika, auf den's *ankam*, sondern nur einen schmerzbäuchigen Tattergreis in einer überbeuerten Motorradjacke, der Gott einen Tod schuldete wie alle anderen auch; Entragian, der sagte, daß der Arbeitstitel von Johnnys Buch ihn wütend machte, krank vor Wut.

»Ich geh nicht dorthin zurück«, sagte Johnny heiser. »Nicht für dich, nicht für Steve oder deinen Vater, nicht für Mary, nicht für die ganze Welt. Niemals.« Er hielt den Hammer wieder fest und schlug damit gegen die Erzlore, um seinen Worten Nachdruck zu verleihen. »Hast du gehört, David? Du verschwendest deine Zeit. Ich *gehe* nicht zurück. *Niemals! Niemals! Niemals!*«

»Zuerst habe ich nicht verstanden, wie Sie es hatten sein Können«, sagte David, als hätte er ihn nicht gehört. »Es war das Land der Toten - das haben Sie sogar gesagt, Johnny. Aber Sie leben. Das habe ich jedenfalls geglaubt. Auch, als ich die Narbe gesehen habe.« Er zeigte auf Johnnys Handgelenk. »Sie sind ... wann gestorben? 1966? 1968? Spielt wahrscheinlich keine Rolle. Wenn jemand aufhört, sich zu verändern, zu *empfinden*, dann stirbt er. Jedesmal, wenn Sie seither versucht haben, sich das Leben zu nehmen, wollten Sie nur aufholen. Oder nicht?« Und das Kind lächelte ihn mit einer Sympathie an, die in ihrer Unschuld und Güte und Vorurteilslosigkeit beispiellos war.

»Johnny«, sagte David Carver. »Gott kann die Toten wiederauferstehen lassen.«

»Herrgott, sag mir das nicht«, flüsterte er. »Ich will nicht auferstehen.« Aber seine Stimme schien wie aus weiter Ferne



zu ihm zu dringen und seltsam *doppelt* zu klingen, als würde er auf eine merkwürdige und entscheidende Weise entzwei-gerissen werden. Als würde er brechen wie Hornfels.

»Zu spät«, sagte David. »Es ist schon passiert.«

»Leck mich, kleiner Held, ich fahre nach Austin. Hast du verstanden? Ins *beschissene AUSTIN!*«

»Tak wird vor Ihnen dort sein«, sagte David. Er hielt ihm immer noch die Brieftasche mit dem Bild hin, das Johnny und David Halberstam und Duffy Pinette vor einer schmierigen kleinen Bar zeigte, dem Viet Cong Lookout. Eine Klitsche, aber mit der besten Musicbox in Vietnam. Einer Wurlitzer. In seiner Vorstellung konnte Johnny das Kirin-Bier schmecken und die Spencer Davis Group hören, das peitschende Schlagzeug, die Orgel, die wie ein Dolch stach, konnte spüren, wie heiß es gewesen war, wie grün und wie heiß, die Sonne wie Donner, die Erde roch nach jedem Regen wie eine Möse, und dieser Song schien von überallher zu kommen, aus jedem Club, jedem Radio, jeder beschissenen Musicbox; in gewisser Weise war dieser Song Vietnam: *Wait a minute, baby, let it happen to you.*

*Das ist das Lied, das sie gespielt haben, als Sie gestorben sind, oder nicht, Johnny?*

»Austin«, flüsterte er mit einer schwachen, brüchigen Stimme. Immer noch hatte er das Gefühl, zweigeteilt zu sein, *doppelt* zu sein.

»Wenn Sie jetzt gehen, wird Tak überall auf Sie warten«, sagte David, sein unerbittlicher Gefängniswärter, der immer noch die Brieftasche hielt, in der das abscheuliche Bild steckte.

»Nicht nur in Austin. In Hotelzimmern. Auditorien. Bei schicken Abendessen, wo die Leute über Bücher und so was reden. Wenn Sie mit einer Frau zusammen sind, werden Sie diese Frau ausziehen, aber Tak wird Sex mit ihr machen. Und das Schlimmste ist, Sie müssen vielleicht lange Zeit so leben. Sie werden *can de lach* sein, das Herz des Ungeformten. *Mi him can ini.* Der leere Brunnen des Auges.«

*Niemals!* versuchte er wieder zu schreien, aber diesmal kam keine Stimme heraus, und als er wieder gegen die Erzlore schlug, fiel ihm der Hammer aus den Fingern. Seine Beine

wurden zu Wasser, seine Knie gaben nach. Er ließ sich mit dem erstickten Schrei eines Ertrinkenden fallen. Das Gefühl des Verdoppelns, des *Entzweigehens*, war noch stärker, und er begriff entsetzt und resigniert zugleich, daß es eine echte Empfindung war. Er zerfiel buchstäblich in zwei Teile. Da war John Edward Marinville, der nicht an Gott glaubte und nicht wollte, daß Gott an ihn glaubte; dieses Geschöpf wollte gehen und wußte, daß Austin nur der erste Halt sein würde. Und da war Johnny, der bleiben wollte. Mehr noch, der kämpfen wollte. Der weit genug in diese irren übernatürlichen Ereignisse eingedrungen war, daß er in Davids Gott sterben, sein Gehirn in ihm ausbrennen und verglühen wollte wie ein Falter in der Flamme einer Petroleumlampe.

*Selbstmord!* schrie sein Herz auf. *Selbstmord, Selbstmord!*

ARVN-Soldaten, die unerschütterlichen Optimisten des Krieges, die in Arschlöchern nach Diamanten suchten. Ein Betrunkener mit einer Bierflasche in der Hand, dem die nasen Haare in die Stirn hingen, während er im Blitzlichtgewitter aus dem Swimmingpool eines Hotels stieg. Terrys Nase, die unter den verletzten, fassungslosen Augen blutete, während eine Stimme vom Himmel verkündete, daß die Passagiere des United-Flugs 507 nach Jacksonville sich am Flugsteig 6-7 einfinden sollten. Der Cop, der nach ihm trat, während er sich auf dem Mittelstreifen eines Wüstenhighways wand. Das *macht mich wütend*, hatte der Cop gesagt. Es *macht mich krank vor Wut*.

Johnny spürte, wie er seinen Körper verließ, wie er von Händen ergriffen wurde, die nicht seine eigenen waren und ihn hervorholten wie Kleingeld aus einer Hosentasche. Er stand als Geist neben dem knienden Mann und sah, wie der kniende Mann die Hände ausstreckte.

»Ich nehme sie«, sagte der kniende Mann. Er weinte. »Ich nehme meine Brieftasche, scheiß drauf, gib sie mir.«

Er sah den Jungen zu dem knienden Mann kommen und neben ihm niederknien. Er sah, wie der kniende Mann die Brieftasche nahm und in die Vordertasche seiner Jeans steckte, damit er die Hände Finger auf Finger aneinanderpressen konnte, wie David es getan hatte.

»Was soll ich sagen?« fragte der kniende Mann weinend. »O David, wie soll ich anfangen, was soll ich sagen?«

»Was in Ihrem Herzen ist«, sagte der kniende Junge, und da gab der Geist auf und schlüpfte wieder in den Mann. Klarheit strömte in die Welt ein und erleuchtete sie - erleuchtete *ihn* - wie Napalm, und er hörte Steve Winwood singen: *Now I'm gonna relax, baby, everybody should.*

»Hilf mir, Gott«, sagte Johnny und hob die Hände auf eine Höhe mit seinen Augen, so daß er sie deutlich sehen konnte.

»O Gott, bitte hilf mir, zu tun, weshalb ich hierhergeschickt wurde, hilf mir, eins zu sein, hilf mir zu leben. Gott, hilf mir, wieder zu leben.«

2

*Ich werde dich erwischen, du Miststück!* dachte es triumphierend.

Zuerst war es nicht besonders wahrscheinlich gewesen. Vor dem Rand der Grube hatte es sich der *os pa* bis auf zwanzig Meter nähern können, aber das Miststück hatte es geschafft, Kraftreserven zu mobilisieren und vor ihm die Kuppe zu erreichen. Auf der anderen Seite, wo es bergab ging, hatte Mary ihren Vorsprung rasch von zwanzig auf sechzig und dann auf hundertfünfzig Meter ausbauen können. Weil *sie* tief Luft holen konnte; *sie* konnte den Sauerstoffbedarf ihres Körpers decken. Ellen Carvers Körper dagegen verlor zunehmend die Möglichkeit, das zu tun. Die Vaginalblutung war zu einer Flut geworden, die den Ellen-Körper so oder so innerhalb der nächsten zwanzig Minuten töten würde ... aber wenn es Tak gelingen würde, Mary einzuholen, würde es keine Rolle mehr spielen, wie sehr die Überreste von Ellen Carver bluteten; dann würde es eine neue Heimat haben. Aber als es die Kuppe erreichte, riß etwas in Ellens linkem Lungenflügel. Nun sprühte nicht mehr nur feine rote Gischt bei jedem Atemzug aus Ellens Mund und Nase, sondern ganze Ströme Blut und Bindegewebe. Und sie bekam nicht mehr genügend Sauerstoff, um die Jagd fortzusetzen. Nicht mit nur einem funktionstüchtigen Lungenflügel.

Dann geschah ein Wunder. Das Miststück lief zu schnell für das Gefalle und warf gleichzeitig einen Blick über die Schulter; Mary stolperte, legte einen spektakulären Sturz hin, landete wie bei einem Bauchplatscher auf dem Boden und schlitterte fast drei Meter bergab, bis sie am Ende einer dunklen Schleifspur liegenblieb. Sie lag mit dem Gesicht nach unten und ausgestreckten Armen da und zitterte am ganzen Körper. Im Licht der Sterne sahen ihre Hände mit den gespreizten Fingern wie blasse Meerlebewesen aus, die aus einem Gezeitenbecken gefischt worden waren. Tak sah, wie sie sich auf ein Knie erheben wollte. Sie zog das Bein ein wenig an, erschlaffte und brach wieder zusammen.

*Jetzt! Jetzt! Tak ah wan!*

Tak zwang den Ellen-Körper zu etwas, das einem Sprint gleichkam und verließ sich auf die letzte Energie dieses Körpers und auf seine eigene Behendigkeit, damit es nicht stolperte und hinfiel wie das Miststück. Das Hin und Her der Atmung war zu einer Art feuchtem Blubbern in Ellens Kehle geworden, als würde ein Kolben in dickem Schmieröl auf und ab gleiten. Ellens Sinneswahrnehmung wurde an den Rändern grau und bereitete sich auf den endgültigen Zusammenbruch vor. Aber eine Weile würde sie noch durchhalten. Nur eine Weile. Und mehr als eine Weile würde nicht nötig sein.

Hundertdreißig Meter.

Hundertzwanzig.

Tak lief auf die Frau zu, die auf der Straße lag, und schrie, von lautlosem, gierigem Triumph erfüllt, während es die Distanz verringerte.

3

Mary konnte etwas kommen hören, das sinnlose Worte mit einer belegten, gurgelnden Stimme schrie. Konnte das Stapfen von Schuhen auf dem Schotter hören. Immer näher. Aber das alles schien unwichtig zu sein. Wie etwas, das man in einem Traum hörte. Und dies alles *mußte* doch ein Traum sein ... oder nicht?

*Steh auf, Mary! Du mußt aufstehen!*

Sie schaute auf und sah etwas Gräßliches, aber nicht im geringsten Traumähnliches, das wie eine Harpyie aus der griechischen Mythologie auf sie herabstieß. Das Haar wehte der Gestalt um den Kopf. Ein Auge war geplatzt. Bei jedem Atemzug spritzte Blut aus ihrem Mund. Und ihr Gesicht hatte den Ausdruck eines verhungerten Tieres, das das Anpirschen aufgegeben hatte und alles auf den Endspurt setzte.

*STEH AUF, MARY! STEH AUF!*

*Ich kann nicht, ich bin überall wund, und außerdem ist es sowieso zu spät,* stöhnte sie der Stimme als Antwort entgegen, aber noch während sie es stöhnte, bemühte sie sich wieder, auf die Knie zu kommen. Diesmal schaffte sie es, sie stemmte sich auf einem Knie hoch und versuchte, sich ein letztesmal aus dem Brunnen der Schwerkraft hinaufzuziehen.

Das Ellen-Ding sprintete derweil mit letzter Kraft. Es schien dabei förmlich aus den Kleidungsstücken herauszuexplodieren. Und es schrie: ein langgezogenes Heulen von Wut und Gier, in einen Blutschwall verpackt.

Mary stand auf und schrie ebenfalls, während das Ding auf sie zustürmte, die Arme ausstreckte, mit den Fingern nach ihr greifen wollte. Sie begann einen Wettlauf bergab; die Augen quollen ihr aus den Höhlen, und ihr weit aufgerissener Mund formte einen lautlosen Schrei.

Eine widerlich heiße Hand klatschte zwischen Marys Schulterblätter und versuchte, ihre Bluse zu packen. Mary warf sich nach vorne und wäre um ein Haar gestolpert, als sie den Oberkörper über den Schwerpunkt hinaus beugte, aber die Hand rutschte ab.

»Miststück!« Ein unmenschliches, kehliges Knurren - *direkt hinter ihr* -, und diesmal bekam die Hand ihr Haar zu fassen. Wäre Marys Haar trocken gewesen, hätte der Griff einen Halt gefunden, aber es war naß - fast glitschig - von Schweiß. Einen Augenblick spürte sie die Finger des Dings im Nacken, dann waren sie verschwunden. Sie rannte mit immer größeren Sätzen bergab, und nun gesellte sich eine irre Ausgelassenheit zu ihrer Angst.

Ein Poltern ertönte hinter ihr. Sie riskierte einen Blick zurück und sah, daß das Ellen-Ding gestürzt war. Es krümmte sich in sich selbst wie eine zertretene Schnecke. Die Hände öffnete und schloß es, als wollte es immer noch nach der Frau greifen, die ihm um Haaresbreite entkommen war.

Mary drehte sich um und konzentrierte sich auf die blinkende Ampel. Die Ampel war jetzt näher ... und Mary konnte auch noch andere Lichter sehen, da war sie ganz sicher. Scheinwerfer, die sich ihr näherten. Sie richtete den Blick darauf und lief ihnen entgegen.

Den dunklen Schatten, der lautlos über ihr vorbeiglitte, bemerkte sie nicht einmal.

4

Alles aus.

Es war so nahe dran gewesen - hatte sogar das Haar des Miststücks berührt -, aber in letzter Sekunde war Mary ihm entkommen. Noch während sie sich entfernte, stolperte Ellen über ihre eigenen Füße, und Tak fiel und hörte die reißenden Geräusche in dem Ellen-Körper, während es sich auf die Seite drehte und die Finger schloß, als könnten sie in der Luft Halt finden.

Es drehte sich auf Ellens Rücken, sah zum Sternenhimmel hinauf und stöhnte vor Haß und Schmerz. Es war so nahe dran gewesen!

Da sah es den dunklen Umriß da oben, der die Sterne auslöschte wie ein schwebendes Kruzifix, und verspürte neue Hoffnung; sie leuchtete in dem sterbenden Körper auf wie eine Flamme in einem dunklen Raum.

Es hatte an den Wolf gedacht, den Gedanken aber wieder verworfen, weil der Wolf zu weit entfernt war; doch es war falsch gewesen zu glauben, daß der Wolf das einzige *can toi*-Gefäß war, das Tak eine kurze Zeitspanne beherbergen konnte.

Da war das dort oben.

»Mi him«, flüsterte er mit seiner sterbenden, bluterstickten Stimme. »*Can de lach, mi him, min en tow. Tak!*«

Komm zu mir.

Komm zu Tak, komm zu dem Großen Alten, komm zum Herz des Ungeformten.

*Komm zu mir, Gefäß.*

Es streckte die Arme der sterbenden Ellen aus, und der goldene Adler flatterte hinein und starrte mit verzückten Augen in das vom Tod gezeichnete Gesicht.

5

»Sieh dir nicht die Toten an«, sagte Johnny. Er rollte die Erzlore weg von dem Geländefahrzeug. David half ihm.

»Mit Sicherheit nicht, glauben Sie mir«, sagte David. »Ich hab genug Tote für den Rest meines Lebens gesehen.«

»Ich glaube, das reicht.« Johnny ging zur Fahrerseite des Geländefahrzeugs und stolperte über etwas. David hielt ihn am Arm fest, obwohl nie die Gefahr bestanden hatte, daß er fiel. »Paß auf, Opa.«

Johnny blickte ihn finster an. »Du hast ein freches Mundwerk, du Bengel.«

Er war über den Hammer gestolpert. Er hob ihn auf, drehte sich um, um ihn wieder auf die Werkbank zu werfen, überlegte es sich anders und steckte den gummiverkleideten Stiel in den Bund seiner ledernen Überhosen. Diese waren mittlerweile so schmutzig und blutverschmiert, daß sie beinahe authentisch wirkten, und der Hammer schien irgendwie zu ihnen zu passen.

Rechts neben der Metalltür befand sich ein Schaltkästchen. Johnny drückte auf den blauen Knopf mit der Aufschrift AUFWÄRTS und wappnete sich im Geiste für weitere Probleme, aber das Tor glitt rasselnd und ungehindert in seinen Schienen nach oben. Die Luft, die hereinströmte, roch schwach nach Kastillea und Salbei und war frisch und angenehm - wie der Himmel. David atmete tief ein, drehte sich zu Johnny um und lächelte. »Schön.«

»Ja. Komm, steig in die Luxuskarosse ein. Wir machen einen kleinen Ausflug.«

David kletterte auf den Beifahrersitz des Fahrzeugs, das wie ein hoher, zu groß geratener Golfwagen aussah. Johnny drehte den Schlüssel herum, und der Motor sprang sofort an. Als er durch das offene Tor hinausfuhr, überlegte er sich, daß nichts von dem hier wirklich passierte. Es gehörte alles nur zu einer Idee, die ihm für einen neuen Roman gekommen war. Eine Fantasy-Story, vielleicht sogar ein regelrechter Horrorman. So oder so ein Abschied für John Edward Marinville. Nicht der Stoff, aus dem ernste Literatur gemacht wurde, na und? Er entwickelte sich weiter, und wenn er sich nicht mehr ganz so ernst nehmen wollte, hatte er das Recht dazu. Es hatte keinen Zweck, jedes Buch auf die Schulter zu nehmen wie einen Rucksack voller Steine und dann damit bergauf zu rennen. Für die Kids, die Marines in der Grundausbildung, mochte das ganz gut sein, aber er hatte diese Zeit hinter sich gelassen. Take it easy, baby, I think everybody should - nimm's leicht, Baby, das sollte jeder tun.

Nicht real, nichts hiervon, nee, keine Chance. In Wirklichkeit machte er nur mit seinem Sohn, dem Sproß seiner Lebensmitte, eine Spritztour mit dem alten Cabrio. Sie würden ins Friendly's gehen. Sie würden neben der Eisbude parken, ihr Eishörnchen lutschen, und vielleicht würde er dem Jungen ein paar Kriegsgeschichten aus seiner eigenen Kindheit erzählen, nicht genug, um ihn zu langweilen, Kinder hatten eine niedrige Toleranzschwelle für Geschichten, die mit den Worten »Als *ich* in deinem Alter war« anfangen, das wußte er, und er vermutete, daß es jeder Vater wußte, der nicht zu abgehoben war, daher würde er nur eine oder zwei zum besten geben, wie er sich mehr oder weniger als Witz auf Baseball eingelassen hatte, und hol's der Teufel, wenn ihn der Trainer nicht-

»Johnny? Alles in Ordnung?«

Er merkte, daß er bis zum Straßenrand gefahren war und mit getretener Kupplung und dem Motor im Leerlauf dasaß.

»Hm? Ja. Bestens.«

»Woran haben Sie gedacht?«

»Kinder. Du bist das erste, mit dem ich es zu tun habe, seit... Herrgott, seit mein Jüngster zur Duke University gegangen



ist. Du bist schwer in Ordnung, David. Ein bißchen zu gottfi-  
xiert, aber ansonsten ziemlich cool.«

David lächelte. »Danke.«

Johnny setzte noch ein Stück zurück, dann wendete er und  
schaltete in den ersten. Als die hohen Scheinwerfer des Gelän-  
defahrzeugs über die Main Street schwenkten, sah er zweier-  
lei: Die Wetterfahne von Bud's Suds - der Kobold - lag jetzt  
auf der Straße, und Steves Bus war nicht mehr da.

»Wenn sie getan haben, was du verlangt hast, sind sie jetzt  
wahrscheinlich auf dem Weg da rauf«, sagte Johnny.

»Wenn sie Mary gefunden haben, werden sie auf uns war-  
ten.«

»Werden sie sie finden, was meinst du?«

»Ich bin ziemlich sicher. Und ich glaube, es geht ihr gut.  
Aber es war knapp.« Er sah Johnny an und lächelte offener.  
Johnny fand, daß es ein wunderschönes Lächeln war. »Ich  
glaube, Sie werden es auch unbeschadet überstehen. Viel-  
leicht schreiben Sie darüber.«

»Normalerweise schreibe ich immer über das, was mir zu-  
stößt. Motze es ein bißchen auf, dann geht's. Aber das hier ...  
ich weiß nicht.«

Sie kamen am American West vorbei. Johnny dachte an  
Audrey Wyler, die da drinnen tot unter den Trümmern des  
Balkons lag. Was noch von ihr übrig war.

»David, wieviel von Audreys Geschichte hat gestimmt?  
Weißt du es?«

»Das meiste.« David sah auch zu dem Kino und verdrehte  
den Hals, damit er es noch einen Moment länger im Auge be-  
halten konnte. Dann wandte er sich wieder Johnny zu. Sein  
Gesicht sah nachdenklich aus ... und, dachte Johnny, traurig.

»Wissen Sie, sie war kein schlechter Mensch. Was ihr zuge-  
stoßen ist, war so, als würde man unter einem Erdrutsch oder  
einer Flutwelle begraben werden, so was in der Art.«

»Ein Akt der Vorsehung.«

»Richtig.«

»Der Vorsehung *unseres* Gottes. Deines und meines.«

»Richtig.«

»Und Gott ist grausam.«

»Wieder richtig.«

»Du hast ein paar verdammt herbe Ansichten für ein Kind, weißt du das?«

Jetzt fuhren sie am Rathaus vorbei. Der Ort, wo die Schwester des Jungen getötet und seine Mutter in eine letzte Dunkelheit verschleppt worden waren. David betrachtete es mit Augen, die Johnny nicht lesen konnte, dann hob er die Hände und rieb sich damit das Gesicht. Als er das tat, sah man ihm wieder sein Alter an, und Johnny stellte erschrocken fest, wie jung das war.

»Mehr als ich je haben wollte«, sagte David. »Wissen Sie, was Gott am Ende zu Hiob gesagt hat, als er es satt hatte, sich Hiobs Klagen anzuhören?«

»Er hat ihm mehr oder weniger gesagt, daß er sich verpissen soll, oder?«

»Ja. Wollen Sie was richtig Schlimmes hören?«

»Kann es kaum erwarten.«

Das Fahrzeug fuhr mit halsbrecherischem Holpern über einige Sandverwehungen hinweg. Weiter vorn konnte Johnny den Stadtrand erkennen. Er wollte schneller fahren, aber alles jenseits des zweiten Gangs schien angesichts der kurzen Reichweite der Scheinwerfer vermessen zu sein. Möglicherweise waren sie in Gottes Hand, aber angeblich half Gott denen, die sich selbst halfen. Vielleicht hatte er darum den Hammer behalten.

»Ich habe einen Freund. Sein Name ist Brian ROSS. Er ist mein *bester* Freund. Einmal haben wir einen Parthenon nur aus Kronkorken gebaut.«

»Tatsächlich?«

»Hm-hmm. Brians Dad hat uns ein bißchen geholfen, aber zum größten Teil haben wir es allein gemacht. Wir sind Samstag nachts aufgeblieben und haben alte Horrorfilme angesehen. In Schwarzweiß. Boris Karloff war unser Lieblingsmonster. *Frankenstein* war gut, aber *Die Mumie* hat uns noch besser gefallen. Wir haben immer zueinander gesagt: >O Scheiße, die Mumie ist hinter uns her, wir sollten besser etwas schneller gehen.< Albernies Zeug, aber lustig. Verstehen Sie?«

Johnny lächelte und nickte.

»Jedenfalls hatte Brian einen Unfall. Ein Betrunkener hat ihn auf dem Schulweg angefahren. Ich meine, Viertel vor acht Uhr morgens, und der Typ ist sturzbetrunken. Können Sie sich das vorstellen?«

»Klar«, sagte Johnny, »mühe los.«

David sah ihn abschätzend an, nickte und fuhr fort. »Brian wurde am Kopf verletzt. *Schwer*. Schädelbasisbruch, Gehirnverletzungen. Er lag im Koma, und die Ärzte hatten ihn aufgegeben. Aber -«

»Laß mich raten. Du hast zu Gott gebetet, daß dein Freund wieder gesund werden soll, und zwei Tage später, bingo, steht der Junge auf, nimmt sein Bett und geht, gelobt sei Jesus Christus.«

»Sie glauben mir nicht?«

Johnny lachte. »Klar doch. Nach allem, was mir seit heute nachmittag widerfahren ist, scheint es vollkommen normal und vernünftig zu sein.«

»Ich ging an einen Ort, der für mich und Brian etwas ganz Besonderes war, um zu beten. Eine Plattform, die wir auf einem Baum gebaut hatten. Wir nannten sie Vietcong-Wachposten.«

Johnny sah ihn ernst an. »Das soll jetzt kein Witz sein?«

David schüttelte den Kopf. »Ich kann mich nicht mehr erinnern, wer von uns sich den Namen ausgedacht hat, aber so haben wir es genannt. Wir dachten, er wäre aus einem alten Film, aber ich kann mich nicht mehr erinnern, aus was für einem, falls es stimmt. Wir hatten ein Schild und alles. Das war unser Lieblingsplatz, dorthin bin ich gegangen, und ich hab folgendes gesagt -« Er machte die Augen zu und dachte nach. »Ich hab gesagt: >Lieber Gott, mach, daß es ihm besser geht. Wenn du das tust, werde ich auch etwas für dich tun. Ich verspreche es.<« David schlug die Augen auf. »Es ging ihm fast augenblicklich besser.«

»Und jetzt ist es Zeit, dafür zu bezahlen. Das ist der schlimme Teil, richtig?«

»Nein! Es macht mir nichts aus, zu bezahlen. Letztes Jahr habe ich mit meinem Dad um fünf Dollar gewettet, daß die Pacers die NBA-Championship gewinnen würden, und als sie verloren, wollte er mich schonen und sagte, ich wäre noch ein

Kind, ich hätte mit dem Herzen gewettet statt mit dem Verstand. Vielleicht hatte er recht -«

»Wahrscheinlich hatte er recht.«

»- aber ich hab trotzdem bezahlt. Weil es schofel ist, nicht zu bezahlen, was man jemandem schuldet, und schofel, ein Versprechen nicht zu halten.« David beugte sich zu ihm und sprach mit gedämpfter Stimme weiter... als hätte er Angst, Gott könnte mithören. »Der wirklich schlimme Teil ist, Gott wußte, daß ich hierher kommen würde, und er wußte bereits, was er von mir wollte. Und er wußte, was ich wissen mußte, um es zu tun. Meine Eltern sind nicht religiös - höchstens Weihnachten und Ostern -, und bis zu Brians Unfall war ich es auch nicht. Aus der Bibel kannte ich nur Johannes drei, Vers sechzehn, weil das immer auf den Schildern steht, die die Zellies auf dem Spielfeld hochhalten. Denn also hat Gott die Welt geliebt.«

Sie kamen jetzt an der Bodega mit dem heruntergefallenen Schild vorbei. Die Gasflaschen waren von der Seite des Gebäudes abgerissen worden und lagen sechzig oder siebzig Meter entfernt in der Wüste. Vor ihnen ragte die China-Grube auf. Im Sternenlicht sah sie wie ein übertünchtes Grab aus.

»Was sind Zellies?«

»Zeloten. Den Ausdruck hat mein Freund Reverend Martin gebraucht. Ich glaube, er ist ... ich glaube, ihm ist etwas zugestoßen.« David verstummte einen Augenblick und sah auf die Straße. Der Sandsturm hatte die Ränder verweht, und hier draußen verliefen ganze Verwehungen über den Weg. Das Geländefahrzeug überwand sie mit Leichtigkeit. »Wie auch immer, ich wußte bis zu Brians Unfall nichts von Esau und Josephs buntem Rock und Potiphars Frau. Was mich damals am meisten interessierte« (Johnny fand, er redete wie ein neunzig-jähriger Kriegsveteran, der uralte Schlachten und vergessene Feldzüge schildert), »war die Frage, ob Albert Belle jemals als wertvollster Spieler der American League ausgezeichnet würde.«

Er drehte sich mit ernstem Gesicht zu Johnny um.

»Das Schlimme ist nicht, daß Gott mich in eine Lage brachte, in der ich ihm einen Gefallen schuldete, sondern daß er Brian weh getan hat, um das zu erreichen.«

»Gott ist grausam.«

David nickte, und Johnny sah, daß der Junge den Tränen nahe war. »Das ist er ganz sicher. Vielleicht besser als Tak, aber trotzdem ziemlich gemein.«

»Aber Gottes Grausamkeit ist läuternd ... geht jedenfalls das Gerücht. Ja?«

»Nun ... vielleicht.«

»Auf jeden Fall ist dein Freund am Leben.«

»Ja -«

»Und vielleicht ging es gar nicht um dich. Vielleicht findet dein Kumpel eines Tages ein Heilmittel gegen Aids oder Krebs. Vielleicht trifft er den Ball in sechzig Spielen hintereinander.«

»Vielleicht.«

»David, dieses Ding da draußen - Tak -, was ist das? Hast du eine Ahnung? Ein indianischer Geist? So etwas wie ein Manitu oder ein Windigo?«

»Das glaube ich nicht. Ich glaube, es ist mehr eine Krankheit als ein Geist oder ein Dämon. Die Indianer wußten vielleicht gar nicht, daß es hier ist, obwohl es schon lange vor ihnen hier war. *Lange* vorher. Tak ist der Große Alte, das ungeformte Herz. Und der Ort, wo es sich wirklich aufhält, auf der anderen Seite des Schlundes am Boden des Brunnens... ich bin mir nicht sicher, ob dieser Ort überhaupt auf der Erde liegt, oder auch nur im normalen Raum. Tak ist ein völliger Außenseiter und unterscheidet sich so sehr von uns, daß wir ihn nicht mal begreifen können.«

Der Junge zitterte ein wenig, und sein Gesicht sah noch blasser aus. Vielleicht lag es nur am Sternenlicht, aber Johnny gefiel es nicht. »Wir müssen nicht mehr darüber reden, wenn du nicht willst. Einverstanden?«

David nickte und zeigte nach vorn. »Sehen Sie, dort ist der Ryder. Sie haben angehalten. Sie müssen Mary gefunden haben. Ist das nicht toll?«

»Das ist es allerdings«, sagte Johnny. Die Scheinwerfer des Busses waren etwa eine halbe Meile entfernt und strahlten fächerförmig zum Ansatz des Erdwalls. Sie fuhren schweigend darauf zu, jeder in seine eigenen Gedanken versunken.

Johnnys Gedanken kreisten hauptsächlich um das Thema Identität; er war nicht mehr ganz sicher, wer er eigentlich war. Er drehte sich zu David um und wollte David fragen, ob er nicht wußte, wo noch ein paar Sardinien sein könnten - er hatte solchen Hunger, daß er nicht einmal über eine Dose Anchovis die Nase gerümpft hätte -, als sich sein Kopf plötzlich in eine lautlose, gleißende Explosion verwandelte. Er fuhr auf dem Fahrersitz zusammen, und seine Schultern verkrampften sich. Ein erstickter Schrei entrang sich ihm. Seine Mundwinkel waren so drastisch nach unten gezogen, daß sein Gesicht wie eine Clownsmaske wirkte. Das Geländefahrzeug scherte zur linken Straßenseite hin aus.

David beugte sich hinüber, packte das Lenkrad und korrigierte ihren Kurs, bevor das Fahrzeug über die Böschung in die Wüste rasen konnte. Inzwischen hatte Johnny die Augen wieder aufgeschlagen. Er bremste instinktiv, so daß der Junge nach vorne geschleudert wurde. Dann kamen sie zum Stillstand; das Geländefahrzeug befand sich keine dreißig Meter von den Rücklichtern des Ryder entfernt mitten auf der Straße. Sie konnten Menschen dort stehen sehen, rot-fleckige Silhouetten, die sie beobachteten.

»Heilige Scheiße«, hauchte David. »Einen Augenblick dachte ich-«

Johnny sah ihn erstaunt und benommen an, als sähe er ihn zum erstenmal in seinem Leben. Dann klärte sich sein Blick, und er lachte unsicher.

»Ganz recht, heilige Scheiße«, sagte er. Seine Stimme klang leise, fast kraftlos - die Stimme eines Mannes, der gerade einen erschütternden Schock erlebt hat. »Danke, David.«

»War das eine Gott-Bombe?«

»Was?«

»Ein großer Blitz. Wie bei Saulus auf der Straße nach Damaskus, als es ihm wie Schuppen von den Augen fiel, oder so, und er wieder sehen konnte. Reverend Martin nennt so etwas Gott-Bomben. Sie haben gerade eine gehabt, nicht?«

Plötzlich wollte er David nicht anschauen, weil er Angst davor hatte, was David in seinen Augen sehen könnte. Statt dessen betrachtete er die Rücklichter des Ryder.

Steve hatte die außergewöhnlich breite Straße nicht genutzt, um zu wenden, fiel Johnny auf; der Ryder stand immer noch in Richtung Süden, zum Wall hin. Na klar. Steve Ames war ein schlauer alter Texas-Junge; er mußte vermutet haben, daß diese Geschichte noch nicht vorbei war. Er hatte recht. David hatte ebenfalls recht - sie mußten zur China-Grube hinauf -, aber der Junge hatte ein paar andere Ideen, mit denen er vielleicht nicht ganz so recht hatte.

*Mach deine Augen auf, Johnny, sagte Terry. Mach deine Augen so auf, daß du ihn ansehen kannst, ohne auch nur einmal zu blinzeln. Du weißt doch, wie man das macht, oder nicht?*

Ja, das wußte er ganz bestimmt. Er erinnerte sich an etwas, das sein alter Literaturprofessor gesagt hatte, als noch Dinosaurier auf Erden wandelten und Ralph Houk noch Manager der New York Yankees war. Lügen ist Literatur, hatte dieses verkrustete alte Reptil mit einem trockenen und zynischen Grinsen verkündet; Literatur ist Kunst, und demzufolge ist alle Kunst eine Lüge.

*Und nun, Ladies und Gentlemen, treten Sie zurück, während ich mich darauf vorbereite, Kunst an diesem arglosen jungen Propheten zu praktizieren.*

Er drehte sich zu David um und sah David mit einem leutseligen Lächeln in die Augen. »Keine Gott-Bombe, David. Tut mir leid, wenn ich dich enttäuschen muß.«

»Was ist dann gerade passiert?«

»Ich hatte einen Anfall. Mir ist einfach alles über den Kopf gewachsen, und ich hatte einen Anfall. Als junger Mann hatte ich sie etwa alle drei oder vier Monate. *Petit mal*. Ich hab Medikamente genommen, und sie sind weggegangen. Als ich anfang, unkontrolliert zu trinken, etwa mit vierzig - nun, fünfunddreißig, und ich glaube, es war mehr im Spiel als nur Alkohol -, kamen sie wieder. Und diesmal nicht so *petit*. Die Anfälle sind der Hauptgrund, weshalb ich versuche, trocken zu bleiben. Was du eben gesehen hast, war der erste nach fast -« er machte eine Pause und tat so, als würde er zurückrechnen »— elf Monaten. Aber diesmal waren weder Alkohol noch Kokain im Spiel. Bloß ganz normaler Streß.«

Er fuhr wieder an. Jetzt wollte er sich nicht umdrehen; sonst würde er prüfen, wieviel David ihm abkaufte, und *das* könnte der Junge merken. Es hörte sich verrückt an, paranoid, aber Johnny wußte, daß das nicht stimmte. Der Junge war erstaunlich, und zwar auf eine unheimliche Art und Weise ... wie ein alttestamentarischer Prophet, der gerade aus einer alttestamentarischen Wüste gekommen ist, die Haut verbrannt von der Wüstensonne und das Gehirn verbrannt von Gottes Insiderinformationen.

Es war besser, den Blick abzuwenden, ihn für sich zu behalten, zumindest vorläufig.

Aus dem rechten Augenwinkel konnte er sehen, wie David ihn unsicher betrachtete. »Ist das wirklich die Wahrheit, Johnny?« fragte er schließlich. »Ohne Scheiß?«

»Wirklich die Wahrheit«, sagte Johnny, sah ihn aber immer noch nicht direkt an. »Ohne Scheiß.«

David stellte keine Fragen mehr... warf Johnny aber immer wieder Blicke zu. Johnny stellte fest, daß er diese Blicke tatsächlich auf sich spüren konnte wie sanfte, geschickte Finger, die an einem Fensterrahmen entlangtasteten und nach dem Riegel suchten, mit dem man es aufmachen konnte.



## Kapitel 5

### 1

Tak saß an der Nordseite des Kamms und schlug die Krallen in die verrottete Rinde eines alten umgestürzten Baums. Da er nun buchstäblich über Adleraugen verfügte, konnte er die beiden Fahrzeuge unten mühelos erkennen. Er konnte sogar die beiden Insassen des Geländefahrzeugs sehen: der Schriftsteller saß am Steuer, und neben ihm der Junge.

Der beschissene kleine Betbruder.

Nun war er doch hier.

Sie waren *beide* hier.

Tak hatte den Jungen kurz in dessen Vision getroffen und versucht, ihn abzulenken, einzuschüchtern, wegzuschicken, bevor er denjenigen finden konnte, der ihn gerufen hatte. Es war ihm nicht gelungen. *Mein Gott ist stark*, hatte der Junge gesagt, und das stimmte eindeutig.

Aber es galt abzuwarten, ob der Gott des Jungen stark *genug* sein würde.

Das Geländefahrzeug hielt dicht bei dem gelben Bus. Der Schriftsteller und der Junge schienen miteinander zu reden. Der *dama* des Jungen ging ihm mit einem Gewehr in einer Hand entgegen, blieb aber stehen, als sich das offene Fahrzeug wieder in Bewegung setzte. Dann waren sie wieder vereint, all die, die übriggeblieben waren, trotz Taks Anstrengungen wieder zusammen.

Doch noch war nicht alles verloren. Der Körper des Adlers würde nicht lange durchhalten - eine Stunde, höchstens zwei -, aber im Augenblick war er stark und heißblütig und eifrig, eine geschärfte Waffe, derer sich Tak mit großer Vertrautheit bediente. Es breitete die Schwingen des Vogels aus und schwang sich in die Luft, als der *dama* seinen *damane* umarmte. (Es verlernte die Sprache der Menschen schnell, da das kleine *can toi*-Gehirn des Adlers sie sich nicht merken konnte,

und fiel in die einfache, aber mächtige Sprache des Ungeformten zurück.)

Der Vogel kreiste, flog über den dunklen Brunnen der China-Grube, wendete wieder und schwebte in Spiralen in das dunkle Quadrat der Öffnung hinab. Er landete und stieß ein kurzes, lautes *Kraaah!* aus, als seine Krallen in dem Geröll nach einem festen Halt suchten. Dreißig Meter tiefer glomm ein fahles rosa Licht. Tak betrachtete es einen Augenblick und ließ die Kraft des *an tak* die primitive Murmel von einem Gehirn des Vogels erfüllen und beruhigen, dann hüpfte er ein kurzes Stück in den Tunnel hinein. Links befand sich eine kleine Nische. Der Adler zwängte sich hinein und blieb reglos, mit angelegten Schwingen stehen.

Es wartete auf alle, am meisten aber auf den kleinen Betbruder. Es würde die Kehle des kleinen Betbruders mit einer der kräftigen Klauen des Goldadlers zerfetzen und ihm mit der anderen die Augen auskratzen; der kleine Betbruder würde tot sein, ehe auch nur einer von ihnen begriff, was geschah. Bevor der *os dam* selbst wußte, was geschehen war oder auch nur merkte, daß er blind sterben würde.

## 2

Steve hatte eine Decke mitgebracht - ein altes, verblichenes kariertes Ding -, um die Mühle vom Boß abzudecken, sollte er die Harley *tatsächlich* in dem Bus zur Westküste zurücktransportieren müssen. Als Johnny und David mit dem Geländefahrzeug vorfuhren, hatte Mary Jackson diese Decke wie einen Schal um die Schultern gelegt. Die Hecktür des Busses stand offen, sie saß mit den Füßen auf der Stoßstange und hielt die Decke vor sich zusammen. In der anderen Hand hielt sie eine der wenigen Flaschen Jolt, die noch übrig waren. Sie dachte, daß sie in ihrem ganzen Leben noch nie etwas Köstlicheres getrunken hatte. Ihr Haar klebte als verschwitzter Helm flach an ihrem Kopf. Ihre Augen waren riesengroß. Sie zitterte trotz der Decke und kam sich vor wie ein Flüchtling in einer Nachrichtensendung im Fernsehen. Über ein Feuer oder ein Erdbeben. Sie

sah, wie Ralph seinen Sohn mit einem Arm inbrünstig umarmte - in der Hand des anderen hielt er die 44er Ruger - und ihn sogar kurz vom Boden hochhob, bevor er ihn wieder absetzte.

Mary glitt zu Boden und stolperte ein wenig. Ihre Beinmuskeln zitterten immer noch von ihrem Lauf. *Ich bin um mein Leben gelaufen*, dachte sie, *und das werde ich niemals erklären können, nicht durch Reden, und wahrscheinlich auch nicht durch ein Gedicht - wie es ist, nicht für ein Bankett oder eine Medaille oder einen Preis zu laufen, oder um einen Zug zu erwischen, sondern um dein verdammtes nacktes Leben.*

Cynthia legte eine Hand auf Marys Arm. »Alles klar?«

»Wird schon wieder«, sagte sie. »Lassen Sie mir fünf Jahre Zeit, und ich bin wieder wie neu.«

Steve kam zu ihnen. »Keine Spur von ihr«, sagte er und meinte Ellen, dachte Mary. Dann ging er zu David und Marinville. »David? Alles in Ordnung?«

»Ja«, sagte David. »Mit Johnny auch.«

Steve sah den Mann, als dessen Schutzengel er engagiert worden war, unverbindlich an. »Tatsächlich?«

»Ich denke ja«, sagte Marinville. »Ich hatte...« Er sah David an. »Sag du es ihm, Kumpel. Du bist der Experte in diesen Dingen.«

Darüber mußte David lächeln. »Er hat es sich anders überlegt. Und falls Sie nach meiner Mutter Ausschau halten ... dem Ding, das in meiner Mutter war ... das können Sie sich sparen. Sie ist tot.«

»Sicher?«

David zeigte mit dem Finger. »Wir werden ihre Leiche auf halbem Weg die Böschung rauf finden.« Dann versuchte er, betont nüchtern weiterzusprechen, aber es gelang ihm nicht. »Ich will sie nicht ansehen. Wenn Sie ihre Leiche aus dem Weg räumen, meine ich. Dad, ich finde, du solltest es auch nicht tun.«

Mary kam zu ihnen und rieb sich die Rückseiten der Schenkel, wo die Schmerzen am schlimmsten waren. »Ellens Körper ist am Ende, und mich konnte es nicht erwischen. Also sitzt es wieder in seinem Loch fest, oder nicht?«

»J-ja ...« Mary gefiel der zweifelnde Unterton in Davids Stimme nicht. Es klang mehr Mutmaßung als Wissen aus ihr.

»Hatte es jemand anderen, in den es überwechseln konnte?« fragte Steve. »Ist noch jemand da oben? Ein Einsiedler? Ein alter Prospektor?«

»Nein«, sagte David. Das hörte sich überzeugter an.

»Es ist gestürzt und kann nicht mehr aufstehen«, sagte Cynthia und schüttelte die Faust zum Sternenhimmel. »Jaaa!«

»David?« fragte Mary.

Er drehte sich zu ihr um.

»Wir sind noch nicht fertig, selbst wenn es da drinnen fest sitzt. Richtig? Wir sollen den Durchgang verschließen.«

»Zuerst das *an tak*«, sagte David und nickte, »dann den Durchgang, ja. Wir sollen ihn versiegeln, so wie es vorher war.« Er sah seinen Vater an.

Ralph legte einen Arm um ihn. »Wenn du es sagst, David.«

»Ich bin bereit«, sagte Steve. »Ich kann es kaum erwarten, zu sehen, wo dieser Kerl die Schuhe auszieht und die Füße hochlegt.«

»Ich hatte es sowieso nicht besonders eilig, nach Bakersville zu kommen«, sagte Cynthia.

David sah Mary an.

»Selbstverständlich. Weißt du, Gott hat mir gezeigt, wie ich entkommen konnte. Und ich darf Peter nicht vergessen. Tak hat meinen Mann getötet. Ich denke, ich bin es auch Peter schuldig.«

David sah Johnny an.

»Zwei Fragen«, sagte Johnny. »Erstens, was passiert, wenn dies hier vorbei ist? Was passiert hier? Wenn die Desperation Mining Corporation wieder anfängt, in der China-Grube zu arbeiten, werden sie den China-Schacht höchstwahrscheinlich wieder freilegen. Oder nicht? Also was bringt's?«

David grinste tatsächlich. Mary fand, daß er erleichtert aussah. »Das ist nicht unser Problem, das ist Gottes Problem. Unseres ist es, das *an tak* und den Tunnel zur Außenwelt zu schließen. Dann fahren wir weg und werfen keinen Blick zurück. Was ist Ihre andere Frage?«

»Darf ich dich zu einem Eis einladen, wenn alles vorbei ist? Dir ein paar Kriegsgeschichten von der High School erzählen?«

»Klar. Wenn ich Ihnen sagen darf, daß Sie aufhören sollen, wenn die Geschichten, Sie wissen schon, langweilig werden.«

»Langweilige Geschichten habe ich nicht in meinem Repertoire«, sagte Johnny stolz.

Der Junge ging mit Mary zum Bus zurück, legte ihr einen Arm um die Taille und drückte den Kopf an ihren Arm, als wäre sie seine Mutter. Mary dachte sich, daß sie es eine Weile sein könnte, wenn er es nötig hatte. Steve und Cynthia stiegen in die Fahrerkabine ein; Ralph und Johnny Marinville setzten sich gegenüber von Mary und David auf den Boden der Fahrgastzelle.

Als der Bus auf halbem Weg bergauf anhielt, spürte Mary, wie David ihre Taille fester umklammerte, und legte ihm einen Arm um die Schultern. Sie waren zu der Stelle gekommen, wo seine Mutter - jedenfalls ihre tote Hülle - zusammengebrochen war. Das wußte er so gut wie sie. Er atmete aufgeregt und flach durch den Mund, als würde er Liegestütze oder Kniebeugen machen. Mary legte ihm eine Hand auf den Kopf und drückte ihn wortlos an sich. Er ließ es bereitwillig geschehen und preßte das Gesicht an ihre Brust. Er atmete weiter flach und abgehackt durch den Mund, und dann spürte sie, wie seine ersten Tränen ihr Hemd durchnäßten. Ihr gegenüber hatte Davids Vater die Knie an die Brust gezogen und die Hände vors Gesicht geschlagen.

»Schon gut, David«, murmelte sie und strich ihm durch das Haar. »Schon gut.«

Türen wurden zugeschlagen. Schritte knirschten auf dem Schotter. Dann ertönte leise die entsetzte Stimme von Cynthia Smith. »Herrgott, sieh sie dir *an!*«

Steve: »Sei still, Dummkopf, sie können dich hören.«

Cynthia: »Scheiße. Entschuldigung.«

Steve: »Komm her. Hilf mir.«

Ralph nahm die Hände vom Gesicht, wischte sich mit einem Ärmel über die Augen, kam auf Marys Seite des Busses und legte einen Arm um David. David tastete nach der Hand seines Vaters und hielt sie. Ralphs gequälte Augen, aus denen die Tränen nur so strömten, sahen in die von Mary, und sie begann ebenfalls zu weinen.

Draußen konnten sie schlurfende Schritte hören, als Steve und Cynthia Ellens Leichnam von der Straße trugen. Es folgte eine Pause, ein Grunzen der Anstrengung von dem Mädchen, dann kamen die Schritte zu dem Bus zurück. Mary war plötzlich sicher, daß Steve zur Rückseite des Busses kommen und dem Jungen und seinem Vater eine unglaubliche Lüge aufzischen würde - irgendwelche Dummheiten von wegen, wie friedlich Ellen aussah, als würde sie hier draußen, mitten auf der Straße, nur ein Nickerchen machen. Sie versuchte, ihm eine Botschaft zu schicken: *Tu es nicht, komm nicht hierher und erzähl gutgemeinte Lügen, das würde alles nur noch schlimmer machen. Sie waren in Desperation, sie haben gesehen, was da los ist, versuch nicht, ihnen etwas vorzumachen.*

Die Schritte verstummten. Cynthia murmelte etwas. Steve gab eine Antwort darauf. Dann stiegen sie wieder in den Bus ein, schlugen die Türen zu, der Motor heulte auf, und sie fuhr weiter. David hielt das Gesicht noch einen Moment an Mary gedrückt, dann hob er den Kopf. »Danke.«

Sie lächelte, aber die Hecktür des Busses war noch oben, und sie vermutete, in dem schwachen Licht konnte er sehen, daß sie auch geweint hatte. »Nichts zu danken«, sagte sie. Sie gab ihm einen Kuß auf die Wange. »Wirklich nicht.«

Sie schlang die Arme um die Knie und sah zur Hecktür des Busses hinaus, wo der Staub aufwirbelte. Die blinkende Ampel konnte sie noch sehen, ein gelbes Fünkchen in unendlicher Dunkelheit, aber nun bewegte es sich in die falsche Richtung - weg von ihnen. Die Welt - die sie stets für die *einzigste* Welt gehalten hatte - schien ebenfalls zurückzuweichen. Einkaufszentren, Restaurants, MTV, Training in Gold's Gym und ab und zu heißer Sex am Nachmittag, das alles entfernte sich immer weiter.

*Und es geht so leicht*, dachte sie. *So leicht, wie einem ein Penny durch ein Loch in der Hosentasche rutscht.*

»David?« fragte Johnny. »Weißt du, wie Tak überhaupt in Ripton reingekommen ist?«

David schüttelte den Kopf.

Johnny nickte, als hätte er es nicht anders erwartet, lehnte sich zurück und legte den Kopf an die Wand des Busses. Mary

mußte feststellen, daß sie Marinville irgendwie mochte, auch wenn er ein noch so großes Ekel sein konnte. Nicht nur, weil er mit David zurückgekommen war; sie hatte ihn schon gemocht, seit... nun, seit sie nach den Gewehren gesucht hatten, vermutete sie. Sie hatte ihm angst gemacht, aber er hatte sich rasch wieder gefangen. Sie vermutete, daß es ihm zur zweiten Natur geworden war, sich nach Rückschlägen rasch wieder zu fangen. Und wenn er sich nicht darauf konzentrierte, sich wie ein Arschloch zu benehmen, konnte er ganz amüsant sein.

Die .30-06 lag neben ihm. Johnny tastete danach, ohne den Kopf zu heben, hob sie auf und legte sie quer über seine Knie. »Ich glaube, morgen abend werde ich einen Vortrag versäumen«, sagte er zur Decke gewandt. »Er sollte das Thema >Punks und Postliteraten: Amerikanische Autoren im einundzwanzigsten Jahrhundert< behandeln. Ich werde den Vorschuß zurückgeben müssen. >Traurig, traurig, traurig, George und Martha.< Das ist aus -«

»Wer hat Angst vor Virginia Woolf«, sagte Mary. »Edward Albee. Wir in diesem Bus sind nicht *alle* Hinterwäldler.«

»Tut mir leid«, sagte Johnny, der sich verblüfft anhörte.

»Vergessen Sie nur nicht, diese Entschuldigung in Ihr Tagebuch einzutragen«, sagte sie, ohne die geringste Ahnung zu haben, was sie damit sagen wollte. Er senkte den Kopf und sah sie an, runzelte kurz die Stirn und fing dann an zu lachen. Nach einem Augenblick stimmte Mary ein. Dann lachte auch David, und Ralph stimmte ein. Sein Lachen klang erstaunlich schrill für einen so großen Mann, eine Art Tii-hii wie in einem Zeichentrickfilm, und bei dem Gedanken mußte Mary noch mehr lachen. Es tat ihrem aufgeschürften Bauch weh, aber trotz der Schmerzen hörte sie nicht auf.

Steve klopfte an die Rückwand der Fahrerkabine. Man konnte unmöglich sagen, ob seine gedämpfte Stimme amüsiert oder erschrocken war. »Was ist da los?«

Mit seiner besten Löwenstimme brüllte Johnny Marinville zurück: »Seien Sie still, Sie texanisches Longhorn! Wir unterhalten uns hier hinten über *Literatur!*«

Mary kreischte vor Lachen und hielt sich mit einer Hand den Hals, die andere drückte sie auf ihren pochenden Bauch.

Sie konnte erst wieder aufhören, als der Bus die Kuppe des Erdwalls erreichte, sie überquerte und die Fahrt bergab begann. Dann verschwand mit einem Schlag alle Heiterkeit aus ihr. Die anderen hörten etwa gleichzeitig auf.

»Spürst du es?« fragte David seinen Vater.

»Ich spüre etwas.«

Mary fing an zu zittern. Sie versuchte sich zu erinnern, ob sie schon vorher gezittert hatte, beim Lachen, und konnte es nicht. Sie spürten etwas, ja, daran hegte sie keine Zweifel. Sie würden vielleicht noch mehr spüren, wenn sie vorher hier draußen gewesen wären, wenn sie dieselbe Straße hätten hochlaufen müssen, bevor das blutende Ding dicht hinter ihnen imstande war -

Schieb es dir aus dem Kopf, Mare. Schieb es raus und mach die Tür zu.

»Mary?« fragte David.

Sie sah ihn an.

»Es dauert nicht mehr lange.«

»Gut.«

Fünf Minuten später - sehr lange Minuten - hielt der Bus an und die Türen der Fahrerkabine gingen auf. Steve und Cynthia kamen nach hinten. »Raus mit euch, Leute«, sagte Steve.

»Endstation.«

Mary kletterte aus dem Bus hinaus und verzog bei jeder Bewegung das Gesicht. Sie hatte überall Schmerzen, aber in den Beinen war es am schlimmsten. Wenn sie noch lange hinten in dem Bus hätte sitzen müssen, überlegte sie sich, dann hätte sie wahrscheinlich überhaupt nicht mehr gehen können.

»Johnny, haben Sie die Aspirin noch?«

Er gab sie ihr. Sie nahm drei, die sie mit dem letzten Schluck Jolt hinunterspülte. Dann ging sie zur Vorderseite des Busses.

Sie befanden sich auf dem Grund der China-Grube, die anderen zum ersten-, sie zum zweitenmal. Das Büro war nicht weit entfernt; als sie es sah und sich überlegte, wie knapp sie dem Tod entronnen war, wollte sie schreien. Dann fiel ihr Blick auf den Streifenwagen mit der immer noch offenen Fahrtür, der immer noch hochgeklappten Haube und dem immer noch neben dem linken Vorderreifen liegenden Luftfilter.



»Legen Sie den Arm um mich«, befahl sie Johnny.

Er gehorchte und sah mit einer hochgezogenen Braue auf sie hinab.

»Und jetzt führen Sie mich zu dem Auto.«

»Warum?«

»Weil ich dort etwas tun muß.«

»Mary, je eher wir anfangen, desto eher sind wir fertig«, sagte David.

»Es dauert nur einen Augenblick. Kommen Sie, Shakespeare. Gehen wir.«

Er ging mit ihr zu dem Auto, den Arm um ihre Taille, die .30-06 in der freien Hand. Sie nahm an, daß er spüren konnte, wie sie zitterte, aber das machte nichts. Sie kaute nervös auf ihrer Unterlippe und mußte an die Fahrt in die Stadt auf dem Rücksitz dieses Autos denken. Wie sie mit Peter hinter dem Drahtgitter saß. Während sie Old Spiee und das metallische Aroma ihrer eigenen Angst roch. Keine Türgriffe. Keine Fensterkurbeln. Und nichts anzusehen, außer Entragians Nacken und diesen albernen Bären mit seinen dummen leeren Augen am Armaturenbrett.

Sie beugte sich in Entragians Gestank hinein - in Wirklichkeit war es Taks Gestank, das wußte sie jetzt - und riß den Bären vom Armaturenbrett. Nun starrten seine leeren Augen direkt in ihre, als wollte er sie fragen, was diese Dummheit vielleicht bedeuten könne, was an Gutem sie vielleicht bewirken, was an Bösem sie vielleicht abwenden könne.

»Nun«, sagte sie »du bist nicht mehr da, du Scheißkerl, und das ist der erste Schritt.« Sie ließ ihn auf den unebenen Boden der Grube fallen und trat darauf. Fest. Sie spürte, wie er unter ihrem Turnschuh zerquetscht wurde. Auf eine ganz grundlegende Weise war dies der befriedigendste Augenblick des ganzen elenden Alptraums.

»Sagen Sie kein Wort«, sagte Johnny. »Es handelt sich um eine neue Variante der EST-Therapie. Eine symbolische Bestätigung, die ausdrücklich für Lebensabschnitte unter großer nervlicher Belastung konzipiert wurde, eine Art >Ich bin okay, du bist zu Klump getreten<-Sache. Oder -«

»Halten Sie den Mund«, sagte sie nicht unfreundlich. »Und Sie können mich jetzt loslassen.«

»Muß ich?« Er bewegte die Hand auf ihrer Taille. »Ich hatte mich gerade mit der Geographie vertraut gemacht.«

»Zu schade, daß ich keine Landkarte bin.«

Johnny ließ die Hand sinken, und sie gingen zu den anderen zurück.

»David?« fragte Steve. »Ist das die Stelle?«

Er zeigte an der Gruppe schwerer Maschinen und der rostigen Nissen-Hütte mit dem Holzstapel vorbei. Etwa zwanzig Meter hangaufwärts lag das quadratische Loch, das Mary schon vorher gesehen hatte. Da hatte sie ihm keine besondere Beachtung geschenkt, weil sie sich um andere Dinge kümmern mußte - hauptsächlich darum, am Leben zu bleiben -, aber als sie es nun ansah, wurde ihr mulmig zumute. Weich in den Knien wurde ihr. *Nun, dachte sie, zumindest habe ich den Euren erledigt. Er wird nie wieder jemanden angaffen, der auf dem Rücksitz dieses Streifenwagens eingesperrt ist. Wenigstens das.*

»Das ist er«, sagte David. »Der China-Schacht.«

»*Can tak in can iah*«, sagte sein Vater wie in einem Traum.

»Ja.«

»Und wir müssen ihn in die Luft jagen?« fragte Steve. »Wie genau sollen wir das anstellen?«

David zeigte auf den Betonwürfel neben dem Bürogebäude. »Zuerst müssen wir da rein.«

Sie gingen zu dem Pulvermagazin. Ralph zog an dem Vorhängeschloß an der Tür, als wollte er ein Gefühl dafür bekommen, dann lud er die Ruger durch. Das *Ratsch-ratsch* hörte sich in der stillen Grube außerordentlich laut an. »Tretet alle zurück«, sagte er. »Im Kino klappt das immer prima, aber im wirklichen Leben, wer weiß.«

»Moment mal, Moment mal«, sagte Johnny und lief zu dem Ryder zurück. Sie hörten ihn in den Kartons hinter der Kabine herumkramen, dann: »Oh! Da bist du ja, du häßliches Ding!« Er kam mit einem schwarzen Bell-Motorradhelm mit Vollvisier zurück. Den gab er Ralph. »Gehirnkübel der Extraklasse«, sagte er. »Ich trage ihn kaum, weil er mir einfach zu

dicht ist. Sobald ich ihn überziehe, überkommt mich meine  
Klaustrophobie. Setzen Sie ihn auf.«

Das tat Ralph. Mit dem Helm sah er wie ein futuristischer  
Schweißer aus. Johnny entfernte sich, als Ralph sich wieder zu  
dem Schloß umdrehte. Die anderen ebenso. Mary legte David  
die Hände auf die Schultern.

»Warum dreht ihr euch nicht alle um?« fragte Ralph. Seine  
Stimme klang gedämpft unter dem Helm.

Mary rechnete damit, daß David Einwände erheben würde  
- Sorge um seinen Vater, vielleicht sogar übertriebene Sorge,  
wäre nichts Ungewöhnliches gewesen angesichts der Tatsa-  
che, daß er in den vergangenen zwölf Stunden die beiden an-  
deren Mitglieder seiner Familie verloren hatte -, aber David  
sagte nichts. Sein Gesicht war nur ein blasser Umriß in der  
Dunkelheit und unmöglich zu deuten, aber sie spürte keine  
Aufregung in ihm. Die Schultern unter ihren Händen waren  
völlig ruhig, jedenfalls im Moment.

*Vielleicht hat er gesehen, daß alles gutgehen wird*, dachte sie. *In  
dieser Vision, die er hatte.. oder was immer es war. Oder vielleicht-*  
Sie wollte den Gedanken nicht zu Ende führen, konnte ihn  
aber nicht mehr rechtzeitig abwürgen.

- *vielleicht weiß er auch nur, daß es keine andere Möglichkeit gibt.*  
Es folgte eine längere Stille - Mary kam sie *sehr* lang vor -,  
dann ertönte ein hoher, peitschender Knall, der ein Echo hätte  
haben sollen, aber keines hatte. Er ertönte einfach und ver-  
stummte wieder, als wäre er von den Wänden und Terrassen  
und Tälern der offenen Grube verschluckt worden. Unmittel-  
bar darauf hörte sie einen erschrockenen Vogelschrei -  
*Quooooook!* -, dann nichts mehr. Sie fragte sich, warum Tak nicht  
die Tiere auf sie gehetzt hatte, wie auf so viele Bewohner der  
Stadt. Weil sie sechs zusammen etwas Besonderes waren?  
Vielleicht. Wenn ja, dann hatte *David* sie zu etwas Besonderem  
gemacht, so wie ein einzelner großartiger Spieler eine ganze  
Mannschaft aufwerten kann.

Sie drehten sich um und sahen, wie sich Ralph über das Vor-  
hängeschloß beugte (Mary fand, er sah aus wie der Kuchen-  
mann, der sich auf dem Schild der Howard-Johnson's-Ge-  
schäfte über Simple Simon beugte) und es durch das Visier

des Helms betrachtete. Das Schloß sah verbogen und verdreht aus und hatte ein großes schwarzes Loch in der Mitte, aber als Ralph daran zog, hielt es stand.

»Noch einmal«, sagte er und machte eine Quirlbewegung mit einem Finger, damit sie sich wieder umdrehten.

Sie drehten sich um, und ein weiterer Peitschenknall ertönte. Diesem folgte kein Vogelschrei. Mary vermutete, daß der Vogel, der geschrien hatte, schon weit entfernt sein mußte, obwohl sie keinen Flügelschlag gehört hatte. Was jetzt, wo zwei Schüsse in ihren Ohren hallten, wohl auch kaum möglich gewesen wäre.

Als Ralph diesmal an dem Schloß zog, rutschte der Bügel aus dem zerstörten Innenleben des Schlosses heraus. Ralph zog es aus der Öse und warf es weg. Als er Johnnys Helm abnahm, grinste er.

David lief zu ihm und klatschte ihm gegen die erhobene Hand. »Gut gemacht, Dad!«

Steve zog die Tür auf und sah hinein. »Mann! Dunkler als eine Wagenladung Arschlöcher!«

»Ist da ein Lichtschalter?« fragte Cynthia. »Keine Fenster, also muß es einen geben.«

Er tastete zuerst rechts, dann links von der Tür. »Achten Sie auf Spinnen«, sagte Mary nervös. »Da könnten Spinnen drin sein.«

»Da ist er, ich hab ihn«, sagte Steve. Ein *Klick-klick, Klick-klick* ertönte, aber kein Licht ging an.

»Wer hat noch eine Taschenlampe?« fragte Cynthia. »Ich muß meine in dem verdammten Kino liegengelassen haben. Jedenfalls hab ich sie nicht mehr.«

Keine Antwort. Mary hatte ebenfalls eine Taschenlampe gehabt - die sie in dem Büro gefunden hatte -, und sie dachte, sie hätte sie in den Hosenbund gesteckt gehabt, nachdem sie den Streifenwagen fahruntüchtig gemacht hatte. Wenn ja, war die Lampe jetzt nicht mehr da. Das Beil auch. Sie mußte beides bei ihrer Flucht aus der Grube verloren haben.

»Scheiße«, sagte Johnny. »Pfadfinder sind wir keine.«

»Im Bus ist eine, hinter dem Sitz«, sagte Steve. »Unter den Karten.«

»Warum holen Sie sie nicht?« fragte Johnny, aber Steve bewegte sich einen oder zwei Augenblicke nicht. Er sah Johnny mit einem seltsamen Gesichtsausdruck an, den Mary nicht richtig deuten konnte. Johnny entging er ebenfalls nicht.  
»Was? Stimmt was nicht?«  
»Nee«, sagte Steve. »Alles in Ordnung, Boß.«  
»Dann laß knacken.«

3

Steve Ames prägte sich den exakten Augenblick ein, als die Befehlsgewalt über ihren kleinen Stoßtrupp von David auf Johnny überging; den Augenblick, als der Boß wieder zum Boß wurde. *Warum holen Sie sie nicht?* hatte er gesagt, eine Frage, die gar keine Frage war, sondern der erste richtige Befehl, den Marvinville ihm seit ihrem Aufbruch in Connecticut gegeben hatte, Johnny mit dem Motorrad, Steve gemächlich mit dem Bus hinterher, in dem er ab und zu eine seiner billigen Zigarren rauchte. Er hatte ihn Boß genannt, bis Johnny ihn gebeten hatte, es nicht mehr zu tun, weil es in der Unterhaltungsbranche eine Tradition war: Im Theater nannten die Kulissenschieber den Bühnenmanager Boß; am Drehort eines Films nannten die Kammeraleute den Regisseur Boß; auf Tournee nannten die Roadies den Tourneemanager oder die Bandmitglieder Boß. Diesen Teil seines früheren Lebens hatte er einfach auf seine neue Aufgabe übertragen, aber bis zu diesem Augenblick hatte er Johnny trotz der hallenden Bühnenstimme und seinem herrischen Gebaren, das »Ich weiß genau, was ich tue« sagen sollte, nie tatsächlich für den Boß gehalten. Und als Steve ihn da grade Boß nannte, hatte Johnny keine Einwände erhoben.

*Warum holen Sie sie nicht?*

Eine beiläufige Frage, nur fünf Worte, und alles hatte sich verändert.

*Was hat sich verändert? Was genau?*

»Ich weiß nicht«, murmelte er, machte die Fahrertür des Ryder auf und suchte in dem Durcheinander hinter dem Sitz.  
»Das ist der Knaller dabei, ich weiß es wirklich nicht.«

Die Taschenlampe - eine lange Stablampe mit sechs Batterien - lag zusammen mit dem Verbandskasten und einer Pappschachtel mit einigen Warnlichtern unter einem Durcheinander zerknitterter Karten. Er probierte sie aus, stellte fest, daß sie funktionierte, und lief zu den anderen zurück.

»Such zuerst nach Spinnen«, sagte Cynthia. Ihre Stimme klang nur ein klein wenig zu hoch für eine normale Unterhaltung. »Spinnen und Schlangen, wie in dem alten Lied. Gott, wie ich die hasse.«

Steve betrat das Pulvermagazin und leuchtete mit der Taschenlampe zuerst den Boden aus, dann die Schlackensteinwände, dann die Decke. »Keine Spinnen«, meldete er. »Keine Schlangen.«

»David, bleib direkt an der Tür stehen«, sagte Johnny. »Wir sollten uns nicht alle da reindrängen, finde ich. Und wenn du irgendwas oder irgend jemand siehst -«

»Schreie ich«, sprach David zu Ende. »Keine Bange.« Steve richtete den Lichtstrahl der Taschenlampe auf ein Schild am Boden - es befand sich auf einem Stativ, wie die in Restaurants, auf denen stand: BITTE WARTEN SIE, BIS SIE ZU EINEM TISCH GEFÜHRT WERDEN. Nur stand auf diesem in großen, roten Buchstaben:

ACHTUNG ACHTUNG ACHTUNG  
PULVER UND ZÜNDER MÜSSEN GETRENNT  
AUFBEWAHRT WERDEN!  
DAS IST EINE *FEUERPOLIZEILICHE VORSCHRIFT*  
FAHRLÄSSIGER UMGANG MIT SPRENGSTOFF  
WIRD NICHT GEDULDET!

Die Rückwand war mit Haken gespickt, die in den Schlackenstein getrieben worden waren. Daran hingen Drahtrollen und dicke weiße Schnüre. Zündschnur, nahm Steve an. An der rechten und der linken Wand standen, wie Buchstützen ohne Bücher dazwischen, zwei große, schwere Holztruhen. Die mit der Aufschrift DYNAMIT und ZÜNDHÜTCHEN und ÄUSSERSTE VORSICHT war offen, der Deckel hochgeklappt wie bei der Spielzeugkiste eines Kindes. Die andere, auf der

nur SPRENGSTOFF stand, war mit einem Vorhängeschloß gesichert.

»Das ist das ANMO«, sagte Johnny und zeigte auf die verschlossene Truhe. »Die Abkürzung steht für Ammoniumnitrat und Motoröl.«

»Woher wissen Sie das?« fragte Mary.

»Hab ich irgendwo aufgeschnappt«, sagte er zerstreut.

»Nur irgendwo aufgeschnappt.«

»Nun, wenn Sie denken, daß ich das Vorhängeschloß dort auch aufschieße, sind Sie nicht recht bei Trost«, sagte Ralph.

»Hat jemand eine Idee, die nichts mit Schießen zu tun hat?«

»Im Augenblick nicht«, sagte Johnny, hörte sich aber nicht sehr besorgt an.

Steve ging zu der Dynamitkiste.

»Da ist kein Dynamit drin«, sagte Johnny, der sich immer noch unheimlich gelassen anhörte.

Was das Dynamit betraf, hatte er recht, aber die Truhe war alles andere als leer. Der Leichnam eines Mannes in Jeans und einem T-Shirt der Georgetown Hoyas war hineingequetscht worden. Jemand hatte ihm in den Kopf geschossen. Seine glasigen Augen sahen Steve unter ehemals wahrscheinlich blondem Haar hervor an. Es war schwer zu sagen.

Steve hielt wegen des Gestanks den Atem an, beugte sich vor und machte sich an dem Schlüsselring am Gürtel des Mannes zu schaffen.

»Was ist?« fragte Cynthia und ging auf ihn zu.

Ein Käfer kam aus dem offenen Mund des Toten heraus und krabbelte ihm am Kinn hinab. Nun konnte Steve ein leises Rascheln hören. Unter dem Toten versteckten sich noch mehr Insekten. Oder eine der Klapperschlangen, die seine nette neue Freundin so sehr liebte.

»Nichts«, sagte er. »Bleib, wo du bist.«

Der Schlüsselring war störrisch. Nach mehreren vergeblichen Versuchen, den Karabinerhaken zu öffnen, mit dem er an einer Gürtelschlaufe befestigt war, riß Steve einfach das ganze Ding ab, samt Schlaufe und allem. Er klappte den Deckel zu und durchquerte den Raum mit dem Schlüsselring. Johnny, bemerkte er, stand etwa drei Schritte innerhalb der

Tür und sah gebannt auf seinen Motorradhelm. »Wohlan, armer Urine«, sagte er. »Ich kannte ihn gut.« »Johnny? Alles in Ordnung?«

»Bestens.« Johnny klemmte sich den Motorradhelm unter den Arm und lächelte Steve gewinnend an ... aber in seinen Augen stand ein gequälter Ausdruck. Steve gab Ralph die Schlüssel. »Vielleicht einer von denen.« Es dauerte nicht lange. Der dritte Schlüssel, den Ralph ausprobierte, paßte ins Schloß der Truhe mit der Aufschrift SPRENGSTOFF. Einen Augenblick später sahen die Fünf hinein. Die Truhe war in drei Fächer unterteilt. Die an den Enden waren leer. In dem in der Mitte befand sich etwas, das wie lange Tüten aus Mullbinden aussah. Dazwischen ein paar Flüchtlinge: weiße Kügelchen, die aussahen wie gebleichte Vogelscheiße, fand Steve. Die Tüten hatten Schnüre an einem Ende. Er holte eine heraus. Sie sah aus wie eine Bratwurst, und er schätzte, daß sie etwa zehn Pfund wog. Auf der Seite standen in Schwarz die Buchstaben ANMO. Darunter, in Rot: VORSICHT: FEUERGEFÄHRlich, EXPLOSIV.

»Okay«, sagte Steve, »aber wie sollen wir es ohne Zünder zünden? Sie hatten recht, Boß - kein Dynamit, keine Zündhütchen. Nur ein Typ, dem man mit einer -30-30er die Haare geschnitten hat. Ich nehme an, der Sprengmeister.«

Johnny sah Steve an, dann die anderen. »Ich frage mich, ob Sie alle einen Moment zu David rausgehen würden. Ich würde gern allein mit Steve sprechen.«

»Warum?« fragte Cynthia sofort.

»Weil es sein muß«, sagte Johnny mit einer seltsam sanften Stimme. »Eine kleine Angelegenheit, die noch nicht erledigt ist, mehr nicht. Eine Entschuldigung. Ich kann mich schon unter normalen Umständen nicht gut entschuldigen, aber ich bin nicht sicher, ob ich es mit Publikum könnte.«

Mary sagte: »Ich glaube nicht, daß dies der geeignete Zeitpunkt ist, um -«

Der Boß hatte ihm Signale - dringende Signale - mit den Augen gegeben. »Schon recht«, sagte Steve. »Es dauert nicht lange.«



»Aber gehen Sie nicht mit leeren Händen«, sagte Johnny. »Jeder nimmt einen Beutel von diesem Instant-Feuerwerk mit.«

»Soweit ich weiß, ist es ohne Zündhütchen mehr ein Instant-Lagerfeuer«, sagte Ralph.

»Ich will wissen, was hier vorgeht«, sagte Cynthia. Sie hörte sich besorgt an.

»Nichts«, sagte Johnny mit beschwichtigender Stimme zu ihr. »Wirklich.«

»Von wegen«, sagte Cynthia verdrossen, aber sie ging mit den anderen, und jeder nahm einen Beutel ANMO mit.

Bevor Johnny etwas sagen konnte, kam David hereingeschlüpft. Er hatte immer noch Spuren getrockneter Seife an den Wangen, und seine Lider waren purpurn verfärbt. Steve hatte sich einmal mit einem Mädchen getroffen, das einen Lidschatten in genau derselben Farbe getragen hatte. Bei David sah es zum Erbarmen aus, nicht aufreizend.

»Ist alles okay?« fragte David. Er sah kurz Steve an, redete aber in Wirklichkeit mit Johnny.

»Ja. Steve, geben Sie David einen Beutel ANMO.«

David blieb noch einen Moment mit dem Beutel in der Hand stehen, den Steve ihm gegeben hatte, und sah nachdenklich darauf hinab. Unvermittelt schaute er zu Johnny auf und sagte: »Kehren Sie Ihre Taschen nach außen. Alle.«

»Was -« begann Steve.

Johnny brachte ihn zum Schweigen und lächelte seltsam. Es war das Lächeln von jemand, der in etwas gebissen hat, das bitter und bezwingend zugleich schmeckt. »David weiß, was er tut.«

Er knöpfte die lederne Überhose auf, drehte die Taschen seiner Jeans darunter nach außen und gab Steve seine Habseligkeiten - die berühmte Brieftasche, seine Schlüssel, den Hammer, der im Gürtel gesteckt hatte -, damit er sie hielt. Er beugte sich nach vorne, damit David in seine Hemdtasche sehen konnte. Dann knöpfte er die Hose auf und ließ sie runter. Darunter trug er einen knappen blauen Slip. Sein nicht unbeträchtlicher Bauch hing darüber. Steve fand, er sah aus wie einer der alten reichen Männer, die man manchmal am Strand entlangschlendern sehen konnte. Man wußte nicht nur, daß

sie reich waren, weil sie immer Uhren von Rolex und Sonnenbrillen von Oakley trugen, sondern weil sie es überhaupt wagten, in diesen winzigen Spandex-Sackhaltern rumzulaufen. Als würde die eigene Wampe zu den Aktiva zählen, wenn dein Einkommen eine bestimmte Grenze überschritt. Wenigstens trug der Boß kein Spandex, sondern gute alte Baumwolle.

Er drehte sich mit ausgestreckten Armen um dreihundertsechzig Grad und zeigte David alle Winkel und Blutergüsse, dann zog er die Hose wieder hoch. Anschließend die Überhose. »Zufrieden? Wenn nicht, ziehe ich die Stiefel aus.«

»Nein«, sagte David, steckte aber eine Hand in die Taschen der Überhose, bevor er zurückwich. Sein Gesicht sah beunruhigt, aber nicht übertrieben besorgt aus. »Los, regeln Sie Ihre Angelegenheit. Aber beeilen Sie sich.«

Damit ging er hinaus und ließ Steve und Johnny allein.

Der Boß ging in den hinteren Teil des Pulvermagazins, so weit von der Tür weg wie möglich. Steve folgte ihm. Nun konnte seine Nase die Leiche in der Truhe trotz des in dem Raum vorherrschenden Ölgeruchs wahrnehmen, und er wollte so schnell wie möglich hier raus.

»Er wollte sichergehen, daß Sie nicht ein paar von diesen *can taks* an sich haben, richtig? Wie Audrey.«

Johnny nickte. »Er ist ein kluges Kind.«

»Das ist er wohl.« Steve trat von einem Bein aufs andre, betrachtete seine Füße und wieder den Boß. »Hören Sie, Sie müssen sich nicht entschuldigen, weil Sie verduftet sind. Wichtig ist, daß Sie zurückgekommen sind. Warum gehen wir nicht einfach -«

»Ich schulde Ihnen eine *Menge* Entschuldigungen«, sagte Johnny. Er nahm seine Sachen zurück und verstaute sie rasch wieder in den Taschen, aus denen er sie geholt hatte. Als letztes nahm er den Hammer, den er wieder in den Bund der Überhose steckte. »Es ist wirklich erstaunlich, wieviel ein Mensch im Verlauf seines Lebens versauen kann. Aber was das angeht, sind Sie wirklich meine kleinste Sorge, Steve, besonders jetzt. Halten Sie einfach den Mund und hören Sie zu, einverstanden?«

»Gut.«

»Und dies hier *muß* schnell gehen. David vermutet schon, daß ich etwas im Schilde führe; auch das ist ein Grund, warum ich meine Taschen umdrehen sollte. Es wird ein Augenblick kommen - dauert nicht mehr lange -, da müssen Sie sich David schnappen. Wenn es soweit ist, dann achten Sie darauf, daß Sie ihn gut festhalten, denn er wird sich mit aller Kraft wehren. Und achten Sie darauf, daß Sie nicht loslassen.«

»Warum?«

»Wird Ihre Freundin mit der kreativen Frisur Ihnen helfen, wenn Sie sie darum bitten?«

»Wahrscheinlich, aber -«

»Steve, Sie müssen mir vertrauen.«

»Warum sollte ich?«

»Weil ich auf dem Weg hierher eine Offenbarung hatte. Aber der Ausdruck ist viel zu gestelzt; Davids Wort dafür gefällt mir besser. Er fragte mich, ob ich von einer Gott-Bombe getroffen wurde. Ich sagte nein, aber auch das war eine Lüge. Glauben Sie, darum hat sich Gott am Ende für mich entschieden? Weil ich so ein gerissener Lügner bin? Das ist irgendwie komisch, aber auch irgendwie schrecklich, wissen Sie?«

»Was wird passieren? Wissen Sie es etwa schon?«

»Nein, nicht völlig.« Johnny nahm die .30-06 in eine Hand und den schwarzen Helm mit dem Visier in die andere. Er ließ den Blick zwischen den beiden hin und her schweifen, als wollte er ihren relativen Nutzen abschätzen.

»Ich kann nicht tun, was Sie verlangen«, sagte Steve brüsk.

»Ich *vertraue* Ihnen nicht genug, um zu tun, was Sie verlangen.«

»Sie müssen«, sagte Johnny und gab ihm das Gewehr. »Sie haben jetzt nur noch mich.«

»Aber -«

Johnny kam einen Schritt näher. Steve fand, er sah nicht mehr wie der Mann aus, der mit seiner absurden, knirschenden neuen Lederkluft in Connecticut auf die Harley Davidson gestiegen war und jeden einzelnen Zahn in seinem Mund gezeigt hatte, während die Fotografen von *Life* und *People* und den *Daily News* ihn umkreisten und drauflosklickten. Die Veränderungen drückten sich nicht nur in ein paar Blutergüssen und einer gebrochenen Nase aus. Er sah jünger und kräftiger aus.

Der anmaßende Ausdruck war aus seinem Gesicht verschwunden, ebenso das irgendwie hektisch Verschwommene. Erst jetzt, als er dessen Abwesenheit bemerkte, wurde Steve klar, wie häufig dieser Ausdruck dagewesen war - als würde Marinilles ganze Aufmerksamkeit, was er auch sagte oder tat, von etwas in Anspruch genommen, das *nicht* da war. Etwas wie ein verlegter Gegenstand oder eine vergessene Aufgabe.

»David denkt, Gott möchte, daß er stirbt, um Tak wieder in sein Bolzenloch einzusperren. Das letzte Opfer, sozusagen. Aber David irrt sich.« Johnnys Stimme brach beim letzten Wort, und Steve stellte erstaunt fest, daß der Boß beinahe weinte. »So leicht wird es für ihn nicht werden.«

»Was -«

Johnny packte ihn am Arm. Sein Griff war so fest, daß es weh tat. »Seien Sie still, Steve. Halten Sie ihn einfach fest, wenn es soweit ist. Es liegt an Ihnen. Kommen Sie jetzt.« Er beugte sich in die Truhe, schnappte sich einen Beutel ANMO an der Schnur und warf ihn Steve zu. Er selbst nahm auch einen.

»Wissen Sie, wie wir diese Scheiße ohne Dynamit oder Zünder hochgehen lassen sollen?« fragte Steve. »Sie glauben schon, richtig? Was wird passieren? Wird Gott einen Blitzstrahl vom Himmel schicken?«

»Das glaubt *David*«, sagte Johnny, »was mich nach den Sardinen und Crackern nicht überrascht. Aber ich glaube nicht, daß es dazu kommen wird. Kommen Sie. Unsere Stunde rückt näher.«

Sie traten in die schwindende Nacht hinaus und gesellten sich zu den anderen.

4

Am Fuß des Hangs, zwanzig Meter unter der gähnenden quadratischen Öffnung des China-Schachts, hielt Johnny sie an und forderte sie auf, die Schnüre der Beutel paarweise zusammenzubinden. Ein Paar legte er sich selbst um den Nacken, so daß die Beutel selbst auf beiden Seiten seiner Brust herunterhingen wie die Gewichte einer Kuckucksuhr. Steve

nahm auch ein Paar, und Johnny erhob keine Einwände, als David seinem Vater die beiden restlichen abnahm und sich selbst umhängte. Ralph sah besorgt zu Johnny. Johnny betrachtete David, stellte fest, daß der Junge zu der Öffnung hinaufschaute, warf dem Vater des Jungen einen Blick zu, schüttelte den Kopf und legte einen Finger an die Lippen. Still, Dad. Ralph schien seine Zweifel zu haben, sagte aber nichts.

»Alles in Ordnung?« fragte Johnny.

»Was wird passieren?« fragte Mary. »Ich meine, wie sieht unser Plan aus?«

»Wir tun, was Gott uns befiehlt«, sagte David. »Das ist unser Plan. Kommen Sie.«

David führte sie an und ging seitlich den Hang hinauf, um nicht zu stürzen. Hier gab es keine breite Schotterstraße, nicht einmal einen Trampelpfad, und der Boden war tückisch. Johnny konnte spüren, wie er bei jedem Schritt unter seinen Füßen wegzubröseln drohte. Es dauerte nicht lange, da pochten sein Herzschlag und seine geschwollene Nase im Einklang. Er war in den letzten paar Monaten ein braver Junge gewesen, aber jetzt rächten sich doch eine Menge Hühner (ganz zu schweigen von diversen gebratenen Enten und mit Kaviar gefüllten Wachteln).

Trotzdem fühlte er sich gut. Jetzt war alles einfach. Das schien irgendwie wunderbar zu sein.

David ging voraus, gefolgt von seinem Vater. Steve und Cynthia folgten als nächste. Johnny und Mary Jackson bildeten den Schluß.

»Warum haben Sie immer noch diesen Motorradhelm?« fragte sie.

Johnny grinste. Sie erinnerte ihn auf eine seltsame Weise an Terry. Terry, wie sie in den alten Zeiten gewesen war. Er hielt den Helm hoch und ließ ihn auf seiner Hand baumeln wie eine Puppe. »Frag nicht, wem die Stunde schlägt«, sagte er. »Sie schlägt dir, du legendärer Honigtau.«

Sie lachte kurz und atemlos. »Sie sind verrückt.«

Wären es vierzig statt zwanzig Meter bergauf gewesen - Johnny war nicht sicher, ob er es geschafft hätte. Auch so hämmerte sein Herz wie ein steter Paukenschlag in seiner Brust,

als David die gezackte Tunnelöffnung erreicht hatte. Und seine Beine fühlten sich wie Spaghetti an.

*Jetzt nicht schlappmachen*, sagte er sich. *Du bist im Endsprint.*

Er zwang sich, ein wenig schneller zu gehen, weil er plötzlich Angst hatte, David könnte sich einfach umdrehen und in den Schacht hineingehen, bevor er selbst oben ankam. Er wußte, es war möglich. Steve glaubte, der Boß wisse, was vor sich ging, aber in Wahrheit wußte der Boß herzlich wenig. Er hatte das Drehbuch mit einer Seite Vorsprung vor den anderen bekommen, das war alles.

Aber David wartete, und wenig später drängten sie sich alle vor der Öffnung am Hang. Ein feuchter Geruch strömte daraus hervor, kalt und verkohlt zugleich. Und ein Geräusch war zu hören, das Johnny mit Fahrstuhlschächten in Verbindung brachte: das leise Flüstern von Zugluft.

»Wir sollten beten«, sagte David mit zaghafter Stimme. Er streckte die Hände auf beiden Seiten aus.

Sein Vater nahm eine Hand. Steve legte die .30-06 hin und nahm die andere. Mary nahm die von Ralph, Cynthia die von Steve. Johnny trat zwischen die beiden Frauen, legte den Helm zwischen die Stiefel und schloß den Kreis.

Sie standen in der dunklen China-Grube, rochen den feuchten Atem der Erde, lauschten dem leisen Rauschen und sahen David Carver an, der sie hierher gebracht hatte.

»Wessen Vater?« fragte David sie.

»Vater unser«, sagte Johnny, der sich so leicht auf der Straße des alten Gebets zurecht fand, als wäre er nie weg gewesen.

»Der du bist im Himmel, geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme -«

Die anderen stimmten ein, Cynthia, die Pfarrerstochter, als erste, Mary als letzte.

»- Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden. Unser täglich Brot gib uns heute, und vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unseren Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Übel. Amen.«

Nach dem Amen fuhr Cynthia fort: »Denn dein ist das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit, in Ewigkeit, Amen.« Sie sah mit dem Funkeln in den Augen auf, das

Johnny so sehr schätzen gelernt hatte. »So hab ich es beigebracht bekommen - sozusagen der protestantische Remix, wissen Sie?«

Jetzt sah David Johnny an.

»Hilf mir, mein Bestes zu geben«, sagte Johnny. »Wenn du da bist, Gott - und ich habe allen Grund zu der Annahme -, dann hilf mir, mein Bestes zu geben und nicht wieder schwach zu werden. Ich möchte, daß du diese Bitte sehr ernst nimmst, denn ich habe schon lange die Gewohnheit, schwach zu werden. David, was ist mit dir? Hast du etwas zu sagen?«

David zuckte die Achseln und schüttelte den Kopf. »Hab ich schon gesagt.« Er ließ die Hände los, die seine hielten, und der Kreis wurde aufgelöst.

Johnny nickte. »Okay, packen wir's an.«

»Was packen wir an?« fragte Mary. »Was? Würden Sie es mir bitte sagen?«

»Ich muß da rein«, sagte David. »Allein.«

Johnny schüttelte den Kopf. »Nee. Und komm mir jetzt nicht mit deiner Gott-hat-es-mir-gesagt-Masche, denn im Augenblick sagt er dir *gar nichts*. Dein Bildschirm zeigt nur ein BITTE-WARTEN-Schild, hab ich recht?«

David sah ihn unsicher an und fuhr sich mit der Zunge über die Lippen.

Johnny hob eine Hand, zeigte auf den wartenden dunklen Schacht und sprach im Tonfall eines Mannes weiter, der jemandem einen großen Gefallen tut. »Aber du *kannst* als erster gehen. Wie ist das?«

»Mein Dad -«

»Gleich hinter dir. Er wird dich festhalten, wenn du fällst.«

»Nein«, sagte David. Plötzlich sah er aus, als hätte er Angst - Todesangst. »Das will ich nicht. Ich will *überhaupt nicht*, daß er da reingeht. Die Decke könnte einstürzen, oder -«

»David! Was du willst, spielt keine Rolle.«

Cynthia packte Johnny am Arm. Sie hätte ihm weh getan, wenn sie ihre Nägel nicht bis an die Fingerkuppen abgebissen gehabt hätte. »Lassen Sie ihn in Ruhe! Herrgott, er hat Ihr *Scheißeleben* gerettet! Können Sie nicht aufhören, auf ihm rum-zuhacken?«

»Das tue ich nicht«, sagte Johnny. »Im Augenblick hackt er auf sich selbst herum. Wenn er sich einfach entspannen und bedenken würde, wer hier das Kommando hat...«

Er sah David an. Der Junge murmelte etwas so leise, daß man es nicht hören konnte, aber Johnny mußte es nicht hören, um zu wissen, was er gesagt hatte.

»Ganz recht, er ist grausam. Aber das hast du gewußt. Und du hast sowieso keinen Einfluß auf das Wesen Gottes. Keiner von uns. Also, warum entspannst du dich nicht?«

David antwortete nicht. Er hatte den Kopf gesenkt, aber diesmal nicht zum Gebet. Johnny fand, daß die Haltung Resignation ausdrückte. In gewisser Weise wußte der Junge, was kommen würde, und das war das Schlimmste daran. Das *Grausamste*, wenn man so wollte. So *leicht wird es für ihn nicht werden*, hatte er im Pulvermagazin zu Steve gesagt, aber da hatte er nicht richtig begriffen, wie hart es sein konnte. Zuerst seine Schwester, dann seine Mutter; jetzt -

»Gut«, sagte er mit einer Stimme, die so trocken klang wie der Boden, auf dem sie standen. »Zuerst David, dann Ralph, dann Sie, Steve. Ich komme hinter Ihnen. Heute abend - Verzeihung, heute morgen - heißt es ausnahmsweise mal Ladys zuletzt.«

»Wenn wir rein müssen, will ich mit Steve rein«, sagte Cynthia.

»Okay, gut«, sagte Johnny sofort - als hätte er damit gerechnet. »Wir beide können die Plätze tauschen.«

»Wer hat Ihnen eigentlich das Kommando übergeben?« fragte Mary.

Johnny ging mit der Geschwindigkeit einer Schlange auf sie los und erschreckte sie so sehr, daß sie unwillkürlich einen Schritt zurückwich. »Wollen Sie es übernehmen?« fragte er mit gefährlicher Fröhlichkeit. »In diesem Fall, junge Frau, wäre ich gerne bereit, Ihnen den Vortritt zu lassen. Ich habe ebenso wenig darum gebeten wie David. Also, was meinen Sie? Wollen Sie den Federschmuck des großen Häuptlings anlegen?«

Sie schüttelte verwirrt den Kopf.

»Ruhig, Boß«, murmelte Steve.

»Ich bin ruhig«, sagte Johnny, aber das stimmte nicht. Er betrachtete David und dessen Vater, die mit gesenkten Köpfen



nebeneinander standen und sich an der Hand hielten, und war nicht ruhig. Er konnte das Ausmaß dessen, was er zuließ, kaum glauben. *Kaum* glauben? Er konnte es gar nicht glauben, das traf den Sachverhalt schon eher. Wie sonst hätte er weitermachen können, wenn nicht mit dem Schild barmherziger Unwissenheit, den er vor sich hielt? Wie sollte das überhaupt jemand können?

»Soll ich die Beutel nehmen, Johnny?« fragte Cynthia schüchtern. »Sie hören sich immer noch an, als wären Sie ziemlich außer Atem, und Sie sehen fix und fertig aus, wenn ich das sagen darf.«

»Ich schaffe es schon. Es ist nicht mehr weit. Oder, David?«

»Nein«, sagte David mit leiser, zitternder Stimme. Jetzt schien er die Hand seines Vaters nicht mehr nur zu halten, sondern zu liebkosen wie ein Liebhaber. Er sah Johnny mit hoffnungslosen, flehenden Augen an. Den Augen von jemand, *der fast* Bescheid weiß.

Johnny wandte den Blick ab; ihm war hundeelend und abwechselnd heiß und kalt. Er begegnete Steves bestürztem, besorgtem Blick und versuchte, ihm noch eine Botschaft zu schicken: *Halten Sie ihn nur fest. Wenn es soweit ist.* Laut sagte er: »Geben Sie David die Taschenlampe, Steve.«

Einen Augenblick dachte er, Steve würde sich weigern. Dann zog Steve die Taschenlampe aus der Gesäßtasche und reichte sie weiter.

Johnny zeigte wieder in den schwarzen Schacht hinein. Zeigte auf den toten, kalten Geruch von altem Feuer und das leise Rauschen, das tief aus der Mitte des ermordeten Berges kam. Er lauschte auf ein paar tröstliche Worte von Terry, aber Terry hatte sich verdünnsiert. Vielleicht gar nicht schlimm.

»David?« Seine Stimme zitterte. »Würdest du uns bitte den Weg leuchten?«

»Ich will nicht«, flüsterte David. Dann holte er tief Luft, sah zum Himmel hinauf, wo die Sterne gerade verblaßten, und schrie: *»Ich will nicht! Habe ich nicht genug getan? Alles, was du verlangt hast? Es ist nicht fair! ES IST NICHT FAIR, UND ICH WILL NICHT!«*

Die letzten vier Worte kamen als verzweifelter Kreischen heraus, das ihm die Kehle zu zerreißen schien. Mary wollte zu ihm. Johnny hielt sie am Arm fest.

»Nehmen Sie die Hand weg«, sagte sie und setzte sich wieder in Bewegung.

Johnny zerrte sie zurück. »Seien Sie still!«

Sie fügte sich.

Johnny sah auf David hinab und hob stumm wieder die Hand zu der Öffnung.

Tränen liefen an Davids Wangen hinab, als er zu seinem Vater aufschaute. »Geh weg, Dad. Geh zum Wagen zurück.« Ralph schüttelte den Kopf. »Wenn du gehst, gehe ich auch.« »Tu das nicht. Ich sag's dir. Es ist nicht gut für dich.« Ralph blieb einfach stehen und betrachtete geduldig seinen Sohn.

David sah ihn an, dann Johnnys ausgestreckte Hand (eine Hand, die jetzt nicht mehr nur einlud, sondern forderte), dann drehte er sich um und ging in die Öffnung hinein. Auf dem Weg schaltete er die Taschenlampe ein, in deren Lichtstrahl Johnny Staubkörnchen tanzen sah ... Staubkörnchen und noch etwas anderes. Etwas, bei dem das Herz eines alten Prospektors schneller geschlagen hätte. Ein Funkeln von Gold, das aufleuchtete und wieder verschwand.

Ralph folgte David. Steve kam als nächster. Der Junge bewegte das Licht in der Hand und leuchtete zuerst auf eine Felswand, dann auf einen uralten Stützbalken, in den drei Symbole eingeschnitzt worden waren - möglicherweise der Name eines längst vergessenen chinesischen Bergmannes, möglicherweise der seiner Liebsten, die er weit entfernt in den Hütten des Marschlands von Po Yang zurückgelassen hatte -, dann auf den Boden, wo ein Durcheinander von Knochen zu sehen war: gespaltene Schädel und Brustkörbe, die gekrümmt waren wie das feixende Grinsen einer abscheulichen Cheshire-Katze. Der Lichtstrahl glitt wieder hoch und nach links. Das Funkeln von Gold erstrahlte diesmal heller und eindeutiger.

»He, Vorsicht!« schrie Cynthia. »Etwas ist hier bei uns drinnen!«

Eine flatternde Explosion in der Dunkelheit. Es war ein Geräusch, das Johnny mit seiner Jugend in Connecticut in Verbindung brachte, wenn Fasanen explosionsartig aus dem Unterholz stoben und sich in die Luft schwingen, sobald die Dämmerung in Dunkelheit überging. Einen Augenblick war der Geruch der Mine stärker, als unsichtbare Schwingen die Luft schubweise in Johnnys Gesicht fächerten.

Mary schrie. Der Lichtstrahl der Taschenlampe zuckte ruckartig in die Höhe und beleuchtete nur einen Sekundenbruchteil eine Erscheinung wie aus einem Alptraum, etwas mit Flügeln und leuchtenden goldenen Augen und ausgestreckten Krallen. Die Augen waren auf David fixiert; David war es, den die Kreatur haben wollte.

»*Paß auf!*« schrie Ralph, warf sich über Davids Rücken und stieß ihn auf den mit Knochen übersäten Boden.

Die Taschenlampe fiel dem Jungen aus der Hand, als er zu Boden ging, und warf gerade noch so viel Licht nach oben, daß alles um so verwirrender wirkte. Undeutliche Schemen näherten sich einander in dem reflektierten Lichtschein: David unter seinem Vater, und der Schatten des Adlers, der über beiden schwebte.

»*Erschieß ihn!*« schrie Cynthia. »*Steve, erschieß ihn, er wird ihm den Kopf abreißen!*«

Johnny packte den Lauf der .30-06, als Steve sie hochriß. »Nein. Ein Schuß, und der ganze Stollen bricht über uns zusammen.«

Der Adler kreischte, Flügel klatschten gegen Carvers Kopf. Ralph versuchte, den Vogel mit der linken Hand abzuwehren. Der Vogel packte einen von Ralphs Fingern mit dem gekrümmten Schnabel und riß ihn ab. Dann gruben sich seine Krallen in Ralph Carvers Gesicht wie kräftige Finger in Teig.

»*DADDY, NEIN!*« schrie David.

Steve drängte sich in das Dickicht der Schatten, und als er mit dem Fuß seitlich gegen die Taschenlampe stieß, bekam Johnny den Vogel, der Ralphs Kopf in seinem Griff hatte, besser zu sehen, als ihm lieb war. Seine Schwingen wirbelten brodelnde Staubwolken vom Boden und den alten Schachtwän-

den auf. Ralphs Kopf bewegte sich wild von einer Seite auf die andere, aber sein Körper verdeckte David fast völlig.

Steve riß das Gewehr zurück, um auszuholen, dabei stieß der Kolben gegen die Wand. Es war nicht genug Platz. Statt dessen stieß er es nach vorne wie eine Lanze. Der Adler richtete den Blick seiner runden Augen auf ihn und verlagerte den Griff um Ralph. Seine Flügel erzeugten leisen Donner in dem engen Raum. Johnny sah Ralphs Finger seitlich aus dem Schnabel des Tiers ragen wie eine gräßliche Zigarre. Steve stieß wieder zu, und diesmal erwischte er den Adler frontal und schlug ihm den Finger aus dem Schnabel. Der Kopf des Vogels wurde gegen die Wand gerammt. Er spannte die Krallen. Eine grub sich noch tiefer in Ralphs Gesicht. Die andere wurde hochgehoben, bohrte sich in den Hals und riß ihn auf. Der Vogel schrie, möglicherweise wütend, möglicherweise triumphierend. Mary schrie mit ihm. »GOTT, NEIN!« heulte David mit brechender Stimme. »O GOTT, BITTE, ER SOLL AUFHÖREN, MEINEM DADDY WEH ZUTUN!«

*Das ist die Hölle*, dachte Johnny ruhig, machte einen Schritt nach vorne und ging in die Knie. Er ergriff die Krallen, die in Ralphs Hals vergraben war. Es kam ihm so vor, als würde er eine ausgesucht häßliche exotische Kuriosität ergreifen, die in Alligatorhaut gekleidet war. Er drehte sie so fest er konnte herum und hörte ein sprödes, brechendes Geräusch. Über ihm stieß Steve wieder mit dem Kolben der .30-06 zu und ramnte den Kopf des Adlers gegen die felsige Seite des Schachts. Ein Knirschen war zu hören.

Ein Flügel schlug gegen Johnnys Kopf. Es war wieder wie bei dem Geier. *Zurück in die Zukunft*, dachte er, ließ die Krallen los, um den Flügel zu packen, und riß daran. Der Vogel kam ihm entgegen und stieß dabei seinen häßlichen, ohrenbetäubenden Schrei aus, und Ralph wurde von der Krallenmitte gezogen, die noch in seiner Wange, der Schläfe und der rechten Augenhöhle steckte. Johnny nahm an, Ralph sei entweder bewußtlos oder schon tot. Er *hoffte*, er sei schon tot.

David kroch mit benommenem Gesichtsausdruck unter seinem Vater hervor, von dessen Blut sein Hemd getränkt war. Noch einen Moment, und er würde sich die Taschenlampe

schnappen und tiefer in die Höhle vordringen, wenn sie nicht schnell genug reagierten.

»Steve!« rief Johnny, streckte die Hand blind über den Kopf hoch und legte sie um den Rücken des Adlers. Der Vogel zuckte und wand sich in Johnnys Griff wie der Rücken eines wilden Mustangs, der sich aufbäumt. »Steve, töten Sie ihn! Töten Sie ihn!«

Steve rammte dem Vogel den Gewehrkolben an die Gurgel, so daß der Kopf sich nach hinten neigte. In diesem Moment sprang Mary vorwärts. Sie packte den Hals des Adlers und drehte ihn, von verbissener Entschlossenheit erfüllt, herum. Ein gedämpftes Knacken ertönte, und plötzlich lockerte sich der Griff der Krallen in Ralphs Gesicht. Davids Vater fiel auf den Boden der Mine, wobei er mit der Stirn auf ein Gerippe prallte und es zu Staub zermalmte.

David drehte sich um und sah seinen Vater reglos mit dem Gesicht nach unten daliegen. Sein Blick wurde klar. Er nickte sogar, als wollte er sagen: *Ziemlich genau das, was ich erwartet habe*, dann bückte er sich, um die Taschenlampe aufzuheben. Erst als Johnny ihn um die Taille faßte, war seine Ruhe dahin, und er wehrte sich.

»Lassen Sie mich los!« schrie er. »Es ist meine Aufgabe! MEINE!«

»Nein, David«, sagte Johnny und hielt ihn fest, als würde sein Leben davon abhängen. »Das stimmt nicht.« Er festigte den Griff, indem er dem Jungen die linke Hand auf die Brust drückte, verzog das Gesicht, als Davids Fersen frische Schmerzen in seine Schienbeine hämmerten, und glitt mit der rechten Hand zur Hüfte des Jungen. Von dort an bewegte sie sich mit der unmerklichen Geschicklichkeit eines guten Taschendiebs. Johnny nahm David ab, was er ihm seinem Auftrag gemäß abnehmen sollte.

»Er kann sie nicht alle nehmen und es mich nicht zu Ende bringen lassen! Das kann er nicht tun! Das kann er nicht!«

Johnny zuckte zusammen, als eine Ferse des Jungen seine linke Kniescheibe traf. »Steve!«

Steve starrte den Adler, der immer noch zuckte und einen Flügel spreizte, von einer grausigen Faszination erfüllt an. Die Klauen des Vogels waren bis zu den Ansätzen rot verfärbt.

»Steve, gottverdammst noch mal!«

Er sah auf, als wäre er aus einem Traum gerissen worden. Cynthia kniete neben Ralph, fühlte nach seinem Puls und schluchzte laut.

»Steve, kommen Sie hierher!« rief Johnny. »Helfen Sie mir!« Steve kam herüber und nahm David, der sich nun noch heftiger wehrte.

»Nein!« David warf den Kopf wie toll von einer Seite auf die andere. »Nein, es ist meine Aufgabe! Meine! Er kann sie nicht alle nehmen und mich zurücklassen! Haben Sie gehört? ER KANN SIE NICHT ALLE NEHMEN UND -«

»David! Hör auf!«

David hörte auf, sich zu wehren, und hing in Steves Armen wie eine Marionette mit durchgeschnittenen Fäden. Seine Augen waren rot und verweint. Johnny glaubte, daß er noch nie so viel Trostlosigkeit und Schmerz im Gesicht eines Menschen gesehen hatte.

Der Motorradhelm lag da, wo er ihn fallengelassen hatte, als der Adler angriff. Johnny bückte sich, hob ihn auf und betrachtete den Jungen in Steves Armen. Steve sah so aus, wie Johnny sich fühlte - elend, hilflos, bestürzt.

»David -« begann er.

»Ist Gott in Ihnen?« fragte David. »Können Sie ihn da drinnen spüren, Johnny? Wie eine Hand? Oder ein Feuer?«

»Ja«, sagte Johnny.

»Dann werden Sie das nicht falsch verstehen.« David spuckte ihm ins Gesicht. Der Speichel fühlte sich warm auf der Haut unter Johnnys Augen an, wie Tränen.

Johnny versuchte nicht, den Speichel des Jungen wegzuwischen. »Hör mir zu, David. Ich werde dir etwas sagen, das du nicht von deinem Priester oder aus der Bibel gelernt hast. Soweit ich weiß, ist es eine Botschaft von Gott persönlich. Hörst du zu?«

David sah ihn nur an und sagte nichts.

»Du hast gesagt: >Gott ist grausam< wie jemand, der sein ganzes Leben auf Tahiti verbracht hat, sagen würde: >Schnee ist kalt.< Du hast es gewußt, aber nicht verstanden.« Er trat näher zu David und legte dem Jungen die Handflächen auf

die kalten Wangen. »Weißt du, wie grausam dein Gott sein kann, David? Wie unvorstellbar grausam?«

David wartete, sagte aber nichts. Vielleicht hörte er zu, vielleicht nicht. Johnny konnte es nicht sagen.

»Manchmal läßt er uns leben.«

Johnny drehte sich um, hob die Taschenlampe auf, ging tiefer in den Schacht, drehte sich aber noch einmal um. »Geh zu deinem Freund Brian, David. Geh zu deinem Freund und mach ihn zu deinem Bruder. Und dann sag dir selbst, daß es auf dem Highway zu einem Unfall gekommen ist, einem schlimmen Unfall, ein bis zur Besinnungslosigkeit Betrunkener ist über den Mittelstreifen gerast, das Wohnmobil hat sich überschlagen, und nur du hast überlebt. Das passiert andauernd. Schau nur in die Zeitung.«

»Aber das ist nicht die *Wahrheit!*«

»Könnte es aber sein. Und wenn du wieder in Ohio oder Indiana bist, oder wo immer du deinen Hut aufhängst, dann bete, daß Gott dich das alles hier überwinden läßt. Daß er dich wieder gesund macht. Vorerst bist du vom Unterricht befreit.«

»Ich werde nie wieder ein Wort... was? Was haben Sie gesagt?«

»Ich sagte, du bist befreit.« Johnny sah ihn starr an. »Vom Unterricht befreit.« Er drehte den Kopf. »Bringen Sie ihn raus, Steve. Bringen Sie alle hier raus.«

»Boß, was -«

»Die Tournee ist vorbei, Tex. Bringen Sie alle zum Bus und fahren Sie die Straße rauf. Wenn Sie in Sicherheit sein wollen, würde ich mich sofort auf den Weg machen.«

Johnny drehte sich um und eilte im Laufschrift den China-Schacht hinunter. Der Lichtstrahl der Taschenlampe eilte ihm hüpfend voraus, und wenig später war auch der verschwunden.

Trotz der Taschenlampe stolperte er über etwas, wäre beinahe gestürzt und ging langsamer weiter. Die chinesischen Bergleute hatten in ihrem hektischen, nutzlosen Bemühen, zu ent-

kommen, alles fallen lassen, was sie bei sich hatten, und am Ende hatten sie sich selbst fallenlassen. Er schritt über eine Landschaft verstreuter Gebeine, die er zu Staub zermalmte, und bewegte die Taschenlampe konstant im Dreieck von links nach rechts, auf den Boden und wieder hoch nach links -, damit er sich diese Landschaft genau einprägen konnte. Er sah, daß die Wände förmlich mit chinesischen Schriftzeichen übersät waren, als wären die, die den Einsturz des Schachts überlebt hatten, in eine Schreibwut verfallen, als der Tod näher rückte und sie schließlich übermannte.

Zusätzlich zu den Knochen sah er Blechtassen, uralte Spitzhacken mit rostigen Enden und komischen kurzen Stielen, kleine rostige Kästchen an Gurten (die Kerosinlampen, von denen David gesprochen hatte, dachte er), verrottete Kleidungsstücke, Hirschlederschuhe (sie waren winzig, man hätte sie für Kinderschuhe halten können), und schließlich drei Paar Holzschuhe. In einem steckte der Stummel einer Kerze, die gegossen worden sein konnte, als Abe Lincoln noch Anwalt in einem Hinterwäldlerkaff in Illinois war.

Und überall, *überall* zwischen den Überresten, lagen die *can taks*: Kojoten mit Spinnen als Zungen, Spinnen, aus deren Mäulern unheimliche kleine Albinoratten ragten, Fledermäuse mit gespreizten Flügeln und ekligen Babys als Zungen (die Babys sahen wie höhnische Gnome aus). Manche stellten Alptraumgeschöpfe dar, die nie auf der Erde existiert hatten, Zwerge und Mißgeburten, die Johnnys Augen beleidigten. Er konnte spüren, wie die *can taks* ihn riefen und an ihm zogen wie der Mond an Salzwasser. Manchmal hatte er einen ähnlichen Sog verspürt, wenn ihn das plötzliche Verlangen ergriff, einen Drink zu sich zu nehmen, ein süßes Dessert zu verschlingen oder den samtweichen Umriß eines Frauenmunds mit der Zunge nachzuziehen. Die *can taks* sprachen im Tonfall des Wahnsinns, den er aus seinem früheren Leben kannte: einschmeichelnde, vernünftige Stimmen, die unaussprechliche Handlungen vorschlugen. Aber die *can taks* würden keine Macht über ihn haben, wenn er sich nicht bückte und sie aufhob. Wenn er das vermeiden konnte - wenn er Verzweiflung



vermeiden konnte, die im Gewand der Neugier daherkam -, dachte er, würde ihm nichts geschehen.

Hatte Steve sie schon nach draußen gebracht? Er konnte es nur hoffen, und mußte hoffen, daß Steve sie mit seinem braven Bus ein gutes Stück wegbringen würde, bevor das Ende kam. Ein gigantischer Knall stand bevor. Er hatte nur die zwei Beutel ANMO an ihrer Schnur um den Hals hängen, aber das würde mehr als genug sein, alles, was zu ihrem Vorhaben erforderlich war. Aber es war ihm klüger erschienen, das den anderen nicht zu sagen. Sicherer.

Nun konnte er das leise Ächzen hören, von dem David gesprochen hatte: das Knistern des instabilen Hornfelsens, als würde die Erde selbst sprechen. Sich gegen sein Eindringen verwahren. Und jetzt konnte er ein trübes Zickzack roten Lichts vor sich erkennen. In der Dunkelheit konnte man nur schwer sagen, wie weit entfernt. Auch der Geruch war stärker geworden, und deutlicher: kalte Asche. Links von ihm kniete ein Skelett - der Größe nach zu urteilen, wahrscheinlich kein Chinese - an der Felswand, als wäre es im Gebet gestorben. Unvermittelt drehte es den Kopf und schenkte Johnny Marinville ein totes Grinsen weißer Zähne.

- *Verswinde, solange du noch Zeit dazu hast.* Tak ah wan. Tak ah lah.

Johnny trat gegen den Schädel, als wäre er ein Football. Der Schädel zerbarst (wurde fast pulverisiert) in Knochenfragmente, und Johnny eilte weiter auf das rote Licht zu, das aus einem Riß in der Felswand strahlte. Das Loch sah so groß aus, als könne er sich gerade hindurchzwängen.

Er blieb davor stehen und sah in das Licht, konnte aber von der Schachtseite aus nicht viel erkennen, während er in seinem Kopf Davids Stimme hörte - etwa so wie jemand unter Hypnose die Stimme des Hypnotiseurs hören muß, der ihn in Trance versetzt hat: *Am Nachmittag des einundzwanzigsten September, zehn Minuten nach eins, brachen die ersten Arbeiter zu einem Raum durch, den sie zuerst für eine Höhle hielten ...*

Johnny warf die Taschenlampe beiseite - er würde sie nicht mehr brauchen - und zwängte sich durch die Öffnung. Als er das *an tak* betrat, schien das murmelnde Fahrstuhlschacht-

geräusch, das sie am Eingang des Schachts gehört hatten, seinen Kopf mit flüsternden Stimmen zu erfüllen ... verführerisch, schmeichelnd, abschreckend. Überall rings um ihn herum befanden sich in Stein gehauene Gesichter und verwandelten die *an-tak*-Kammer in eine phantastische hohle Säule, die in düsteres scharlachrotes Licht getaucht war: Wolf und Kojote, Falke und Adler, Ratte -und Skorpion. Aus dem Mund eines jeden einzelnen ragte kein anderes Tier, sondern eine amorphe, reptilienhafte Gestalt, die Johnny kaum anzusehen vermochte ... und auch gar nicht wirklich *sehen* konnte. War es Tak? Das Tak auf dem Grund des *ini*? Spielte das eine Rolle?

Wie *hatte* Tak Ripton bekommen?

Wenn es hier unten festsaß, wie genau *hatte* es Ripton bekommen?

Plötzlich merkte er, daß er das *an tak* durchquerte und auf das *ini* zuing. Er versuchte stehenzubleiben und stellte fest, daß er es nicht konnte. Er versuchte sich vorzustellen, wie Cary Ripton dieselbe Entdeckung gemacht hatte, und stellte fest, daß das leicht war.

Ganz leicht.

Die langen ANMO-Beutel schwangen an seiner Brust hin und her. Irre Bilder tanzten in seinem Verstand: Terry, die ihn an den Gürtelschlaufen packte und fest an ihren Bauch zog, als er gerade kam, der beste Orgasmus seines Lebens, und er war nur in die Hose gegangen, *das* sollte mal jemand Ernest Hemingway erzählen; wie er lachend, mit an die Stirn geklatschten Haaren aus dem Pool des Bei Aire kletterte und die Bierflasche hochhielt, während Blitzlichter aufflammten; Bill Harris, der ihm sagte, daß es seinem Leben und seiner schriftstellerischen Laufbahn eine völlig neue Wendung geben könnte, wenn er mit dem Motorrad quer durchs Land fahren würde ... das hieß, wenn er es tatsächlich ernst meinte. Zuletzt sah er die leeren grauen Augen des Cops, die ihn im Rückspiegel anstarrten, und hörte den Cop sagen, daß Johnny in Kürze sehr viel mehr über *Pneuma*, *Soma* und *Sarx* wissen würde als vorher.

Damit hatte er recht gehabt.

»Gott, beschütze mich lange genug, daß ich dies vollenden kann«, sagte er und ließ sich weiter in Richtung des *ini* ziehen. Könnte er stehenbleiben, wenn er es versuchte? Vielleicht war es besser, das nicht zu wissen.

Tote, verwesende Tiere lagen im Kreis um das Loch im Boden - David Carvers Brunnen der Welten. Überwiegend Kojoten und Geier, aber er sah auch Spinnen und ein paar Skorpione. Er hatte eine Ahnung, als wären diese letzten Beschützer zusammen mit dem Adler gestorben. Eine Kraft, die sich auf dem Rückzug befand, hatte das Leben aus ihnen herausgehämmert, wie das Leben aus Audrey Wyler herausgehämmert worden war, als Steve ihr die *can taks* aus der Hand geschlagen hatte.

Nun stieg Rauch aus dem *ini* auf ... aber eigentlich war es gar kein Rauch. Es handelte sich um eine Art fettigen braunschwarzen Schleim, und als dieser Schleim sich auf ihn zu wand, sah Johnny, daß er lebte. Der Dunst sah wie Hände mit drei gekrümmten Fingern an spindeldürren Armen aus. Sie bestanden nicht aus Ektoplasma, diese Arme, aber strenggenommen waren sie auch nicht stofflich. Johnny bekam Kopfschmerzen, wenn er die Arme ansah, genau wie bei den Steinskulpturen ringsum, so wie ein Kind Kopfschmerzen hat, wenn es von einem wild kreisenden Jahrmarktskarussell heruntersteigt. Das war selbstverständlich die Substanz, die die Bergleute in den Wahnsinn getrieben hatte. Die Masse, die Ripton verwandelt hatte. Auf der anderen Seite der Kammer klafften höhnisch die Fenster des *pirin moh* und sagten ihm... was genau? Er konnte es fast hören -

(*cay de mun*)

*Mach den Mund auf.*

Ja, sein Mund war offen, *weit offen*, wie beim Zahnarzt. Bitte machen Sie den Mund weit auf, Mr. Marinville, ganz weit, Sie lausiger, gemeiner Abklatsch von einem Schriftsteller, Sie machen mich *wütend*, Sie machen mich *krank vor Wut*, aber nur zu, weit aufmachen, *cay de mun*, Sie beschissener, grauhaariger, arroganter Wichser, wir bringen Sie wieder in Ordnung, machen Sie so gut wie neu, *besser als neu*, weit aufmachen weit aufmachen *cay de mun* WEIT AUFMACHEN -

Der Rauch. Schleim. Was auch immer es war. Es waren keine Hände mehr an den Enden der Arme, sondern Röhren. Nein... keine Röhren ...

*Löcher.*

Ja, das war es. Löcher wie Augen. Drei Stück. Möglicherweise mehr, aber drei konnte er genau sehen. Ein Dreieck aus Löchern, zwei oben, eins darunter, Löcher wie flüsternde Augen, wie Sprenglöcher -

*Ganz recht, sagte David. Ganz recht, Johnny. Um Tak direkt in Sie hineinzusprengen, wie er sich in Cary Ripton hineingesprengt hat, seine einzige Möglichkeit, aus dem Loch da unten rauszukommen, in dem er sich befindet, dem Loch, das zu klein für alles ist, ausgenommen dieses Zeug, diesen Glibber, zwei für Ihre Nase und eins für Ihren Mund.*

Der braun-schwarze Schleim wand sich auf ihn zu, gräßlich und verlockend zugleich, Löcher, die Münder waren; Münder, die Augen waren; Augen, die flüsterten. Versprechungen machten. Er merkte, daß er eine Erektion hatte. Es war kaum der geeignete Augenblick dafür, aber wann hätte ihn das je gehindert?

Nun ... *saugten* sie ... er konnte spüren, wie sie ihm die Luft aus dem Mund saugten ... dem Hals ...

Er klappte den Mund zu und schob sich ruckartig den Motorradhelm über den Kopf. Gerade noch rechtzeitig. Einen Augenblick später trafen die braunen Streifen auf das Plexiglasvisier und erforschten es mit einem unangenehmen feuchten Schmatzlaut. Einen Augenblick konnte er Saugnäpfe wie küssende Lippen sehen, dann verschwanden sie in widerlichen Schlieren brauner Masse.

Johnny streckte die Arme aus, packte die braune Substanz, die vor ihm schwebte, und drehte sie in entgegengesetzte Richtungen, als würde er einen Putzlappen auswringen. Er hatte ein Gefühl, als würden Nadeln ihm in Handflächen und Finger stechen, und seine Haut wurde taub ... aber die braune Masse wich zurück, ein Teil verzog sich in Richtung *ini*, ein Teil tropfte auf den Boden der Kammer.

Er kam zum Rand des Lochs im Boden und stand zwischen einem Haufen Federn, der einmal ein Geier gewesen war, und

einem Kojoten, der tot auf der Seite lag. Er sah nach unten und berührte dabei die Säcke voll ANMO, die er mit kribbelnden, halb gefühllosen Händen lieb kostete.

*Wissen Sie, wie wir diese Scheiße ohne Dynamit oder Zündhütchen hochgehen lassen sollen?* hatte Steve gefragt. *Sie glauben, Sie wissen es, richtig?*

»Ich *hoffe* es«, sagte Johnny. Seine Stimme klang tonlos und seltsam fremd in dem Helm. »Ich *hoffe*, ich -«

»DANN KOMM SCHON!« schrie eine irre Stimme unter ihm. Johnny fuhr erschrocken und überrascht zurück. Es war die Stimme des Cops. Collie Entragians Stimme. »KOMM SCHON! TAK AH LA, PIRIN MOH! KOMM SCHON, DU ELENDER SCHWANZLUTSCHER! LASS SEHEN, WIE TAPFER DU BIST! TAK!«

Er versuchte, einen Schritt zurückzuweichen, um vielleicht noch einmal über alles nachzudenken, aber Fäden des Schleims umklammerten seine Knöchel wie Hände und zogen die Füße unter ihm weg. Er stürzte ohne Anmut, Füße voraus, in den Brunnen und schlug sich im Fallen den Kopf am Brunnenrand an. Ohne den Helm wäre sein Schädel wahrscheinlich zertrümmert worden. Er drückte die Beutel mit dem ANMO schützend gegen die Brust und formte einen Busen damit.

Dann kamen die Schmerzen, zuerst beißend, dann brennend, dann schienen sie ihn zu verschlingen. Das *ini* hatte die Form eines Trichters, aber die schrägen Wände waren mit Quarzkristallen und zerbrochenem Hornfels übersät. Johnny rutschte darauf hinunter wie ein Kind auf einer Rutschbahn, aus der krumme Glasdornen gewachsen sind. Seine Beine wurden teilweise von der Lederhose geschützt, sein Kopf von dem Helm, aber Schenkel und Arschbacken waren im Handumdrehen zerfetzt. Er riß die Unterarme herunter, um seinen Sturz zu bremsen. Nadeln aus Stein durchbohrten sie. Er sah, wie sich seine Hemdsärmel rot verfärbten; einen Augenblick später hingen sie in Fetzen herab.

»GEFÄLLT DIR DAS?« kreischte die Stimme vom Grund des *ini*, und jetzt war es Ellen Carvers Stimme. »TAK AH LAH, DU ELENDER STÖRENFRIED! EN TOW! TEN AH LAK!« Tobsüchtig. Tak verfluchte ihn in zwei Sprachen.

*Wahnsinnig in jeder Dimension*, dachte Johnny und lachte trotz seiner Schmerzen. Er schnellte nach vorne, weil er einen Purzelbaum schlagen oder es wenigstens versuchen wollte, und sollte es sein Leben kosten. *Wird Zeit, die andere Seite weichzuklopfen*, dachte er und lachte mehr denn je. Er konnte Blut spüren, das wie warmes Wasser in seine Stiefel tropfte.

Der braunschwarze Schleim hüllte ihn von allen Seiten ein, flüsterte und glitt mit klaffenden Saugnäpfen über das Helmvisier. Sie kamen und verschwanden und kamen wieder, rieben sich an dem Helm und erzeugten dabei diese anzüglichen Schmatzlaute. Er konnte sich nicht, wie beabsichtigt, aus seiner Rückenlage befreien, konnte keinen Purzelbaum schlagen. Der Neigungswinkel der Felswand war zu steil. Statt dessen drehte er sich auf die Seite, griff nach den Kristallen, die ihn zerfetzten, schnitt sich die Hände auf, kümmerte sich aber nicht darum, weil er seinen Absturz beenden mußte, bevor er buchstäblich in Streifen geschnitten wurde.

Dann war es plötzlich vorbei.

Er lag zusammengerollt auf dem Grund des Trichters und blutete scheinbar überall, während seine zerfetzten Nerven versuchten, mit ihrem unvernünftigen Kreischen jeden rationalen Gedanken zu übertönen. Er schaute auf und sah, daß er eine breite Blutspur auf der schrägen Felswand hinterlassen hatte. Stoff- und Lederfetzen - sein Hemd, seine Levi's, seine Überhose - hingen an einigen vorstehenden Kristallen.

Rauch, der aus dem Loch am Boden des Trichters drang, kräuselte sich zwischen seinen Beinen und versuchte, ihn im Schritt zu packen.

»Laß das«, sagte er. »Gott befiehlt es.«

Der braunschwarze Schleim fiel zurück und wand sich wie schmutzige Fahnen um Johnnys Oberschenkel.

»Ich kann dich am Leben lassen«, sagte eine Stimme. Kein Wunder, dachte Johnny, daß Tak auf der anderen Seite des Trichters gefangen war. Das Loch, zu dem er sich verengte, war klein, sein Durchmesser betrug kaum zwei Zentimeter. Rotes Licht pulsierte wie ein Blinzeln darin. »Ich kann dich heilen, dich gesund machen, dich leben lassen.«

»Ja, aber kannst du auch den verdammten Literaturnobelpreis für mich gewinnen?«

Johnny nahm die ANMO-Beutel von seinem Hals und riß den Hammer aus dem Gürtel. Er mußte schnell machen. Er fühlte sich, als hätte er eine Milliarde Schnittwunden abbekommen und konnte bereits spüren, wie der Blutverlust einen grauen Schleier über sein Denken legte. Er mußte wieder an Connecticut denken, und daran, wie sich die Nebel in den letzten März- und ersten Aprilwochen nach Einbruch der Dunkelheit herabsenkten. Erdbeerfrühling, sagten die Altvorderen dazu, Gott weiß, warum.

»Ja! Ja, das kann ich auch!« Die Stimme aus dem engen roten Schlund hörte sich eifrig an. Und ängstlich. »Ich kann *alles!* Erfolg ... Geld ... Frauen ... und ich kann dich heilen. Vergiß das nicht! Ich kann dich heilen!«

»Kannst du Davids Vater zurückbringen?«

Schweigen aus dem *ini*. Nun fand der braunschwarze Schleim aus dem Loch das lange Gewirr von Schnittwunden an Johnnys Rücken und Beinen, und plötzlich hatte Johnny das Gefühl, als würde er von Muränen angegriffen ... oder Piranhas. Er schrie.

»Ich kann die Schmerzen verschwinden lassen!« sagte Tak aus seinem winzigen Loch. »Du mußt nur darum bitten - und natürlich aufhören.«

Johnny, dem Schweiß in den Augen brannte, benützte das spitze Ende des Hammers, um einen der ANMO-Beutel aufzureißen. Er hielt den Schlitz über das winzige Loch, zog den Stoff auseinander und goß den Inhalt durch eine hohle, blutige Hand. Das rote Licht wich augenblicklich zurück, als fürchtete das Ding da unten, es könnte die Sprengladung aus Versehen selbst zünden.

»*Das kannst du nicht!*« schrie Tak jetzt mit gedämpfter Stimme - aber Johnny hörte sie trotzdem deutlich genug in seinem Kopf. »*Das kannst du nicht, verdammt!* An lah! An lah! Os dam! *Du Drecksker!*!«

*Selber an lah, dachte Johnny. Und ein dickes, fettes can de lach noch dazu.*

Der erste Beutel war leer. Johnny konnte undeutlich etwas Weißes in dem Loch erkennen, wo bisher nur Schwarz und pulsierendes Rot gewesen war. Demnach war der Schlund, der in Taks Welt... oder Ebene ... oder Dimension führte, gar nicht so lang. Nicht in physikalischen Maßeinheiten. Und hatten die Schmerzen in Johnnys Rücken und Beinen nicht nachgelassen?

*Vielleicht sind sie einfach nur gefühllos geworden*, dachte er. *Was wirklich kein neuer Zustand für mich ist.*

Er nahm den zweiten Beutel ANMO und sah, daß eine Seite völlig von seinem Blut getränkt war. Er spürte eine zunehmende Schwäche neben dem Nebel in seinem Kopf. Er mußte sich beeilen. Geschwind wie der Wind.

Er riß den zweiten Beutel mit dem spitzen Ende des Hammers auf und versuchte, sich gegen die Schreie in seinem Kopf zu wappnen; Tak war jetzt völlig in die andere Sprache verfallen.

Er drehte den Beutel über dem Loch herum und sah zu, wie die ANMO-Kügelchen herausrieselten. Je mehr sich der Schlund füllte, desto heller wurde das Weiß. Als der zweite Beutel leer war, lag der Pegelstand der Kügelchen kaum zehn Zentimeter unter dem Rand.

Gerade Platz genug, dachte Johnny.

Er merkte, daß sich Stille über den Brunnenschacht und das *an tak* darüber gesenkt hatte; nur das leise Flüstern ertönte noch, bei dem es sich um die Rufe der Geister handeln konnte, die seit dem einundzwanzigsten September 1859 hier eingesperrt waren.

Falls dem so war, würde er ihnen die Freiheit schenken. Er suchte scheinbar eine Ewigkeit in den Taschen seiner Motorradhose, kämpfte gegen den Nebel, der seine Gedanken verdrängen wollte, und gegen seine zunehmende Schwäche. Schließlich berührten seine Finger etwas, rutschten ab, berührten es wieder, bekamen es zu fassen und zogen es heraus.

Eine fette grüne Schrotpatrone.

Johnny schob sie in die Öffnung auf dem Grund des *ini* und war nicht überrascht, daß sie wie angegossen paßte und das



stumpfe, kreisrunde Ende fest auf den ANMO-Kügelchen ruhte.

»Jetzt bist du fällig, du Drecksack«, krächzte er.

*Nein*, flüsterte eine Stimme in seinem Kopf. *Nein, das wagst du nicht.*

Johnny betrachtete den kleinen Messingkreis, der das Loch auf dem Grund des *ini* verstopfte. Er umklammerte mit rapide schwindender Kraft den Griff des Hammers und dachte daran, was der Cop gesagt hatte, als er ihn auf den Rücksitz des Streifenwagens schubste. *Du bist ein trauriger Abklatsch von einem Schriftsteller*, hatte der Cop gesagt. *Und du bist ein trauriger Abklatsch von einem Mann.*

Johnny benützte die freie Hand, um den Helm mit dem Handballen der linken Hand hochzuschieben. Er lachte wieder, als er den Hammer hoch über den Kopf hob, und er lachte auch noch, als er damit genau auf den Messingboden der Schrotpatrone schlug.

»GOTT VERGIB MIR, ICH HASSE KRITIKER!«

Ihm blieb ein Sekundenbruchteil Zeit, um sich zu fragen, ob er es geschafft hatte, dann wurde seine Frage von einem erblühenden, gleißenden und lautlosen Weiß beantwortet. Es war, als würde er in eine Rose hineinfallen.

Johnny Marinville ließ sich fallen, und seine letzten Gedanken galten David - war David entkommen, war David in Sicherheit, ging es ihm gut, würde es ihm später gutgehen?

*Vom Unterricht befreit*, dachte Johnny, und dann war auch das verschwunden.

## Fünfter Teil

# Highway 50: Vom Unterricht befreit

Tote Tiere lagen in einem ungefähren Kreis um den Bus herum - hauptsächlich Geier und Kojoten -, aber Steve bemerkte sie kaum. Das Bedürfnis, hier rauszukommen, fraß ihn förmlich von innen her auf. Die Steilhänge der China-Grube ragten über ihm auf wie die Wände eines frisch ausgehobenen Grabes. Er erreichte den Bus ein wenig vor den anderen (Cynthia und Mary flankierten David, jede hielt einen Arm des Jungen, aber es sah nicht so aus, als würde er stolpern) und riß die Beifahrertür auf.

»Steve, was -« begann Cynthia.

»Einsteigen! Fragen kannst du später!« Er half ihr auf den Sitz. »Rutsch rüber! Mach Platz!«

Sie gehorchte. Steve drehte sich zu David um. »Wirst du Schwierigkeiten machen?«

David schüttelte den Kopf. Seine Augen blickten stumpf und gleichgültig, aber das überzeugte Steve nicht völlig. Der Junge war erfinderisch, das hatte er schon unter Beweis gestellt, bevor er und Cynthia ihn kennengelernt hatten. Er hievte David auf den Sitz und drehte sich zu Mary um. »Rein mit Ihnen. Wir müssen ein wenig zusammenrücken, aber wenn wir bis jetzt keine Freunde sind -«

Sie stieg in die Kabine ein und machte die Tür hinter sich zu, während Steve um den Bus herumlief und dabei auf einen Geier trat. Es war, als wäre er auf ein mit Knochen gefülltes Kissen getreten.

Wie lange war der Boß fort? Eine Minute? Zwei? Er hatte keine Ahnung. Sein Zeitgefühl, das er einmal gehabt haben mochte, war völlig dahin. Er schwang sich auf den Fahrersitz und dachte nur einen Augenblick daran, was sie tun sollten, wenn der Motor nicht anspringen würde. Die Antwort, nichts, fiel ihm sofort ein. Er nickte, drehte den Schlüssel herum, und der Motor heulte auf. Einen Augenblick später fuhren sie an.

Er wendete den Ryder in einem großen Kreis und passierte dabei die schweren Maschinen, das Pulvermagazin und das Bürogebäude. Zwischen den beiden letzteren stand der staubige Streifenwagen, Fahrertür offen, Sitze mit Collie Entragians Blut verschmiert. Als er ihn ansah - *hineinsah* -, wurde Steve kalt und ein wenig schwindlig, als würde er von einem hohen Gebäude hinuntersehen.

»Hol dich der Teufel«, sagte Mary leise und drehte sich um, damit sie den Streifenwagen sehen konnte. »Hol dich der Teufel. Und ich hoffe, du hörst mich.«

Sie fuhren über eine Unebenheit, und der Bus wurde schrecklich durchgeschüttelt. Steve flog vom Sitz hoch und stieß sich die Oberschenkel am Lenkrad und den Kopf an der Decke an. Er hörte ein gedämpftes Scheppern, als das Zeug hinten in der Kabine herumflog. Hauptsächlich das Zeug vom Boß.

»He«, sagte Cynthia nervös. »Glaubst du nicht, daß du für eine Schotterstraße ein bißchen zu sehr auf den Pinsel trittst, Großer?« fragte Cynthia.

»Nein«, sagte Steve. Er sah in den Außenspiegel, während sie die Straße zum Rand der Grube hinaufrasten. Er suchte nach der Schachthöffnung, konnte sie aber nicht finden - sie befand sich auf der anderen Seite des Busses.

Auf halbem Weg zum Rand fuhren sie über eine zweite Unebenheit, eine größere, und diesmal schien der Bus sogar für einen oder zwei Augenblicke vom Boden abzuheben. Die Lichtkegel der Scheinwerfer schossen in die Höhe und wieder abwärts, als der Bus tief in die Stoßdämpfer ging. Mary und Cynthia schrien. David nicht; er saß schief zwischen ihnen, eine Puppe in Lebensgröße, halb auf dem Sitz und halb auf Marys Schoß.

»Langsam!« schrie Mary. »Wenn Sie von der Straße abkommen, stürzen wir bis runter auf den Grund! FAHREN SIE LANGSAMER, SIE ARSCHLOCH!«

»Nein«, wiederholte er und sparte sich die Bemerkung, daß es seine geringste Sorge war, von dieser Straße abzukommen, die so breit wie ein kalifornischer Highway war. Er konnte den Rand der Grube vor ihnen sehen. Der Himmel darüber

war jetzt von einem dunklen Violett, nicht mehr schwarz, und wurde langsam heller.

Er sah an den anderen vorbei in den Außenspiegel auf der Beifahrerseite, suchte nach dem dunklen Schlund des Tunnels in der dunkleren Vertiefung der China-Grube, *can tak* in *can tah*, und dann mußte er sich nicht mehr anstrengen. Ein Quadrat aus weißem Licht, so grell, daß man nicht direkt hineinschauen konnte, erhellte plötzlich den Grund der Grube. Es schoß wie eine brennende Faust aus dem China-Schacht heraus und erfüllte das Innere des Busses mit einem wilden Glanz.

»Himmel, was ist das?« schrie Mary und riß die Hände hoch, um die Augen abzuschirmen.

»Der Boß«> sagte Steve leise.

Ein heftiges Klopfen schien direkt unter ihnen herzulaufen, ein gedämpfter Rammbock von einem Geräusch. Der Bus erzitterte wie ein verängstigter Hund. Steve hörte Gesteinssplitter und Schotter abrutschen. Er schaute zum Fenster auf seiner Seite hinaus und sah im erlöschenden Licht der Explosion schwarze Netze aus PVC-Rohr - Leitungen und Verteilerköpfe - die Hänge der Grube hinunterrutschen. Der Porphyry war in Bewegung geraten. Die China-Mine stürzte in sich selbst zusammen.

»O Gott, wir werden lebendig begraben«, stöhnte Cynthia.

»Das werden wir ja sehen«, sagte Steve. »Festhalten.«

Er trat das Gaspedal bis zum Boden durch - viel Spielraum hatte es ohnehin nicht mehr -, was der Motor des Busses mit einem wütenden Aufheulen quittierte. *Wir sind fast da, Herzblatt*, dachte er. *Wir sind fast da, komm schon, tu es für mich, mein Schmuckstück, streng dich für mich an* -

Das Rammbock-Rumoren unter ihnen ging ununterbrochen weiter, schien abzuklingen und schwoll wie eine Welle wieder an. Als sie den Rand der Grube erreichten, sah Steve rechts von ihnen einen Felsbrocken, so groß wie eine Tankstelle, den Hang hinunterrollen. Unheilschwangerer als das Rumoren aus der Tiefe war ein anschwellendes Flüstern, das er direkt unter ihnen hörte. Steve wußte, das war der Schotterbelag der Straße. Der Bus fuhr nach Norden; die Straße rutschte

nach Süden. Noch ein paar Augenblicke, und sie würde in die Grube stürzen wie ein fallengelassener Treppenläufer.

*Komm schon, Herzblatt, bitte, nur noch ein Stückchen -*

»Fahr, du Miststück!« schrie er und hämmerte mit der linken Faust auf das Lenkrad, »fahr für mich! Jetzt! Jetzt!«

Der Ryder raste über den Rand der Grube wie ein tolpatschiger gelbnasiger Dinosaurier. Einen Augenblick war alles in der Schwebe, als die lockere Erde unter dem Bus zuerst seitlich und dann rückwärts wegrutschte.

»Los!« kreischte Cynthia. Sie schnellte nach vorne und klammerte sich am Armaturenbrett fest. »O bitte, los! Um Himmels willen, bring uns hier r-«

Sie wurde auf den Sitz zurückgeworfen, als die Reifen wieder Halt fanden. Um Haaresbreite. Einen Augenblick schienen ihre Scheinwerfer noch in den dämmernden Himmel, dann sausten sie über den Rand, nach Norden. Hinter ihnen stieg eine endlose Staubwolke aus der Grube auf, als hätte der irrwitzige Sturm von vorhin wieder angefangen, nur auf diese eine Stelle beschränkt. Die Wolke stob himmelwärts wie die Flammen eines Scheiterhaufens.

2

Die Fahrt an der Nordseite des Erdwalls hinab verlief nicht so abenteuerlich. Als sie sich auf dem zwei Meilen langen Streckenabschnitt zwischen der Grube und der Stadt befanden, hatte der Himmel im Osten eine helle lachsrosa Farbe angenommen. Und als sie die Bodega mit dem heruntergefallenen Schild passierten, ging gerade die Sonne am Horizont auf.

Steve trat direkt hinter der Bodega, am südlichen Ende der Main Street von Desperation, auf die Bremse.

»Heilige Scheiße«, murmelte Cynthia mit leiser Stimme.

»Mutter McCrea«, sagte Mary und legte eine Hand an die Schläfe, als hätte sie Kopfschmerzen.

Steve konnte gar nichts sagen.

Bis jetzt hatten er und Cynthia Desperation nur im Dunkeln oder durch Sandschleier hindurch gesehen, und was sie gese-

hen hatten, waren hektische kleine Momentaufnahmen gewesen, weil ihre Wahrnehmung weitgehend auf die simple Notwendigkeit zu überleben beschränkt war. Wenn man versuchte, am Leben zu bleiben, dann sah man nur, was man sehen mußte; der Rest blieb auf der Strecke. Jetzt allerdings sah er alles.

Die breite Straße war einsam und verlassen, abgesehen von einer träge dahinrollenden Windhexe. Sandverwehungen deckten die Bürgersteige an manchen Stellen völlig zu. Hier und da funkelten die Scherben von Fensterscheiben. Abfall war überall hingeweht worden. Schilder waren umgestürzt. Stromkabel lagen abgetrennt auf der Straße wie zerbrochene Verteilerköpfe. Und der Baldachin des American West lag auf der Straße wie eine schließlich auf Grund gelaufene Jacht. Der letzte verbliebene Buchstabe - ein großes schwarzes R - war abgefallen.

Und überall sah man tote Tiere, als wäre eine tödliche Chemikalie ausgetreten. Er sah Dutzende von Kojoten, und aus der Tür von Bud's Suds erstreckte sich ein krummer Schweineschwanz toter Ratten, von denen einige halb mit Sand bedeckt waren, der in der sanften Morgenbrise hochwirbelte. Tote Skorpione lagen auf dem abgestürzten Wetterhahn in Form eines Kobolds. Steve fand, sie sahen aus wie Überlebende einer Schiffskatastrophe, die auf einer einsamen Insel ein schreckliches Ende gefunden hatten. Tote Geier lagen auf der Straße und den Dächern wie Rußklumpen.

»Und zieh eine Grenze um das Volk«, sagte David. Seine Stimme klang tot und ausdruckslos. »Und sprich zu ihnen: >Hütet euch, auf den Berg zu steigen<.«

Steve schaute in den Rückspiegel, sah die Böschung der China-Grube vor dem Dämmerungshimmel aufragen, sah den Staub, der immer noch aus dem sterilen Krater aufstob, und schauderte.

»Hütet euch, auf den Berg zu steigen oder seinen Fuß anzurühren; denn wer den Berg anrührt, der soll des Todes sterben. Keine Hand soll ihn anrühren, sondern er soll gesteinigt oder erschossen werden. Es sei Tier oder Mensch, sie sollen nicht leben bleiben.« Der Junge sah zu Mary auf, und da er-

behte sein Gesicht und wurde wieder menschlich. Tränen traten ihm in die Augen.

»David -« begann sie.

»Ich bin allein. Verstehen Sie? Wir sind auf den Berg gestiegen, und Gott hat sie alle getötet. Jetzt bin ich allein.«

Sie legte die Arme um ihn und drückte sein Gesicht an sich.

»Sag mal, großer Häuptling«, sagte Cynthia und legte Steve eine Hand auf den Arm. »Hauen wir aus diesem Drecksloch von einer Stadt ab und gehen ein Bier trinken, was meinst du?«

3

Wieder auf dem Highway 50.

»Weiter in dieser Richtung«, sagte Mary. »Jetzt ist es nicht mehr weit.«

Sie waren an dem Wohnmobil der Carvers vorbeigefahren. David hatte das Gesicht wieder an Marys Brust gedrückt, als sie sich ihm näherten, und sie hatte ihm die Arme um den Kopf gelegt und ihn gehalten. Fast fünf Minuten bewegte er sich nicht, schien nicht einmal zu atmen. Sie merkte nur an seinen langsam fließenden, heißen Tränen, die ihr Hemd durchnäßten, daß er noch am Leben war. In gewisser Weise war sie froh, daß sie die Tränen spürte, weil sie sie für ein gutes Zeichen hielt.

Der Sturm, sah sie, hatte auch den Highway nicht verschont; an manchen Stellen war er völlig unter Sand begraben, und Steve mußte verschiedene Verwehungen mit dem Bus in den unteren Gängen regelrecht durchpflügen.

»Hatte man sie zugemacht?« fragte Cynthia Steve einmal. »Die Cops? Die Verkehrsaufsicht von Nevada? Wer auch immer?«

Er schüttelte den Kopf. »Wahrscheinlich nicht. Man kann davon ausgehen, daß gestern nacht nicht viele Leute unterwegs waren - 'ne Menge Trucker auf der Interstate dürften sich in Ely und Austin eingekgelt haben.«

»Da ist er!« rief Mary und zeigte auf ein Funkeln reflektierten Sonnenlichts etwa eine Meile vor ihnen. Drei Minuten



später hielten sie neben Deirdres Acura. »Möchtest du mit mir in das Auto umsteigen, David?« fragte sie. »Vorausgesetzt, das verdammte Ding springt überhaupt an.« David zuckte die Achseln.

»Hat der Cop Ihnen die Schlüssel gelassen?« fragte Cynthia. »Nein, aber wenn ich Glück habe ...« Sie sprang aus dem Bus, landete in einer lockeren Sanddüne und stapfte zu dem Auto. Als sie es sah, mußte sie schlagartig wieder an Peter denken - Peter, der so gottverdammte und absurd stolz auf seine Monographie über James Dickey gewesen war, ohne zu ahnen, daß er nie dazu kommen würde, die geplante Fortsetzung zu schreiben ...

Sie sah das Auto doppelt, dann verschwamm es zu Prismen. Ihre Brust bebte, als sie sich mit einem Arm über die Augen wischte, auf die Knie ging und unter der vorderen Stoßstange tastete. Zuerst konnte sie nicht finden, was sie suchte, und alles schien ihr zuviel zu werden. Warum wollte sie dem Ryder überhaupt in diesem Auto nach Austin folgen? Umgeben von Erinnerungen? Von Peter?

Sie legte die Wange an die Stoßstange - die bald zu heiß für eine Berührung sein würde, aber noch war sie nächtlich kühl - und ließ den Tränen ihren Lauf.

Sie spürte, wie eine Hand zögernd ihre berührte, und sah sich um. David stand da; sein schmales, zu altes Gesicht schwebte über einer schmalen Knabenbrust in einem Baseball-T-Shirt. Er sah sie ernst an, hielt ihre Hand aber nicht richtig, sondern berührte nur ihre Finger mit seinen, als würde er sie gern halten.

»Was ist, Mary?«

»Ich kann das kleine Kästchen nicht finden«, sagte sie und zog kräftig die Nase hoch. »Das kleine magnetische Kästchen mit dem Ersatzschlüssel darin. Es war unter der vorderen Stoßstange, aber ich glaube, es ist runtergefallen. Vielleicht haben es auch die Jungs mitgenommen, die unser Nummernschild gestohlen haben.« Ihr Mund bebte, und sie fing wieder an zu weinen.

Er ließ sich neben ihr auf die Knie nieder und verzog das Gesicht, als ihn etwas im Rücken kniff. Selbst durch ihre Trä-

nen konnte sie die Male an seinem Hals sehen, wo Audrey Wyler ihn hatte erwürgen wollen - häßliche, purpurfarbene Hecken, die wie Gewitterwolken aussahen.

»Pssst, Mary«, sagte er und fühlte selbst an der Innenseite der Stoßstange entlang. Sie konnte hören, wie seine Finger in der Dunkelheit tasteten, und wollte plötzlich rufen: *Sei vorsichtig! Da könnten Spinnen sein! Spinnen!*

Dann ließ er ein kleines graues Kästchen in ihre Hand fallen. »Versuchen Sie es doch einfach. Falls er nicht anspringt...« Er zuckte die Achseln, um zu zeigen, daß es so oder so keine große Rolle spielte - schließlich hatten sie den Bus.

Ja, den Bus. Aber Peter war nie in dem Bus gefahren, und vielleicht *wollte* sie seinen Geruch noch eine Weile um sich haben. Das Gefühl seiner Nähe. *Das ist ein hübsches Paar Melonen, Ma'am*, hatte er gesagt und ihre Brüste berührt.

Die Erinnerung an seinen Geruch, seine Berührung, seine Stimme. Die Brille, die er beim Fahren getragen hatte. Das alles würde weh tun, aber -

»Ja, ich komme mit Ihnen«, sagte David. Sie knieten vor Deirdre Finneys Auto und sahen sich an. »Das heißt, falls er anspringt. Und wenn Sie es wollen.«

»Ja«, sagte sie. »Ich *will* es.«

4

Steve und Cynthia kamen zu ihnen und halfen ihnen auf die Füße.

»Ich fühle mich, als wärt ich hundertundacht«, sagte Mary.

»Keine Sorge, Sie sehen keinen Tag älter aus als neunundachtzig«, sagte Steve und lächelte, weil sie so tat, als wollte sie ihm eine kleben. »Wollen Sie wirklich versuchen, in dem kleinen Auto nach Austin zu kommen? Was ist, wenn es im Sand steckenbleibt?«

»Eins nach dem anderen. Wir sind nicht mal sicher, ob es anspringt, oder, David?«

»Nein«, sagte David seufzend. Er entfernte sich wieder von ihr, das spürte Mary, sie wußte aber nicht, was sie dagegen tun

sollte. Er stand mit gesenktem Kopf da und betrachtete den Kühlergrill des Acura, als wären sämtliche Geheimnisse von Leben und Tod darin verborgen, während die Emotionen wieder aus seinem Gesicht verschwanden, so daß es abwesend und nachdenklich aussah. Eine Hand hatte er locker um den grauen Magnetwürfel mit dem Ersatzschlüssel darin gelegt.

»Wenn er anspringt, fahren wir im Konvoi«, sagte sie zu Steve. »Ich hinter Ihnen. Wenn wir liegenbleiben, steigen wir in den Bus um. Aber das glaube ich nicht. Eigentlich ist es gar kein so schlechtes Auto. Wenn meine gottverdammte Schwägerin es bloß nicht als Versteck für ihr Dope benützt hätte ...« Ihre Stimme bebte, sie kniff fest die Lippen zusammen.

»Ich glaube nicht, daß wir weit fahren müssen, bis die Straße frei ist«, sagte David, ohne vom Kühler des Acura aufzusehen. »Dreißig Meilen? Vierzig? Dann dürfte die Straße frei sein.«

Mary sah ihn lächelnd an. »Ich hoffe, du hast recht.«

»Da wäre noch eine etwas wichtigere Frage«, sagte Cynthia.

»Was sollen wir der Polizei über das alles erzählen? Ich meine, der richtigen Polizei.«

Einen Moment sagte niemand etwas. Dann sagte David, der immer noch den Kühler des Acura ansah: »Den Anfang. Den Rest sollen sie selber herausfinden.«

»Ich verstehe nicht«, sagte Mary. Eigentlich verstand sie es schon, dachte sie, wollte aber, daß er weiterredete. Wollte, daß er wieder bei ihnen war, geistig wie körperlich.

»Ich erzähle ihnen, wie wir auf einmal alle Reifen platt hatten und wie der böse Cop uns mit in die Stadt genommen hat. Wie er uns dazu gebracht hat, mit ihm zu kommen, indem er uns erzählt hat, daß ein Kerl mit einem Gewehr hier draußen in der Wüste sein Unwesen treibt. Mary, Sie erzählen, wie er Sie und Peter angehalten hat. Steve, Sie erzählen, wie Sie nach Johnny gesucht haben und Johnny Sie angerufen hat. Ich erzähle, wie wir entkommen sind, nachdem er meine Mutter mitgenommen hatte. Wie wir in das Kino geflohen sind. Wie wir Sie mit dem Telefon erreicht haben, Steve. Dann können Sie erzählen, wie Sie in das Kino gekommen sind. Und da waren wir die ganze Nacht. In dem Kino.«

»Wir sind nie zu der Grube raufgefahren«, dachte Steve laut. Probierte es aus. Ließ es sich auf der Zunge zergehen.

David nickte. Die Blutergüsse an seinem Hals traten im zunehmenden Sonnenlicht immer deutlicher hervor. Es wurde bereits heiß. »Richtig«, sagte er.

»Und - tut mir leid, David, es muß sein - dein Dad? Was ist mit ihm?«

»Er ist meine Mom suchen gegangen. Er wollte, daß ich bei Ihnen im Kino bleibe, also bin ich dageblieben.«

»Wir haben nichts gesehen«, sagte Cynthia.

»Nein. Haben wir nicht.« Er machte den Magnetwürfel auf, holte den Schlüssel heraus und gab ihn Mary. »Warum versuchen Sie nicht, ob der Motor anspringt?«

»Moment noch. Was werden die Behörden davon halten, was sie dort finden? All die toten Menschen und toten Tiere? Und was werden sie sagen? Was werden sie davon an die Öffentlichkeit dringen lassen?«

Steve sagte: »Es gibt Leute, die sind überzeugt, daß in den vierziger Jahren nicht weit von hier ein UFO abgestürzt ist. Haben Sie das gewußt?«

Sie schüttelte den Kopf.

»In Roswell, New Mexico. Dem Vernehmen nach soll es sogar Überlebende gegeben haben. Astronauten aus einer anderen Welt. Ich weiß nicht, ob etwas davon stimmt, aber es könnte sein. Die Ereignisse sprechen dafür, daß sich in Roswell *etwas* ziemlich Ungewöhnliches ereignet hat. Die Regierung hat es vertuscht, was immer es auch gewesen ist. Genauso werden sie das hier vertuschen.

Cynthia boxte ihn gegen den Arm. »Ziemlich paranoid, Rehlein.«

Er zuckte die Achseln. »Was sie *denken* werden ... vielleicht Giftgas. Eine unheimliche Scheiße, die aus einer Erdfalte ausgetreten ist und die Leute verrückt gemacht hat. Und das ist gar nicht so weit hergeholt, oder? Ehrlich?«

»Nein«, sagte Mary. »Ich glaube, am wichtigsten ist, daß wir alle dieselbe Geschichte erzählen, genauso, wie David sie zusammengefaßt hat.«

Cynthia zuckte die Achseln, und ein Anflug ihres alten, kecken Wen-juckt's-Ausdrucks glitt über ihr Gesicht. »Als ob sie uns glauben würden, wenn wir zusammenbrechen und erzählen, was *wirklich* passiert ist, richtig?«

»Vielleicht nicht«, sagte Steve, »aber auch wenn es dir egal ist, ich möchte nicht die nächsten sechs Wochen am Lügendetektor hängen und mir Tintenkleckse ansehen, wenn ich sie damit verbringen könnte, dein exotisches und geheimnisvolles Gesicht zu bewundern.«

Sie boxte ihn wieder gegen den Arm. Diesmal etwas fester. Sie sah, daß David ihr Geplänkel beobachtete und nickte ihm zu. »Glaubst du, daß ich ein exotisches und geheimnisvolles Gesicht habe?«

David wandte sich ab und sah zu den Bergen im Norden. Mary ging zur Fahrertür des Acura, machte sie auf und erinnerte sich daran, daß sie den Sitz nach vorne schieben mußte, bevor sie fahren konnte - Peter war dreißig Zentimeter größer gewesen als sie. Das Handschuhfach stand noch offen, seit sie darin nach der Zulassung gesucht hatte, aber so eine kleine Glühbirne wie da drinnen konnte doch bestimmt nicht so viel Saft verbrauchen, oder? Nun, es ging ohnehin nicht gerade um Leben und Tod -

»O mein Gott«, sagte Steve mit einer leisen, kraftlosen Stimme. »O gütiger Gott, seht doch.«

Mary drehte sich um. Am Horizont lag die nördliche Seite des Erdwalls der China-Grube, der aus der Entfernung winzig wirkte. Eine gigantische dunkelgraue Staubwolke schwebte darüber. Sie hing am Himmel und war noch durch eine dunstige Nabelschnur aus Staub und pulverisierter Erde mit der Grube verbunden: die Überreste eines Bergs, die wie vergifteter Boden nach einer atomaren Explosion himmelwärts schwebten. Sie hatte die Form eines Wolfs, dessen Schwanz zur aufgehenden Sonne zeigte, und die grotesk in die Länge gezogene Schnauze nach Westen, wo die Nacht immer noch verdrossen vom Himmel kroch.

Die Schnauze stand offen. Eine seltsame Gestalt ragte daraus hervor, amorph, aber irgendwie reptilienhaft. Sie hatte etwas von einem Skorpion, aber auch von einer Eidechse.

*Can tak. Can lah.*

Mary schrie hinter vorgehaltenen Händen. Sie sah zu dem Umriß am Himmel hinauf, während ihre Augen über den schmutzigen Fingern aus den Höhlen quollen, und schüttelte den Kopf, eine nutzlose Geste der Verneinung.

»Hören Sie auf«, sagte David und legte einen Arm um ihre Taille. »Hören Sie auf, Mary. Es kann uns nichts tun. Und es verschwindet bereits, sehen Sie?«

Das stimmte. An manchen Stellen riß die Haut des himmlischen Wolfs auf, an anderen schien sie zu schmelzen, so daß die Sonne mit langen, goldenen Strahlen hindurchscheinen konnte, die wunderschön und irgendwie komisch zugleich wirkten - eine Einstellung, wie man sie am Ende einer Bibelverfilmung erwartete.

»Ich glaube, wir sollten gehen«, sagte Steve schließlich.

»Ich denke, wir hätten gar nicht erst herkommen sollen«, sagte Mary kläglich und stieg in das Auto ein. Sie konnte schon den Duft des Rasierwassers ihres toten Mannes riechen.

5

David stand da und sah ihr zu, wie sie den Sitz nach vorne zog und den Schlüssel ins Zündschloß steckte. Er fühlte sich losgelöst von seinem Körper, ein Geschöpf, das irgendwo zwischen einem dunklen und einem hellen Stern schwebte. Er stellte sich vor, wie er zu Hause am Küchentisch saß und mit Törtchen Slap-jacks spielte. Er dachte, daß er Steve und Mary und Cynthia, so nett sie alle waren, gern tot und in der Hölle sähe, wenn er nur noch ein einziges Mal mit ihr Slap-jacks in der Küche spielen könnte - Törtchen mit einem Glas Cranapple-Saft, er mit einer Pepsi, beide wie irre kichernd. Dafür wäre er auch gern selbst in die Hölle gegangen. Wie weit konnte sie denn schon von Desperation entfernt sein?

Mary drehte den Schlüssel im Zündschloß. Der Motor keuchte kurz, sprang aber fast augenblicklich an. Sie grinste und klatschte in die Hände.

»David? Bist du bereit?«

»Klar. Ich denke schon.«

»He?« Cynthia legte ihm eine Hand in den Nacken. »Alles klar, mein Lieber?«

Er nickte, sah aber nicht auf.

Cynthia bückte sich und gab ihm einen Kuß auf die Wange.

»Du mußt dagegen kämpfen«, flüsterte sie ihm ins Ohr. »Du mußt dagegen *kämpfen*, weißt du?«

»Ich will's versuchen«, sagte er, aber die Tage und Wochen und Monate, die vor ihm lagen, schienen ihm unvorstellbar zu sein. *Geh zu deinem Freund Brian*, hatte Johnny gesagt. *Geh zu deinem Freund Brian und mach ihn zu deinem Bruder*. Das könnte ein Anfang sein, ja, aber danach?

Er hatte Löcher in sich, die vor Schmerzen aufschrien und noch bis in ferne Zukunft weiter schreien würden. Eines für seine Mutter, eines für seinen Vater, eines für seine Schwester. Löcher wie Augen.

Der Wolf am Himmel war verschwunden, abgesehen von einer Pfote und etwas, das vielleicht die Spitze eines Schwanzes gewesen war. Von dem Reptiliending in seinem Maul war gar nichts mehr zu sehen.

»Wir haben dich besiegt«, flüsterte David und ging zur Beifahrerseite des Autos. »Wir haben dich besiegt, du Hurensohn, so viel ist klar.«

*Tak*, flüsterte eine lächelnde, geduldige Stimme weit hinten in seinem Verstand. *Tak ah lah. Tak ah wan*. Er wandte Herz und Verstand gewaltsam von ihr ab. *Geh zu deinem Freund und mach ihn zu deinem Bruder*. Vielleicht. Aber zuerst Austin. Mit Mary und Steve und Cynthia. Er hatte vor, so lange wie möglich bei ihnen zu bleiben. Sie konnten es wenigstens verstehen ... auf eine Weise, wie es keinem anderen je gelingen würde. Sie waren gemeinsam in der Grube gewesen.

Als er vor der Beifahrtür stand, klappte er das kleine Metallkästchen zu und steckte es geistesabwesend in die Tasche. Plötzlich hielt er inne, und seine freie Hand, die er nach dem Türgriff ausgestreckt hatte, erstarrte einfach. Etwas war verschwunden: die Schrotpatrone. Etwas war an ihre Stelle getreten: ein Stück steifes Papier.

»David?« rief Steve vom offenen Fenster des Busses her.  
»Stimmt was nicht?«

Er schüttelte den Kopf, machte mit einer Hand die Autotür auf und zog mit der anderen das zusammengefaltete Stück Papier aus der Tasche. Es war blau. Und es kam ihm bekannt vor, obwohl er sich nicht erinnern konnte, daß er gestern schon so ein Stück Papier in der Tasche gehabt hatte. Es war ein unregelmäßiges Loch darin, als wäre es irgendwo festgesteckt worden. Als ob -

*Laß deinen Ausweis hier.*

Das hatte die Stimme an jenem Tag im vergangenen Herbst als letztes gesagt, als er zu Gott gebetet hatte, er möge dafür sorgen, daß es Brian besser ging. Er hatte es nicht verstanden, aber er hatte gehorcht und den blauen Ausweis an einen Nagel gehängt. Als er den Vietcong-Wachposten das nächste Mal besucht hatte - eine Woche später? zwei? - war der Ausweis nicht mehr da gewesen. Von einem Jungen mitgenommen, der die Telefonnummer eines Mädchens aufschreiben wollte, oder möglicherweise vom Wind fortgeweht. Aber... nun war er hier.

*Wait a minute baby, let it happen to you.*

Steve Winwoods Gesang, ausgesprochen *cool*.

*Nein*, dachte er. Das *kann nicht sein*.

»David?« Mary. Weit entfernt. »David, was ist denn?«

*Kann nicht sein*, dachte er wieder, aber als er das Papier auseinanderfaltete, waren die Worte darauf altbekannt für ihn:

WEST WENTWORTH MIDDLE SCHOOL  
101 Viland Avenue

Dann, in großen schwarzen Druckbuchstaben:

VOM UNTERRICHT BEFREIT

Und zuletzt:

Ein Elternteil des befreiten Schülers muß diesen Ausweis unterschreiben. Der Ausweis muß im Sekretariat abgegeben werden.



Aber es kam noch mehr. Unter der letzten gedruckten Zeile stand eine kurze, mit der Hand gekritzelte Botschaft.

Etwas bewegte sich in ihm. Etwas Riesiges. Seine Kehle war wie zugeschnürt, dann wurde sie wieder frei und stieß einen langen, wimmernden Schrei aus, der nur oberflächlich Kummer ausdrückte. David schwankte und hielt sich am Dach des Acura fest, ließ den Kopf auf den Arm sinken und fing an zu schluchzen. Aus weiter Ferne hörte er, wie die Türen des Busses geöffnet wurden und Steve und Cynthia zu ihm gelaufen kamen. Er weinte. Er dachte an Törtchen, die ihre Puppe hielt und lächelnd zu ihm aufschaute. Er dachte an seine Mutter, die in der Wäschekammer zu der Musik im Radio tanzte, das Bügeleisen in einer Hand, und über ihre eigene Albernheit lachte. Er dachte an seinen Vater, der auf der Veranda saß, die Füße aufs Geländer gelegt, in einer Hand ein Buch, in der anderen ein Bier, und ihm zuwinkte, als er von Brian nach Hause kam und in der zunehmenden Dämmerung sein Fahrrad die Einfahrt hinauf in die Garage schob. Er dachte daran, wie lieb er sie hatte und immer haben würde.

Und Johnny. Johnny, der am dunklen Eingang des China-Schachts stand und sagte: *Manchmal läßt er uns leben.*

David weinte mit gesenktem Kopf und hielt den VOM-UNTERRICHT-BEFREIT-Ausweis zusammengeknüllt in der geballten Faust, während dieses riesige Ding sich in ihm bewegte, so etwas wie ein Erdrutsch ... nur vielleicht nicht ganz so schlimm.

Am Ende vielleicht nicht ganz so schlimm.

»David?« Das war Steve, der ihn schüttelte. »David!«

»Mir geht es gut«, sagte er, hob den Kopf und wischte sich mit einer zitternden Hand die Augen.

»Was ist passiert?«

»Nichts. Alles okay. Fahren Sie los. Wir folgen Ihnen.«

Cynthia sah ihn zweifelnd an. »Sicher?«

Er nickte.

Sie gingen zurück, warfen ihm aber über die Schultern Blicke zu. Es gelang David, ihnen zuzuwinken. Dann stieg er in den Acura ein und schlug die Tür zu.

»Was war denn?« fragte Mary. »Was hast du gefunden?«

Sie streckte den Arm nach dem zerknüllten, steifen Stück blauen Papiers aus, aber David behielt es vorerst in der Hand. »Erinnern Sie sich, als der Cop Sie in den Zellentrakt gestoßen hat, wo wir waren?« fragte er. »Wie Sie nach der Schrotflinte gegriffen haben?«

»Das werde ich nie vergessen.«

»Während Sie mit ihm gekämpft haben, ist eine Schrotpatrone vom Schreibtisch gefallen und zu mir gerollt. Als ich die Möglichkeit hatte, hab ich sie aufgehoben. Johnny muß sie mir aus der Tasche gestohlen haben, als er mich festgehalten hat. Im Schacht. Nachdem mein Dad getötet worden war. Johnny hat die Patrone benutzt, um das ANMO zu zünden. Und als er sie mir aus der Tasche genommen hat, hat er das dafür reingetan.

»Was reingetan? Was ist das?«

»Das ist ein VOM-UNTERRICHT-BEFREIT-Ausweis meiner Schule in Ohio. Letzten Herbst hab ich ihn auf einem Baum an einen Nagel gehängt und dort gelassen.«

»Auf einem Baum in Ohio. Letzten Herbst.« Sie sah ihn nachdenklich an, mit sehr großen und ruhigen Augen. »Letzten Herbst!«

»Ja. Ich hab keine Ahnung, wo er ihn her hat ... und ich weiß nicht, wo er ihn *hatte*. Im Pulvermagazin habe ich ihn sämtliche Taschen ausleeren lassen. Ich hatte Angst, er könnte eines der *can taks* aufgehoben haben. Da hatte er den Ausweis noch nicht bei sich. Er hat sich bis auf die Unterwäsche ausgezogen, und er hatte ihn nicht bei sich.«

»Oh, David«, sagte sie.

Er nickte und gab ihr die blaue Ausweiskarte. »Steve wird wissen, ob das seine Handschrift ist«, sagte er. »Ich wette eine Million Dollar, daß sie es ist.«

David -

Laß Dich nicht von den Mami einholen -  
I Johannes 4/6 Dank dran!

Sie las die krakelige Botschaft, wobei sich ihre Lippen bewegten. »Ich würde eine Million wetten, daß es seine Handschrift ist, wenn ich eine Million hätte«, sagte sie. »Verstehst du die Verweisung, David?«

David nahm den blauen Ausweis. »Natürlich. Der erste Brief des Johannes, Kapitel 4, Vers 8. >Gott ist Liebe.<«

Sie sah ihn lange an. »Stimmt das, David? Ist er die Liebe?«

»O ja«, sagte David. Er faltete den Ausweis an dem Kniff entlang. »Ich schätze, irgendwie ist er ... alles.«

Cynthia winkte. Mary winkte zurück und zeigte ihr den aufwärts gestreckten Daumen. Steve fuhr an, und Mary folgte ihm; die Reifen des Acura rollten widerwillig durch die erste Sandverwehung, dann gewannen sie an Tempo.

David lehnte den Kopf an den Sitz zurück, machte die Augen zu und fing an zu beten.

Bangor, Maine

1. November 1994-5. Dezember 1995